Zehn Jahre PLAMAG-Aktivist

Jahrgang 11 Nr. 1 Januar 1958 1. Ausgabe

PLAMAG Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DER PARTEI- UND GEWERKSCHAFTSGRUPPE

Ein Lichtpunkt zum Licht!

INHALT

Warum eine Betriebszeitung?

Wir schreiben in das neue Jahr

Die Einheit Deutschlands

Ein neues Jahr - neue Aufgaben

Mal herhören!

DRUCKMASCHINEN

PLAMAG Aktivist

BETRIEBSZEITUNG

Was hat uns unser innerbetrieblicher Wettbewerb gebracht?

PLAMAG Aktivist

2. JAHRGANG NR. 10 (10/1950) PLAUEN, DEN 1. OKTOBER 1949

...ahlen im Zeichen der Kritik und Selbstkritik

Plamag-Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen

5 Jahre Deutsche Demokratische Republik

PLAMAG-AKTIVIST

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen

Unsere Antwort auf die letzte Preissenkung

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 9 Nr. 15 August 1956 2. Ausgabe

Warum phosphatieren wir unsere Schneidwerkzeuge?

Abb. 3 Rechts: phosphatierter, links: unphosphatierter Stahl

Glückauf zum zweiten Jahrzehnt

In diesen Tagen kann unser „PLAMAG-Aktivist" auf sein zehnjähriges Bestehen zurückschauen. Blickt man auf diese zehn Jahre zurück, so erinnert man sich an die große Entwicklung unseres Betriebes, die er von kleinen und primitiven Anfängen an bis zu seiner heutigen beachtlichen Gestalt durchlaufen hat. Diese Zeit war besonders am Anfang angefüllt mit großen Schwierigkeiten, die nur durch beharrliche Arbeit unter anfangs auch großen Opfern und Entbehrungen überwunden werden konnten. Heute nimmt unser Betrieb — als einziger in der Deutschen Demokratischen Republik, der Rotationsmaschinen baut — eine beachtliche Stellung unter den Maschinenbaubetrieben der Deutschen Demokratischen Republik ein. Er hat sich auch im Ausland einen guten Namen erworben. Unser „PLAMAG-Aktivist" war in dieser Zeit ein ständiger Begleiter bei der Arbeit des Betriebes. Er hat in großem Maße mit dazu beigetragen, daß die PLAMAG zu dem wurde, was sie heute ist.

Am Tage eines solchen Jubiläums muß man sich auch an die Aufgaben erinnern, die eine Betriebszeitung im Rahmen des Betriebslebens zu lösen hat. Man kann sie nach zwei Seiten hin aufzeigen, die miteinander verbunden sind.

In unserer Deutschen Demokratischen Republik gibt es im sozialistischen Sektor keine privaten Eigentümer mehr. Durch die Überführung des Eigentums an Produktionsmitteln im entscheidenden Bereich der Volkswirtschaft in die Hand des Volkes und durch die Beseitigung des Großgrundeigentums wurden die Voraussetzungen für den Aufbau des Sozialismus, zur planmäßigen Leitung der Volkswirtschaft durch den Staat geschaffen. Damit waren die Voraussetzungen für den Beginn des Wirkens der ökonomischen Gesetze des Sozialismus gegeben. Diese ökonomischen Gesetze verwirklichen sich aber nicht im Selbstlauf, das heißt, wir können uns nicht hinsetzen, die Hände in den Schoß legen und warten, daß vor unseren Augen sich der Sozialismus entwickelt, dessen Früchte wir dann genießen können. Die sozialistische Wirtschaft kann nur aufgebaut werden durch das **bewußte** Handeln der großen Mehrheit der werktätigen Menschen. Bewußtes Handeln heißt aber, die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, insbesondere die ökonomischen Gesetze des Sozialismus, zu erkennen und für ihre Durchsetzung auf allen Gebieten des betrieblichen, gesellschaftlichen und privaten Lebens zu kämpfen. Der Aufbau des Sozialismus ist deshalb kein bequemer Spaziergang. Er erfordert insbesondere in der Übergangsperiode die ständige Aktivität bei der Überwindung der vielen dabei auftauchenden Schwierigkeiten, eine Auseinandersetzung mit den dabei entstehenden Widersprüchen und die Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen den privaten Interessen des einzelnen und den Gesamtinteressen der Gesellschaft.

Eines der wichtigsten Mittel zur Erziehung unserer Menschen zum bewußten Handeln in diesem Sinne ist unsere sozialistische Fresse im allgemeinen und für die Lösung der in der Arbeit des Betriebes auftauchenden Probleme die Betriebszeitung im besonderen. Der Kampf um den Aufbau des Sozialismus wird vor allem in den sozialistischen Betrieben entschieden. Dabei muß unsere Betriebszeitung eine hervorragende Rolle spielen. Ihre Aufgabe ist es, ausgehend von den Beschlüssen der Partei, alle Fragen der Politik, der Ökonomie, der Kultur, der Erziehung usw. und ihren Einfluß auf die betriebliche Entwicklung zu behandeln, Vorschläge für die bessere Lösung unserer politischen und ökonomischen Aufgaben zu machen, gute Leistungen hervorzuheben sowie Hemmnisse und Mängel in der betrieblichen Entwicklung entschieden zu kritisieren.

Die Betriebszeitung ist aber auch ein wichtiges Mittel zur Verwirklichung der sozialistischen Demokratie. Unsere sozialistische Demokratie ist keine formale Angelegenheit der bloßen Abgabe eines Stimmzettels in bestimmten Zeitabschnitten. In unserer Deutschen Demokratischen Republik gehören die wichtigsten Betriebe dem ganzen Volke. Sie werden vom Staat geleitet, in dem die Arbeiterklasse im Bündnis mit den anderen werktätigen Schichten die Macht ausübt. Jeder Werktätige trägt daher eine große Verantwortung für das Schicksal der gesamten Volkswirtschaft und insbesondere für das Schicksal seines Betriebes. Auf Grund dieser Verantwortung hat er das Recht und die Pflicht, bei der im Rahmen der Direktiven der staatlichen Leitung erfolgenden Lösung aller Fragen im Betrieb mitzubestimmen, Vorschläge zu machen, Mängel zu kritisieren und ihre Beseitigung zu verlangen. Es ist notwendig, daß unsere Betriebszeitung in diesem Sinne zu einem lebendigen Instrument unserer sozialistischen Demokratie gestaltet wird und daß die gesamte Belegschaft unseres Betriebes sie als ein Organ betrachtet, das ihr hilft, die gestellten Aufgaben zu lösen.

Betrachtet man die zurückliegenden zehn Jahre unseres „PLAMAG-Aktivist", so kann man sagen, daß er in großem Maße dazu beigetragen hat, die Belegschaft des Betriebes zum bewußten sozialistischen Handeln zu erziehen und die Mitarbeit der Belegschaft an der Lösung unserer Aufgaben zu erreichen. Man kann aber zweifellos noch nicht davon sprechen, daß unser „PLAMAG-Aktivist" zum Organ der gesamten Belegschaft geworden ist. Hier liegen also für unsere Betriebszeitung in Zukunft noch große Aufgaben. Wir beglückwünschen unseren „PLAMAG-Aktivist" zu den bisher erreichten Erfolgen und sagen ihm **Glück auf!** für die bevorstehende Arbeit.

Paul Kaden

Zum 82. Geburtstag unseres Präsidenten:

An Wilhelm Pieck

Zum Gruß und Glückwunsch reichen dir die Hand
Millionen Deutsche aus dem ganzen Land.
Millionen Deutsche sind es, die dich lieben,
Weil du im Sturm der Zeiten unverwandt
Der Menschheit bester Sache treu geblieben.

Und alle Deutschen, die es redlich meinten,
Ergriffen freudig deine Bruderhand,
Die überall in tätigem Verband
Zum mächt'gen Werk des Aufbaus sich vereinten.
Aus Trümmern stieg ein neues Vaterland.

Dem jungen Volk, verlassen und verdrossen,
Hast du zur Schöpferlust das Herz erschlossen.
Du selbst, in jugendlicher Regsamkeit,
Entwarfst den Friedensplan der neuen Zeit.
Und alle Jungen wurden dir Genossen.

Vor dieser Kraft wird auch die Grenze fallen,
Die heute Deutsche noch von Deutschen trennt.
Drum nimm den Gruß, den Glückwunsch heut' von allen,
Vom ganzen Volke, das mit Recht dich nennt:
Des neuen Deutschlands erster Präsident!

Ausschnitt aus einem Gedicht
von Erich Weinert

Empor zum Licht!

Mit diesem Aufdruck versehen erschien im Januar 1948 die erste Nummer der Betriebszeitung der PLAMAG. Es war ein bescheidener Anfang, klein das Format, aber welche Schwierigkeiten mußten damals überwunden werden, um überhaupt eine Betriebszeitung ins Leben zu rufen. Die Partei gab uns die Anregung dazu, und ich wurde von der Betriebsparteileitung beauftragt, die Funktion des Redakteurs zu übernehmen. Es war mir klar, daß diese Aufgabe nicht einfach war; hatte ich doch keinerlei Erfahrung auf diesem Gebiet, und in Plauen bestand auch noch keine Betriebszeitung, wo ich mir Anregung holen konnte. Es traten verschiedene Schwierigkeiten auf; so mußte beispielsweise damals sehr sparsam mit dem Papier gewirtschaftet werden. Ich kann mich erinnern, daß Kollegen sehr verärgert waren, wenn sie keine Zeitung erhielten, weil die Auflage noch nicht dem Bedarf entsprach.

Also mußte erst einmal um eine Lizenz nachgesucht werden, denn damit hing ja die Druckgenehmigung und Papierlieferung zusammen. Von der Betriebsparteileitung wurde ein Antrag unter Angabe der Auflage und des Formats der Betriebszeitung an die Sowjetische Militäradministration mit einer entsprechenden Begründung eingereicht. In dieser Begründung mußte dargelegt werden, warum eine Betriebszeitung ins Leben gerufen werden und welchem Zweck sie dienen soll. Auf keinen Fall durfte sie eine Wiedergabe der Tagespresse sein, sondern sie sollte eine lebendige Darstellung des Betriebsgeschehens geben, als Agitator auf allen Gebieten wirken und nicht zuletzt eine Hilfe beim Aufbau unseres Betriebes sein.

Wir waren der festen Zuversicht, daß uns die sowjetischen Genossen auch in dieser Frage Verständnis entgegenbringen würden; hatten wir doch schon Beweise dafür beim Aufbau unseres jungen Betriebes erhalten.

Eines Tages war es dann auch soweit. In Dresden wurde mir von einem sowjetischen Offizier in feierlicher Form die Lizenz ausgehändigt. Der Genosse gab mir gute Ratschläge und Hinweise für meine Tätigkeit und wünschte mir herzlich guten Erfolg. Erst hier wurde mir so richtig klar, welche verantwortliche Aufgabe ich als Redakteur übernahm. Ich nahm mir fest vor, das Vertrauen der sowjetischen Genossen nicht zu enttäuschen.

Meine Tätigkeit als Redakteur lag überwiegend in den Stunden nach der Arbeitszeit, denn damals war diese Funktion noch nicht hauptamtlich besetzt. Viel Geduld und Überzeugungsarbeit mußte aufgewendet werden, um Kollegen dazu zu bewegen, für ihre Betriebszeitung einen Beitrag zu leisten. Immer wieder wurde mir von den Kollegen gesagt, daß sie nicht in der Lage seien, Artikel zu schreiben. Ich mußte deshalb öfters die Artikel für die Kollegen fertigstellen. Die Hauptsache war ja, daß ihre Gedanken und Anregungen in der Betriebszeitung erschienen. Deshalb erschien auch die erste Nummer in der Hauptsache mit Beiträgen der Funktionäre.

Die Freude war groß, der Anfang war gemacht, und die Hinweise in dieser Nummer trugen auch dazu bei, daß sich nach und nach Mitarbeiter fanden. Vor allem wurden die fachlichen Abhandlungen unserer führenden Konstrukteure über den Bau von Druckmaschinen mit großem Interesse gelesen, weil sie der fachlichen Weiterbildung dienten. In den nächsten Zeitungen kamen dann auch die ersten kritischen Hinweise zu betrieblichen Verbesserungen, Anleitungen für unsere Lehrlinge, Fragen der Maschinenpflege und der Werkzeuge. Unsere Betriebsparteiorganisation trat immer mehr als aufrüttelnde und erzieherische Kraft in den Vordergrund und zeigte die Perspektiven des gemeinsamen Handelns auf.

Die Losung auf unserer ersten Zeitung „Empor zum Licht" wurde immer mehr in die Tat umgesetzt. Der Betrieb entwickelte sich aufwärts, die Lebensverhältnisse besserten sich, und die Hinterlassenschaft des faschistischen Hitlerreiches wurde immer mehr beseitigt.

Sehen wir uns heute unsere Betriebszeitung an, können wir mit Freude feststellen, daß sie sich zu ihrem Vorteil verändert hat, nicht nur im Format, sondern auch in der Qualität. Sicher muß manches noch besser werden, aber allen Redakteuren, die an der Entwicklung unserer Betriebszeitung beteiligt waren, gebührt Dank — nicht zuletzt auch den Mitarbeitern. Allerdings könnte die Mitarbeit der Kollegen noch besser sein, denn der Kreis ist immer noch zu klein.

Mit Genugtuung können wir heute feststellen, daß unsere Anstrengungen vor zehn Jahren nicht umsonst gewesen sind und daß unsere Betriebszeitung zu einem großen Teil die Aufgaben erfüllt, die wir uns damals stellten. Unsere Betriebszeitung ist heute für viele Kollegen ein wichtiges und beliebtes Verbindungsglied zu ihrem Betrieb geworden. Unsere Genossen in der Nationalen Volksarmee, unsere Studenten und Monteure im In- und Ausland und nicht zuletzt unsere Arbeiterveteranen sind froh und dankbar, wenn sie die Betriebszeitung erhalten und dadurch über das wichtigste im Betriebsgeschehen unterrichtet werden. Die Betriebszeitung verbindet uns alle, sie gibt uns die Möglichkeit, die gesamte Belegschaft auf das Wichtigste und Notwendigste zu orientieren und zur weiteren Verbesserung der Arbeit die Kritik zu verbreiten. Mögen immer mehr Genossen und Kollegen ihre Betriebszeitung verbessern helfen.

Johannes Müller, Kaderleiter

Zeitungen sind Waffen

Ihre Munition ist die Weltanschauung, die sie verbreiten. Sie helfen also, den Klassenkampf zu führen. Daraus ergibt sich, daß keine Zeitung die Sache eines einzelnen sein kann, schon gar nicht unsere Zeitungen, die Organe der Partei.

Unsere Betriebszeitung, der „PLAMAG-Aktivist", ist das Organ unserer Betriebsparteiorganisation. In den zehn Jahren ihres Erscheinens ist sie zu einem guten Bindeglied zwischen Betriebsparteiorganisation und Belegschaft geworden. Sie verwirklichte damit zu einem Teil die notwendige enge Verbindung zwischen der Partei und den Massen. Sie wird um so mehr diese notwendige Verbindung festigen, je mehr sie unter Führung der Betriebsparteiorganisation zum Organisator, Propagandist und Agitator für die ganze Belegschaft wird.

Aus all dem ergibt sich von selbst die Verantwortung unserer Parteileitungen, ja der ganzen Parteiorganisation für die Betriebszeitung. Sie besteht darin, ständig zu prüfen, ob sie die Belegschaft richtig orientiert, ob sie die Belegschaft für die Lösung der betrieblichen Hauptaufgaben jeweils richtig organisiert und so ein notwendiger Bestandteil unserer politischen, ideologischen, ökonomischen und kulturellen Arbeit im Betrieb ist. Sie besteht aber auch darin, an ihr selbst mitzuarbeiten.

Angesichts der Bedeutung unserer Betriebszeitung ist es daher nicht länger zu dulden, daß keine Redaktionskommission besteht, die sich aus Genossen aller Parteileitungen zusammensetzt und für die richtige Funktion der Betriebszeitung sorgt. Das heißt nicht, daß der Redakteur seiner persönlichen Verantwortung entbunden werden soll; im Gegenteil, die kollektive Festlegung der Linie für die Betriebszeitung erhöht die Verantwortung des Redakteurs, macht ihn kritischer und befähigt ihn noch mehr, die Zeitung als Waffe zu gestalten.

Die Betriebsparteileitung und die Leitungen der Grundorganisationen sollten in Zukunft ständig überprüfen, welche Mitarbeit sie leisten können, um den „PLAMAG-Aktivist" noch zu verbessern, im Inhalt und auch in der Qualität. Das wird sie in ihrer Arbeit unterstützen und dazu beitragen, Probleme schneller zu klären oder notwendige Unterstützung für die Erfüllung bestimmter Aufgaben zu geben. An unserer Betriebszeitung wird vieles noch verbessert werden, wenn sich die Parteileitungen und alle Genossen mehr für die Zeitung verantwortlich fühlen.

Den Genossen und Kollegen, die in den zehn Jahren des Bestehens unseres „PLAMAG-Aktivist" an seiner Gestaltung mitarbeiteten, dankt die Betriebsparteileitung und wünscht auch weiterhin gute Zusammenarbeit im gemeinsamen Ringen um den Aufbau des Sozialismus.

Städtefeld

Sie sind Verräter!

Unter dieser Überschrift erschien in der vorigen Nummer unserer Betriebszeitung ein Artikel, der sich mit der Republikflucht der ehemaligen Betriebsangehörigen **Rohland** und **Wächter** befaßt. Heute bringen wir die Meinung einiger Kollegen zum Thema Republikflucht. Wir nehmen an, daß uns noch weitere Stellungnahmen aus den Kreisen unserer Kolleginnen und Kollegen zugehen.

Die Redaktion

Günther Heinrich, TB:

Überall in unserer Republik hört man Gespräche darüber, daß dieser oder jener unserem Staat den Rücken gekehrt hat. Viele sind es, die es vorzogen, ihre Arbeitskraft den westdeutschen Kapitalisten zur Verfügung zu stellen. Sie bedenken dabei nicht, daß sie — sei es durch Aussagen vor dem amerikanischen Geheimdienst oder beim Arbeiten in der aufblühenden Rüstungsindustrie — denjenigen Leuten behilflich sind, die Deutschland schon einmal in einen selbstmörderischen Krieg gestürzt haben. Unter diesen Menschen, die die Deutsche Demokratische Republik verließen, sind auch zum großen Teil solche, die auf Kosten des Arbeiter-und-Bauernstaates studierten, um bei der nächstbesten Gelegenheit nach dem Westen zu verschwinden. Diese Handlungsweise ist verwerflich und zeugt von keiner hohen Moral.

Aber jetzt taucht die Frage auf: Was veranlaßt die Menschen zu der sogenannten „Republikflucht"? In die wenigsten Fälle sind politischer Art, meistens gibt die wirtschaftliche Seite den Ausschlag. Es ist nun einmal nicht zu verheimlichen, daß die Deutsche Demokratische Republik noch nicht in der Lage ist, die Wirtschaft in allen Fällen zu meistern und — was der Kernpunkt des ganzen Problems ist — die Bedürfnisse der Bürger der Deutschen Demokratischen Republik voll zu befriedigen. Der einfache Mensch sieht trotz aller Referate, politischen Schulungen usw. nicht ein, daß trotz vorfristiger Erfüllung der Volkswirtschaftspläne und der Steigerung des Lebensstandards die Menschen in Westdeutschland mehr und besser für ihr Geld einkaufen können, selbst wenn die Mieten usw. höher sind als in der Deutschen Demokratischen Republik.

Genauso wie die Sowjetunion durch die beiden Sputniks ihre Überlegenheit auf dem technischen Sektor gegenüber den USA für den einfachen Menschen zum Ausdruck bringt, muß die Deutsche Demokratische Republik unseren Bürgern augenscheinlich beweisen, daß unser Weg der richtige ist. Volle Läden sind nun einmal — noch dazu für Menschen, die erst vor kurzem mit dem kapitalistischen System gebrochen haben — ein besseres Argument als die kämpferischste Losung. Das sind natürlich sehr „materielle" Forderungen, aber nur so kann verhindert werden, daß unser Arbeiter-und-Bauernstaat in einigen Jahren nur noch aus Funktionären, Rentnern und Studierenden besteht.

*

Max Vogt, Telefonzentrale:

Ich betrachte es als einen Verrat, wenn Menschen nach dem Westen gehen. Um so schlimmer ist es, wenn sie bei uns alle möglichen Vorteile genießen, jahrelang auf Kosten des Staates studieren, nach ihrem Studium, das Tausende von Mark gekostet hat, entsprechende Stellen und das dazugehörige Gehalt bekommen und dem Staat dafür keinerlei Gegenleistung geben, sondern im Gegenteil über alles meckern und sich zuletzt nach dem sogenannten „goldenen Westen" absetzen. Wer aufmerksam durch die Welt geht, sieht schon heute, daß das sozialistische System dem Kapitalismus überlegen ist. Ein solcher Schritt des Verlassens unserer Republik zeigt eine ganz niedrige Gesinnung.

*

Günther Meisel, Fräserei:

In meinen Augen ist es eine große Gemeinheit, wenn Kollegen unseres Betriebes auf unsere Kosten studieren und sich nachher den Kapitalisten in die Arme werfen.

*

Arno Franz, TB:

Das Ziel des Sozialismus ist, daß jeder Schaffende den höchstmöglichen Lebensstandard erhält. Bis dahin ist noch ein weiter Weg. Viele Kleinigkeiten, die nicht zu sein brauchten, wirken heute noch störend. Gerade den tausend kleinen Dingen muß mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil sie zusammengenommen sehr viel bedeuten. Ist der Weg zum Ziel auch schwer und voller Hindernisse, so können wir doch sagen, daß schon viele Steine weggeräumt wurden. Diese Aufwärtsentwicklung kann nicht geleugnet werden, wenn sie auch von einigen nicht gesehen werden will. Es gibt beispielsweise noch Jugendliche, die glauben, im Westen ist alles besser und es sei dort leichter zu leben. Sie sind in einer Zeit groß geworden, in der der Kapitalismus bei uns schon beseitigt war. Viele Dinge, die es heute gibt, nehmen sie als Selbstverständlichkeiten hin wie das Jugendschutzgesetz, die Bildungsmöglichkeiten und vieles andere. Sie wissen aber nicht, daß es die Arbeiterklasse war, die in der Vergangenheit harte und entbehrungsreiche Kämpfe um einige Pfennige Lohnerhöhung führte. Ich hatte als Lehrling vor dem zweiten Weltkrieg im ersten Lehrjahr einen Stundenlohn von 8 (acht) Pfennigen, und im zweiten betrug er 16 Pfennige. Im dritten Lehrjahr erreichte er die „märchenhafte" Höhe von 28 Pfennigen und stieg im vierten auf 32 Pfennige. Wenn wir uns weiterbilden wollten — und welcher Jugendliche wollte das nicht —, mußten wir das nach der Arbeitszeit tun. Jetzt studieren die Jugendlichen mit Stipendien, die sie von unserem Arbeiter-und-Bauernstaat erhalten, die Werktätigen geben ihnen also die Möglichkeit zu einem sorgenfreien Studium.

Ich kann es nicht verstehen und auch nicht gutheißen, wenn junge Kollegen — ganz gleich aus welchen Gründen — nach Westdeutschland gehen. Sie müßten sich eigentlich klar darüber sein, daß sie mit diesem Schritt in das Lager unseres schlimmsten Feindes überlaufen. Was ist das für eine Moral, wenn einer sich auf unsere Kosten zum Ingenieur ausbilden läßt und die erworbenen Kenntnisse dann dem Gegner zur Verfügung stellt. So hat es auch Frank Rohland gemacht. Er hatte bei uns ein Gehalt, das schon mehr als auskömmlich war. Er hatte jede Möglichkeit, sich weiterzubilden und dadurch noch mehr zu verdienen. Aber er und vor ihm noch andere gingen nach dem Westen. Damit ist er uns und den westdeutschen Arbeitern in den Rücken gefallen. Diese Handlungsweise ist nicht scharf genug zu verurteilen.

Hier muß eine systematische Erziehungsarbeit durch die FDJ einsetzen. Den Jugendlichen muß klargemacht werden, was eine DM, von Werktätigen erarbeitet und für ihr Studium ausgegeben, überhaupt wert ist. Aber auch wir Älteren sollten uns fragen, ob wir immer unsere Pflicht unseren jungen Kollegen gegenüber erfüllt haben. Haben wir mit ihnen darüber gesprochen, wohin die Entwicklung in Westdeutschland führt? Haben wir mit ihnen darüber gesprochen, wie der Arbeiter früher lebte und kämpfte? Wir müssen in dieser Richtung auf unsere jungen Kollegen einwirken und sie davor bewahren, zum Feind überzulaufen und etwa zum Kanonenfutter zu werden, damit sich einige Geldsäcke die Taschen füllen können. Das sind wir unserer Jugend schuldig.

Siegfried Schuster, Fräserei:

Dieses Thema wird sehr viel von unseren Menschen, vor allem von den Jugendlichen, diskutiert. Da wird die Ansicht vertreten, es ist doch gleich, wo und für wen man arbeitet; die Hauptsache, man verdient sein Geld und kann sich etwas dafür kaufen. Diese Gedankenlosigkeit kostete die deutsche Arbeiterklasse die besten Söhne und dem deutschen Volk Millionen von Menschen. Die Vergangenheit zeigte ganz eindeutig, welche Ziele der Kapitalismus verfolgt. Ein treffendes Beispiel für die Gegenwart gibt uns Westdeutschland, wo die Imperialisten und ihr Anhang einen neuen aggressiven Staat geschaffen haben. In diesen Teil Deutschlands, wo man einen neuen Krieg vorbereitet, geht ein Teil unserer jungen Menschen, der sich nach Abenteuern sehnt oder sich gar von Abwerbern dazu verleiten läßt. Unter den jungen Menschen befinden sich auch Jungingenieure, die sich ihre Kenntnisse auf Kosten unserer Arbeiter-und-Bauernmacht erwarben. Sie vergessen jedoch die großzügige Unterstützung, die sie von der Arbeiterklasse erhielten, und stellten ihr Wissen dem Kapitalismus zur Verfügung, der es zur Unterdrückung der Arbeiterklasse und ihre Organisationen benutzt. Das betrachte ich als offenen Verrat an der Arbeiterklasse. Es müßte — nachdem die Entwicklung in Westdeutschland ganz klar zu erkennen ist — jedem Menschen klar sein, daß das Verlassen unserer Republik der Unterstützung eines neuen Krieges dient und die deutsche Arbeiterklasse, ja die Arbeiterklasse der ganzen Welt verrät. Aus diesem Grunde kann ich die in der letzten Volkskammersitzung beschlossenen Maßnahmen nur unterstützen.

*

Und wie denkst du darüber? Teile deine Meinung sofort der Redaktion mit.

Gedanken zum zehnjährigen Geburtstag unserer Betriebszeitung

Schon der Name „PLAMAG-Aktivist" sagt uns, daß unsere Betriebszeitung aktiv an der Entwicklung unseres Betriebes mitarbeiten soll. Das ist leider nicht immer der Fall. In einer Betriebszeitung sollen doch alle Kolleginnen und Kollegen mit ihrer Meinung und ihren Vorschlägen zu Wort kommen. Alle haben doch irgendwelche Anliegen in ihrer Arbeit oder Hinweise zur Abstellung von Mängeln zu geben, die den interessieren würden. Vor allen Dingen sollte unsere Werkzeitung den „PLAMAG-Aktivist" mehr benutzen, um zur Belegschaft zu sprechen. Aber nicht nur, wenn Plansorgen auftreten. Ich kann mir denken, daß unsere Werkleitung auch einmal etwas anderes zu sagen hat. Auch die Betriebsparteileitung müßte mehr in Erscheinung treten, um wichtige Beschlüsse unserer Partei und der Regierung zu erläutern. Die Auswertung und Beschlüsse, welche die Produktion betreffen, müßten jedem Kollegen und jeder Kollegin zur Kenntnis gebracht werden. Gerade die Fragen der Produktion interessieren alle.

Es ist auch notwendig, daß jeder Genosse und jeder Kollege seine eigene Meinung zu politischen Fragen in der Betriebszeitung zum Ausdruck bringt. Auch die Gewerkschaft möchte ich nicht vergessen. Unsere BGL macht viel zuwenig Gebrauch von der Möglichkeit, alle Betriebsangehörigen mit Hilfe der Betriebszeitung zu informieren. Gerade die Gewerkschaft als Schule des Sozialismus muß unbedingt mehr an die Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes herantreten, nicht nur um den Funktionären die Arbeit zu erleichtern, sondern um die innergewerkschaftliche Demokratie, das Mitbestimmungsrecht, überhaupt in kurzen Artikeln über die Rechte und Pflichten der Werktätigen zu schreiben. Unsere BGL hat doch bestimmt schon Beschlüsse irgendwelcher Art gefaßt, die für die ganze Belegschaft von Nutzen sind. Warum erfahren die Kolleginnen und Kollegen nichts davon. Das würde mithelfen, das Vertrauen zur Gewerkschaft und damit in die eigene Kraft zu festigen.

Und nun möchte ich alle Kolleginnen und Kollegen ermahnen, recht fleißig an der Gestaltung unseres „PLAMAG-Aktivist" mitzuarbeiten. Bringt eure Vorschläge und Kritiken, denn nur dadurch können wir unsere Arbeit auf allen Gebieten verbessern. Auch wenn es euch einmal wie mir gehen sollte mit meinem Artikel in Nr. 16/1957 (Mehr Kampfgeist beim Aufbau des Sozialismus in unserem Betrieb), wo es Werkleitung, Betriebsparteileitung und BGL nicht für nötig hielten zu antworten. Entweder hatten sie nichts dazu zu sagen oder wollten einer Diskussion aus dem Wege gehen. Beides finde ich nicht richtig. Ich werde aber weiter warten und mich dadurch nicht entmutigen lassen. Ich werde auch weiterhin meine Meinung offen zum Ausdruck bringen.

Bis jetzt habe ich nur kritisiert. Nun muß auch einmal das Gute, das uns unsere Betriebszeitung gibt, erwähnt werden. Wohl haben wir gute politische Anregungen erhalten, und alle Kollegen, die diese Artikel aufmerksam lasen, werden daraus gelernt haben, um es in der Praxis anwenden zu können. Gefreut habe ich mich immer, wenn eine Kollegin oder ein Kollege den Weg zur Redaktion gefunden hat, und alle konnten dann ihre Erlebnisse eines schönen Ferienaufenthaltes oder einer Ausfahrt usw. lesen. Interessant sind auch die Berichte unserer Betriebsangehörigen über ihre Reisen in die Sowjetunion, nach Korea oder China. Dann sind wir bestimmt darauf stolz, daß es unsere Kollegen und Maschinen aus unserem Betrieb sind, die dort Zeugnis von unserer Arbeit ablegen. Auch ein guter Witz oder ein Rätsel ist am Platz. „Etwas für die Hausfrau" wird bestimmt von allen Kolleginnen mit Eifer verfolgt. (Meine Frau nimmt mir die Betriebszeitung aus der Hand und liest erst, was sie interessiert, wenn mich die Folgen auch nicht immer befriedigen.)

Ich will auch nicht vergessen, unserem Genossen Redakteur zu danken für seine Bemühungen, unsere Betriebszeitung so zu gestalten, daß sie jedem etwas gibt. Helfen wir alle mit, unserem „PLAMAG-Aktivist" einen noch schöneren und vielseitigeren Inhalt zu geben, denn es ist unser eigenes Organ. Dann wird er das werden, was er sein soll: Spiegelbild des Betriebes! Und er wird noch mehr zur Erfüllung unserer Pläne und zur Verwirklichung der Demokratie in unserem Betrieb beitragen.

Willi Taubald

Ein dreifaches Hoch dem Geburtstagskind!

Geburtstag feiern ist doch etwas Schönes. Man empfindet an diesem Tage eine besonders festliche Stimmung, gute Wünsche werden einem dargebracht, und man fühlt sich für einige Augenblicke in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt.

Auch in der Plamag feiert man in diesen Tagen Geburtstag, und ich möchte nicht versäumen, unter den Gratulanten zu sein. Vor zehn Jahren erschien — wenn auch zunächst nur als bescheidenes Blätt-chen — die erste Ausgabe der Betriebszeitung „PLAMAG-Aktivist". Im Laufe der Zeit vergrößerten sich jedoch ihr Umfang und auch ihre Auflage.

Man gewöhnte sich an sie. Viele wichtige Probleme wurden bisher schon in ihr dargelegt und allen Werktätigen nahegebracht. Manch Fleißiger wurde für besondere Leistungen gelobt, manch Säumiger ein wenig wachgerüttelt. Ich glaube, heute könnte man sich die Plamag ohne ihre Betriebszeitung kaum mehr vorstellen.

Warum ich dies alles schreibe? Nun, ich war selbst eine Zeitlang als Mitarbeiterin in der Betriebszeitungsredaktion der Plamag tätig, und darum liegt mir das Wohl und Wehe dieser Zeitung besonders am Herzen.

Möge sie auch in den kommenden Jahren ein Führungsinstrument der Partei und ein Spiegelbild des betrieblichen Geschehens sein. Das wünsche ich ihr zu ihrem Geburtstag.

Erika Möller geb. Reuter

Nicht nur Leser, sondern Mitarbeiter deiner Betriebszeitung sollst du sein

Die verflossenen zehn Jahre des Bestehens unserer Betriebszeitung waren ausgefüllt mit Arbeit, und es gehört ein starker Glaube an unsere gute Sache dazu, um nicht manchmal die Flügel hängen zu lassen. Wie schwer der Anfang war, schildert Genosse Müller in seinem Artikel „Empor zum Licht". Trotz aller Hindernisse ging es immer vorwärts. Es ist nicht immer einfach, zur rechten Zeit die notwendigen Beiträge zur Hand zu haben. Vielfach werden Artikel versprochen; aber beim Versprechen bleibt es auch. Das ist noch einer unserer schwächsten Punkte in der Arbeit der Redaktion.

Immerhin gibt es eine Anzahl Genossen und Kollegen, die bis heute stets eifrig mitarbeiteten und ihre Artikel auch — wie sie es versprachen — pünktlich der Redaktion zustellten. Wir freuen uns, folgende Genossen und Kollegen für ihre gute Mitarbeit bei der Ausgestaltung und beim Vertrieb unserer Betriebszeitung mit Buchprämien auszeichnen zu können:

Rudolf Teuscher, Fräserei
Herbert Hirth, Hauptmechaniker
Willi Taubald, Kontrolle
Alfred Wötzel, Stereotypie
Adolf Zenkel, Chefkonstrukteur
Otto Kellner, Maler
Hermann Weigelt, Werkanlagen
Werner Fischer, Lohnbuchhaltung
Paul Leucht, Stereotypie
Horst Barsch, Abteilung Arbeit
Karl Böhme, Technischer Leiter
Rudolf Radecker, Großbohrerei
Karl Schneider, Techn. Büro
Paul Vogel, Druckmaschinenreparatur
Theo Grünert, Techn. Büro
Gotthold Jähn, Abteilung Absatz
Paul Hohmuth, Materialversorgung
Günther Zenner, Produktionsleitung
Wolfgang Schöniger, Elektroabteilung
Reinhard Pippig, Fräserei

Wir danken den Genossen und Kollegen für ihre uneigennützige Mitarbeit und hoffen, daß sie auch in Zukunft die Betriebszeitung tatkräftig unterstützen. Wir danken auch jenen, die nicht ausgezeichnet wurden, und erwarten, daß auch sie sich weiter an der Ausgestaltung unseres „PLAMAG-Aktivist" beteiligen. Möge die Auszeichnung auch für diejenigen ein Ansporn zur Mitarbeit sein, die bisher noch abseits stehen. Wenn viele mitarbeiten und mit ihren Sorgen und Vorschlägen zur Redaktion kommen, dann wird die Betriebszeitung wirklich das Sprachrohr des gesamten Betriebes sein.

Die Redaktion

Die Schöffenwahlen und ihre Bedeutung

In den ersten Wochen des Jahres 1958 finden in der Deutschen Demokratischen Republik die Neuwahlen der Schöffen für die Kreis- und Bezirksgerichte statt. Für die Kreisgerichte ist die Zeit vom 17. Februar bis 15. März 1958 festgesetzt. Die Tätigkeitsperiode der neugewählten Schöffen beginnt am 1. Juni 1958 und endet am 31. Mai 1961. Für das Kreisgericht Plauen-Stadt und -Land werden etwa 300 Schöffen gewählt.

Als Schöffen sollen nur Bürger in Vorschlag gebracht werden, die sowohl in ihrem beruflichen als auch in ihrem persönlichen Leben vorbildlich sind und das Vertrauen der werktätigen Bevölkerung besitzen. Die vorgeschlagenen Kandidaten müssen das 23. Lebensjahr vollendet haben, im Besitz des Wahlrechtes und zur Ausübung des Schöffenamtes fähig sein. Die Vorschläge werden von den Parteien und Massenorganisationen (Gewerkschaften, DFD, FDJ usw.) vorgenommen. Die vorgeschlagenen Kandidaten werden durch den Wahlausschuß überprüft und — je nach Eignung oder Nichteignung — zur Wahl angenommen oder abgelehnt. Die Kandidaten haben sich in ihrem Betrieb bzw. ihrem Wohnbezirk vorzustellen und auf Verlangen einen Bericht ihrer Tätigkeit und ihren Lebenslauf zu geben.

Die Bedeutung der Wahlen

Die Rechtspflege beruht in der Deutschen Demokratischen Republik auf wesentlich anderer Grundlage als in den kapitalistischen Staaten. Die Zusammensetzung der Gerichte besteht in der Mehrzahl aus Angehörigen der werktätigen Bevölkerung. Die Rechtsprechung wird demzufolge im Interesse der Werktätigen ausgeübt. Die Gerichte der Arbeiter-und-Bauernmacht sind wirklich Gerichte des Volkes. Für jeden Schöffen ergibt sich daraus die Pflicht, das Volkseigentum und die Errungenschaften der Werktätigen zu schützen. Verbrechen gegen unseren Staat und damit gegen unser Volk werden deshalb mit harter Strafe belegt. Aber die Strafe muß — auch bei kriminellen Delikten — erzieherisch wirken. Bei der Strafzumessung werden der Lebenslauf des Beschuldigten, seine Umwelt und bisherige Lebensführung berücksichtigt. Dazu zwei Beispiele aus der Praxis:

Ein Oberschüler entwendet einem Mitschüler aus seiner Klasse 20 DM. Vaterlos verbrachte er seine Kinderjahre, die Mutter ist berufstätig. Reuevoll steht er vor dem Gericht, das ihm das Verwerfliche seiner Tat klarlegte und ihn für die Zukunft auf die Folgen einer Wiederholung hinwies. Rückzahlung des Geldes, Entschuldigung bei seinem Mitschüler und eine geringe Geldstrafe waren das Resultat.

Anders sieht es nun bei Inge X aus. Wiederholt ist sie wegen Diebstahls rückfällig geworden. Diesmal werden ihr Garndiebstahl aus einem volkseigenen Betrieb und wiederholte Gelddiebstähle an ihren Arbeitskollegen aus der Garderobe nachgewiesen. Während der Verhandlung weist ihr der Staatsanwalt einen weiteren Diebstahl nach. Inge entwendete einer berufstätigen Frau in einem Ladengeschäft aus der Einkaufstasche 30 DM und Lebensmittelkarten. Weinend steht sie vor dem Gericht, was den Staatsanwalt zu der Bemerkung veranlaßt: „Inge weint immer vor dem Richtertisch, aber sie bessert sich nicht." Mehrere Monate Gefängnis und nach Strafverbüßung Überführung in ein Heim mußte Inge auf sich nehmen.

Diese beiden Urteile wurden sowohl im Interesse als auch zum Schutze der Bevölkerung gefällt. Kein Angeklagter verläßt den Verhandlungsraum, ohne das ihm das Verwerfliche seiner Handlungsweise und die Schädigung der Gesellschaft erläutert wird. Auch der Schöffendienst ist Arbeit für den Frieden und hat gesamtdeutsche Bedeutung.

Johann Geißer

Der IV. techn.-ökonomischen Konferenz entgegen

Unter dieser Überschrift veröffentlicht Genosse Taubald eine Stellungnahme zu dem in der Nummer 22 des „Plamag-Aktivist" unter dem gleichen Titel erschienenen Aufsatz des Genossen Karl Böhme. Man muß dem Genossen Taubald dankbar dafür sein, daß er das Augenmerk auf die Wichtigkeit unserer Planziele und auf die Notwendigkeit richtet, daß diese Planziele in der gesamten Belegschaft bekannt werden. Man muß Genossen Taubald recht geben, wenn er kritisiert, daß darüber die Belegschaft bisher zu wenig informiert worden ist. Es wäre notwendig gewesen, bereits im Stadium der Planvorbereitung in den Abteilungen eingehender über die Aufgaben zu sprechen, die unserem Betrieb im Jahre 1958 bevorstehen. Das ist aus verschiedenen Gründen, über die es im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht lohnt, sich ausführlich auseinanderzusetzen, nicht geschehen. Das muß aber bei der Aufstellung des Planes 1959 unbedingt geschehen.

In der Zwischenzeit sind jedoch den Abteilungen genügend Angaben über die gesamten Aufgaben zugegangen, die der Betrieb im Jahre 1958 zu lösen hat. Auch die Aufteilung des Gesamtplanes auf die Abteilungen ist im Gange und wird bis Jahresende erledigt sein, so daß am Anfang des Jahres die Abteilungen im Besitz der aufgeschlüsselten Planaufgaben sein werden.

Ich stimme dem Genossen Taubald auch darin zu, wenn er hervorhebt, daß eine große Anzahl von Kollegen sich für die Planerfüllung im Jahre 1957 in hervorragenderweise durch die Leistung von Hochleistungs-, Sonntags- und Feiertagsschichten eingesetzt hat. Man kann diesen Einsatz nicht hoch genug werten. Mir scheint jedoch, daß Genosse Taubald hier in summarischer Weise Ausführungen macht, die der Sachlage im Betrieb nicht ganz entsprechen. Es ist nicht richtig, wenn er sagt, daß **alle** Kollegen sich in dieser Weise einsetzen und daß **alle** Kollegen sich für die IV. technisch-ökonomische Konferenz lebhaft interessieren und dafür gute Vorschläge bringen. Die Erfahrungen aus den im Monat November durchgeführten Produktionsberatungen zeigen, daß in dieser Beziehung recht wenig Ergebnisse zu verzeichnen sind. Es wäre doch bei diesen Produktionsberatungen möglich gewesen, daß die Kollegen Vorschläge machen und Verpflichtungen abgeben, wie sie z. B. durch bessere Pflege der Maschinen und der Werkzeuge, durch bessere Organisation des Arbeitsplatzes, durch Einsparung von Material, durch stärkere Beachtung der Arbeitsdisziplin usw. im Jahre 1958 größere Leistungen vollbringen als bisher. Ist die Ursache der mangelhaften Ergebnisse der Produktionsberatungen nur auf die bisher ungenügende Unterrichtung der Belegschaft über die Planziele zurückzuführen? Oder gibt es dafür andere Gründe? Hat die Werkleitung bei der Vorbereitung der Produktionsberatungen etwas falsch gemacht? Dazu sollten Genosse Taubald und möglichst viele andere Kollegen ebenfalls ihre Meinung sagen. Wir hoffen, daß bei den weiteren Produktionsberatungen, die bis zur IV. technisch-ökonomischen Konferenz noch durchgeführt werden, die Ergebnisse im obengenannten Sinne besser sind als die bisher erreichten.

Es ist verständlich, wenn sich Genosse Taubald Gedanken darüber macht, wie die früher hier und da aufgetretenen „Löcher" in der Produktion beseitigt werden können. Ich kann dazu berichten, daß die Werkleitung sich längere Zeit mit dieser Frage beschäftigt und alle Maßnahmen getroffen sind, damit solche Löcher in der Produktion im Jahre 1958 nicht mehr in Erscheinung treten.

Paul Kaden

Der Kreisvorstand der DSF gratuliert zum Jahreswechsel

Das Sekretariat und der Kreisvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Plauen dankt allen Freunden der Sowjetunion für ihre aktive Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Anläßlich des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels übermitteln wir Ihnen die herzlichsten Grüße, verbunden mit dem Wunsche weiterer Gesundheit und Schaffenskraft.

Wir bitten im Monat Januar besonders die Jahreshauptversammlung als Anlaß zur weiteren Festigung der friedlichen Beziehungen unseres Volkes zu den sowjetischen Völkern zu machen.

Wir sind überzeugt, daß auch von Ihnen auf der Kreisdelegiertenkonferenz am 22. Februar 1958 neue Erfolge berichtet werden können.

Mit freundschaftlichem Gruß!

gez. Heymann,
Kreissekretär

Schnappschüsse vom Erzgebirgischen Lichtlohmd

am 3. Dezember 1957 in unserem Klubhaus

Frohe Ferientage 1958!

Auch im kommenden Jahr stehen uns wieder unsere aufs beste eingerichteten ZENTRAG-Ferienheime zur Verfügung, die ihre Tore von Januar bis Dezember für alle Erholungssuchenden geöffnet halten. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Anzahl der Plätze von Jahr zu Jahr steigt und immer mehr Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit geboten wird, in ein ZENTRAG-Ferienheim zu fahren.

Wer einmal die wunderbaren Einrichtungen, die gute Betreuung und alle Vorzüge eines Urlaubes in einem ZENTRAG-Heim kennengelernt hat, wird mit Begeisterung davon sprechen und immer wieder gern Gast sein. Es ist selbstverständlich, daß die Kapazität der Heime noch nicht ausreicht, alle Urlaubswünsche in den Monaten der Hauptsaison zu erfüllen.

Deshalb macht uns die ZENTRAG auch die volle Ausnutzung der Vorsaisonplätze mit Recht zur Pflicht. Wenn wir diese Gelegenheit wahrnehmen, wird niemand mehr auf seinen Urlaub in einem ZENTRAG-Heim verzichten müssen.

Auch in diesem Jahr steht vor der Ferienkommission die Aufgabe, durch individuelle Aussprachen und beharrliche Aufklärung die Kollegen davon zu überzeugen, daß eine Nichtausnutzung der Vor- und Nachsaisonplätze zum eigenen Schaden ist. Wenn wir die uns in der Vor- und Nachsaison zugewiesenen Plätze nicht in Anspruch nehmen, lassen wir die uns gebotenen Erholungsmöglichkeiten ungenutzt und gefährden zum anderen die Rentabilität unserer Heime. Beides sind aber äußerst wichtige Faktoren, die im Feriendienst eine große Rolle spielen. Noch sind wir der einzige Betrieb innerhalb der ZENTRAG, der Vor- und Nachsaisonplätze nicht restlos belegt und wieder zurückgibt. Das hat unsere Arbeit im Feriendienst in kein gutes Licht gestellt. Die Kommission selbst kann diesen Zustand allein nicht ändern, wenn nicht alle Angehörigen unseres Werkes zur Einsicht kommen, daß im Winter, im Frühjahr und im Herbst der Ferienaufenthalt genauso schön ist wie im Sommer.

Um diesen Entschluß zu erleichtern, geben wir nachstehend nochmals die noch zur Verfügung stehenden Vorsaisonplätze bekannt.

Haus der Freundschaft in Oberhof (Aufnahme Wolfgang Schöniger)

Februar

10. Februar—22. Februar 1958
Seiffen, 1 Dreibettzimmer
10. Februar—22. Februar 1958
Mühlhausen, 1 Dreibettzimmer
24. Februar—8. März 1958
Mühlhausen, 1 Zweibettzimmer

März

3. März—15. März 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Einbettzimmer
3. März—15. März 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Dreibettzimmer
17. März—29. März 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Einbettzimmer
17. März—29. März 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Zweibettzimmer
17. März—29. März 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Dreibettzimmer
31. März—12. April 1958
Ebenheit, 1 Dreibettzimmer

April

7. April—19. April 1958
Hohnstein, 1 Einbettzimmer
7. April—19. April 1958
Hohnstein, 1 Dreibettzimmer
14. April—26. April 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Zweibettzimmer
14. April—26. April 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Zweibettzimmer
14. April—26. April 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Zweibettzimmer
21. April—3. Mai 1958
Hohnstein, 1 Zweibettzimmer
21. April—3. Mai 1958
Seiffen, 1 Dreibettzimmer
28. April—10. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Einbettzimmer
28. April—10. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Zweibettzimmer
28. April—10. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Zweibettzimmer
28. April—10. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Zweibettzimmer
28. April—10. Mai 1958
Mühlhausen, 1 Zweibettzimmer
28. April—10. Mai 1958
Ebenheit, 1 Dreibettzimmer

Mai

5. Mai—17. Mai 1958
Boltenhagen, 1 Dreibettzimmer
5. Mai—17. Mai 1958
Kühlungsborn-Ost, 1 Zweibettzimmer
5. Mai—17. Mai 1958
Seiffen, 1 Zweibettzimmer
12. Mai—24. Mai 1958
Kühlungsborn-West, 1 Dreibettzimmer
12. Mai—24. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Einbettzimmer
12. Mai—24. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Dreibettzimmer
12. Mai—24. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Zweibettzimmer
19. Mai—31. Mai 1958
Seiffen, 1 Dreibettzimmer

Interessenten werden gebeten, sich umgehend bei Kollegen Jähn, Abteilung Absatz, zu melden und werden sofort berücksichtigt.

Ferienkommission

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

Sonderausgabe Januar 1958

IVIST

CHINENWERKES

Januar 1958 2. Ausgabe

Der Redaktion ging ein offener Brief des Kollegen Gerhard Grünberg an den Kollegen Günther Heinrich zu, den wir für so wertvoll halten, daß wir ihn in Form einer Sonderausgabe des „PLAMAG-Aktivist" allen Kollegen des Betriebes zugängig machen. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Lieber Kollege Heinrich!

Sei bitte nicht erstaunt darüber, daß Du in einer solchen Form von mir angesprochen wirst oder darüber, daß ich Dir überhaupt schreibe. Was mich zu diesem Schreiben veranlaßt, ist die Tatsache, daß in den letzten Wochen viele Werktätige unseres Betriebes und unter ihnen auch Du und ich sich sehr eingehend damit beschäftigten, was es bedeutet, wenn es noch immer Menschen gibt, die unserer Republik den Rücken kehren und nach Westdeutschland gehen.

Du bist der gleichen Meinung wie ich, daß eine solche Handlungsweise verwerflich ist und von keiner hohen Moral zeugt, wie Du es in dem Beitrag, den Du für unsere Betriebszeitung schriebst, zum Ausdruck bringst.

Ich freue mich darüber, daß viele Kollegen unseres Betriebes unsere gemeinsame Meinung über die Republikflucht teilen. Doch als ich Deinen Beitrag las, mußte ich feststellen, daß ich nicht in allen Fragen, die Du behandelst, mit Dir übereinstimme. Das ist der Grund dafür, daß ich versuchen möchte, auch in den Fragen, in denen wir auseinandergehen, eine Einmütigkeit herbeizuführen.

Du schreibst z. B., daß in den wenigsten Fällen politische Ursachen für die Republikflucht von Ausschlag sind, sondern daß in den meisten Fällen die wirtschaftliche Lage von Bedeutung ist.

Nun, ich bin anderer Meinung. Nach dieser hat kein ehrlicher Mensch guten Willens bei uns in der Republik einen Grund, nach Westdeutschland zu gehen. Politische Verhältnisse zwingen ihn nicht dazu, und es gibt niemanden, der seine evtl. ungünstige wirtschaftliche Lage in Westdeutschland verbessern könnte.

Dennoch gibt es viele Menschen, die sich von den gegenwärtigen Zuständen in Westdeutschland täuschen lassen, ihre sichere Existenz bei uns aufgeben und nach Westdeutschland gehen, um dort erstens neu anzufangen und unter viel schlechteren Verhältnissen und Voraussetzungen versuchen müssen, sich ein Dasein zu schaffen.

In den meisten Fällen zeigte sich, daß diese Republikflüchtigen die Sinnlosigkeit ihres Schrittes bald erkennen und bereuen. Meistens sind sie dann nicht mutig genug, diesen Schritt rückgängig zu machen. Aber mit ihrem Schritt ist stets eine politische Handlung verbunden; denn das Hinübergehen nach Westdeutschland ist nicht so etwas wie das Wechseln eines Wohnortes oder der Arbeitsstelle. Es ist vielmehr das Eintauschen der Zugehörigkeit zum fortschrittlichen neuen Deutschland gegen die Zugehörigkeit zu dem Staat, der die schrecklichste Vergangenheit der jüngsten Geschichte Deutschlands verkörpert.

Wenn man aber so etwas tut, dann schadet man natürlich dem Fortschritt und dient der Reaktion. Man hilft denjenigen, die gegen den Willen der Werktätigen regieren und sie unterdrücken, man hilft all denen, die versuchen, unsere Republik mit Schmutz zu bewerfen. Aber das ist doch eine politische Sache.

So wird jede Republikflucht, würde sie auch noch so sehr den Anschein erwecken, daß sie aus irgendwelchen wirtschaftlichen Gründen unternommen wird, zu einer politischen Parteinahme, die sich sowohl für die Person selbst, als auch für seine Angehörigen und für den Staat, in dem er jetzt lebt, ungünstig auswirkt. Man kann daher keine Republikflucht entschuldigen. Es gibt einfach keine Gründe dafür.

Betrachte bitte einmal die Dinge so und Du wirst auch zu einer anderen Meinung kommen.

Im folgenden schreibst Du dann, es wäre nicht zu verheimlichen, daß die Deutsche Demokratische Republik noch nicht in der Lage ist, die Wirtschaft in allen Fällen zu meistern und die Bedürfnisse der Bevölkerung unserer Republik voll zu befriedigen. Ich glaube, in dieser Frage gehst Du von falschen Voraussetzungen aus, oder meinst Du es gar nicht so, wie Du es in Deiner Stellungnahme zum Ausdruck bringst?

Du siehst bestimmt wie jeder andere, daß es in unserer Republik täglich schöner wird, das Leben angenehmer wird und jeder seine wirtschaftliche Lage verbessern kann.

Auch bin ich der Meinung, daß wir in unserer Republik Großes geschaffen haben. Überlege Dir einmal, mit welchen Voraussetzungen unsere Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei begonnen haben, ein neues Deutschland zu errichten.

Sieh bitte all diese Dinge unter dem Gesichtspunkt, daß es in Deutschland Kräfte gab, die unser Land

geht weiter!

s weitere
ir die fol-
ı an dieser
des Kolle-

tion

ständig er-
n Sputniks
se für die
owjetunion
· Technik,
n Beweise
des Sozia-

ublik baut
en Lehren
smus auf,
„Prophe-
en wollen,
gen Jahren
iren, Rent-
esteht. Die
eninismus
wahr ist.
nes Tages
Mehrheit
verstehen.
daß jede
baut wird,
töößt; aber
Schwierig-
e räumen.
o gelegen
sherren in
ihre ver-
nt, ist ver-
chten wir
sche Wirt-

im klaren,
eutschland
ı ist. Aber
die alten
nden sind,
chon zwei-
rzt haben.
es Men-
Politik als
hen, son-
ller Men-
und end-
Staat und
dem Kapi-
eten über-

nd bleibt
en Arbei-

ter Binder

---

jetunion

Alle Menschen, die unsere Republik verlassen, gehen nicht einfach nach Westdeutschland, sondern sie gehen zu den Feinden des Friedens und des Sozialismus. Mit ihrer Handlung fallen sie allen ehrlichen Menschen, vor allem den westdeutschen Friedenskämpfern, in den Rücken.

Ich will nicht alles wiederholen, was die Genossen Max Vogt, Arno Franz und Siegfried Schuster sehr gut und klar sagten. Auch unser junger Kollege Günther Heinrich bringt am Anfang seines Beitrages sehr gute Gedanken zum Ausdruck. Ich sehe mich aber veranlaßt, zu seinen weiteren Ausführungen etwas zu sagen. Nun, lieber Kollege Günther, du schreibst, daß die Gründe der Republikflucht in den wenigsten Fällen politischer Art sind. Ich kann eigentlich nicht verstehen, wie du zu einer solchen Ansicht kommst. Es gibt doch nichts, was nicht irgendwie mit Politik zusammenhängt. Alles, was wir tun, ist entweder für den Krieg oder für den Frieden. Ein drittes gibt es nicht, und ich nehme nicht an, daß du einer klaren Entscheidung ausweichen willst. Unser wirtschaftlicher Aufbau, jedes Gesetz, das unsere Volkskammer erläßt, alles geschieht unter dem Blickpunkt der Erhaltung des Friedens. Wer sich deshalb in das Lager der Kriegstreiber begibt, der begeht Verrat.

Du schreibst weiter, daß die DDR nicht in der Lage ist, die Wirtschaft in allen Fällen zu meistern.

Lieber junger Freund! Wenn bei uns alle mit Hilfe der Technik mehr, besser und billiger produzieren, wird sich unser Lebensstandard trotz des Aufbaues einer umfangreichen Schwerindustrie in kurzer Zeit wesentlich erhöhen. Gerade das möchte ich dir sagen: Du als junger Ingenieur hast die Möglichkeit entscheidend dazu beizutragen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Auf Grund deines Beitrages bin ich überzeugt, daß du niemals zum Verräter werden wirst.

Aber mich interessiert noch eine andere Frage. Aus unserem Betrieb sind einige Jungingenieure republikflüchtig geworden. Was haben unsere maßgebenden Genossen dagegen unternommen, was und wie haben sie mit unseren jungen Freunden gesprochen? Meiner Ansicht nach müßten Wirtschaftsfunktionäre auch politische Funktionäre sein. Wir müssen allen Menschen klarmachen, daß sie alle Ursache haben, auf das in der DDR Geschaffene stolz zu sein, denn nur der Sozialismus ist die Gesellschaftsordnung, die für die Menschheit auf allen Gebieten den Fortschritt bedeutet. Heute sind in Westdeutschland die Schaufenster voll. Aber Westdeutschland ist das Schaufenster des imperialistischen Lagers. Man

Fortsetzung Seite 2

Werkleiter zu seinem Ehrentag.

(Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG)

en Frieden halten. Ihre

Sowjetunion voll und ganz zu unterstützen. Ich selbst habe zwei Kriege hinter mir. Hunger, Elend und Arbeitslosigkeit waren auf der Tagesordnung. Vor allem begrüße ich das geforderte Verbot der Atom- und Wasserstoffbomben. Ein neuer Krieg würde nicht nur unsere Stadt vernichten, sondern alles, was Odem hat. Und das wollen wir doch alle nicht mehr erleben.

Immer wieder bietet die Sowjet-

Friedensliebe hat sie erst in den letzten Tagen bewiesen durch die Verringerung ihrer Streitkräfte um 300 000 Mann.

Durch die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa würden über 100 Millionen Menschen wirksam vor einem Atomkrieg geschützt. Das ist zweifellos ein Fortschritt gegenüber der geplanten Errichtung von Raketenabschußbasen in Westdeutschland.

Anna Thoß, TB.

Die Schöffenwahlen und ihre Bedeutung

In den ersten Wochen des Jahres 1958 finden in der Deutschen Demokratischen Republik die Neuwahlen der Schöffen für die Kreis- und Bezirksgerichte statt. Für die Kreisgerichte ist die Zeit vom 17. Februar bis 15. März 1958 festgesetzt. Die Tätigkeitsperiode der neugewählten Schöffen beginnt am 1. Juni 1958 und endet am 31. Mai 1961. Für das Kreisgericht Plauen-Stadt und -Land werden etwa 300 Schöffen gewählt.

Als Schöffen sollen nur Bürger in Vorschlag gebracht werden, die sowohl in ihrem beruflichen als auch in ihrem persönlichen Leben vorbildlich sind und das Vertrauen der werktätigen Bevölkerung besitzen. Die vorgeschlagenen Kandidaten müssen das 23. Lebensjahr vollendet haben, im Besitz des Wahlrechtes und zur Ausübung des Schöffenamtes fähig sein. Die Vorschläge werden von den Parteien und Massenorganisationen (Gewerkschaften, DFD, FDJ usw.) vorgenommen. Die vorgeschlagenen Kandidaten werden durch den Wahlausschuß überprüft und — je nach Eignung oder Nichteignung — zur Wahl angenommen oder abgelehnt. Die Kandidaten haben sich in ihrem Betrieb bzw. ihrem Wohnbezirk vorzustellen und auf Verlangen einen Bericht ihrer Tätigkeit und ihren Lebenslauf zu geben.

Die Bedeutung der Wahlen

Die Rechtspflege beruht in der Deutschen Demokratischen Republik auf wesentlich anderer Grundlage als in den kapitalistischen Staaten. Die Zusammensetzung der Gerichte besteht in der Mehrzahl aus Angehörigen der werktätigen Bevölkerung. Die Rechtsprechung wird demzufolge im Interesse der Werktätigen ausgeübt. Die Gerichte der Arbeiter-und-Bauernmacht sind wirklich Gerichte des Volkes. Für jeden Schöffen ergibt sich daraus die Pflicht, das Volkseigentum und die Errungenschaften der Werktätigen zu schützen. Verbrechen gegen unseren Staat und damit gegen unser Volk werden deshalb mit harter Strafe belegt. Aber die Strafe muß — auch bei kriminellen Delikten — erzieherisch wirken. Bei der Strafzumessung werden der Lebenslauf des Beschuldigten, seine Umwelt und bisherige Lebensführung berücksichtigt. Dazu zwei Beispiele aus der Praxis:

Ein Oberschüler entwendet einem Mitschüler 20 DM. ' seine Kinc berufstätig dem Geri werfliche ihn für di gen einer Rückzahlu schuldigun und eine ren das R Anders si aus. Wie Diebstahls Diesmal w aus einem und wied an ihren Garderobe rend der der Staats Diebstahl einer beru Ladengesc tasche 30 karten. We Gericht, w der Beme weint im tisch, aber Mehrere nach Str rung in ei sich nehm Diese beic wohl im Schutze d Kein An Verhandlu das Verw lungsweise der Gesel Auch der für den F deutsche E

Frohe Ferientag

Auch im kommenden Jahr stehen uns wieder unsere aufs beste eingerichteten ZENTRAG-Ferienheime zur Verfügung, die ihre Tore von Januar bis Dezember für alle Erholungssuchenden geöffnet halten. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Anzahl der Plätze von Jahr zu Jahr steigt und immer mehr Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit geboten wird, in ein ZENTRAG-Ferienheim zu fahren.

Wer einmal die wunderbaren Einrichtungen, die gute Betreuung und alle Vorzüge eines Urlaubes in einem ZENTRAG-Heim kennengelernt hat, wird mit Begeisterung davon sprechen und immer wieder gern Gast sein. Es ist selbstverständlich, daß die Kapazität der Heime noch nicht ausreicht, alle Urlaubswünsche in den Monaten der Hauptsaison zu erfüllen.

Deshalb macht uns die ZENTRAG auch die volle Ausnutzung der Vorsaisonplätze mit Recht zur Pflicht. Wenn wir diese Gelegenheit wahrnehmen, wird niemand mehr auf seinen Urlaub in einem ZENTRAG-Heim verzichten müssen.

Auch in diesem Jahr steht vor der Ferienkommission die Aufgabe, durch individuelle Aussprachen und beharrliche Aufklärung die Kollegen davon zu überzeugen, daß eine Nichtausnutzung der Vor- und Nachsaisonplätze zum eigenen Schaden ist. Wenn wir die uns in der Vor- und Nachsaison zugewiesenen Plätze nicht in Anspruch nehmen, lassen wir die uns gebotenen Erholungsmöglichkeiten ungenutzt und gefährden zum anderen die Rentabilität unserer Heime. Beides sind aber äußerst wichtige Faktoren, die im Feriendienst eine große Rolle spielen. Noch sind wir der einzige Betrieb innerhalb der ZENTRAG, der Vor- und Nachsaisonplätze nicht restlos belegt und wieder zurückgibt. Das hat unsere Arbeit im Feriendienst in kein gutes Licht gestellt. Die Kommission selbst kann diesen Zustand allein nicht ände gehörigen Einsicht k im Frühja Ferienauf ist wie im Um dieser tern, gebe mals die henden V

Haus der (Aufnahm

10. Februa Seiffen, 10. Februa Mühlhat 24. Februa Mühlhat

3. März—1 Oberhof 1 Einbet 3. März—1 Oberhof 1 Dreibe

17. März—29. März 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Einbettzimmer

17. März—29. März 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Zweibettzimmer

17. März—29. März 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Dreibettzimmer

31. März—12. April 1958
Ebenheit, 1 Dreibettzimmer

28. April—10. Mai 1958
Ebenheit, 1 Dreibettzimmer

Mai

5. Mai—17. Mai 1958
Boltenhagen, 1 Dreibettzimmer

5. Mai—17. Mai 1958
Kühlungsborn-Ost, 1 Zweibettzimmer

5. Mai—17. Mai 1958
Seiffen, 1 Zweibettzimmer

12. Mai—24. Mai 1958
Kühlungsborn-West, 1 Dreibettzimmer

12. Mai—24. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Einbettzimmer

12. Mai—24. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Dreibettzimmer

12. Mai—24. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim
1 Zweibettzimmer

19. Mai—31. Mai 1958
Seiffen, 1 Dreibettzimmer

Interessenten werden gebete sich umgehend bei Kollegen Jäh Abteilung Absatz, zu melden u werden sofort berücksichtigt.

Ferienkommissio

Der IV. techn.-ökonomischen Konferenz entgeger

Unter dieser Überschrift veröffentlicht Genosse Taubald eine Stellungnahme zu dem in der Nummer 22 des „Plamag-Aktivist" unter dem gleichen Titel erschienenen Aufsatz des Genossen Karl Böhme. Man muß dem Genossen Taubald dankbar dafür sein, daß er das Augenmerk auf die Wichtigkeit unserer Planziele und auf die Notwendigkeit richtet, daß

In der Zwischenzeit sind jedoch den Abteilungen genügend Angaben über die gesamten Aufgaben zugegangen, die der Betrieb im Jahre 1958 zu lösen hat. Auch die Aufteilung des Gesamtplanes auf die Abteilungen ist im Gange und wird bis Jahresende erledigt sein, so daß am Anfang des Jahres die Abteilungen im Besitz der aufgeschlüsselten Planaufgaben sein

mangelhaften Ergebnisse der Pr duktionsberatungen nur auf d bisher ungenügende Unterrichtu der Belegschaft über die Planzie zurückzuführen? Oder gibt es d für andere Gründe? Hat die Werk leitung bei der Vorbereitung d Produktionsberatungen etwa falsch gemacht? Dazu sollten Ge nosse Taubald und möglichst vie

spalteten und im Interesse der Erhaltung ihrer Profite die Entwicklung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates zu hemmen versuchten.

Ist es nicht ein großer Erfolg, wenn wir es in unserer Republik verstanden, eine Schwerindustrie aufzubauen, die uns immer mehr in die Lage versetzt, unsere gesamte Wirtschaft entsprechend den Bedürfnissen unserer Bevölkerung zu entwickeln?

Wer hätte die Aufgabe, die Schäden des faschistischen Krieges auf allen Gebieten unseres täglichen Lebens zu überwinden, besser lösen können, als die Arbeiter und Bauern sowie die schaffende Intelligenz selbst?

Wir sind mit unserer Industrie-Produktion an die fünfte Stelle in Europa gerückt. Sie stieg von 1950 bis 1956 auf das Doppelte, mit über hundert Ländern der Welt haben wir Handelsbeziehungen. Arbeitslosigkeit und sozialen Notstand haben wir beseitigt. Wir geben jedem Menschen die Möglichkeit, seine schöpferischen Fähigkeiten voll zu entfalten und geben ihm und seinen Kindern die Perspektive einer glücklichen Zukunft.

Du meinst sicherlich in Deinem Artikel, daß es noch irgendwelche kleinen Dinge des täglichen Lebens gibt, die wir vermissen, oder auf der anderen Seite, daß es Dinge gibt, die uns verärgern. Sicher, wir haben durchaus noch nicht das erreicht, was wir uns zum Ziel gesetzt haben, wir sind mit dem Geschaffenen auch lange noch nicht zufrieden, aber in unserem Staat können wir gemeinsam all diese kleinen Dinge, die uns heute noch das Leben schwer machen, beseitigen.

Du sagst, daß der einfache Mensch noch nicht einsieht, daß trotz vorfristiger Erfüllung der Volkswirtschaftspläne und der Steigerung des Lebensstandardes bei uns die Menschen in Westdeutschland mehr und besser für ihr Geld einkaufen können. Aber sage bitte, bist Du der Meinung, daß der Lebensstandard sich lediglich darin ausdrückt, was man gegenwärtig kaufen kann oder noch nicht. Das ist doch wirklich nicht so. Betrachte einmal all die Vergünstigungen, die wir als Werktätige in unserer Republik in Anspruch nehmen können. Ein manches kostenlose Studium und andere Ausbildungen stehen bei uns nicht auf der Gehaltsabrechnung oder dem Lohnstreifen. Die großen sozialen Leistungen, die unser Staat den Werktätigen zugutekommen läßt, wurden in keinem kapitalistischen Staat und schon gar nicht in Westdeutschland möglich. Sicher hat man Westdeutschland mit Hilfe der amerikanischen Imperialisten zum Schaufenster des Kapitalismus gemacht, aber Konzernherren pflegen den Werktätigen nichts zu schenken. Die Rechnung wird ihnen heute schon präsentiert, indem Westdeutschland zum Hauptstützpunkt der NATO ausgebaut wird. Damit wird eine Gefahr über die westdeutsche Bevölkerung heraufbeschworen, die auch mit dem vollsten Schaufenster nicht zu verdecken ist.

Sieh einmal, Du bist ein junger Mensch, würdest Du z. B. in Westdeutschland leben, dann hättest Du Deiner Meinung nach zwar jetzt Gelegenheit, für Dein Geld dies oder jenes, nach dem Du Dich sehnst, zu kaufen (gehe bitte davon aus, daß Du in Westdeutschland nicht Ingenieur geworden wärst), aber nach kurzer Zeit wird man von Dir verlangen und Dich evtl. dazu zwingen, für Leute, mit denen Dich nichts verbindet, in den Krieg zu ziehen. Nicht etwa für Deine Interessen, sondern für die Interessen imperialistischer Geldsäcke. Ich glaube, daß das wohl nicht in Deinen Augen der bessere Weg ist.

Es ist ferner eine solche Sache mit den vollen Schaufenstern. Nach offiziellen Angaben der Bonner Regierung betrug das Existenzminimum in Westdeutschland schon im Jahre 1951 für eine vierköpfige Arbeiterfamilie 328,59 DM, aber noch im Anfang des Jahres 1953 verdienten 42 Prozent der Arbeiter, der Angestellten und der Beamten weniger als 250 DM. Ein großer Teil der Arbeiter und Angestellten leben also unter dem Existenzminimum. Welch einen Zweck hat für sie das volle Schaufenster?

Du zweifelst noch an der Überlegenheit, die die Deutsche Demokratische Republik gegenüber Westdeutschland an den Tag legt. Du sagst aber, daß die Sowjetunion den USA auf technischem Sektor überlegen ist und das eindeutig bewiesen hat. Warum war es aber möglich, die USA auf diesem Gebiet zu überholen? Das war möglich, weil in der Sowjetunion nicht Konzernherren und Junker die Macht in den Händen haben, sondern die Arbeiter, die Bauern und die schaffende Intelligenz. Dort reguliert nicht der zu erwartende Rüstungsprofit die Förderung der Wissenschaft, sondern die Bedürfnisse der Bevölkerung und das Ziel, allen Menschen ein glückliches Leben zu gestalten. Solche Erfolge wurden also auf der Grundlage des sozialistischen Systems erreicht und diesen Sozialismus bauen wir auf.

Auch wir in der Deutschen Demokratischen Republik können große Erfolge aufweisen, auf dem Gebiet der Technik und anderswo. Bei uns läuft der erste Atom-Reaktor. Bei uns wird zum ersten Mal in der Welt Roheisen in Niederschachtöfen geschmolzen und Braunkohle zu Industriekoks verarbeitet. . So gibt es noch viele Erfolge, die Du als Ingenieur in erster Linie einzuschätzen verstehst.

Wenn es uns gelingen wird, alle einfachen Menschen, wie Du sagst, recht schnell mit sozialistischem Bewußtsein zu erfüllen, wenn wir ihnen zeigen werden, daß es in erster Linie bei der Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf ihre Taten zur Stärkung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht ankommt, dann werden wir jeden Tag deutlicher beweisen, daß die Deutsche Demokratische Republik die Zukunft hat. Dabei wollen wir alle gemeinsam mithelfen. Deshalb ist es notwendig, daß wir alle solche Meinungsverschiedenheiten, wie wir sie hatten beseitigen. Mein Wunsch war es, dazu beizutragen, daß wir uns in diesen Fragen näher kommen.

Ich wählte die Form des offenen Briefes, weil ich daran interessiert bin, auch die Meinungen anderer Kollegen zu diesen Fragen zu hören. Haben wir doch die Möglichkeit, offen und ohne Vorbehalte in unserem Staat unsere Gedanken auszutauschen. Mögen sie manchmal noch so unterschiedlich voneinander sein.

Ich wünsche Dir im neuen Jahr recht große Erfolge in Deiner Arbeit. Mögen unsere gemeinsamen Anstrengungen uns unseren gemeinsamen Zielen Frieden, Wohlstand und Glück näher bringen.

Mit freundlichem Gruß

Gerhard Grünberg
Abtlg. Vorkalkulation

O 51 III/26/2 900 B

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

Sonderausgabe Januar 1958

Entschließungsentwurf

zur ökonomischen Konferenz der PLAMAG

am 18. Januar 1958

Es ist uns in gemeinsamer Arbeit gelungen, die Warenproduktion unseres Betriebes wiederum um 6,3 Prozent gegenüber 1956 zu steigern.

Der Durchschnittslohn der Produktionsarbeiter stieg um 5,2 Prozent.

Die Arbeitsproduktivität erhöhte sich auf 117,5 Prozent bei der Gesamtleistung des Betriebes.

Trotz dieser aufsteigenden Linie sind der Plan der Warenproduktion und der Gewinnplan nicht erfüllt worden.

Der Hauptgrund liegt in der ungenügenden Arbeitsorganisation im Gesamtbetrieb. Die großen Leistungen der überwiegenden Mehrheit unserer Belegschaft, ihre Einsatzbereitschaft bei der Überwindung von Schwierigkeiten zeugen davon, daß es möglich ist, sich noch höhere Ziele zu stellen und diese auch zu erfüllen.

Als Voraussetzung zur Erfüllung unseres Betriebsplanes 1958 müssen wir folgende drei Hauptfragen lösen:

I. Wie verhindern wir „Löcher" in der Produktion?

II. Wie sparen wir Arbeitszeit und Material ein?

III. Wie halten wir den guten Ruf der PLAMAG hoch?

Zur Erfüllung dieser drei Hauptforderungen beschließt die Konferenz:

I.

a) Das bestätigte Produktionsprogramm, auf welches der gesamte Produktionsablauf abgestimmt ist, muß im Interesse der ständigen Ausnutzung aller Kräfte und des ununterbrochenen Produktionsflusses unverändert bleiben.

Wir fordern, daß keine Verschiebungen im Produktionsprogramm mehr zugelassen werden, die Löcher und Druckperioden hervorrufen und deshalb die Planerfüllung gefährden.

b) Der ununterbrochene Produktionsfluß ist bereits von der Termineinhaltung des Konstruktionsbüros her zu sichern.

Den den neuen Aufgaben entsprechend aufgestellten Konstruktionsgruppen, die unter der persönlichen Leitung und Verantwortung der Gruppenleiter stehen, ist bis zum 30. Januar 1958 der Jahresarbeitsplan mit Terminstellung sowie ihr Perspektivplan zu übergeben.

Die Zeichnungsänderungen sind in Verantwortung des Gruppenleiters in der Gruppe selbst so rechtzeitig durchzuführen, daß sich keine Fehler wiederholen.

c) Zur Sicherung des planmäßigen Durchlaufes jeder Kommission in der Produktion bis zum Versand sind Durchlaufpläne von der Produktionsvorbereitung bis 28. Februar 1958 zu erarbeiten und im Betrieb bekanntzugeben.

Von der neu eingerichteten Produktionsvorbereitung ist besonderer Wert auf die richtige Belegung der Abteilungen, die Sicherung der notwendigen Kooperation und der rechtzeitigen Materialbereitstellung zu legen.

Zur Steuerung der Produktion hat das alleinige Anweisungsrecht an die Meister die Produktionslenkung. Die strenge Einhaltung ihrer Weisungen ist eine Voraussetzung zum ordnungsgemäßen Produktionsablauf. Jeder Verstoß gegen die Disziplin hindert den ordentlichen Betriebsablauf und ist von der Werkleitung nicht zu dulden.

Zur Unterstützung eines planmäßigen Produktionsablaufes ist bis 31. Mai 1958 ein Stahlzwischenlager im neuen Werk einzurichten, daß der Produktionslenkung untersteht.

d) Der sozialistische Wettbewerb ist gegenwärtig hauptsächlich zur Unterstützung des schnellen und geschlossenen Durchlaufes von Stücklistengruppen bzw. ganzer Kommissionen abzuschließen. Es bedarf der Unterstützung der gesamten Belegschaft, daß der planmäßige, sortimentsgerechte Durchlauf unseres gesamten Programms erreicht wird. Die Losung lautet:

„Keinen Terminverzug bei keiner Kommission in jeder Abteilung!"

...IVIST

...CHINENWERKES

Januar 1958 2. Ausgabe

...geht weiter!

...us weitere ...ir die fol- ...n an dieser ...des Kolle- ...ktion

...tändig er- ...n Sputniks ...se für die ...owjetunion ...r Technik, ...m Beweise ...des Sozia- ...ublik baut ...en Lehren ...smus auf, „Prophe- ...en wollen, ...gen Jahren ...ären, Rent- ...esteht. Die Leninismus ...wahr ist. ...nes Tages ...e Mehrheit verstehen. ...daß jede ...baut wird, ...tößt; aber Schwierig- ...e räumen. ...o gelegen ...sherren in ihre ver- ...nt, ist ver- ...ichten wir ...tsche Wirt- ...im klaren, ...leutschland ...n ist. Aber ...die alten ...nden sind, ...schon zwei- ...irzt haben. ...3 es Men- Politik als ...ehen, son- ...uller Men- und end- ...r Staat und dem Kapi- ...ieten über- ...nd bleibt ...nen Arbei- ...lter Binder

Alle Menschen, die unsere Republik verlassen, gehen nicht einfach nach Westdeutschland, sondern sie gehen zu den Feinden des Friedens und des Sozialismus. Mit ihrer Handlung fallen sie allen ehrlichen Menschen, vor allem den westdeutschen Friedenskämpfern, in den Rücken.

Ich will nicht alles wiederholen, was die Genossen Max Vogt, Arno Franz und Siegfried Schuster sehr gut und klar sagten. Auch unser junger Kollege Günther Heinrich bringt am Anfang seines Beitrages sehr gute Gedanken zum Ausdruck. Ich sehe mich aber veranlaßt, zu seinen weiteren Ausführungen etwas zu sagen. Nun, lieber Kollege Günther, du schreibst, daß die Gründe der Republikflucht in den wenigsten Fällen politischer Art sind. Ich kann eigentlich nicht verstehen, wie du zu einer solchen Ansicht kommst. Es gibt doch nichts, was nicht irgendwie mit Politik zusammenhängt. Alles, was wir tun, ist entweder für den Krieg oder für den Frieden. Ein drittes gibt es nicht, und ich nehme nicht an, daß du einer klaren Entscheidung ausweichen willst. Unser wirtschaftlicher Aufbau, jedes Gesetz, das unsere Volkskammer erläßt, alles geschieht unter dem Blickpunkt der Erhaltung des Friedens. Wer sich deshalb in das Lager der Kriegstreiber begibt, der begeht Verrat.

Du schreibst weiter, daß die DDR nicht in der Lage ist, die Wirtschaft in allen Fällen zu meistern.

Lieber junger Freund! Wenn bei uns alle mit Hilfe der Technik mehr, besser und billiger produzieren, wird sich unser Lebensstandard trotz des Aufbaues einer umfangreichen Schwerindustrie in kurzer Zeit wesentlich erhöhen. Gerade das möchte ich dir sagen: Du als junger Ingenieur hast die Möglichkeit entscheidend dazu beizutragen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Auf Grund deines Beitrages bin ich überzeugt, daß du niemals zum Verräter werden wirst.

Aber mich interessiert noch eine andere Frage. Aus unserem Betrieb sind einige Jungingenieure republikflüchtig geworden. Was haben unsere maßgebenden Genossen dagegen unternommen, was und wie haben sie mit unseren jungen Freunden gesprochen? Meiner Ansicht nach müßten Wirtschaftsfunktionäre auch politische Funktionäre sein. Wir müssen allen Menschen klarmachen, daß sie alle Ursache haben, auf das in der DDR Geschaffene stolz zu sein, denn nur der Sozialismus ist die Gesellschaftsordnung, die für die Menschheit auf allen Gebieten den Fortschritt bedeutet. Heute sind in Westdeutschland die Schaufenster voll. Aber Westdeutschland ist das Schaufenster des imperialistischen Lagers. Man

Fortsetzung Seite 2

...jetunion

...en Frieden

...Werkleiter zu seinem Ehrentag.

...Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG)

...Mutter sein, die Vorschläge der Sowjetunion voll und ganz zu unterstützen. Ich selbst habe zwei Kriege hinter mir. Hunger, Elend und Arbeitslosigkeit waren auf der Tagesordnung. Vor allem begrüße ich das geforderte Verbot der Atom- und Wasserstoffbomben. Ein neuer Krieg würde nicht nur unsere Stadt vernichten, sondern alles, was Odem hat. Und das wollen wir doch alle nicht mehr erleben.

Immer wieder bietet die Sowjetunion in der Welt zu erhalten. Ihre Friedensliebe hat sie erst in den letzten Tagen bewiesen durch die Verringerung ihrer Streitkräfte um 300 000 Mann.

Durch die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa würden über 100 Millionen Menschen wirksam vor einem Atomkrieg geschützt. Das ist zweifellos ein Fortschritt gegenüber der geplanten Errichtung von Raketenabschußbasen in Westdeutschland.

Anna Thoß, TB.

Die Schöffenwahlen und ihre Bedeutung

In den ersten Wochen des Jahres 1958 finden in der Deutschen Demokratischen Republik die Neuwahlen der Schöffen für die Kreis- und Bezirksgerichte statt. Für die Kreisgerichte ist die Zeit vom 17. Februar bis 15. März 1958 festgesetzt. Die Tätigkeitsperiode der neugewählten Schöffen beginnt am 1. Juni 1958 und endet am 31. Mai 1961. Für das Kreisgericht Plauen-Stadt und -Land werden etwa 300 Schöffen gewählt.

Als Schöffen sollen nur Bürger in Vorschlag gebracht werden, die sowohl in ihrem beruflichen als auch in ihrem persönlichen Leben vorbildlich sind und das Vertrauen der werktätigen Bevölkerung besitzen. Die vorgeschlagenen Kandidaten müssen das 23. Lebensjahr vollendet haben, im Besitz des Wahlrechtes und zur Ausübung des Schöffenamtes fähig sein. Die Vorschläge werden von den Parteien und Massenorganisationen (Gewerkschaften, DFD, FDJ usw.) vorgenommen. Die vorgeschlagenen Kandidaten werden durch den Wahlausschuß überprüft und — je nach Eignung oder Nichteignung — zur Wahl angenommen oder abgelehnt. Die Kandidaten haben sich in ihrem Betrieb bzw. ihrem Wohnbezirk vorzustellen und auf Verlangen einen Bericht ihrer Tätigkeit und ihren Lebenslauf zu geben.

Die Bedeutung der Wahlen

Die Rechtspflege beruht in der Deutschen Demokratischen Republik auf wesentlich anderer Grundlage als in den kapitalistischen Staaten. Die Zusammensetzung der Gerichte besteht in der Mehrzahl aus Angehörigen der werktätigen Bevölkerung. Die Rechtsprechung wird demzufolge im Interesse der Werktätigen ausgeübt. Die Gerichte der Arbeiter-und-Bauernmacht sind wirklich Gerichte des Volkes. Für jeden Schöffen ergibt sich daraus die Pflicht, das Volkseigentum und die Errungenschaften der Werktätigen zu schützen. Verbrechen gegen unseren Staat und damit gegen unser Volk werden deshalb mit harter Strafe belegt. Aber die Strafe muß — auch bei kriminellen Delikten — erzieherisch wirken. Bei der Strafzumessung werden der Lebenslauf des Beschuldigten, seine Umwelt und bisherige Lebensführung berücksichtigt. Dazu zwei Beispiele aus der Praxis:

Ein Obers
Mitschüle
20 DM.
seine Kin
berufstäti
dem Geri
werfliche
ihn für d
gen einer
Rückzahlu
schuldigur
und eine
ren das F
Anders si
aus. Wie
Diebstahls
Diesmal w
aus einen
und wied
an ihren
Garderobe
rend der
der Staat
Diebstahl
einer beru
Ladengesc
tasche 30
karten. W
Gericht, w
der Beme
weint imi
tisch, aber
Mehrere
nach Str
rung in ei
sich nehm
Diese beid
wohl im
Schutze d
Kein An
Verhandlu
das Verw
lungsweise
der Gesel
Auch der S
für den F
deutsche F

Frohe Ferientag

Auch im kommenden Jahr stehen uns wieder unsere aufs beste eingerichteten ZENTRAG-Ferienheime zur Verfügung, die ihre Tore von Januar bis Dezember für alle Erholungssuchenden geöffnet halten. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Anzahl der Plätze von Jahr zu Jahr steigt und immer mehr Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit geboten wird, in ein ZENTRAG-Ferienheim zu fahren.

Wer einmal die wunderbaren Einrichtungen, die gute Betreuung und alle Vorzüge eines Urlaubes in einem ZENTRAG-Heim kennengelernt hat, wird mit Begeisterung davon sprechen und immer wieder gern Gast sein. Es ist selbstverständlich, daß die Kapazität der Heime noch nicht ausreicht, alle Urlaubswünsche in den Monaten der Hauptsaison zu erfüllen.

Deshalb macht uns die ZENTRAG auch die volle Ausnutzung der Vorsaisonplätze mit Recht zur Pflicht. Wenn wir diese Gelegenheit wahrnehmen, wird niemand mehr auf seinen Urlaub in einem ZENTRAG-Heim verzichten müssen.

Auch in diesem Jahr steht vor der Ferienkommission die Aufgabe, durch individuelle Aussprachen und beharrliche Aufklärung die Kollegen davon zu überzeugen, daß eine Nichtausnutzung der Vor- und Nachsaisonplätze zum eigenen Schaden ist. Wenn wir die uns in der Vor- und Nachsaison zugewiesenen Plätze nicht in Anspruch nehmen, lassen wir die uns gebotenen Erholungsmöglichkeiten ungenutzt und gefährden zum anderen die Rentabilität unserer Heime. Beides sind aber äußerst wichtige Faktoren, die im Feriendienst eine große Rolle spielen. Noch sind wir der einzige Betrieb innerhalb der ZENTRAG, der Vor- und Nachsaisonplätze nicht restlos belegt und wieder zurückgibt. Das hat unsere Arbeit im Feriendienst in kein gutes Licht gestellt. Die Kommission selbst kann diesen Zustand allein nicht ände
gehörigen
Einsicht k
im Frühja
Ferienaufe
ist wie im
Um dieser
tern, gebe
mals die n
henden V

Haus der F
(Aufnahme

10. Februa
Seiffen,
10. Februa
Mühlhau
24. Februa
Mühlhau

3. März—15
Oberhof
1 Einbett
3. März—15
Oberhof
1 Dreibet
17. März—29. März 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Einbettzimmer
17. März—29. März 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Zweibettzimmer
17. März—29. März 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Dreibettzimmer
31. März—12. April 1958
Ebenheit, 1 Dreibettzimmer

Der IV. techn.-ökonomischen Konferenz entgege

Unter dieser Überschrift veröffentlicht Genosse Taubald eine Stellungnahme zu dem in der Nummer 22 des „Plamag-Aktivist" unter dem gleichen Titel erschienenen Aufsatz des Genossen Karl Böhme. Man muß dem Genossen Taubald dankbar dafür sein, daß er das Augenmerk auf die Wichtigkeit unserer Planziele und auf

In der Zwischenzeit sind jedoch den Abteilungen genügend Angaben über die gesamten Aufgaben zugegangen, die der Betrieb im Jahre 1958 zu lösen hat. Auch die Aufteilung des Gesamtplanes auf die Abteilungen ist im Gange und wird bis Jahresende erledigt sein, so daß am Anfang des Jahres die Abteilungen im Besitz der aufge-

mangelhaften Ergebnisse der P
duktionsberatungen nur auf
bisher ungenügende Unterrichtu
der Belegschaft über die Planzi
zurückzuführen? Oder gibt es
für andere Gründe? Hat die We
leitung bei der Vorbereitung
Produktionsberatungen etw
falsch gemacht? Dazu sollten G
nosse Taubald und möglichst vi

II.

a) Der Plan der Normenarbeit muß für jeden Meisterbereich die Grundlage der planmäßigen Normenarbeit werden.

Der Normenplan ist für jeden Meisterbereich bis 30. Januar 1958 festzulegen und unter der Verantwortung des Meisters durchzuführen.

Die Abteilungen TAN und Technologie haben den Plan der Normenarbeit ständig mit dem zuständigen Meister entsprechend den Erfordernissen zu erweitern und auf den neuesten Stand zu bringen. Das Ziel ist, die durchschnittlich notwendige Arbeitszeit für das Erzeugnis ständig zu senken.

Die Abteilung Technologie hat in stärkerem Maße als im vergangenen Jahr die Einführung von Neuerermethoden und Anwendung von Vorrichtungen in ihren Arbeitsplan aufzunehmen und die daraus entstehenden Ergebnisse als Forderung im Normenplan zu stellen.

b) Wir stellen die Aufgabe von der Konstruktion und dem Materialeinsatz her 1 Prozent Grundmaterial einzusparen. Das bedeutet, daß der Materialbedarf für vier vollautomatische Gießwerke eingespart wird.

Zur Unterstützung einer zielstrebigen Arbeit auf diesem Gebiet sind sofort Ingenieurkonten einzuführen.

Für Werkzeuge und Hilfsmaterial können die Ausgaben im Jahr 1958 um 40 000 DM gesenkt werden. Zur Unterstützung der notwendigen Verpflichtungsbewegung zur Einsparung von Werkzeugen und Hilfsmaterialien ist ein Wettbewerb auszuschreiben, der das Ziel stellt, 40 000 DM für Werkzeug und Hilfsmaterial 1958 einzusparen.

c) Die Betriebsorganisation ist durch eingehende Untersuchungen und Maßnahmen so zu verbessern, daß eine bessere Leitung des Gesamtbetriebes mit weniger Kraftaufwand erreicht wird.

Im Rechnungswesen sind mit Einführung der Journalordermethode bis zum 1. Oktober 1958 mindestens zwei Arbeitskräfte einzusparen, was eine Verringerung der Kosten um jährlich 7 200 DM ausmacht.

d) Von der guten Arbeit der Vorkalkulation her ist noch in diesem Jahr die Preissicherheit aller Angebote zu erreichen und gleichzeitig zu sichern, daß die Forderungen des Kunden nach Leistungen über den Vertrag hinaus zu Vertragsänderungen führen.

III.

a) Um den technischen Stand unserer Maschinen zu heben, sind im Zuge der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten folgende Aufgaben 1958 zu lösen:

Neukonstruktion eines Kipp-Gießwerkes;

Neukonstruktion eines halbautomatischen Gießwerkes;

Neukonstruktion eines Autopasters;
und folgende Aufgaben 1958 in Angriff zu nehmen bzw. weiterzuführen:

Neukonstruktion einer Tempoplate;

Neukonstruktion eines Rauters;

Neukonstruktion eines Farbwerkes für Tiefdruck;

Entwicklung einer Zeitungsverpackungsanlage;

Entwicklung einer Infrarot-Trockentrommel.

Zur Lösung von Teilaufgaben sind die Technischen Hochschulen und das Institut für Graphische Technik bzw. Mitarbeiter außerhalb des Betriebes durch Aufgabenübertragung mit heranzuziehen.

Zur Unterstützung der Forschungs- und Entwicklungsarbeit ist 1958 eine Versuchsdruckerei zu projektieren.

b) Zur Verbesserung der Qualität in der Ausführung muß die Abteilung Gütekontrolle in immer stärkerem Maße ihren Aufgaben gerecht werden.

Wir fordern von der Gütekontrolle, daß sie für die Weiterleitung guter Qualitätserzeugnisse Sorge trägt und bei Qualitätsminderungen, die Nacharbeiten in den folgenden Abteilungen erfordern, die gesetzlich berechtigten Abstreichungen vom Fertigungslohn des schuldigen Arbeiters veranlaßt.

Zur Verbesserung der Kontrolltätigkeit ist zu überprüfen, wie die Erweiterung des Netzes der Außenkontrolleure durchzuführen ist.

Zur Entlastung der Kontrolle wird dem Gütekontroll-Leiter empfohlen, Selbstkontrolleure auszuwählen und nach Bestätigung durch die Werkleitung einzusetzen.

Das Aussehen unserer Maschinen muß auf allen Gebieten verbessert werden. Um einen besseren Anstrich zu gewährleisten, sind Spritzfelder bis 30. Juni 1958 fertigzustellen.

Zur sicheren wasserdichten Verpackung unserer Maschinen ist das Einlöten mit Kunststoff-Folie auszuprobieren und einzuführen.

Diese Entschließung stellt die Hauptforderungen der IV. ökonomischen Konferenz der PLAMAG dar, die von der Werkleitung zu erfüllen sind. Der Werkdirektor wird beauftragt, diese Entschließung zur Grundlage seiner Arbeit zu nehmen und die entsprechenden Aufträge zur Erfüllung aller Punkte an seine Mitarbeiter weiterzuleiten.

O 113 III/26/2 900 B

28. April—10. Mai 1958
Ebenheit, 1 Dreibettzimmer

Mai

5. Mai—17. Mai 1958
Boltenhagen, 1 Dreibettzimmer
5. Mai—17. Mai 1958
Kühlungsborn-Ost, 1 Zweibettzimmer
5. Mai—17. Mai 1958
Seiffen, 1 Zweibettzimmer

12. Mai—24. Mai 1958
Kühlungsborn-West, 1 Dreibettzimmer
12. Mai—24. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Einbettzimmer
12. Mai—24. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim)
1 Dreibettzimmer

12. Mai—24. Mai 1958
Oberhof (Richard-Eiling-Heim
1 Zweibettzimmer
19. Mai—31. Mai 1958
Seiffen, 1 Dreibettzimmer
Interessenten werden gebeten
sich umgehend bei Kollegen Jähn
Abteilung Absatz, zu melden un
werden sofort berücksichtigt.
Ferienkommissio

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 2 Januar 1958 2. Ausgabe

Wettbewerb trägt zur Ausschußsenkung und Leistungssteigerung bei

Die Kollegen der Gießerei der PLAMAG sind laufend bemüht, die Ausschußquote so niedrig wie möglich zu halten. In dieser Beziehung können die Kollegen unserer Gießerei zweifellos zu den Besten in der DDR gezählt werden. Ihre Anstrengungen im Kampf gegen den Ausschuß sind nicht ohne Erfolg geblieben. Das wird durch den am 31. Dezember 1957 abgeschlossenen Wettbewerb wieder einmal bewiesen.

Der Wettbewerb hatte die Senkung des Ausschusses zum Ziel. Die Ausschußquote betrug in diesen drei Monaten 2,78 Prozent. Das ist ein ganz hervorragender Erfolg, der den gemeinsamen Bemühungen aller Mitarbeiter zu verdanken ist.

Ähnlich gute Ergebnisse wurden in den vergangenen Wettbewerben 1957 erreicht. Das beweist der niedrige Jahresdurchschnitt von 3,57 Prozent. Die niedrige Ausschußziffer des IV. Quartals ist also durchaus kein Zufallstreffer.

Hinsichtlich der Planerfüllung müssen die Kollegen der Gießerei ebenfalls lobend erwähnt werden. Bereits am 19. Dezember 1957 konnten sie die tonnagemäßige Erfüllung ihres Jahresplanes melden. Bis zum Jahresende hatten sie eine Planüberfüllung von etwa 40 Tonnen. Durch eine sortimentsgerechte Lieferung trugen sie wesentlich dazu bei, daß sich der Betriebsablauf verbesserte.

Ein weiterer bemerkenswerter Wettbewerb wurde in den Monaten November und Dezember 1957 in der Dreherei durchgeführt. Das Ziel bestand in der Steigerung der Produktionsleistungen und der Einhaltung der Gütebestimmungen. Unseren Jungfacharbeitern, die am 31. August 1957 ihre Lehrzeit abschlossen und am 1. September in der Produktion zu arbeiten begannen, sollte damit wirksam geholfen werden. An diesem Wettbewerb beteiligten sich neun junge Kollegen. Als Ausgangspunkt wurde die Normerfüllung im Durchschnitt der Monate September und Oktober zugrunde gelegt (64 %). In den Monaten November und Dezember stieg daraufhin die durchschnittliche Leistung auf 83,5 Prozent. Das entspricht einer Steigerung von fast 20 Prozent gegenüber den beiden Vormonaten. Unsere Jungfacharbeiter haben damit bewiesen, daß sie gewillt sind, den älteren Kollegen nicht nachzustehen. Sie machten alle Anstrengungen, um im Wettbewerb gut abzuschneiden, und dafür verdienen sie volle Anerkennung. Dabei muß noch erwähnt werden, daß zwei Kollegen in den beiden Monaten ohne jeden Ausschuß arbeiteten.

Wir wünschen unseren jungen Drehern auch für das neue Jahr in ihrer Arbeit recht viel Erfolg.

50 Jahre Parteimitglied

Dieses Jubiläum konnte Genosse **Walter Freitag** bei guter Gesundheit feiern. Aus diesem Anlaß wurden ihm am 24. Dezember 1957 von der Betriebsparteileitung und Werkleitung die besten Wünsche und Geschenke überbracht. Auf unserem Bild gratuliert ihm unser Werkleiter zu seinem Ehrentag.

(Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG)

Die Diskussion geht weiter!

Aus den Kreisen unserer Betriebsangehörigen gingen uns weitere Meinungen zum Thema „Republikflucht" zu, von denen wir die folgenden bringen. Wir erwarten, daß sich noch viele Kollegen an dieser Diskussion beteiligen und besonders auf den „offenen Brief" des Kollegen Grünberg offen und ehrlich antworten.

Die Redaktion

In einer Zeit, in der sich der Sozialismus immer stärker gegenüber dem Kapitalismus durchsetzt, ist es besonders wichtig, daß man Menschen mit einem sozialistischen Bewußtsein erzieht. Zum Aufbau des Sozialismus sind Menschen nötig, die nicht nur nehmen, sondern bereit sind, etwas für die gemeinsame Sache zu tun. Die Republikflucht ist — primitiv betrachtet — ein Zeichen von Egoismus, von Undankbarkeit. Erhalte ich ein Geschenk, gehört es sich, daß ich mich bedanke. Unser Staat ermöglichte es, daß sich Rohland und Wächter zum Ingenieur bzw. zur Maschinenzeichnerin entwickeln konnten. Als sie nun beweisen sollten, daß man für sie nicht tausende Mark umsonst ausgegeben hatte, verrieten sie unseren Staat, verrieten dich und mich, erwiesen sich als Verräter.

Ich kann nicht begreifen, daß es trotzdem noch Menschen gibt, die dieses Verhalten billigen. Auch ich bin der Meinung, daß man den Grund, der Rohland und Wächter zur Republikflucht bewog, suchen muß. Aber dieser Grund ist nicht auf wirtschaftlichem Gebiet zu suchen, nein, der Grund ist einzig und allein der, daß sich beide nicht mit der Arbeiterklasse und ihrem Werk eins fühlten.

Der Kollege Günther Heinrich ist im Unrecht, wenn er behauptet, politische Schulungen und Referate seien unangebracht, um den einfachen Menschen die Vorteile des sozialistischen Systems begreiflich zu machen. Daß auch ihm einmal eine politische Schulung nichts schaden würde, kommt doch darin zum Ausdruck, wenn er schreibt, die DDR muß ihren Bürgern augenscheinlich beweisen, daß unser Weg der richtige ist. Nur ein wenig Verständnis für die Sache, nur ein wenig selbständiges Denken würde zu dem Ergebnis führen, daß dieser Beweis ständig erbracht wird. Die beiden Sputniks sind nicht nur Beweise für die Überlegenheit der Sowjetunion auf dem Gebiete der Technik, nein, sie sind vor allem Beweise für die Überlegenheit des Sozialismus in der Welt.

Noch eins: Unsere Republik baut den Sozialismus auf den Lehren des Marxismus-Leninismus auf, und es bedarf keiner „Propheten", die uns belehren wollen, daß unser Staat in einigen Jahren nur noch aus Funktionären, Rentnern und Studenten besteht. Die Lehre des Marxismus-Leninismus ist allmächtig, weil sie wahr ist. Diese Lehre wird eines Tages auch die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes verstehen. Es ist doch natürlich, daß jede Sache, die neu aufgebaut wird, auf Schwierigkeiten stößt; aber wir werden alle diese Schwierigkeiten aus dem Wege räumen. Die Republikflucht, so gelegen sie auch den Rüstungsherren in Westdeutschland für ihre verräterische Politik kommt, ist vergänglich. Heute verzichten wir gerne auf das westdeutsche Wirtschaftswunder.

Wir sind uns darüber im klaren, daß heute in Westdeutschland alles wieder vorhanden ist. Aber wir wissen auch, daß die alten Herren wieder vorhanden sind, die das deutsche Volk schon zweimal ins Unglück gestürzt haben. Ich glaube kaum, daß es Menschen gibt, die diese Politik als eine Perspektive ansehen, sondern die Mehrheit aller Menschen wird schließlich und endlich einsehen, daß unser Staat und damit der Sozialismus dem Kapitalismus auf allen Gebieten überlegen ist.

Republikflucht ist und bleibt Verrat an der deutschen Arbeiterklasse.

Walter Binder

*

Alle Menschen, die unsere Republik verlassen, gehen nicht einfach nach Westdeutschland, sondern sie gehen zu den Feinden des Friedens und des Sozialismus. Mit ihrer Handlung fallen sie allen ehrlichen Menschen, vor allem den westdeutschen Friedenskämpfern, in den Rücken.

Ich will nicht alles wiederholen, was die Genossen Max Vogt, Arno Franz und Siegfried Schuster sehr gut und klar sagten. Auch unser junger Kollege Günther Heinrich bringt am Anfang seines Beitrages sehr gute Gedanken zum Ausdruck. Ich sehe mich aber veranlaßt, zu seinen weiteren Ausführungen etwas zu sagen. Nun, lieber Kollege Günther, du schreibst, daß die Gründe der Republikflucht in den wenigsten Fällen politischer Art sind. Ich kann eigentlich nicht verstehen, wie du zu einer solchen Ansicht kommst. Es gibt doch nichts, was nicht irgendwie mit Politik zusammenhängt. Alles, was wir tun, ist entweder für den Krieg oder für den Frieden. Ein drittes gibt es nicht, und ich nehme nicht an, daß du einer klaren Entscheidung ausweichen willst. Unser wirtschaftlicher Aufbau, jedes Gesetz, das unsere Volkskammer erläßt, alles geschieht unter dem Blickpunkt der Erhaltung des Friedens. Wer sich deshalb in das Lager der Kriegstreiber begibt, der begeht Verrat.

Du schreibst weiter, daß die DDR nicht in der Lage ist, die Wirtschaft in allen Fällen zu meistern.

Lieber junger Freund! Wenn bei uns alle mit Hilfe der Technik mehr, besser und billiger produzieren, wird sich unser Lebensstandard trotz des Aufbaues einer umfangreichen Schwerindustrie in kurzer Zeit wesentlich erhöhen. Gerade das möchte ich dir sagen: Du als junger Ingenieur hast die Möglichkeit entscheidend dazu beizutragen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Auf Grund deines Beitrages bin ich überzeugt, daß du niemals zum Verräter werden wirst.

Aber mich interessiert noch eine andere Frage. Aus unserem Betrieb sind einige Jungingenieure republikflüchtig geworden. Was haben unsere maßgebenden Genossen dagegen unternommen, was und wie haben sie mit unseren jungen Freunden gesprochen? Meiner Ansicht nach müßten Wirtschaftsfunktionäre auch politische Funktionäre sein. Wir müssen allen Menschen klarmachen, daß sie alle Ursache haben, auf das in der DDR Geschaffene stolz zu sein, denn nur der Sozialismus ist die Gesellschaftsordnung, die für die Menschheit auf allen Gebieten den Fortschritt bedeutet. Heute sind in Westdeutschland die Schaufenster voll. Aber Westdeutschland ist das Schaufenster des imperialistischen Lagers. Man

Fortsetzung Seite 2

Meine Meinung zu den Vorschlägen der Sowjetunion

Es müßte Sache jeder Frau und Mutter sein, die Vorschläge der Sowjetunion voll und ganz zu unterstützen. Ich selbst habe zwei Kriege hinter mir. Hunger, Elend und Arbeitslosigkeit waren auf der Tagesordnung. Vor allem begrüße ich das geforderte Verbot der Atom- und Wasserstoffbomben. Ein neuer Krieg würde nicht nur unsere Stadt vernichten, sondern alles, was Odem hat. Und das wollen wir doch alle nicht mehr erleben.

Immer wieder bietet die Sowjetunion ihre Hand, um den Frieden in der Welt zu erhalten. Ihre Friedensliebe hat sie erst in den letzten Tagen bewiesen durch die Verringerung ihrer Streitkräfte um 300 000 Mann.

Durch die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa würden über 100 Millionen Menschen wirksam vor einem Atomkrieg geschützt. Das ist zweifellos ein Fortschritt gegenüber der geplanten Errichtung von Raketenabschußbasen in Westdeutschland.

Anna Thoß, TB.

Fortsetzung von Seite 1

Die Diskussion geht weiter!

muß aber auch dahinter sehen. Und was man sieht, ist nicht erfreulich. Es gibt kein Wirtschaftswunder, weder in Westdeutschland noch bei uns. Aber was in den zwölf Jahren in der DDR aufgebaut wurde, ist bewunderungswürdig.

Willy Taubald

*

Der folgende Brief geht uns von einem Studenten zu, der in der PLAMAG lernte und gegenwärtig in Dresden seinem Studium nachgeht:

Ich erhielt heute von meinen Eltern einen „PLAMAG-Aktivist" zugeschickt, den ich natürlich sofort gründlich studierte. Dabei stieß ich auch auf einen Artikel unter der Überschrift: „Sie sind Verräter!" Gestatten Sie, daß auch ich hierzu meine Meinung äußere.

Ich kann es einfach nicht verstehen, daß Studenten republikflüchtig werden, die doch von unserem Staat nur Gutes erfahren haben. Gab es denn das früher schon irgendwann, daß an den Schulen fast ausschließlich Arbeiterkinder studierten? Gibt sich denn unsere Regierung nicht alle Mühe, den Studenten ein sorgenfreies Studium zu ermöglichen?

Betrachten wir uns nur einmal die Stipendien. Durchschnittlich erhält ein Student 180 DM im Monat. Wenn man mit diesen Zahlen rechnet, kann man sich ein Bild über die großzügige Unterstützung unserer Regierung machen. Ein Student erhält im Jahr 2160 DM, das sind für sechs Studienjahre 12 960 DM. Diese ungeheure Summe gibt unser Staat aus, um sich eine eigene technische Intelligenz zu bilden, die imstande ist, mit den westlichen Ländern Schritt zu halten oder sie im Kampf um den Aufbau des Sozialismus zu überflügeln. Wenn man jetzt nach seinem Studium nach Westdeutschland flüchtet, bekommen die westlichen Kapitalisten technische Kräfte, welche ihnen nichts kosten und durch ihr Weggehen unserem Staat großen Schaden zufügen. Es ist deshalb natürlich kein Wunder, daß alles versucht wird, um solche junge Menschen nach Westdeutschland zu locken.

Aber man müßte doch denken, daß die Kollegen während ihres Studiums gemerkt haben, wo sie hingehören. Sie müßten doch wissen, daß sie durch ihre Republikflucht die Kapitalisten stärken und vielleicht einen dritten Weltkrieg mit verschulden, den doch keiner von uns will. Man darf doch nicht nur nach den Schaufenstern urteilen, man muß auch ihre Hintergründe sehen.

Dieter Roth.

*

Mit dem ersten Abschnitt des Artikels von Günther Heinrich (TB) im letzten „Plamag-Aktivist" gehe ich vollinhaltlich einig. Den zweiten und dritten muß ich jedoch verwerfen. Warum? Hier schwenkt Günther Heinrich im selben Augenblick um. Daß die DDR noch nicht in der Lage sei, die Wirtschaft in allen Fällen zu meistern, sehe ich als eine Beleidigung unseres Staatsapparates an. Fehler macht jeder Mensch; eines steht aber fest: Wurde ein solcher seitens unserer Regierung erkannt, wurde und wird er auch in Zukunft im gleichen Atemzug bereinigt werden. Dabei ist es ganz gleich, ob dieser Fehler die Wirtschaft oder den Lebensstandard betrifft. Hierin liegt zugleich der Kernpunkt. Bauen wir die Wirtschaft gut aus, steigt der Lebensstandard. Diese beiden Faktoren sind nicht voneinander zu trennen; bedürfen allerdings der Mitarbeit aller Bürger der DDR. Kämpfen wir für ein demokratisches, friedliebendes Deutschland, um so eher wird es zu einer Wiedervereinigung kommen!

Rudolf Radecker.

*

Mit dem Wortlaut des Artikels des Genossen Städtefeld erkläre ich mich einverstanden und möchte ihn mit allen Mitteln unterstreichen. Von Rohland, der eine schlechte Diskussion über unsere Nationale Volksarmee führte, war nichts anderes zu erwarten. Was ihm im „goldenen Westen" blüht, hat ja Genosse Städtefeld klargelegt. Ich glaube im Namen vieler ehrlicher Arbeiter zu sprechen, wenn ich sage, daß Rohland, Wächter und alle anderen Republikflüchtigen ruhig dort bleiben sollen, wo sie sind. Dann lernen sie am eigenen Leibe einmal den Kapitalismus kennen, spüren den Unterschied zwischen den beiden deutschen Staaten. Wir werden nur solche Republikflüchtige wieder aufnehmen, die ihren Fehler einsehen und bereit sind, ihn gutzumachen und ihre ganze Kraft für den Aufbau des Sozialismus einzusetzen. Während die Werktätigen in der DDR beharrlich dafür kämpfen, geht das kapitalistische System seinem sicheren Untergang entgegen. Es gehört wahrlich nicht viel dazu, um das mit eigenen Augen zu erkennen.

Dieter Siegel.

*

Es ist erfreulich, daß viele Kollegen ihre Meinung zur Republikflucht der ehemaligen Betriebsangehörigen Rohland und Wächter geäußert haben, und daß sie alle darin einig sind: Es ist Verrat an unserer Sache, an der Sache des Volkes.

Immerhin darf man nicht kritiklos darüber hinweglesen.

Kollege Heinrich vertritt unseren guten Standpunkt sehr richtig im ersten Abschnitt seines Beitrages, aber dann, als menschlich verständliche Gründe für das verwerfliche Handeln gesucht werden, muß er notwendig in Widerspruch kommen zu seinen ersten Worten. In vielen Fällen, die mir bekannt sind, kann man sagen, daß die Republikflüchtigen zuvor bei uns sehr gut gestellt waren. In keinem Fall kann von einem Ingenieur das Argument in Anspruch genommen werden, er sei aus wirtschaftlicher Not gegangen. Die Schwierigkeiten unserer Wirtschaft sind meines Wissens auch noch nie verheimlicht worden, im Gegenteil, die Bevölkerung wird bei jeder Gelegenheit aufgerufen, die Schwierigkeiten beseitigen zu helfen, die uns aus der historischen Entwicklung und dem wirtschaftlichen Erbe der Vergangenheit erwachsen.

Ich weiß nicht, ob ich den Ausdruck „einfacher Mensch" richtig verstehe, wenn ich annehme, daß hier ein Mensch mit normaler Allgemeinbildung gemeint ist im Gegensatz zu einem, der sich durch Studium Spezialwissen aneignen konnte. Dann habe ich den Eindruck, daß gerade die „einfachen Menschen" zu den überzeugtesten Verfechtern unserer Sache gehören, weil sie einfach eine Herzenssache jedes Arbeiters ist.

Vergleiche der Lebenshaltung zwischen der DDR und Westdeutschland an Hand von Einzelfällen lassen sich willkürlich sowohl zugunsten der DDR oder auch der Bundesrepublik anstellen, weil es nie zwei völlig gleiche Fälle in beiden Teilen Deutschlands geben wird. Für Gesamtvergleiche aber liefern die amtlichen Stellen der Bundesrepublik genügend Material, von dem man wohl annehmen darf, es sei nicht zu unseren Gunsten frisiert. Und das spricht eine andere Sprache als die gefüllten Schaufenster.

Augenscheinliche Beweise für die Richtigkeit unseres Weges? Sind das nicht unter vielen, vielen anderen die jungen Ingenieure, die dank der Arbeit aller Werktätigen kostenlos ausgebildet werden? Oder sind es diejenigen, die nach drei Jahren fachlichen und politischen Studiums weniger verstehen als ein „einfacher Mensch" und die davonlaufen in die Arme unserer und auch ihrer Gegner?

Weiter schreibt Kollege Heinrich, daß volle Läden bessere Argumente seien als die kämpferischste Losung. Vor 13 Jahren, als die Läden alle gleichmäßig leer und mit Brettern verschlagen waren, als in den Wunschträumen aller Menschen das trockene Brot und die warme Stube die Hauptrolle spielten, da ließen sich die einfachen Menschen unter der Losung „Erst mehr arbeiten, dann besser leben" zum Aufbau eines neuen, besseren Deutschlands führen; andere Notwendigkeiten formulierten andere Losungen, immer wurden sie vom besten Teil der Arbeiterklasse verstanden und unterstützt von den einfachen Menschen, zu denen wir doch wohl alle gehören. Betrachten wir die Losung als die auch für uns gültige Forderung des Tages, dann braucht uns nicht bange zu sein, daß unserer Republik das düstere Schicksal bevorsteht, das Kollege Heinrich am Ende seines Artikels kommen sieht.

Karl Döhler.

*

Ist Republikflucht Verrat? Diese Frage kann man ohne Einschränkung bejahen. Es bleibt ja nicht nur — wie Genosse Städtefeld darlegte — bei einem Überwechseln zu den Feinden der Arbeiterklasse, nur um dort besser zu leben (?) und dort zu arbeiten. Nein, die Flüchtigen helfen den kapitalistischen und faschistischen Kräften in Westdeutschland bei ihren Kriegsvorbereitungen, die gegen das sozialistische Lager gerichtet sind. An den gegen unsere Republik unternommenen Anschlägen der westlichen Agentenzentralen tragen die sogenannten Republikflüchtigen eine sehr große Schuld.

Sie können noch so sehr beteuern, die DDR aus persönlichen Gründen verlassen zu haben und daß sie nicht gewillt sind, Kanonen oder andere Waffen zu bauen, sie alle können das Gnadenbrot Adenauers nicht essen, ohne Verrat an unserem Arbeiter- und Bauernstaat zu begehen. Dabei werden sie nicht einmal die Wahrheit über unseren Staat verbreiten, sondern sie sind gezwungen, alle möglichen Verleumdungen darüber zu erzählen. Den herrschenden Kreisen in Westdeutschland ist mehr über die DDR bekannt, als ihnen selbst lieb ist. Die DDR und das gesamte sozialistische Lager haben es nicht notwendig, mit der Wahrheit hinter dem Berg zu halten. Im Gegenteil, wir haben die Pflicht, die Wahrheit über uns in ganz Deutschland zu verbreiten; aber nicht als Republikflüchtige, sondern so, wie die beiden Sputniks die Überlegenheit der Sowjetunion der ganzen Welt verkünden.

Nun stelle ich die Frage: „Was bewegt die Kollegen zur Republikflucht?" Genosse Städtefeld beantwortet die Frage nur flüchtig, indem er sagt: „Ja, man muß wissen, warum", und zeigt dann nur auf, daß Republikflucht Hilfe für die Feinde und damit Verrat ist. Auch Kollege Heinrich stellt diese Frage und beantwortet sie nach Gesichtspunkten, die beweisen, daß die Aufklärungsarbeit in unserem Betrieb noch sehr mangelhaft ist. Wir, alle Genossen, die Werkleitung und Betriebsparteileitung, müssen uns fragen: Haben wir alles getan und tun wir täglich noch alles, um unsere Kollegen in unklaren Fragen aufzuklären? Handeln wir immer und überall als Marxisten? Ist es in vielen Fällen nicht nur Verärgerung und Unwissenheit, die zur Republikflucht führen?

Genosse Franz zeigt sehr richtig auf, daß viele Kleinigkeiten, die nicht zu sein brauchten, noch störend wirken und denen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Das können wir nur durch eine gute Agitationsarbeit jedes Genossen an seinem Arbeitsplatz. Es ist nicht nur eine moralische Pflicht, immer und überall als Bürger des ersten Arbeiter- und Bauernstaates in Deutschland aufzutreten, sondern die Aufgabe besteht darin, jedem einzelnen Bürger den Unterschied zwischen den beiden deutschen Staaten klarzumachen und ihn zu einem wirklichen Bürger unseres Staates zu erziehen. Das kann man, indem man sich ständig mit solch konkreten Fällen beschäftigt und die Politik unserer Partei und Regierung allen erläutert.

Willy Rüger.

*

Wir erwarten noch weitere Äußerungen unserer Kollegen und Kolleginnen, um die Diskussion weiterzuführen.

Redaktion

Grüße aus Peking . . .

Wäre es nicht an der Zeit . . .

. . . den Graben zwischen der Halle I und dem Hochbau wieder zuzuschütten, nachdem er schon längere Zeit offen liegt? Jetzt ist es nicht gerade ein erfreulicher Anblick, den der Platz bietet. Wir möchten doch im Frühjahr an dieser Stelle wieder eine schöne Grünfläche haben.

(Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG)

. . . von unseren Kollegen **Erich Gruber, Klaus Korndörfer** und **Hermann Undeutsch**

Ein bissel mehr Humor und Achtung vor der Arbeit anderer Kollegen

Kürzlich spielte sich folgender unschöne Vorfall ab:
Nach Arbeitsschluß fuhr ein vollbesetzter Straßenbahnwagen auf der eingleisigen Strecke der Stadt zu. Ihm kam plötzlich ein anderer Wagen entgegen. Die Ursache war ein Versagen der Signalanlage.

Auf den armen Fahrer des vollbesetzten Wagens hagelten nun aus dem Munde einiger Kollegen alle möglichen Namen aus dem Tierreich. „Ochse" war noch die mildeste Bezeichnung.

Kollegen! So geht das nicht. Die Kollegen der Straßenbahn machen ihre Arbeit genauso gut wie wir. In einem solchen rüden Benehmen drückt sich aber eine Mißachtung der Arbeit der Kollegen von der Straßenbahn aus. Dadurch werden auch die guten Beziehungen zwischen der PLAMAG und der Straßenbahn gestört. Die Kollegen der Straßenbahn geben sich wirklich alle Mühe, unseren Wünschen, soweit sie erfüllbar sind, entgegenzukommen. Sie können aber auch verlangen und erwarten, daß sie von unseren Kollegen anständig behandelt werden und ihre wichtige Arbeit, die sie in unserem Interesse verrichten, geachtet wird.

Die Fenster sind immer noch so!

In der Nummer 23/57 unserer Betriebszeitung wurde der unsaubere Zustand der Fenster im unteren TB kritisiert („Müssen Fenster so sein?") In der Zwischenzeit hat sich daran nichts geändert. Die Fenster sind noch genauso schmutzig wie vorher. Ob hier irgend jemand der Meinung ist, daß das Glas dadurch haltbarer wird oder etwa die Fenster durch Putzen Schaden erleiden?

Wir und mit uns die Kollegen im unteren TB erwarten darauf eine Antwort in der Betriebszeitung.

Helft Unfälle verhüten!

Warum wurde der Restlohn Dezember 1957 erst am 9. Januar 1958 ausgezahlt?

Diese Frage wurde von einem Teil unserer Kollegen gestellt, als bekannt wurde, daß die Lohnbuchhaltung infolge verspäteter Abrechnung einzelner Produktionsabteilungen außerstande war, die Auszahlung des Restlohnes Dezember 1957 früher als zum obengenannten Termin durchzuführen. Die BGL hat sich daraufhin in ihrer Sitzung am 8. Januar 1958 mit dieser Frage näher beschäftigt und nach dem Bericht des Leiters der Lohnbuchhaltung folgendes festgestellt:

Die Abrechnung des Restlohnes Dezember wurde in sechs Arbeitstagen durchgeführt, und nach einer bisher im BKV festgelegten Verpflichtung wurde danach ganz richtig „die Auszahlung des Restlohnes bis spätestens zum siebenten Arbeitstag des folgenden Monats" vorgenommen. Dabei darf natürlich nicht unberücksichtigt bleiben, daß in der Abrechnungsperiode liegende Sonn- oder Feiertage stets eine aufschiebende Wirkung haben.

Die Bemühungen der Kolleginnen und Kollegen der Lohnbuchhaltung, trotz der soeben geschilderten ungünstigen zeitlichen Voraussetzungen durch erhöhte Arbeitsintensität und Leistung von zusätzlichen Arbeitsstunden (Arbeitszeitverlagerung) den Verlauf der Abrechnung in normale Bahnen zu lenken, wurden diese Bemühungen in der Hauptsache durch die verspätete Ablieferung der sogenannten „handgeschriebenen" Lohnscheine und der Gemeinkosten-Sammel-Lohnscheine aus den Produktions-Abteilungen unmöglich gemacht. So lieferten beispielsweise die Abteilungen Montage, Malerei, Teilebau, Zylinderbau, Antriebsbau am 4. Januar 1958 und die Abteilung Fuhrpark LKW erst am 6. Januar 1958 ihre letzten Lohnscheine ab. Dieser Umstand muß sich natürlich verzögernd auf die gesamte Abrechnungszeit auswirken, und hier allein liegt die Antwort auf die anfangs gestellte Frage unserer Kollegen aus der Produktion.

In der richtigen Erkenntnis dieses Zustandes und seiner Folgen für die Nettolohnauszahlung faßten die Kollegen der BGL deshalb folgenden Beschluß:

1. Der Durchlauf der Lohnscheine nach dem Monatsletzten ist auf das unbedingt notwendige Ausmaß zu beschränken. Im Umlauf befinden sich nur noch die Scheine der letzten Schicht; jede Hortung oder Zurückhaltung ist unstatthaft.

   Annahmeschluß der Kontrollen: am ersten Arbeitstag, 10 Uhr. Abgabe Kontrolle an Werkstattschreiberin: erster Arbeitstag bis 11 Uhr.

   Abgabe der letzten Lohnscheine Werkstattschreiberin an Lohnbuchhaltung: erster Arbeitstag bis 15 Uhr.
2. Es ist Aufgabe der Meister, den Lohnscheindurchlauf in ihrer Abteilung besonders am ersten Tag des neuen Monats so zu organisieren, daß die Abteilungen am ersten Arbeitstag bis 16 Uhr durch die Werkstattschreiberin bei der Lohnbuchhaltung alle Unterlagen einreichen.
3. Eine Annahme von Lohnscheinen zur Verrechnung im laufenden Monat nach den in Punkt 1. und 2. genannten Terminen ist nicht mehr zulässig. Inwieweit solche Lohnscheine im neuen Monat noch in die Verrechnung einbezogen werden können, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Im allgemeinen werden sie nicht mehr bezahlt.
4. Die Verrechnung der letzten Nachtschicht im Abrechnungsmonat (zum Beispiel 31. 1., 22 Uhr, bis 1. 2., 6 Uhr) erfolgt im neuen Monat. Diese Regelung soll erstmalig im Januar 1958 durchgeführt werden, da der kürzere Monat Februar dazu auch steuerlich die besten Voraussetzungen bietet.
5. Dieser Beschluß der BGL muß mit den Kolleginnen und Kollegen der Produktionsabteilungen in Abteilungsversammlungen und Produktionsberatungen diskutiert werden, um zu einer Übereinstimmung mit allen Beteiligten zu kommen. Soweit der Beschluß die Zustimmung unserer Lohnempfänger erhält, soll er bereits in der Restlohnabrechnung für Januar 1958 Gültigkeit erhalten.

Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir erreichen, daß die vorstehend aufgezeigten Voraussetzungen für eine besser organisierte Bruttolohn-Erfassung durch aktive Mitarbeit aller Beteiligten verwirklicht werden, wird es nicht nur möglich sein, unsere Nettolohnzahlung zu verbessern, sondern auch die Überlastung der Lohnbuchhaltung in der Zeit der Lohnabrechnung auf ein vernünftiges Maß herabzumindern.

Betriebsgewerkschaftsleitung
i. A.: Werner Fischer.

30. Dez. 1957, 5.22 Uhr

Zu diesem Zeitpunkt fuhr der erste Wagen unserer Straßenbahn bis zur PLAMAG. Die Annehmlichkeiten dieser Verkehrsverbesserung konnten wir in den vergangenen Winterwochen mit ihrem Schneematsch und Glatteis richtig würdigen. Es lohnt sich aber, einmal Rückblick zu halten, mit welchen Schwierigkeiten der Bau der neuen Linie verbunden war und welcher Anstrengungen es bedurfte, um überhaupt erst einmal zu beginnen.

Die ersten Besprechungen reichen zurück bis November 1952. Dabei tauchten die verschiedensten Projekte auf, wie Übernahme des Berufsverkehrs durch die Reichsbahn, Einsatz von Omnibussen durch den VEB Kraftverkehr oder der Bau einer Obus-Linie. Schließlich kristallisierte sich aus den Verhandlungen die Verlängerung der Straßenbahnlinie 1 als das günstigste Projekt heraus. Auch dabei mußten erst verschiedene Voraussetzungen geschaffen werden, wie ausreichende Versorgung mit Fahrstrom, Anschaffung neuer Wagen und der benötigten Schienen.

Über die Menge des notwendigen Materials mögen folgende Zahlen berichten. Es wurden gebraucht:

etwa 5000 t Packlager und Grobschlag,
2000 t Schotter und Splitt und
400 t Schienen

Das war aber noch nicht alles. Dazu kamen noch Schwellen, Schienenschrauben, Kupferdraht und 50 Betonmaste. Diese große Menge der verschiedensten Materialien mußte mühsam bei den verschiedensten Firmen zusammengeholt werden, weil der Bedarf infolge der großen Bautätigkeit sehr groß ist.

Eine weitere Frage war die der Arbeitskräfte. Wie überall, kann auch der Verkehrsbetrieb der Stadt Plauen nicht einfach die notwendigen Kräfte heranholen. Es wurde deshalb die Firma Carl Tietze, Plauen, mit eingesetzt. Erschwerend wirkte sich die Grippeepidemie im Herbst 1957 auf den Fortgang der Arbeiten aus. Eine fühlbare Erleichterung wurde den Kollegen der Straßenbahn durch die im Rahmen des NAW geleisteten freiwilligen Einsätze zuteil. Dabei wurden von den Betrieben und Institutionen folgende Stunden geleistet:

PLAMAG
1100 Stunden

SED-Stadtleitung
197 Stunden

VP-Kreisamt
450 Stunden

Grenzpolizei Schöpsdreh
130 Stunden

Transportpolizei
105 Stunden

Produktionsgenossenschaft der Schädlingsbekämpfer
120 Stunden

Verkehrsbetrieb
136 Stunden

Dazu kommen noch Einsätze während der Ferien von 24 Fachschülern des Instituts für Fachschullehrerbildung mit ihren Dozenten, die zur Hälfte einmal 14 Tage und zur anderen Hälfte 4 Wochen lang als Gleisbauarbeiter arbeiteten.

Ihnen allen muß für ihre selbstlose Mithilfe der Dank ausgesprochen werden. Das gleiche gilt auch für das Gleisbaukollektiv der Straßenbahn mit Diplomingenieur Maiwald und Gleisbaumeister Bäuml an der Spitze. Die Kollegen der Firma Carl Tietze dürfen dabei ebenfalls nicht vergessen werden. Der Kollege Hans Marx aus der PLAMAG half durch die Beschaffung des benötigten Steinmaterials mit, den Bau vorwärtszutreiben. Auch ihm muß für seine Hilfe gedankt werden.

Wenn wir jetzt in der glücklichen Lage sind, mit der Straßenbahn schnell und sicher zum Betrieb und wieder nach Hause gebracht zu werden, wollen wir nicht vergessen, auf einiges hinzuweisen, das alle Betriebsangehörigen besonders angeht. Wir dürfen uns nicht auf die letzten Wagen kurz vor Arbeitsbeginn konzentrieren. Jeder sollte es sich zur Regel machen, von daheim genauso zeitig wegzugehen wie bisher. Ebenso sollte sich niemand auf die ersten Wagen bei Arbeitsschluß versteifen. Der Verkehr ist so eingeteilt, daß niemand lange zu warten braucht. Wenn sich aber alle auf bestimmte Wagen stützen, kann die Straßenbahn infolge der eingleisigen Strecke keinen reibungslosen Transport garantieren. In diesem Zusammenhang noch eine andere Bitte: Seit dem 13. Januar werden die Mehrfahrtenkarten im Betrieb verkauft. Alles Nähere wurde durch ein Rundschreiben an alle Abteilungen bekanntgegeben. Wir bitten nun alle Kolleginnen und Kollegen, sich rechtzeitig mit genügend Fahrkarten zu versehen, denn bei den Schaffnern sind keine mehr zu haben.

Ein Wort muß noch über die Baukosten gesagt werden. Diese betragen 677 500 DM. Darin sind aber nicht enthalten die Beträge für die Anschaffung der neuen Wagen. Es ist also ein ganz respektables Geschenk, das uns am Schluß des alten Jahres zuteil wurde. Hoffen wir, daß alle Betriebsangehörigen die Vorteile der neuen Strecke richtig würdigen und nicht gleich schimpfen, wenn sie mal mit einem vollen Wagen nicht mehr mitkommen und auf den nächsten warten müssen.

Wir stellen vor:

Siegfried Fischer, unser neuer FDJ-Sekretär

Auf der Delegiertenkonferenz der FDJ am 16. Januar 1958 wurde Jugendfreund Siegfried Fischer anstelle des ausscheidenden FDJ-Sekretärs Willibald Rösch zum Sekretär der FDJ-Grundeinheit „Ernst Schneller", Plamag, gewählt.

Jugendfreund Fischer stammt aus einer Arbeiterfamilie, und seine Eltern gehören schon Jahrzehnte der Arbeiterbewegung an. Siegfried ist von Beruf Maschinenschlosser. Mitglied der Freien Deutschen Jugend ist er seit 1947, und seit 1956 gehört er der SED an. Er besuchte die Bezirksjugendschule „Fritz Heckert" in Hartenstein und die Kreisparteischule „Rudolf Hallmeyer". Von 1952 bis 1955 leistete er seinen Ehrendienst bei den bewaffneten Streitkräften unserer Republik und war nach seinem Ausscheiden als Instrukteur bei der FDJ-Kreisleitung Plauen-Stadt tätig.

In seinem neuen Wirkungskreis wünschen wir Jugendfreund Fischer viel Erfolg und verbinden damit den Dank an den bisherigen Sekretär Willibald Rösch für seine geleistete Arbeit.

Mit dem 31. Januar 1958 verläßt unser Genosse und Kollege **Albert Steinhäuser** die PLAMAG, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Uns allen im Werkzeugbau war Genosse Steinhäuser ein wertvoller Mitarbeiter, der auch in den schwierigsten Lagen immer einen Ausweg fand. Seine langjährigen Fachkenntnisse lagen weit über dem Durchschnitt, wovon seine Auszeichnungen als Aktivist in den Jahren 1949 und 1955 Zeugnis ablegen. Trotz seines hohen Alters arbeitete er unermüdlich mit am Aufbau unseres Betriebes.

Aber nicht nur fachlich, sondern auch in politischer und gewerkschaftlicher Hinsicht war uns Genosse Steinhäuser ein Vorbild. So wurde er schon 1919 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und gehört jetzt der SED an. Bereits vor längerer Zeit konnte er den Tag feiern, an dem er vor 50 Jahren der Gewerkschaft beitrat.

Wir Genossen und Kollegen vom Werkzeugbau wünschen unserem Albert noch recht viele Jahre eines friedlichen Lebensabends und hoffen, daß er seine alten Mitarbeiter nicht vergißt, wie auch wir ihn immer in gutem Andenken behalten werden.

Drei Briefe aus der Nationalen Volksarmee

Liebe Kollegen!

Mit großer Freude erhielt ich Euer liebes Weihnachtsgeschenk. Dafür möchte ich mich herzlichst bedanken. Es ist ein schöner Beweis, daß Ihr uns, die wir zu den bewaffneten Streitkräften gegangen sind, nicht vergessen habt. Während Ihr in Ruhe Weihnachten und den Jahreswechsel feiern konntet, standen wir hier bei Schnee und Wind zur Sicherung der Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik.

Aber auch auf den Grenzkommandos wurde Weihnachten gefeiert. Es wurde Stollen gebacken; jedem Genossen wurde ein Weihnachtsteller und eine Flasche Wein überreicht. Jeder konnte seine Frau oder Freundin mitbringen. Danach wurde das Tanzbein geschwungen, und in einer extra eingerichteten Bar wurde tüchtig gemixt. Es war ein schöner Abend, und wir haben noch mehr geplant. So zum Beispiel im Februar eine Busfahrt, im März Fasching usw. Aber das gibt es ja bei Euch im Betrieb auch.

Beim nächsten Urlaub werde ich Euch wieder einmal besuchen. Wie ich gehört habe, könnt Ihr jetzt mit der Straßenbahn bis vors Werktor fahren.

Noch ein Wort zur Republikflucht einiger PLAMAG-Kollegen. Es ist Unfug, nach Westdeutschland zu gehen, denn der Strom der Rückkehrer nimmt täglich zu, weil der Adenauerstaat nicht jedem Arbeit geben kann. Die meisten gehen in ihrer Not nach Kanada, USA, Brasilien, zur Fremdenlegion oder zur Bundeswehr. Und wenn einer drüben Arbeit bekommt, als Jungingenieur bekommt er keine 600 DM.

Nun muß ich schließen, denn mein Dienst beginnt. Noch ein recht gesundes neues Jahr und viel Erfolg bei der Erfüllung des Planes wünscht Euch

Joachim Schuricht

—

Liebe Kollegen!

Anläßlich des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels habt Ihr mir ein sehr schönes Geschenk zuteil werden lassen. Ich danke Euch bestens dafür. Das Buch finde ich ausgezeichnet, es ist so das Richtige für die langen Winterabende, und das Portemonnaie war über den Geldbetrag auch sehr erfreut.

Meinen Weihnachtsurlaub habe ich zu Hause verbracht, und am 6. Januar ging es gestärkt und mit dem richtigen Elan in das neue Ausbildungs-Halbjahr. Es gilt, die gestellten Aufgaben mit großem Fleiß und Beharrlichkeit zu erfüllen. Wir wissen, daß wir damit eine große Verpflichtung gegenüber unserem Staat übernehmen und werden die Aufgaben gewissenhaft durchführen, um gute Ergebnisse zu erzielen.

Anschließend nochmals besten Dank, und ein gutes Gelingen für das Jahr 1958 wünscht Euch

Genosse Gottfried Herold

—

Liebe Genossen und Kollegen!

Ihr werdet erstaunt sein, von mir ein paar Zeilen zu erhalten. Viele werden mich ja gar nicht mehr kennen, aber ich freue mich über die Verbundenheit meines Betriebes, in dem ich früher gearbeitet habe.

Vielen Dank möchte ich Euch für die Anerkennung zum Weihnachtsfest aussprechen, die Ihr mir gegeben habt. Ebenfalls meinen besten Dank für die laufende Zustellung der Betriebszeitung „PLAMAG-Aktivist". Durch die Zeitung kann ich mit den Arbeitserfolgen mitgehen und fühle mich dadurch noch eng mit dem Betrieb verbunden.

Meinen Dienst versehe ich jetzt in unseren bewaffneten Kräften, um unsere Errungenschaften und unseren Staat zu verteidigen. Als Offizier ist es für mich eine besondere Ehre, junge Menschen mit der Militärwissenschaft vertraut zu machen. Mein ganzes Wissen werde ich den anderen Genossen übermitteln.

Wir stehen für Euch auf Wacht, damit Ihr in Frieden arbeiten könnt. Wir stehen auf Wacht, damit es feindlichen Elementen nicht gelingen wird, unsere Erfolge zu zerstören. Es ist eine besondere Ehre, das eigene Vaterland zu schützen.

Für Eure weitere Arbeit wünsche ich Euch recht viele und gute Erfolge in der Produktion. Auf uns könnt Ihr vertrauen, denn wir sind zu jeder Zeit einsatzbereit.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich Euer Kollege und Genosse

Siegfried Funk

Plauener Fechter besiegten Einheit Gera

Am 1. Dezember 1957 kreuzten die Fechter der BSG Einheit Gera und die der BSG Motor Plauen-Nord zum ersten Mal die Klingen miteinander. Mit den Geraer Fechtern wurde eine Mannschaft verpflichtet, der wegen ihrer Kampfstärke ein guter Ruf vorausgeht, und unsere Plauener Sportfreunde hatten es nicht leicht, gegen diese Mannschaft zu bestehen.
Gefochten wurde in Frauen- und Herrenflorett sowie Herrensäbel.

Der erste Durchgang begann um 9 Uhr im Klubhaus des VEB Fischverarbeitung in der Färberstraße im Herrenflorett. Für Plauen traten die Sportfreunde **Degner, Neumann, Körner** und **Eberle** an. Dieser Kampf endete 8 : 8 mit dem besseren Trefferverhältnis für Plauen. Daran anschließend starteten unsere Frauen mit **Schmidt, Weigel** und **Baumann.** Am Ende hieß es 5 : 4 für Gera. Damit war der geringe Treffervorteil der Herren im Florett hinfällig geworden und mit 13 : 12 für Gera traten die Säbelfechter mit **Körner, Degner** und **Neumann** auf die Bahn. Es stimmt im wahrsten Sinne des Wortes, daß hier um jeden Treffer „gefochten" wurde. Vor dem letzten Kampf noch stand es 17 : 16 für die Geraer. In diesem letzten und entscheidenden Säbelgefecht standen sich die beiden Sektionsleiter **Hensel für Gera** und **Neumann für Plauen** gegenüber. Bei einem Trefferverhältnis von 4 : 4 war die Spannung kaum noch zu steigern, mußte doch ein einziger Treffer über Sieg oder Niederlage des gesamten Turniers entscheiden. Mit einem Kopfhiebangriff konnte der Plauener Sportfreund dann dieses letzte Treffen für sich und seine Mannschaft entscheiden und damit das Gesamtergebnis auf 17 : 17 bringen. Da nun beide Mannschaften siegreich waren, mußten die auf beiden Seiten erhaltenen Treffer ausgezählt werden. Gera hatte 127 und Plauen 123 Treffer erhalten, und somit wurden die Plauener Sieger dieses Städtevergleichskampfes.

Besonders hervorzuheben ist die Leistung der Sportfreundin Hannelore Schmidt, die trotz hervorragender Gegnerinnen die beste Einzelfechterin war. An zweiter Stelle lag ein Mädchen aus Gera. Bei den Herren waren von der Mannschaft der Sportfreund Körner mit nur einer Niederlage, gefolgt von Sportfreund Neumann mit zwei Niederlagen beste Einzelfechter.

Dieser Sieg ist um so erfreulicher, als unsere Fechter ohne den erkrankten Sportfreund Radecker und die erkrankte Sportfreundin Neumann antreten mußten, die aber am kommenden Sonntag beim Zehn - Städte - Vergleichskampf in Gera wieder mit von der Partie sein werden. Hoffen wir, daß unsere Plauener dort ebenfalls gut abschneiden.

Gottfried Neumann

Strahlende Kinderaugen . . .

. . . bei den Weihnachtsfeiern für die Kinder unserer Kollegen im Klubhaus

(Aufnahmen: Fotozirkel PLAMAG)

Achtung! Achtung!

Die Mitgliederschulung der Gewerkschaft findet an folgenden Tagen statt:

18. Februar 1958, 16 Uhr

Die Verordnung über die Wahrung der Rechte der Werktätigen

25. März 1958, 16 Uhr

Urlaubsverordnung

Zu beiden Themen spricht Arbeitsdirektor Kollege Bohnsdorf.

Vor jeder Mitgliederschulung hält Kollege Bohnsdorf von

14 bis 15.30 Uhr

im Jugendzimmer öffentliche Sprechstunde in Arbeitsrechtsangelegenheiten.

Buchbesprechung

Treff Café Schwalbe

von Arkadi Adamow

Kriminalroman

Mit diesem Kriminalroman stellt sich der junge Autor Adamow erstmalig der deutschen Öffentlichkeit vor. Er deckt die Hintergründe und Wurzeln des Verbrechertums in der Sowjetunion auf und steigt mitten hinein in die Arbeit der Moskauer Kriminalpolizei (MUR). Wir lernen deren Methoden, das Verantwortliche und Gefährliche ihrer Arbeit kennen, das Adamow an der Entwicklung eines blutigen Anfängers zum gewiegten Kriminalisten zeigt.
Sergej Korschnow, bisher Offizier der Sowjet-Armee, entscheidet sich gegen den Wunsch seiner Braut für eine Mitarbeit in der MUR. Er wird Kriminalbeamter, macht Fehler, lernt daraus und gibt sich ganz dem neuen Beruf hin. Die MUR ist einer Verbrecherbande auf der Spur, die sich „Die Buntscheckigen" nennt und auf deren Konto ungezählte Einbrüche und Morde kommen. Unter dem Decknamen „Väterchen", der als unscheinbarer Alter mit Schnauzbart und tausend Fältchen, täglich Karten für den Moskauer Zirkus verkauft, verbirgt sich der gefürchtete Bandenchef, ein mit allen Wassern gewaschener Berufsverbrecher. Durch Drohungen und Erpressungen zieht er immer wieder unerfahrene junge Menschen in sein verderbliches Netz, und es wird höchste Zeit, daß ihm das Handwerk gelegt wird. Die MUR entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit; ein Mitglied der Buntscheckigen nach dem anderen wird geschnappt und endlich gelingt ihr der große Wurf.
„Väterchen", der aus Sammelleidenschaft in langen Jahren ungeahnte Reichtümer angehäuft hat, wird gerade diese Leidenschaft zum Verhängnis.
Sergej ist stolz auf den Erfolg der MUR, auf seine Kollegen, und darauf, daß er dabei ist. Von seiner Freude wird Lena angesteckt und findet zu ihm zurück.

Unser Kollege

Albert Winkler, Zimmerei

gehört 50 Jahre der Gewerkschaft an.
Die Kollegen

Rudi Hofmann, Abschneiderei

Max Strobel, Dreherei

Albert Beutner, Technologie

sind seit 40 Jahren gewerkschaftlich organisiert.

Wir danken allen Kollegen für ihre in dieser langen Zeit bewiesene Treue und wünschen ihnen zu ihrem Ehrentage und für die Zukunft alles Gute.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Scherzer

FDJ-Grundeinheit „Ernst Schneller" schreibt nach Westdeutschland

Am 16. Januar 1958 führte die FDJ-Grundeinheit „Ernst Schneller", PLAMAG, ihre Konferenz zur Wahl der neuen ZBGL durch. Die Delegierten beschlossen einstimmig, den folgenden Brief an eine westdeutsche Jugendorganisation zu schicken und dabei auf die Bedeutung der von der Sowjetunion gemachten Vorschläge zur Beendigung des kalten Krieges hinzuweisen.
„Liebe Freunde im Westen unserer Heimat!
Wir führten heute unsere Delegierten-Konferenz in der Betriebsgruppe der Freien Deutschen Jugend, Grundeinheit „Ernst Schneller", PLAMAG, Plauener Druckmaschinenwerk, durch und haben dabei wichtige Fragen beraten, die uns alle angehen. Mögen wir jungen Werktätigen in den beiden deutschen Staaten in verschiedenen Dingen geteilter Meinung sein; in einem sind wir uns bestimmt einig: unsere jungen Kräfte für die Erhaltung des Friedens einzusetzen.
Wir wollen doch alle einer glücklichen Zukunft entgegengehen. Deshalb erlauben wir uns, Euch die von der Regierung der UdSSR gemachten Vorschläge zur Beendigung des kalten Krieges zuzusenden. Wir möchten betonen, daß wir als Jugendliche der PLAMAG fest hinter diesen Vorschlägen stehen, weil wir wissen, daß sie im Sinne aller ehrlichen und aufrechten Menschen abgefaßt sind.
Wollt Ihr nicht auch, daß in Europa eine atomwaffenfreie Zone geschaffen wird? Die CSR, Polen und die DDR sind dafür. Nur die Regierung der Bundesrepublik wendet sich gegen eine solche menschliche Forderung.
Wollt Ihr nicht auch die unverzügliche Einstellung der Kernwaffenversuche?
Wollt Ihr nicht auch, daß die ausländischen Truppen auf deutschem Boden verringert und ganz abgezogen werden?
Wollt Ihr nicht auch, daß sich die führenden Staatsmänner zu einer Beratung zusammenfinden, um über die Minderung der Spannungen in der Welt zu beraten und Maßnahmen zu beschließen, die unser aller Leben sichern?
Liebe Freunde!
Wir reichen Euch die Hände, damit wir gemeinsam um die Erhaltung des Friedens und einer glücklichen Zukunft der Jugend kämpfen. Wir bitten Euch, uns Eure Meinung zu den von uns erwähnten Fragen zu schreiben und erwarten baldigst Eure Antwort.

Mit freundschaftlichen Grüßen
die Delegierten zur Delegierten-Konferenz der FDJ-Grundeinheit „Ernst Schneller", PLAMAG Plauen."

Liebe Kolleginnen!
Zu unserer nächsten

Teestunde am 28. Januar 1958

19.30 Uhr, im Klubhaus

laden wir euch alle herzlichst ein und erwarten eine rege Teilnahme.
Künstler des Stadttheaters aus Oper und Operette werden unsere Gäste sein.

Euer Frauenausschuß

Wenn de Aang gresser sei wie der Moong!

Bei vieln is ze Weihnachten ewos richtigs ze essen de Hauptsach. Vor alln geheert e richtiger Gänsbauch derzu. Mancher kaa siech Weihnachten ohne Gänsbauch überhaupt net vürstelln. Su aaner is aa der Helmut as der Dreherei. Essen werd be denn überhaupt gruß geschriem. Do liegt sei Leistung fei schee übern Dorchschnitt. Mer siehts ne aber aa a.

Der Helmut hatt nu aa seine Sorgn um su en Weihnachtsvogel und wend sich an sein Kolleg Albert, der afn Dorf wahnt. Der Albert versprichts ne nu aa und brengt ne Helmut e werklich scheene Gans miet, die ihre zeh Pfund gehatten hoot. Der Helmut hoot sich nu wer waas wie sehr gefraat und soget ze sein Kollegne: „Die werd ne erschten Feiertoog zammgeputzt, do wer ich mir moll e Giet taa." Wos der Helmut soogt, des macht er aa, und wie er und sei Fraa und de Kinner mit essen fertig sei, war von der Gans nischt mehr ze seh.

Aber is dicke Ende kam nooch. Gänsflaasch is doch ewing schwer ze verdaue, und dees mußt aa mei Helmut spürn. Er kriechet Bauchschmerzen und hatt e Gefiehl, wie wenn er zerplatzen teet. Seiner Fraa lametieret er de Ohrn voll, wie wenn er in den letzten Zügne leeg. Ne dritten Feiertog kunnt er wassettersch net af Arbeit geh und mußtn Doktor huln. Wie ne nu der Helmut sei Leid kloget, wußt ja der Doktor glei, wos mit ne Urian lus war und verschraabt ne Tropfen, daß des viele Gänsflaasch wieder naus kam

Der Helmut is net gestorm an dere Gans. Aber hoffentlich nimmt er sich nächste Weihnachten e bissel in acht. Sis doch besser, wemmer lieber ewing weniger ißt und aa de Feiertog schee afn Damm is. Noch schenner is natürlich, wemmer ne dritten Feiertoog schee gesund af sei Arbeit geh kaa.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 3 Februar 1958 1. Ausgabe

Größere Aufgaben erfordern veränderte Arbeitsweise

Drei Fragen, deren Lösung im Jahre 1958 an erster Stelle steht, standen im Vordergrund unserer IV. ökonomischen Konferenz.

I. Wie verhindern wir „Löcher" in der Produktion?

II. Wie sparen wir Arbeitszeit und Material ein?

III. Wie halten wir den guten Ruf der PLAMAG hoch?

Der Angelpunkt zur Planerfüllung ist die Verbesserung der Arbeitsorganisation im Betrieb. Davon ging Genosse Städtefeld in seinem Referat aus und forderte, daß der einmal bestätigte Betriebsplan keinerlei Änderungen von irgendeiner Stelle unterworfen werden darf. Etwaige Änderungen ziehen Störungen im Betriebsablauf nach sich und führen zu „Löchern" und Druckperioden. Klar und eindeutig stellte Genosse Städtefeld die Verantwortung unserer führenden Genossen Wirtschaftsfunktionäre für die Verbesserung der Betriebsorganisation heraus. Bereits in den Konstruktionsbüros muß durch eine gut organisierte Arbeit in den einzelnen Konstruktionsgruppen damit begonnen werden. Das muß sich fortsetzen über die Technologie bis in die Produktionsabteilungen.

Ein anderer wichtiger Punkt ist die Herstellung unserer Maschinen in der gleichen Qualität mit weniger Arbeitszeit. Das ist eine Forderung, die konkret an uns von Partei und Regierung gestellt wird. Im Endeffekt bedeutet es eine Steigerung der Arbeitsproduktivität. Um dieses Ziel zu erreichen, ist die breiteste Anwendung von erprobten Neuerermethoden unbedingt notwendig. Es darf nicht vorkommen, daß neue Bearbeitungsverfahren, die eine höhere Arbeitsproduktivität garantieren, willkürlich nicht angewendet werden, weil beispielsweise die erforderlichen Stähle nicht rechtzeitig geschliffen wurden oder wegen anderer Nachlässigkeiten. Hier müssen sich vor allem die Meister durchsetzen. Das Neuereraktiv, die Kommission Produktionsmassenarbeit, die Betriebssektion der Kammer der Technik und das Büro für Erfindungswesen müssen in diesen wichtigen Fragen aktiver werden und ihnen mehr Aufmerksamkeit widmen.

Mit größter Verantwortung müssen die Meister und die Kollegen der Technologie die Einsparung von Arbeitszeit zum ständigen Wertmesser ihrer Arbeit machen. Beispielgebend für eine gute Normenarbeit innerhalb ihrer Abteilungen erwähnte Genosse Städtefeld die Genossen Meister Walter Meinel (Elektroabteilung) und Enno Friedel (Modelltischlerei).

Um den guten Ruf der PLAMAG zu wahren und weiter zu festigen, müssen wir so schnell wie möglich den Weltstand im Rotationsmaschinenbau erreichen. Wir werden im Außenhandel nur bestehen können, wenn es uns gelingt, mit ebenbürtigen Erzeugnissen aufzuwarten. Grundbedingung dazu ist die ständige Weiterentwicklung unserer Maschinen und die Neuentwicklung moderner Aggregate und Zubehörmaschinen. Eine Rolle spielt dabei auch die gewichtsmäßige Verminderung.

Es ist in diesem Rahmen unmöglich, auf alle im Referat gegebenen Hinweise und Vorschläge einzugehen.

In der anschließenden Aussprache kamen fünfzehn Kollegen und vier Gäste zu Wort. Bemerkenswert dabei ist, daß keiner sprach, nur um zu reden, sondern jeder befaßte sich mit einer ihm besonders am Herzen liegenden Frage. So ging Genosse Walter Meinel auf den Verbrauch von Elektroenergie ein und ermahnte alle Kollegen eindringlich, im Betrieb und auch in ihrer Wohnung auf sparsamsten Stromverbrauch bedacht zu sein. Die von ihm dazu gemachten Vorschläge wurden zum größten Teil in die an anderer Stelle abgedruckte Entschließung eingearbeitet.

Genosse Hohmuth ging auf den Verbrauch von Material ein und stellte die Forderung, mehr maßgerechtes Material durch die Walzwerke zu liefern. Damit kann viel unnötige Zerspanungsarbeit eingespart werden. (Den Beitrag des Genossen Hohmuth veröffentlichen wir an anderer Stelle dieser Nummer.)

Gute Hinweise gab uns auch das Mitglied der Stadtleitung Nationalpreisträger Genosse Höfer, Werkleiter der WEMA. Er forderte, Erfahrungsaustausche aufzunehmen, die alle Fragen betreffen sollen, an denen die PLAMAG wie auch die WEMA interessiert sind.

Eine wertvolle Verpflichtung gab Genosse Wolfgang Hager für die Kollegen der Elektroabteilung ab:

Diese Kollegen wollen 1958 insgesamt ein Prozent der Materialkosten (Werkzeuge, Leitungen, Drähte u. a.) einsparen und alles anfallende Buntmaterial sammeln und den Sammelstellen abliefern.

Welche Abteilung folgt als nächste? Grund genug zu einer lebhaften Diskussion waren die Ausführungen des Genossen Sonntag (Zentrag) über die Normenarbeit. Leider wurde davon kein Gebrauch gemacht. (Es ist aber jedem Kollegen die Möglichkeit gegeben, sich darüber in der Betriebszeitung zu äußern.)

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Konferenz auf einem hohen Niveau stand und von Optimismus getragen war. Allerdings hätten mehr kritische Auseinandersetzungen nicht geschadet. Organisatorisch war sie gut vorbereitet, und die Disziplin der Teilnehmer war beispielhaft.

Wenn es gelingt — und das ist möglich und wird von der Redaktion ständig verfolgt und veröffentlicht —, die Forderungen der Entschließung in die Tat umzusetzen, dann werden wir Ende 1958 sagen können, daß wir unseren Plan erfüllt haben. Die Voraussetzungen und der Wille dazu sind vorhanden.

Aus dem Referat des Genossen Städtefeld:

Wie sparen wir Material ein?

Die ständige Senkung der notwendigen Arbeitszeit — also der Lohnkosten — je Erzeugnis ist nur eine Seite der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Kostensenkung. Die andere nicht minder wichtige Seite ist der sparsame Umgang mit bereits vergegenständlichter Arbeitszeit, dem Verbrauch von Material jeder Art. Wir haben bereits in der Betriebszeitung auf diesen wichtigen Punkt hingewiesen und das BfE aufgefordert, in dieser wichtigen Frage die Initiative zu ergreifen.

Unsere Konstrukteure und Technologen sind schon von verschiedenen Seiten — mehr oder weniger qualifiziert — wegen der Materialersparnis angesprochen worden. Es gibt wohl auch keine Berufeneren im Betrieb, die diese wichtige Frage der Materialeinsparung bereits von der Konstruktion und Technologie her besser lösen können als sie selbst. Es muß nur die Überzeugung vorhanden sein, daß es lohnt, auf diesem Gebiet Anstrengungen zu unternehmen, die sich letzten Endes als Kostensenkung und Steigerung der Arbeitsproduktivität auswirken. Wir sind der Auffassung, daß nicht der Arbeiter, der das Rohstück wenig beeinflussen kann, sondern die Vorabteilungen hier ein entscheidendes Wort zu reden haben und dies auch tun werden.

Daß aber auch die Meisterbereiche zur Materialersparnis mit beitragen können, zeigt das Beispiel der Elektroabteilung unter Leitung des Meisters Meinel. Diese Abteilung hat in der Produktionsberatung im Monat Dezember gemeinsam beraten, wie sie beitragen können, den Plan 1958 zu erfüllen und sind unter anderem zu dem Beschluß gekommen, bei Verschnitt von Kabeln inbesondere zur Einsparung von Kupfer die größte Sparsamkeit an den Tag zu legen. Wenn hier auch noch nicht über die DM-Beträge gesprochen werden kann, die eingespart werden sollen, so ist es doch offensichtlich, daß sie damit zur Senkung der Kosten beitragen. Diesem Beispiel sollten alle Meisterbereiche folgen.

Im Rahmen der Forschung und Entwicklung des Technischen Rates und des BfE sowie der Kommission für Rationalisierungs- und Erfindungswesen können sehr reale Aufgaben zur Materialeinsparung gestellt und gelöst werden. Dazu ist es notwendig, Ingenieurkonten anzulegen, die auch den materiellen Anreiz zu solcher Arbeit geben und diese notwendige Forderung nach Materialeinsparung unterstützen.

Gelingt es uns, ein Prozent Grundmaterial einzusparen, so gewinnen wir außer dem Material einen Wert von 150 000 DM zusätzlicher Produktion für 1958. Das ist ein sehr guter Beitrag zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, der, wie wir sehen, durchaus nicht auf Kosten der Arbeiter realisiert wird.

In den Produktionsabteilungen werden für Hilfsstoffe, Werkzeuge usw. noch erhebliche Beträge ausgegeben, die ohne weiteres durch achtsameres Umgehen im Jahre 1958 um 40 000 bis 50 000 DM zu senken sind. Hier sind in verstärktem Maße von der Abteilung Betriebsabrechnung mit den Meisterbereichen ständige Zusammenarbeit und Beratungen mit dem Ziel der Senkung dieser Ausgaben zu führen. In dieser operativen Tätigkeit würde die Betriebsabrechnung sehr enge Verbindung zu den Produktionsabteilungen erreichen und durch die unausbleiblichen Erfolge in ihrer Arbeitsfreudigkeit gestärkt und im Ansehen der Arbeiter gehoben werden. Um zum Erfolg auf diesem Gebiet zu gelangen, müssen unsere Kollegen in den Produktionsabteilungen sich selbst feste Ziele zur sparsameren Verwendung von Hilfsmaterial und Werkzeugen stellen. Die Wettbewerbskommission sollte sich Gedanken machen, wie zur Erreichung der Einsparung von 40 000 DM die beteiligten Abteilungen bzw. die zwei oder drei besten Abteilungen materiell interessiert und die Zwischenergebnisse öffentlich ausgewertet werden können. Nichtbenötigtes Material, das für bestimmte Kommissionen gefaßt, aber nicht verbraucht wurde (das trifft natürlich auch für Normteile zu), wird noch nicht in allen Fällen zurückgegeben. Das bedeutet für den Betrieb letzten Endes einen Verlust und schädigt uns, weil noch Nachlässigkeit auf diesem Gebiet geduldet wird.

Diskussionsbeitrag des Genossen Paul Hohmuth

Zu dem im Referat enthaltenen Hinweis auf die Notwendigkeit der Materialeinsparung möchte ich zur Ergänzung einige Erläuterungen über die Materialverluste geben.

Einschließlich Walzmaterial, Schmiedestücke, Grauguß, Stahlguß, Buntmetallwalzmaterial und Buntmetallgußstücke betrug der Ausfall

1956	durch schlechtes Material	7956 kg
	durch Ausschußarbeit	85572 kg
		93528 kg
1957	durch schlechtes Material	10978 kg
	durch Ausschußarbeit	56123 kg
		67101 kg

Das entspricht wertmäßig einem Betrag von rund

67 600 DM 1956
und 58 400 DM 1957.

In dieser Summe sind nur die reinen Materialkosten und keinerlei Bearbeitungskosten enthalten. Der Jahresvergleich zeigt wohl eine Einsparung, doch kann uns diese keinesfalls befriedigen.

Dieser Verlust ist für unseren Betrieb insofern schwerwiegend, als wir erstens doch nur Nutzstahl planen dürfen und uns also der erzeugte Schrott von Ausschußstücken vom Materialkontingent verloren geht. Der zweite Verlust ist, daß unsere Kollegen der Produktion ein Mehrfaches des Materialwertes an Kosten für Arbeitskraft, Maschinenleistung und Strom nutzlos vertan haben. Daß es im Maschinenbau nicht ganz ohne Ausschuß abgeht, ist wohl begreiflich. Durch mehr Bewußtsein und Besonnenheit bei der Arbeit müßte es aber möglich sein, für 1958 die Ausschußquote beträchtlich zu senken und dem Betrieb gute 100 000 DM zu ersparen. Die Kollegen der Gießerei sind auf diesem Gebiet schon seit Jahren mit gutem Beispiel vorangegangen; ihr Ausschuß betrug 1957 22 t weniger als 1956.

Der Entschließungsentwurf sieht vor, 1958 mindestens ein Prozent Grundmaterial einzusparen. Die Bestrebungen des Ministeriums für Schwermaschinenbau zielen auf eine zweiprozentige Einsparung ab. Unsere Kollegen Konstrukteure wurden bereits angesprochen, alle Möglichkeiten geringeren Materialeinsatzes zu untersuchen. Wir dürfen annehmen, daß in vielen Fällen mit einem geringeren Materialaufmaß für die Zerspanung auszukommen ist. Möglicherweise kann auch die Schnittzugabe niedriger angesetzt werden; denn bei Tausenden von Schnitten — vor allem bei starkem Material — können viele Stangen nutzbar erhalten bleiben.

Es ist weiter von volkswirtschaftlichem Vorteil, wenn bei unserer Produktion nur die wirklich erforderlichen Stahlgüten und Abmessungen zum Einsatz kommen. Aufgabe unserer Gütekontrolle muß es sein, eingehendes Material sowie Guß- und Schmiedestücke sofort und noch gründlicher als seither zu prüfen, damit bei Ausschußware uns das Reklamationsrecht und der volle Gegenwert der Lieferungen gesichert bleiben. Es stehen freilich unserem Sparsamkeitsprinzip außerhalb des Betriebes noch verschiedene Hindernisse entgegen; zum Beispiel daß die Versorgung behindert wird, indem die Walztermine für bestimmte Stahlabmessungen unregelmäßig sind, so daß unter Umständen von einer Walzung zur anderen fünf bis sechs Monate liegen, während unsere Vorratsnorm nur zwischen zwei bis drei Monaten liegt.

Die vorgesehenen Lageraufstokkungen bei der DHZ Metallurgie konnten noch nicht durchgeführt werden. Bei Wellenmaterial 110 bis 170 mm Durchmesser vom

Fortsetzung Seite 2

Entschließung der IV. ökonomischen Konferenz

am 18. Januar 1958

Es ist uns in gemeinsamer Arbeit gelungen, die Warenproduktion unseres Betriebes wiederum um 6,3 Prozent gegenüber 1956 zu steigern.

Der Durchschnittslohn der Produktionsarbeiter stieg um 5,2 Prozent.

Die Arbeitsproduktivität erhöhte sich auf 117,5 Prozent bei der Gesamtleistung des Betriebes.

Trotz dieser aufsteigenden Linie sind der Plan der Warenproduktion und der Gewinnplan nicht erfüllt worden.

Der Hauptgrund liegt in der ungenügenden Arbeitsorganisation im Gesamtbetrieb. Die großen Leistungen der überwiegenden Mehrheit unserer Belegschaft, ihre Einsatzbereitschaft bei der Überwindung von Schwierigkeiten zeugen davon, daß es möglich ist, sich noch höhere Ziele zu stellen und diese auch zu erreichen.

Als Voraussetzung zur Erfüllung unseres Betriebsplanes 1958 müssen wir folgende drei Hauptaufgaben lösen:

I. Wie verhindern wir „Löcher" in der Produktion?

II. Wie sparen wir Arbeitszeit und Material ein?

III. Wie halten wir den guten Ruf der PLAMAG hoch?

Zur Erfüllung dieser drei Hauptforderungen beschließt die Konferenz:

I.

1. Das bestätigte Produktionsprogramm, auf welches der gesamte Produktionsablauf abgestimmt ist, muß im Interesse der ständigen Ausnutzung aller Kräfte und des ununterbrochenen Produktionsflusses unverändert bleiben.

   Wir fordern, daß keine Verschiebungen im Produktionsprogramm mehr zugelassen werden, die „Löcher" und Druckperioden hervorrufen und deshalb die Planerfüllung gefährden.

2. Der ununterbrochene Produktionsfluß ist bereits von der Termineinhaltung des Konstruktionsbüros her zu sichern. Den Konstruktionsgruppen, die unter der persönlichen Leitung und Verantwortung der Gruppenleiter stehen, ist bis zum 30. Januar 1958 der Jahresarbeitsplan mit Terminstellung sowie ihr Perspektivplan zu übergeben.

   Die Zeichnungsänderungen sind in Verantwortung des Gruppenleiters in der Gruppe selbst so rechtzeitig durchzuführen, daß sich keine Fehler wiederholen.

3. Zur Sicherung des planmäßigen Durchlaufes jeder Kommission in der Produktion bis zum Versand sind Durchlaufpläne von der Produktionsvorbereitung bis 28. Februar 1958 zu erarbeiten.

   Von der neu eingerichteten Produktionsvorbereitung ist besonderer Wert auf die richtige Belegung der Abteilungen, die Sicherung der notwendigen Kooperation und der rechtzeitigen Materialbereitstellung zu legen. Zur Steuerung der Produktion hat das alleinige Anweisungsrecht an die Meister die Produktionslenkung. Die strenge Einhaltung ihrer Weisungen ist eine Voraussetzung zum ordnungsgemäßen Produktionsablauf. Jeder Verstoß gegen die Disziplin hindert den ordentlichen Betriebsablauf und ist von der Werkleitung nicht zu dulden.

   Zur Unterstützung eines planmäßigen Produktionsablaufes ist bis 31. Mai 1958 ein Stahlzwischenlager im neuen Werk einzurichten, das der Produktionslenkung untersteht.

4. Die Produktionsberatungen sind monatlich unter Hinzuziehung von Produktionsarbeitern von der Werkleitung auszuwerten.

5. Der sozialistische Wettbewerb ist gegenwärtig hauptsächlich zur Unterstützung des schnellen und geschlossenen Durchlaufes von Stücklistengruppen bzw. ganzer Kommissionen abzuschließen. Es bedarf der Unterstützung der gesamten Belegschaft, daß der planmäßige, sortimentsgerechte Durchlauf unseres gesamten Programms erreicht wird. Die Losung lautet: **„Keinen Terminverzug bei allen Kommissionen in jeder Abteilung!"**

II.

1. Der Plan der Normenarbeit muß für jeden Meisterbereich die Grundlage der planmäßigen Normenarbeit werden.

   Der Normenplan ist für jeden Meisterbereich bis 30. Januar 1958 festzulegen und unter der Verantwortung des Meisters durchzuführen. Gleichzeitig ist der Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen umzuarbeiten und der Belegschaft bis 15. Februar 1958 zu übergeben.

   Die Abteilungen TAN und Technologie haben den Plan der Normenarbeit ständig mit dem zuständigen Meister entsprechend den Erfordernissen zu erweitern und auf den neuesten Stand zu bringen. Das Ziel ist, die durchschnittlich notwendige Arbeitszeit für das Erzeugnis ständig zu senken.

   Die Ergebnisse der Lehrschau der Technologie in Leipzig und der Veranstaltung in Karl-Marx-Stadt sind weiter auszuwerten.

   Die Abteilung Technologie hat in stärkerem Maße als im vergangenen Jahr die Einführung von Neuerermethoden und Anwendung von Vorrichtungen in ihrem Arbeitsplan aufzunehmen und die daraus entstehenden Ergebnisse als Forderung im Normenplan zu stellen. Die Betriebsprämienordnung ist bei der Festlegung und Durchführung des Normenplanes dem Leistungsprinzip entsprechend anzuwenden. Das heißt, daß Wirtschaftsfunktionäre, die sich nicht oder ungenügend innerhalb ihres Bereiches um die Normenarbeit kümmern, Abstriche bei ihren Prämien in Kauf nehmen müssen.

2. Wir stellen die Aufgabe, von der Konstruktion und dem Materialeinsatz her ein Prozent Grundmaterial einzusparen. Das bedeutet, daß der Materialbedarf für vier vollautomatische Gießwerke eingespart wird.

   Zur Unterstützung einer zielstrebigen Arbeit auf diesem Gebiet sind sofort Ingenieurkonten einzuführen.

   Für Werkzeuge und Hilfsmaterial können die Ausgaben im Jahr 1958 um 40 000 DM gesenkt werden. Zur Unterstützung der notwendigen Verpflichtungsbewegung zur Einsparung von Werkzeugen und Hilfsmaterialien ist ein Wettbewerb auszuschreiben, der das Ziel stellt, 40 000 DM für Werkzeug und Hilfsmaterial einzusparen.

3. Jeder Meister ist dafür verantwortlich, daß die betrieblich angeordneten Abschaltungen von Maschinen mit hohem Stromverbrauch in den Spitzenzeiten unbedingt einzuhalten sind.

   Von der Werkleitung und BGL ist zu untersuchen, ob es zweckmäßig ist, für eine gleichmäßigere Energieverteilung die Pausen noch weiter zu staffeln.

   Bei der Auswertung der Wettbewerbe ist die Stromdisziplin und Anzahl der geleisteten Nachtschichten mit zu berücksichtigen. Kollegen, die sich um die Stromeinsparung besondere Verdienste erwerben, sind entsprechend zu prämiieren. Die Maschinen sind gemäß ihren Leistungen mit den geeigneten Arbeiten zu belegen. Bei Anschaffung neuer Maschinen muß gründlich geprüft werden, ob der Stromverbrauch im richtigen Verhältnis zur Leistung steht.

4. Die Betriebsorganisation ist durch eingehende Untersuchungen und Maßnahmen so zu verbessern, daß eine bessere Leitung des Gesamtbetriebes mit weniger Kraftaufwand erreicht wird.

   Im Rechnungswesen sind mit Einführung der Journalordermethode bis 1. April 1958 mindestens zwei Arbeitskräfte einzusparen, was eine Verringerung der Kosten um jährlich 7 200 DM ausmacht.

5. Von der guten Arbeit der Vorkalkulation her ist noch in diesem Jahr die Preissicherheit aller Angebote zu erreichen und gleichzeitig zu sichern, daß die Forderungen des Kunden nach Leistungen über den Vertrag hinaus zu Vertragsänderungen führen.

III.

1. Um den technischen Stand unserer Maschinen zu heben, sind im Zuge der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten folgende Aufgaben zu lösen:

   Neukonstruktion eines Kippgießwerkes,

   Neukonstruktion eines halbautomatischen Gießwerkes,

   Neukonstruktion eines Autopasters,

   und folgende Aufgaben 1958 in Angriff zu nehmen bzw. weiterzuführen:

   Neukonstruktion einer Tempoplate,

   Neukonstruktion eines Rauters,

   Neukonstruktion eines Farbwerkes für Tiefdruck,

   Entwicklung einer Zeitungsverpackungsanlage,

   Entwicklung einer Infrarottrockentrommel.

   Zur Lösung von Teilaufgaben sind die Technischen Hochschulen und das Institut für Graphische Technik bzw. Mitarbeiter außerhalb des Betriebes durch Aufgabenübertragung mit heranzuziehen. Zur Unterstützung der Forschungs- und Entwicklungsarbeit ist 1958 eine Versuchsdruckerei zu projektieren.

2. Zur Verbesserung der Qualität in der Ausführung muß die Abteilung Gütekontrolle in immer stärkerem Maße ihren Aufgaben gerecht werden.

   Wir fordern von der Gütekontrolle, daß sie für die Weiterleitung guter Qualitätserzeugnisse Sorge trägt und bei Qualitätsminderungen, die Nacharbeiten in den folgenden Abteilungen erfordern, die gesetzlich berechtigten Abstreichungen vom Fertigungslohn des schuldigen Arbeiters veranlaßt. Zur Verbesserung der Kontrolltätigkeit ist zu überprüfen, wie die Erweiterung des Netzes der Außenkontrolleure durchzuführen ist.

   Zur Entlastung der Kontrolle wird dem Gütekontrolleiter empfohlen, Selbstkontrolleure auszuwählen und nach Bestätigung durch die Werkleitung einzusetzen.

   Das Aussehen unserer Maschinen muß auf allen Gebieten verbessert werden. Um einen besseren Anstrich zu gewährleisten, sind Spritzfelder bis 30. Juni 1958 fertigzustellen.

   Zur sicheren wasserdichten Verpackung unserer Maschinen ist das Einlöten mit Kunststoffolie auszuprobieren und einzuführen.

   Um die von uns gelieferten Maschinen nach der Inbetriebnahme besser zu überwachen und berechtigten Wünschen der Kunden nachzukommen, ist der Kundendienst – besonders im Ausland – gründlich zu verbessern. Das bezieht sich vor allem auf die Lieferung von Ersatzteilen und die Gestellung von Monteuren.

Diese Entschließung stellt die Hauptforderungen der IV. ökonomischen Konferenz der PLAMAG dar, die von der Werkleitung zu erfüllen sind. Der Werkdirektor wird beauftragt, diese Entschließung zur Grundlage seiner Arbeit zu nehmen und die entsprechenden Aufträge zur Erfüllung aller Punkte an seine Mitarbeiter weiterzuleiten.

Fortsetzung von Seite 1

Diskussionsbeitrag des Gen. Paul Hohmuth

Stahlwerk Brandenburg ist das Schnittmaß aus qualitativen Gründen noch zu hoch bemessen. Die Produktion von Normteilen, deren teilweise Eigenfertigung wir fallen lassen möchten, hat in Hinsicht auf den wesentlich gestiegenen Bedarf leider noch nicht die erforderliche Kapazität erreicht. Gleiche Schwierigkeiten stehen uns von der Lieferindustrie für Zubehörteile, besonders in elektrotechnischen und feinmechanischen Erzeugnissen im Wege. Dem hoffen wir etwas vorzubeugen, indem wir verschiedentlich schon für 1959 und 1960 Aufträge erteilen.

Zu einem Problem ist auch die Werkzeugversorgung geworden, weil für 1958 keine Bestellungen mehr untergebracht werden können. Trotzdem wir den Großteil des Bedarfs bereits im Sommer und Herbst 1957 aufgegeben haben, sind Lieferzeiten von ein bis zwei Jahren üblich. So wurden allein aus 1957er Aufträgen 1000 hartmetallbestückte Drehstähle vom Lieferwerk mangels Arbeitskapazität storniert; ähnlich ist es bei Fräsern. Für bestimmte Größen von Spiralbohrern kann das Lieferwerk Königssee/Th. noch keinen Termin nennen, da man erst den Exportbedarf befriedigen muß. Die Schleifscheibenproduktion für 1958 ist gleichfalls schon ausverkauft. Die Zuteilung an Gießereisand hat man uns um 40 Prozent gekürzt.

Verschiedenen unserer Kollegen ist bekannt, daß die gelieferten Pittler-Schneidbacken – trotz Gütezeichen I bestehen Steigungsfehler – schlechter Ausführung sind. Das sind nur einige der vielen täglich auftretenden Kalamitäten.

Wie können sie beseitigt werden?

1. dadurch, daß sich die Produktionsministerien mehr darum kümmern und Produktionsverlegungen erst dann einleiten, wenn bei anderen neuen Betrieben der Ausstoß angelaufen ist;
2. dadurch, daß wir, solange noch Bestände – wenn auch in kleinen Mengen – beim Kleinhandel vorhanden sind, dort zu kaufen versuchen; was aber den Engpaß keinesfalls behebt.

Um so dringender ist die Mahnung an die Kollegen unserer mechanischen Abteilungen, nicht nur mit dem Material, sondern auch mit den Werkzeugen recht sorgsam umzugehen. Betrachte es ein jeder so, als sei es sein persönliches Eigentum.

Zum Schluß meiner Worte appelliere ich noch an alle Kollegen, an einer rechtzeitigen und genauen Bedarfsplanung mitzuhelfen, weil nur so erreicht werden kann, daß zum Zeitpunkt der Arbeit die benötigten Materialien und Werkzeuge zur Verfügung stehen. Trotz mancher Hemmnisse, die vielleicht noch auftreten könnten, brauchen wir nicht mutlos zu sein, wenn alle und zur rechten Zeit mit anpacken.

Planerfüllung 1957

Nachdem nunmehr die endgültige Abrechnung für das Jahr 1957 vorliegt, können über die Erfüllung des Betriebsplanes genauere Angaben gemacht werden. Da anzunehmen ist, daß sich alle Kollegen dafür interessieren, sollen im folgenden einige Hinweise auf die Erfüllung der wichtigsten Teile des Betriebsplanes für das Jahr 1957 gegeben werden:

Der **Plan der Warenproduktion** wurde mit 96,2 % erfüllt. Das ist der Plan, der die vom Betrieb auszuliefernden Erzeugnisse zu Werkabgabepreisen angibt.

Darin sind nicht enthalten die bereits angearbeiteten, jedoch noch nicht ausgelieferten Erzeugnisse, die sich als Erhöhung des Bestandes der unvollendeten Produktion niederschlagen. Rechnet man diese Bestandserhöhung ein, so beträgt die Erfüllung 98,4 %.

In dem Wert der Warenproduktion sind jedoch die Werte des im Betrieb verbrauchten Grundmaterials und aller Zulieferungen anderer Betriebe, die in unsere Erzeugnisse eingehen, enthalten. Zur genaueren Bestimmung der Leistung des Betriebes muß man diese Kosten von der Warenproduktion absetzen. Wir kommen dann auf eine Planerfüllung der Warenproduktion von 95,1 %.

Die bisherige Darstellung der Leistung des Betriebes beruhte auf der Berechnung nach Werkabgabepreisen. Nimmt man als Grundlage der Berechnung der Leistung die Produktionskosten ohne Grundmaterial, so kommt man auf eine Planerfüllung von 99,9 %.

In dem verschiedenen Ausweis der Planerfüllung (95,1 % und 99,9 %) spiegelt sich die Tatsache, daß es im Jahre 1957 nicht bei allen Erzeugnissen gelungen ist, durch die Erlöse aus dem Verkauf der Erzeugnisse die angefallenen Kosten zu decken.

Die Staatsaufgabe, die unser Betrieb im **Exportplan** erhalten hatte, wurde mit 102 % erfüllt. Dabei ist zu beachten, daß für einige Maschinen, die 1957 hätten geliefert werden müssen, eine Berichtigung der Liefertermine auf 1958 erfolgte. Als Ausgleich dafür wurden Maschinen bereits 1957 geliefert, die erst 1958 geliefert zu werden brauchten.

Die Leistungen des Betriebes mußten mit erheblich weniger Arbeitskräften geschafft werden als im Plan vorgesehen war. Der **Arbeitskräfteplan** für Produktionsarbeiter wurde mit 95,6 % und der für Gesamtbeschäftigte mit 95,7 % in Anspruch genommen. Es fehlten gegenüber dem Plan 33 Produktionsarbeiter.

Der **Plan der Arbeitsproduktivität** – berechnet auf der Grundlage der Warenproduktion nach Werkabgabepreisen einschließlich Bestandsveränderung der unvollendeten Produktion – wurde bei den Produktionsarbeitern mit 102,5 %, bei den Gesamtbeschäftigten mit 102,3 % erfüllt. Nimmt man als Grundlage die Warenproduktion zu Werkabgabepreisen ohne Grundmaterial, so kommt man auf eine Erfüllung von 99,5 % bei den Produktionsarbeitern und 99,3 % bei den Gesamtbeschäftigten.

Der geplante **Durchschnittslohn** je Gesamtbeschäftigten wurde mit 2,2 % überschritten. Sehr unterschiedlich hat sich der Durchschnittslohn bei den einzelnen Beschäftigtengruppen unseres Betriebes entwickelt. Während er bei den Produktionsarbeitern mit 4,3 % und beim technischen Personal mit 0,2 % überschritten wurde, liegt bei den Wirtschaftlern und dem Verwaltungspersonal eine Unterschreitung von 4,4 % vor.

Fortsetzung Seite 4

Das sind unsere Kandidaten für die Schöffenwahlen 1958

Johann Geißer, Betriebsschutz

Rudolf Wöllner, Hilfsmaschinenbau

Otto Zeller, Revolverdreherei

Kurt Schreyer, Modelltischlerei

Walter Steiner, Lehrausbilder

Kurt Koch, Dreherei

Richard Sommer, Anreißerei

Paul Kleindienst, Werkzeugausgabe Mech. Betrieb

Jugend fordert Volksentscheid

In ganz Deutschland wächst in allen Schichten und Kreisen der Bevölkerung der Widerstand gegen die Stationierung von Massenvernichtungswaffen in Westdeutschland. Die Menschen in beiden Teilen Deutschlands verlangen, daß mit diesem Wahnsinn Schluß gemacht wird. Sie setzen sich ein für eine atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa, wie es der Plan des polnischen Außenministers Rapacki vorsieht. Allgemein werden die Vorschläge unseres Ministerpräsidenten Grotewohl über die Durchführung eines Volksentscheides über diese Lebensfrage des deutschen Volkes begrüßt.

Es ist erfreulich, daß die Jugend der PLAMAG dazu die Initiative ergriffen hat und vorangeht. So wurde in der FDJ-Gruppe „Unteres TB" und Stereotypie" die folgende Entschließung angenommen:

In Anbetracht der gespannten politischen Lage und der drohenden atomaren Kriegsgefahr durch die Bonner Aufrüstung, insbesondere die Stationierung nuklearer Waffen auf westdeutschem Boden, begrüßen Jugendliche der FDJ-Gruppe "Unteres TB und Stereotypie" die Vorschläge unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl und fordern einen Volksentscheid über eine atomwaffenfreie Zone, wie sie der polnische Außenminister Rapacki vorgeschlagen hat.

Die gleiche Forderung wird auch von den Jugendfreunden der Dreherei, der Verwaltung, des oberen TB, der Lehrwerkstatt, des Zylinderbaus und der Montage erhoben.

Aber das genügt noch nicht. In allen Gruppen der FDJ und auch in den einzelnen Abteilungen muß diese Forderung erhoben werden. Es darf nicht zugelassen werden, daß Westdeutschland zum Ausgangspunkt eines neuen Krieges wird. Die Stationierung von Atomwaffen in Westdeutschland ist nicht nur eine Frage von vielen, sondern es ist die Lebensfrage des deutschen Volkes. Die Regierung der UdSSR hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß sie einen Schlag mit Atomwaffen mit einem vernichtenden Gegenschlag beantworten wird. Das bedeutet, daß Westdeutschland, sollten es sich die Kriegstreiber einfallen lassen, einen Atomkrieg vom Zaun zu brechen, in eine radioaktive Zone verwandelt würde. Deshalb müssen wir mit unserer ganzen Kraft gegen diesen Wahnsinn ankämpfen. Die Forderung nach einem Volksentscheid, über dessen Ausgang kein Zweifel bestehen kann, muß in allen Produktionsberatungen, in allen Partei- und Gewerkschaftsversammlungen, kurz, in allen Zusammenkünften unmißverständlich erhoben werden. Oder sollten wir hinter den Bürgern von Miltenberg und anderen Orten in Westdeutschland, die sich entschlossen gegen die Todeswaffen wehren, zurückstehen? Das wird niemand, der seine Familie und seine Heimat liebt, wollen.

Ein aufschlußreicher Brief

Ende August 1957 weilten westdeutsche Freunde in der PLAMAG. Sie waren Gäste eines anderen Betriebes und besuchten dabei auch unseren Betrieb. Kurz vor Weihnachten schrieb uns einer dieser Kollegen, und dieser Brief gibt uns ein Bild der wirklichen Verhältnisse in der Bundesrepublik. Verständlicherweise lassen wir alle Namen und Ortsbezeichnungen weg, die auf die Person des Absenders schließen lassen, um diesen nicht zu gefährden. Das Original liegt aber in der Redaktion vor.

Lieber Freund Albert!

Du wirst gewiß erstaunt sein, von mir ... ein Schreiben zu erhalten. Ich muß mich ja schämen, daß ich erst heute auf Deinen Brief mit den Bildern Dir antworte. Was soll ich als Entschuldigung sagen? Einmal hatte ich wirklich keine Zeit und zweitens bin ich wirklich krank. Auch wegen der Grippe mußte ich zwei Wochen im Bett bleiben. Was mir aber die Freude genommen hatte, waren die Rheuma- und Ischiasschmerzen. Seit Oktober 1956 bin ich in ambulanter Behandlung gewesen, bekam gegen 40 Spritzen, und ich glaube, die machten mich kaputt, denn ich war einfach fertig. Vielleicht ist auch das verdammte Arbeitstempo in unserer Fabrik schuld daran.

...

Seit meiner Abfahrt von Euch ist in Politik und Weltgeschichte allerhand passiert. Das wichtigste waren wohl die Erfolge der Sowjetunion auf dem Gebiete der Raketen und Weltraumforschung. Man kann sagen, die Welt hielt den Atem an. Den großsprecherischen Brüdern ist die Spucke weggeblieben. Auf alle Fälle hat dieses Geschehen die weltpolitische Lage verändert. Die kalten Krieger werden sich wohl zu Verhandlungen bequemen müssen. Eben kommt die Nachricht von dem mißglückten Start des Erdsatelliten von der USA. Im Aufenthaltsraum bei uns lautes Gelächter darüber. Ja, das Blatt hat sich gewendet, unverkennbar die Überlegenheit der Sowjetunion auf dem Gebiet der Raketenforschung. Hoffen wir, daß dies dazu beiträgt, daß die Vernunft siegt. Schrecklich auszudenken, wenn es anders wäre.

Es könnte schon anders sein, wenn die Arbeiter in den kapitalistischen Ländern sich ihrer Macht bewußt wären und sie auch einsetzten. Wir haben es hier am 15. September erlebt, wie war so etwas möglich? Diese Fehlentscheidung war nur möglich, weil die SPD wieder einmal bewiesen hat, daß sie nicht kämpfen will. Die Arbeiter fühlen sich durch diese Partei verraten und verkauft. Sie führt wohl einen Kampf, aber leider gegen uns. Vielleicht hast Du auch schon von der Absicht der SP in Österreich gehört. Sie will sich vom Marxismus, dem Grundstein des Sozialismus, lossagen. So entlarven sich die Führer selbst. Gegen die Kommunisten revolutionär und den Faschisten nicht wehe tun.

Dagegen lobe ich mir die Haltung Eurer Regierung. Sie hat in der Haltung gegenüber der Kirche gezeigt, daß sie sich nicht dreinreden läßt. Die Kirche hat es bis jetzt immer verstanden und versucht, die Massen für sich zu gewinnen, Der Wahlsieg Adenauers ist auch von diesem Gesichtspunkt aus zu betrachten. Mit der Preisentwicklung bei uns, die ständig nach oben geht, ist aber schon vielen ein Licht aufgegangen, was sie getan haben. Sie haben wohl gewählt, aber dies nicht gewollt. Genau wie bei den Nazis die Ausrede: „Wir haben das nicht gewußt oder gewollt."

Auch bei der Umtauschaktion bei Euch hatten wir einen schweren Stand, um die Kollegen von der Notwendigkeit dieser zu überzeugen. Sogar die Zeitung der IG Metall hatte sich nicht gescheut, darüber entstellte Berichte zu bringen. Von dieser Seite (SPD) bin ich es gewöhnt, Verleumdungen und Verdrehungen von Tatsachen zu hören.

Bei meinem Besuch bei Euch konnte ich mich doch persönlich überzeugen, was Wahrheit und Wirklichkeit ist. Ihr seid doch in diesem Jahr wieder ein großes Stück vorwärtsgekommen, und weil ich Euren Betrieb besichtigen konnte und auch weiß, daß Ihr den Betrieb vergrößern wollt, wünsche ich Euch dazu vollen Erfolg. Die zwölf Tage, die ich in der DDR verleben durfte, waren für mich eine Erholung, ich brauchte mir keinen Zwang anzutun und konnte sprechen was und mit wem ich wollte. Dies mußte auch mein Kollege bestätigen, der mit war. Es ist ja zu schön, wenn man über alles informiert ist, denn die Fragerei im Betrieb nimmt kein Ende. Viele Lügen über das Leben in der DDR werden zerschlagen. Mit den Diskussionen war ich zufrieden. Viele Kollegen, mit denen ich sprach, gingen nachdenklich weg."

Soweit dieser Brief aus der sogenannten „freien Bundesrepublik". Wie es mit der dort vielgepriesenen „Freiheit" wirklich aussieht, beweist uns ein Nachsatz im gleichen Brief: „... wenn Du mir antwortest, nicht zuviel von Politik. Denn Du weißt ja: Freiheit, die sie meinen!" So sieht es dort mit der „Freiheit der Persönlichkeit" aus. Der Kollege befürchtet — nicht mit Unrecht —, daß seine Post aus der DDR überwacht wird.

Waffen für jedermann!

Im Sommer 1957 weilte ich während meines Urlaubs in einem kleinen Ort bei Kassel. Ich sah mir bei dieser Gelegenheit auch Kassel an und ging der Neugier halber in ein Waffengeschäft, um mich zu erkundigen, in welchem Alter und unter welchen Bedingungen man eine Schußwaffe erwerben kann. Der Verkäufer gab mir bereitwillig Auskunft, daß man schon mit 18 Jahren eine Scheintodpistole ohne Waffenschein kaufen kann. Auch Trommelrevolver und andere Waffen sind ohne Waffenschein zu haben. Für Verbrecher ist es da sehr einfach, sich Waffen für ihr „Handwerk" zu verschaffen. Wenn der Waffenkauf so leicht ist, wirkt das auch demoralisierend auf die Jugend. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn die Verbrechen in Westdeutschland dauernd zunehmen und die Achtung vor dem Leben eines Menschen immer mehr sinkt. Der Verkäufer gab auch seinem Unmut darüber ziemlich offen Ausdruck, obwohl er doch daran interessiert sein müßte, recht viel Waffen zu verkaufen. Aber er war nicht damit einverstanden, daß sich jeder eine Waffe kaufen kann. Wie leicht kann unter Alkoholeinfluß oder bei einem hitzigen Streit so ein Ding losgehen. Dann ist das Unglück da. Ein Staat, der sich seiner Verantwortung seinen Bürgern und seiner Jugend gegenüber bewußt ist, muß doch darauf sehen, daß Waffen nicht in unbefugte Hände kommen.

Eberhard Dörfel

„Narrenhände beschmieren Tische und Wände"

Vor einiger Zeit wird mancher Kollege an dieses altbekannte Sprichwort gedacht haben, wenn er im Betrieb ein „stilles Örtchen" aufsuchte. Ein junger Kollege hatte dort ein bereits vorher von einem noch „unbekannten Meister" an der Klosettüre angebrachtes „Gemälde" mit einem ausführlichen Kommentar versehen. Dabei schreckte er nicht davor zurück, in seiner Erklärung deutliche Anspielungen auf eine im Betrieb tätige Kollegin zu machen. Wahrscheinlich war er der Meinung, als er allein und unbekannt die Tür beschmierte, er würde nie als Täter ermittelt werden.

Unserer Volkspolizei gelang es — gestützt auf die ihr zur Verfügung stehenden neuzeitlichen technischen Hilfsmittel — in kurzer Zeit den Schuldigen zu finden. Mit einem Strafbefehl über 200 DM Geldstrafe, an deren Stelle bei Nichtbezahlung 40 Tage Gefängnis stehen, fand dieses Verfahren nunmehr seinen Abschluß.

Dem Verurteilten wird damit — hoffentlich nachhaltig — vor Augen geführt, daß unsere Arbeiter- und Bauernmacht die Verfasser derartiger unsittlicher Machwerke zur Verantwortung zieht. Zugleich sollte das Verfahren auch eine Lehre und Warnung für alle sein, die glauben, in ähnlicher Art und Weise die Auffassung unserer Werktätigen über Moral und Sitte verletzen zu können.

Holzmüller, Staatsanwalt

*

Anmerkung der Redaktion: Der geschilderte Vorfall bezieht sich nicht auf die PLAMAG. Wir möchten aber gleichzeitig die bei uns vorhandenen „Künstler", die sich ähnlich betätigen, warnen, ihre „Kunst" noch weiter auszuüben. Unsere Kolleginnen und Kollegen fordern wir auf, selbst ein wachsames Auge zu haben, um die Schmierfinken zur Rechenschaft zu ziehen.

Genossen!

Werbt für die sozialistische Presse!

Betrieb und Patenschule müssen eng zusammenarbeiten

Liebe Genossen und Kollegen der PLAMAG!

Wir haben mit Freude Eure Jubiläumsnummer des „PLAMAG-Aktivist" im Januar gelesen. Seit Bestehen unseres Patenschaftsverhältnisses 1954 erhalten wir regelmäßig die Betriebszeitung und nehmen damit einen ständigen Einblick in das Betriebsgeschehen.

Die Lehrer und Schüler unserer Schule interessieren sich besonders für **die** Artikel, in denen die Aufgaben in der Produktion, die Fragen der Belegschaft oder die **persönlichen** Meinungen einzelner Betriebsangehöriger möglichst konkret zum Ausdruck kommen.

Wir sind auch der Meinung, daß die Widerspiegelung des betrieblichen Geschehens die Hauptaufgabe der Betriebszeitung ist, wenn auch Stellungnahmen zu den großen internationalen Ereignissen nicht fehlen dürfen. Aber dafür sind ja die politischen Tageszeitungen in erster Linie vorhanden.

So waren in der letzten Zeit zum Beispiel die Stellungnahmen zur Republikflucht für uns von großer Bedeutung, da wir mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben. Weiterhin fanden die Reiseberichte der Auslandsmonteure über die Sowjetunion und die Volksdemokratien großen Anklang. Auch die exakten Aufklärungen über Einzelfragen der Verfassung der Sowjetunion wurden interessiert aufgenommen. Wir vermissen noch die wirksame Nutzung der Betriebszeitung durch die Betriebsparteiorganisation oder die FDJ-Grundeinheit zur Erziehung aller Werkangehörigen. Der Aufbau des Sozialismus ist nicht nur eine ökonomisch-organisatorische Frage, sondern im gleichen Maße eine Frage der Erziehung und Bildung.

So ist das entscheidende Problem bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität die Einstellung unserer Menschen zur Arbeit, nämlich die Einsicht und der Wille jedes einzelnen, zum Nutzen der Gesellschaft mehr zu leisten als von ihm verlangt wird, ohne gleich nach einer höheren materiellen Entschädigung zu fragen. In der Oberschule werden solche Fragen mehr oder weniger nur theoretisch behandelt. Wir würden es deshalb außerordentlich begrüßen, wenn in der Betriebszeitung mehr über die Schwierigkeiten, die in der Planerfüllung auftreten, und über die Maßnahmen und Methoden zur Überwindung dieser Schwierigkeiten berichtet würde. Wir denken dabei an offene Auseinandersetzungen und Stellungnahmen zu den Fragen des sozialistischen Wettbewerbs, der Normerfüllung, der Arbeitsbummelei und dergleichen.

Insgesamt wünschen wir eine stärkere Einflußnahme der Arbeiterklasse auf die Schule und im besonderen auf die sozialistische Erziehung. Wir sind der Überzeugung, daß sich in enger Verbindung und Zusammenarbeit beide Seiten — Patenbetrieb und Schule — schneller und erfolgreicher entwickeln können.

Johannes Richter,
Rückert-Oberschule

Zwei Eintausender im Prämiensparen!

Am 10. Januar 1958 wurden in Erfurt die vierte Quartalsauslosung sowie die Jahresendauslosung im Prämiensparen durchgeführt. Auf den Kreis Plauen entfielen hierbei

422 Gewinne
mit insgesamt 10 630 DM.

Darunter befanden sich außer den 20-DM- und 10-DM-Gewinnen

2 zu je 1000 DM
19 zu je 100 DM
46 zu je 50 DM.

In die PLAMAG fielen vier Gewinne. Und wenn eine Rentnerin aus Haselbrunn glückliche Gewinnerin eines Tausender war, so ist das besonders erfreulich. Sie legt, wie eine ganze Anzahl Rentner, monatlich einen Betrag im Prämiensparen an. Dies ist auch ganz erklärlich, denn beim Prämiensparen entsteht keinerlei Risiko, keinerlei Unkostenbeitrag, für jeden bestehen Gewinnchancen bis zu 7000 DM. Der gesparte Betrag bleibt in voller Höhe erhalten.

Kolleginnen und Kollegen! Wer noch nicht Prämiensparer ist, sollte sich einmal Gedanken machen und recht bald zur Teilnahme entschließen. Gerade jetzt ist die günstigste Zeit, um noch „einzusteigen". Denn alle, die ab Januar ihre Prämiensparbeträge entrichten, sichern sich die Teilnahme an sämtlichen Auslosungen einschließlich der Jahresendauslosung.

Wendet euch an den Vertrauensmann, Kollegen Karl Richter, Kontrolle Revolverdreherei, der euch jede gewünschte Auskunft erteilt und bei dem auch Prämiensparverträge abgeschlossen werden können. Zögert nicht, denn bereits am 10. April findet die nächste Auslosung statt. Vielleicht seid ihr dann schon unter den glücklichen Gewinnern.

Hier spricht die Deutsche Versicherungsanstalt

Über die finanzielle Lage der Werktätigen bei Krankheit nach Wegfall des Lohnausgleiches

Die Deutsche Versicherungsanstalt hat in Zusammenarbeit mit dem FDGB für alle Werktätigen eine Möglichkeit geschaffen, sich bei Wegfall des Lohnausgleiches (was in der Regel dann der Fall ist, wenn eine Krankheit länger als sechs Wochen dauert) einen finanziellen Ausgleich durch den Abschluß einer zusätzlichen Krankentagegeldversicherung zu sichern. Es ist unbestritten, daß nach Wegfall des Lohnausgleiches und fortdauernder Arbeitsunfähigkeit die Bezüge aus der Sozialversicherung nicht mehr ausreichen, um den bisherigen Lebensstandard beizubehalten. Durch den Abschluß einer zusätzlichen Krankentagegeldversicherung besteht die Möglichkeit, diesen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen.

Zur Frage des teilnehmenden Personenkreises sei erklärt, daß alle Arbeiter und Angestellten, die das 18. Lebensjahr vollendet und das 65. bei Männern bzw. 60. bei Frauen nicht überschritten haben, diesen zusätzlichen Versicherungsschutz in Anspruch nehmen können. Eine ärztliche Untersuchung ist bei Antragstellung nicht vorgesehen, sie kann jedoch in Ausnahmefällen verlangt werden.

Die Versicherungsleistungen selbst werden in Höhe von 30 DM bis 450 DM ausgezahlt, werden nach Tagen berechnet (einschließlich Sonn- und Feiertage) und sind abhängig von der vertraglich vereinbarten Höhe. Selbst bei Heil- und Genesungskuren, soweit es sich um einen von der SVK oder vom staatlichen Gesundheitsdienst angeordneten Kuraufenthalt handelt, wird das Tagegeld gezahlt. Die vollen Leistungen werden ferner gewährt bei einem Krankenhausaufenthalt.

Die Leistungsdauer beträgt pro Kalenderjahr bis zu 26 Wochen.

Für 30 DM Krankentagegeld (pro Monat) ist ein Monatsbeitrag von 0,80 DM zu zahlen. Für 60 DM Krankentagegeld (pro Monat) beträgt der Monatsbeitrag 1,60 DM usw. Es ist eine dreimonatige Wartezeit (einmalig), gerechnet vom Tage des Versicherungsbeginns ab, zu erfüllen.

Kolleginnen und Kollegen! Nehmt die gebotene Gelegenheit, die im Interesse aller Werktätigen geschaffen wurde, wahr! Ihr schützt euch und eure Familie vor finanziellen Schwierigkeiten bei einer längeren Arbeitsunfähigkeit, die bei jedem einmal eintreten kann. Anträge nehmen unsere Mitarbeiter des Außendienstes entgegen.

Die ersten Theaterpremieren im neuen Jahr

Erstaufführung des Schauspiels „Die Matrosen von Cattaro" von Friedrich Wolf

Vor fast genau 40 Jahren, nämlich am 1. Februar 1918, wehte über 40 Kriegsschiffen der kaiserlich-österreichischen Flotte in der Bucht von Cattaro an der dalmatinischen Küste des Adriatischen Meeres die rote Flagge. Drei Tage später, am 3. Februar, gaben die 6000 aufständischen Matrosen nach erregten Verhandlungen ihre Waffen an die Offiziere zurück, weil ihnen Straffreiheit zugesichert worden war. Die Offiziere brachen das gegebene Ehrenwort. Hunderte von Matrosen wurden in die Kerker der Festung von Cattaro geworfen, vier „Rädelsführer" wurden standrechtlich erschossen.

Diese historischen Vorgänge vom Februar 1918 benutzte der Arzt und Schriftsteller Friedrich Wolf (1888 bis 1953), der klassische Dramatiker der deutschen Arbeiterbewegung, um im Jahre 1930 sein aufrüttelndes Schauspiel „Die Matrosen von Cattaro" zu schreiben. Im Jahre 1930! Das heißt zu einer Zeit, da er, der Freund des Volkes und erfahrene Mitstreiter der Arbeiterklasse, ganz deutlich die neue, schwere geschichtliche Bewährungsprobe heranreifen sah, die dann drei Jahre später, 1933, an das deutsche Volk herantrat und wiederum nicht bestanden wurde. Weshalb also schrieb Wolf seine „Matrosen"? Er sagte es selbst mit jener Klarheit, die einen Künstler auszeichnet, der jede Art romantischer Geschichtsphilosophie in sich überwunden und den Sozialismus als den geschichtlichen Schlüssel zur Lösung der gesellschaftlichen Widersprüche erkannt hatte: „Überall werden und sollen die Arbeiter aus diesem Stück eine Lehre ziehen: Macht es nicht wie die Matrosen von Cattaro, wenn ihr einmal begonnen habt, sondern macht es wie die Matrosen von Kronstadt im Oktober 1917! Deshalb schrieb ich das Stück."

Während der Uraufführung des Werkes 1930 in der Berliner Volksbühne kam es zu revolutionären Kundgebungen. Die Direktion drohte mit der Absetzung des Stückes. Zu Beginn der dritten Vorstellung trat Friedrich Wolf vor den Vorhang und bat die Zuschauer, keinen Vorwand für ein Verbot des Schauspiels zu liefern. „Ihr müßt Euch das Stück bis zu Ende anhören! Denn das Ende ist erst der Anfang zur wirklichen Diskussion; und die sollt Ihr nicht hier im Theater führen, sondern auf dem Heimweg, in Euren Betrieben, in allen Arbeiterorganisationen! Da erzwingt die klare Entscheidung!" —

Es ist eine Entscheidung, um die heutzutage in Deutschland nicht minder heftig gerungen wird als im Jahre 1930. Und deshalb sind „Die Matrosen von Cattaro" hochaktuell.

Erstaufführung der Operette „Madame Favart" von Jacques Offenbach

„Madame Favart" ist Offenbachs letzte Operettenschöpfung und das vorletzte Werk im Schaffen des Meisters überhaupt. Als diese Operette entstand (1878), war Offenbachs Stern in Paris bereits in raschem Sinken begriffen; denn mit dem Sturz und Zusammenbruch des zweiten französischen Kaiserreiches 1870/71 war auch die „Offenbach-Zeit" dahingegangen. Um so mehr bewegt uns das bewußte Vorhaben des nahezu sechzigjährigen Meisters, in seiner „Madame Favart" den Künstlern und der Kunst des Theaters selbst ein bleibendes Denkmal zu setzen. Steht doch hinter der witzig-fröhlichen Handlung dieser volkstümlich-historischen Operette die unerschütterliche Gewißheit ihres wirtschaftlich verzweifelt kämpfenden Schöpfers: Die Gewißheit vom stets wiederkehrenden Triumph der Theaterkunst!

Madame Favart (1727—1772), eine gefeierte Komödiantin des französischen Rokoko, personifiziert solchen Triumph. Ihr Leben und Wirken macht zusammen mit demjenigen ihres Mannes, des Theaterdirektors, Komponisten und Komödienschreibers Charles-Simon Favart, ein beachtenswertes Stück französischer Theatergeschichte aus (man denke vergleichsweise an die Neuberin bei uns in Deutschland). Mit vollem Recht rückte deshalb Offenbach dieses berühmte und beliebte Komödiantenehepaar in den Mittelpunkt einer abwechslungsreichen Operettenhandlung. Künstlerische Eignung und gesellschaftliche Qualität der historischen Vorlage gehen dabei aufs schönste Hand in Hand.

Harri Müller

Neue Leitung unserer FDJ

In der Delegiertenkonferenz der FDJ-Grundeinheit „Ernst Schneller", PLAMAG, wurden folgende Jugendfreunde als Mitglieder der Leitung gewählt:

Siegfried Fischer, Sekretär
Peter Helsig
Richard Trommer
Rolf Simon
Günter Meisel
Peter Fritsche
Martin Lenk
Gertraud Schmeißner
Ruth Stadtherr

Wir wünschen den Jugendfreunden in ihrer gewiß nicht leichten Arbeit recht viel Erfolg.

Silvester im Klubhaus

Es ist mir ein Bedürfnis, etwas über unsere Silvesterfeier zu sagen. Die durchgeführte Kontrolle war durchaus angebracht. Der schön geschmückte Saal hob sofort die gute Laune und die Stimmung. Speisen und Getränke waren ausreichend vorhanden.

Die kleine Kapelle war gerade das Richtige für eine solche Veranstaltung. Ich möchte allen, die diesen schönen Abend vorbereiten und durchführen halfen, für ihre Arbeit herzlich danken.

Der Klubhauskommission schlage ich vor, diese Kapelle öfter zu Veranstaltungen zu gewinnen. Ich für meine Person bin auch gern bereit, an solchen Abenden einen kleinen Beitrag zur Deckung der Unkosten zu leisten. Was meinen die Kollegen dazu?

Lobend muß ich unsere anwesenden Jugendfreunde erwähnen. Es gab keinen, der über den Strang schlug, und das hat mich besonders gefreut. Macht weiter so, ihr Jugendfreunde, dann wird auch ein besserer Kontakt zwischen euch und den älteren Kollegen zustande kommen

Noch eine Bitte an die Klubhauskommission: Solche oder ähnliche Veranstaltungen müßten etwas früher bekanntgemacht werden. Dann wird auch der Besuch noch besser sein.

Richard Zeuner

Aufnahme Kollege Rudolf Schmidt

Planerfüllung 1957

Fortsetzung von Seite 2

Ein ähnliches Verhältnis kann man bei der Inanspruchnahme des **Lohnfonds** feststellen. Der geplante Lohnfonds, der im Verhältnis zur Erfüllung der Warenproduktion in Anspruch genommen werden durfte, wurde bei den Produktionsarbeitern mit 4,7 % überschritten und beim industriellen Personal ohne Produktionsarbeiter mit 3,9 % nicht in Anspruch genommen.

Der **Plan der Selbstkosten** wurde mit 101 % erfüllt, das heißt also, die geplanten Selbstkosten wurden um 1 % überschritten. Entsprechend der Nichterfüllung des Planes der Warenproduktion und der Überschreitung der Selbstkosten wurde der **Gewinnplan** nur mit 73,4 % erfüllt.

Die vom Betrieb im Jahre 1957 erreichten Ergebnisse konnten nur durch erhebliche Anstrengungen aller Kollegen, insbesondere in den letzten Monaten des vergangenen Jahres, erreicht werden.

Das kommt auch in der Zahl der geleisteten **Überstunden** zum Ausdruck. 1957 wurden 38 260 Überstunden geleistet. Das sind 10 357 Stunden mehr als im Jahre 1956.

Demgegenüber stehen **Ausfallzeiten** infolge von Krankheit, Urlaub, Stillstands- und Wartezeiten in Höhe von

211 003 Stunden

davon infolge Krankheit	99 094	= 46,9 %
infolge Urlaub, Haushalttage usw.	84 050	= 39,8 %
infolge gesellschaftlicher Arbeit	15 628	= 7,4 %
infolge Stillstands- und Wartezeiten	6 677	= 3,2 %

Die vorstehend angegebenen Zahlen über die Erfüllung unseres Planes im Jahre 1957 zeigen, daß es trotz großer Anstrengung aller Kollegen im Jahre 1957 nicht gelungen ist, unseren Plan zu erfüllen. Es wird notwendig sein, die in den Zahlen zum Ausdruck kommenden Erscheinungen des betrieblichen Lebens genau zu untersuchen, um Anhaltspunkte für eine verbesserte Arbeit in der Zukunft zu gewinnen. Manche Kollegen werden sicher mit Interesse die Ergebnisse der Erfüllung der einzelnen Planteile betrachten und von sich aus Überlegungen anstellen, was getan werden kann, um in Zukunft die Ergebnisse des Betriebes zu verbessern. Daß das recht viele Kollegen sein mögen, die sich Gedanken über diese Fragen machen und Vorschläge dabei erarbeiten, ist besonders auch bei der Auswertung unserer IV. ökonomischen Konferenz zu wünschen.

Paul Kaden

Unser Klubhaus

Veranstaltungsplan Februar

1. 2. Geselligkeit und Tanz für unsere älteren Kolleginnen und Kollegen
5. 2. Klubabend der Jugend
12. 2. Festveranstaltung zur Annahme des Jugendplanes
15. 2. Faschingstanz
18. 2. Zur Fastnacht spielt unsere Volksmusikgruppe
19. 2. Lichtbildervortrag
20. 2. Teestunde für unsere Frauen
26. 2. Jugendklubabend — gemeinsam mit der Nationalen Volksarmee

Alle Veranstaltungen beginnen 19.30 Uhr.

Zu unserer Faschingsteestunde spielt die Volksmusikgruppe unter Leitung des Kollegen Braun. Das Tragen von Kappen ist erwünscht und es können welche im Klubhaus käuflich erworben werden.

Euer Frauenausschuß

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 4 Februar 1958 2. Ausgabe

Mehr Aktivität bei der Vorbereitung und Durchführung der Parteiwahlen!

„Die Aktivierung aller Genossen für die Teilnahme an den Berichtswahlversammlungen und Delegiertenkonferenzen sollte mit hohen persönlichen Leistungen jedes einzelnen zu Ehren des V. Parteitages verbunden werden.

Unsere Genossen sind aufgerufen, den werktätigen Massen durch persönliches Beispiel voranzugehen.“

Diese Worte des Genossen Neumann auf dem 35. Plenum des ZK scheinen mir das Wichtigste für unsere BPO zur Vorbereitung des V. Parteitages und in der Durchführung unserer Wahlen zu beinhalten. Parteiwahlen als Höhepunkte im Parteileben werden nur dort richtig vorbereitet und durchgeführt, wo es zur offensichtlichen Stärkung der Parteiorganisationen im Zuge der Wahlen kommt. Das drückt sich durch die innere Festigkeit, die Einheit und Reinheit der Parteiorganisationen, aber ebenso in der Gewinnung der Massen für die Teilnahme an den Wahlvorbereitungen und in diesem Jahr an den Vorbereitungen zum V. Parteitag aus. Die Partei ist Führerin der Massen, sie darf keinen Augenblick darauf verzichten, ihre Rolle als Avantgarde zu verwirklichen.

Worauf kommt es also in der gegenwärtigen Periode an?

Unsere Parteiorganisation, jede Parteigruppe und jede Grundorganisation in sich zu festigen, die Bereitschaft jedes Genossen zu wecken, eine bestimmte Aufgabe neben seiner beruflichen Tätigkeit für die Partei oder im Auftrage der Partei zu übernehmen und so die Forderung zu erfüllen, die das Parteistatut an uns stellt, in dem es heißt: Das Parteimitglied ist verpflichtet... aktiv für die Durchführung der Parteibeschlüsse zu kämpfen, am Leben der Partei teilzunehmen und regelmäßig die Parteimitgliederversammlungen zu besuchen...

Gleichzeitig ist die enge Verbindung zu den parteilosen Kollegen zu festigen, ihnen die Politik der Partei zu erklären, sie von der Richtigkeit unserer Politik anhand der Tatsachen zu überzeugen und für die Mitarbeit zu gewinnen.

Es muß sich im Ergebnis solcher Arbeit der Partei, jedes Genossen und durch eigenes Vorbild eine Verpflichtungsbewegung zu Ehren des V. Parteitages unter der Führung der Parteigruppe in jeder Abteilung organisieren. Gleichzeitig sollte dieses Vertrauenszeugnis für die Partei auch dadurch zum Ausdruck kommen, daß wir die Besten für die Partei gewinnen.

In den Versammlungen der Partei und den Aussprachen mit allen Kollegen in den Abteilungen muß Klarheit darüber geschaffen werden, daß wir nur richtig handeln können, wenn wir vom Klassenstandpunkt aus urteilen. Es muß von uns, der Partei und der Arbeiterklasse eine leidenschaftliche Parteinahme für die sozialistische Ideologie und gegen die bürgerlichen Erscheinungen und Äußerungen (die es auch in der PLAMAG im großen Umfang noch gibt) erfolgen.

Wie haben wir bis jetzt (12. 2. 58) diese Forderungen erfüllt?

Es muß festgestellt werden, daß wir insgesamt diesen Aufgaben nicht nachkommen und bereits an der Inaktivität vieler Genossen scheitern. Was ist es, wenn die zur Vorbereitung der Wahlen einberufenen Mitgliederversammlungen nur zu 30—40 % besucht sind? Wenn auf diesen Versammlungen kaum die im Wahlplan der BPO dargelegten Aufgaben und Ziele erläutert, noch viel weniger diskutiert wurden?

Wenn viele Genossen plötzlich ein „Wehwehchen“ fanden, weswegen sie nicht diese oder jene Funktion mehr ausüben können?

Noch schlimmer scheinen mir solche Äußerungen von Genossen, die zu aktiven Genossen sagen: „Ihr mit eurem...“ Ja, liebe Genossen, gibt es denn in der Partei zweierlei Interessen? Meine und eure Parteiangelegenheiten? Oder zählen sich solche Genossen nicht mehr zur Partei? Es ist doch wirklich etwas faul, wenn in den Grundorganisationen T. u. K. und Montage absolut keine Diskussion zustande kommt! In ihnen sind doch solche Genossen, die in ihrem Beruf, ob im Betrieb oder draußen auf Montage, allerhand zu reden haben! Fühlen sich die Genossen dort überhaupt nicht verantwortlich für ihre Parteiversammlung? Ist das nur eine formale Erfüllung irgendeiner, zu einem bestimmten Zeitpunkt übernommenen Verpflichtung, die sie am liebsten wieder los hätten? Ich bin ganz im Gegensatz zu einigen Genossen der Meinung, daß es an der Zeit ist, jedem offen die Wahrheit und die Meinung zu sagen. Das ist viel gesünder und parteimäßiger als das Schweigen, als die lächelnde Lüge! Deshalb muß Schluß gemacht werden mit den Meinungen, daß ein offenes Wort wieder einmal „Schaden angerichtet“ hat. Schaden richtet parteiwidriges Verhalten an. Die Parteigruppenversammlungen sind zum größten Teil ohne jede Diskussion, ein reiner, formaler Wahlakt gewesen. Es fehlt auch dort die von Gleichgestimmten geführte Aussprache, die dem Ziel dient, für welches sie Parteimitglied sind!

Fortsetzung Seite 2

Trotz der Steigerung der Produktion gegenüber 1956 um 6,3 Prozent und der Steigerung der Arbeitsproduktivität, gemessen an der Gesamtleistung des Betriebes, um 17,5 Prozent können wir nicht übersehen, daß wir den Betriebsplan insgesamt und damit unsere Aufgaben nicht erfüllten. Die Werkleitung trägt in erster Linie dafür die Verantwortung, daß trotz der vorhandenen Leistungen, vor allem unserer Produktionsabteilungen, der Plan der Warenproduktion und der Gewinnplan nicht erfüllt wurden.

Für 1958 haben wir die Aufgabe, unseren Produktionsplan gegenüber 1957 um 21,3 Prozent, den Arbeitskräfteplan um 6,1 Prozent und dadurch die Arbeitsproduktivität um 17,6 Prozent je Produktionsarbeiter zu steigern. Der Durchschnittslohn der Produktionsarbeiter wird um 1,5 Prozent steigen. Die Selbstkosten sind um 5 Prozent gegenüber 1957 zu senken.

Diese Zielstellung ist durchaus real und wird erfüllt werden, wenn wir alle Kräfte auf die Erfüllung unseres Planes orientieren und die erkannten Fehler ausmerzen.

Es hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder gezeigt, daß große Leistungen vor allem dann vollbracht wurden, wenn die Arbeit im Überfluß vorhanden war, Das heißt, daß in den Zeiten, da die Arbeit den Arbeiter drängte, das beste Ergebnis in der Produktion und die beste Laune bei dem Arbeiter zu verzeichnen waren. In Auswertung des 33. Plenums des ZK haben die Mitgliederversammlungen aller Grundorganisationen zum Ausdruck gebracht, daß die Organisation des Arbeitsablaufes zum Thema Nr. 1 unseres Betriebsgeschehens geworden ist. Sie drücken das ganz einfach mit den Worten aus: „Gebt uns die Arbeit her, und wir werden es schaffen!“ Ohne die Verbesserung des Arbeitsablaufes im gesamten Betrieb und zwar vom Absatz über Konstruktion, Technologie, Produktion bis zum Versand werden wir keine entscheidende Erhöhung der Produktion und Arbeitsproduktivität erreichen... Die Kritik vieler Genossen und Kollegen aus der Produktion an unserer Arbeitsorganisation bezieht sich vor allem auf die Stoßarbeiten, die auf Kosten ihrer Kräfte die vorherigen Löcher wieder wettmachen sollen. Aus solcher Praxis ergab sich 1957 eine Erhöhung der Überstunden gegenüber 1956 um 10 357 Stunden. Waren es 1956 27 903, so wurden es 1957 38 260 Stunden. Drücken wir das in DM aus, so ergibt sich für die Überstunden — außer Entladedienst, Katastropheneinsatz oder dringende Reparaturen und LKW- und PKW-Fahrten — eine Summe von 12 374 DM allein für Zuschläge, ohne daß dafür eine zusätzliche Produktion vorhanden ist.

Für Wartezeiten wurden 1957 insgesamt 17 591 DM bezahlt. In dieser Zeit ging uns ein Produktionswert von 44 000 DM verloren. Die Senkung dieser Ausgaben ist nicht nur eine Kostenangelegenheit, sondern wird sich entscheidend auf die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und die Stimmung innerhalb der Belegschaft auswirken.

Verbesserung der Arbeitsorganisation – Angelpunkt zur Planerfüllung

Aus dem Referat des Genossen Werner Städtefeld zur IV. ökonomischen Konferenz

Welche Maßnahmen sind notwendig, um für 1958 die Löcher in der Produktion zu verhindern?

In erster Linie muß der vorgesehene Produktionsplan, so wie er jetzt aufgestellt ist, unverändert bleiben. Die Erhöhung unserer Produktion ist nicht nur eine Sache, die, in DM ausgedrückt, uns den vollen Umfang der Arbeit offenbart. Ich meine damit, daß eine Million DM Hochdruckmaschinen nicht gleich sind mit einer Million Tiefdruckmaschinen im Umfang der Gesamtarbeit. Nur die sinnvolle und gut abgestimmte Verquickung des Gesamtprogramms wird so viel Kapazität finden lassen, um zu gleicher Zeit alle Kräfte voll zu beschäftigen und somit in allen Abteilungen den gewünschten Zustand der Arbeitsfülle erreichen lassen. Jede willkürliche Änderung dieses Programms muß Stockungen und damit die berüchtigten Löcher und Druckperioden hervorrufen.

Wir fordern daher im Interesse der gleichmäßig vollen Nutzung aller Kräfte und zur Sicherung der Planerfüllung, daß unser Produktionsprogramm ein festes unveränderliches Gesetz im Betrieb ist und sich jeder daran zu halten hat. Das heißt, daß wir von der Werkleitung fordern, keine Verschiebungen oder gar Veränderungen mehr zuzulassen. Das trifft sowohl innerhalb des Betriebes wie auch gegenüber der Hauptverwaltung oder Zentrag zu.

In den vergangenen Jahren hat sich der Auftragsbestand von der Hochdruckmaschine immer mehr abgewandt und auf Tief- und Offsetdruckmaschinen verlagert. Der Konstruktionsanteil an den Offset- und Tiefdruckmaschinen ist bedeutend höher als an Hochdruckmaschinen, so daß mehr Arbeitsaufwand im Konstruktionsbüro notwendig war, damit zunächst einmal derselbe Arbeitsfluß in der Produktion garantiert werden konnte. Es versteht sich, daß bei gleichzeitiger Steigerung des Produktionsplanes diese Verlagerung der Arbeitsaufträge auf Offset- und Tiefdruckmaschinen sich nochmals steigernd auf den notwendigen Arbeitsaufwand auswirkt. Es machte sich eine Vergrößerung der Abteilung Konstruktion notwendig, die nicht sofort erreicht, dann aber auch nicht sofort wirksam wurde. Der nötige Vorlauf zum guten Produktionsfluß schmolz zusammen. Die großen und größer werdenden Aufgaben für die Konstruktion können nicht mehr operativ gelöst werden sondern erfordern die genaue Planung für jede Konstruktionsgruppe. Den Erfordernissen des Planes entsprechend, müssen daher die Konstruktionsgruppen für 1958 und darüber hinaus personell richtig zusammengesetzt werden. Mit dieser neuen Struktur in der Konstruktion wird gleichzeitig der veränderten Auftragslage Rechnung getragen.

Den Arbeitsfluß stören immer wieder Nacharbeiten, die auf Zeichnungsfehler bzw. Konstruktionsfehler zurückzuführen sind. Die Einzelfertigung wird immer mit diesen Schwierigkeiten ringen müssen, da das Versuchsobjekt gleichzeitig die Baukommission ist. Aber die Hinweise unserer Arbeiter zur Änderung von Zeichnungen bzw. sollten von unserem Konstruktionsbüro ernster genommen und vor allem schneller ausgewertet werden. Mit der Wiederholung von Fehlern, die vorher auf Grund der Hinweise hätten ausgemerzt werden können, stören wir durch leichtfertiges Übergehen der sachlichen Kritik den Produktionsfluß. Zur Verbesserung des Arbeitsablaufes im TB muß die selbständige Gruppenarbeit nicht nur eine strukturelle Frage bleiben, sondern weiterentwickelt werden, und neben der laufenden Arbeit müssen auch die Perspektivaufgaben den Gruppen übergeben werden.

Jede Konstruktionsgruppe wird für 1958 ihren eigenen Plan haben und für die volle Erfüllung verantwortlich sein. Die Gruppenleiter im TB sind dem Leiter der Abteilung Konstruktion gegenüber persönlich verantwortlich und müssen daher von vornherein zu allen Fragen, die der Erfüllung ihres Gruppenplanes dienen, hinzugezogen werden. Durch die festen Verantwortungsbereiche jeder Gruppe sollte auch die Fehlerbeseitigung und Zeichnungsänderung in der Gruppe selbst gelöst werden.

Durch diese festen Konstruktionsgruppen, die zu einem echten Kollektiv zusammenfinden werden, wird der Wettbewerb der Gruppen untereinander um die besten Leistungen auch alle unschönen Nebenerscheinungen, die wir heute noch haben, wie zum Beispiel schlechte Arbeitsdisziplin, Vernachlässigung einzelner Kollegen usw., nach und nach beseitigen. Jeder Planrückstand im TB muß sich auf die Produktion deformierend auswirken. Deshalb ist seitens der Werkleitung der Erfüllung jedes Auftrages von der Abteilung Konstruktion genaue Beachtung zu schenken.

Ein Wähleraufträg wurde erfüllt

Bei der Vorstellung der Kandidaten zur Wahl der Stadtverordnetenversammlung im vergangenen Jahr wurde mir ein Wähleraufträg erteilt, den ich allen Kolleginnen und Kollegen kurz schildern möchte. Die in Vorschlag gebrachten Kandidaten wurden zuerst in ihren Betrieben vorgestellt und bestätigt. Die PLAMAG gehört zum Wahlkreis V, Wohnbezirksausschuß „Forstwarte". Dieser Wohnbezirksausschuß ist sehr rege und kümmert sich um alle Fragen, die diesen Wohnbezirk betreffen. Aus allen Schichten der Bevölkerung wurden mir Fragen gestellt, und bei ihrer Beantwortung wurde ich geprüft, ob ich auch fähig bin, die Aufgaben als Abgeordneter zu erfüllen. Schon die Beantwortung der vielen gestellten Fragen würde auch vielen unter uns helfen, sich über die verschiedensten Fragen Klarheit zu verschaffen.

Nun zum schwierigsten Punkt für mich, dem erteilten Wähleraufträg. Eine Genossin erklärte, daß sie zu mir Vertrauen hat, und erteilte mir folgenden Auftrag. Die beiden Wohnhäuser Am Stadtwald 8 sind durch Bomben schwer beschädigt, und ein Haus ist zur Hälfte bis auf die Grundmauern zerstört worden. Die Bewohner haben sich zusammengeschlossen und alle Instanzen auf die bestehenden Gefahren für sie hingewiesen. Es kamen auch öfter Kommissionen von der Abteilung Bauaufsicht, Abt. Aufbau, vom Rat der Stadt, auch der Besitzer, die Landessiedlungsgesellschaft Dresden, schickte Vertreter. Alle schrieben Protokolle, aber geschehen ist nichts. Inzwischen sind zehn Jahre vergangen, die viel Ärger und Verdruß für die Bewohner und Anlieger brachten. Zehn Jahre stand dieses schwerbeschädigte Haus, dessen Außenwände mit Balken abgestützt waren, an einer verkehrsreichen Straße und bildete für diese einen Schandfleck. Die Bewohner luden mich zu einer Hausversammlung ein und zeigten mit den Berg von Schriftstücken und Gesuchen, die alle negativ beantwortet wurden.

Ich ließ den Mut nicht sinken und nahm den Auftrag, mich für den Wiederaufbau des Hauses einzusetzen, an. Für mich gab es nur eins: Entweder ich schaffe es, oder das Vertrauen von zwölf Familien mir gegenüber ist fort!

Nach der Wahl am 23. Juni 1957 und nach erfolgter Bestätigung als Abgeordneter ging ich sofort an die Arbeit und nahm als erstes die Verbindung mit dem Besitzer (Landessiedlungsgesellschaft Dresden) auf. Die Vertreter der Landessiedlungsgesellschaft berichteten mir, daß dieses Objekt schon öfter zur Diskussion stand, aber infolge Finanzierungsschwierigkeiten nie in Angriff genommen werden konnte. Auf der Sparkasse erfuhr ich, daß bereits laufend mit der Abt. Aufbau über die Finanzierung gesprochen wurde, aber auch ohne Erfolg. Als ich bei den Verhandlungen hörte, daß die Sparkasse gewillt ist, den Kredit zu übernehmen, hatte ich schon halb gewonnen. Es gab noch einige Punkte zwischen der Abteilung Aufbau und der Sparkasse zu klären. Was sind bei diesen Institutionen drei bis vier Wochen! Ich ließ aber nicht locker, bis die Finanzfrage klar war.

Nun gingen die Verhandlungen los; es mußten doch zwei Hypotheken eingetragen werden, und zwar nicht in Plauen, sondern in Dresden. Wieder verging ein Monat in Hangen und Bangen. Wird nun endlich die Finanzfrage geklärt?

In der Zwischenzeit mußte auch eine Firma für die Bauausführung gewonnen werden; aber woher nehmen? Bei dieser Suche nahm ich einen Genossen der VP mit, der in diesen Häusern wohnt und selbst großes Interesse am Wiederaufbau hat. Einige Baumeister wurden aufgesucht, aber alle lehnten wegen Mangel an Arbeitskräften ab. Ein Architekt gab uns einen Tip, und wirklich bekamen wir keine Absage, sondern die Zusage, daß der Bau im Spätherbst in Angriff genommen wird, wenn die Finanzfrage geklärt ist. Mir fiel ein großer Stein vom Herzen, und ich atmete auf. Jeden Tag erkundigte ich mich in der Sparkasse, ob Dresden die Hypothek hat eintragen lassen. Der Kollege von der Sparkasse wird mich öfter einen Nerventöter Nr. 1 genannt haben; aber ich habe es ja nicht gehört. Bei den gesamten Verhandlungen kam ich nur weiter wegen meiner Abgeordnetentätigkeit. Ich habe auch bei allen Stellen immer klare Auskünfte erhalten.

Endlich war es soweit. Dresden willigte ein, der Kredit war gesichert. Nun freudestrahlend wieder zum Baumeister. Aber hier bekam ich einen Dämpfer: Erstens waren keine Bauarbeiter frei und zweitens kein Material vorhanden. Nun ging der Kampf wieder los. Ich bat den Baumeister, wenigstens einige Fuhren Ziegel anzufahren, damit die Anwohner den guten Willen sehen. Anfang November wurde endlich mit dem Bau begonnen. Niemand kann sich meine Freude vorstellen, innerhalb von drei Monaten den Baubeginn erreicht zu haben, was vorher in zehn Jahren nicht möglich war.

Nun kam wieder eine neue Sorge für mich: Nur keinen Frost, bis das Dach oben ist. Mit dem Wetter klappte es. Die Maurer gaben ihr Bestes, und kurz vor Weihnachten war der Richtbaum oben. Es gehört eben viel Mut und auch ein Schuß Glück dazu, und mir stand beides zur Seite.

Der Innenausbau wird über den Winter durchgeführt, und im Sommer werden wieder zwei schöne frisch geputzte Häuser unser Stadtbild verschönern. Das Wichtigste und Schönste an diesem Wähleraufträg war und ist, daß fünf Familien schöne neue Wohnungen beziehen können. Damit habe ich einen guten Kontakt mit vielen Menschen geschaffen, was ja der Hauptzweck eines Abgeordneten bei seiner Arbeit ist.

Walter Meinel,
Abgeordneter des Wahlkreises V.

Fleißige Aufbauhelfer im NAW

Im vergangenen Jahr hatten sich die Betriebsangehörigen der PLAMAG zu insgesamt 3500 Aufbaustunden im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes verpflichtet. Geleistet wurden 4222 Stunden. Damit wurde die eingegangene Verpflichtung mit 722 Stunden übererfüllt. Das ist ein schöner Erfolg, der Mittel einsparen half, die an anderer Stelle verwendet werden können. In der Hauptsache waren es drei Objekte, die im Vordergrund der Arbeit standen:

Verlängerung der Straßenbahnlinie 1 bis zum Werk,

Bau einer Kegelsporthalle im Werkgelände und

Aufbau des Wohnhauses Liebigstraße 39.

Dazu kommen noch Ernteeinsätze in der LPG „Edwin Hörnle".

Acht Kollegen konnten mit der Aufbaunadel in Gold ausgezeichnet werden:

Helmut Petzoldt	**mit 184**	**Std.**
Max Vogt	**mit 156**	**Std.**
Kurt Lorenz	**mit 142**	**Std.**
Siegfried Brehmer	**mit 142**	**Std.**
Manfred Bauer	**mit 114**	**Std.**
Karl Böhme	**mit 108**	**Std.**
Albert Grunert	**mit 121**	**Std.**
Arno Degenkolb	**mit 101**	**Std.**

Die Aufbaunadel in Silber erhielten:

Karl Schmidt	**mit 86,5**	**Std.**
Kurt Sehan	**mit 82**	**Std.**
Werner Zapf	**mit 79**	**Std.**
Alfred Hartmann	**mit 78,5**	**Std.**
Gerhard Oltscher	**mit 77**	**Std.**
Gerhard Pötzschmann	**mit 75**	**Std.**
Karl Börner	**mit 54**	**Std.**
Helmut Enders	**mit 50**	**Std.**

Außerdem konnte 27 Kollegen die Aufbaunadel in Bronze überreicht werden. Allen, die an diesem schönen Ergebnis beteiligt waren, gebührt Dank und Anerkennung.

Es ist aber nicht der Sinn des NAW, daß wenige Kollegen eine erhebliche Zahl von Stunden leisten und damit viel Freizeit opfern, sondern jeder soll einige Stunden arbeiten. Wenn jeder einzelne nur fünf Stunden im Jahr leistet, erhöht sich sofort das Gesamtergebnis. Dazu erhalten die Kollegen, die über fünfzig Stunden arbeiteten und den Hauptanteil am Erfolg haben, für sich mehr Freizeit. Es gibt noch Kollegen, die sich 1957 zwar zu Aufbaustunden verpflichteten, aber nur sehr wenig oder überhaupt keine ableisteten. Das sollte aufhören. Wer eine Verpflichtung übernimmt, sollte diese auch einlösen. Hoffen wir, daß sich 1958 noch mehr Kollegen zur Übernahme bereit erklären und diese auch wirklich ableisten.

Die nächsten Zirkel des Parteilehrjahres

Zur besseren Orientierung aller Zirkelteilnehmer der Zirkel „Grundfragen" geben wir die Daten der nächsten Zirkel bekannt:

10. März 1958
24. März 1958
14. April 1958
12. Mai 1958
19. Mai 1958

Wir appellieren an das Pflichtbewußtsein aller Zirkelteilnehmer und erwarten, daß jeder durch seine Teilnahme beweist, daß es ihm Ernst ist mit der Erweiterung seines Wissens. Uhrzeit und Raum sind allen bekannt, so daß auf eine Erwähnung verzichtet wird.

Hans Zimmermann,
Schulungsleiter.

Aus dem Diskussionsbeitrag unseres Werkleiters, Genossen Paul Kaden

Genosse Sonntag hat die Aufgabe gestellt, zur Lösung des brennenden Arbeitskräfteproblems die Anzahl der Lehrlinge erheblich zu erhöhen. Die Werkleitung ist zu dem Entschluß gekommen, daß ab 1958 acht bis zwölf Lehrlinge zusätzlich ausgebildet werden. Die Frage der Arbeitskräfte ist eine dringende. Die FDJ-Leitung muß mithelfen, daß die jungen Kollegen, die aus der Lehrwerkstatt in die Produktionsabteilungen übergehen, möglichst schnell zu guten Produktionsarbeitern qualifiziert werden, um den Plan mit zu erfüllen. Auch die älteren Kollegen sind verantwortlich, daß die jungen in ihrer Abteilung in kurzer Zeit den nötigen Qualitätsstand erreichen. Hier konnte man bisher nicht von einem Idealzustand sprechen. Weiterhin müssen wir uns Gedanken machen und Maßnahmen ausarbeiten, durch kleine bauliche Veränderungen unsere Produktionsräume besser auszunutzen und dadurch die Möglichkeit zu schaffen, daß eine Lösung der vor uns stehenden Aufgaben in jeder Beziehung gegeben ist.

Zur Förderung sollen der Jugend selbständige und verantwortliche Aufgaben übertragen werden. Es wird die Möglichkeit bestehen, in diesem Jahr eine Jugendbrigade in der Abteilung Montage zu bilden (z. B. Aufstellen einer 32-Seiten-Rotationsmaschine).

Es ist richtig, daß die Werkleitung in ihren Werkleitungssitzungen noch exakter und konzentrierter die Hauptfragen, die auf der Tagesordnung stehen, behandelt und durchführt. Die Werkleitung hat noch nicht den richtigen Arbeitsstil gefunden. Die Sitzungen werden regelmäßig durchgeführt, und es wird versucht, die dringenden Fragen zu behandeln. Selbstverständlich ist es auch richtig, daß der Werkleiter selbst einen besseren Kontakt zu seinen Mitarbeitern haben muß.

Wenn sich jeder einzelne noch einmal die Anregungen, die auf dieser Konferenz gegeben wurden, vor Augen hält, und die Maßnahmen feststellt, die nunmehr getroffen werden müssen, werden wir in diesem Jahr unseren Plan erfüllen.

Unser demokratisches Recht:

Kürzere Fristen für Straftilgung

Am 1. Februar dieses Jahres trat ein Gesetz in Kraft, das die Zustimmung weitester Bevölkerungskreise fand. Es ist das Gesetz über die Eintragung und Tilgung im Strafregister, welches die Volkskammer in der Sitzung vom 11. Dezember 1957 beschloß.

Eine Strafe, die ins Strafregister eingetragen ist, bringt für einen Bürger, der einmal mit dem Gesetz in Konflikt kam, eine seelische und nicht selten auch berufliche Belastung mit sich. Das zeigt sich insbesondere darin, wenn sich ein vorbestrafter Bürger um eine Anstellung bewirbt und seine ins Strafregister eingetragene Strafe angeben muß. So erhielt ein Bürger ein vom Kaderleiter des Postamtes ausgestelltes Schreiben, in dem ihm anheimgestellt wird, wegen seiner Strafe selbst zu kündigen. Gerade unsere sozialistischen Gesetze zielen darauf hin, daß jeder Bürger unbeschwert im Leben steht. Mit dem neuen Gesetz wird die Linie unserer neuen Strafpolitik fortgesetzt, die bereits vor längerer Zeit begann.

Am 27. Dezember 1955 erließ der Ministerrat eine Verordnung über die Eingliederung entlassener Strafgefangener in den Arbeitsprozeß. Es folgte die Verordnung über die Kosten in Strafsachen und das neue Strafrechtsergänzungsgesetz. Diese Gesetze dienen dem Ziel, den einmal gestrauchelten Bürger zu erziehen, die sozialistische Gesetzlichkeit einzuhalten.

Bisher war es so, daß ein einmal vorbestrafter Bürger aus der Gesellschaft ausgestoßen wurde. Das lag im Wesen des kapitalistischen Staates. Nach dem alten Strafregistergesetz aus dem Jahre 1920, das jetzt aufgehoben wurde, erlosch eine Zuchthausstrafe — ganz gleich, ob diese ein Jahr oder fünfzehn betrug — nie. Der Bürger galt also bis zu seinem Lebensende als vorbestraft. Eine Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten erlosch nach fünfzehn Jahren und über drei Monate nach zwanzig Jahren. Diese Fristen wurden jetzt geändert und die Tilgungsfristen weit verkürzt. Dabei ist es unerheblich, ob der Bürger mit Zuchthaus oder Gefängnis bestraft wurde.

Nach dem neuen Gesetz betragen die Tilgungsfristen:

a) zwei Jahre bei öffentlichem Tadel sowie bei Freiheitsentziehung bis zu drei Monaten oder bei Geldstrafe bis zu 500 DM,
b) drei Jahre bei Freiheitsentziehung von mehr als drei Monaten bis zu einem Jahr oder Geldstrafe über 500 DM,
c) fünf Jahre bei Freiheitsentziehung von mehr als einem Jahr bis zu drei Jahren,
d) sieben Jahre bei Freiheitsentziehung von mehr als drei Jahren bis zu fünf Jahren,
e) zehn Jahre bei Freiheitsentziehung von mehr als fünf Jahren und bei Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt.

Wird ein Bürger mehrmals straffällig, so werden die Strafen erst getilgt, wenn für alle Vermerke die Voraussetzung der Tilgung vorliegt. Wird beispielsweise ein Bürger in diesem Jahr mit einer Freiheitsentziehung von einem Jahr bestraft und 1960 nochmals mit drei Monaten, dann werden die Strafen, wenn er in den weiteren Jahren straffrei bleibt, im Jahre 1963 getilgt.

Diese neuen Tilgungsfristen sind für alle Betriebe und Institutionen maßgebend. Ein Bürger, der im Jahre 1953 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde und dies im Fragebogen angeben hat, kann von der Kaderabteilung verlangen, daß die Eintragung auch aus dem Fragebogen entfernt wird z. B. durch Überkleben der entsprechenden Rubrik.

Die Fristen der Tilgung beginnen bei Freiheitsentziehung nach Verbüßung bzw. Erlaß der Strafe und bei Geldstrafe nach Bezahlung bzw. Erlaß. Erhält ein Bürger bedingte Strafaussetzung nach § 346 der Strafprozeßordnung, so beginnt die Frist der Tilgung nach Beendigung der Bewährungszeit. Auskünfte aus dem Strafregister erhalten nur noch einzelne Dienststellen wie Volkspolizei, Staatsanwaltschaft, Gerichte oder die Dienststellen, die befugt sind, eigene Ermittlungen in Strafverfahren zu führen. Andere Dienststellen erhalten keine Auskunft mehr, sondern haben sich von dem betreffenden Bürger ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen zu lassen.

Jeder Bürger hat das Recht, sich als nicht vorbestraft zu bezeichnen, wenn seine Strafe im Register getilgt wurde. Alle Strafen, die bereits vor Inkrafttreten dieses Gesetzes im Strafregister stehen, werden nach den angeführten Fristen ebenfalls getilgt.

Da die Bürger von der Löschung der Strafe im Strafregister keine Mitteilung erhalten, wird empfohlen, sich in Zweifelsfällen an die Staatsanwaltschaft zu wenden. Die Sprechstunden finden mittwochs in der Zeit von 13 bis 18 Uhr statt.

Seidel, Staatsanwalt.

Fortsetzung von Seite 1

Mehr Aktivität bei der Vorbereitung und Durchführung der Parteiwahlen

Es muß festgestellt werden, daß auch manche Genossen Meister, Abteilungsleiter u. a. Wirtschaftsfunktionäre sich der Parteiarbeit gegenüber sehr gleichgültig verhalten. Ich bin der Meinung, daß das durch Übertragung konkreter und direkter Parteiaufträge endgültig beseitigt wird und die Parteileitungen der Grundorganisationen dabei jede Unterstützung der Betriebsparteileitung erhalten müssen. Dort, wo gute Gruppenarbeit in der Partei geleistet wird, bleiben auch die Erfolge nicht aus. Dazu will ich nur die Malerei anführen. Dort, wo die Parteiorganisation mit ganzer Kraft arbeitet, führt sie auch. Das zeigte sich klar zu unserer IV. ökonomischen Konferenz.

Diese kritischen Bemerkungen sollen dazu beitragen, den Zustand zu verbessern und keine Duldsamkeit gegenüber schädigenden Erscheinungen zu üben. Sie sollen vor allem die Inaktiven wecken!

Genossen, euer Ansehen im Betrieb steigt und sinkt bei den Kollegen (auf deren Urteil wir Wert legen) mit eurer Haltung in Parteisachen. Sie warten auf euer persönliches Beispiel!

Es kommt darauf an — jetzt und ständig — zu zeigen, daß bei jedem Genossen Wort (Mitgliedschaft zur Partei) und Tat in Übereinklang stehen. Dort, wo das nicht der Fall ist, erleidet die Partei Schaden, und es sollte der notwendige Schnitt gemacht werden, wenn alle Überzeugungsarbeit nichts hilft. Wir sind eine Partei neuen Typus — eine Kampfpartei, in der es keine zahlenden Mitglieder, sondern nur aktive gibt. Deshalb können wir auch über unsere Schwächen und Mängel so offen sprechen, was uns keine andere Partei gleichtun kann und Beweis der Stärke, der Verbundenheit und Verantwortung gegenüber der ganzen Arbeiterklasse ist.

Bereitet die Wahlversammlungen der Grundorganisationen gut vor. Kommt zur Betriebsdelegiertenkonferenz am 29. März mit konkreten Verpflichtungen. Stellt euch Ziele, die unsere Partei und unseren sozialistischen Staat stärken!

Werner Städtefeld

Es gefällt uns nicht...

... daß beinamputierte Kollegen in der überfüllten Straßenbahn stehen müssen und junge gesunde Kollegen die Sitzplätze innehaben. So ging es am 8. Februar dem Kollegen Blüher. Er mußte mit einem Stehplatz zufrieden sein. An der Haltestelle „Stadtwald" war Kollege Blüher gezwungen, abzusteigen, um Platz zu machen für die dort Aussteigenden, während andere Kollegen, die noch im Besitz ihrer Gliedmaßen sind, einfach oben stehen blieben.

—.—.—

... daß aus den Fenstern an der Stirnseite des Hochbaues gegenüber dem Holzplatz öfter leere Flaschen, Marmeladengläser und andere Glasbehälter in das darunterliegende Abfallholz geworfen werden. Wie leicht können sich Kollegen verletzen, wenn sie Holz transportieren. Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügt, um die Unsitte zu unterbinden.

Narrenhände beschmutzen Tische und Wände

Unter dieser Überschrift erschien in der vorigen Nummer unserer Betriebszeitung ein Artikel von Staatsanwalt Holzmüller, der sich mit einem Fall des Beschmierens von Klosettwänden befaßte. In einer Anmerkung der Redaktion dazu wurde gesagt: Der geschilderte Vorfall bezieht sich nicht auf die PLAMAG.

Das ist nicht richtig. Der Vorfall war der Redaktion nicht bekannt, und aus dem Wortlaut des Artikels war auch nicht zu ersehen, daß es die PLAMAG betraf. Bei dem Verurteilten handelt es sich um den Kollegen Manfred Patzer, Zylinderbau, der mit einer zotigen Schmiererei eine Kollegin in gröblicher Weise beleidigte. Es wäre Sache der Redaktion gewesen, vor der Veröffentlichung durch eine Rückfrage bei der Staatsanwaltschaft festzustellen, ob sich die Angelegenheit in der PLAMAG abspielte oder nicht.

Wir bringen unseren Betriebsangehörigen zur Kenntnis, daß von der Abt. Gesundheitswesen beim Rat der Stadt Plauen ab März 1958 für unseren Betrieb

Herr Dr. Eberle, prakt. Arzt

zur alleinigen betriebsärztlichen Betreuung eingesetzt wird. Die Sprechstunden sind wie folgt festgesetzt:

dienstags	7.30 bis 12.00 Uhr
donnerstags	10.00 bis 12.00 Uhr
freitags	7.30 bis 12.00 Uhr

Wir bitten, Herrn Dr. Eberle das für eine gute Zusammenarbeit notwendige Vertrauen entgegenzubringen.

Abt. Arbeit, Lohn- und Sozialwesen

Unser Klubhaus

Veranstaltungsplan März 1958

5. März Jugendklubabend: Lichtbildervortrag „Vom Auto zum Sputnik"
11. März Lichtbildervortrag: „Raketentechnik"
12. März Jugendklubabend
15. März Geselligkeit und Tanz für unsere älteren Kolleginnen und Kollegen
19. März Großer Klubraum geschlossen für Gäste der Gießereitagung
26. März Jugendklubabend

*

Außerdem findet im März ein Einführungsvortrag mit Kräften des Stadttheaters und nach der Premiere des Schauspiels „Laternenfest" eine Aussprache mit den Künstlern statt.

Alle Veranstaltungen beginnen 19.30 Uhr.

Liebe Kolleginnen!

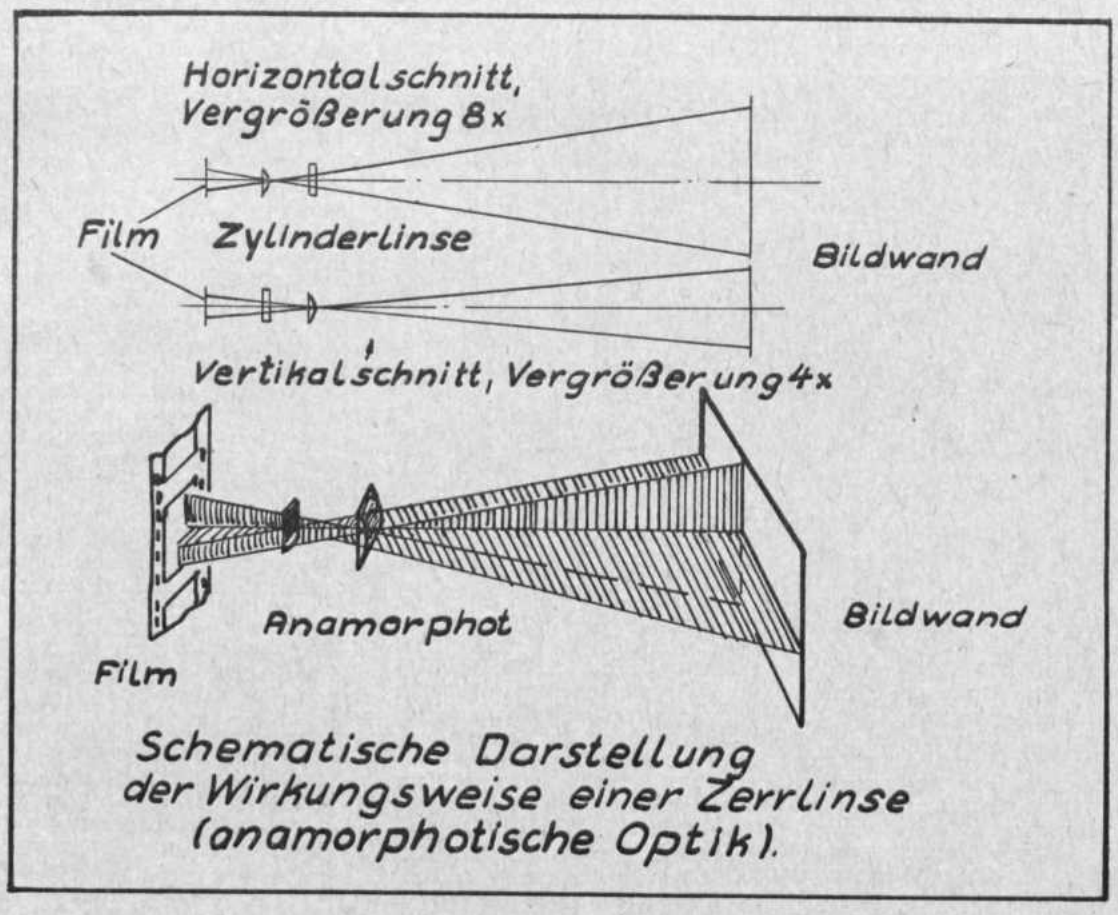
Unsere Feier zum Internationalen Frauentag findet am

8. März 1958, 12 Uhr, im Werk statt.

Einzelheiten werden durch Anschlag in den Abteilungen bekanntgegeben.

Aus der Welt des Films:

Vom „Kintopp" zum Cinemascope



Schematische Darstellung der Wirkungsweise einer Zerrlinse (anamorphotische Optik).

Fast jede Woche sehen wir in unseren Lichtspieltheatern ein künstlerisch sowie technisch wertvolles Filmprogramm. Viele Millionen Menschen gehen täglich ins Kino. Haben wir aber einmal darüber nachgedacht, wie viele Forscher, Erfinder und Künstler durch ihren unermüdlichen Kampf dazu beigetragen haben, das Leben in all seiner Schönheit und Realität auf den Filmstreifen zu bannen; wie aus dem „Kintopp", in dem die ersten lebenden Bilder gezeigt wurden, wozu ächzend der alte Phonograph spielte und der Erklärer mit heiserer Stimme die nötigen Erklärungen zum Bild gab, sich die heutige Filmkunst entwickelte? Wieviel Generationen dazu beigetragen haben, vermag uns nur ein gründliches Studium der Filmgeschichte zu sagen. Herzlich gelacht wurde, wenn Henny Porten sich verzweifelt ins Wasser stürzen wollte und der Geiger so furchtbar dazu spielte, daß ein Witzbold ausrief: „Henny, nimm den Geiger mit!"

Diese Zeit ist vorbei. Moderne Lichtspieltheater geben den Film so wieder, daß er zu einem wirklichen Erlebnis wird. Besonders in den letzten Jahren wurde die Filmprojektion sehr stark verbessert durch den Farbfilm. Die Premiere des ersten deutschen Agfacolor-Spielfilms fand am 31. Oktober 1941 in Berlin statt. Seitdem wurde intensiv weitergearbeitet, und in der letzten Zeit tauchten viele neue Begriffe auf, so z. B. Cinemascope (sprich: sinema-skop, englisch/griechisch), Totalvision, Cinerama, Vista-Vision, Todd-AO und andere Verfahren.

Jedes Verfahren einzeln zu beschreiben, würde in diesem kurzen Artikel zu weit führen. Aber eines sei gesagt: Alle diese Verfahren haben eins gemeinsam: sie dienen zur Verbreiterung der normalen Bildwand, die ein Seitenverhältnis Höhe zu Breite von 3 : 4 hat. Das bekannteste Verfahren ist das sogenannte Cinemascope (bzw. Totalvision, das ja nur eine geschützte Bezeichnung für die von der DEFA hergestellten Filme ist), das sich auch in unseren Lichtspieltheatern durchgesetzt hat.

Das Cinemascope ist eine amerikanische Erfindung. Die Grundlage dazu legte der Amerikaner Henry Chretien 1927 mit einer Spezialoptik, die er Hypergonar nannte. Es wurde weiter ausgearbeitet, und es erfordert auch keine großen Veränderungen bei den Aufnahme- und Wiedergabegeräten. Die Normalfilmbreite — von Th. A. Edison auf 35 mm festgelegt — wird auch hier beibehalten; nur die Bildabmessungen haben sich durch die vier Magnetton-Kanäle geändert. Wenn der normale Film die Abmessungen 15,2 × 20,9 mm hat, so ist beim Cinemascope das Bild auf 18,16 × 23,16 mm vergrößert worden.

Bei der Aufnahme wird die Szene wie sonst aufgenommen, nur wird vor der Kamera eine anamorphotische Optik angebracht, die das Filmbild seitlich zusammenpreßt, wodurch das Negativ ein Seitenverhältnis Höhe zu Breite 1 : 1,27 hat. Der Film muß nun verschiedene chemische Prozesse durchmachen, bevor die Positivkopie vorliegt. Bei der Wiedergabe wird ein besonderer Projektor verwendet, der für Vier-Kanal-Magnetton eingerichtet ist.

Was verstehen wir unter Vier-Kanal-Magnetton?

Wir alle kennen das Tonbandgerät, das Töne und Geräusche aufnehmen und wiedergeben kann. Der Ton wird in elektrische Stromschwankungen umgewandelt und auf das Magnetband aufgetragen. Genauso ist es beim Magnettonfilm; nur werden hier nicht eine Spur (ein Kanal), sondern gleich vier Kanäle aufgetragen, die auf dem Filmstreifen beim Cinemascope-Verfahren untergebracht sind.

Bei der Wiedergabe werden alle vier Kanäle abgetastet und in Stromschwankungen über Gleichrichter den Lautsprechern zugeführt. Hinter der Leinwand befinden sich links, rechts und in der Mitte je ein Lautsprecher, die jeweils den Ton wiedergeben. Außer diesen drei Lautsprechern ist ein vierter im Zuschauerraum untergebracht, der für besondere Effekte bestimmt ist, beispielsweise für Echo, Sturm, Gewitter, Donner usw. Beim Cinemascope (bzw. Totalvision) wird ein stereophonischer Ton (Raumton) bei der Wiedergabe erzeugt.

Nun wird mancher sagen: Sooft ich auch die Cinemascope-Filme im „Capitol" besuchte, von dem Raumton habe ich nie etwas gemerkt. Das ist vollkommen richtig. Im „Capitol" wurden bis jetzt nur Cinemascope-Filme mit Lichtton gezeigt. Der Lichtton ist der ursprüngliche Tonfilm, der von den Deutschen Vogt, Masolle und Engel (das sogenannte Tri-Ergon-Verfahren) 1921 erfunden wurde. Dieses Verfahren ist bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben, wird aber jetzt vom Magnettonfilm abgelöst, da es noch höhere Frequenzen übertragen kann (etwa 30 bis 15 000 Hz).

Aber zurück zur Bildwiedergabe bei der Totalvision. Der Film wird jetzt auf die verbreiterte Leinwand projiziert und zwar in einem Seitenverhältnis von 1:2,55. Das wird erreicht durch dieselbe anamorphotische Optik wie bei der Aufnahme; nur wird jetzt das Bild entzerrt und es entsteht die panoramamäßige Bildwand.

Aber warum wird überhaupt die Bildwand verbreitert?

Der Blickwinkel des menschlichen Auges beträgt zirka 150 Grad. Dadurch nehmen wir ein wirklich breites Bild auf, wie es etwa beim Cinemascope-Verfahren erzielt wird.

Abschließend sei noch das einfache Breitwandverfahren beschrieben. Noch bevor das Totalvision-Verfahren eingeführt wurde, sah man Filme auf Breitwand. Wie erzielt man diese Bilder ohne besondere optische Einrichtungen? Ganz einfach. Man kaschiert das Normalfilmbild von 15,2 × 20,9 mm auf 11,2 mm; die Breite blieb, wie sie war. Bei der Wiedergabe wird das Bild einfach vergrößert, indem man ein Objektiv mit etwas kürzerer Brennweite verwendet. Dadurch tritt natürlich das Korn des Filmes stärker hervor, und außerdem muß der Kameramann so aufnehmen, daß der bildwichtigste Teil bei der Kaschierung nicht verlorengeht. Deshalb soll diese Methode (als Verfahren will ich es nicht bezeichnen) endgültig aus den Kinos verschwinden, denn es ist ja nur eine schlechte Reklame, wenn oft gute Filme in Breitwand angekündigt werden. Dagegen stellt das Cinemascope eine wirkliche Verbesserung der Projektion dar; wie weit es in künstlerischer Hinsicht ist, wird die Zukunft beweisen.

Hoffen wir, daß die DEFA dieses Jahr recht viele Cinemascope-Filme herausbringt, damit wir das Weltniveau auch in dieser Hinsicht erreichen. Viel Vergnügen wünscht bei der Betrachtung der künftigen Totalvision-Filme

Filmfreund Klaus-Peter Heim

Falls Kollegen noch diesbezügliche Fragen haben sollten, bitte ich sie, sich an mich zu wenden.

Achtung! Gewerkschaftsschulung!

Der für den 11. Februar 1958, 16 Uhr, angesetzte Vortrag von Arbeitsdirektor Bohnsdorf mußte auf Dienstag, den 11. März 1958, 16 Uhr, verlegt werden.

Betriebsgewerkschaftsleitung.

Ausschneiden und aufheben!

Fahrplan der Straßenbahn ab 3. Februar

Abfahrtszeiten ab Neundorf bis PLAMAG

Montag bis Freitag

5.00, 10, 18, 25, 40, 45, 50, 55,
6.00, 5, 10, 15, 18, 21, 24, 30, 35,
7.15, 35,
8.07, 42,
9.12, 42,
10.12, 42,
11.12, 42,
12.12, 42,
13.12, 42,
14.12, 20, 57,
15.33, 38, 43, 48, 53,
16.03, 18, 28, 43, 53,
17.13, 33,
18.03, 28, 38, 45,
19.20, 45,
20.15, 45,
21.15, 45
22.15, 45,
23.53.

Sonnabend

5.00, 10, 18, 25, 40, 45, 50, 55,
6.00, 5, 10, 15, 18, 21, 24, 30, 35,
7.15, 35,
8.07, 42,
9.12, 42,
10.05, 33, 43, 48, 53,
11.08, 13, 18 23, 28, 33, 38, 43,
12.13, 33, 38, 58,
13.03, 18, 33,
14.18, 33,
15.12, 35,
16.12, 35,
17.12, 35,
18.12, 35,
19.12, 35,
20.15, 35,
21.15, 45,
22.15, 45,
23.05, 53,

Sonntag

8.15, 35,
9.15, 35,
10.15, 35,
11.15, 35,
12.15, 35, 55,
13.20, 35, 57,
14.20, 35, 57,
15.20, 35, 57,
16.20, 35, 57,
17.12, 27, 35, 57,
18.12, 27, 35,
19.12, 35,
20.15, 35,
21.15, 30,
22.15.

Fortsetzung Seite 4

Kinderlager in unserer Schihütte

Als unsere „Reiselust“ am 5. Januar in Klingenthal ankam, um die Wintersportler, die das Wochenende im Schiparadies Aschberg verlebt haben, abzuholen, kam der Wagen nicht leer an. Dem „Blauen Expreß“ entstieg eine fröhliche Schar Kinder mit

ihren Bretteln, die erwartungsvoll zum Berg hinaufschauten, die Schneeverhältnisse fachmännisch taxierten und bald im flotten Tempo mit geschulterten Schi den steilen Anstieg begannen.

Zum erstenmal gelang in diesem Jahr, was wir uns schon lange vorgenommen hatten, während der Weihnachtsferien ein Schilager für unsere Kinder durchzuführen. Diesmal hatte Petrus gut geplant, und während der ganzen Woche war unser Schirevier in eine dicke weiße Decke gehüllt, und es schneite immer noch mehr. Wenn das Thermometer manchmal bis an den Nullpunkt stieg, so war es am nächsten Tag wieder hübsch kalt und so was freut ja den jungen Wintersportler.

Ob es wohl am nie versäumten Schispruch lag, den alle mit großer Begeisterung abends schmetterten?

„Lieber Petrus Wetterwart,
segne unsre Bretterfahrt,
schreib in dein Kalenderbuch,
unsre Bitte, unsren Spruch:
Pulverschnee schick uns herab,
keine Sulz und keinen Papp,
keine Soß und keine Schmier,
zicke zack, wir bringen dir
ein dreifaches, urgewaltiges,
elementares, donnerndes
Schi frei, Schi frei, Schi frei!“

Da wackelten die Wände des hundertjährigen Baues unserer Hütte, und wie gesagt: am nächsten Morgen war der Start in die wunderweiße Winterpracht gesichert.

So verlebten die Kinder eine Woche zünftigen Wintersportes und Hüttenzaubers, und sicher war es für alle ein herrliches Erlebnis. Auch für unsere drei Schihaserln, die sich tapfer an allen Fahrten beteiligten und jeden Hang (mit mehr oder weniger Fallgruben) bewältigten. Jeden Tag ging es hinaus auf die beschneiten Hänge, über die wir in sausender Fahrt glitten, oder wir wanderten durch den dick verschneiten Winterwald.

Übungsläufe wechselten mit Schiwanderungen. Die schönste führte uns nach Mühlleiten und zur Vogtlandschanze. Schlappmachen gab es nie, und nach der Heimkehr in die Hütte hatten Bob- und Hörnerschlitten nie Ruhe. Wenn der Schnee unter den Kufen hoch aufstiebte und wenn's auch mal ne Landung in einer großen Schneewehe gab, dann war das ne Wolke, da war's richtig.

Am Abend, wenn Kurt Maihorn die Klampfe von der Wand nahm oder wenn aus unserem quietschvergnügten Schibrevier vorgelesen wurde, da war alles zünftig beisammen, und es war oft schwer, die Rasselbande in die Betten zu kriegen.

Allzuschnell vergingen die schönen Tage, und nach der letzten Abfahrt vom Kamerunberg gab es keinen, der nicht mit Sehnsucht schon an den nächsten Winter dachte, in dem hoffentlich noch mehr Mädel und Jungen an unserem Winterlager teilnehmen werden.

Erhard Uhler.

Abfahrtszeiten ab PLAMAG

Montag bis Freitag

5.30, 40, 47, 53,
6.15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55,
7.00, 5, 12, 44,
8.14, 44,
9.14, 44,
10.14, 44,
11.14, 44,
12.14, 44,
13.14, 44, 59,
14,14, 29, 44, 51,
15.12, 23, 55,
16.00, 5, 10, 15, 20, 25, 30, 37, 47, 57,
16.00 und 16.05 nach Südvorstadt
17.12, 22, 42,
18.09, 35, 54,
19.08, 26, 47,
20.12, 47
21.17, 47,
22.12, 47,
23.12.

Sonnabend

5.30, 40, 47, 53,
6.15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55,
7.00, 5, 12, 44,
8.14, 44,
9.14, 44,
10.14, 32,
11.05, 12, 17, 30, 35, 40, 45, 50, 55,
12.00, 5, 10, 17, 27, 47,
13.02, 17, 27, 37, 52,
14.12, 22, 44,
15.14, 44,
16.14, 44,
17.14, 44,
18.14, 44,
19.14, 47,
20.17, 47,
21.17, 47,
22.17, 47,
23.12, 32,
0.20 nach Unterer Bahnhof. Dieser Wagen fährt auch Montag bis Freitag.

Sonntag

8.17, 47,
9.17, 47,
10.17, 47,
11.17, 47,
12.16, 47,
13.14, 29, 51,
14.14, 29, 51,
15.14, 29, 51,
16.14, 29, 51,
17.14, 29, 44, 59,
18.14, 29, 44, 59,
19.14, 44,
20.17, 47,
21.17, 47,
22.17, 42.

Unsere BSG gibt Rechenschaft

Die BSG Motor Nord hatte zum 1. Februar 1958 zu ihrer Jahreshauptversammlung in das Technische Kabinett der PLAMAG eingeladen. Leider war der schöne Raum nicht übermäßig gefüllt. Sportfreund Gerhard Pötzschmann gab als BSG-Leiter den Rechenschaftsbericht. Er konnte über einige schöne Erfolge berichten, wie das DDR-offene Städteturnier im Fechten, wo unsere Sportfreunde den 5. Platz erreichen konnten. Unsere 1. Mannschaft der Sektion Kegeln hat hintereinander 25 Kämpfe gewonnen (Leider hat man dies nicht der Betriebszeitung mitgeteilt. Redaktion) und wird jetzt in die Kreisliga aufsteigen. Sportfreund Lorenz konnte den Titel eines Kreismeisters im Kegeln erringen. Bei den Ringern konnten wir drei und bei den Gewichthebern vier Bezirksmeister stellen. Ein Sportfreund konnte sogar im Gewichtheben als DDR-Bester ausgezeichnet werden.

Sportfreund Pötzschmann mußte aber auch kritisch feststellen, daß die Arbeit auf einigen Gebieten nicht recht vom Fleck gekommen ist. So war es uns trotz Beschlusses der BSG-Leitung nicht möglich, eine Jugendfußballmannschaft aufzustellen und die Kindersportabteilungen zu gründen.

Im Wettbewerb des Deutschen Turn- und Sportbundes konnte sich unsere BSG einen guten 3. Platz als Ausgangsposition erobern, der in erster Linie auf die guten Aufbauergebnisse zurückzuführen ist. Die Aussichten hätten aber noch wesentlich besser sein können, wenn die Anzahl der Sportabzeichenträger vergrößert worden wäre; so mußten wir bei der Endabrechnung mit dem 5. Platz vorliebnehmen. Selbst an einem Teil der Leitung muß hier Kritik geübt werden.

Es wurden einige Vorschläge zur weiteren Verbesserung der Sportarbeit unterbreitet. Der Betriebssportplan 1958 wurde einstimmig angenommen.

Im Anschluß daran wurden die besten Aufbauhelfer, die sich beim Bau unserer Sportkegelbahn besonders hervortaten, ausgezeichnet. Es konnten sechs Aufbaunadeln in Gold an die Sportfreunde Karl Böhme, Helmut Petzoldt, Siegfried Brehmer, Kurt Lorenz, Max Vogt und Manfred Bauer; fünf Aufbaunadeln in Silber an die Sportfreunde Alfred Hartmann, Kurt Sehan, Hilde Böhme, Karl Börner und Gerhard Pötzschmann und sieben Aufbaunadeln in Bronze an die Sportfreunde Paul Kanis, Max Ketscher, Helmut Ketscher, Arno Ludwig, Albert Kröl, Wolfgang Helbig und Uschi Kessel, mit einem Buchgeschenk verbunden, ausgehändigt werden.

Dieses gute Beispiel soll den anderen Sportlern und darüber hinaus allen Betriebsangehörigen Ansporn sein, auch ihr Teil 1958 im NAW mit beizutragen.

Anschließend fanden sich die Sportlerinnen und Sportler mit ihren Angehörigen zu einem Sportlerball im Kulturraum zusammen. Wenn auch der Besuch etwas besser hätte sein können, so ließ doch die Stimmung nichts zu wünschen übrig. BSG-Leitung

Betriebssportplan 1958 der BSG Motor Nord Plauen

I. Entwicklung des Massensports in unserem Betrieb

Der Massensport ist nicht nur die Grundlage für den Leistungssport, sondern trägt entscheidend zur Hebung der Volksgesundheit und damit zum erfolgreichen Aufbau des Sozialismus bei. Zur Verwirklichung dieser Aufgaben stellt sich die BSG Motor Nord für das Jahr 1958 folgende Aufgaben:

1. Zur Gewinnung vieler Betriebsangehörigen für die Teilnahme an Körperkultur und Sport ist in Zusammenarbeit mit der BGL und FDJ bis zum 28. Februar 1958 eine arbeitsfähige Werbekommission zu bilden.
   Verantwortlich: BSG-Leiter
2. Die BSG stellt sich die Aufgabe, im Jahr 1958 50 Kinder, 20 Jugendliche und 10 Männer und Frauen zu werben.
   Termin: 30. September 1958
   Verantwortlich: BSG-Leiter
3. Bei der Popularisierung sind die Agitationsmittel (Schaukästen, Wandzeitung, Betriebsfunk, Betriebszeitung, Freie Presse) planmäßig und sinnvoll anzuwenden.
   Verantwortlich: Funktionär für Agitation und Propaganda
4. Die BSG stellt für die Durchführung des Massensports Sportgeräte und Sportanlagen zur Verfügung.
   Verantwortlich: BSG-Leitung
5. Gemeinsam mit den Sektionsleitern wird die BSG-Leitung Kindersportabteilungen in den Sektionen Fechten, Schwerathletik und Leichtathletik aufbauen und in Verbindung mit dem DTSB die erforderlichen Übungsleiter entwickeln.
   Termin: 30. September 1958
   Verantwortlich: BSG-Leitung
6. Um allen Werktätigen und Sportlern die Möglichkeit zum Erwerb des Sportabzeichens zu geben, ist ein genauer Abnahmeplan aufzustellen und sind regelmäßig Übungsstunden und Abnahmen durchzuführen.
   Termin für Abnahmeplan: 15. Februar 1958
   Verantwortlich: Funktionär für Sportabzeichen
7. Die BSG organisiert in Verbindung mit der BGL, FDJ und Werkleitung ein Betriebssportfest, in dessen Vorbereitung und Verlauf die besten Sportsektionen bzw. Betriebsmeister der Abteilungswettkämpfe ermittelt werden.
   Termin: III. Quartal 1958
   Verantwortlich: BSG-Leiter
8. Zur Heranführung der Kinder unserer Werksangehörigen an die BSG stellt sich die BSG-Leitung die Aufgabe, geeignete Sporthelfer für das Kinderferienlager zur Verfügung zu stellen und breite Werbung unter den Kindern durchzuführen.
   Verantwortlich: BSG-Leitung
9. Zur Verbreiterung des sportlichen Wirkungsbereiches im Betrieb und damit zur Schaffung besserer Möglichkeiten für die Werbung neuer Mitglieder ist eine Sektion Federball ins Leben zu rufen und sind die Sektionen Leichtathletik und Gymnastik weiter auszubauen.
   Termin: II. Quartal 1958
   Verantwortlich: BSG-Leitung
10. Im Jahre 1958 werden in den Sportarten Fußball, Leichtathletik und Kegeln Betriebsmeisterschaften durchgeführt.
    Termin: II. und III. Quartal 1958
    Verantwortlich: BSG-Leitung
11. Um der Sektion Kegeln eine bessere Trainingsmöglichkeit zu schaffen und die Mitgliederzahl zu erhöhen, wird 1958 eine Kegelhalle mit vier Bahnen bis zum II. Bauabschnitt fertiggestellt.
12. Um die Sektion Wintersport zu festigen, ist unter den Massensportlern (Wintersport) eine breite Werbung durchzuführen mit dem Ziel, sie als Mitglieder für die BSG zu gewinnen und an den Wettkampfsport heranzuführen.
    Verantwortlich: Sektionsleiter

II. Organisation der BSG

1. Bis spätestens Mitte Februar wird eine Jahreshauptversammlung durchgeführt.
2. Die BSG-Leitung tritt mindestens monatlich einmal zusammen und legt Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit in der BSG fest.
   Verantwortlich: BSG-Leiter
3. In den Sektionen wird vierteljährlich eine Mitgliederversammlung durchgeführt. Die Sektionsleiter geben vor der BSG-Leitung dann Bericht über die geleistete Arbeit in ihren Sektionen.
   Verantwortlich: Sektionsleiter
4. Zur Popularisierung des Wettbewerbes des DTSB und zur Erfüllung dieser Aufgaben werden die im Perspektivplan für die BSG gestellten Normen auf die Sektionen verteilt und ein Wettbewerb unter den Sektionen durchgeführt. Für die Ausarbeitung der Wettbewerbsbedingungen ist die BSG-Leitung verantwortlich.
   Termin: 15. Februar 1958
5. Die Sektionen arbeiten bis zum 28. Februar 1958 ihre Teilpläne aus und legen sie der BSG-Leitung zur Beschlußfassung vor.
   Verantwortlich: Sektionsleiter

III. Leistungssport

1. Zur Verbesserung des Leistungsstandes haben die Sektionen Fechten, Kegeln, Leichtathletik, Ringen und Gewichtheben der Entwicklung des Nachwuchses besondere Bedeutung beizumessen. Durch weitere Werbung und Verbesserung der Trainingsarbeit ist in den genannten Sektionen anzustreben, 1958 mit Jugendmannschaften am organisierten Wettkampfbetrieb teilzunehmen.
   Verantwortlich: Sektionsleiter
2. Die systematische Leistungssteigerung in den unter 1 genannten Sektionen macht eine Verbesserung der Trainingsarbeit notwendig. Dazu ist erforderlich, den Übungsbetrieb planmäßiger zu organisieren und nach Trainingsplänen zu arbeiten, die nicht nur für die Mannschaften bestimmte Aufgaben, sondern den Trainingsumfang der einzelnen Wettkämpfe festlegen.
   Verantwortlich: Trainingsrat der Sektionen
3. Dem hohen Prinzip der Körperkultur und des Sports — der Gesunderhaltung — Rechnung zu tragen, sind von den Sektionsleitern Maßnahmen festzulegen, die eine regelmäßige ärztliche Untersuchung der Sportler garantieren.
   Verantwortlich: Sektionsleiter
   Kontrolle: BSG-Leitung
4. Entsprechend dem Leistungsstand sind die Sportfreunde zur Klassifizierung einzureichen; die Anzahl im Arbeitsplan der Sektionen festzulegen und die Sportler planmäßig auf die Erfüllung der Bedingungen vorzubereiten.
   Verantwortlich: Sektionsleiter
5. Den Aufstieg in die 1. Kreisliga zu schaffen, nimmt sich die 1. Mannschaft der Sektion Kegeln vor.
6. Durch gute Vorbereitung und enge Zusammenarbeit mit der Abnahmekommission der BSG sind solche Bedingungen zu schaffen, daß alle Sektionsmitglieder planmäßig auf den Erwerb des Sportabzeichens vorbereitet werden können.
   Verantwortlich: BSG-Leitung
7. Die Ausbildung von vier Übungsleitern sowie von zwei Abnahmeberechtigten für das Sportabzeichen ist Schwerpunkt der Sektionsarbeit.
   Verantwortlich: BSG-Leiter

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 5 März 1958 1. Ausgabe

Das richtige Stück zur richtigen Zeit – Aufgaben der Technologie und Produktionsleitung

Aus dem Referat des Genossen Werner Städtefeld zur IV. ökonomischen Konferenz

Die Abteilung Technologie hat mit der Steigerung unserer Produktion und der Veränderung des Auftragsbestandes ebenfalls höhere Leistungen zu vollbringen. Die Auslieferung der Arbeitsunterlagen an die Produktion hing weitgehend vom Zufluß aus der Konstruktion ab. Damit begründet sich die Forderung, der termingerechten Erfüllung seitens der Konstruktion größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die straffe Steuerung aller Aufträge bereits vom Konstruktionsbüro an über die Technologie sowie der genügenden Beachtung der richtigen Funktion der Materialversorgung sind unbedingte Voraussetzungen, damit das gesamte Betriebsgeschehen im gleichen Fluß bleibt. Der planmäßige Durchlauf jeder Kommission muß in allen Abteilungen gesichert sein. Dazu bedarf es der ständigen Kontrolle, um durch operative Maßnahmen sofort jedes Zurückbleiben auszugleichen, wenn nicht zu verhindern. Ein unentbehrliches Instrument, um ständig die Übersicht zu behalten, sind die Durchlaufpläne für alle Kommissionen unseres Planes.

Um zu verhindern, daß eine Lenkungsabteilung von den Maßnahmen oder Pannen in einer anderen Abteilung nichts erfährt, bis das Kind in den Brunnen gefallen ist, müssen die Organisationshilfsmittel zur ständigen Übersicht für die Produktionsleitung verbessert werden. Der Produktionsleiter hat darüber bereits feste Vorstellungen und es wird an ihm liegen, wie schnell er zu solchen Hilfsmitteln gelangt, um seine komplizierte Leitungsarbeit zu verbessern.

Bei aller guten Planung wissen wir, daß es eine Reihe von Faktoren gibt, die nicht vorherzusehen sind. Die Pannen im Produktionsablauf können jedoch abgefangen werden, wenn die Produktionsleitung Puffer in Form von Zwischenlagern zur Verfügung hat. Die Praxis war bisher so, daß die Abschneiderei alles, was sie von der Technologie bekam – also auch Vorlieferungen, Dinge die noch lange nicht dran waren – soweit sie materialgedeckt waren, abschnitt und zur Weiterbearbeitung direkt in die Abteilungen weitergab. So liefen der Produktionslenkung die Kommissionen durcheinander. Maschinen wurden mit Arbeit belegt, die zwar für den Arbeiter, nicht aber für unseren Produktionsfluß gut war. Wichtige Einzelteile blieben dagegen liegen. Wir wünschen, daß dieser Zustand auch durch die neueingerichtete Produktionsvorbereitung mit beseitigt wird und sie ihre Aufgabe vor allem darin erkennt, für die richtige Belegung der Abteilungen, die Sicherung der notwendigen Kooperation und die rechtzeitige Materialbereitstellung zu sorgen. Um eine straffere Lenkung in der Produktion zu erreichen, ist ein Zwischenlager für Stahl einzurichten, das von der Produktionslenkung verwaltet wird und ihr zur Steuerung der Produktion dient. Die gesamte Steuerung der Produktion muß einzig und allein in den Händen der Produktionslenkung liegen, deren Anweisungen auf dem Gebiet der Produktionsfolge auf das Genaueste von jedem Meister einzuhalten sind.

Gute Ergebnisse in der sortimentsgerechten Lieferung hat es 1957 in der Gießerei gegeben. Durch genaue Disposition seitens der Produktionsleitung mit dem Gießereileiter konnte von der Gußbelieferung her eine wesentliche Verbesserung erreicht werden, die es in diesem Jahr noch weiter zu verbessern gilt. Nicht die Tonnage allein, sondern das Sortiment, das richtige Stück zur richtigen Zeit, das war der Leitfaden für die Produktion der Gießerei. Das hat zwar für die Gießerei einige Schwierigkeiten mit sich gebracht, die jedoch bald gemeistert wurden... So muß jede Abteilung des Betriebes handeln und in erster Linie dem Gesamtbetrieb nützen. Nur das Ineinandergreifen aller Räder sichert die Planerfüllung für den Betrieb.

Der Orientierung der gesamten Belegschaft auf solche gute Arbeit und der Überwindung von Schwierigkeiten dient eine gut aufgemachte Produktionspropaganda. Im Endspurt 1957 hatten wir gute Ansätze... zu verzeichnen. Wir wünschen uns eine aktive Unterstützung durch sie bei der Sicherung der Planerfüllung des ersten Quartals und fordern auch unsere Wandzeitungskommission auf, in dieser Richtung zu wirken. Eine gute Produktionspropaganda muß stets die gesamte Belegschaft informieren, was zu tun ist, um besser zu arbeiten, um ständig voranzuschreiten.

Aus dem guten Beispiel der Gießerei müssen wir auch für unsere Wettbewerbe schließen, daß allein die Minutenbasis nicht mehr das Hauptkettenglied ist, sondern die Erfüllung bestimmter Sortimente bis zu einer bestimmten Zeit. Wir müssen entweder die gleichzeitige Fertigung ganzer Stücklistengruppen oder sogar ganzer Kommissionen in den Mittelpunkt des Wettbewerbes stellen. Natürlich darf das nicht als die einzig gültige Form des Wettbewerbs gelten, sondern sollte jetzt die Hauptform sein. Je nach den dringendsten Erfordernissen, den Schwerpunkten, werden andere Formen sich entwickeln. Wir können den Wettbewerb nicht nur als Mittel zur Verhinderung von Löchern in der Produktion, also zur Verbesserung des Produktionsflusses anwenden, sondern müssen ihn als wichtiges Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität nutzen.

Aus dem Leben unserer Betriebsparteiorganisation:

Jedem Genossen eine Aufgabe

Das stellten die Genossen der Gießerei an die erste Stelle ihrer Arbeitsentschließung. Damit wollen sie erreichen, daß sich in diesem Jahr die Parteiarbeit entschieden verbessert. Je mehr Genossen an der Parteiarbeit teilnehmen, um so leichter wird es für alle. Dazu ist es aber notwendig, daß die Genossen ihren Gesichtskreis erweitern und bestrebt sind, ihr marxistisch-leninistisches Wissen zu vergrößern. Sehr richtig wird in der Entschließung gesagt, daß es das Ziel sein muß, alle Genossen zur Teilnahme am Parteilehrjahr zu gewinnen. Mehr Aufmerksamkeit muß auch der Jugend zugewendet werden, um sie für die Ziele der Partei zu begeistern. Die in der Berichtswahlversammlung gewählte Parteileitung wird auch hier die Schlußfolgerungen aus der Vergangenheit ziehen und sich künftig mehr um die Jugend und deren Interessen kümmern. Sie setzt sich das konkrete Ziel, bis zum V. Parteitag zwei Kandidaten für die Partei zu gewinnen.

Es war die erste Wahlversammlung einer Grundorganisation in der PLAMAG. Sehr gut hatten die Genossen in der Vorbereitung gearbeitet. Das drückte sich im Besuch aus, der 93 Prozent betrug. Der 1. Sekretär, Genosse Kemnitz, ging in seinem Rechenschaftsbericht auf alle wichtigen Fragen der Gegenwart ein und verband sie mit den ökonomischen Aufgaben der Gießerei. 1957 wurde der Plan mit 102,1 Prozent erfüllt und die Erzeugung von Guß betrug gegenüber 1956 12,9 Prozent mehr. Der Ausschuß konnte im Jahresdurchschnitt von 4,2 (1956) auf 3,49 Prozent (1957) gesenkt werden. Die Produktionskosten pro Tonne gutem Guß konnten um 2 Prozent gesenkt werden. Betrug 1956 die Normerfüllung 148,5 Prozent, erreichte sie 1957 154,5 Prozent. Die Genossen und Kollegen haben die ihnen gestellten ökonomischen Aufgaben damit vorbildlich gelöst.

Zu kurz kamen im Rechenschaftsbericht die politisch-ideologischen Fragen, während die produktionstechnische Seite den größten Raum einnahm. Zwar wurde auch verschiedenes kritisiert, aber in diesem Punkt war der Rechenschaftsbericht zu wenig konkret. Ungenügend wurde auch über die Arbeit der Betriebsparteileitung, Werkleitung und BGL gesprochen. Das war auch der Grund, daß infolge fehlender Ansatzpunkte die Diskussion sich nur auf berufliche Dinge beschränkte und keine parteimäßige Aussprache stattfand. Es fiel kein Wort über die Republikflucht, die Jugendweihe usw. Lediglich ein Genosse sprach über die mangelhafte Teilnahme an den Übungen der Kampfgruppe und kritisierte, daß seit November 1957 nur eine Kurzversammlung in der Gießerei stattfand. Er war der Meinung, daß doch eigentlich jeden Monat mindestens einmal die Genossen zusammenkommen müßten, um über alles wichtige zu sprechen. Gut wäre es auch gewesen, wenn die Genossen durch Übernahme konkreter Verpflichtungen eine Bewegung zur Vorbereitung des V. Parteitages entwickelt hätten.

Die neugewählte Leitung der Grundorganisation möge diese Anregungen in ihrer Arbeit beachten. Wenn auch manches zu kurz kam, war die Versammlung immerhin ein Erfolg. Versteht es die Leitung, selbst zu einem festen Kollektiv zusammenzuwachsen, wird ihre Geschlossenheit auch auf die Genossen ausstrahlen und ihre Arbeit wird sich fruchtbringend auswirken. Das wird dazu beitragen, daß sich alle Genossen der Gießerei zur Partei wie zu einer Familie zugehörig fühlen und an einem Strang ziehen.

Zu Ehren des V. Parteitages

Parteigruppe Fräserei ruft alle Parteigruppen des Betriebes

Die Genossen der Parteigruppe Fräserei beschlossen, am Sonntag, dem 2. März 1957 eine Sonderschicht zu Ehren des V. Parteitages zu leisten und dazu alle Kollegen zu gewinnen. Sie rufen alle Parteigruppen auf, ihrem Beispiel zu folgen.

Außerdem beschlossen die Genossen, dahin zu wirken, daß der Verbrauch an Hilfsmaterial, Werkzeugen usw. um 5 Prozent gesenkt wird. Das entspricht einer Summe von 200 DM monatlich.

Zur Verbesserung der Normenarbeit wollen die Genossen das Normenaktiv neu ins Leben rufen.

Die Genossen und Kollegen der Abschneiderei überlegten sich, wie sie am besten zur Erfüllung des Betriebsplanes 1958 beitragen können. Sie übernahmen zu Ehren des V. Parteitages die Verpflichtung, den durch den bevorstehenden Umzug ins neue Werk entstehenden Arbeitsausfall schon jetzt durch Schaffung von Vorlauf an abgeschnittenem Material für das Zwischenlager zu überbrücken.

Genosse Max Wunderlich und Kollege Günter Dornis verpflichteten sich, zu Ehren des V. Parteitages je 25 Aufbaustunden im Rahmen des NAW zu leisten.

Die Parteigruppe der Dreherei (1. und 2. Schicht) verpflichteten sich anläßlich des V. Parteitages den Verbrauch an Hilfsmaterialien zu senken und die Reparaturkosten um 5 Prozent gegenüber 1957 zu vermindern.

Die Parteigruppe Hobelei verpflichtet sich aus Anlaß der ökonomischen Konferenz eine Einsparung von 5 Prozent an Hilfsstoffen vorzunehmen.

Zur Durchführung dringender Lenkungsaufgaben erklären sich die Genossen und Kollegen Heinz Friedrich, Kurt Bernhardt, Artur Roßberg, Heinrich Griesinger, Siegfried Liebold und Herbert Zumpe (sämtlich Abt. Produktionslenkung) zur Leistung einer Sonderschicht am 9. März 1958 bereit.

Vor 75 Jahren,

am 14. März 1883, starb Karl Marx, der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus

Und er ist gestorben, verehrt, geliebt, betrauert von Millionen revolutionärer Mitarbeiter, die von den sibirischen Bergwerken an über ganz Europa und Amerika bis Kalifornien hin wohnen, und ich kann es kühn sagen: er mochte noch manchen Gegner haben, aber kaum noch einen persönlichen Feind. Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben und so auch sein Werk.

Friedrich Engels am Grabe von Karl Marx

Maßnahmeplan zur Auswertung der IV. ökonomischen Konferenz

Dieser Plan enthält Maßnahmen, die über die im BKV enthaltenen hinaus festgelegt werden

1 **Betriebsorganisation**

1. 1 Einführung des neuen Strukturplanes
Termin: 28. Februar 1958

1. 2 Erarbeitung von Funktionsplänen
Termin: 30. Juni 1958

1. 3 Überprüfung und Durchführung notwendiger Änderungen der gesamten Betriebsorganisation

1. 31 Aufstellung eines Planes zur Durchführung der notwendigen Arbeiten
Termin: 28. Februar 1958

1. 32 Abschluß der Arbeiten
Termin: 30. September 1958

1. 4 Ausarbeitung von Gesamt-Durchlaufplänen für die im Plan 1958 vorgesehene Produktion
Termin: 28. Februar 1958
Verantwortlich: Werkleiter

2 **Konstruktion**

2. 1 Ständige Kontrolle der Erfüllung der Terminpläne der einzelnen Konstruktionsgruppen

2. 2 Sicherung der bei Zeichnungs- und Konstruktionsfehlern notwendigen Zeichnungsänderungen durch die Gruppenleiter

2. 3 Wenn Änderungen durch Verbesserungen der Konstruktion nach Vertragsabschluß mit dem Kunden vorgenommen werden, ist die Abt. Absatz davon sofort zu unterrichten, damit die Möglichkeit einer Preisänderung gegeben ist.
Termin: laufend
Verantwortlich: Konstruktionsleiter

3 **Forschung und Entwicklung**

3. 1 Neukonstruktion eines halbautomatischen Gießwerkes
Termin: 30. Juni 1958

3. 2 Neukonstruktion eines Kippgießwerkes
Termin: 31. Juli 1958

3. 3 Neukonstruktion und Herstellung des Fertigungsmusters eines Autopasters mit Spannungsregler
Termin: 31. Juli 1958

3. 4 Neukonstruktion und Herstellung eines Fertigungsmusters eines halbautomatischen Rollenanklebers mit Spannungsregelung
Termin: 31. Juli 1958

3. 5 Neukonstruktion eines Paketauslegers
Termin: 15. April 1958

3. 6 Neukonstruktion einer Tempoplate
Termin: 31. Dezember 1958

3. 7 Neukonstruktion eines Rauters
Termin: 30. April 1958

3. 8 Entwicklung von zwei Infrarot-Matrizentrocknern, je für Hell- und Dunkelstrahler
Termin: 30. April 1958

3. 9 Neuentwicklung eines Druckwerkes für Tiefdruck
Termin: 31. Mai 1958

3. 10 Entwicklung einer Zeitungspackanlage
Termin: Ende 1959
Verantwortlich: Konstruktionsleiter

3. 11 Von der Technischen Leitung sind dem Technischen Rat, der Kammer der Technik und dem Büro für Erfindungswesen laufend Schwerpunktaufgaben für die Lösung von Fragen zur Verbesserung der Technik, der Technologie und Organisation zu stellen.
Verantwortlich: Techn. Direktor

3. 12 Das Büro für Erfindungswesen hat diese Schwerpunktaufgaben der Belegschaft nahezubringen und die dazu geeigneten Lösungen auszuwerten.

3. 13 Um das Vorschlagswesen im Betrieb zu beleben, hat das Büro für Erfindungswesen gemeinsam mit der Kommission für Rationalisierungs- und Erfindungswesen und der Betriebssektion der Kammer der Technik die Werbung für das Erfindungs- und Vorschlagswesen in geeigneter Weise (Betriebszeitung, Gespräche mit Produktionsarbeitern, Themenstellungen in den Produktionsberatungen usw.) zu verstärken und die Einrichtung von Ingenieur-Konten zu fördern.
Verantwortlich: Leiter des Büros für Erfindungswesen

4 **Technologie**

4. 1 Überprüfung der Struktur der Abt. Technologie mit dem Ziel, den zu bildenden Gruppen größere Verantwortung zu übertragen.
Termin: 28. Februar 1958

4. 2 Abschluß eines Terminwettbewerbes für die Bearbeitung der Kommissionen
Termin: 15. Februar 1958

4. 3 Verstärkte Anwendung von Vorrichtungen bei gegebenen Möglichkeiten
Termin: laufend

4. 4 Senkung des Verbrauchs an Werkzeugen und Hilfsmitteln
Termin: laufend

4. 5 Verpackung von Maschinenteilen in Kunststoffolie
Termin für den ersten Versuch: 31. März 1958

4. 6 Konstruktion und Fertigung einer Zahnradentgratungsmaschine
Termin: 31. Dezember 1958

4. 7 Fertigstellung von Reibahlen für Schmelzkessel VAG
Termin: 31. März 1958

4. 8 Erfahrungsaustausch mit VEB WEMA
Termin: erstmalig 28. Februar 1958

4. 9 Die Preise für die 1958 zu fertigenden Maschinen sind von der Vorkalkulation anhand der Unterlagen nachzuprüfen.
Termin: 30. September 1958
Verantwortlich: Haupttechnologe

5 **Produktionsvorbereitung und Produktionslenkung**

5. 1 Aufstellung von Durchlaufplänen für Schwerpunktmaschinen und laufende Kontrolle derselben
Termin: 28. Februar 1958

5. 2 Aufstellung von Materialbereitstellungsplänen
Termin: 1. Februar 1958

5. 3 Kennzeichnung der Aufträge und Laufkarten mit monatlichem Fertigungstermin.
Termin: laufend

5. 4 Kennzeichnung der Aufträge innerhalb einer jeden Kommission nach Dringlichkeitsstufen für Stücklisten Reihenfolge I, II, III.
Termin: laufend

5. 5 Sicherung der schnellsten Bearbeitung von Aufträgen zur Beseitigung von Mängeln an gelieferten Maschinen bei Reklamationen.
Termin: laufend

5. 6 Einführung neuer Sortierkästen für Laufkarten der mechanischen Abteilung.
Termin: 10. Februar 1958

5. 7 Ordnung der Karten monatlich nach Dringlichkeitsstufen
Termin: 10. Februar 1958

5. 8 Einführung eines Lohnscheines mit Abriß zur schnelleren Erfassung der geleisteten Minuten
Termin: 15. März 1958

5. 9 Ausarbeitung einer grafischen Darstellung über geleistete Minuten und prozentualen Fertigungsstand jeder Kommission
Termin: 28. Februar 1958

5. 10 Einrichtung eines Stahlzwischenlagers nach Umzug der Abschneiderei ins neue Werk
Termin: 31. Mai 1958

5. 11 Erweiterung des Zwischenlagers für Fertigteile
Termin: 30. Juni 1958

5. 12 Bereitstellung eines Schrottplatzes am Gleis
Termin: 15. Februar 1958
Verantwortlich: Produktionsleiter

6 **Produktion**

6. 1 Aufstellung eines Energieverteilungsplanes für alle Abteilungen des Betriebes zur Sicherung und Einhaltung des zugeteilten Kontingents und der Stromabsenkung in den Spitzenzeiten
Termin: 28. Februar 1958

6. 2 Erweiterung der Formfläche der Gießerei durch Verlagerung der großen Formkästen nach dem neuen Werk
Termin: 20. Februar 1958

6. 3 Bereitstellung von Schonplätzen für Leichtkranke
Termin: 10. Februar 1958
Verantwortlich: Technischer Direktor

6. 4 Einführung der periodischen Überprüfung an allen technischen Ausrüstungen gemäß Richtlinien von Prof. Dr. Lange, TH Dresden
Termin: 1. Juni 1958

6. 5 Erweiterung des Ersatzteillagers, insbesondere für neu gelieferte Maschinen und Ausrüstungen
Termin: 30. April 1958

6. 6 Einführung des Zweischichtensystems für laufende Reparaturen an Werkzeugmaschinen
Termin: ab Februar 1958

6. 7 Meldung jedes Schadenfalles bei Maschinen an den Hauptbuchhalter zur Sicherung der Inanspruchnahme der Versicherung

6. 8 Durchführung des regelmäßigen Ölwechsels nach Plan und Kontrolle des Schmierers der Maschinen durch den Schmierdienst innerhalb der Abt. Maschinenreparatur
Termin: laufend
Verantwortlich: Hauptmechaniker

7 **Kontrolle**

7. 1 Zur Erreichung einer besseren Qualität unserer Erzeugnisse macht es sich nötig, alle Werkstücke in Güteklassen einzustufen

7. 2 Zuverlässige Kollegen werden als Selbstkontrolleure bestätigt
Termin: 28. Februar 1958
Verantwortlich: Leiter der TKO

8 **Materialversorgung**

8. 1 Durchführung der Beschaffungsarbeit auf der Grundlage des Materialbereitstellungsplanes der Produktionsleitung

8. 2 Rechtzeitige Terminkontrolle durch Aufstellung von Fehllisten

8. 3 Abschluß von Vorverträgen mit Zulieferanten für Ausrüstungsteile bei Eingang von Bestellungen größerer Maschinenobjekte

8. 4 Vermehrte Beschaffung maßgerechten Materials unter der Voraussetzung rechtzeitiger Anforderungen bzw. Einhaltung der Bestelltermine
Verantwortlich: Leiter der Materialversorgung

9 **Arbeit und Lohn**

9. 1 Überprüfung und Erweiterung des Normenplanes
Termin: laufend

9. 2 Regelung der Handhabung bei handgeschriebenen Lohnscheinen, wobei zu sichern ist, daß solche Lohnscheine nur vom Meister vor Beginn der Arbeit ausgeschrieben und nach der Arbeit kontrolliert werden
Termin: 28. Februar 1958

9. 3 Überprüfung der Anwendbarkeit des Leistungslohnes dort, wo keine Messung oder Leistung vorher möglich ist
Termin: 28. Februar 1958

9. 4 Ausarbeitung eines Vorschlages für die Entlohnung der Vorarbeiter, unabhängig von der Durchschnittsnormerfüllung der Abteilung
Termin: 17. Februar 1958

9. 5 Regelung der Entlohnung bei Qualitätsminderung nach Gütegraden
Termin: 1. März 1958

9. 6 Zur Sicherung des Arbeitskräftebedarfs ist mit der Abt. Arbeit beim Rat der Stadt enge Verbindung zu halten

9. 7 Aufnahme der Verbindungen mit den Kaderleitern der Wismutobjekte

9. 8 Bereitstellung von Arbeitsplätzen für Umschüler und Abschluß von Umschulungsverträgen mit geeigneten Arbeitskräften

9. 9 Gewinnung von Paten für die Ausbildung der Umschüler

9. 10 Erweiterung der Kapazität der Lehrwerkstatt durch Anschaffung von drei Drehmaschinen
Termin: 15. Mai 1958

9. 11 Zur besseren Qualifizierung werden die auslernenden Schlosserlehrlinge nacheinander in den Abteilungen Stereotypie, Hilfsmaschinenbau, Teilebau, Zylinderbau und Antriebsbau beschäftigt, bevor sie zur Abt. Montage kommen
Termin: 1. September 1958

9. 12 In der Montage sind Jugendbrigaden zu bilden, die selbständig einzelne Maschinen montieren. Begonnen wird mit dem Bau der 8-Seiten-Rotationsmaschine für Indien.
Termin: 15. bis 28. Februar 1958

9. 13 Es sind für die einzelnen Abteilungen Paten von der Werkleitung zu benennen, die regelmäßig in denselben Abteilungen an den Produktionsberatungen teilnehmen. Die Paten sind neben dem Meister oder Abteilungsleiter verantwortlich für die Verwirklichung der in den Produktionsberatungen vorgebrachten Vorschläge.

9. 14 Für jede Produktionsberatung ist ein Protokoll anzufertigen, das spätestens vier Tage nach der Produktionsberatung der Abt. Arbeit einzureichen ist. Eine Durchschrift erhält der Pate. Ebenfalls ist dem BfE Einsicht in jedes Protokoll der Produktionsberatungen zu gewähren.

9. 15 Verbesserung der Produktionspropaganda in Zusammenarbeit mit der Kommission für Produktionsmassenarbeit
Verantwortlich: Direktor für Arbeit

10 **Planung**

Für jede Abteilung ist ein Kennziffernblatt aufzustellen zum besseren Vergleich der Arbeit über einen längeren Zeitraum. Dabei sind für jede abgerechnete Kommission die wichtigsten Bearbeitungszeiträume und die geleisteten Minuten je Abteilung einzutragen.
Termin: 15. März 1958
Verantwortlich: Planungsleiter

11 **Hauptbuchhalter**

11. 1 Einsparung von zwei Arbeitskräften in der Buchhaltung
Termin: 31. März 1958

11. 2 Im Kostenplan für 1958 sind gegenüber dem von 1957 für Werkzeuge und Kleingeräte 5 Prozent, für Hilfsmaterial 5 Prozent, für Reparaturen von Werkzeugmaschinen 10 Prozent zu kürzen. Außerdem sind in anderen Positionen 47 000 DM einzusparen.
Termin: 15. Februar 1958
Verantwortlich: Hauptbuchhalter

12 **Absatz**

12. 1 Hinzuziehung der Unterlagen der Vorkalkulation bei der Ausarbeitung von Preisangeboten zur Erreichung einer größeren Sicherung bei der Festsetzung richtiger Preise.

12. 2 Bei Wünschen von Kunden nach Verbesserungen in der Konstruktion oder Fertigung von Maschinen, die erst nach Vertragsabschluß vorgebracht werden, ist jeweils zu prüfen, ob im Rahmen einer Vertragsberichtigung eine Preisänderung notwendig ist.
Verantwortlich: Absatzleiter

Betriebskollektivvertrag – Gesetz des Betriebes

Am 19. Februar 1958 wurde auf einer Gewerkschaftsaktivtagung der PLAMAG der Betriebskollektivvertrag 1958 unterzeichnet. Gleichzeitig wurde von der Werkleitung und der BGL über die Erfüllung des BKV 1957 berichtet.

1958 stehen umfangreiche Aufgaben vor uns. So soll der Produktionsplan gegenüber 1957 um 21,3 Prozent, die Arbeitsproduktivität um 17,6 Prozent steigen, und die Selbstkosten gegenüber 1957 um 5 Prozent gesenkt werden. Das erfordert den Einsatz aller Betriebsangehörigen und auch der neuabgeschlossene BKV soll diesem Ziel dienen. Deshalb nehmen auch die Maßnahmen zur Erreichung einer hohen Arbeitsproduktivität und Rentabilität sowie zur Herstellung hochwertiger Erzeugnisse einen breiten Raum ein und stehen an erster Stelle. Um das gesteckte Ziel zu erreichen, brauchen wir einen fachlich gut qualifizierten Nachwuchs.

Auch dazu sind Maßnahmen enthalten, die uns in dieser Richtung vorwärts bringen werden.

Es ist unmöglich, auf alle Verpflichtungen der Werkleitung und BGL im einzelnen einzugehen. An einigen Zahlen soll aber bewiesen werden, daß bei allen Maßnahmen der Mensch und seine Gesundheit im Mittelpunkt stehen. So wird für die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft aus dem Kultur- und Sozialfonds ein

Fortsetzung Seite 3

Zum Internationalen Frauentag am 8. März

Überall sorgt eine Mutter

Von Hedda Zinner

Wo aus zartem Frühlingstriebe
Schon der künftige Keim sich reckt
Und im Werden junger Liebe
Neues Leben wird erweckt,
Auf der großen, weiten Erde,
Überall, wo Frauen sind,
Überall sorgt eine Mutter
Zärtlich bangend für ihr Kind.

Wo im Krieg heut' wieder Städte
Ausgebrannt sind und zerstört,
Wo der Tod Verderben säte
Und das Leben aufgehört,
Wo vor ihrem toten Kinde
Eine Mutter weint und schreit,
Fliegt ihr Schreien mit dem Winde
Als ein Warnruf durch die Zeit.

Wo du zögerst, wo du zauderst,
lauert heimlich schon der Tod;
Wenn du vor dem Kampfe schauderst,
Mutter, ist dein Kind bedroht!
Laßt kein Kind im Krieg mehr sterben,
Krieg ist, Mütter, euer Feind:
Krieg heißt Not und heißt Verderben.
Darum, Mütter, kämpft vereint!

Ein Nachtdienst-Erlebnis

Ort der Handlung: Eine Nachtdienst-Apotheke.
Zeit der Handlung: Die erste Stunde des neuen Jahres.
Der Apotheker, der bereits den vierten Tag und selbstverständlich auch die vierte Nacht Dienst hatte, war gerade gegen ein Uhr dabei, zur Ruhe zu gehen, als es wieder klingelte. Eine junge Frau stand vor der Tür und verlangte ein Mittel gegen Verbrennung, sie hatte sich den Arm verbrannt. Bei näherem Fragen stellte sich dann heraus, daß die Wunde bereits am Sonnabend, also vor drei Tagen, entstanden war. Auf die Frage des Apothekers, ob sie denn nicht hätte eher kommen können, meinte sie treuherzig, sie hätte erst noch Sylvester feiern wollen, deshalb käme sie eben jetzt!
Die Apotheken haben Nachtdienst, um in dringenden Fällen Arzneien anzufertigen oder sonst in arzneilichen Dingen helfen zu können. Sie sind aber nicht dazu da, daß Rezepte oder Arzneien geholt werden können, die schon tagelang zurückliegen und an die man nur denkt, weil man beim Vorbeigehen in der Apotheke Licht brennen sieht. Das kommt beinahe bei jedem Nachtdienst vor, man könnte die unglaublichsten Dinge davon erzählen.

Bitte denken Sie einmal darüber nach und besorgen Sie sich Ihre Arzneien rechtzeitig, auch in Ihrem eigenen Interesse! Der Apotheker wird es Ihnen obendrein danken, wenn er nachts nur in wirklich dringenden Fällen helfen muß — und dann tut er es bestimmt gern!

Wolle, Beratungsapotheker

Fortsetzung von Seite 2

Betriebskollektivvertrag - Gesetz des Betriebes

nicht rückzahlbarer Zuschuß von 10 000 DM bereitgestellt. Das wird zu einem weiteren Wachstum der AWG beitragen und bei vielen Kollegen die Wohnverhältnisse verbessern helfen. Ganz erhebliche Mittel werden für den Arbeitsschutz ausgegeben. Die dafür aufgewendete Summe beträgt 141 000 DM, wovon 111 000 DM aus Investgeldern und 30 000 DM aus betrieblichen Mitteln stammen. Für das Kinderferienlager sind 10 000 DM vorgesehen, für den Sport 10 000 DM und für GST 3000 DM. Auch unsere Arbeitsveteranen werden nicht vergessen. Neben einigen Ferienfreiplätzen sind auch Gelder zur Betreuung bereitgestellt.

Das ist nur eine kleine Auslese von den vielen, vielen Einzelbeträgen, die für unsere Kolleginnen und Kollegen ausgegeben werden und zu denen teilweise noch erhebliche Zuschüsse der Gewerkschaft kommen. Wir können daran deutlich ermessen, wie es trotz auftretender Schwierigkeiten bei uns stetig aufwärts geht. Daran ändern auch alle Unkereien nichts. Man soll uns doch mal einen westdeutschen Betrieb von der Größe der PLAMAG nennen, der ähnliche Summen nur für den Arbeitsschutz ausgibt! Wenn wir den BKV 1958 restlos erfüllen — und das liegt in unserer eigenen Hand —, dann sind wir am Jahresende wieder ein schönes Stück weiter. Es ist aber dazu notwendig, daß jeder einzelne mithilft. Dann bleibt der BKV kein totes Stück Papier, sondern wird zum lebendigen Gesetz unseres Betriebes.

Nun einiges zur Versammlung selbst. Die Zeit war sehr kurz bemessen, meiner Ansicht nach zu kurz, so daß eine ausgiebige Diskussion nicht zustande kam. Es ging im Sputnik-Tempo. Das hätte vermieden werden können, wenn man dazu einen Sonnabendnachmittag verwendet hätte. Oder die Berichterstattung über die Erfüllung des BKV 1957 hätte für sich behandelt werden müssen.

Diese Berichterstattung stand am Beginn der Tagesordnung. Zuerst berichtete unser Werkleiter, Genosse Kaden. Er ging aus von der Verabschiedung des Gesetzes über die Vervollkommnung der Arbeit des Staatsapparates und legte eindringlich die Bedeutung dieses Gesetzes dar. Eingehend beschäftigte er sich mit den Beschlüssen des 35. Plenums der SED. Übergehend zum BKV 1957 sagte Genosse Kaden, daß von 46 Verpflichtungen der Werkleitung 41 erfüllt sind. Kritisiert wurde die mangelhafte Arbeit der Wettbewerbskommission, die es nicht verstand, die Wettbewerbe ideologisch gut vorzubereiten. Dabei wurden die Kollegen der Revolverdreherei lobend erwähnt, die im vergangenen Jahr dreimal Monatssieger wurden.

Genosse Scherzer als BGL-Vorsitzender gab den Bericht der BGL. Er sagte, daß die Verpflichtungen der BGL im wesentlichen erfüllt sind. In seinen Ausführungen nahm die Verteilung der von der Zentrag zugewiesenen Ferienplätze einen sehr breiten Raum ein. Die Kollegen wurden aufgefordert, ihren Urlaub nicht immer in der Hauptsaison zu beanspruchen, sondern dazu auch die Vor- und Nachsaison zu benutzen. Sonst dürfte es nicht geschehen, daß jedes Jahr von der PLAMAG eine Anzahl Vor- und Nachsaisonplätze wieder zurückgegeben werden müssen. Es wäre aber gut gewesen, wenn Genosse Scherzer auch einiges über die Bedeutung des BKV in unserer sozialistischen Wirtschaft gesagt hätte.

Meiner Meinung nach war die Tagesordnung zu umfangreich, um zu einer breiten Aussprache zu führen. Die BGL sollte deshalb beim nächsten Mal die Zeit etwas reichlicher bemessen, sonst können die Kollegen leicht zu der Auffassung kommen, daß die Diskussion möglichst schnell beendet werden soll. Und wir sollten doch jedem Gelegenheit geben, seine Meinung zu sagen.

Der BKV 1958 ist abgeschlossen. Nachdem er gedruckt ist, wird er allen Funktionären zugängig gemacht werden. Jedes Belegschaftsmitglied hat jetzt das Recht und die Pflicht, selbst mit zu kontrollieren, wie er in die Tat umgesetzt wird. Erst dann wird er zur Sache aller werden.

Willi Taubald

Die Pionierorganisation „Ernst Thälmann" braucht euren Rat und eure Hilfe

Wir brauchen kluge, bescheidene und mutige Menschen, um unsere großen Pläne und den Aufbau des Sozialismus durchzuführen. In unserer sozialistischen Kinderorganisation müssen wir Voraussetzungen schaffen, damit unsere Jungen Pioniere in der Lage sind, die zukünftigen Aufgaben mit Freude zu erfüllen.
Im 33. Plenum der SED wird für jeden sichtbar, daß unsere DDR große historische Aufgaben zu erfüllen hat.
Unser Arbeiter- und Bauernstaat ist das sozialistische Vorbild für ein demokratisches und friedliebendes Gesamtdeutschland.
Wir haben als Schaufenster zwischen dem sozialistischen und kapitalistischen Weltmarkt hohe politische und ökonomische Verpflichtungen.
Unsere DDR ist als Scheidewand zwischen Kriegs- und Friedenszone von großer Bedeutung und ist ein Bollwerk des Friedens und der Völkerfreundschaft.
Unsere Kinder müssen wir zu charakterfesten, allseitig gebildeten und politisch weitblickenden Menschen erziehen. Bei uns ist jedem Arbeiter- und Bauernkind jede Bildungsmöglichkeit geboten.
Unsere Eltern und ihre Kinder werden diese Schätze der Wissenschaft richtig erkennen und würdigen, wenn unsere Pionierorganisation es versteht, sie richtig anzuleiten und zu betreuen.
In der kapitalistischen Vergangenheit war sehr oft die Not der Lehrmeister unserer werktätigen Menschen. Die Arbeitsplätze wurden zur politischen Schulung benutzt, und die organisierten Arbeiter waren die politischen Lehrmeister.
Heute ist es nicht so schwer, wie wir es früher hatten. Früher besaßen wir nichts als den Willen und die Überzeugung, daß die Sache der Arbeiterklasse siegen wird, daß der 5. Stand — das Volk — einmal regieren wird.
Heute sind die Fabriken unser Eigentum, heute arbeiten schon viele Bauern in den Genossenschaften. Wie hat sich unser Leben gewandelt! Mit Riesenschritten wird das Neue, der Sozialismus, begonnen und aufgebaut. Doch von heute auf morgen lernt man nicht das Für und Wider einer Sache einschätzen. Man muß wissen: Wer tut was für wen?, dann geht es schon leichter.
Nur wenn unsere Arbeiter und unsere Genossenschaftsbauern, unsere Intelligenz, unsere Frauen und Jugendlichen sich der sozialistischen Erziehung unserer Kinder annehmen, nur wenn unsere VEB, MTS, LPG und Schulen zu Anziehungspunkten unserer Pionierorganisation werden, dann werden unsere Jungen Pioniere die Reserve für unsere FDJ und die Partei der Arbeiterklasse werden.
Genossen und Kollegen, wir brauchen eure persönliche Hilfe, eure Kenntnisse und Unterstützung für unsere sozialistische Kinderorganisation.
Helft mit, unsere Kinder im Sinne unserer sozialistischen Weltanschauung, im Geiste Ernst Thälmanns zu erziehen. Helft mit, unseren Kindern den Geist der revolutionären Tradition der deutschen und internationalen Arbeiterklasse nahezubringen.
Unsere Aufgabe wird es sein, unseren Kindern den Sinn des proletarischen Internationalismus zu erläutern. Unsere Jungen Pioniere müssen in unseren Schulen gewissenhaft und freudig lernen, sie sollen aber auch für die körperliche Arbeit angehalten werden.
So wie sie zur kollektiven Arbeit erzogen werden, soll die Liebe zu den Eltern, zu dem älteren Menschen — aber auch zur Heimat und zum sozialistischen Vaterland — im Vordergrund stehen.
Wenn wir unseren Jungen Pionieren mit der Kraft der Partei der Arbeiterklasse und aller fortschrittlichen Menschen helfen, die hochgestellten Ziele zu erreichen, dann werden die Menschen geschaffen, die in der Lage sind, den hellen und weiten Horizont unserer sozialistischen Zukunft mit Leben zu erfüllen.

Willi Schaffranka,
Pionierorganisation „Ernst Thälmann", Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt

FDJ Arbeiterjugendkongreß Ostern 1958 in Erfurt

Junge Arbeiter aus ganz Deutschland werden sich zu Ostern in Erfurt zum Arbeiterjugendkongreß treffen. Jugendliche aus der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik finden sich zusammen, um die wichtigsten Aufgaben und Fragen zu beraten, welche die Jugend ganz Deutschlands angehen.
Die Arbeiterjugend muß an der Spitze des Kampfes für die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa stehen. Der Kongreß soll Maßnahmen festlegen, die richtungweisend für die Arbeiterjugend sind. Vor dem Kongreß stehen folgende Aufgaben:

1. Maßnahmen der Arbeiterjugend gegen die Atomkriegsvorbereitungen in Westdeutschland festzulegen;
2. die Aufgaben der Arbeiterjugend zur **friedlichen** Wiedervereinigung Deutschlands zu beraten;
3. der Arbeiterjugend die Perspektive ihres Kampfes zu zeigen, die im Sozialismus liegt.

Im Zusammenhang mit dem Kongreß findet ein großes Arbeiterjugendtreffen statt, auf welchem sich die Jugend der beiden deutschen Staaten näher kommen soll.
Wir jungen Arbeiter in unserer Republik wissen, daß die Arbeiterjugend Westdeutschlands einen schweren Kampf gegen das untergehende System des Imperialismus zu führen hat. Unsere Aufgabe ist es, ihnen in ihrem Kampf zu helfen und durch unsere Arbeit für die Sache des Sozialismus den richtigen Weg zu zeigen. Deshalb gilt es — besonders jetzt in der Vorbereitung des Arbeiterjugendkongresses — der die erste Etappe zum V. Parteitag unserer stolzen SED ist, alle Anstrengungen zu machen, um den Sozialismus in unserem Arbeiter- und Bauernstaat noch schneller mit aufbauen zu helfen. Dazu dient die Schaffung zusätzlicher Werte für die Volkswirtschaft (Konto junger Sozialisten).
Wir rufen alle Jugendlichen unseres Betriebes auf, im Monat März einen zusätzlichen Wert von mindestens 1,50 DM für das Konto junger Sozialisten zu schaffen!
Wir Jugendlichen der PLAMAG müssen gemeinsam alles tun, um dem Arbeiterjugendkongreß Ostern 1958 in Erfurt zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Zeigt mit euren Verpflichtungen anläßlich dieses bedeutsamen Kongresses eure Verbundenheit zu unserem Arbeiter- und Bauernstaat. Festigt und sichert unsere Errungenschaften gegen die faschistischen Atomkriegspolitiker in Westdeutschland!

Wolfgang Schöniger

Zehn Glas Bockbier helfen mehr wie eine Flasche Medizin

Das ist die Meinung des Kollegen **Alban Frisch, Krananlage.** Um dies zu beweisen, ging er am Sonnabend, dem 15. Februar 1958, in das Gasthaus „Klein-Amerika" und machte eine entsprechende „Kur". Dagegen könnte auch niemand etwas einwenden, wenn nicht Kollege Frisch arbeitsunfähig geschrieben wäre und seine Ausgehzeit um 17 Uhr zu Ende war. Wahrscheinlich schlug die „Kur" nicht richtig an oder war die Zusammensetzung des Bockbieres nicht in Ordnung, jedenfalls legte Kollege Frisch am 18. Februar (Fastnacht) einen zweiten „Kurtag" ein. Dazu suchte er sich das Höhlenheim in Syrau aus und erschien in Anbetracht des Tages mit Gehrock und Zylinder, selbstverständlich mit Blume im Knopfloch, wie es sich gehört.

Am nächsten Tag (19. Februar) ließ er sich wieder arbeitsfähig schreiben und erschien am 20. zur Arbeit. Die Geschichte hatte aber eine kleine Nachfeier zur Folge in Gestalt einer Sitzung des Rates für Sozialversicherung. Die Kollegen waren so neugierig, daß sie den Kollegen Frisch darüber auszufragen wagten. Ihr Beschluß ging dahin, ihm für fünf Tage das Krankengeld wegen Nichteinhaltung der Krankenordnung zu entziehen.
Hoffentlich ist es für den Kollegen Frisch eine Lehre. Aber nicht nur für ihn, sondern auch für andere. Wer die Gelder der Werktätigen vergeudet ohne ernstlich krank zu sein, darf sich nicht wundern, wenn dafür niemand Verständnis hat.

Entwicklung des Kindersportes in unserer BSG Motor Nord

In den letzten Monaten wurde in der Presse und bei allen Zusammenkünften eine lebhafte Diskussion über den Kindersport geführt. Der Deutsche Turn- und Sportbund vertritt die Auffassung, daß es dringend notwendig ist, in den Betriebssportgemeinschaften Kindersportabteilungen ins Leben zu rufen, weil dadurch eine gute Grundlage für das Wachsen des Sportes zu einer wahren Volkssportbewegung geschaffen wird.

Der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik fordert die Erziehung allseitig entwickelter Menschen, die fähig und bereit sind, die vor ihnen stehenden Aufgaben zu lösen. Große Beachtung muß man in diesem Zusammenhang der körperlichen Erziehung schenken. Eine gesunde und kräftige Jugend ist viel besser in der Lage am Aufbau unserer neuen Gesellschaftsordnung mitzuarbeiten und die Errungenschaften unseres Arbeiter- und Bauernstaates zu verteidigen. Es ist deshalb notwendig, daß uns die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, die Freie Deutsche Jugend, der FDGB und alle anderen Massenorganisationen unterstützen, um gemeinsam Voraussetzungen für eine bessere körperliche Erziehung zu schaffen.

Unsere BSG hat sich im Betriebssportplan 1958 die Aufgabe gestellt, in den Sektionen Fechten, Leichtathletik und Ringen Kindersportabteilungen zu gründen.

Im Fechten begannen wir bereits mit dem Übungsbetrieb und haben bis heute schon etwa 25 Kinder, die mit viel Freude diese schöne Sportart erlernen. Das Training findet donnerstags von 16 bis 17.30 Uhr in der Turnhalle der Rückert-Oberschule statt. Sobald es das Wetter zuläßt, wollen wir auch mit Leichtathletik auf dem Echo-Sportplatz beginnen. Auch im Ringen soll in nächster Zeit der Start erfolgen. Außerdem haben die Kinder Gelegenheit, bei uns Federball zu spielen, aber auch erst dann, wenn schöneres Wetter ist und wir auf den Sportplatz gehen können.

Kolleginnen und Kollegen!

Sprecht mit euren Kindern und schickt sie zu uns in die Übungsstunden, damit aus ihnen gesunde und kräftige Menschen werden.

Auskunft erteilt jederzeit die Sportleitung.

Uschi Kessel

Achtung! Achtung!

Federball-Freunde!

Unsere Betriebssportgemeinschaft beabsichtigt in diesem Jahr eine Sektion Federball zu gründen.

Alle Interessenten wollen sich bitte schon jetzt in der Sportleitung melden.

—

Frauen-Gymnastik!

Da auf Grund der ungeheizten Turnhalle in den letzten Wochen die Frauen-Gymnastik nicht durchgeführt wurde, geben wir hiermit bekannt, daß wir unsere Gymnastik, sobald das Wetter etwas besser wird, auf dem Echo-Sportplatz wieder aufnehmen.

—

Leichtathletik!

Allen Leichtathleten zur Kenntnisnahme, daß zur Zeit der Trainingsbetrieb noch freitags von 16.30 bis 18.00 Uhr in der Rückert-Turnhalle durchgeführt wird.

Wer hat Lust, in einer

Laienspielgruppe

mitzuwirken?

Die FDJ-Leitung hat beschlossen, in der PLAMAG eine neue Laienspielgruppe zu gründen. Alle Interessenten mögen sich bitte umgehend in der FDJ-Leitung melden, damit die Gruppe im September erstmals auftreten kann.

17. August 1958:

Treffpunkt Sachsenring, Hohenstein-Ernstthal

Noch liegt Eis und Schnee auf der weltberühmten Rennstrecke, dem Sachsenring bei Hohenstein-Ernstthal. Der ganze Motorrennsport scheint seinen wohlverdienten Winterschlaf zu halten. Diese Winterruhe ist aber nur scheinbar. Mit der Veröffentlichung des Renntages — 17. August 1958 — wurde auch bekannt, daß in diesem Jahr

„Der große Preis der Deutschen Demokratischen Republik"

gefahren wird. Für den Veranstalter gibt es noch sehr viel Arbeit, bis auf dem 8,731 km langen Kurs die Motoren wieder dröhnen können.

Erfreulich ist die Mitteilung, die wir Ihnen machen können, daß die große Tribüne von der Queckenbergkurve zu Start und Ziel in ihrem Bauabschnitt hinter den Ersatzteilboxen verkürzt wird und dafür die übrigen Tribünenreihen noch weiter erhöht werden. Dadurch ergibt sich eine noch bessere Sichtmöglichkeit auf Start und Ziel, den Queckenberg und bis hinüber zum Heiteren Blick.

Die Badteichtribüne kann an dem Platz, wo sie in den Jahren bis 1956 stand, aus Sicherheitsgründen für Fahrer und Zuschauer nicht wieder aufgebaut werden.

Der 1957 geschaffene Ausweichplatz der Badteichtribüne war unzweckmäßig; aus diesen Gründen wird die Badteichtribüne nicht mehr gebaut. Dafür wird eine Tribüne in der Jugendkurve, Nähe der Ausfahrt zur Autobahn Hohenstein, errichtet.

Der Vorverkauf für alle Tribünenplätze ist bereits angelaufen.

Viele Sportfreunde sicherten sich schon heute einen günstigen Platz. Leider gingen Betriebsbestellungen bis jetzt sehr wenige ein.

Darum, liebe Kollegen, sichern Sie sich schon jetzt einen Platz zum Sachsenringrennen oder zu einer anderen Motorsportveranstaltung und teilen Sie Ihre Wünsche umgehend dem **Veranstaltungsdienst des Allgemeinen Deutschen Motorsport-Verbandes, Halle-Saale, Schleiermacherstraße 30a** mit.

Tribünenkartenbestellungen werden schnellstens durch Nachnahmesendungen Erledigung finden.

Der Preis der Tribünenkarten beträgt für:

17. August	
Internationales Sachsenringrennen bei Hohenstein-Ernstthal	**DM 12,–**
27. April	
Halle-Saale-Schleife	**DM 10,–**
1. Juni	
Motorbootrennen Dresden	**DM 6,–**
15. Juni	
Leipziger Stadtparkrennen	**DM 10,–**
6. Juli	
Schleizer Dreieckrennen	**DM 10,–**
27. Juli	
Gothaer Boxbergrennen	**DM 6,–**
21. September	
Dresdener Autobahnspinne	**DM 10,–**

Atombomben

Du sitzt behaglich an der Kaffeetafel,
genießt den Sonntag im Familienkreis,
als plötzlich in die Streuselkuchenstimmung
ein schrilles Heulen dich vom Sessel reißt.

Du warst Soldat und kennst den Orgelton,
den Hirn signalisiert — noch sechs Sekunden.
Das Blut erstarrt dir in den Adern,
und die Sekunden erscheinen dir wie Stunden.

Gedankenfetzen jagen durch den Schädel,
Aufklärungsflug — Atombomben an Bord?
Doch von den sechs Sekunden sind schon zwei verstrichen,
verzweifelt suchst du einen sichren Ort.

Dir gegenüber sitzt noch deine Frau,
die sonst so sanften Augen von der Angst geweitet.
Noch zwei Sekunden, sagt dir dein Verstand,
bis sich an dieser Stelle schauerliches Chaos breitet.

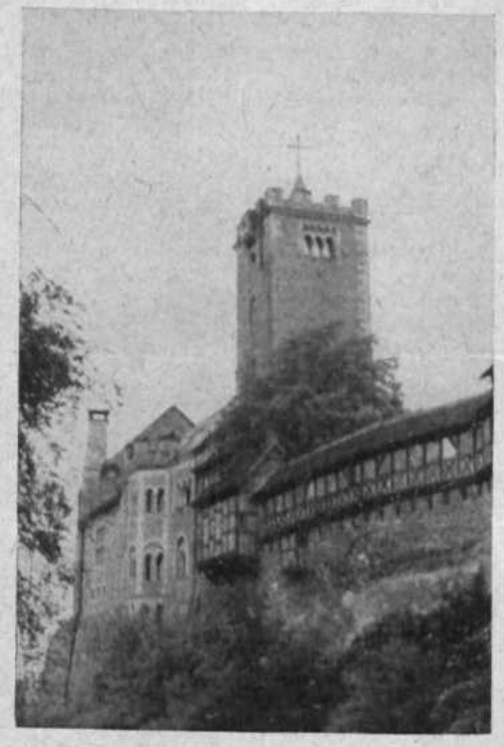
Das schrille Heulen wird zu bösem Jaulen,
da bricht vom Munde deiner Frau ein Schrei:
„Mein Kind, mein Kind! Wo ist mein Kind?"
Die letzten zwei Sekunden sind vorbei.

Du sitzt behaglich an der Kaffeetafel,
genießt den Sonntag im Familienkreis,
denn noch ist diese Bombe nicht gefallen;
doch hängt sie schon am Flugzeug — daß du's weißt.

Komm endlich raus aus deiner Kaffee-Ecke,
sonst stehst du eines Tages ganz allein,
denn die Armee des Friedens zählt schon nach Millionen.
Entscheide dich und reihe dich mit ein!

Franz Freitag — Aus „Neues Deutschland".

Wahrzeichen deutscher Einheit: Die Wartburg



Aufnahme: Kollege Rudolf Schmidt

Fahnen heraus – aber nicht in der PLAMAG

Am 1. März 1958 feierte unsere Nationale Volksarmee den zweiten Jahrestag ihres Bestehens. Die Bevölkerung, alle Betriebe und Verwaltungen waren aufgerufen, deshalb ihre Häuser und Wohnungen zu schmücken. Vielfach wurde diese Aufforderung auch befolgt. Beschämend war es aber, daß in unserem Betrieb weder am 1. noch am 2. März eine Fahne zu sehen war. Haben wir keinen Anlaß, an einem solchen Tag unsere Fahnen zu zeigen? Was sagt die Parteileitung dazu?

Richard Zeuner

Ein unschöner Fastnachtsscherz

Die Jugend der PLAMAG hatte sich vorgenommen, einen recht netten Faschingstanz zu veranstalten. Dazu gehörten allerhand Vorbereitungen, die Zeit und Arbeit in Anspruch nahmen. Man fügt Glied an Glied und erhält eine Kette. So dachten auch wir, und ließen uns davon leiten. Wir schmückten den Kulturraum im Werk nett mit Girlanden, Papierschlangen und Fratzen aus, bestellten die Trinkerei, die auch rechtzeitig eintraf. Da wir mit der 5. Kompanie der Offiziersschule der Nationalen Volksarmee einen Patenschaftsvertrag abschließen wollen und uns darüber in allen Einzelheiten einig waren, baten wir das Tanzorchester der genannten Einheit um seine Mitwirkung. Diese wurde uns auch **persönlich** zugesagt, sogar noch am 15. Februar, also an jenem Sonnabend, wo unser Jugendfasching stattfinden sollte. Humorvolle Einlagen, Bütenreden, Preistanzen usw. sollten bei dem närrischen Treiben nicht fehlen. Es war also an alles gedacht, selbst der Fotograf war bestellt, und er arbeitete nicht schlecht.

Der Abend konnte kommen — und er kam! und mit ihm eine große Pleite. Es erschienen zunächst mehr Närrinnen und Narren, als wir erwarteten — und zu unserer allergrößten Überraschung — der größte Teil im Kostüm. Die Stimmung wuchs, je weiter der Zeiger auf 19 Uhr rückte. Es war endlich soweit — aber die Kapelle fehlte. Nun wurde bekanntgegeben, daß die Anfangszeit auf 20 Uhr verlegt wird. 20 Uhr — noch keine Kapelle! Die Stimmung sinkt zusehends. 21 Uhr — noch keine Kapelle! Die Stimmung war fast auf den Nullpunkt gesunken, als ein Genosse der anwesenden Volksarmisten das Akkordeon nahm und spielte. Mit sehr viel Mühe gelang es uns, noch einen Gitarristen und einen Baßspieler per Auto aus Zwoschwitz zu holen, wo die Genossen der Volksarmee mit ihrem Standortorchester spielten. Trotz aller Mühen der drei Genossen, Stimmung in den Saal zu bekommen, war kein Erfolg zu verzeichnen. Gegen 1 Uhr wurde die Faschingsfeier beendet, ohne daß die Stimmung über das Niveau eines Tanzabends hinausging.

Peter Helsig.

Hier spricht die Deutsche Versicherungs-Anstalt:

Unsitte und böse Folgen

Herr Schmidt geht abends spät
ins Bette,
ist noch nicht müd' trotz tiefer
Nacht.
Er greift zum Streichholz und
zur Zigarette,
wie er's oft schon hat gemacht.

Es ruhn die Sinne und auch
bald die Augen,
die Zigarette aus der Hand
ihm fällt.
Sie frißt sich langsam durch
die Daunen,
der Rauch schon bis zur Decke
schwelt.

Schmidt träumt von affenartiger Hitze,
von Rauch und Feuer und von
Glut;
sieht, wie die Feuerwehr bald
flitzte
zu retten vieler Menschen Gut.

Durch Hustenreiz erwacht der
Sünder,
sieht die Bescherung um sich
her,
springt aus den Federn, eilt
zum Wasser,
zu löschen dieses Brandes
Herd.

Ihr Raucher! Zieht die Lehren
dieses Brandes.
Raucht nicht, wenn ihr zu
Bette geht!
Bedenkt, daß sonst mal eines
Tages
das ganze Haus in Flammen
steht!

Faschingsausklang

Eigentlich war nach dem Kalender der Fasching vorbei, als uns der Frauenausschuß für den 20. Februar zu einem Kappenabend in unser Klubhaus eingeladen hatte. Der Besuch hätte etwas besser sein können. Aber vielleicht hat das schlechte Wetter viele Kolleginnen abgehalten. Trotzdem war es ein gelungener Abend. Unsere Volksmusikgruppe half uns, die Alltagssorgen für einige Stunden zu vergessen, und alle Kolleginnen schwangen das Tanzbein nach den flotten Weisen. Danken möchte ich dem Kollegen Uhler für die Sorgfalt, mit der er den Abend vorbereitet hatte. Der schön geschmückte Saal, die knusperigen Pfannkuchen halfen den Abend verschönern. Zur Hebung der Stimmung trugen wesentlich die Kollegen Karl Steffens und Hans-Joachim Finke vom Stadttheater bei. Auch ihnen möchte ich im Namen aller Kolleginnen für ihre selbstlose Mitwirkung danken. Leider waren die schönen Stunden viel zu schnell vorbei.

Maria Fesl.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 6 März 1958 2. Ausgabe

Zu Ehren des V. Parteitages und des Arbeiterjugendkongresses

Kollege, wo bleibt deine Verpflichtung?

Zahlreiche Einzel- und Kollektivverpflichtungen wurden in den letzten Tagen abgegeben und zu einem großen Teil bereits eingelöst. Das ist ein gutes Zeichen, denn jede erfüllte Verpflichtung hilft uns und schadet unseren Gegnern.

Aus der **Gießerei** verpflichteten sich vier Jugendfreunde zur Ableistung einer Stoßschicht in der Steinkohle. Die Lehrlinge, die auf Grund ihres Alters nicht mit einfahren können, werden einen Aufbaueinsatz am Haus der Jungen Pioniere in Höhe von 74 Stunden leisten. Genosse **Jacobsa** will einen Kandidaten für unsere Partei und drei Mitglieder für den Verband der Freien Deutschen Jugend werben.

Die Jugendfreunde der **Lehrwerkstatt** wollen 100 Aufbaustunden leisten und bis zum Arbeiterjugendkongreß das GST-Schießabzeichen in Bronze erwerben.

Kollege **Wolfgang Schöniger** bittet um Aufnahme als Kandidat in die Reihen der SED und verpflichtete sich zu 15 Aufbaustunden in seiner Heimatgemeinde Mehltheuer.

Jugendfreundin **Gerlinde Müller** will 20 Aufbaustunden zugunsten des NAW leisten und zwei Abonnenten für die „Junge Welt" werben.

Die beiden FDJ-Gruppen **Oberes und Unteres TB** werden das Schießabzeichen der GST erwerben und sich vormilitärische Kenntnisse aneignen, um die Verteidigungsbereitschaft unserer Republik zu stärken. Außerdem wollen sie im März den Erlös einer freiwilligen Arbeitsstunde dem „Konto junger Sozialisten" überweisen.

Der **Frauenausschuß** führte ebenfalls eine erfolgreiche Werbung für das NAW durch. 50 Kolleginnen verpflichteten sich zu insgesamt 264 Aufbaustunden.

Eine ausgezeichnete Verpflichtung liegt von den Kollegen des unteren TB vor. 15 Genossen und Kollegen wollen insgesamt 490 Aufbaustunden leisten. Dazu liegen noch Verpflichtungen in Höhe von 450 Stunden für die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft PLAMAG vor.

In der **Montage** leisteten am 8. März 71 Genossen und Kollegen in der Produktion einen Einsatz in Höhe von je drei Stunden zugunsten des NAW. Das sind insgesamt 213 Stunden.

In der **Malerei** leisten die Genossen und Kollegen im März eine Sonderschicht von je 5 Stunden, wobei sie den Betrag ihres Grundlohnes dem NAW zuführen. Im ganzen ergeben sich 45 Stunden.

Aus dem **Teile- und Antriebsbau** liegt eine Verpflichtung von 14 Kollegen mit insgesamt 35 Stunden zugunsten des NAW vor. Diese Stunden werden ebenfalls in der Produktion geleistet.

Sonderschichten wurden noch geleistet von fünf Genossen und Kollegen der Hobelei-Großbohrerei und von 10 der Schleiferei und Bohrwerksdreherei.

Zu all diesen Einzel- und Kollektivverpflichtungen läuft im mechanischen Betrieb vom 1. März bis 30. Juni zu Ehren des V. Parteitages ein Wettbewerb zwischen allen neun Abteilungen. Das Ziel besteht in der höchsten Erfüllung der monatlichen Abteilungspläne bei Vorzug der jeweiligen Schwerpunktkommissionen, der Senkung von Ausschuß und Nacharbeit und der durch Unfälle entstandenen Ausfallstunden.

Die Abteilungen, die noch keine Verpflichtungen eingingen, sollten sich schnellstens Gedanken machen, wie auch sie mithelfen können, den V. Parteitag gut vorzubereiten und dadurch unsere Pläne zu erfüllen.

Die Presse ist die schärfste Waffe der Partei

Eines der wichtigsten Mittel zur Erziehung unserer Menschen ist unsere sozialistische Presse. Durch sie spricht die Partei täglich zu Millionen Menschen und macht sie mit den Fragen unseres sozialistischen Aufbaues vertraut. Mit Hilfe der Presse machen wir alle Werktätigen unseres Staates mit den Erfolgen bekannt und zeigen ihnen das wahre Gesicht unserer Feinde, die versuchen, mit allen Mitteln unsere Entwicklung zu hemmen und zu stören. Die Presse schafft also eine feste Verbindung zwischen der Partei und allen Bürgern der DDR.

Gegenwärtig wird in der Vorbereitung des V. Parteitages eine verstärkte Werbung für das Zentralorgan der SED, „Neues Deutschland", durchgeführt. Es dürfte keinen Wirtschafts- und Parteifunktionär geben, der das „Neue Deutschland" nicht bei seiner täglichen Arbeit braucht. Es ist für ihn geradezu eine Notwendigkeit, sich mit allen Problemen auseinanderzusetzen, die tagtäglich an ihn herantreten.

Das kann er aber nur, wenn er gut informiert ist. Zwar werden auch in der Bezirkspresse verschiedentlich grundsätzliche Fragen behandelt. Aber es ist nicht möglich, dies in der umfassenden Art und Weise zu tun, wie es im „Neuen Deutschland" geschieht.

„Zur Praxis gehört die Theorie, zum Handeln das Wissen. Wer das Richtige nicht weiß, kann das Richtige nicht wollen und das Richtige nicht tun." Diese Worte Wilhelm Liebknechts haben heute mehr denn je Gültigkeit.

In der Vergangenheit war die Pressewerbung eigentlich immer so ein bißchen das Stiefkind in unserer Parteiarbeit in der PLAMAG. Deshalb waren auch keine zählbaren Erfolge aufzuweisen. Dieser Zustand hat sich in den letzten Wochen entschieden zum Guten verändert. Bis zum 17. März 1958 konnten 24 Bezieher für unser Zentralorgan gewonnen werden. Gerade jetzt in der Vorbereitung des V. Parteitages muß größter Wert darauf gelegt werden, möglichst viele Abonnenten für „Neues Deutschland" zu werben.

Dieser schöne Fortschritt ist aber in der Hauptsache den Bemühungen einzelner Genossen zu danken und nicht der kollektiven Arbeit zuzuschreiben. Wenn sich die Genossen der Grundorganisationen eingehend mit der Pressewerbung beschäftigen, wird der Erfolg noch größer werden. Jeder einzelne Genosse muß dabei mit Hand anlegen. Einfach ist die Arbeit nicht. Sie kann aber getan werden, und es ist nichts Unmögliches, was wir von unseren Genossen erwarten. Daß sie nicht umsonst ist, beweisen die Ergebnisse der letzten Wochen.

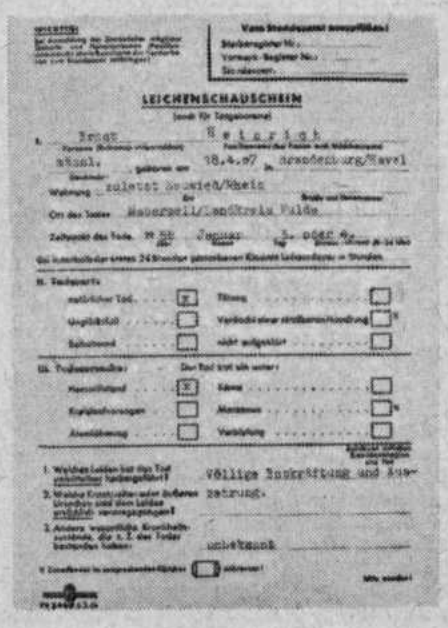
Gleiche Qualität + weniger Arbeitszeit = Senkung der Selbstkosten

Aus dem Referat des Genossen Städtefeld zur IV. ökonomischen Konferenz

Im täglichen Leben verlangen wir immer wieder, daß dieses und jenes billiger werde, und fordern damit nichts anderes, als daß die durchschnittlich notwendige Arbeitszeit für die Ware, die wir kaufen wollen, sinkt. Das fordern wir von den anderen, die anderen fordern das von uns. Unsere Maschinen müssen mit weniger Arbeitszeit in derselben Qualität erstehen; das ist die Forderung, die Partei und Regierung konkret an uns PLAMAG-Arbeiter stellen. Erreichen wir eine schnelle Steigerung der Arbeitsproduktivität, eine höhere als die der kapitalistischen Betriebe, dann tragen wir damit auf unserem Arbeitsplatz mit den uns zur Verfügung stehenden Kräften zum endgültigen Sieg des Sozialismus bei. Die Hauptfrage in der Steigerung der Arbeitsproduktivität lautet also: Wie sparen wir Arbeitszeit und Material ein?

Im Betrieb gibt es eine Reihe erprobter Neuerermethoden, die angewendet werden und zum Teil erhebliche Zeiteinsparungen erbringen. Jedoch müssen wir in dieser Richtung noch zielstrebiger vorankommen und vor allem unser Neuereraktiv, die Gewerkschaftskommission Produktionsmassenarbeit, das Büro für Erfindungswesen und die Betriebssektion der Kammer der Technik auffordern, aktiver an die Belegschaft zur Mitarbeit ... heranzutreten. Es zeigt sich, daß längst eingeführte Neuerermethoden willkürlich nicht mehr zur Anwendung kommen, wie beispielsweise das Polierhobeln, weil die

Fortsetzung Seite 2



LEICHENSCHAUSCHEIN

In „Freiheit" verhungert

Die hier abgebildeten amtlichen Dokumente beweisen, daß es richtig ist, wenn die Republikflucht nicht nur als Verbrechen am einzelnen, sondern auch an der Gesellschaft gebrandmarkt wird. Das ist die Freiheit, die der Bonner Staat seinen Bürgern zu bieten hat. Der hier abgebildete Ernst Heinrich wurde republikflüchtig und verhungerte im „goldenen Westen". Wer unseren Staat verläßt, setzt sich selbst den größten Gefahren aus. Besonders unsere jungen Menschen sollten daran denken. Vielleicht blüht ihnen nicht der Hungertod, aber der Tod im Massengrab durch die NATO oder die Fremdenlegion. Das Schicksal des ehemaligen Bauarbeiters Heinrich, der in der DDR seinen sicheren Arbeitsplatz und sein Auskommen hatte, beweist, welchen Gefahren die Menschen in Westdeutschland ausgesetzt sind.

Fortsetzung von Seite 1

Gleiche Qualität + weniger Arbeitszeit = Senkung der Selbstkosten

Stähle nicht rechtzeitig geschliffen wurden usw. Andere Beispiele, daß neue Maschinen nicht mit ihrem hohen Leistungsgrad genutzt werden und damit die mögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht erreicht wird, zeigen deutlich, daß es notwendig ist, dem Gedanken, einen Betriebsingenieur einzusetzen, näher zu treten. Zugleich aber erhebt sich auch die Frage, warum die Meister in ihrer Abteilung nicht ihre großen Kenntnisse anwenden und sie an ihre Arbeiter weitergeben und für die fortschrittlichste Technologie in ihrer Abteilung sorgen.

Die Abteilung Technologie sollte mit allen Mitteln die Einsparung von Arbeitszeit und -material zum ständigen Wertmesser ihrer Arbeit machen. Walter Ulbricht sagte auf dem 33. Plenum des ZK: **„Die Technologie ist das entscheidende Mittel, um wissenschaftliche Erkenntnisse und technische Neuerungen in Tatsachen der Steigerung der Arbeitsproduktivität umzuwandeln."** Die Technologie erfüllt also ihre Aufgaben nicht allein mit Heruntergeben von Arbeitspapieren, sondern vor allem dadurch, daß sie die Gedanken der Forscher, Konstrukteure und Neuerer, die besten Erfahrungen auf dem Gebiet der Technik in rationellste Produktionsverfahren ummünzt. Da durch entscheidet insbesondere die Technologie über die ständige Senkung der Produktionskosten und die Erleichterung der Arbeitsbedingungen. Die ständige Verbesserung der Technologie wird also die Hauptursache zur Einsparung von Arbeitszeit und Material sein.

Zur Verbesserung der Technologie ist die ständige Höherqualifizierung unserer Technologen notwendig. Sie sind es, die in schöpferischer Arbeit den besten Weg für die einzelnen Arbeitsaufträge suchen und finden müssen. Sie müssen zu selbständigerem Arbeiten kommen und nicht das Abschreiben von Plänen als den Inhalt ihrer Arbeit ansehen, sondern das ständige Suchen nach besseren Wegen und die restlose Durchsetzung neuer Erkenntnisse als ihren persönlichen Auftrag erkennen, den sie als Ingenieure und Technologen zu erfüllen haben.

Die gute Arbeit der Technologie ist die unumgängliche Voraussetzung für einen guten Plan der Normenarbeit. Die erfolgreiche Arbeit der Abteilung Technologie wird sich u. a. besonders darin zeigen, welche Erfolge durch den Plan der Normenarbeit zu verzeichnen sind. Durch die fortwährende Verbesserung der Technologie wird die ständige Erweiterung des Normenplanes möglich und notwendig. So wird die Arbeit der Technologie Grundlage für den Plan der Normenarbeit und umgekehrt, der Plan der Normenarbeit ein Gradmesser mit für die Arbeit der Technologie sein. Diese enge Zusammenarbeit — Technologie, TAN, Meisterbereich — ist das Unterpfand für eine erfolgreiche Arbeit zur Senkung der durchschnittlich notwendigen Arbeitszeit und des Materialeinsatzes. Das wird sich dann in DM ausdrücken und die Steigerung der Arbeitsproduktivität im Betrieb erwirken.

Um unseren Plan zu erfüllen, müssen wir rund 3300 DM pro Produktionsarbeiter mehr Produktionswert erbringen. Wie wird das möglich sein? Die Verringerung der notwendigen Arbeitszeit und die damit verbundene Steigerung der Arbeitsproduktivität durch verbesserte Technologie, neue Arbeitsmethoden und höhere Qualifizierung wurden bereits behandelt. Darüber hinaus ist es notwendig und auch möglich, den Produktionsablauf so zu gestalten, daß durch Zusammenlegung mehrerer Teile sowie schnelles und geschlossenes Durchlaufen von Stücklistengruppen und ganzer Kommissionen der ausgebrachte Produktionswert pro Produktionsarbeiter sich bedeutend erhöhen wird. Durch die Zusammenlegung mehrerer Teile wird viel notwendige Arbeitszeit durch Wegfall von Rüstzeiten eingespart. Eine große Steigerung der Produktion ... ist zu erreichen, wenn in der Halle I die Teile geschlossen und rechtzeitig eintreffen und somit die beste und kürzeste Montagezeit möglich wird.

Ist beim Wettbewerb die Prämie die Hauptsache?

Die erste Frage beim Abschluß eines Wettbewerbes ist gewöhnlich: „Wie hoch ist die Prämie? Was kommt für uns dabei an Geld heraus?" Das ist in allen Abteilungen so, und es wäre verkehrt, es nicht zu sehen. So berechtigt diese Fragen sind, dürfen sie doch auf keinen Fall die Hauptsache sein.

Wie geht der Abschluß eines Wettbewerbsvertrages meist vor sich?

Da kommen Kollegen zum Wettbewerbssachbearbeiter oder zum Vorsitzenden der Wettbewerbskommission und wollen einen Wettbewerb durchführen. Vielfach sind keine klaren Vorstellungen über die Bedingungen vorhanden. Sie sehen in erster Linie den materiellen Vorteil, den sie — vielleicht — erreichen können. Es wird dann verlangt, daß ein Vertrag abgeschlossen wird, der von der Werkleitung ausgearbeitet werden soll.

Das entspricht aber nicht dem Sinn eines Wettbewerbes. Auf diese Art entsteht der Eindruck, als ob Wettbewerbe „von oben" vorgeschlagen werden. Daß die Forderung aus dem Kreis der Kollegen kommt, ist vollkommen richtig. Aber mit der Forderung allein darf es nicht sein Bewenden haben. Die Kollegen sollten sich vielmehr vorher Gedanken darüber machen, was sie mit Hilfe des Wettbewerbs erreichen wollen. Sie müssen ein klares Ziel haben und damit dem Wettbewerb erst seinen Sinn geben. Es kann sonst leicht der Eindruck entstehen, daß der Wettbewerb eine kalte Lohnerhöhung sei.

Was wollen wir denn mit unseren Wettbewerben erreichen?

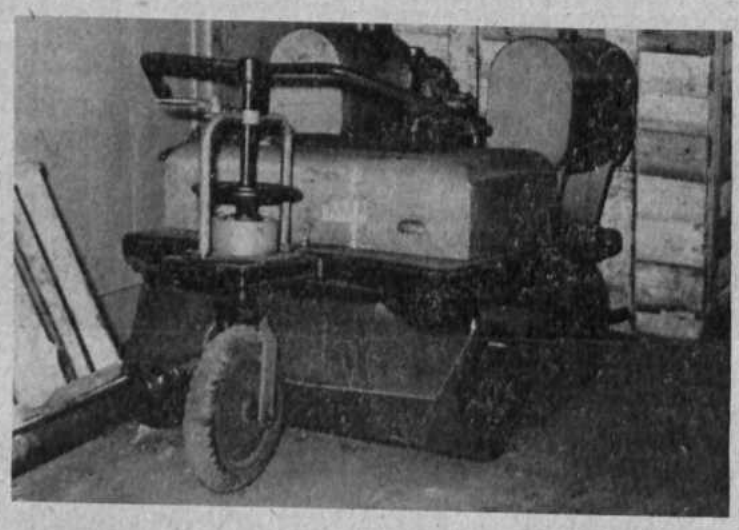
Sie sollen uns helfen, die Produktion zu steigern und unsere Maschinen und Aggregate termingemäß zum Versand zu bringen. Im mechanischen Betrieb soll erreicht werden, daß eine möglichst große Zahl von Einzelteilen der Montage zugeleitet wird. In der Montage wiederum wollen wir zu einer kontinuierlichen Arbeit kommen und Löcher und Stoßarbeiten vermeiden.

Bisher war es doch so, daß in einem Vertrag eine bestimmte Minutenbasis als Ausgangspunkt festgelegt war. Wurde diese erreicht oder überschritten, kamen die vorgesehenen Prämien zur Auszahlung. So konnte es passieren, daß zwar die zu leistende Zahl von Minuten erreicht wurde, aber die Teile, auf die es ankam, blieben häufig liegen, besonders wenn es sich um Einzelstücke handelte. Die Folge war, daß in der Montage die Arbeit ins Stokken kam und die Termine nicht eingehalten werden konnten oder nur mit vielen Überstunden und Sonntagsarbeit. Hier muß eine Änderung eintreten. Die Minutenbasis muß zwar die Grundlage bilden. Aber gleichzeitig muß die sortimentsgerechte Lieferung mit festgelegt werden. Erst dann bekommt der Wettbewerb seinen richtigen Sinn und trägt entscheidend zu einer wirklichen Produktionssteigerung bei. Das Ziel jedes Wettbewerbes muß in der Erreichung einer zügigeren Produktion bestehen, so, wie es Genosse Städtefeld im Referat zur IV. ökonomischen Konferenz zum Ausdruck brachte: „Das richtige Stück zur richtigen Zeit!" Dann werden Löcher und Stoßarbeiten eingeschränkt oder ganz unterbunden.

Riediger
Vorsitzender der Wettbewerbskommission

Mechanisierung zu weit getrieben?

Von dem Gedanken getragen mitzuhelfen, um unseren Staat und unseren Betrieb weiter auf- und auszubauen, schaue ich mich in unserem Werk öfter mal um, wo man etwas verbessern oder etwas Neues schaffen muß, um besser und billiger produzieren zu können. Vor längerer Zeit fiel mir am Eingang zur Halle 2 ein Etwas auf, das ich mir erst einmal genau betrachten mußte, um zu wissen, was es ist. Aha! eine Kehrmaschine. Im Moment war ich etwas skeptisch. Ich dachte, eine ganz schöne Maschine; aber ist das Ding auch für unsere Hallen angebracht? Wir haben doch in unseren Hallen wenig gerade Gänge und Flächen, und Dreck hat bekanntlich die „schöne" Eigenschaft, sich in die Ecken und Winkel zu verkriechen.



In der dann folgenden Zeit sah und sehe ich noch jetzt die Maschine täglich ruhig, sehr ruhig stehen, verstaubt und auch etwas verschnupft. Wahrscheinlich ist sie darüber verschnupft, daß sie, wie ich hörte, nur zwei- oder dreimal benutzt wurde. Jeder kann sich davon überzeugen, daß unsere Hallen von unseren Reinigungsfrauen im Handbetrieb gesäubert werden.

Jetzt frage ich mich und mit mir viele Werkangehörige: War die Anschaffung dieser Maschine überhaupt nötig, wenn sie nur in der Ecke steht? Hätte sich doch der Käufer vorher auch mal mit den Kolleginnen vom Reinigungsdienst unterhalten über die Notwendigkeit einer solchen Maschine. So wurde meiner Meinung nach mindestens ein Tausender zum Fenster hinausgeworfen, der doch von unseren eigenen Mitteln stammt.

Paul Kleindienst
Werkzeugausgabe Halle 2

Unterstützt die Listensammlung des Deutschen Friedensrates
vom 25. bis 31. März 1958!

Der Aufstand des Gewissens der denkenden Deutschen in West und Ost hat begonnen. Im Geiste der Göttinger Professoren, Albert Schweitzers und Pastor Niemöllers gilt es jetzt, mit Hilfe der Opfereinträge auf den Friedenssammellisten die Kampfmittel gegen den Atomtod zusammenzutragen!

Der Sicherheitsinspektor ist eng verbunden mit der Arbeiterklasse der Deutschen Demokratischen Republik. Jeder Unfall ist eine Kritik an unserer Gesellschaft und an unseren gesellschaftlichen Verhältnissen. Darum gilt es, die ganze Kraft einzusetzen mit dem Ziel, in naher Zukunft möglichst unfallfreie Betriebe zu schaffen. Der Sicherheitsinspektor soll die Wirtschaftsfunktionäre im Kampf gegen die Unfallgefahr unterstützen. Dabei bedarf die technische Seite des Arbeitsschutzes besonderer Beachtung.

Worin bestehen die Aufgaben des Sicherheitsinspektors?

Von Willy Rüger, Sicherheitsinspektor

Nicht jeder Werktätige weiß über die Aufgaben und Verantwortung des Sicherheitsinspektors Bescheid. Das beweist die Tatsache, daß er noch von vielen Kollegen mißtrauisch betrachtet wird. Oftmals hält man seine Funktion für überflüssig. Die Werktätigen unseres Arbeiter- und Bauernstaates haben sich selbst das Gesetz der Arbeit und die Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft geschaffen. Wer sich einmal die Mühe macht, dieses ihr Gesetz zu studieren — und das ist für jeden Werktätigen bitter notwendig —, der wird feststellen, daß alle Bestimmungen nur zum Vorteil der Werktätigen selbst geschaffen sind, auch wenn sie manchmal hart erscheinen. Wer Rechte hat, der hat auch Pflichten, das dürfte jedem bekannt sein. Leider werden die Pflichten nicht immer so eingehalten, wie die Rechte in Anspruch genommen werden.

Nicht nur die Arbeiter an der Maschine, sondern auch mittlere und höhere Wirtschaftsfunktionäre unterschätzen die Aufgaben des Sicherheitsinspektors. Es ist verständlich, daß sich die leitenden Wirtschaftsfunktionäre in erster Linie mit Produktionsablauf, Planerfüllung und allem, was damit verbunden ist, befassen und ihre Kraft dafür einsetzen. Leider vergessen sie dabei, daß die menschliche Arbeitskraft das **Wichtigste** ist, um überhaupt produzieren zu können, und vergessen auch, in diesem Sinne auf ihre Kollegen einzuwirken. Der Arbeiter selbst, ebenfalls bestrebt, sein Teil zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beizutragen, übersieht oft die Gefahren, die in Gestalt eines Unfalles auf ihn lauern. Deshalb mehr Unterstützung den Aufgaben des Sicherheitsinspektors.

Betrachten wir das Unfallgeschehen in Westdeutschland.

Dort ist eine gewaltig steigende Tendenz zu verzeichnen. Die Zahl der Unfälle beträgt das Zweifache gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik. Dort gibt es keinen Arbeitsschutz in unserem Sinne. Es gibt zwar Sicherheitsingenieure, die aber keinesfalls zur Sicherheit der Werktätigen da sind, sondern nur zur Sicherheit des Betriebes, um das Eigentum der Monopolisten zu erhalten und jeden Produktionsausfall, der den Profit der Aktionäre schmälert, zu vermeiden. Menschliche Arbeitskraft liegt ja genügend auf der Straße. Ist ein Arbeiter mit 40 Jahren verbraucht, ist er für den Betrieb nicht mehr tragbar, und an seine Stelle rücken neue, junge Arbeitskräfte zur Ausbeutung.

Ich habe anfangs erwähnt, daß Wirtschaftsfunktionäre und Arbeiter durch ihre Einstellung zur Produktion dem Arbeitsschutz und der technischen Sicherheit wenig Aufmerksamkeit schenken. Das ist zwar verständlich, aber nicht richtig. Aus diesem Grunde wurden von der Regierung Verordnungen erlassen, mit deren Hilfe die Gesundheit und Arbeitskraft aller Werktätigen geschützt werden und in welchen beschlossen ist, je nach der Struktur des Betriebs Sicherheitsinspektionen einzurichten und Sicherheitsinspektoren einzustellen.

Bevor wir uns näher mit den Aufgaben des Sicherheitsinspektors befassen, noch einige Worte über das Gesetz der Arbeit und die Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft. Das Gesetz der Arbeit wurde am 19. April 1950 von der damals provisorischen Volkskammer beschlossen und dient der weiteren Stärkung des Einflusses der Arbeiterklasse am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik, der Erhöhung der Arbeitsproduktivität als der Grundbedingung der erfolgreichen Entwicklung der Volkswirtschaft und vor allem zur Verbesserung des Arbeitsschutzes sowie der Gesunderhaltung der Arbeiter und Angestellten. Der Abschnitt IX behandelt den Arbeitsschutz ausführlich und beginnt mit der Regelung der Arbeitszeit. Wir sehen also, daß der Schutz der Werktätigen schon mit der Einhaltung der Arbeitszeit beginnt.

In den Paragraphen 41 bis 44 ist festgelegt, daß in den Ministerien und Betrieben Sicherheitsinspektionen und Sicherheitsinspektoren eingesetzt werden müssen. Weitere Bestimmungen betreffen den besonderen Schutz der Jugendlichen und der Frauen, die Stellung von Arbeitsschutzbekleidung durch die Betriebe und die Gesundheitsfürsorge. Die Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft, die auf Grund des Gesetzes der Arbeit erlassen wurde, behandelt den Arbeitsschutz eingehend. „Die Sorge um den Menschen erfordert die ständige Beachtung des Arbeitsschutzes. Größte Aufmerksamkeit ist daher der laufenden Verbesserung des Arbeitsablaufes, der technischen Sicherheit und des Gesundheits- und Unfallschutzes zu widmen. Die Fragen des Arbeitsschutzes gehören daher in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit aller leitenden Wirtschaftsfunktionäre bis zum Meister sowie derjenigen, die mit der technischen Sicherheit und der Kontrolle der Einhaltung des Arbeitsschutzes beauftragt sind.

Dazu gehört auch die Arbeitsschutzkommission der BGL. Aber ein wirklich umfassender Arbeitsschutz wird erst durch die Mitwirkung aller Werktätigen erreicht. Deshalb ist die ständige Aufklärung der Belegschaft über die Einhaltung der Arbeitsschutzanordnungen und ihre Gewinnung zur Bekämpfung von Unfallgefahren von großer Bedeutung.

Damit wären wir schon bei der wichtigen Aufgabe des Sicherheitsinspektors. Der Paragraph 9 der Verordnung sagt über die Aufgaben des Sicherheitsinspektors folgendes:

a) den Betriebsleiter bei der Organisierung der technischen Sicherheit zu unterstützen und zu beraten,
b) für die ständige Verbesserung des Arbeitsschutzes — insbesondere der technischen Sicherheit — zu sorgen,
c) für besonders gefahrvolle Arbeitsverfahren technische Betriebssicherheitsvorschriften herauszugeben.

Fortsetzung folgt

Zeitungsnotiz aus „Neues Deutschland" vom 8. März 1958:

Stupo schlug Studenten zusammen

Berlin (ND). Wild mit den Knüppeln um sich schlagend, stürzte sich gestern ein großes Aufgebot von Westberliner Polizisten auf Delegationen von Studenten der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst, die vor dem Untersuchungsgefängnis in Moabit die Freilassung von Christa Neugebauer und Oskar Lipfert forderten. Die beiden Kommilitonen waren am Dienstag verhaftet und eingesperrt worden, weil sie Flugblätter verteilt haben sollen, in denen eine atomwaffenfreie Zone in Europa verlangt wird.

Nachdem die Polizei die Studenten auseinandergeknüppelt hatte, trieb sie die Jugendlichen unter Schlägen auf Kopf und Körper kilometerweit vor sich her. Wenn die jagenden Stupos erschöpft waren, wurden sie von anderen abgelöst, die in Bereitschaftswagen nebenher fuhren.

Zu diesem unerhörten Vorgang erhielten wir von den beiden Studenten **Otto Koch** und **Hans Leykauf**, die an der Hochschule für Ökonomie studieren und früher in der PLAMAG arbeiteten, folgenden Brief, in dem sie ihre eigenen Erlebnisse schildern:

Liebe Genossen!

Durch Presse und Funk werdet Ihr von der Verhaftung zweier Studenten unserer Hochschule für Ökonomie erfahren haben. Ihr werdet auch Kenntnis haben, daß Studentenabordnungen auseinandergejagt und geknüppelt wurden. Wir waren Zeugen der Ereignisse in Moabit und wollen Euch mitteilen, was sich dort zugetragen hat, was wir erlebten!

Als wir erfuhren, daß man zwei Freunde von uns — ein Mädel und einen Jungen — bei der Verteilung von Flugblättern festgenommen und inhaftiert hat, gab es für uns nur eins: alles daranzusetzen, um die beiden freizubekommen.

Heute morgen fuhren wir los zur Untersuchungs-Haftanstalt in Alt-Moabit. Als wir ankamen, hatten sich schon andere Studenten unserer Hochschule dort eingefunden. Wir forderten, unsere Freunde sprechen zu können. Dies wurde uns verwehrt, und man sagte uns, wir sollten bei der Staatsanwaltschaft um eine Sprecherlaubnis nachsuchen. Das war, wie sich dann herausstellte, nur eine Finte, um uns loszuwerden. Wir gingen also zum Amtsgericht. Dort hatten sich inzwischen auch zwanzig Freunde eingefunden, die gegen die Verhaftung protestierten. Eine Sprecherlaubnis bekamen wir nicht. Dagegen erfuhren wir, daß die Westberliner Justiz völlig „unpolitisch" ist, wie uns ein Beamter versicherte.

Nachdem wir nichts erreichen konnten, sind wir mit den anderen Freunden zurück zur Untersuchungs-Haftanstalt. Es kamen immer mehr Studenten von uns, da inzwischen die Frühvorlesungen beendet waren. Wieder und wieder versuchten wir ohne Sprecherlaubnis etwas zu erreichen. Umsonst. Selbst Blumen hat man uns nicht abgenommen. Doch wurden die Straßenpassanten aufmerksam und fragten, was es gäbe. Als sie erfuhren, was los war, gingen sie zum Teil verschüchtert weiter, eventuell sagten sie noch: „Paßt nur auf, daß man euch nicht auch noch festnimmt." Teils provozierte man uns und teils blieb man bei uns.

Auf einmal war ein Funkwagen da, die Knüppelgardisten sahen, was los war und fuhren weiter.

Und dann ging es los! Die Gesichter und Gestalten, die uns immer wieder geschildert worden waren als die Schläger und faschistischen Mörder — in anderen Uniformen. Zuerst waren es Aufforderungen zu gehen, und als wir diesen nicht schnell genug nachkamen, waren es Faustschläge und Fußtritte. So trieb man uns — eskoriert wie Schwerverbrecher — durch die Straßen. Sämtliche Seitenstraßen, Wege, ja selbst Fabrikeingänge waren von zwei bis vier Knüppelhelden abgeriegelt. Auf je anderthalb Student kam einer dieser Schläger. Es wurde eine Demonstration der Freiheit, die „sie" meinen. Drohungen waren unsere Marschmusik. Es war offensichtlich, daß diese „Helden" irgendwie nervös waren, vor allem, weil wir ihnen nicht schnell genug parierten. Den Grund sollten wir bald erfahren. Denn kaum waren wir wieder daheim, kamen Freunde von uns, die nach uns protestiert hatten und berichteten, daß immer mehr Studenten in Moabit eintreffen. Und dann kam die erschütternde Nachricht, daß man einen unserer Freunde so zusammengeschlagen hatte, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Einem anderen hatte man den rechten Arm zerschlagen.

Noch sind unsere Freunde nicht frei (die beiden Studenten wurden auf die Demonstrationen hin am gleichen Tage wieder entlassen. Die Redaktion), aber die Aktion geht weiter. Unser Lehrkörper hat sich auch eingeschaltet, und nach der blutigen Lektion über „westliche Demokratie und Freiheit" haben wir die Presse alarmiert. Wir werden nicht zulassen, daß dieselben Verbrecher, die Deutschland schon einmal ins Verderben stürzten, unser Volk noch einmal diesen Weg führen können.

Wir schreiben diese Zeilen, um unseren ehemaligen Arbeitskollegen und Genossen zu sagen, daß sich unter der Fassade von Glas, Beton und Neon die Fratze des Faschismus versteckt. Wir alle müssen wachsam sein und unser Ziel darin sehen, Deutschland zu einen und den Faschismus zu vernichten.

Wir selbst sind bestrebt, nun erst recht unserem Studienauftrag gerecht zu werden.

2½ Jahre Ehrendienst in den Reihen der Deutschen Grenzpolizei

Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Im Mai 1955 verpflichtete ich mich zu zwei Jahren Ehrendienst in die Reihen der Deutschen Grenzpolizei. Die Werkleitung versicherte mir, daß ich nach meiner Rückkehr aus den bewaffneten Einheiten sofort wieder an meinen Arbeitsplatz kann.

Um immer mit dem Betrieb in Verbindung zu sein, wurde mir die Betriebszeitung zugestellt. Mein Dienst machte mir Freude. Ich lernte Ordnung, Mut und Disziplin, was bestimmt keinem jungen Menschen etwas schadet. Vor allem muß man sich bewußt sein, was es bedeutet, an der vordersten Linie des sozialistischen Lagers Grenzdienst zu versehen zum Schutze unserer Republik.

Nach meiner Entpflichtung aus der Grenzpolizei konnte ich an meinen Arbeitsplatz zurück, so, wie man es mir versprochen hatte. Durch die Unterstützung der Werkleitung und der Parteileitung konnte ich mich schnell wieder gut einleben.

Ich werde immer wieder an die schönen Stunden in den Reihen der Deutschen Grenzpolizei denken und nie bereuen, dabeigewesen zu sein.

Eberhard Körner

Müssen solche Pannen vorkommen?

Im Februar erhielt ich einen Auftrag zur Fertigung von sechs Stopfen (Kommission 128 104, Position 421.1 — 20. 003 : 13). Als ich in der Werkzeugausgabe nach der Zeichnung fragte, war diese nicht vorhanden. Daraufhin wandte ich mich an den Abteilungs-Meister, Kollegen Klinger.

Er besorgte sich die Zeichnung und entwarf eine Skizze mit Maßangabe auf dem Umschlag des Auftrags. Als ich bei der Bearbeitung die Maßangabe der Skizze mit den Maßen auf der Begleitkarte verglich, mußte ich feststellen, daß eine Differenz von 2 Millimeter vorlag. Ich fertigte die Teile nach der Maßangabe auf dem Auftrag und gab sie in die Kontrolle. Von dort bekam ich sie zurück mit der Bemerkung, daß alle Teile im Durchmesser 2 Millimeter zu stark wären, die Zeichnung sei geändert worden.

Daraufhin fertigte ich die Teile neu nach der geänderten Zeichnung und gab sie wieder zur Kontrolle. Der Kontrolleur, Kollege Luft, holte sich die Zeichnung und siehe da — diese war nicht geändert. In der Maßangabe stimmten Zeichnung und Auftrag überein. Er brachte mir die Teile also wieder zurück. Jetzt konnte endlich geklärt werden, daß die geänderte Zeichnung die richtige ist. Dazu muß ich noch sagen, daß in der Werkzeugausgabe der Fräserei eine ungeänderte Zeichnung und in der Werkzeugausgabe der Dreherei eine geänderte Zeichnung vorhanden war.

Dem Betrieb und damit unserer Volkswirtschaft entstand folgender Schaden:

1. Für diese Arbeit mußten zweimal Arbeitslohn und Rüstzeit bezahlt werden.
2. Es wurde zweimal Material benötigt.

Dazu kommt noch der vermeidbare Ärger und unnötige Lauferei, Zeit, die nutzbringender mit produktiver Arbeit zu verwenden wäre. Wenn auch der Verlust in diesem Falle verhältnismäßig gering war — es handelte sich nur um sechs Stück —, so muß aus diesem Vorfall doch die Lehre für die Zukunft gezogen werden.

Wenn eine Konstruktionsänderung vorgenommen wird — hier war es bereits vor längerer Zeit —, dann darf nicht nur eine Zeichnung geändert werden, sondern alle Unterlagen, die dieses Teil betreffen, müssen mit den neuen Maßen versehen werden.

Ich bin überzeugt, daß es sich im vorliegenden Fall nicht um ein einzelnes Stück handelt, sondern daß sich derartige Vorkommnisse auch bei größeren Objekten ereignen bzw. ereignen können. Es sollte also bereits von der Konstruktion her darauf gesehen werden, daß solche Dinge in Zukunft vermieden werden.

Heinz Wilhelm,
Revolverdreherei

Noch einmal die Handfeuerlöscher

Alljährlich werden von der Volkspolizei, Abt. F (Feuerwehr), in den Betrieben Grundkontrollen durchgeführt. Dabei werden die Verfügungen der Feuerwehr bekanntgegeben, und beim Vorhandensein von Mängeln Termine festgelegt, bis zu deren Ablauf die Mängel beseitigt sein müssen. Die Beseitigung ist der Feuerwehr zu melden. In unserem Betrieb wird das auch regelmäßig durchgeführt.

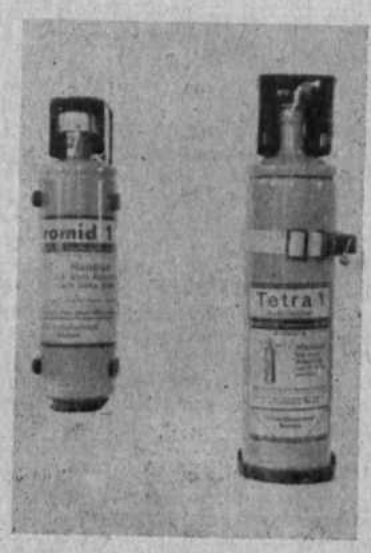
Nach der Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft vom 25. Oktober 1951, § 3, Absatz 3, sind die Werktätigen regelmäßig in der Anwendung und Bedienung der Feuerlöscheinrichtungen zu unterrichten. Einmal jährlich muß die gesamte Belegschaft die Belehrung durch ihre Unterschrift bestätigen. Das wurde bei uns durchgeführt. Sollten jedoch noch Kolleginnen und Kollegen vorhanden sein, die zu Belehrungen in den Abteilungen nicht anwesend sein konnten, sei es durch auswärtige Montage, Krankheit oder aus anderen Gründen, so haben sie im April an jedem Sonnabend, 9.30 Uhr, Gelegenheit, im Feuerwehrgeräteraum sich mit der Handhabung sämtlicher in der PLAMAG gebräuchlichen Typen von Handfeuerlöschern vertraut zu machen.

Das sind die in der PLAMAG gebräuchlichen Handfeuerlöscher

In unserer Betriebszeitung haben wir schon 1957 einmal die Handfeuerlöscher besprochen. Dabei haben wir erkannt, daß der Handfeuerlöscher das wichtigste Gerät zum Löschen eines Entstehungsbrandes ist. Bei den Belehrungen tauchten auch verschiedene Fragen auf. So wurde einmal gefragt: Warum wird nicht verlangt, daß Handfeuerlöscher auch in Wohnhäusern hängen müssen? Darauf ist zu sagen, daß Handfeuerlöscher eine gewisse Pflege benötigen und in regelmäßigen Abständen auf ihre Funktionsfähigkeit hin geprüft werden müssen. Das wäre ein unverantwortlicher Aufwand.

Zum zweiten sind wir in Plauen in der glücklichen Lage, ein sehr gutes Wasserleitungsnetz zu besitzen. Weiter tauchte die Frage auf: Warum werden nicht nur eine, sondern fünf verschiedene Typen verwendet? Die Antwort ist einfach. Ein Holzbrand oder überhaupt ein Brand fester Stoffe erfordert ein anderes Löschmittel und damit ein anderes Löschgerät als beispielsweise ein Motoren- oder Benzinbrand. Es hängen ja auch in jedem Raum die zweckmäßigsten Handfeuerlöscher. Die Garage braucht zum Beispiel andere als die Verwaltung.

Allgemein ist noch dazu zu sagen: Der brauchbare Handfeuerlöscher



ist ein Löschgerät, das jederzeit betriebsbereit ist, mit einem einfachen Handgriff in Tätigkeit gesetzt und auch von weniger kräftigen Betriebsangehörigen bedient werden kann. Es wäre gut, wenn jeder Kollege sich die verschiedenen Feuerlöscher in der Straßenbahn, im Theater, Warenhaus usw. eingehend ansehen würde.

Dann würde er erkennen, ob es sich um einen Naß- Schaum-, Tetra-, Kohlensäureschnee- oder Kohlensäuretrocken-(Total)-Löscher handelt. Er weiß auch sofort, da, wo ein solcher Löscher hängt, sind brennbare Stoffe vorhanden, die nicht mit Wasser zu löschen sind.

Alfred Wötzel, Brandschutzbeauftragter.

Helft Unfälle verhüten!

Betriebszeitung – Nebensache?

Um die Arbeit der Betriebszeitung zu verbessern, wurde gemeinsam mit der Betriebsparteileitung die Bildung einer Redaktionskommission in Angriff genommen. Mitte Februar 1958 wurden die größten Massenorganisationen aufgefordert, bis 28. Februar ebenfalls ihre Vertreter dafür in Vorschlag zu bringen, um die Verbindung zur BGL, FDJ und BSG zu festigen.

Die FDJ und BSG haben — wenn auch mit Verspätung — ihre Vorschläge gemacht. Nur die BGL hat trotz mehrfacher mündlicher Anmahnung bis heute (17. März!) noch keinen Vorschlag unterbreitet. Wir mahnen hiermit nochmals und erwarten, daß dieses Versäumnis schnellstens beseitigt wird.

Redaktion

Fortsetzung von Seite 1

Gleiche Qualität + weniger Arbeitszeit = Senkung der Selbstkosten

Stähle nicht rechtzeitig geschliffen wurden usw. Andere Beispiele, daß neue Maschinen nicht mit ihrem hohen Leistungsgrad genutzt werden und damit die mögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht erreicht wird, zeigen deutlich, daß es notwendig ist, dem Gedanken, einen Betriebsingenieur einzusetzen, näher zu treten. Zugleich aber erhebt sich auch die Frage, warum die Meister in ihrer Abteilung nicht ihre großen Kenntnisse anwenden und sie an ihre Arbeiter weitergeben und für die fortschrittlichste Technologie in ihrer Abteilung sorgen.

Die Abteilung Technologie sollte mit allen Mitteln die Einsparung von Arbeitszeit und -material zum ständigen Wertmesser ihrer Arbeit machen. Walter Ulbricht sagte auf dem 33. Plenum des ZK: **„Die Technologie ist das entscheidende Mittel, um wissenschaftliche Erkenntnisse und technische Neuerungen in Tatsachen der Steigerung der Arbeitsproduktivität umzuwandeln."** Die Technologie erfüllt also ihre Aufgaben nicht allein mit Heruntergeben von Arbeitspapieren, sondern vor allem dadurch, daß sie die Gedanken der Forscher, Konstrukteure und Neuerer, die besten Erfahrungen auf dem Gebiet der Technik in rationellste Produktionsverfahren ummünzt. Da durch entscheidet insbesondere die Technologie über die ständige Senkung der Produktionskosten und die Erleichterung der Arbeitsbedingungen. Die ständige Verbesserung der Technologie wird also die Hauptursache zur Einsparung von Arbeitszeit und Material sein.

Zur Verbesserung der Technologie ist die ständige Höherqualifizierung unserer Technologen notwendig. Sie sind es, die in schöpferischer Arbeit den besten Weg für die einzelnen Arbeitsaufträge suchen und finden müssen. Sie müssen zu selbständigerem Arbeiten kommen und nicht das Abschreiben von Plänen als den Inhalt ihrer Arbeit ansehen, sondern das ständige Suchen nach besseren Wegen und die restlose Durchsetzung neuer Erkenntnisse als ihren persönlichen Auftrag erkennen, den sie als Ingenieure und Technologen zu erfüllen haben.

Die gute Arbeit der Technologie ist die unumgängliche Voraussetzung für einen guten Plan der Normenarbeit. Die erfolgreiche Arbeit der Abteilung Technologie wird sich u. a. besonders darin zeigen, welche Erfolge durch den Plan der Normenarbeit zu verzeichnen sind. Durch die fortwährende Verbesserung der Technologie wird die ständige Erweiterung des Normenplanes möglich und notwendig. So wird die Arbeit der Technologie Grundlage für den Plan der Normenarbeit und umgekehrt, der Plan der Normenarbeit ein Gradmesser mit für die Arbeit der Technologie sein. Diese enge Zusammenarbeit — Technologie, TAN, Meisterbereich — ist das Unterpfand für eine erfolgreiche Arbeit zur Senkung der durchschnittlich notwendigen Arbeitszeit und des Materialeinsatzes. Das wird sich dann in DM ausdrücken und die Steigerung der Arbeitsproduktivität im Betrieb erwirken.

Um unseren Plan zu erfüllen, müssen wir rund 3300 DM pro Produktionsarbeiter mehr Produktionswert erbringen. Wie wird das möglich sein? Die Verringerung der notwendigen Arbeitszeit und die damit verbundene Steigerung der Arbeitsproduktivität durch verbesserte Technologie, neue Arbeitsmethoden und höhere Qualifizierung wurden bereits behandelt. Darüber hinaus ist es notwendig und auch möglich, den Produktionsablauf so zu gestalten, daß durch Zusammenlegung mehrerer Teile sowie schnelles und geschlossenes Durchlaufen von Stücklistengruppen und ganzer Kommissionen der ausgebrachte Produktionswert pro Produktionsarbeiter sich bedeutend erhöhen wird. Durch die Zusammenlegung mehrerer Teile wird viel notwendige Arbeitszeit durch Wegfall von Rüstzeiten eingespart. Eine große Steigerung der Produktion ... ist zu erreichen, wenn in der Halle I die Teile geschlossen und rechtzeitig eintreffen und somit die beste und kürzeste Montagezeit möglich wird.

Ist beim Wettbewerb die Prämie die Hauptsache?

Die erste Frage beim Abschluß eines Wettbewerbes ist gewöhnlich: „Wie hoch ist die Prämie? Was kommt für uns dabei an Geld heraus?" Das ist in allen Abteilungen so, und es wäre verkehrt, es nicht zu sehen. So berechtigt diese Fragen sind, dürfen sie doch auf keinen Fall die Hauptsache sein.

Wie geht der Abschluß eines Wettbewerbsvertrages meist vor sich?

Da kommen Kollegen zum Wettbewerbssachbearbeiter oder zum Vorsitzenden der Wettbewerbskommission und wollen einen Wettbewerb durchführen. Vielfach sind keine klaren Vorstellungen über die Bedingungen vorhanden. Sie sehen in erster Linie den materiellen Vorteil, den sie — vielleicht — erreichen können. Es wird dann verlangt, daß ein Vertrag abgeschlossen wird, der von der Werkleitung ausgearbeitet werden soll.

Das entspricht aber nicht dem Sinn eines Wettbewerbes. Auf diese Art entsteht der Eindruck, als ob Wettbewerbe „von oben" vorgeschlagen werden. Daß die Forderung aus dem Kreis der Kollegen kommt, ist vollkommen richtig. Aber mit der Forderung allein darf es nicht sein Bewenden haben. Die Kollegen sollten sich vielmehr vorher Gedanken darüber machen, was sie mit Hilfe des Wettbewerbs erreichen wollen. Sie müssen ein klares Ziel haben und damit dem Wettbewerb erst seinen Sinn geben. Es kann sonst leicht der Eindruck entstehen, daß der Wettbewerb eine kalte Lohnerhöhung sei.

Was wollen wir denn mit unseren Wettbewerben erreichen?

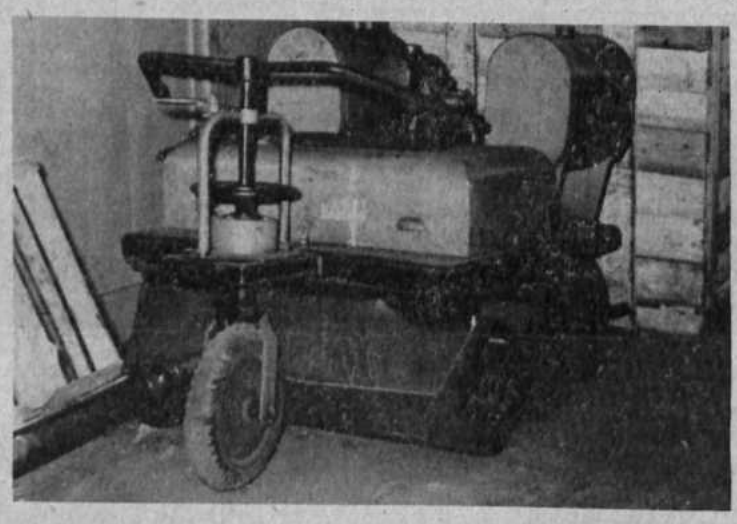
Sie sollen uns helfen, die Produktion zu steigern und unsere Maschinen und Aggregate termingemäß zum Versand zu bringen. Im mechanischen Betrieb soll erreicht werden, daß eine möglichst große Zahl von Einzelteilen der Montage zugeleitet wird. In der Montage wiederum wollen wir zu einer kontinuierlichen Arbeit kommen und Löcher und Stoßarbeiten vermeiden.

Bisher war es doch so, daß in einem Vertrag eine bestimmte Minutenbasis als Ausgangspunkt festgelegt war. Wurde diese erreicht oder überschritten, kamen die vorgesehenen Prämien zur Auszahlung. So konnte es passieren, daß zwar die zu leistende Zahl von Minuten erreicht wurde; aber die Teile, auf die es ankam, blieben häufig liegen, besonders wenn es sich um Einzelstücke handelte. Die Folge war, daß in der Montage die Arbeit ins Stokken kam und die Termine nicht eingehalten werden konnten oder nur mit vielen Überstunden und Sonntagsarbeit. Hier muß eine Änderung eintreten. Die Minutenbasis muß zwar die Grundlage bilden. Aber gleichzeitig muß die sortimentsgerechte Lieferung mit festgelegt werden. Erst dann bekommt der Wettbewerb seinen richtigen Sinn und trägt entscheidend zu einer wirklichen Produktionssteigerung bei. Das Ziel jedes Wettbewerbes muß in der Erreichung einer zügigeren Produktion bestehen, so, wie es Genosse Städtefeld im Referat zur IV. ökonomischen Konferenz zum Ausdruck brachte: „Das richtige Stück zur richtigen Zeit!" Dann werden Löcher und Stoßarbeiten eingeschränkt oder ganz unterbunden.

Riediger
Vorsitzender der Wettbewerbskommission

Mechanisierung zu weit getrieben?

Von dem Gedanken getragen mitzuhelfen, um unseren Staat und unseren Betrieb weiter auf- und auszubauen, schaue ich mich in unserem Werk öfter mal um, wo man etwas verbessern oder etwas Neues schaffen muß, um besser und billiger produzieren zu können. Vor längerer Zeit fiel mir am Eingang zur Halle 2 ein Etwas auf, das ich mir erst einmal genau betrachten mußte, um zu wissen, was es ist. Aha! eine Kehrmaschine. Im Moment war ich etwas skeptisch. Ich dachte, eine ganz schöne Maschine; aber ist das Ding auch für unsere Hallen angebracht? Wir haben doch in unseren Hallen wenig gerade Gänge und Flächen, und Dreck hat bekanntlich die „schöne" Eigenschaft, sich in die Ecken und Winkel zu verkriechen.



In der dann folgenden Zeit sah und sehe ich noch jetzt die Maschine täglich ruhig, sehr ruhig stehen, verstaubt und auch etwas verschnupft. Wahrscheinlich ist sie darüber verschnupft, daß sie, wie ich hörte, nur zwei- oder dreimal benutzt wurde. Jeder kann sich davon überzeugen, daß unsere Hallen von unseren Reinigungsfrauen im Handbetrieb gesäubert werden.

Jetzt frage ich mich und mit mir viele Werkangehörige: War die Anschaffung dieser Maschine überhaupt nötig, wenn sie nur in der Ecke steht? Hätte sich doch der Käufer vorher auch mal mit den Kolleginnen vom Reinigungsdienst unterhalten über die Notwendigkeit einer solchen Maschine. So wurde meiner Meinung nach mindestens ein Tausender zum Fenster hinausgeworfen, der doch von unseren eigenen Mitteln stammt.

Paul Kleindienst
Werkzeugausgabe Halle 2

Unterstützt die Listensammlung des Deutschen Friedensrates vom 25. bis 31. März 1958!

Der Aufstand des Gewissens der denkenden Deutschen in West und Ost hat begonnen. Im Geiste der Göttinger Professoren, Albert Schweitzers und Pastor Niemöllers gilt es jetzt, mit Hilfe der Opfereinträge auf den Friedenssammellisten die Kampfmittel gegen den Atomtod zusammenzutragen!

Worin bestehen die Aufgaben des Sicherheitsinspektors?

Von Willy Rüger, Sicherheitsinspektor

Der Sicherheitsinspektor ist eng verbunden mit der Arbeiterklasse der Deutschen Demokratischen Republik. Jeder Unfall ist eine Kritik an unserer Gesellschaft und an unseren gesellschaftlichen Verhältnissen. Darum gilt es, die ganze Kraft einzusetzen mit dem Ziel, in naher Zukunft möglichst unfallfreie Betriebe zu schaffen. Der Sicherheitsinspektor soll die Wirtschaftsfunktionäre im Kampf gegen die Unfallgefahr unterstützen. Dabei bedarf die technische Seite des Arbeitsschutzes besonderer Beachtung.

Nicht jeder Werktätige weiß über die Aufgaben und Verantwortung des Sicherheitsinspektors Bescheid. Das beweist die Tatsache, daß er noch von vielen Kollegen mißtrauisch betrachtet wird. Oftmals hält man seine Funktion für überflüssig. Die Werktätigen unseres Arbeiter- und Bauernstaates haben sich selbst das Gesetz der Arbeit und die Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft geschaffen. Wer sich einmal die Mühe macht, dieses ihr Gesetz zu studieren — und das ist für jeden Werktätigen bitter notwendig —, der wird feststellen, daß alle Bestimmungen nur zum Vorteil der Werktätigen selbst geschaffen sind, auch wenn sie manchmal hart erscheinen. Wer Rechte hat, der hat auch Pflichten, das dürfte jedem bekannt sein. Leider werden die Pflichten nicht immer so eingehalten, wie die Rechte in Anspruch genommen werden.

Nicht nur die Arbeiter an der Maschine, sondern auch mittlere und höhere Wirtschaftsfunktionäre unterschätzen die Aufgaben des Sicherheitsinspektors. Es ist verständlich, daß sich die leitenden Wirtschaftsfunktionäre in erster Linie mit Produktionsablauf, Planerfüllung und allem, was damit verbunden ist, befassen und ihre Kraft dafür einsetzen. Leider vergessen sie dabei, daß die menschliche Arbeitskraft das **Wichtigste** ist, um überhaupt produzieren zu können, und vergessen auch, in diesem Sinne auf ihre Kollegen einzuwirken. Der Arbeiter selbst, ebenfalls bestrebt, sein Teil zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beizutragen, übersieht oft die Gefahren, die in Gestalt eines Unfalles auf ihn lauern. Deshalb mehr Unterstützung den Aufgaben des Sicherheitsinspektors.

Betrachten wir das Unfallgeschehen in Westdeutschland.

Dort ist eine gewaltig steigende Tendenz zu verzeichnen. Die Zahl der Unfälle beträgt das Zweifache gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik. Dort gibt es keinen Arbeitsschutz in unserem Sinne. Es gibt zwar Sicherheitsingenieure, die aber keinesfalls zur Sicherheit der Werktätigen da sind, sondern nur zur Sicherheit des Betriebes, um das Eigentum der Monopolisten zu erhalten und jeden Produktionsausfall, der den Profit der Aktionäre schmälert, zu vermeiden. Menschliche Arbeitskraft liegt ja genügend auf der Straße. Ist ein Arbeiter mit 40 Jahren verbraucht, ist er für den Betrieb nicht mehr tragbar, und an seine Stelle rücken neue, junge Arbeitskräfte zur Ausbeutung.

Ich habe anfangs erwähnt, daß Wirtschaftsfunktionäre und Arbeiter durch ihre Einstellung zur Produktion dem Arbeitsschutz und der technischen Sicherheit wenig Aufmerksamkeit schenken. Das ist zwar verständlich, aber nicht richtig. Aus diesem Grunde wurden von der Regierung Verordnungen erlassen, mit deren Hilfe die Gesundheit und Arbeitskraft aller Werktätigen geschützt werden und in welchen beschlossen ist, je nach der Struktur des Betriebs Sicherheitsinspektionen einzurichten und Sicherheitsinspektoren einzustellen.

Bevor wir uns näher mit den Aufgaben des Sicherheitsinspektors befassen, noch einige Worte über das Gesetz der Arbeit und die Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft. Das Gesetz der Arbeit wurde am 19. April 1950 von der damals provisorischen Volkskammer beschlossen und dient der weiteren Stärkung des Einflusses der Arbeiterklasse am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik, der Erhöhung der Arbeitsproduktivität als der Grundbedingung der erfolgreichen Entwicklung der Volkswirtschaft und vor allem zur Verbesserung des Arbeitsschutzes sowie der Gesunderhaltung der Arbeiter und Angestellten. Der Abschnitt IX behandelt den Arbeitsschutz ausführlich und beginnt mit der Regelung der Arbeitszeit. Wir sehen also, daß der Schutz der Werktätigen schon mit der Einhaltung der Arbeitszeit beginnt.

In den Paragraphen 41 bis 44 ist festgelegt, daß in den Ministerien und Betrieben Sicherheitsinspektionen und Sicherheitsinspektoren eingesetzt werden müssen. Weitere Bestimmungen betreffen den besonderen Schutz der Jugendlichen und der Frauen, die Stellung von Arbeitsschutzbekleidung durch die Betriebe und die Gesundheitsfürsorge. Die Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft, die auf Grund des Gesetzes der Arbeit erlassen wurde, behandelt den Arbeitsschutz eingehend. „Die Sorge um den Menschen erfordert die ständige Beachtung des Arbeitsschutzes. Größte Aufmerksamkeit ist daher der laufenden Verbesserung des Arbeitsablaufes, der technischen Sicherheit und des Gesundheits- und Unfallschutzes zu widmen. Die Fragen des Arbeitsschutzes gehören daher in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit aller leitenden Wirtschaftsfunktionäre bis zum Meister sowie derjenigen, die mit der technischen Sicherheit und der Kontrolle der Einhaltung des Arbeitsschutzes beauftragt sind.

Dazu gehört auch die Arbeitsschutzkommission der BGL. Aber ein wirklich umfassender Arbeitsschutz wird erst durch die Mitwirkung aller Werktätigen erreicht. Deshalb ist die ständige Aufklärung der Belegschaft über die Einhaltung der Arbeitsschutzanordnungen und ihre Gewinnung zur Bekämpfung von Unfallgefahren von großer Bedeutung.

Damit wären wir schon bei der wichtigen Aufgabe des Sicherheitsinspektors. Der Paragraph 9 der Verordnung sagt über die Aufgaben des Sicherheitsinspektors folgendes:

a) den Betriebsleiter bei der Organisierung der technischen Sicherheit zu unterstützen und zu beraten,

b) für die ständige Verbesserung des Arbeitsschutzes — insbesondere der technischen Sicherheit — zu sorgen,

c) für besonders gefahrvolle Arbeitsverfahren technische Betriebssicherheitsvorschriften herauszugeben

Fortsetzung folgt

Zeitungsnotiz aus „Neues Deutschland" vom 8. März 1958:

Stupo schlug Studenten zusammen

Berlin (ND). Wild mit den Knüppeln um sich schlagend, stürzte sich gestern ein großes Aufgebot von Westberliner Polizisten auf Delegationen von Studenten der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst, die vor dem Untersuchungsgefängnis in Moabit die Freilassung von Christa Neugebauer und Oskar Lipfert forderten. Die beiden Kommilitonen waren am Dienstag verhaftet und eingesperrt worden, weil sie Flugblätter verteilt haben sollen, in denen eine atomwaffenfreie Zone in Europa verlangt wird.

Nachdem die Polizei die Studenten auseinandergeknüppelt hatte, trieb sie die Jugendlichen unter Schlägen auf Kopf und Körper kilometerweit vor sich her. Wenn die jagenden Stupos erschöpft waren, wurden sie von anderen abgelöst, die in Bereitschaftswagen nebenher fuhren.

Zu diesem unerhörten Vorgang erhielten wir von den beiden Studenten **Otto Koch** und **Hans Leykauf**, die an der Hochschule für Ökonomie studieren und früher in der PLAMAG arbeiteten, folgenden Brief, in dem sie ihre eigenen Erlebnisse schildern:

Liebe Genossen!

Durch Presse und Funk werdet Ihr von der Verhaftung zweier Studenten unserer Hochschule für Ökonomie erfahren haben. Ihr werdet auch Kenntnis haben, daß Studentenabordnungen auseinandergejagt und geknüppelt wurden. Wir waren Zeugen der Ereignisse in Moabit und wollen Euch mitteilen, was sich dort zugetragen hat, was wir erlebten! Als wir erfuhren, daß man zwei Freunde von uns — ein Mädel und einen Jungen — bei der Verteilung von Flugblättern festgenommen und inhaftiert hat, gab es für uns nur eins: alles daranzusetzen, um die beiden freizubekommen.

Heute morgen fuhren wir los zur Untersuchungs-Haftanstalt in Alt-Moabit. Als wir ankamen, hatten sich schon andere Studenten unserer Hochschule dort eingefunden. Wir forderten, unsere Freunde sprechen zu können. Dies wurde uns verwehrt, und man sagte uns, wir sollten bei der Staatsanwaltschaft um eine Sprecherlaubnis nachsuchen. Das war, wie sich dann herausstellte, nur eine Finte, um uns loszuwerden. Wir gingen also zum Amtsgericht. Dort hatten sich inzwischen auch zwanzig Freunde eingefunden, die gegen die Verhaftung protestierten. Eine Sprecherlaubnis bekamen wir nicht. Dagegen erfuhren wir, daß die Westberliner Justiz völlig „unpolitisch" ist, wie uns ein Beamter versicherte.

Nachdem wir nichts erreichen konnten, sind wir mit den anderen Freunden zurück zur Untersuchungs-Haftanstalt. Es kamen immer mehr Studenten von uns, da inzwischen die Frühvorlesungen beendet waren. Wieder und wieder versuchten wir ohne Sprecherlaubnis etwas zu erreichen. Umsonst. Selbst Blumen hat man uns nicht abgenommen. Doch wurden die Straßenpassanten aufmerksam und fragten, was es gäbe. Als sie erfuhren, was los war, gingen sie zum Teil verschüchtert weiter, eventuell sagten sie noch: „Paßt nur auf, daß man euch nicht auch noch festnimmt." Teils provozierte man uns und teils blieb man bei uns.

Auf einmal war ein Funkwagen da, die Knüppelgardisten sahen, was los war und fuhren weiter.

Und dann ging es los! Die Gesichter und Gestalten, die uns immer wieder geschildert worden waren als die Schläger und faschistischen Mörder — in anderen Uniformen. Zuerst waren es Aufforderungen zu gehen, und als wir diesen nicht schnell genug nachkamen, waren es Faustschläge und Fußtritte. So trieb man uns — eskoriert wie Schwerverbrecher — durch die Straßen. Sämtliche Seitenstraßen, Wege, ja selbst Fabrikeingänge waren von zwei bis vier Knüppelhelden abgeriegelt. Auf je anderthalb Student kam einer dieser Schläger. Es wurde eine Demonstration der Freiheit, die „sie" meinen. Drohungen waren unsere Marschmusik. Es war offensichtlich, daß diese „Helden" irgendwie nervös waren, vor allem, weil wir ihnen nicht schnell genug parierten. Den Grund sollten wir bald erfahren. Denn kaum waren wir wieder daheim, kamen Freunde von uns, die nach uns protestiert hatten und berichteten, daß immer mehr Studenten in Moabit eintreffen. Und dann kam die erschütternde Nachricht, daß man einen unserer Freunde so zusammengeschlagen hatte, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Einem anderen hatte man den rechten Arm zerschlagen.

Noch sind unsere Freunde nicht frei (die beiden Studenten wurden auf die Demonstrationen hin am gleichen Tage wieder entlassen. Die Redaktion), aber die Aktion geht weiter. Unser Lehrkörper hat sich auch eingeschaltet, und nach der blutigen Lektion über „westliche Demokratie und Freiheit" haben wir die Presse alarmiert. Wir werden nicht zulassen, daß dieselben Verbrecher, die Deutschland schon einmal ins Verderben stürzten, unser Volk noch einmal diesen Weg führen können.

Wir schreiben diese Zeilen, um unseren ehemaligen Arbeitskollegen und Genossen zu sagen, daß sich unter der Fassade von Glas, Beton und Neon die Fratze des Faschismus versteckt. Wir alle müssen wachsam sein und unser Ziel darin sehen, Deutschland zu einen und den Faschismus zu vernichten.

Wir selbst sind bestrebt, nun erst recht unserem Studienauftrag gerecht zu werden.

2½ Jahre Ehrendienst in den Reihen der Deutschen Grenzpolizei

Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Im Mai 1955 verpflichtete ich mich zu zwei Jahren Ehrendienst in die Reihen der Deutschen Grenzpolizei. Die Werkleitung versicherte mir, daß ich nach meiner Rückkehr aus den bewaffneten Einheiten sofort wieder an meinen Arbeitsplatz kann.

Um immer mit dem Betrieb in Verbindung zu sein, wurde mir die Betriebszeitung zugestellt. Mein Dienst machte mir Freude. Ich lernte Ordnung, Mut und Disziplin, was bestimmt keinem jungen Menschen etwas schadet. Vor allem muß man sich bewußt sein, was es bedeutet, an der vordersten Linie des sozialistischen Lagers Grenzdienst zu versehen zum Schutze unserer Republik.

Nach meiner Entpflichtung aus der Grenzpolizei konnte ich an meinen Arbeitsplatz zurück, so, wie man es mir versprochen hatte. Durch die Unterstützung der Werkleitung und der Parteileitung konnte ich mich schnell wieder gut einleben.

Ich werde immer wieder an die schönen Stunden in den Reihen der Deutschen Grenzpolizei denken und nie bereuen, dabeigewesen zu sein.

Eberhard Körner

Müssen solche Pannen vorkommen?

Im Februar erhielt ich einen Auftrag zur Fertigung von sechs Stopfen (Kommission 128 104, Position 421.1 — 20. 003 : 13). Als ich in der Werkzeugausgabe nach der Zeichnung fragte, war diese nicht vorhanden. Daraufhin wandte ich mich an den Abteilungs-Meister, Kollegen Klinger.

Er besorgte sich die Zeichnung und entwarf eine Skizze mit Maßangabe auf dem Umschlag des Auftrags. Als ich bei der Bearbeitung die Maßangabe der Skizze mit den Maßen auf der Begleitkarte verglich, mußte ich feststellen, daß eine Differenz von 2 Millimeter vorlag. Ich fertigte die Teile nach der Maßangabe auf dem Auftrag und gab sie in die Kontrolle. Von dort bekam ich sie zurück mit der Bemerkung, daß alle Teile im Durchmesser 2 Millimeter zu stark wären, die Zeichnung sei geändert worden.

Daraufhin fertigte ich die Teile neu nach der geänderten Zeichnung und gab sie wieder zur Kontrolle. Der Kontrolleur, Kollege Luft, holte sich die Zeichnung und siehe da — diese war nicht geändert. In der Maßangabe stimmten Zeichnung und Auftrag überein. Er brachte mir die Teile also wieder zurück. Jetzt konnte endlich geklärt werden, daß die geänderte Zeichnung die richtige ist. Dazu muß ich noch sagen, daß in der Werkzeugausgabe der Fräserei eine ungeänderte Zeichnung und in der Werkzeugausgabe der Dreherei eine geänderte Zeichnung vorhanden war.

Dem Betrieb und damit unserer Volkswirtschaft entstand folgender Schaden:

1. Für diese Arbeit mußten zweimal Arbeitslohn und Rüstzeit bezahlt werden.
2. Es wurde zweimal Material benötigt.

Dazu kommt noch der vermeidbare Ärger und unnötige Lauferei, Zeit, die nutzbringender mit produktiver Arbeit zu verwenden wäre. Wenn auch der Verlust in diesem Falle verhältnismäßig gering war — es handelte sich nur um sechs Stück —, so muß aus diesem Vorfall doch die Lehre für die Zukunft gezogen werden.

Wenn eine Konstruktionsänderung vorgenommen wird — hier war es bereits vor längerer Zeit —, dann darf nicht nur eine Zeichnung geändert werden, sondern alle Unterlagen, die dieses Teil betreffen, müssen mit den neuen Maßen versehen werden.

Ich bin überzeugt, daß es sich im vorliegenden Fall nicht um ein einzelnes Stück handelt, sondern daß sich derartige Vorkommnisse auch bei größeren Objekten ereignen bzw. ereignen können. Es sollte also bereits von der Konstruktion her darauf gesehen werden, daß solche Dinge in Zukunft vermieden werden.

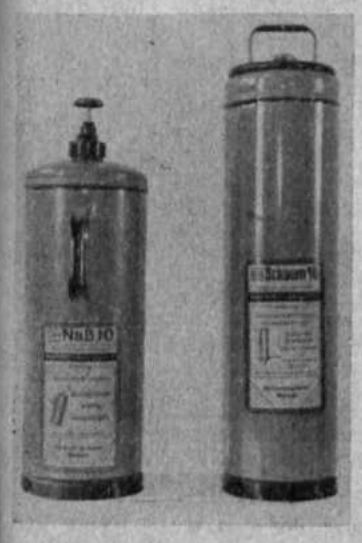
Heinz Wilhelm,
Revolverdreherei

Noch einmal die Handfeuerlöscher

Alljährlich werden von der Volkspolizei, Abt. F (Feuerwehr), in den Betrieben Grundkontrollen durchgeführt. Dabei werden die Verfügungen der Feuerwehr bekanntgegeben, und beim Vorhandensein von Mängeln Termine festgelegt, bis zu deren Ablauf die Mängel beseitigt sein müssen. Die Beseitigung ist der Feuerwehr zu melden. In unserem Betrieb wird das auch regelmäßig durchgeführt.

Nach der Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft vom 25. Oktober 1951, § 3, Absatz 3, sind die Werktätigen regelmäßig in der Anwendung und Bedienung der Feuerlöscheinrichtungen zu unterrichten. Einmal jährlich muß die gesamte Belegschaft die Belehrung durch ihre Unterschrift bestätigen. Das wurde bei uns durchgeführt. Sollten jedoch noch Kolleginnen und Kollegen vorhanden sein, die zu Belehrungen in den Abteilungen nicht anwesend sein konnten, sei es durch auswärtige Montage, Krankheit oder aus anderen Gründen, so haben sie im April an jedem Sonnabend, 9.30 Uhr, Gelegenheit, im Feuerwehrgeräteraum sich mit der Handhabung sämtlicher in der PLAMAG gebräuchlichen Typen von Handfeuerlöschern vertraut zu machen.

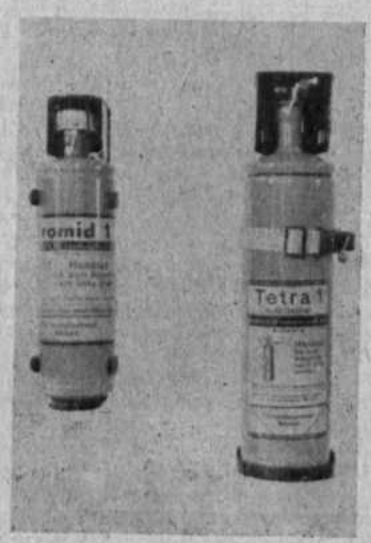
Das sind die in der PLAMAG gebräuchlichen Handfeuerlöscher



In unserer Betriebszeitung haben wir schon 1957 einmal die Handfeuerlöscher besprochen. Dabei haben wir erkannt, daß der Handfeuerlöscher das wichtigste Gerät zum Löschen eines Entstehungsbrandes ist. Bei den Belehrungen tauchten auch verschiedene Fragen auf. So wurde einmal gefragt: Warum wird nicht verlangt, daß Handfeuerlöscher auch in Wohnhäusern hängen müssen? Darauf ist zu sagen, daß Handfeuerlöscher eine gewisse Pflege benötigen und in regelmäßigen Abständen auf ihre Funktionsfähigkeit hin geprüft werden müssen. Das wäre ein unverantwortlicher Aufwand.

Zum zweiten sind wir in Plauen in der glücklichen Lage, ein sehr gutes Wasserleitungsnetz zu besitzen. Weiter tauchte die Frage auf: Warum werden nicht nur eine, sondern fünf verschiedene Typen verwendet? Die Antwort ist einfach. Ein Holzbrand oder überhaupt ein Brand fester Stoffe erfordert ein anderes Löschmittel und damit ein anderes Löschgerät als beispielsweise ein Motoren- oder Benzinbrand. Es hängen ja auch in jedem Raum die zweckmäßigsten Handfeuerlöscher. Die Garage braucht zum Beispiel andere als die Verwaltung.

Allgemein ist noch dazu zu sagen: Der brauchbare Handfeuerlöscher



ist ein Löschgerät, das jederzeit betriebsbereit ist, mit einem einfachen Handgriff in Tätigkeit gesetzt und auch von weniger kräftigen Betriebsangehörigen bedient werden kann. Es wäre gut, wenn jeder Kollege sich die verschiedenen Feuerlöscher in der Straßenbahn, im Theater, Warenhaus usw. eingehend ansehen würde.

Dann würde er erkennen, ob es sich um einen Naß- Schaum-, Tetra-, Kohlensäureschnee- oder Kohlensäuretrocken-(Total)-Löscher handelt. Er weiß auch sofort, da, wo ein solcher Löscher hängt, sind brennbare Stoffe vorhanden, die nicht mit Wasser zu löschen sind.

Alfred Wötzel, Brandschutzbeauftragter.

Helft Unfälle verhüten!

Betriebszeitung – Nebensache?

Um die Arbeit der Betriebszeitung zu verbessern, wurde gemeinsam mit der Betriebsparteileitung die Bildung einer Redaktionskommission in Angriff genommen. Mitte Februar 1958 wurden die größten Massenorganisationen aufgefordert, bis 28. Februar ebenfalls ihre Vertreter dafür in Vorschlag zu bringen, um die Verbindung zur BGL, FDJ und BSG zu festigen.

Die FDJ und BSG haben — wenn auch mit Verspätung — ihre Vorschläge gemacht. Nur die BGL hat trotz mehrfacher mündlicher Anmahnung bis heute (17. März!) noch keinen Vorschlag unterbreitet. Wir mahnen hiermit nochmals und erwarten, daß dieses Versäumnis schnellstens beseitigt wird.

Redaktion

Deutschland darf keine Atomwüste werden!

Vor einigen Monaten unterbreitete der polnische Außenminister Rapacki der Weltöffentlichkeit einen Plan zur Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa. Er schlug vor, daß Polen, die CSR, Westdeutschland und die Deutsche Demokratische Republik zu dieser Zone gehören sollen. Die genannten Staaten sollen sich verpflichten, auf ihrem Territorium keinerlei Atomwaffen herzustellen oder zu lagern, desgleichen sollen keine Abschußbasen für Raketengeschosse auf deren Gebieten errichtet werden.

Bei allen friedliebenden Menschen fand dieser Vorschlag lebhafte Zustimmung. Seine Verwirklichung würde bedeuten, daß über 100 Millionen Menschen vor der Gefahr eines Atomkrieges geschützt wären. Damit wäre der Anfang einer weltumspannenden Abrüstung gemacht. Natürlich müßten sich bei Verhandlungen über den Rapacki-Plan die Vertreter beider deutscher Staaten zusammensetzen. Dadurch werden die gegenseitige Annäherung erleichtert und die Schaffung eines Staatenbundes beider Staaten (Konföderation) gefördert. Voraussetzung dazu ist aber, daß Bonn seine unhaltbare These von der Nichtexistenz der DDR aufgibt.

Inzwischen haben drei Staaten, nämlich Polen, die CSR und die DDR dem Plan einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa zugestimmt. Nur die Bundesrepublik lehnte es bisher ab, sich daran zu beteiligen. Dabei steht ohne Zweifel fest, daß die übergroße Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung den Plan begrüßt. Das zeigt sich in den vielen zustimmenden Erklärungen westdeutscher Wissenschaftler, der Gewerkschaften und aus Parteiorganisationen der SPD. Sie und noch viele andere Organisationen und Einzelpersonen verlangen von der Bundesregierung, daß sie dem Rapacki-Plan zustimmt und von der todbringenden Atomaufrüstung Abstand nimmt. Aber die Bundesregierung, die ja im Auftrag der Monopole handelt und faschistische Generale und SS-Offiziere mit „Osterfahrung" in ihre Dienste nimmt, setzt stur und steif ihre „Politik der Stärke" fort. Sie glaubt damit, das sozialistische Lager einschüchtern zu können. Die Folgen dieser Wahnsinnspolitik hätte in erster Linie die westdeutsche Bevölkerung zu tragen. Sie ist am meisten der Gefahr eines atomaren Gegenschlages ausgesetzt, über den die Sowjetregierung nie einen Zweifel gelassen hat, wenn es jemand einfallen sollte, einen Atomkrieg vom Zaun zu brechen, und daß jene Länder die Leidtragenden sind, die die Stationierung von Atomwaffen und Abschußrampen auf ihrem Gebiet zulassen oder fordern. Dänemark und Norwegen haben es deshalb abgelehnt, solche Todeswaffen in ihren Ländern zuzulassen.

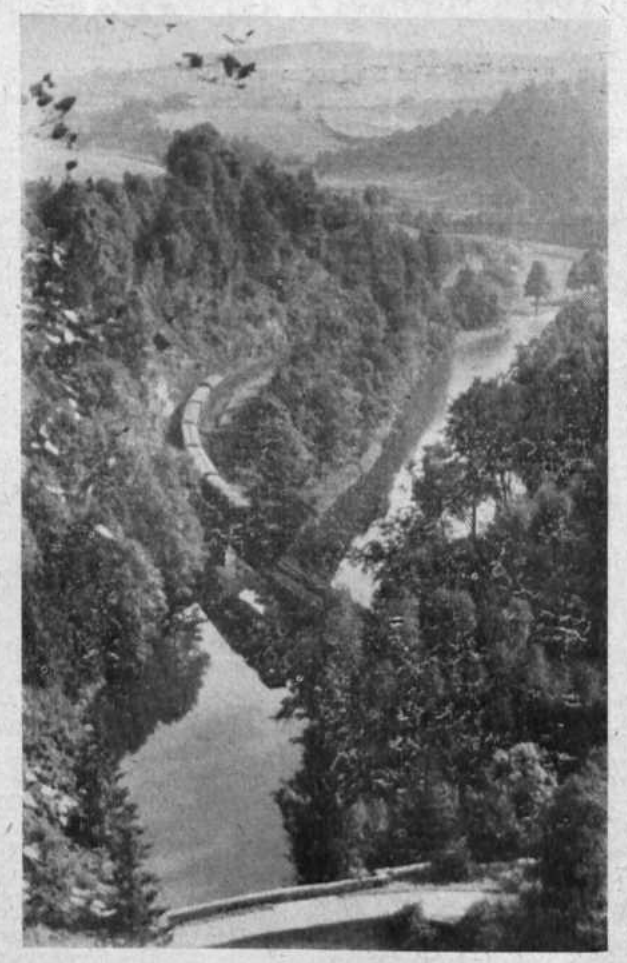
Dieselben Kreise, die bereits zwei Weltkriege verschuldeten mit Millionen an Toten und Verstümmelten und riesigen materiellen Schäden in ganz Europa, bereiten heute in Westdeutschland den dritten Weltkrieg mit Atomwaffen vor. Sie wollen einmal daran Riesenprofite machen und zum anderen glauben sie, der unausweichlichen Krise damit Herr zu werden. Krieg ist ja immer der letzte Ausweg des kapitalistischen Systems. Die Bevölkerung Westeuropas schwebt schon heute durch die Flüge amerikanischer Bomber mit Atombomben in höchster Gefahr. Es braucht nur einmal eine solche Maschine abzustürzen, und die Katastrophe ist da. Das zeigte sich mit aller Deutlichkeit erst vor einigen Tagen, als in einem Atomstützpunkt in England Feuer ausbrach.

Die westdeutsche Bevölkerung muß immer dringender und energischer fordern, daß der Tod aus ihrem Land entfernt wird. Wenn jetzt sogar der Kirchenpräsident Niemöller von den Gewerkschaften fordert, die Waffe des Generalstreiks gegen die verderbliche Entwicklung anzuwenden, zeigt dies deutlich die Stimmung der westdeutschen Bevölkerung.

Wir können diese Entwicklung nur begrüßen und müssen sie fördern helfen durch einen ausgedehnten Briefwechsel, in dem wir die westdeutsche Bevölkerung aufklären über die fortwährenden Friedensvorschläge der Sowjetunion. Damit stärken wir in ihnen das Bewußtsein an die eigene Kraft.

Dieter Siegel

Schöne deutsche Heimat



Partie aus dem Zschopautal Aufnahme: Eberhard Schneider

Internationaler Frauentag

Die Kolleginnen Anna Thoß, Elfriede Drechsel und Ria Kleindienst wurden für gute gesellschaftliche Arbeit mit Buchprämien ausgezeichnet.

Der Chor der Rückert-Oberschule erfreute unsere Kolleginnen mit seinen Darbietungen.

Flotte Weisen lockten zum Tanz Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Hier spricht der Rat der Sozialversicherung

Wie errechne ich meinen Lohnausgleich bei Krankheit?

Verschiedene Zweifelsfälle geben Veranlassung, diese Frage einmal grundlegend zu beantworten. Der Lohnausgleich wird folgendermaßen errechnet:

Der in den letzten drei Monaten vor der Krankheit erzielte Nettoverdienst wird durch 78 (Zahl der Arbeitstage in drei Monaten) geteilt. Davon werden 10 Prozent abgezogen, weil ja der Lohnausgleich 90 Prozent des Nettoverdienstes beträgt. Die errechnete Summe wird mit den Arbeitstagen, in denen Krankheit vorlag, multipliziert. Von diesem Betrag wird dann noch das zu zahlende Krankengeld (das für **alle** Kalendertage gezahlt wird) abgezogen. Der verbleibende Betrag ergibt den zu zahlenden Lohnausgleich. Ein Beispiel soll das näher erläutern:

Nettoverdienst in den letzten drei Monaten

DM 1206,10 : 78 = 15,46 DM
minus 10 Prozent = 1,55 DM
ergibt 90 Prozent = 13,91 DM

War ein Kollege vom 3. März bis 16. März 1958 krank, ergeben sich 12 **Arbeits**tage

13,91 DM = 166,92 DM
minus 14 **Kalender**tage
7,00 DM = 98,00 DM

Somit ergibt sich ein zu zahlender Lohnausgleich von 68,92 DM. Dazu muß noch bemerkt werden, daß der Lohnausgleich jährlich nur einmal bis zu 36 Arbeitstagen gewährt wird. Eine Ausnahme bilden lediglich Betriebsunfälle, für die eine besondere Regelung gilt.

Wie wird der Nettoverdienst festgestellt?

Vom **Bruttoeinkommen** sind die nicht zum Durchschnittsverdienst gehörenden Beträge abzusetzen, wie einmalig gewährte Prämien, Vergütungen für Einzelleistungen und Überstunden, Trennungs-, Wege- und Fahrgelder. Außerdem werden die Lohnsteuer und die Beiträge zur Sozialversicherung abgerechnet.

Dagegen müssen folgende Zuschläge in den Lohnausgleich einbezogen werden: Erschwniszuschläge, Zuschläge für Nachtarbeit, Gefahrenzulagen, Hitzezuschläge, Schmutzzuschläge und Feiertagszuschläge. Bei den genannten Zuschlägen handelt es sich gewissermaßen um einen regelmäßig gezahlten Lohn bzw. um Zuschläge wegen eines erhöhten Kraftaufwandes.

Brände vernichten Volksvermögen

Die Schadenursachenstatistik der Deutschen Versicherungsanstalt vom ersten Halbjahr 1957 zeigt im allgemeinen ein Absinken der Brände hinsichtlich der Zahl. In der Höhe der Schadensumme ist jedoch die ansteigende Kurve weiterhin zu verzeichnen. Eine beharrliche Aufklärung — besonders unter den Hausfrauen — ist notwendig, denn die Brände, die im Haushalt auftreten, sind immerhin noch recht zahlreich. Als häufigste Schadenursachen im Stadt- und Landkreis Plauen sind aufzuführen: Schäden durch elektrische Haushaltgeräte, die vergessen wurden vom Stromnetz abzuschalten, Benutzen von offenen Leuchtgeräten (Kerzen usw.) auf Böden, in Kellern und Abstellräumen, Schäden, die durch Rauchen und weggeworfene, noch glimmende Zündhölzer eintreten, Ablagerung von Asche, Schlacke und Glut in brennbaren Behältern, Trocknung von Feuerholz und Bekleidungsstücken in der Nähe oder über Feuerstätten.

Der Aufbewahrung von Streichhölzern ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da die Brandstiftungen durch Kinder einen großen Teil der Schadensumme ausmachen. Die Erziehungsberechtigten sollten daher ihren Kindern immer wieder eindringlich klarmachen, welche Schäden ein einziges Streichholz anrichten kann. In den 26 Kreisen unseres Bezirkes wurden im ersten Halbjahr für 3687 Brandschäden über 1,3 Millionen DM ausgezahlt. Auf den Stadt- und Landkreis entfällt dabei die Summe von 123 838 DM. Wenn wir Schäden auch nicht vollkommen vermeiden können, so läßt sich doch mit gutem Willen viel tun, um durch rechtzeitiges Erkennen von Gefahrenquellen eine Senkung der Brandschäden zu erreichen.

TELEGRAMM

An den Präsidenten des Bundestages,
Herrn Wilhelm Gerstenmaier
Bonn.

Durch die Atombewaffnung der Bundeswehr entsteht tödliche Gefahr für ganz Deutschland. Wir fordern Ablehnung dieser Kriegspolitik und die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Europa.

Plauener Druckmaschinenwerk PLAMAG
Plauen (Vogtland)

An die SPD-Fraktion im Bundestag wurde ein Telegramm mit dem gleichen Wortlaut gerichtet.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 7 April 1958 1. Ausgabe

Die Kraft einer Parteiorganisation liegt in der Aktivität ihrer Mitglieder

Unter dieser Losung stand die SED-Betriebsdelegiertenkonferenz der PLAMAG am 29. März. Um sie in die Tat umzusetzen, bedarf es einer entscheidenden Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit. Diese Forderung stand im Vordergrund des Rechenschaftsberichts der Betriebsparteileitung, den Genosse Städtefeld als 1. Sekretär vortrug. Unstreitig wurden seit der letzten Konferenz Erfolge erreicht, die uns aber nicht zur Selbstzufriedenheit verführen dürfen. Gerade angesichts der gegenwärtigen weltpolitischen Lage würde das zu einer Stagnation der Parteiarbeit führen. Vielmehr müssen wir darauf bedacht sein, alle noch vorhandenen Mängel und Schwächen zu beseitigen und die Genossen zu unerbittlichen Kämpfern für unsere gute Sache zu erziehen. An Beispielen wies Genosse Städtefeld nach, daß gerade auf ideologischem Gebiet noch viel zu tun ist.

Deutlich wurde das in der Frage der Jugendweihe. Von 20 Genossen, deren Kinder in diesem Jahr die Schule verlassen, schicken nur 15 ihre Kinder zu den Jugendstunden, während die Kinder von vier Genossen nur konfirmiert werden und die Kinder von zwei Genossen an der Konfirmation und an der Jugendweihe teilnehmen. Das ist nicht im Sinne der Partei gehandelt und muß künftig verändert werden. Wir müssen alle Genossen von der Notwendigkeit überzeugen, ihre Kinder nur zur Jugendweihe zu schicken. Das ist nur ein Beispiel von vielen, die Genosse Städtefeld anführte und die zeigen, wie dringend die Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit ist.

Auch in der Diskussion spielte die Frage der Jugendweihe und des Verhältnisses zur Kirche eine große Rolle, und darin zeigt sich die Veränderung, die sich seit der letzten Konferenz vollzogen hat. Viele Diskussionsredner wandten sich gegen die Lauheit und Gleichgültigkeit mancher Genossen in solchen Fragen.

Erfreulich war die Teilnahme von 21 Genossen an der Diskussion, von denen allein 11 Produktionsarbeiter sind. Das zeigt deutlich den Wandel, der sich in der Betriebsparteiorganisation vollzogen hat. In den letzten Jahren war es meist umgedreht: Meist sprachen Genossen aus der Verwaltung, während sich die Produktionsarbeiter zurückhielten. Eine ganze Anzahl brachte offen zum Ausdruck, daß für ein Mitglied unserer Partei die Religion durchaus keine Privatsache ist.

Eine Rolle spielten auch die Fragen der Produktion, der Verbesserung der Arbeitsorganisation und der Technik. Genosse Siegfried Schuster wies eindringlich darauf hin, mehr ideologische Arbeit an der Basis zu leisten. Unsere Genossen müssen offensiver diskutieren und überall als Genossen auftreten. Das ist im Hinblick auf die beschlossene Ausrüstung der Bonner Armee mit Atomwaffen besonders wichtig. Der gesamtdeutschen Arbeit muß in Zukunft mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, um diesen verderblichen Beschluß des Bundestages zu Fall zu bringen.

In der einstimmig angenommenen Entschließung sind die wichtigsten Aufgaben, die vor uns stehen, niedergelegt. Jetzt muß sich jeder Genosse darum bemühen, um ihre Lösung zu kämpfen.

Lobenswert war die Disziplin der Genossen Delegierten. Die Konferenz hatte über keinen einzigen Antrag auf vorzeitiges Verlassen zu entscheiden. Auch das ist im Gegensatz zu früheren Konferenzen als Positivum zu werten. Nicht gut war dagegen, daß drei Genossen den ihnen erteilten Parteiauftrag ignorierten und das Vertrauen der Genossen enttäuschten, indem sie einfach unentschuldigt der Konferenz fernblieben. Die Genossen der Grundorganisationen sollten sich ernsthaft mit den Genossen

Franz Sommer, Zylinderbau,
Heinz Wunderlich, Montage,
Günther Riedel, Montage,

auseinandersetzen über ihre Pflichtvergessenheit.

Im ganzen gesehen ist die Konferenz ohne Übertreibung zu den besten der letzten fünf Jahre zu zählen. Darin kommt die Stärkung der Parteiorganisation zum Ausdruck, die sich in diesem Jahr fortsetzen muß. Dann wird auch in der PLAMAG die Partei zur führenden Kraft werden.

Nach der von der Delegiertenkonferenz vorgenommenen Neuwahl setzt sich die

Betriebsparteileitung

aus folgenden Genossen zusammen:

Erwin Stadler	**Martin Scherzer**
Otto Kellner	**Helmut Enders**
Werner Städtefeld	**Alfred Seifert**
Emil Geyer	**Arno Schubert**
Horst Barsch	**Gerhard Oltzscher**
Karl Richter	**Hans Zimmermann**
Paul Kaden	**Enno Seidel**
Werner Eisenschmidt	**Walter Stimmfeld**

In ihrer Zusammensetzung bietet die neue Leitung die Gewähr für eine ersprießliche Arbeit im Sinne unserer sozialistischen Sache. Zu ihrem 1. Sekretär wählte sie den Genossen Werner Städtefeld und zu seinem Stellvertreter den Genossen Hans Zimmermann.

Wir wünschen der neugewählten Leitung recht viel Erfolg zur Lösung der vor ihr stehenden Aufgaben!

Parteigruppenarbeit stärkt die Kampfkraft der Partei

In unserer Betriebsparteiorganisation ist seit langem der Zustand zu verzeichnen, daß der größere Teil der Mitgliedschaft ungenügend am Parteileben teilnimmt. Wenn die Partei jedoch ihre Aufgabe als Vortrupp der Arbeiterklasse erfüllen will, dann ist es notwendig, daß alle Parteimitglieder sich aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligen und ihre ganze Kraft für die Durchführung der vor uns stehenden Aufgaben einsetzen. Diese Forderung ist jedoch leichter erhoben, als in die Tat umgesetzt. Wie können wir es erreichen, daß nicht mehr nur von einigen wenigen die Aufgaben ernst angepackt werden, sondern daß alles auf breite Schultern gelegt wird? Es gibt dafür wohl keine Patentlösungen, und doch sollen hier einige Anregungen gegeben werden, wie man diesem Ziele näher kommen kann.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist die Bereitschaft zur Mitarbeit oder, anders ausgedrückt, die Ergebenheit gegenüber der Partei. Die Partei ist ein Kampfbund Gleichgesinnter, und wir verfolgen in ihr das Prinzip des demokratischen Zentralismus, d. h., die Leitungen werden von unten nach oben gewählt, und die Beschlüsse, die von den jeweiligen Leitungen gefaßt werden, sind für alle Mitglieder verbindlich. Ein jeder hat sich für die Verwirklichung derselben einzusetzen. Dazu ist es notwendig, daß man sich gegenseitig vertraut, daß man sich zusammengehörig fühlt wie in einer Familie. Absolute Ehrlichkeit gegeneinander und die Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe und Unterstützung müssen zur Selbstverständlichkeit werden. Die Arbeit wird für alle um sehr viel leichter sein, wenn ein jeder einen Teil davon übernimmt.

In der Parteigruppe Unteres TB haben wir begonnen, diese gemeinsame Parteiarbeit zu entwickeln. Nach einer vorbereitenden Aussprache mit den einzelnen Genossen der Parteigruppe sind wir übereingekommen, in der Vorbereitung des V. Parteitages einem jeden eine Parteiarbeit nach seinen Fähigkeiten zu übertragen. Es kam uns dabei nicht darauf an, daß jeder sehr weit gesteckte Ziele erreichen mußte. Wichtig war uns, daß keiner der Genossen sich ausschloß und daß wir zunächst mit einigen konkreten Aufgaben beginnen konnten. So übernahmen einige Genossen den Auftrag, intensiv Gespräche mit einigen fortschrittlichen Kollegen zu führen, die für unsere Partei als Kandidaten gewonnen werden sollen. Andere Genossen wurden beauftragt, neue Abonnenten für unser Zentralorgan „Neues Deutschland" zu werben. Ein Genosse übernahm die Aufgabe, für das Nationale Aufbauwerk Verpflichtungen zu sammeln, die eine recht respektable Höhe erreichten.

Doch das sind nur einige Beispiele, wie man mit kleinen Dingen die einzelnen Genossen an die Arbeit heranführen kann. Es gibt dabei eine Vielzahl der Möglichkeiten. Sehr wichtig und wertvoll sind die Verpflichtungen zur Mitarbeit in der Nationalen Front, in der eigenen Hausgemeinschaft, in den Wohn- und Ortsparteiorganisationen, die Mitarbeit in den Massenorganisationen und nicht zuletzt die aktive Agitation sowohl im Kollegenkreis als auch unter der Bevölkerung. Es ist sehr wichtig, daß sich jedes Mitglied überall zur Partei bekennt, sich ständig bemüht, die Politik der Partei geduldig und beharrlich zu erläutern, um so unserer Bevölkerung und unseren Mitarbeitern im Betrieb ständig vor Augen zu führen, daß nur der von uns eingeschlagene Weg der Weg des Friedens, des Wohlstandes und des Glückes für alle ist.

Doch mit der Übernahme der einzelnen Parteiaufträge darf die Arbeit in der Parteigruppe keinen Abschluß gefunden haben. Es kommt besonders am Anfang darauf an, daß in kürzeren Zeitabständen eine Kontrolle über die bisher geleistete Arbeit durchgeführt wird. Es wird unausbleiblich sein, daß ein Teil der Parteigruppenmitglieder die Inaktivität nicht so schnell überwinden wird; und hier muß man helfend kontrollieren. Es ist weiterhin sehr wichtig, daß die Atmosphäre innerhalb der Parteigruppe und darüber hinaus in der Parteiorganisation sich ständig verbessert. Man muß es spüren, daß wir ein Kampfbund Gleichgesinnter sind. Die Genossen müssen wissen, daß sie sich aufeinander verlassen können. Das besagt nicht, daß wir uns nur in schönen Redensarten ergehen. Es ist notwendig und richtig, wenn wir uns ehrlich auf Fehler oder Abweichungen aufmerksam machen, wenn wir uns kameradschaftlich helfen, Abirrungen so schnell wie möglich zu überwinden. Das kann man jedoch nur, wenn man sich auch ohne Umschweife die Wahrheit sagt und wenn diese Wahrheit auch so, wie sie dargebracht wird, vertragen wird.

Gerade auf diesem Gebiet dürfte bei uns noch vieles im argen liegen. Wir müssen dabei noch viel an uns selbst arbeiten, damit wir die kleinbürgerlichen Standpunkte des Beleidigtseins beim Anbringen einer Kritik bzw. beim Verschweigen einer Kritik, um kein Beleidigtsein hervorzurufen, überwinden. Das kann man nur, wenn man stets parteimäßig an die Dinge herangeht und wenn man sich stets fragt: Wem nützt es? Nützt es der Arbeiterklasse, dann ist es richtig. Nützt es den Feinden, dann ist es falsch.

Genossen!

Werbt für die sozialistische Presse!

Fangen wir an, die Parteiarbeit in der kleinsten Einheit zu verbessern, dann wird es unausbleiblich sein, daß die Partei im Betrieb an Ansehen gewinnt, daß sie als Führerin der Massen anerkannt wird und daß sich damit zwangsläufig auch die entsprechenden Erfolge auf politischem, ökonomischem und kulturellem Gebiet einstellen werden. Handeln wir nach dem Motto, mit dem unsere Entschließung auf der Betriebsdelegiertenkonferenz schließt:

„Jeder leistet nach seinen Fähigkeiten eine Parteiarbeit!"

Karl Böhme

Entschließung

unserer Bezirksdelegiertenkonferenz am 29. März 1958

Die Vorbereitung des V. Parteitages erfolgt in einer Situation, in der die Friedenskräfte gewaltig anwachsen und in der Lage sind, einen dritten Weltkrieg zu verhindern. Trotzdem beschwören die imperialistischen Kriegstreiber mit ihrer Verleumdung und Hetze gegen das sozialistische Lager und mit der atomaren Aufrüstung die ungeheuerliche Gefahr eines mörderischen Krieges herauf. Daher ist es unsere Aufgabe, das Friedensmanifest allen Menschen zu erklären und danach zu handeln.

Der Erfolg unseres jahrelangen Kampfes um die friedliche Wiedervereinigung beginnt sich in Westdeutschland zu zeigen. Das kommt zum Ausdruck im ständig wachsenden Widerstand gegen die Ausrüstung der Bonner Armee mit Atomwaffen, der sich bis weit in die Reihen der Bourgeoisie erstreckt, und in den immer heftiger werdenden Streiks, die erstmalig in Westdeutschland eine politische Zielsetzung aufweisen. Für uns ergibt sich daraus die Aufgabe, in dieser Richtung nachzustoßen, um immer mehr Menschen von der Richtigkeit unseres Weges zu überzeugen.

Die gegenwärtig wichtigsten Maßnahmen und Forderungen sind die Einberufung einer Gipfelkonferenz zur Beratung über die wichtigsten Maßnahmen, zur Minderung der Spannungen, die unverzügliche Einstellung der Versuche mit nuklearen Waffen und ihr Herstellungsverbot, die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Europa und die Durchführung eines Volksentscheids in ganz Deutschland zur Verhinderung der Stationierung von Atomwaffen in Westdeutschland.

Diese Aufgaben zu lösen erfordert von jedem Genossen den vollen Einsatz, die Erweiterung seines marxistisch-leninistischen Wissens, unversöhnlichen ideologischen Kampf gegen feindliche Auffassungen und die Verbesserung der Arbeit in jeder Parteiorganisation und in jeder Parteigruppe.

Davon ausgehend, ergeben sich für unsere Parteiorganisation folgende Aufgaben und Schwerpunkte:

I.

Der Kampf um den Frieden und die Wiedervereinigung Deutschlands

1. Es ist Aufgabe eines jeden Parteimitgliedes, aktiv in der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands mitzuarbeiten, den Ausschüssen der Nationalen Front tatkräftig zu helfen, in der eigenen Hausgemeinschaft aktiv in Erscheinung zu treten und monatlich mindestens eine Hausversammlung durchzuführen. Die Grundorganisationen haben Verbindung mit den Sekretären der Wohn- oder Ortsparteiorganisationen aufzunehmen und die Mitarbeit der Genossen richtig einzuschätzen und zu kontrollieren.
   Verantwortlich: Leitungen der Grundorganisationen.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
2. Besondere Bedeutung kommt gegenwärtig der gesamtdeutschen Arbeit zu. Die Betriebsparteileitung, die Betriebsgewerkschaftsleitung und die FDJ-Leitung werden verpflichtet, bis 15. Mai 1958 einen Aktionsausschuß mit Angehörigen der SPD, der Falken und mit Betriebsräten aus Westdeutschland zu bilden. Besonders die Briefagitation nach Westdeutschland und die Solidaritätsbewegung für die streikenden Klassenbrüder im Westen müssen wesentlich verstärkt werden. Der Pro-Kopf-Umsatz der Solidaritätsmarken 1958 ist auf mindestens 2 DM zu steigern.
   Verantwortlich:
   Parteigruppe der BGL.
   Kontrolle: 1. Sekretär der Betriebsparteileitung.
3. Jeder Genosse hat die Aufgabe, sich ständig für die Aufklärung der Bevölkerung über die Gefahr eines drohenden Krieges und die Möglichkeit seiner Verhinderung einzusetzen. Es ist bis 30. April 1958 ein Betriebsfriedensrat zu bilden.
   Verantwortlich:
   Genosse BGL-Vorsitzender.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.

II.

Die Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit

1. Der gegenwärtige Zustand der Betriebsparteiorganisation verlangt die Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit. Dazu verhilft uns eine richtig geführte Agitation. Es ist bis 15. April 1958 ein Agitationskollektiv zu bilden, das mindestens vierzehntägig vom 1. Sekretär der Betriebsparteiorganisation angeleitet wird.
   Verantwortlich: Agitationsbeauftragter der Betriebsparteileitung.
2. Eine gute Arbeit wird man auf die Dauer nur dann leisten können, wenn man sich ständig bemüht, seine Kenntnisse zu vervollkommnen. Das trifft besonders für das Studium des Marxismus-Leninismus zu. Jeder Genosse muß nach außen als Mitglied der Partei auftreten und die Politik der Partei überzeugend darlegen und vertreten. Um das zu können, muß er aber selbst von der Richtigkeit der Politik der Partei überzeugt sein. Das 8. Parteilehrjahr muß besser vorbereitet werden. Die Parteileitung führt monatlich Kontrolle über Inhalt und Beteiligung am Parteilehrjahr durch. Es sind mindestens 70 Prozent der Mitgliedschaft für die Teilnahme am Parteilehrjahr zu gewinnen.
   Verantwortlich: Propagandabeauftragter der Betriebsparteileitung.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
3. Die Aneignung des Marxismus-Leninismus ist Aufgabe eines jeden Parteimitgliedes. Die atheistische Propaganda muß mehr in den Vordergrund gerückt werden, um allen Menschen die wirkliche Entwicklung der Welt und der Menschheit klarzumachen. Es darf keinen Genossen geben, der sein Kind noch zur Konfirmation schickt. Bei der Einstellung von Lehrlingen ist bei gleichen Voraussetzungen demjenigen der Vorzug zu geben, der an der Jugendweihe teilgenommen hat.
   Verantwortlich: Beauftragter für Jugendweihe.
   Kontrolle: Stellvertreter des 1. Sekretärs der Betriebsparteileitung.
4. Ein wichtiges Mittel unserer Propagandaarbeit ist unsere sozialistische Presse. Es muß zur Selbstverständlichkeit werden, daß jeder Partei- und Wirtschaftsfunktionär ständiger Leser unseres Zentralorgans „Neues Deutschland" wird. In Auswertung dieses Studiums soll in den Meisterbesprechungen von einem Meister über die politische Lage berichtet werden. Jedes Mitglied der Partei muß mindestens die Bezirkspresse und unsere Betriebszeitung lesen. Unser Ziel bis zum V. Parteitag sind 60 Abonnenten für unser Zentralorgan „Neues Deutschland".
   Verantwortlich: Beauftragter für die Pressewerbung.
   Kontrolle: 1. Sekretär der Betriebsparteileitung.
5. Zur Verbesserung des Niveaus unserer Betriebszeitung und zur Gewährleistung einer ideologisch richtigen Arbeit ist die bestehende Redaktionskommission stärker als bisher zur Mitarbeit heranzuziehen. Sie hat sich einen Quartalsarbeitsplan mit konkreter Zielsetzung auszuarbeiten, der von der Betriebsparteileitung bestätigt und regelmäßig kontrolliert werden muß.
   Verantwortlich:
   Betriebszeitungsredakteur.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
6. Zur Qualifizierung unserer Kader sind in diesem Jahr noch 3 Genossen zu einem Viermonatelehrgang der Kreisparteischule zu delegieren.
   Verantwortlich: Stellvertreter des 1. Sekretärs.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
7. Die Durchführung aller vor uns stehenden Aufgaben wird nur gewährleistet sein, wenn wir alle Massenorganisationen in die politische Massenarbeit einbeziehen. Es ist notwendig, Parteigruppen in den Leitungen der Gewerkschaft, FDJ, GST, DTSB, KdT, Frauenausschuß und DSF bis 30. April 1958 zu bilden und ständig auf ihre speziellen Aufgabengebiete zu orientieren und sie durch die Betriebsparteileitung anzuleiten. In den Sitzungen der Betriebsparteileitung und der Leitung der Grundorganisationen ist zur Arbeit der Massenorganisationen — besonders der Gewerkschaft und der FDJ — regelmäßig Stellung zu nehmen.
   Verantwortlich: 1. Sekretär.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
8. Zur Wahrnehmung der führenden Rolle der Arbeiterklasse ist der Patenschaftsarbeit größere Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist eine ständige Verbindung mit unserer Paten-LPG Oberlosa, unserer Patenschule „Rückert-Oberschule" und unserer Pateneinheit der NVA zu halten. Die Betriebsparteiorganisation hat dabei durch Beauftragte ständig politisch-ideologische Unterstützung zu geben. Es ist quartalsweise von den Beauftragten über die geleistete Patenschaftsarbeit der Betriebsparteileitung zu berichten.
   Verantwortlich: 1. Sekretär/Beauftragte.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.

III.

Die Durchführung der ökonomischen Aufgaben

1. Unsere politische Arbeit muß sich in wirtschaftlichen Erfolgen widerspiegeln. Der Werkleiter hat monatlich über den Stand der Durchführung der Beschlüsse der IV. ökonomischen Konferenz und des darauf aufgebauten Maßnahmeplanes und deren Ergebnisse vor der Betriebsparteileitung zu berichten.
   Verantwortlich: Genosse Werkdirektor.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
2. Die Werkleitung hat für das 2. Halbjahr 1958 die V. ökonomische Konferenz vorzubereiten und durchzuführen.
   Verantwortlich: Genosse Werkdirektor.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
3. Ein Mittel zur stetigen Verbesserung der wirtschaftlichen Tätigkeit und der allseitigen Planerfüllung ist der sozialistische Wettbewerb, der von allen Mitgliedern und Funktionären gefördert werden muß. Beim Abschluß von Wettbewerben sind eine höhere Beteiligung in den Produktions- und technischen Vorbereitungsabteilungen sowie eine höhere Zielsetzung zu erreichen. Der sozialistische Inhalt — die gegenseitige Hilfe für die Zurückgebliebenen — muß stärker zum Ausdruck kommen.
   Verantwortlich: Parteigruppe der BGL / Genosse Werkdirektor.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
4. Auf sozialistische Art leben heißt nach sozialistischer Art arbeiten und verteilen. Dazu gehört das Prinzip der leistungsgerechten Entlohnung. Aus diesem Grund sind die Fragen der Arbeitsnormung allseitig zu erläutern und beharrlich in geduldiger Überzeugungsarbeit das Normenniveau im Betrieb zu verbessern. Dazu sind besonders befähigte Genossen in den bestehenden Normenaktivs zur Mitarbeit heranzuziehen.
   Verantwortlich: Genosse Direktor für Arbeit.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
5. Dem Betrieb sind im Rahmen des 2. Fünfjahrplanes die staatlichen Aufgaben bis 1960 bekannt. Damit der Betrieb in den richtigen Proportionen weiterentwickelt wird, werden die Genossen der Werkleitung beauftragt, eine umfassende Perspektive für den 3. Fünfjahrplan sowohl in der Aufgabenstellung für die Produktion als auch für die technologische Umgestaltung des Betriebes auszuarbeiten. Diese Perspektive ist unter breitester Mitarbeit der Belegschaft bis zum 30. Juni 1958 fertigzustellen und danach der gesamten Belegschaft zu erläutern.
   Verantwortlich: Genosse Werkdirektor.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
6. Zu Ehren des V. Parteitages ist der gesamten Belegschaft die Zielsetzung zu geben, bis zum 30. Juni 1958 drei Tage Planvorsprung herauszuarbeiten. Das sind 163 500 DM Mehrproduktion. In Produktionsberatungen ist der Belegschaft dieses Ziel zu erläutern und damit die Initiative für die Übernahme von Einzel- und Kollektivverpflichtungen zu wecken.
   Verantwortlich: Parteigruppe der BGL.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.

IV.

Die Stärkung der Kampfkraft und die Erhaltung der Einheit und Reinheit der Partei

1. Die auf technologischer Basis in den Grundorganisationen gebildeten Parteigruppen sind arbeitsfähig zu machen. Sie müssen der Mittelpunkt ihres Wirkungsbereiches werden. Es darf keine Probleme geben, seien sie politischer, ökonomischer oder kultureller Art, mit denen sich die Parteigruppe nicht auseinandersetzt. Jeder Genosse hat dazu konkrete Parteiaufträge zu erhalten. Bei ungenügender Mitarbeit hat sich die Parteigruppe mit den inaktiven Genossen kritisch auseinanderzusetzen. Die Parteileitungen müssen für eine gute Anleitung und Unterstützung sorgen.
   Verantwortlich:
   Parteigruppenorganisatoren.
   Kontrolle: Leitungen der Grundorganisationen.
2. Eine zielstrebige Arbeit in den Grundorganisationen kann nur erfolgen, wenn die Aufgaben systematisch und umfassend in regelmäßigen wöchentlichen Leitungssitzungen vorbereitet werden. Über die gefaßten Beschlüsse ist ein Protokoll zu führen. Die Betriebsparteileitung muß die Sekretäre der Grundorganisationen regelmäßig wöchentlich anleiten und ihre Arbeit kontrollieren.
   Verantwortlich: Sekretär der Grundorganisationen.
   Kontrolle: 1. Sekretär.
3. Um zu weiteren Erfolgen in der Parteiarbeit zu kommen, sind sowohl in der Betriebsparteiorganisation als auch in den Grundorganisationen die Parteiaktivs stärker als bisher mit den wichtigsten Aufgabenstellungen vertraut zu machen und der Notwendigkeit entsprechend zusammenzurufen. In kollektiver Arbeit des Parteiaktivs sind die Probleme zu beraten und in konkreten Beschlüssen die Wege zur Verwirklichung zu weisen.
   Verantwortlich: 1. Sekretär und Sekretäre der Grundorganisationen.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
4. Ein Prüfstein für die Einsatzbereitschaft eines jeden gesunden Genossen ist seine aktive Teilnahme an der Kampfgruppen**ausbildung. Hier kommen seine** Bereitschaft und sein Bekenntnis für die Partei und damit für unseren Arbeiter- und Bauernstaat am sichtbarsten zum Ausdruck. Die Grundorganisationen und die Parteileitungen haben die Überzeugungsarbeit bei inaktiven Parteimitgliedern beharrlich weiterzuführen. Es sind bis zum V. Parteitag mindestens 25 neue Kämpfer zu gewinnen.
   Verantwortlich: Kampfstab/Sekretäre der Grundorganisationen.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
5. Zum Schutze unseres Staates der Arbeiter und Bauern wurde die Nationale Volksarmee geschaffen. Die Werbung weiterer Freiwilliger muß eine Angelegenheit der gesamten Betriebsparteiorganisation sein. Besonders die älteren Genossen müssen ihren Einfluß auf die Jugendlichen zur Geltung bringen und sie davon überzeugen, daß die Dienstzeit Ehrendienst am deutschen Volk ist. Es sind im Jahre 1958 mindestens 30 Freiwillige zu werben.
   Verantwortlich: Genosse Werkdirektor.
   Kontrolle: Betriebsparteileitung.
6. Unsere Betriebsparteiorganisation ist sehr stark überaltert. Es gilt deshalb, die Reihen mit jungen fortschrittlichen Kräften aufzufüllen. Die besten Arbeiter, Frauen, Jugendlichen und die bewußten Kräfte der Intelligenz sind als Kandidaten zu gewinnen. Die Parteigruppen sollten hier eine Aufgabe für ihre Mitglieder sehen. Die Betriebsparteileitung muß die Leitungen der Grundorganisationen in dieser Richtung anleiten und kontrollieren. Vom Tage der Konferenz ab bis zum V. Parteitag sind 10 Kandidaten für die Partei zu gewinnen.
   Verantwortlich: Sekretäre der Grundorganisationen.
   Kontrolle: Stellvertreter des 1. Sekretärs.
7. Die Partei muß im Betrieb zur Triebkraft aller Erfolge werden. Das kann nur geschehen, wenn die gesamte Mitgliedschaft aktiv tätig ist und die Initiative ergreift. Deshalb sei unser Bekenntnis und unsere Verpflichtung:

Jeder leistet nach seinen Fähigkeiten eine Parteiarbeit!

Kolleginnen! Kollegen!

Besucht die

„Antimilitaristische Ausstellung"

im Pavillon am Platz der Roten Armee.

Erinnert Euch an das grauenhafte Geschehen, das vor 13 Jahren zu Ende ging! Viel Schrecklicheres wird heute in Westdeutschland vorbereitet!

Die Ausstellung ist bis 20. April 1958 von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Idyll im Schnee

Am Abhang vor dem Hauptgebäude unter den Fenstern der Verkupferung liegt seit Monaten eine Leiter im Winterschlaf und ist allen Witterungseinflüssen ausgesetzt. Eine zweite Leiter liegt ebenfalls seit langer Zeit auf einer Bank vor der Halle 1. Hoffentlich haben beide Leitern den Winter gut überstanden.

Wenn man das aber sieht, fragt man sich: Haben wir so viele Leitern, daß es nicht auffällt, wenn gleich zwei im Freien liegenbleiben? Oder kosten sie kein Geld? Wer ist für diese Liederlichkeit verantwortlich?

Die Bordwände des zum Personenverkehrs benutzten LKW lagen längere Zeit vor dem Öllager im Schnee. Sollte es für sie keine Aufbewahrungsmöglichkeit geben? Besser werden sie davon bestimmt nicht.

Plan der Normenarbeit – gemeinsame Aufgabe von TAN, Technologie und Meisterbereich

Aus dem Referat des Genossen Werner Städtefeld zur IV. ökonomischen Konferenz

Eine weitere Reserve zur Verringerung des Arbeitszeitaufwandes liegt noch in der stärkeren Anwendung von richtigen Werkzeugen und Vorrichtungen. Auch hier muß sich die erfolgreiche Arbeit in der Senkung der Herstellungskosten zeigen und mündet in die Aufgaben des Planes der Normenarbeit ein. Das Zusammenwirken Technologie – TAN – Meisterbereich in den Fragen der Kostensenkung durch Anwendung moderner Arbeitsverfahren hängt bei uns noch oft an der einseitigen Orientierung mancher Meister, die teilweise nur die Terminseite des Planes anerkennen.

In der Normenfrage überlassen sie noch zu gerne die Entscheidung dem TAN-Bearbeiter. Oft gehen Meister der Normenfrage ganz aus dem Wege. Obwohl seit Jahren davon gesprochen wird, daß für sein Bereich der Meister für die Normenarbeit verantwortlich ist, hat sich der eben geschilderte Zustand erhalten. Es ist deshalb richtig, den Plan der Normenarbeit, der, wie oben gesagt, eine gemeinsame Sache der Technologie, TAN und des Meisterbereiches ist, auch vom Meister in Zusammenarbeit mit all seinen Kollegen – insbesondere mit Hilfe seines Normenaktivs der jeweiligen Abteilung – vollinhaltlich durchzuführen. Auf Grund seiner Kenntnisse und Erfahrungen und seiner persönlichen Verantwortung für seinen Normenplan wird er auch für die ständige Vervollkommnung und Erweiterung des Planes der Normenarbeit sorgen können.

In der Elektroabteilung zeigt der Genosse Walter Meinel, daß es nicht nur möglich, sondern zur richtigen Führung der Abteilung unumgänglich ist, der Frage des Leistungsprinzips größte Aufmerksamkeit zu schenken. Seiner Mitarbeit ist es zu verdanken, daß die Elektroabteilung keinen TAN-Bearbeiter zusätzlich benötigt. Das glatte Gegenteil ist im Werkzeugbau zu verzeichnen, wo sich Meister und Vorarbeiter im vergangenen Jahr überhaupt nicht um die Normenarbeit gekümmert haben, obwohl sie vorher die Forderung nach Leistungslohn erhoben.

Auch in der Modelltischlerei zeigen die Bemühungen des Meisters um die Führung in der Normenfrage seiner Abteilung gute Ergebnisse. Wenn innerhalb eines Meisterbereichs wie z. B. Zylinder-, Teile- und Antriebsbau so gewaltige Normenerfüllungsunterschiede bestehen (und nicht nur dort), dann war in unserer Normenarbeit bisher ein Fehler, der mit Hilfe der ganzen Abteilung beseitigt werden muß.

Der Grundgedanke in der Normenarbeit ist stets die Gerechtigkeit für jeden, das heißt das Recht auf gleichen Lohn bei gleicher Leistung. Es kann keine personengebundenen Normen geben. Daher ist es Aufgabe der Normenarbeit in unserem Betrieb, den gleichen Maßstab für alle Abteilungen anzulegen. Darin besteht die Hauptaufgabe und die Berechtigung des Bestehens der Abteilung TAN, die die Normenarbeit der Meisterbereiche koordiniert und auf den gleichen Stand bringen hilft. Es ist z. B. ein schlechter Zustand, wenn in der Mehrmaschinenbedienung innerhalb des Betriebes, ja sogar innerhalb einer Abteilung unterschiedliche Bewertungen vorliegen. In der Zahnradfräserei wird bei Dreimaschinenbedienung die richtige Berechnung von 40 Prozent pro Maschine, das sind insgesamt 120 Prozent für alle drei Maschinen, angewendet. In der Hobelei dagegen werden bei der Zweimaschinenbedienung an den beiden Großhobelmaschinen pro Maschine 66 2/3 Prozent, also insgesamt 132 2/3 Prozent, und bei den anderen zwei Maschinen 75 und 75 Prozent, also 150 Prozent der Norm, berechnet. Es müssen aber solche Voraussetzungen geschaffen werden, sowohl von der technischen als auch von der ideologischen Seite, daß für jede Mehrmaschinenbedienung insgesamt 120 Prozent der Norm berechnet werden.

Jede Verbesserung oder Veränderung in der Fertigung muß sich in der dadurch veränderten notwendigen Arbeitszeit – also in der neuen Arbeitsnorm – ausdrücken. Die Losung „Mehr, besser und billiger produzieren" hat für uns ständig Gültigkeit.

Export-Messeabschlüsse in Höhe von 25 Millionen Rubel für die PLAMAG

Der polygraphische Maschinenbau der Deutschen Demokratischen Republik hat während der letzten 10 Jahre eine bedeutende Entwicklung zu verzeichnen und damit die Tradition des mitteldeutschen Raumes als einer der bedeutendsten Geburtsstätten dieses Industriezweiges gewahrt. Die Druck-, Buchbinderei- und Kartonagenmaschinen aus Leipzig, Heidenau, Radebeul und Plauen genießen in der Fachwelt einen ausgezeichneten Ruf und fehlen auf keiner großen internationalen Ausstellung und Messe.

Sie standen bereits in London, Lausanne, Poznan, Zagreb, Paris, New-Delhi, Kairo, Damaskus und anderen Orten der Welt im Blickfeld der Experten. Alljährlich im Frühjahr ist Leipzig im Rahmen der Frühjahrsmesse Treffpunkt aller Interessenten an polygraphischen Maschinen, wo auch dieses Jahr wieder weit über 100 verschiedene Modelle, darunter zahlreiche Neukonstruktionen und Weiterentwicklungen, zu sehen waren. Selbstverständlich ist es nicht immer möglich, daß die PLAMAG eine ihrer großen Rotationsmaschinen ausstellt, weshalb wir uns vor allem bei ausländischen Messen mit großen Bildtafeln und Hinweisschildern begnügen müssen. Im vergangenen Jahr zeigten wir eine in der Konstruktion und Leistung verbesserte Einrollen-Klein-Tiefdruck-Rotationsmaschine aus der laufenden Produktion auf der Leipziger Messe, während wir in diesem Jahr ein Modell der nach Prag gelieferten Zweirollen-Mehrfarben-Offset-Rotationsmaschine im Maßstab 1:10 zur Schau brachten.

Vor Beginn jeder Messe herrscht immer die gleiche Atmosphäre. Reges Leben und Treiben ist in der Stadt und in den Messehäusern anzutreffen. Die letzten Vorbereitungen werden getroffen, um die Gäste aus aller Welt in einem festlichen Gewand zu empfangen. Von der Regierung eingesetzte Kommissionen besichtigen die Ausstellungsräume und nehmen die einzelnen Maschinen ab. In Besprechungen werden wichtige Hinweise und Richtlinien für die bevorstehenden Verhandlungen erteilt. Die vom Ministerium und dem Außenhandelsunternehmen erstellten Verkaufspläne geben Aufschluß über die gesteckten Ziele an Umsätzen. Von der PLAMAG werden Abschlüsse in Höhe von 10,5 Mill. Rubel erwartet.

Ein letzter Blick in die mit Fahnen aller beteiligten Nationen geschmückte Stadt läßt erkennen, daß sich die Straßen dicht mit Autos füllen, die Erkennungszeichen aller Länder der Erde tragen. Leipzig bietet mit dem durch die Straßen ziehenden Menschenstrom, den gut dekorierten Schaufenstern und der Lichtfülle am Abend einen imposanten Eindruck. Auffällig ist die Neonreklame an fast jedem Gebäude der Innenstadt. In den Hotels und Restaurants sind die Sprachen aller Völker zu vernehmen. Die Leipziger Messe bildet im wahrsten Sinne des Wortes die Brücke zwischen Ost und West. Die Statistik weist eine ständig steigende Tendenz hinsichtlich der Beteiligung von westlichen Firmen aus und bringt damit zum Ausdruck, daß Leipzig nicht nur für das sozialistische Lager, sondern vor allem auch für die kapitalistischen Länder zum großen Anziehungspunkt geworden ist.

Endlich ist es soweit. Am 2. März 9 Uhr öffnen sich die Tore der BUGRA-Messe, und sofort setzt ein starker Besucherstrom ein. Alle ausgestellten Maschinen sind erstmals mit VISTA-BLAU gestrichen und bilden ein harmonisches Ganzes. Diese Farbe soll auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse und praktischer Versuche zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität und zur Senkung des Ausschusses beitragen. Man ist im allgemeinen gespannt, wie die Käufer auf diesen Anstrich reagieren.

Als erster Gast kann auf dem PLAMAG-Stand der französische Vertreter begrüßt werden. Ihm folgt am Eröffnungstag noch Besuch aus der Sowjetunion, Rumänien, Westdeutschland und der CSR. Schon nach einigen Tagen kann auf unserem Stand eine bedeutend höhere Besucherzahl als im vergangenen Jahr festgestellt werden. Freudig werden die ersten Verträge registriert, und am 5. Messetag rückt die PLAMAG mit den getätigten Abschlüssen in der Bewertung nach den Verkaufsplänen an die Spitze in unserer Hauptverwaltung. Diese Position verdanken wir in erster Linie den großen Bestellungen der Sowjetunion über 3 Tiefdruck-Anlagen mit je 26 Druckwerken zum Druck der Zeitschrift „Ogonjok" und einer großen Illustrationsrotationsmaschinenanlage zum Druck der Zeitschriften „Kommunist" und „Parteileben". Es wäre falsch, zu glauben, daß diese Objekte allein auf der Messe abschlußreif gemacht werden. Der Struktur unseres Betriebes entsprechend, die keine Serien- sondern Einzelfertigung vorsieht, gehen solchen Aufträgen monatelange Korrespondenz und, wie in diesem Falle, ein persönlicher Besuch unseres Chefkonstrukteurs in Moskau voraus. Anläßlich der Messe werden die noch offenen technischen und wirtschaftlichen Fragen in Anwesenheit des Käufers erörtert und nach Einigung in allen Punkten die Verträge unterzeichnet. Außer diesen bereits genannten Anlagen hat die Sowjetunion neben einer Anzahl von Hilfsmaschinen 4 weitere Tiefdruckrotationsmaschinen gekauft. Polen hat 2 große Tiefdruckmaschinen, Bulgarien eine Klein-Tiefdruckmaschine, die CSR und Jugoslawien je eine Hochdruckmaschine und Indien 3 Hochdruckmaschinen in Auftrag gegeben. Das sind die wichtigsten von mehr als 30 Messeabschlüssen im Werte von zirka 25 Mill. Rubel.

Mit diesen Aufträgen und den im Rahmen des Zentragprogrammes zu bauenden Rotationsmaschinen ist über die Kapazität unseres Werkes für 1959 und 1960 bereits restlos verfügt.

An sämtlichen 10 Messetagen reißt das Interesse an PLAMAG-Maschinen nicht ab. Insgesamt 46 Einkäufer aus dem Ausland und 6 aus der Bundesrepublik sprechen auf unserem Messestand vor und informieren sich über Konstruktion, Liefermöglichkeit und Preise unserer Rotationsmaschinen. Sie kamen aus Ägypten, Australien, Belgien, Dänemark, Indien, Island, Italien, Jugoslawien, Kanada, Holland, Österreich, Polen, Türkei, USA und den bereits eingangs genannten Ländern. Dabei wurden nicht nur weitere aussichtsreiche Geschäfte für 1961 und später angebahnt, sondern auch ein wertvoller Erfahrungsaustausch zwischen unseren Konstrukteuren und Druckfachleuten, wie z. B. mit den technischen Direktoren der Druckereien „France Soir", Paris, Girardet, Essen und dem Rowohlt-Verlag in Hamburg, geführt, wobei unterschiedliche Ansichten auf das Für und Wider überprüft und entsprechende Schlußfolgerungen gezogen worden sind.

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß im Verlauf der Diskussionen neben den technischen und wirtschaftlichen Problemen oft auch politische Erwägungen zur Sprache kamen. Es darf uns mit Genugtuung erfüllen, daß gerade von westlicher Seite die Bemühungen des sozialistischen Lagers um die Erhaltung des Friedens vorbehaltlos Anerkennung finden. Man ist sich durchweg einig, daß neben den guten wirtschaftlichen Beziehungen auch eine enge politische Fühlungnahme zwischen Ost und West im Bereich des Möglichen liegt, wenn der Westen die Politik der Stärke aufgibt und eine annehmbare Verhandlungsbasis schafft.

Als wir nach Abschluß der Messe mit dem kanadischen Vertreter bei der Lausitzer Rundschau in Cottbus unsere 32-Seiten-Schnellläufer-Rotationsmaschine Kom. 105 068 besichtigten, lautete dessen Urteil, daß er in Europa noch keine Maschine in so moderner Ausführung gesehen hat, was zweifellos den guten Ruf unserer Erzeugnisse erneut rechtfertigt.

Die 13 arbeits- und erlebnisreichen Tage in Leipzig bestätigen unsere Gewißheit, daß der Name PLAMAG ein Begriff deutscher Wertarbeit in der ganzen Welt geworden ist. Groß sind die Aufgaben, die auf Grund der eingegangenen Lieferverpflichtungen in den nächsten Jahren vor uns liegen. Sie fordern den ganzen Einsatz jedes einzelnen, damit wir uns auch in Zukunft des in unsere Erzeugnisse gesetzten Vertrauens würdig erweisen.

Gotthold Jähn

Werkküchen-ABC

Alles mal herhören bzw. hersehen!

Beurteilen Sie bitte nachstehende Ausführungen, denn es geht uns alle an!

Ca. 30 000 DM werden in unserer Werkküche jährlich zusätzlich verbraucht, und das ist keine Kleinigkeit.

Dürfen wir weiterhin so sorglos wirtschaften? Ist aus unserer Küche bei diesen Zuschüssen nicht etwas mehr herauszuholen?

Es ist dringend notwendig, unser Augenmerk auf Gepflogenheiten zu richten, die sich immer mehr einbürgern wollen und unsere Küchenrentabilität ungünstig beeinflussen.

Für alle, die es bisher noch nicht wußten, ordnet die Werkleitung an:

Grundsätzlich werden nur Wochenkarten ausgegeben: Montag bis Sonnabend bzw. Montag bis Freitag.

Halbe Portionen werden nicht verabreicht; denn

In folgendem Beispiel sehen wir die Auswirkungen:

Jedes Eintopfgericht wird getreulich geteilt. Eine Schüssel Bohnen, Reis oder Nudeln genügt ja vollauf für 2 Personen, und

Kompott erhält man dazu selbstverständlich zweimal. Kompott kann man ja nicht gut teilen.

Letzten Endes sind gerade diese Kollegen – vor allem Kolleginnen – bereit, eine **volle** Tageskarte im Werte von 60 Pfennigen zu kaufen, wenn Schnitzel, Rostbratwurst, Klöße mit Braten und ähnliches auf der Speisekarte stehen.

Man möchte bei diesen Gerichten wirklich gerne voll bezahlen, denn Nachschlag gibt es bei Schnitzel nicht, und auch eine halbe Bockwurst füllt nicht so recht die Augen und erst recht nicht den Magen.

Nachschlag soll es nun für die „halben Portionen" auch nicht mehr geben, (wir können niemand daran hindern, daß zwei aus einer Schüssel ihre Nudelsuppe löffeln wie schon geschehen!), wobei die Rechnung so schön aufging:

30 Pfennige für Mittagessen plus volle Kompottportion. Ist man nicht gesättigt, holt man Nachschlag; und

60 Pfennige für ein Gericht, das, zugegeben, 1,10 bis 1,20 DM in der Herstellung kostet, wollen wir schon mal anlegen.

Oh, dieser Unverstand der Verantwortlichen! Sie wollen uns ärgern und uns gerade dann keine Einzelkarte mehr geben, wenn wir gerade Wert darauf legen. Ist das nicht empörend?!

Was kümmern uns:

Portionen-Durchschnitt!

Quersummen!

Rentabilität der Küche!

So geht das aber nicht mehr weiter, liebe Mit-Esser!

Man kann nicht auf Kosten anderer für sich immer eine Sonderregelung verlangen.

Teller, Schüsseln usw. werden zusätzlich auch nicht mehr ausgegeben. Wir können die Tendenz der „halben Portionen" nicht noch sanktionieren durch Belieferung mit leerem Geschirr zur freundlichen Benutzung!

Unbenutzte Eßmarken werden künftig nur noch zurückgenommen, wenn vom verantwortlichen Abteilungsleiter oder Meister der Grund der unvorhergesehenen Abwesenheit kurz bestätigt wird: Reise- oder Montageauftrag, Krankheit usw.

Kolleginnen, die montags Haushalttag haben, besorgen ihre Eßkarte sonnabends oder bitten eine Mitarbeiterin, diese montags mit zu kaufen. Das ist alles einzurichten.

Verlangen Sie keine einzelnen Eßmarken mehr, es ist zwecklos.

Wählen Sie spätestens bis Montag, ob Sie **die ganze Woche über** am Essen teilnehmen wollen oder gar nicht.

Zum Schluß für alle, denen das ganze ABC zu lang war:

Nur volle Eßmarken (evtl. außer Sonnabend) werden samstags oder am Montag der laufenden Woche bei den Werkstattschreiberinnen gekauft. In der Abteilung Arbeit ist **kein Einzelverkauf;** es sei denn für Gäste. Eine Gastportion kostet **0,80 DM.** Einzelne Marken gibt es nicht. Rücknahme einzelner Tagesmarken erfolgt nur bei nachgewiesenem Fernbleiben vom Betrieb.

Für Hunderte von Kollegen ist etwas Disziplin in der Werksverpflegung zur Selbstverständlichkeit geworden. Sie haben Verständnis dafür, daß die Küchenleitung auch mengenmäßig planen muß. Wenn die Teilnehmerzahl am Essen sich täglich verändert, kann der Küchenchef nie wissen, was gebraucht wird, und muß „vorsorglich" einige Dutzend Portionen mehr kochen. Ist das nötig? Heißt das nicht, mit wertvollen Mitteln schludern um einiger Kollegen willen, die für sich stets Sonderrechte fordern?!

Denn allzuviel Nachsicht ist Schluderei, und überschüssiges Essen landet bekanntlich im Schweinetrog. – Wenn wir schon Zuschüsse aus dem Sozialfonds erhalten, dann sollen uns diese nicht zwischen den Fingern zerrinnen, sondern eine handgreifliche Bereicherung unseres Küchenzettels bedeuten.

Drechsel,
Lohn- und Sozialwesen

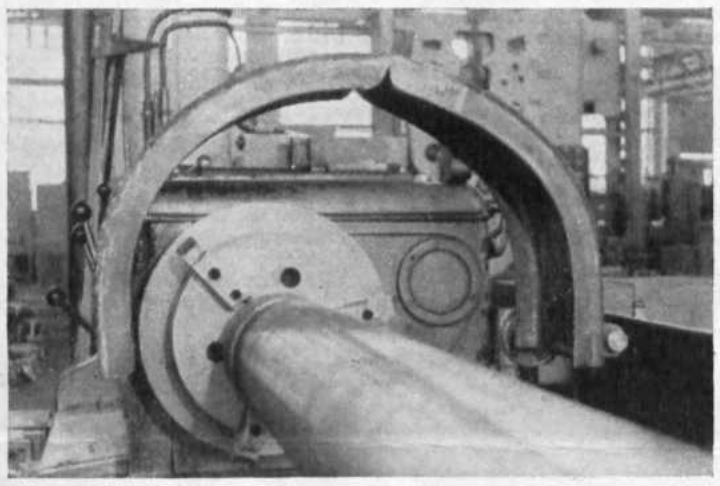
Vom Futterschutz, der den Dreher bei der Arbeit hindert

Seit einiger Zeit werden in der Dreherei an jeder Maschine Futterschutze angebracht. Sie sollen dazu dienen, den Arbeiter an der Maschine vor Unfällen zu schützen. Leider mußten wir feststellen, daß diese Schutze ihren Zweck nicht erfüllen, sondern durch das Bedienen des Schutzes die Unfallgefahr größer ist. Ferner ist der Schutz hinderlich bei der Arbeit, beispielsweise beim Aus- und Einspannen. Wenn wir in unserem Betrieb schon so etwas an den Maschinen anbringen, muß es auch seinen Zweck erfüllen, sonst ist das Geld zum Fenster hinausgeworfen.

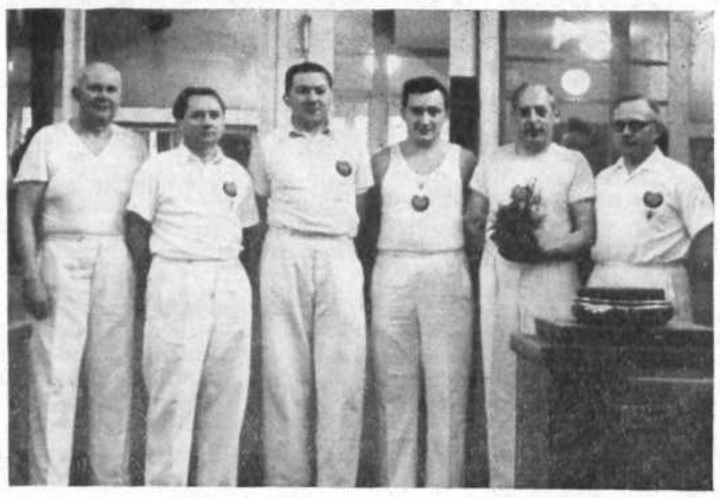
Wir sind alle der Meinung, daß der Unfallschutz noch mehr und besser ausgebaut werden muß, und jeder Kollege wird sein Möglichstes dazu beitragen. Wir haben alle ein Interesse daran, durch Vermeidung von Unfällen die Ausfallstunden zu senken, die Gesundheit der Kollegen zu erhalten und dadurch die Produktion zu steigern. Dazu ist aber notwendig, daß ein Schutz die Unfallgefahr nicht vergrößert oder den Kollegen bei der Arbeit hindert.

Der abgebildete Schutz ist bereits der dritte, der an dieser Maschine auf Anordnung des Sicherheitsinspektors angebracht wurde. Es wäre richtiger, wenn sich der Meister der herstellenden Abteilung mit dem Dreher und dessen Meister vorher einmal darüber unterhalten würde, damit der Schutz allen Anforderungen entspricht und zweckentsprechend gebaut wird.

Siegfried Trommer
Willi Taubald



Motor Nord-Kegler erkämpften Aufstieg in die Kreisliga



Als unsere Mannschaft im Spieljahr 1956/57 erstmalig an den Punktkämpfen teilnahm, errang sie überlegen den Staffelsieg und damit den Aufstieg in die erste Kreisklasse. Mit 32 : 0 Punkten wurde die Serie beendet. Obwohl man in der ersten Kreisklasse auf bessere Mannschaften stieß, hatte man sich vorgenommen, wieder vorn zu sein. Mit den Sportfreunden **Erwin Stadler, Kurt Sehan, Siegfried Brehmer, Helmut Petzoldt, Gerhard Pötzschmann und Kurt Lorenz** sowie den Ersatzleuten **Karl Böhme und Manfred Bauer** konnten wir unsere zur Zeit beste Vertretung aufbieten.

Durch ihren vorbildlichen Kampfgeist vollbrachten sie wieder eine großartige Leistung. Mit 16 : 0 Punkten wurde diese Serie beendet. Im letzten Punktkampf zeigte sich unsere Mannschaft noch einmal von der besten Seite. Mit 2287 Punkten erreichte sie das höchste Ergebnis, das in der ersten Kreisklasse überhaupt erreicht wurde. Der Gegner Motor wurde mit 183 Punkten klar geschlagen.

Beachtenswert ist, daß seit September 1956 die Mannschaft 27 Kämpfe durchführte und 27 Siege zu verzeichnen hatte, wobei sich auch die starke DDR-Liga-Mannschaft von Motor Freiberg geschlagen bekennen mußte.

Die Mannschaft der zweiten Kreisklasse hat sich trotz einiger Neulinge gut in ihrer Staffel gehalten und wiederholt schöne Resultate erzielt. Im kommenden Spieljahr werden diese Sportfreunde bestimmt ein ernstes Wort in ihrer Staffel mitreden.

Unsere neugegründete Frauenmannschaft muß sich erst noch zusammenfinden, wenn sie ein ernst zu nehmender Gegner werden will.

Wir wünschen allen Mannschaften in Zukunft weiter recht viel Erfolg und gute Zusammenarbeit.

Die BGL beglückwünscht unsere 1. Keglermannschaft zum Staffelsieg der 1. Kreisklasse und wünscht ihr für die Kämpfe in der Kreisliga Hals- und Beinbruch!

Scherzer
Betriebsgewerkschaftsleitung

Zwei bemerkenswerte Unfälle

Am 18. Februar 1958 schliff der Dreherlehrling Joachim Weichselbaum einen Drehmeißel. Dabei sprang ein Teil des Hartmetallblättchens ab und dem Lehrling ans Brillenglas (Weichselbaum ist Brillenträger). Das Brillenglas wurde durchschlagen und durch die Glassplitter das rechte Auge verletzt.

Was führte zu diesem Unfall?

Nach den Feststellungen des Sicherheitsinspektors waren Schleifscheibe und Auflage in Ordnung. Nicht in Ordnung war aber, daß Kollege Weichselbaum den am Schleifbock vorhandenen Splitterschutz aus Plexiglas unbenutzt ließ und keine Schutzbrille trug, obwohl auch für Brillenträger eine besondere Schutzbrille vorhanden ist. Er verließ sich vielmehr darauf, daß seine Brille einer Schutzbrille gleichkomme. Bei Benutzung der vorschriftsmäßigen Schutzbrille aus Kunststoff hätte der Splitter die Schutzbrille zwar durchschlagen, aber die Glasbrille und damit das Auge wären unverletzt geblieben.

Die Folge waren 18 Tage Krankheit. Dabei kann Kollege Weichselbaum noch von Glück reden, daß durch das Brillenglas die Wucht des Hartmetallblättchens abgeschwächt wurde, sonst wäre sein Auge unrettbar verloren gewesen. An keinem Schleifbock darf mehr ohne Schutzbrille gearbeitet werden. Das müssen besonders unsere älteren Kollegen im mechanischen Betrieb beachten, und sie sollten in dieser Richtung auf die jüngeren einwirken. Eine Normalbrille ist niemals ein ausreichender Schutz für das Auge, welches unersetzbar ist.

*

Der zweite Unfall ereignete sich am 13. März 1958 in der Dreherei.

Der Kollege Dammer wollte bei abgestellter Maschine und offenem Schutz ein eingespanntes Werkstück messen und beugte sich dabei mit dem linken Arm über das Futter. Mit dem linken Knie betätigte er unbeabsichtigt den zweiten Einrückhebel nach oben und rückte somit die Maschine in den Rückwärtsgang ein. Kollege Dammer wurde an der Brust und am Arm erfaßt, und Bluse und Hemd wurden ihm vom Körper gerissen. Die Verletzungen sind verhältnismäßig gering.

Hier lag ein Mangel an technischer Sicherheit vor und zwar deshalb, weil an dieser älteren Drehmaschine, Fabrikat Kaerger, der zweite Einrückhebel so angebracht ist, daß ein unbeabsichtigtes Einrücken möglich ist. Es soll aber auf die Unsitte hingewiesen werden, daß noch einige Kollegen Dreher den an jeder Maschine vorhandenen Dreibackenfutterschutz bei laufendem Futter nicht benutzen. Daß Kollege Dammer mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davonkam, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Drehmaschine noch mit Riemenantrieb versehen ist und dieser nicht die Kraft eines Zahnradantriebes besitzt.

Willi Rüger,
Sicherheitsinspektor

Sie vertreten die PLAMAG bei der Stadtdelegiertenkonferenz

Als Delegierte zur Stadtdelegiertenkonferenz wurden gewählt mit beschließender Stimme:

Max Wunderlich
Werner Martin
Enno Seidel
Paul Kaden
Hans Müller
Jochen Fickenwirth
Manfred Schmiedl
Ernst Freyer
Wolfgang Künzel
Erwin Forster
Siegfried Schuster
Heinz Wilhelm
Walter Binder
Willi Taubald
Erwin Stadler
Max Vogt
Martin Scherzer
Martin Weller
Kurt Kemnitz
Walter Ballhause
Werner Städtefeld
Paul Fröhlich

mit beratender Stimme:

Siegfried Fischer

Worin bestehen die Aufgaben des Sicherheitsinspektors?

Von Willy Rüger, Sicherheitsinspektor

(Fortsetzung)

Die Institutionen für Arbeitsschutz und technische Sicherheit innerhalb der Deutschen Demokratischen Republik gliedern sich nach der gleichen Verordnung wie folgt auf:

Bei den Ministerien
1 Hauptsicherheitsinspektor,
in Betrieben bis 500 Belegschaftsmitglieder
1 Sicherheitsbeauftragter,
in Betrieben bis 1000 Belegschaftsmitglieder
1 Sicherheitsinspektor,
in Großbetrieben über 1000 Belegschaftsmitglieder
1 Sicherheitsinspektion,
bei der BGL
1 Arbeitsschutzkommission
als kontrollierendes Organ,
bei den Räten der Städte, Kreise und des Bezirkes
je 1 Arbeitsschutzinspektion,
die eng mit der Gewerkschaft zusammenarbeitet.

Darüber hinaus gibt es beim Rat des Kreises eine Abteilung „Technische Überwachung". Diese ist für die überwachungspflichtigen Anlangen zuständig.

Unter den Bedingungen des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln gilt das Prinzip der Vermeidbarkeit aller Unfälle. Jedem Unfall liegen also Ursachen zugrunde. Aufgabe des Sicherheitsinspektors ist es, diese Ursachen zu erforschen und zu beseitigen.

In unserem Arbeiter- und Bauernstaat steht die Gesundheit des Menschen im Vordergrund. Dazu gehören der Arbeitsschutz und die technische Sicherheit, die ständig verbessert werden, um Unfälle zu vermeiden. Deshalb sind in den größeren Betrieben Sicherheitsinspektoren eingesetzt, die sich hauptsächlich mit diesen Aufgaben befassen. Bis unseren Werktätigen überall vollkommene Arbeitssicherheit geboten werden kann, ist noch sehr viel schöpferische Arbeit zu leisten. Dazu ist aber die Mitarbeit aller erforderlich. Die Produktionsarbeiter kennen am besten die noch an jeder Maschine und an jedem Arbeitsplatz vorhandenen Gefahren und können Hinweise geben, was noch zu verbessern ist. Leider ist noch immer die Meinung verbreitet, daß der Sicherheitsinspektor, der nicht unmittelbar in der Produktion beschäftigt ist, keine Arbeit im Interesse unserer Werktätigen leistet. Das ist aber nicht so. Wie schon erwähnt, sind der Arbeitsschutz und die technische Sicherheit auch ein Teil der Produktion, denn nur mit gesunden Menschen sind große Leistungen zu vollbringen.

Zu den weiteren Aufgaben des Sicherheitsinspektors gehören noch:

Kontrolle der in eigener Produktion hergestellten Maschinen auf Sicherheitsvorrichtungen;
Kontrolle neuangeschaffter Maschinen und Aggregate daraufhin, Überprüfung von generalüberholten Maschinen.

Im Paragraph 4 der Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft heißt es: „Wer ein Produktionsmittel in den Verkehr bringt, ist dafür verantwortlich, daß es den Arbeitsschutzbestimmungen entspricht." Bei Umzug einzelner Abteilungen, Neueinrichtungen von Werkstätten, Umsetzung von Maschinen und Neubauten von Produktionsstätten muß der Sicherheitsinspektor Einsicht in die Einrichtungspläne nehmen können. Ein Hauptsachgebiet sind die überwachungspflichtigen Anlagen. Einen Überblick über die Tätigkeit des Sicherheitsinspektors gibt folgender Tätigkeitsnachweis:

1. Überwachung der gesetzlich festgelegten Arbeitszeit;
2. Überwachung der Arbeitsweise und der Betriebshygiene;
3. Überwachung und Registrierung der Berufskrankheiten und deren Bekämpfung;
4. Schutz der werktätigen Frau;
5. Schutz der Jugendlichen;
6. Kontrolle über Beschaffung, Verteilung und Verwendung der Arbeitsschutzmittel und -bekleidung;
7. Regelmäßige Überprüfung der überwachungspflichtigen Anlagen;
   a) Dampfkessel,
   b) Boiler,
   c) Druckgefäße,
   d) Azetylenanlagen,
   e) Elektrische Anlagen,
   f) Blitzschutzanlagen,
   g) Hebezeuge,
   h) Gleisanlagen,
   i) Schießstand,
   k) Giftraum,
   l) Leitern,
   m) Fallwerk usw.;
8. Überwachung der Durchführung der Arbeitsschutzbelehrungen;
9. Durchführung der Einstellungsbelehrungen;
10. Registrierung der Unfälle und Bekanntgabe im Betrieb;
11. Überwachung auf Einhaltung der Arbeitsschutzordnungen und der Sicherheitsbestimmungen;
12. Untersuchung der Unfälle;
13. Schulung der verantwortlichen Kollegen auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes und der technischen Sicherheit;
14. Durchführung regelmäßiger Betriebsüberprüfungen;
15. Erteilung von Anweisungen zur Beseitigung von Mängeln auf dem Gebiet der technischen Sicherheit;
16. Schulung der gewerkschaftlichen Arbeitsschutzobleute;
17. Auswertung des Unfallgeschehens an Hand der UV-Meldungen;
18. Einleitung von Maßnahmen zur Senkung des Unfallstandes;
19. Regelmäßige Berichterstattung vor der Werkleitung;
20. Regelmäßige Berichterstattung vor der BGL;
21. Führung einer graphischen Darstellung über den Unfallstand;
22. Überprüfung der im Betrieb hergestellten Erzeugnisse in sicherheitstechnischer Hinsicht;
23. Überwachung der von der Arbeitsschutzinspektion gestellten Termine zur Beseitigung von Mängeln;
24. Beurteilung von Verbesserungsvorschlägen auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes;
25. Beurteilung bei Gewährung von Erschwerniszuschlägen;
26. Überprüfung der Raum- und Luftverhältnisse sowie der Be- und Entlüftung;
27. Einleitung von Maßnahmen über die Winterfestmachung vor Eintritt der kalten Jahreszeit;
28. Überwachung der Einhaltung der Verpflichtungen im BKV;
29. Auswertung von Betriebsüberprüfungen;
30. Enge Zusammenarbeit mit der Arbeitsschutzinspektion des Kreises und der Hauptsicherheitsinspektion der Hauptverwaltung;
31. Monatlicher Bericht an Werkleitung über Unfallgeschehen, technische Sicherheit;
32. Quartalsmäßige Aufstellung einer Analyse über das Unfallgeschehen.

(Fortsetzung folgt)

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 8 April 1958 2. Ausgabe

1. Mai – Kampftag gegen den Atomtod

Zeichnung Siegfried Hauffe

Liebe PLAMAG-Arbeiter!

Genossinnen und Genossen!

Kolleginnen und Kollegen!

Der 1. Mai ist für das internationale Proletariat zum Feiertag für den Sieg des Sozialismus auf einem Teil der Erde geworden; er bleibt der Kampftag für alle Werktätigen, solange es Imperialismus und damit Unterdrückung des Menschen und Kriegsgefahr gibt. An diesem Tag zeigt sich die große unüberwindliche Kraft des proletarischen Internationalismus durch die Maidemonstrationen in allen Ländern der Erde.

Der 1. Mai ist für die gesamte deutsche Arbeiterklasse der Kampftag gegen die Atombewaffnung der westdeutschen NATO-Truppen, für die Bildung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa und die Annäherung beider deutscher Staaten mit dem Ziel, einen Staatenbund zu bilden. Wir stellen dafür keine Vorbedingungen. Die deutsche Arbeiterklasse und alle Werktätigen werden sich anhand der praktischen Beispiele selbst für die sozialistische Form der Wirtschaft und damit der Gesellschaftsordnung entscheiden.

Daher ist der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik für die friedliche Entwicklung ganz Deutschlands von so großer Bedeutung, und es ist unsere Aufgabe, alle Kräfte für die Erfüllung und Übererfüllung unserer Pläne einzusetzen.

Der Beitrag der PLAMAG-Belegschaft für den Kampf um ein friedliebendes demokratisches Deutschland und anläßlich des 1. Mai 1958 muß die Übererfüllung des ersten Halbjahresplanes um

163 500 DM = 3 Tage Planvorsprung

sein.

Genossen und Kollegen in der Produktion! Entfaltet den sozialistischen Wettbewerb, helft den Zurückgebliebenen, sorgt für die Einführung der fortschrittlichsten Arbeitsmethoden und steigert damit die Arbeitsproduktivität!

Genossen und Kollegen in der Konstruktion, Technologie und Produktionsleitung! Schafft die Voraussetzungen eines kontinuierlichen Produktionsflusses!

Genossen und Kollegen in der Verwaltung! Setzt alle eure Fähigkeiten ein, die Kosten zu senken!
Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache! Jeder an seinem Arbeitsplatz seine ganze Kraft für die Erhaltung des Friedens und die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands!

Schmückt zum 1. Mai eure Häuser! Ergreift öffentlich Partei für den Aufbau des Sozialismus und die in ihm eingeschlossene Bestrebung, den Frieden mit allen Mitteln zu erhalten!
Demonstriert am 1. Mai für die weitere Stärkung unserer Arbeiter- und Bauernmacht und gegen die Atomstrategen Westdeutschlands!

Betriebsparteileitung	Werkleitung	Betriebsgewerkschaftsleitung
Städtefeld	Kaden	Scherzer

Festigt die Partei!

Vor 12 Jahren, am 21. und 22. April 1946, vollzog sich die größte Errungenschaft der deutschen Arbeiterklasse, indem die Einheit der Arbeiterbewegung in der Deutschen Demokratischen Republik auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, gegründet wurde. Damit war die Grundlage für die Errichtung der Arbeiter- und Bauernmacht in einem Teil Deutschlands und eben nur dort, wo die marxistisch-leninistische Einheit der Arbeiterbewegung zustande kam, gegeben, und es konnte die Deutsche Demokratische Republik als erster friedliebender deutscher Staat gebildet werden.
Die Einheit der Arbeiterbewegung auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus ist auch die Voraussetzung zum Aufbau des Sozialismus. Wie schnell es geht, liegt an den Möglichkeiten und Notwendigkeiten. Im Interesse der friedlichen Entwicklung Deutschlands ist es notwendig, so schnell wie möglich den Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik aufzubauen und immer vorwärts zu schreiten, auch wenn es großer und sehr großer Anstrengungen bedarf. Wir haben beim Aufbau des Sozialismus einige Geburtswehen. Ich möchte unsere Schmerzen mit dem Zahnweh beim Zähnekriegen eines Kindes vergleichen. Es tut weh, aber wir freuen uns übers erste Zähnchen. Diese Art der Schmerzen sind also mit dem Wachstum verbunden.
Die Kapitalisten haben ihre Art der Schmerzen, die ich mit denen eines alten, faulen Zahnes vergleichen will. Diese Art der Schmerzen zeigen Siechtum an.

Fortsetzung Seite 2

Zum Beginn unserer Arbeit

Die Wahlen in unseren Grundorganisationen sind von den Gruppen bis zu den Leitungen abgeschlossen. Es wäre also an der Zeit, etwas zu tun. Aber was? Auf diese Frage wird sich mancher Genosse keine Antwort geben können. Gehen wir davon aus, wie unsere politisch-ideologische Arbeit in der Vergangenheit war. War sie gut oder schlecht? Bei realer Einschätzung muß man sagen, daß sie schlecht war. Das zeigte sich auch in den Berichtswahlversammlungen.

Wo liegen nun die Ursachen dieser schlechten Parteiarbeit, angefangen in den Gruppen bis zu den Leitungen? Hier muß sich jeder Genosse selbst fragen: Was habe ich getan, damit es besser wird? Es gibt viele Genossen, denen dieser Zustand bekannt ist. Aber es gibt auf der anderen Seite wenige, die sich Gedanken darüber machen, wie sie selbst mit zur Verbesserung der Arbeit in den Parteigruppen beitragen können. Hier liegt erstens Nachlässigkeit, zweitens Gleichgültigkeit und drittens Unklarheit vor.

Nehmen wir als Hauptübel die Unklarheit heraus. Verstehen unsere Genossen die Politik unserer Partei richtig, und ist es jedem klar, daß nur dem Fortschritt die Zukunft gehört? Der Aufbau des Sozialismus ist nun einmal kein Sonntagsspaziergang, sondern er vollzieht sich nur im harten Klassenkampf, im Kampf des Neuen gegen das Alte. Der Kampf gegen falsche Auffassungen verlangt von allen Genossen, daß sie sich selbst über alle Fragen klar sind und sich bemühen, bestehende Unklarheiten durch eifriges Lernen zu überwinden. Wir dürfen nicht über jede persönliche Verärgerung stolpern; das heißt, wir müssen den egoistischen Ich-Standpunkt aufgeben und mehr im Sinne der ganzen Gesellschaft denken und handeln.

Wir müssen als Genossen – angefangen in den Parteigruppen – einen Kampfbund Gleichgesinnter bilden. Vor allem müssen wir ein anderes persönliches Verhältnis zueinander schaffen und unser Entwicklungsgesetz der Kritik und Selbstkritik richtig anwenden. Wenn wir uns gegenseitig offen und ehrlich unsere Fehler und Mängel sagen, dann wird auch das Verhältnis zwischen uns besser werden. Fangen wir damit in der kleinsten Einheit – der Parteigruppe – an. Übertragen wir unser einheitliches Handeln auf unsere anderen Kollegen, dann werden wir im Betrieb die führende Kraft sein.

Gehen wir in diesem Sinne an unsere Arbeit.

Jeder leistet nach seinen Fähigkeiten eine Parteiarbeit!

Walter Binder

Der 1. Mai . . .

. . . der Kampftag der Werktätigen der ganzen Welt, steht wieder vor uns. In Vorbereitung der damit verbundenen Arbeiten wurde durch die BGL bereits im Februar das Maikomitee gebildet, dessen Vorsitz der Kollege Max Wunderlich übernommen hat.

Über die zentralen Veranstaltungen, wie Demonstration, Kulturveranstaltungen usw., wird noch rechtzeitig berichtet werden. Interessieren werden heute jedoch die betrieblichen Veranstaltungen. Nach Aussprache mit den Vertretern der AGL kann hierzu nunmehr folgendes mitgeteilt werden:

Am 9. Mai 1958, 17.30 und 20.15 Uhr, finden in der „Festhalle" für alle Betriebsangehörigen und deren Ehepartner Varietéveranstaltungen unter dem Titel „Lachen diesmal ganz groß" statt.

Die Maifeiern selbst werden diesmal nicht zentral durchgeführt, sondern es soll den Abteilungen einmal selbst überlassen bleiben, einen Maientanz, eine Ausfahrt oder sonst irgend etwas durchzuführen. Hierzu werden für jeden Betriebsangehörigen 8 DM zur Verfügung gestellt, wobei jedoch erwähnt werden muß, daß eine Auszahlung des Betrages in keinem Falle erfolgen darf. Die Kulturorganisatoren der AGL wurden entsprechend unterrichtet und werden nochmals um Mitteilung gebeten, in welchen Gruppen und in welcher Art Veranstaltungen durchgeführt werden.

Dieser Vorschlag wurde nicht etwa unterbreitet, um einer Arbeit aus dem Wege zu gehen, sondern aus der Erwägung heraus, daß schon des öfteren von zahlreichen Kollegen und Abteilungen der Wunsch ausgesprochen wurde, die Maiveranstaltungen mit Angehörigen durchzuführen. Da jedoch die Festhalle – die als einziger Veranstaltungsort für geschlossene Maifeiern in Frage käme – in den Monaten Mai, Juni und Juli voll besetzt ist, müssen die Veranstaltungen in kleineren Gruppen durchgeführt werden. Sicherlich werden bei den Aussprachen innerhalb der Abteilungen noch Fragen auftauchen, die jederzeit gern von den Kollegen Wunderlich, Petzoldt und Uhler beantwortet werden.

Wir hoffen, daß die Maifeiern auch in dieser Form recht viel Freude bereiten werden.

Das Maikomitee
Petzoldt

Fortsetzung von Seite 1

Festigt die Partei!

Die Partei wird die Schmerzen beim Aufbau des Sozialismus mit Hilfe der Werktätigen beseitigen können, weil sie ein klares, auf realer Grundlage aufgebautes Programm hat und dieses von den Massen unterstützt wird.

Die Einheit der Partei hat die Voraussetzung für das ganze deutsche Volk geschaffen, sich einen friedliebenden Staat aufzubauen, der die Achtung und Anerkennung aller friedliebenden Staaten und darüber hinaus der friedliebenden Menschen in der ganzen Welt genießt. Das ist das Verdienst unserer Partei.

Diese Einheit der Partei zu stören, ist der Wunsch unserer Feinde. Seit dem Bestehen unserer Partei wird gegen sie gehetzt. Aber die Lehren der Geschichte der Arbeiterbewegung sind uns bekannt und lauten, vor allem die Einheit und Reinheit unserer Partei zu hüten und ihre Kampfkraft ständig zu erhöhen. Dazu trug auch unsere Parteiwahl in der Betriebsparteiorganisation bei, was sich besonders auf der Betriebsdelegiertenkonferenz zeigte.

Wir haben jedoch bei solcher Betrachtung zugleich nötig, die Augen nicht zu verschließen vor denjenigen, die den Namen „Genosse" nicht verdienen und trotz aller geduldigen Aufklärung sich nicht wie ein Parteimitglied verhalten, das Ansehen der Partei schädigen und somit den Namen „Mitglied der Partei" nicht in Ehren halten. Solche Personen werden mit Recht von den Mitgliederversammlungen der Grundorganisationen aus ihren Reihen entfernt. Es wird manchem Genossen klarwerden bei einer gründlichen Auseinandersetzung, daß er sein bisher passives Verhalten aufgeben und eine bestimmte Parteiarbeit übernehmen muß.

Den 12. Jahrestag der Gründung der SED, der einheitlich marxistischen-leninistischen Kampfpartei, sollten wir zum Anlaß nehmen, unsere Arbeit als Genosse zu überprüfen und uns klarzuwerden, wo wir noch besser, noch aktiver für die Partei und damit für die Arbeiterklasse und unser Vaterland arbeiten können. In unserer Partei verkörpern sich die besten revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterklasse. Sie führt die besten humanistischen Traditionen des deutschen Volkes weiter.

„Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu sein, ist eine große Ehre und Verpflichtung!"

(Aus dem Parteistatut)
Werner Städtefeld

Unsere Aufgaben im zweiten Fünfjahrplan

Am 19. 12. 1957 beschloß die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik das Gesetz über den zweiten Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft in der DDR für die Jahre 1956 bis 1960. In der Einleitung zu diesem Gesetz heißt es:

„Die Festigung der Arbeiter- und Bauernmacht und der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik sind die Grundbedingungen für die friedliche Lösung der deutschen Frage und ein wesentlicher Beitrag für die Sicherung des Friedens in Europa. Diesem Ziel dient der 2. Fünfjahrplan, der unter breiter Mitwirkung der Werktätigen in den wichtigsten Betrieben und der Mitarbeit der örtlichen Volksvertretungen entstanden ist. Er orientiert die Arbeiter und Bauern, die technische und wissenschaftliche Intelligenz sowie alle anderen Schichten der Bevölkerung auf die entscheidenden ökonomischen Aufgaben bis zum Jahre 1960. Seine Durchführung wird dazu beitragen, die komplizierten Probleme der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus zu lösen. Hierbei sind die Werktätigen stärker als bisher in die Leitung von Staat und Wirtschaft einzubeziehen. Ihre Mitarbeit ist durch den sozialistischen Wettbewerb, durch Produktionsberatungen, ökonomische Konferenzen und Betriebsvergleiche zu gewährleisten. Den Gewerkschaften fällt hierbei eine wichtige Aufgabe zu. So nehmen auf vielfältigste Weise die Werktätigen an der Leitung des Staates und der Wirtschaft teil, wodurch die Überlegenheit der neuen sozialistischen Ordnung immer wirksamer zur Geltung kommt."

Die Ziele des 2. Fünfjahrplanes gewährleisten durch steigende Produktion und Arbeitsproduktivität weitere Erfolge beim Aufbau des Sozialismus und eine weitere Verbesserung der Lebenslage der Bevölkerung. Indem wir für die Erreichung und Überbietung dieser Ziele kämpfen, helfen wir, unsere Arbeiter- und Bauernmacht zu stärken und sie dadurch zu einem immer anziehenderen Beispiel für unsere westdeutschen Klassenbrüder zu gestalten. Das gibt der Arbeiterklasse und den anderen friedliebenden Kräften in Westdeutschland den notwendigen Rückhalt in ihrem schweren Kampf gegen die furchtbare Gefahr des Atomkrieges, die durch den bekannten Beschluß einer volksfeindlichen Mehrheit des Bundestages und die sture Ablehnung aller Vorschläge zur Entspannung durch die in Westdeutschland herrschende Clique heraufbeschworen wird.

Es sind hohe Ziele, die der 2. Fünfjahrplan – gestützt auf die bisher erreichten Erfolge – den Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik stellt. Betrachten wir nur die Industrieproduktion. Dort soll die Bruttoproduktion von 1955 bis 1960 auf 138 % steigen, davon die der Produktionsmittel auf 140 %. Da dieses Ziel ohne wesentliche Vermehrung der Arbeitskräfte erreicht werden muß, ist die Arbeitsproduktivität bis 1960 gegenüber 1955 in der gesamten Industrie um 33 % zu erhöhen.

Unserem Industriezweig, dem polygrafischen Maschinenbau, sind im 2. Fünfjahrplan besonders große Aufgaben zugedacht. Wurde bisher schon ein großer Teil der Erzeugnisse unseres Industriezweiges exportiert, so soll dieser Anteil noch erheblich gesteigert werden. Das ist notwendig, um die steigende Einfuhr von Rohstoffen, Nahrungsmitteln und Gebrauchsgütern für die Bevölkerung bezahlen zu können. Es ist dabei aber auch notwendig, solche Erzeugnisse bevorzugt zu exportieren, bei denen der Anteil des eingesetzten Materials am Gesamtwert möglichst niedrig ist. Das trifft gerade für unseren Industriezweig allgemein zu. Deshalb sieht der 2. Fünfjahrplan vor, daß der Bau von Maschinen für die Polygrafie 1960 gegenüber 1955 auf 182 % erhöht wird.

Ich denke, wir dürfen uns freuen und es als eine Ehre betrachten, wenn die Partei der Arbeiterklasse und unsere Regierung unserem Industriezweig so viel Aufmerksamkeit zuwendet und solche großen Aufgaben stellen.

Welchen Anteil an der gesamten Aufgabenstellung für den Industriezweig hat nun unser Betrieb zu leisten?

Seien wir uns bei Betrachtung der folgenden Ausführungen darüber klar, daß unser Betrieb in bezug auf Gebäude und Ausrüstungen mit Recht als der am besten ausgestattete des ganzen Industriezweiges gilt. Es dürfte deshalb jedem ohne weiteres klar sein, daß wir nicht weniger, sondern auf jeden Fall mehr zu leisten haben, als dem allgemeinen Durchschnitt des Industriezweiges entspricht.

Sehen wir uns zunächst die Ergebnisse der bereits vergangenen zwei Jahre des 2. Fünfjahrplanes an:

Gegenüber dem Vorjahr wurde die Warenproduktion zu Betriebspreisen 1956 um 14,8 % und 1957 um 8,9 % erhöht. Das ergibt für 1957 gegenüber 1955 eine Steigerung auf 125,1 %.

Die Arbeitsproduktivität je Produktionsarbeiter steigt gegenüber dem Vorjahr 1956 um 14,5 %, 1957 um 10,9 %. 1957 hatten wir also gegenüber 1955 eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität je Produktionsarbeiter auf 127 % zu verzeichnen. Das sind gewiß Erfolge, die geeignet sind, unser Vertrauen in die eigene Kraft zur Lösung der Aufgaben zu stärken, die uns in den drei übrigen Jahren des 2. Fünfjahrplanes bevorstehen.

Nach den uns jetzt vorliegenden staatlichen Aufgaben für die nächsten drei Jahre soll gegenüber dem Vorjahr die Warenproduktion zu Betriebspreisen

1958 um 26,3 %,
1959 um 13,4 %,
1960 um 11,1 % erhöht werden.

Gegenüber 1955 ergibt das eine Steigerung der Produktion 1958 auf 158,1 %, 1959 auf 179,3 % und 1960 auf 199,3 %. Geht man von dem Jahre 1957 aus und setzt den dort erreichten Stand gleich 100 %, so ergeben sich

für 1958 126,3 %,
für 1959 143,3 %,
für 1960 159,2 %.

Die Arbeitsproduktivität der Produktionsarbeiter soll sich nach den vorliegenden staatlichen Aufgaben wie folgt entwickeln. Gegenüber dem Vorjahr soll sie

1958 um 19,9 %,
1959 um 11,9 %,
1960 um 9,0 %

steigen.

Nimmt man als Ausgangspunkt das Jahr 1955 und setzt den damals erreichten Stand gleich 100 %, so soll 1958 die Arbeitsproduktivität je Produktionsarbeiter auf 152,4 %, 1959 auf 170,6 und 1960 auf 186 % steigen.

Viele Kollegen werden sich fragen, wie wir diese großen Aufgaben lösen werden. Fragen wir nach den Voraussetzungen zu ihrer Lösung und betrachten wir zunächst die Absatzseite, so wissen wir, daß unser Produktionsprogramm für 1958 bereits seit Jahresanfang festliegt. Das war in den vergangenen Jahren nicht immer so. Dabei gibt es bei seiner Zusammensetzung gute Voraussetzungen für unser Bemühen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Das gilt aber bereits heute auch für 1959 und 1960. Das Produktionsprogramm für diese Jahre liegt bereits fest und ist mit ganz wenig Ausnahmen vertraglich gebunden. Wir haben dabei nach Möglichkeit darauf geachtet, daß jeweils mehrere gleichartige Einheiten gleichzeitig in der Fertigung laufen können, um dadurch die Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erleichtern.

Im Jahre 1959 haben wir z. B. (ohne Hilfsmaschinen und kleinere Objekte) im **Sektor Hochdruck** zu liefern:

- 2 96-Seiten-Rot.-Masch.
- 1 80-Seiten-Rot.-Masch.
- 4 Illustrationsmasch.
- 1 16-Seiten-Rot.-Masch.

Im **Sektor Tiefdruck** sind es:

- 26 Druckwerke für Ogonjok-Objekt
- 3 Klein-Tiefdruckmaschinen
- 1 9-Werke-Tiefdruckmaschine

Im Jahre 1960 haben wir im **Sektor Hochdruck** zu liefern:

- 1 96-Seiten-Rot.-Masch.
- 3 32-Seiten-Rot.-Masch.
- 2 16-Seiten-Rot.-Masch.
- 6 Einheiten zu je 16 Seiten für ND-Format

Im Tiefdruck sind es:

- 2 × je 26 Druckwerke (wie bereits 1959)
- 1 7-Werke-Maschine
- 1 5-Werke-Maschine
- 4 Kleintiefdruck-Rot.-Masch.

Als weitere gute Voraussetzung müssen wir, wie bereits bemerkt, beachten, daß wir einen modern ausgestatteten Betrieb haben, dessen Ausrüstung laufend weiter ergänzt wird. Vor allem aber haben wir einen Stamm von erfahrenen Arbeitern, Angehörigen der Intelligenz und Angestellten, die bereits bisher bewiesen haben, daß sie es verstehen, auch schwierige Aufgaben auf allen Gebieten des betrieblichen Lebens zu lösen. Wenn wir in kollektiver Zusammenarbeit im ganzen Betrieb unsere bisher erworbenen Erfahrungen sowie die neu gewonnenen Erkenntnisse anwenden und an die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben herangehen mit dem Vertrauen in unsere eigene Kraft und mit der Siegesgewißheit, zu der wir berechtigt sind, besteht kein Zweifel daran, daß wir sie lösen werden.

Natürlich ist es unzulässig, im Vertrauen auf die genannten Voraussetzungen die Erledigung unserer Aufgaben dem Selbstlauf zu überlassen. Wir müssen alle Anstrengungen gemeinsam unternehmen, um auf allen Gebieten unsere Arbeit zu verbessern. Diesem Ziel soll die Überprüfung und Verbesserung unserer gesamten Betriebsorganisation dienen. Weiterhin ist unter Berücksichtigung der an uns gestellten Aufgaben ein langfristiger Perspektivplan für die weitere Ausgestaltung unseres Betriebes zu erarbeiten. Diese Bemühungen können aber nur zu einem vollen Erfolg führen, wenn dabei die gesamte Belegschaft mitarbeitet. Entsprechende Vorschläge werden der Belegschaft dazu in der nächsten Zeit unterbreitet.

Abgesehen von diesen den gesamten Betrieb umfassenden Maßnahmen gibt es aber in jedem einzelnen Bereich Möglichkeiten zur Verbesserung der Arbeit. Ich denke dabei insbesondere an die Notwendigkeit der sparsamen Verwendung von Material, die bessere Ausnutzung der vorhandenen Maschinen und sonstigen Ausrüstungen, die stärkere Anwendung von Vorrichtungen, die größere Beteiligung am Erfindungs- und Vorschlagswesen, die Durchführung von Wettbewerben mit konkreten Zielen unter Beachtung der sozialistischen Hilfe, die stärkere Beachtung der Qualifizierung unserer Kader, die Vermeidung von Unfällen usw.

Es ist notwendig, daß die Produktionsberatungen und Abteilungsbesprechungen jeweils diese Fragen beraten und nach Wegen zur Verbesserung der Arbeit auf den genannten Gebieten in ihrem Bereich suchen.

Laßt uns in diesem Sinne an die Arbeit gehen!

Paul Kaden

Wieder verließen zwei Genossen unseren Betrieb, um nach einem arbeitsreichen Leben noch einen ruhigen Lebensabend zu verbringen.

Genosse **Paul Möckel** steht im 71. Lebensjahr und wurde als Sohn eines Arbeiters geboren. Seit 1912 arbeitete er bis 1945 in der früheren Vomag als Monteur und lernte durch seine Auslandmontagen fast alle Erdteile kennen. Nach der Gründung der PLAMAG nahm er 1946 seinen alten Beruf wieder auf und trug durch gewissenhafte Arbeit auf auswärtigen Montagen dazu bei, das Ansehen der PLAMAG zu stärken.

Als Sohn der Arbeiterklasse gehört er unserer Partei seit langen Jahren an und seit dem Jahre 1905 ist er Mitglied der Gewerkschaft.

Genosse **Berthold Axt** arbeitete als Schlosser in der Reparaturschlosserei. Er stellte sich ebenfalls sofort nach 1945 dem Wiederaufbau zur Verfügung und half unermüdlich mit, unsere Werkzeugmaschinen bei Defekten schnell wieder einsatzfähig zu machen. Durch seine gute Arbeit ließen sich größere Maschinenausfälle vermeiden. Dafür wurde er 1949 und 1952 als Aktivist ausgezeichnet.

Genosse Axt fand schon 1921 den Weg zur Partei der Arbeiterklasse. Bis zur letzten Neuwahl der Grundorganisation Mechanische Abteilung gehörte er zur Leitung. Gewerkschaftlich ist Genosse Axt seit 1909 organisiert.

Wir wünschen den Genossen Möckel und Axt noch viele Jahre Gesundheit und einen friedlichen Lebensabend.

Etwas über das Urlaubsrecht

Es besteht Veranlassung, wieder einmal mit Nachdruck auf die geltenden Bestimmungen in der Urlaubsverordnung hinzuweisen.

Nach unseren Erfahrungen scheint bei einigen Betriebsangehörigen der Eindruck vorzuherrschen: Das Urlaubsjahr gilt bis zum 31. 3. des nachfolgenden Jahres, und erst dann braucht man eine „Genehmigung", um den Urlaub noch weiter hinauszögern zu können.

Abgesehen davon, daß es unverständlich ist, Urlaub zu „horten", ist diese Einstellung grundfalsch.

Das **Urlaubsjahr beginnt am 1. Januar** und **endet am 31. Dezember.**

Jeder Werktätige hat nach der Urlaubsverordnung nicht nur das **Recht** auf Urlaub, sondern auch die **Pflicht,** seinen Erholungsurlaub in Anspruch zu nehmen; notfalls kann die Betriebsleitung anordnen, daß der Urlaub rechtzeitig angetreten wird.

Wir betonen nochmals, daß das Urlaubsjahr am 31. 12. 1958 zu Ende ist, und lassen ab 1. Januar 1959 keine noch so ausgeklügelte Entschuldigung gelten, um den Urlaub verlängern zu können.

Laut § 2, Abs. 2, der UVO ist eine Übertragung des Urlaubs auf das nachfolgende Jahr **nur** zulässig, wenn die plangesetzlichen Aufgaben des Betriebes durch die Abwesenheit einiger Kollegen gefährdet sind. Aber auch **nur dann,** und zwar bis Ende März. Nach dieser Frist ist **jeder** Urlaub **endgültig** verfallen.

Kolleginnen und Kollegen, wir wollen euch mit unserer Aufklärung davor bewahren, daß ihr euren wohlverdienten Urlaub aus Unkenntnis evtl. einbüßt!

In diesem Zusammenhang berühren wir gleich noch das **allgemein interessierende Thema: Urlaubsverlängerung wegen Urlaubsunterbrechung auf Forderung des Betriebes:** Befindet sich ein Werktätiger in Urlaub, ist er für Betriebsarbeit „tabu"! Ihn zurückzuholen, ist eine einschneidende Maßnahme und sollte nur in wirklich außergewöhnlichen Fällen geschehen.

Daß hierbei nicht genau die Grenze gezogen wird, erkennt man an folgendem Beispiel:

Verlebt der Kollege den Urlaub in einem Ferienheim an der See oder in der Sächsischen Schweiz, wird ein Meister ihn in den seltensten Fällen zurückholen. Dann wird, auch wenn der fehlende Kollege dringend gebraucht wird, irgendein Ausweg gesucht und auch gefunden. Weiß man aber, daß er den Urlaub zu Hause verbringt, daß er „bloß im Garten" ist, nun, dann ist man schnell bei der Hand, ihn mal kurz zu rufen. Es ist ja **so** bequem.
Nicht aber für den Urlauber. Er fühlt sich in jedem Falle gestört. Und die Ansicht, er müsse grundsätzlich 2 Tage mehr Urlaub für die Unterbrechung erhalten, stimmt nicht einmal. Deshalb aufgemerkt:
Ob eine Urlaubsverlängerung von 1—2 Tagen zu gewähren ist, hängt von den Umständen des einzelnen Falles ab.

Beispiel:

1. Kollege Fritz erholt sich zu Hause auf dem Balkon oder im Garten, ihm bereitet eine Urlaubsunterbrechung zwar Verdruß, aber keine Schwierigkeiten, da er sowieso am Ort anwesend ist. Eine Urlaubsverlängerung kann **nicht** gewährt werden.
2. Der Urlauber ist mit Zelt und Boot an der Pirker Talsperre. Plötzliche Abberufung durch den Betrieb. Also: Zelt abbrechen, Boot verstauen, nach Rückkehr Zelt wieder aufbauen usw. Zusammengenommen etwa 1 Tag Zeitverlust. Entscheidung: 1 Tag Zusatzurlaub ist angemessen.
3. Aufenthalt im FDGB-Heim oder ZENTRAG-Heim Oberhof: Die Urlaubsunterbrechung bedeutet erhebliche Umstände und Zeitverlust. Heimfahrt und evtl. Rückfahrt sind notwendig.

   Demnach sind 2 Tage Urlaubsverlängerung zu gewähren.

So betrachtet, ist es einleuchtend, daß diese KANN-Bestimmung nur von Fall zu Fall anzuwenden ist.

Drechsel,
Lohn- und Sozialwesen

Genossen!

Werbt für die sozialistische Presse!

Unentschuldigt der Betriebsdelegiertenkonferenz ferngeblieben

In der 1. April-Ausgabe unserer Betriebszeitung stand so schön geschrieben: „Die Genossen der Grundorganisationen sollten sich ernsthaft mit den Genossen ... (die zur Konferenz unentschuldigt fehlten. Redaktion.) auseinandersetzen über ihre Pflichtvergessenheit." Es sind nun 14 Tage vergangen, und noch kein Mensch hat sich darum gekümmert. Ich möchte hiermit einmal klarstellen, wie das „Unentschuldigt" den Tatsachen entspricht.
Die Vorschläge für die Delegiertenkonferenz wurden von der Leitung der Grundorganisation ohne Rücksprache mit den betreffenden Genossen gemacht. Es war aber leicht möglich, daß der oder jener an dem betreffenden Tage doch etwas vorhatte. Nun, ich hatte das nicht alltägliche Vergnügen, eine Hochzeit mitmachen zu dürfen. Was nun machen? Das Brautpaar bitten, die Hochzeit zu verschieben, ging nicht. Also entschuldigte ich mich beim 1. Sekretär der Grundorganisation, Genossen Freyer, was dieser auch auf der Delegiertenkarte vermerkte. Ein anderer Genosse hätte sich vielleicht gefreut, die Konferenz mitmachen zu dürfen? Die Karte blieb jedoch wahrscheinlich ungenutzt.
Der Genosse Städtefeld erkannte leider meine Entschuldigung nicht an. Und das, noch einige Tage vor der Konferenz, ohne mich davon in Kenntnis zu setzen. Ich hätte ihn sonst fragen können, was er überhaupt als Entschuldigung anerkennt. Kranksein wird wahrscheinlich auch nicht entschuldigt, denn wie hätte man sonst den Genossen Günther Riedel als unentschuldigt melden können, wenn er erst zwei Tage vor der Konferenz arbeitsfähig wurde und nichts von seiner Einladung wußte?
Der Genosse Freyer hörte sich auch dieses „Unentschuldigt" auf der Konferenz an, ohne ein Wort darüber zu verlieren. Er ist doch sonst nicht so wortkarg?
Ich glaube, hierin ist wohl auch der Grund zu suchen, warum man nicht mit uns über unsere Pflichtvergessenheit diskutierte.
Wenn ich falscher Meinung sein sollte, so bitte ich mich aufzuklären.

Heinz Wunderlich, Montage

Anmerkung der Redaktion:
Dieser Artikel des Genossen Heinz Wunderlich bedarf einiger Erwiderungen.
Zunächst muß ganz klar gesagt werden, daß in der Berichtswahlversammlung der Montage auch der Genosse Wunderlich anwesend war und sich an der Wahl beteiligte. Er hat sich also selbst mit gewählt. Damit hat er seine Zustimmung gegeben, als Delegierter der Konferenz beizuwohnen.
Außerdem lag der Termin der Konferenz schon Wochen vorher fest und war auch dem Genossen Wunderlich bekannt. Wenn er damals annehmen konnte, daß er wahrscheinlich zum Zeitpunkt der Konferenz nicht anwesend sein konnte, hätte er dies in der Berichtswahlversammlung zum Ausdruck bringen müssen. Das ist nicht geschehen. Folglich war er mit seiner Wahl als Delegierter einverstanden. Die Übertragung des Mandats an einen anderen Genossen ist nicht möglich, da ja die Delegierung eine Wahlfunktion ist und nur die Grundorganisation in ihrer Gesamtheit einen Genossen davon entbinden kann und nicht ein einzelner Genosse. Deshalb kann auch die Entschuldigung des Genossen Wunderlich nicht anerkannt werden.

Anders verhält es sich mit dem Genossen Riedel. Er war bis 27. März 1958 krank, und ihm war nichts von der Delegierung bekannt. Hier liegt offenbar ein Versehen der Parteileitung der Montage vor. In diesem Fall kann der Genosse Riedel vom Vorwurf der Pflichtvergessenheit freigesprochen werden.

Es wäre aber gut, wenn die Parteileitung der Montage in ihrer nächsten Sitzung und anschließend die Mitgliederversammlung darüber sprechen würden, was es bedeutet, als Delegierter gewählt zu werden und dann nicht zu erscheinen. Man kann es drehen und wenden, wie man will, durch eine solche Handlungsweise wird das Vertrauen der Genossen enttäuscht.

Wenn Genosse Wunderlich noch fragt, was denn eigentlich als Entschuldigungsgrund gilt, sagen wir darauf ganz offen, daß nur Krankheit oder die Erteilung eines anderen Parteiauftrages, die eine Teilnahme an der Konferenz unmöglich macht, ein Fernbleiben begründen.

So wird der Arbeitsfluß nicht besser

In der Kommission 101 892 liegt ein Auftrag vor für je ein Gehäuse mit den Positionsnummern 349.1-30.171:28 und 349.1-30.171/27. Diese Nummern stimmten auch mit den in der Zeichnung angegebenen überein. Aber die beiden Teile waren nicht zu finden. Bei einer Rückfrage im Modellmagazin stellte sich heraus, daß die beiden Gehäuse die Nummer 312.1.45.787.39 tragen. Diese Nummer ist auf dem Modell erhaben angebracht, während die im Auftrag und in der Zeichnung angegebene Nummer mit Farbe aufgetragen ist. So fehlten einmal zum Auftrag die Teile und zum anderen fehlte zu den beiden Teilen der Auftrag. In den Unterlagen der Technologie hätte dazu vermerkt werden müssen, daß für den Auftrag das Modell mit der oben angegebenen Nummer Verwendung findet, die auch auf Modell hätte erhaben angebracht werden müssen.

Hier zeigt sich, wie durch oberflächliche Arbeit die Produktion gehemmt wird. Von allen Kollegen, die damit zu tun haben, erwarten wir, daß solche Pannen künftig unter allen Umständen vermieden werden.

Worin bestehen die Aufgaben des Sicherheitsinspektors?

(Schluß)

Von Willy Rüger, Sicherheitsinspektor

Um alle genannten Aufgaben pflichtgemäß durchzuführen, ist die Mitarbeit aller Wirtschaftsfunktionäre, Meister und Kollegen aus der Produktion unerläßlich. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität kommt uns allen zugute, und die Senkung der Unfälle ist ein wichtiger Beitrag dazu.
Diese Hinweise sollen jedem einzelnen zeigen, daß die Aufgaben des Sicherheitsinspektors nicht weniger wichtig sind als die der Produktion. Leider werden sie noch immer zu sehr verkannt, und das muß der Vergangenheit angehören. Die Sicherheitstechnik ist ein Bestandteil der gesamten Technik, die den Menschen die Beherrschung der Naturkräfte ermöglicht. Die Sicherheitstechnik ist dazu berufen, den Menschen bei Anwendung der Technik zu schützen und seine Gesundheit vor schädigenden Einflüssen zu bewahren. Es ist in unserer Wirtschaft eine Selbstverständlichkeit, daß die Gesundheit und die Arbeitskraft unserer Werktätigen keinen Schaden erleiden.
Genauso notwendig sind aber auch die Erhaltung der Betriebseinrichtungen und die Abwehr jeder Gefahr für das Volkseigentum. Zu der vorbeugenden Aufgabe der Sicherheitstechnik gehört als erstes die Schaffung von Arbeitsstätten, in denen Werktätige Höchstleistungen an sicheren Arbeitsplätzen vollbringen können. Die Vorschriften über den Bau und die Einrichtung von Arbeitsstätten sowie das Verhalten bei bestimmten Arbeiten sind in den Arbeitsschutzanordnungen (ASAO) festgelegt. Sie enthalten Mindestforderungen und sind entsprechend den jeweiligen Bedingungen durch zusätzliche Anweisungen zu ergänzen. Sie geben genaue Hinweise sowohl für die Wirtschaftsfunktionäre als auch für die Werktätigen selbst.
Zusammenfassend kann gesagt werden: Wir unterscheiden Arbeitsschutz im engeren und weiteren Sinne. Mit ersterem ist der vorbeugende Arbeitsschutz gemeint, mit dem letzteren die Verbesserung des Arbeitsschutzes, das heißt Erleichterung der menschlichen Arbeit. Arbeitsschutz ist die Gesamtheit aller Forderungen, Maßnahmen und Mittel, die dem Schutz, der Erhaltung und Schonung sowie der Pflege und Förderung der Arbeitskraft dienen. Das Ziel ist die Arbeitssicherheit. Daraus ergibt sich, daß die technische Sicherheit als eine Voraussetzung der Arbeitssicherheit anzusehen ist.

Der Sicherheitsinspektor ist in erster Linie für die technische Sicherheit verantwortlich; also auch für die Arbeitssicherheit und damit für den gesamten Arbeitsschutz. Die technische Sicherheit hat die Gewährleistung der Funktionssicherheit zur Aufgabe und ist eine unmittelbare Forderung der Sicherheitstechnik.

Mitten aus seinem Schaffen wurde uns durch den Tod unser Genosse und Kollege

Karl Schneider

im 62. Lebensjahr entrissen.
Seit Bestehen unseres Werkes war Genosse Schneider hier tätig und stellte sich mit ganzer Kraft in dessen Aufbau. Als Leiter der Abteilung Kooperation setzte er sich unermüdlich für die Beseitigung von Schwierigkeiten ein. Durch das furchtbare Geschehen des Weltkrieges fand er den Weg zur Arbeiterklasse und schloß sich 1945 unserer Partei an.

Mit dem Genossen Schneider verlieren wir einen wertvollen Mitarbeiter, dem wir jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsparteileitung Werkleitung Betriebsgewerkschaftsleitg.
Städtefeld, 1. Sekretär Kaden, Werkdirektor Scherzer, Vorsitzender

Erzieht die Kinder zu sozialistischen Menschen

Unter dieser bedeutsamen Losung fand vor einigen Wochen eine Arbeiterkonferenz in Plauen statt. Arbeiter, Angestellte, Lehrer und Erzieher zogen aufrichtig und ehrlich in ernsthafter Beratung die Schlußfolgerungen aus dem Leben der Menschen im Kapitalismus und verknüpften sie mit den internationalen und nationalen Ereignissen. Alle suchten nach geeigneten Wegen, um uns und unsere Kinder vor einem drohenden Atomtod zu bewahren.

Eindringlich wurde auf die Ursachen der beiden Weltkriege hingewiesen, die von der Menschheit fürchterliche Opfer forderten. Warum konnten durch eine kleine Clique diese beiden Kriege vom Zaun gebrochen werden? Eine reale Beantwortung dieser Frage wird wegweisend für alle von uns künftig zu lösenden Aufgaben sein.

Erstens: Es herrschte noch viel Unkenntnis über die Entwicklung der Gesellschaft und die historischen Zusammenhänge, die das Leben der Menschen beeinflussen. Ungenügend wurde die Spaltung der Gesellschaft in Klassen und die Spaltung der Arbeiterklasse im besonderen als Schwächung erkannt.

Zweitens: Dadurch war das Klassenbewußtsein in großen Teilen der Arbeiterklasse ungenügend entwickelt. Das führte zu politischer Gleichgültigkeit, die durch verfälschte sozialistische Ideologien genährt und gefördert wurde, und erleichterte die politisch-ideologische Irreführung großer Teile des deutschen Volkes durch politische Scharlatane.

Gewaltig waren auch die materiellen Schäden der beiden Kriege, mit deren Überwindung wir heute noch belastet sind. Aber auch die bürgerlich-faschistische Ideologie ist in den Köpfen vieler Menschen noch tief verwurzelt und führt manchmal in Fragen der fortschrittlichen Erziehung der Jugend zu Fehlentscheidungen. Die Opfer der beiden Weltkriege sollten uns Mahnung und Verpflichtung sein, endlich und für alle Zeiten solche ungeheuerliche Verbrechen durch eine sozialistische Erziehung zu überwinden. Der Verlauf der Geschichte beweist, daß gerade jetzt zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist, unserer Jugend, den Baumeistern des Sozialismus von morgen, das sozialistische Bewußtsein anzuerziehen.

Im Kampf um den gesellschaftlichen Fortschritt warten große Aufgaben auf unsere junge Generation. Unsere Kinder sollen und müssen in einigen Jahren unseren Arbeiter- und Bauernstaat auf sozialistische Art lenken und leiten. Schon heute zeigen sich die ersten Ansätze zum Vorstoß ins Weltall und der Anwendung der Atomenergie für friedliche Zwecke. Nur durch gründliche naturwissenschaftliche Erkenntnisse ist unsere Jugend in der Lage, an dieser gewaltigen Entwicklung mitzuarbeiten. Sie muß aber auch das Bewußtsein haben, ihre Erfahrungen nur für den Frieden anzuwenden.

Um aber zu verhindern, daß wissenschaftliche Forschungsergebnisse, wie sie heute auf dem Gebiet der Atomforschung und der Raketentechnik zu verzeichnen sind, wiederum für Verbrechen an der Menschheit angewendet werden, faßte die Konferenz einstimmig den Beschluß, alle Jugendlichen von unseren Mittel- und Oberschulen zu verweisen, deren Eltern oder Geschwister republikflüchtig geworden sind und die damit ihr Wissen und ihre Arbeitskraft den Feinden der Arbeiterklasse zur Verfügung stellen. Viele Beispiele lehren uns, daß es geradezu verbrecherisch wäre, wollten wir auf Kosten unserer Werktätigen jeden zum Studium zulassen. Menschen, die uns keine Gewähr dafür bieten, daß sie ihre erworbenen Kenntnisse beim Aufbau des Sozialismus anwenden und damit hinter unserem Arbeiter- und Bauernstaat stehen, können wir ganz einfach keinerlei Mittel mehr zur Verfügung stellen, um sie bei uns studieren zu lassen, damit sie uns dann in den Rücken fallen. Dieser Beschluß ist keineswegs leichtfertig gefaßt worden, sondern er ist getragen von der Verantwortung gegenüber der Arbeiterklasse. Damit ist Klarheit geschaffen, warum mancher Oberschüler die Oberschule verlassen mußte.

Auch im Betrieb treten öfters junge Menschen mit der Forderung auf, an Auslandsmontagen beteiligt zu werden, obwohl ihre gesellschaftliche Einstellung keine Gewähr dafür bietet, daß sie im Ausland als Vertreter der DDR auftreten. Auch hier muß sorgfältig und veranwortungsbewußt gehandelt werden. Wir können es uns einfach nicht leisten, das vom Faschismus zertrümmerte Vertrauen, das wir uns seit 1945 mühsam wieder erwarben, erneut in Gefahr zu bringen. Ganz klar müssen unsere jungen Kollegen begreifen, daß zur fachlichen Qualifikation auch ein gesellschaftlich-fortschrittliches Denken und Handeln gehört. Würden wir anders verfahren, würden wir — bewußt oder unbewußt — dem Klassengegner bei der Organisierung seiner gegen die Menschheit geplanten Verbrechen Vorschub leisten. Bei der Erziehung junger Menschen haben unsere älteren Kollegen eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, indem sie ihre mit dem Kapitalismus gemachten Erfahrungen den jungen Kollegen übermitteln. Schule, Elternhaus und Arbeitsplatz müssen zu wahren Schulen der sozialistischen Erziehung werden. Helfen wir unseren jungen Kollegen bei der Aneignung eines sozialistischen Denkens und Handelns; dann können wir ehrlichen Herzens sagen: Unsere Jugend ist reif und wird der Baumeister des Sozialismus von morgen sein.

Arno Mildenstrey

Schöne Erfolge unserer Fechter

Am 30. März 1958 fanden in der Turnhalle der Seumeschule in Plauen die Kreisgruppeneinzelmeisterschaften der Senioren im Fechten statt. Beteiligt waren wieder die Fechter der Kreise Reichenbach, Plauen, Klingenthal und Oelsnitz/Vogtl. Gefochten wurde in den Waffen Frauenflorett, Herrenflorett, Säbel und Degen.

Bei den Frauen konnte leider nur die Sportfreundin Ilse Neumann starten. Bei den Männern traten an die Sportfreunde Fischer, Eberle und Neumann sowie als Gastfechter Sportfreund Finke von der BSG Rotation Plauen.

Im Damenflorett gab es folgende Ergebnisse:

Neue Kreisgruppenmeisterin wurde die Sportfreundin Ilse Neumann. An zweiter Stelle stand die Sportfreundin Fischer, Erlbach, vor Thiem, ebenfalls Traktor Erlbach.

Bei den Männern siegte im Florett der junge und außerordentlich talentierte Sportfreund Hofmann von Medizin Bad Elster. Den zweiten Platz nahm der alte und erfahrene Sportfreund Tauscher von Traktor Erlbach ein, und als dritter placierte sich unser Theo Fischer, der damit als Außenseiter zweifellos die Überraschung der Florettmeisterschaft war. Als Absolvent unseres letzten Lehrganges hat er erst vor wenigen Wochen seine Abschlußprüfung bestanden. Sein vorbildlicher Trainingsfleiß hat ihm hier bereits die ersten Früchte eingetragen, ein Erfolg, über den wir uns alle mit ihm freuen.

Im Anschluß an das Florettfechten begann das Säbelfechten. **Diese Waffe brachte unserer BSG den zweiten Kreisgruppenmeistertitel durch Sportfreund Gottfried Neumann, der alle Säbelgefechte ohne Niederlage überstand.** An zweiter Stelle stand Sportfreund Kühn von Medizin Bad Elster, und dritter wurde Tauscher, Traktor Erlbach.

Im Degenfechten holte sich den diesjährigen Meistertitel wiederum Sportfreund Hofmann aus Bad Elster, der ebenfalls ohne Niederlage blieb. Mit einer Niederlage wurde Sportfreund Neumann zweiter, und Sportfreund Eberle holte sich den dritten Platz (beide BSG Motor Nord).

Von den vier zu vergebenden Meistertiteln sind also zwei von Vertretern unserer BSG erkämpft worden. Dazu kommen noch ein zweiter und zwei dritte Plätze. Sportfreund Körner, der als vorjähriger Doppelbezirksmeister und Endrundenteilnehmer in allen drei Waffenarten sich die Qualifikation bereits im Vorjahr erkämpft hatte, leitete als Obmann die Kämpfe der Männer in einer anerkannten und sicheren Manier.

Unsere Fechter werden also am 11. und 12. April 1958 in Frankenberg sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern in allen Waffen vertreten sein, und zwar bei den Frauen durch Sportfreundin Ilse Neumann, bei den Männern durch Sportfreund Körner, der in allen drei Waffen, also Florett, Säbel und Degen, antritt, Sportfreund Neumann in Säbel und Degen und Sportfreund Fischer im Florett. Dazu stellt unsere Sektion noch drei Kampfrichter. Wünschen wir allen Aktiven dort einen guten Erfolg.

Gottfried Neumann

Gastspielaufführung in unserem Theater

Die Intendanz unseres Theaters ist laufend bemüht, neben der zielstrebigen künstlerischen Produktion des eigenen Ensembles allen Theaterfreunden noch zusätzliche künstlerische Erlebnisse in Form von Gastspielen auswärtiger Bühnen zu vermitteln. Es ist dabei beabsichtigt, vor allem den Theaterabonnenten den Besuch derartiger Aufführungen zu ermöglichen. Als erstes wird das Geraer Opernensemble mit Verdis Oper „Othello“ am Mittwoch, dem 7. Mai, nach Plauen kommen (die Vorstellung für Ring 9 wird am 11. Mai durchgeführt). Die Dengg-Bühne, das Alpenländische Volkstheater vom Tegernsee, gastiert am Freitag, dem 16. Mai, mit Ludwig Anzengrubers Bauernkomödie „Der G'wissenswurm“.

Die Leitung der Städtischen Theater Leipzig erklärte sich bereit, mit einer ihrer bedeutendsten Schauspielinszenierungen der laufenden Spielzeit in Plauen zu gastieren. Die Leipziger Künstler werden demzufolge am Sonntag, dem 15. Juni, das Schauspiel „Jeanne oder die Lerche“ von Jean Anouilh aufführen. Dieses Werk ist nach G. B. Shaws „Heiliger Johanna“ die stärkste zeitgenössische Dramatisierung des historischen Stoffes um die Jungfrau von Orleans, jenes Stoffes, den Friedrich Schiller mit seinem Drama bei uns unsterblich machte und den Bertolt Brecht auf seine geniale Weise zweimal variierte. Das Plauener Theater wurde vor 60 Jahren mit Schillers „Jungfrau von Orleans“ eingeweiht.

Wegen des starken Andranges zu diesen Gastspielen bitten wir unsere Theaterfreunde, sich rechtzeitig Karten zu sichern. Der Vorverkauf für „Othello“ beginnt am 29. April, für das Gastspiel der Dengg-Bühne am 7. Mai und für „Jeanne oder die Lerche“ am 5. Juni. Theaterabonnenten haben jeweils die ersten drei Tage Vorkaufsrecht.

FDJ

Ostern 1958 in Erfurt

Das Gelöbnis

„Zu machtvoller gesamtdeutscher Begegnung der Arbeiterjugend versammelt, rufen wir in ernster Stunde die gesamte werktätige Jugend.

Wir bekunden, an der Seite der Arbeiterklasse für die Sache des Friedens und des Sozialismus zu wirken. Uns gebieten die bitteren Lehren zweier Weltkriege, dem Militarismus zu wehren. Uns mahnt Hiroshima, den Kampf gegen Atombewaffnung und Raketenbasen zu führen.

Die Bundesrepublik darf nicht Atomkriegsbasis sein!

Unser Bekenntnis und unsere Tat für die atomwaffenfreie Zone!

Vereinen wir unsere Kräfte gegen die Atomkriegspolitik!

Gegen Atomtod, für das friedliche Leben!

Schreiten wir vom Willen zur Tat!

Das geloben wir!

Zu einer machtvollen Manifestation des Kampfes gegen den Atomtod gestaltete sich die Großkundgebung, die von den Teilnehmern am Kongreß der Arbeiterjugend und den Erfurter Werktätigen durchgeführt wurde. Mit einem zehntausendfachen „Das geloben wir“ stimmten die Versammelten dem Gelöbnis der deutschen Arbeiterjugend gegen die Atomkriegsgefahr zu. Begeistert wurden von den Teilnehmern die Worte des Sekretärs des ZK der SED, Genossen Paul Wandel, des Gewerkschaftsfunktionärs Heinz ... aus der Bundesrepublik und des Gebietssekretärs des Komsomol aus dem Donezbecken, Genossen I. Krawtschenko, begrüßt. Mit dem alten Kampflied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ und einem großen Feuerwerk wurde die gewaltige Kundgebung beendet.

Wir, die Teilnehmer am Treffen der Arbeiterjugend in Erfurt, fanden oft Gelegenheit, uns an den Liedern und Tänzen der zahlreichen Kulturgruppen aus der DDR zu erfreuen. Ebenso war es uns möglich, an Sportveranstaltungen teilzunehmen. Zahlreiche Sportler aus Ost und West unserer deutschen Heimat maßen in allen Sportarten ihre Kräfte im friedlichen Wettstreit. Es gab wohl keine Sportstätte, die nicht für das große Treffen ihre Tore geöffnet hatte. Auch die Sportler fühlten sich in das große Bekenntnis der in Erfurt versammelten Arbeiterjugend Deutschlands mit einbezogen: Für Frieden und gegen den Atomtod!

Auf solchen Veranstaltungen wurden viele Freundschaften mit westdeutschen Delegierten geschlossen. Die Gespräche mit unseren westdeutschen Freunden führten oft zu harten Auseinandersetzungen, die aber in einem freundschaftlichen Geist geführt wurden. Es wurde im Zusammenhang von allen Delegierten aus der Bundesrepublik festgestellt, daß der Kampf gegen die Atomkriegsgefahr nur dann erfolgreich sein kann, wenn vor allem auch unter der westdeutschen Arbeiterjugend Klarheit darüber geschaffen wird, daß die DDR, der erste deutsche Staat der Arbeiter und Bauern, in dem der Sozialismus aufgebaut wird, der Hort des Friedens in Deutschland ist.

Einen Höhepunkt des kulturellen Programms stellte für mich die Aufführung des neuen DEFA-Films „Nur eine Frau“ dar. Dieser Film zwingt jeden einzelnen, Vergleiche zwischen dem Damals und dem Heute zu ziehen; denn es erscheint uns jungen Menschen unvorstellbar, was kaum mehr als hundert Jahre zurückliegt. Hier wird die Erkenntnis unvermeidlich: Der hundertjährige Kampf der Arbeiterklasse verändert das Gesicht von Land und Volk.

An uns liegt es heute, da der Imperialismus in Westdeutschland die schwärzesten Verbrechen des tausendjährigen Reiches sanktioniert und darüber hinaus noch größere Verbrechen vorbereitet, unsere ganze Kraft für die Befreiung aller Menschen vom imperialistischen Joch einzusetzen und für das Glück und den Wohlstand aller Völker zu kämpfen. Ich rufe alle Angehörigen unseres Betriebes auf:

Jeder eine gute Tat für den Frieden und für den Aufbau des Sozialismus!

Gerlinde Müller

Meldet eure Kinder zur Jugendweihe 1959 an

Die Jugendweihen 1958 sind vorüber. Sie waren ein großer Erfolg und ein Erlebnis für jeden, der daran teilnehmen konnte. Die Beteiligung war bedeutend stärker als im Vorjahr, und sie wird — das kann schon heute mit Sicherheit gesagt werden — im nächsten Jahr noch stärker werden. Bereits im Mai beginnen die Vorbereitungsstunden für die Jugendweihe 1959. Deshalb ist es notwendig, schon jetzt mit den Vorarbeiten zu beginnen und alle Kollegen, deren Kinder im nächsten Jahr das Alter erreichen, zu veranlassen, ihre Kinder zur Jugendweihe anzumelden. Gerade die Vorbereitungsstunden sind recht dazu angetan, die Kinder auf den neuen Lebensabschnitt vorzubereiten und ihnen das dafür notwendige Rüstzeug zu vermitteln. Wir lassen anschließend einen jugendlichen Teilnehmer über seine Eindrücke zu Wort kommen:

„Ich habe dieses Jahr die Jugendweihe in Schönberg im schön geschmückten Kulturhaus der MTS am 2. Osterfeiertag selbst miterlebt. Von Syrau wurden wir mit einem Bus abgeholt. Es war sehr feierlich, als wir Jungen und Mädchen in den Saal einzogen und alle Erwachsenen sich von den Plätzen erhoben. Vom Theater der Stadt Plauen waren Künstler und Musiker gekommen, die zur Verschönerung der Jugendweihe beitrugen. In der Ansprache legte uns Herr Metzner eindringlich nahe, immer für das Wohl der Menschheit zu kämpfen. Er erinnerte an die dunkle Zeit des zweiten Weltkrieges und mahnte uns, so etwas nicht mehr zuzulassen. Herzlich sprach er zu jenen Kindern, deren Väter Opfer des Krieges wurden und zu denen auch ich gehöre. Mancher Besucher wischte sich dabei die Tränen aus den Augen. Wir legten unser Gelöbnis ab und wollen es auch halten. Mit Dank nahmen wir unsere Urkunden und ein schönes Buch in Empfang. Gemeinsam sangen alle zum Abschluß unsere Nationalhymne. Ich möchte allen, die an der Feier mitwirkten und sie mit vorbereiten halfen, dafür und auch für die Jugendstunden herzlich danken.

Rainer Fesl.“

*

Alle unsere Kollegen, deren Kinder im nächsten Jahr das entsprechende Alter erreichen, fordern wir auf, ihre Kinder schnellstens zur Teilnahme anzumelden. Damit geht ihnen keine der wertvollen Vorbereitungsstunden verloren.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 9 Mai 1958 1. Ausgabe

Unsere Aktivisten – Wegbereiter des besseren Lebens

Am 30. April wurden als Aktivisten ausgezeichnet:

Genosse Hans-Theo Grünert

Im Interesse größeren betrieblichen Nutzens hat Genosse Grünert auf Vorschlag des Betriebes seine bis dahin innegehabte Meisterfunktion in der Abt. Stereotypie aufgegeben und die Tätigkeit als Konstrukteur übernommen. Er hat bei einer komplizierten Zeitungstransportanlage für die Sowjetunion sowohl konstruktiv als auch in der organisatorischen Überwachung der Anlage während der Herstellung und letzten Endes bei der Montage in Moskau, die er persönlich geleitet hat, eine außerordentliche aktivistische Leistung vollbracht. Da diese Zeitungstransportanlage konstruktiv und funktionell den verlangten Anforderungen entsprochen hat, wurde Genosse Grünert von seiten der sowjetischen Genossen hohe Anerkennung zuteil. Die Kollegen seiner Gewerkschaftsgruppe haben ihn deshalb einstimmig zur Auszeichnung als Aktivist im 2. Fünfjahrplan vorgeschlagen.

Genosse Manfred Schmiedl

Genosse Manfred Schmiedl hat bei Montagearbeiten in Prag an der 8-Farben-Offsetmaschine durch nachträglichen Einbau von Zylinderbremsen an zwei großen, 4 t schweren Gegendruckzylindern fachlich überdurchschnittliche Leistungen gezeigt. Er hat seine Aufgabe in selbständiger und verantwortungsvoller Arbeit so gelöst, daß jeglicher Druckausfall an wichtigen Schriften vermieden werden konnte und die Termine trotz der unvorhergesehenen Montagearbeiten eingehalten worden sind. Genosse Schmiedl wurde deshalb von seiner Gewerkschaftsgruppe einstimmig zur Auszeichnung als Aktivist im 2. Fünfjahrplan vorgeschlagen.

Zu Ehren des V. Parteitages der SED

Die FDJ-Mitglieder und Schüler unserer Rückert-Oberschule haben anläßlich des bevorstehenden V. Parteitages in einem Offenen Brief an das Zentralkomitee unserer Partei wertvolle Verpflichtungen abgegeben. So wollen sie sich ideologische Klarheit verschaffen und sich eine wissenschaftlich fundierte Weltanschauung aneignen, indem sie regelmäßig die Wissenschaft des Sozialismus, den Marxismus-Leninismus, studieren. Sie verpflichten sich auf Grund der verhängnisvollen Atomausrüstung in Westdeutschland, so lange nicht in die Bundesrepublik bzw. in andere NATO-Staaten zu reisen, wie sich die Bundesrepublik von der NATO losgesagt hat. Für unsere friedliche Zukunft durch die Errichtung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa gesichert werden kann, stellen sich unsere Mitglieder der FDJ und Schüler hinter die Vorschläge unseres Ministerpräsidenten und fordern die Durchführung einer Volksbefragung in ganz Deutschland.

Zur Stärkung und zum Schutze unserer Republik verpflichten sich die Jugendlichen, während der Sommer- und Herbstferien mindestens 14 Tage Arbeitseinsätze zu leisten und besonders den sozialistischen Sektor der Landwirtschaft in unserem Patenkreis Plauen-Oberlosa zu stärken. Sie schließen sich dem Aufruf des Zentralrates der FDJ an und spenden die Woche einen Tagesverdienst für den sozialistischen Aufbau. Die gesunden Jungen erklären sich bereit, zwei Jahre Ehrendienst in den Reihen der bewaffneten Streitkräfte zu leisten.

Diese Verpflichtungen wurden in allen FDJ-Gruppen unserer Schule zur Diskussion gestellt, nachdem in der ZSGL und im Schulaktiv allgemein Klarheit in diesen Fragen geschaffen worden war. Das heute vorliegende Ergebnis in der Zustimmung zeigt, daß eine gute Aufklärungsarbeit geleistet wurde. So erklärten sich 72,4 Prozent der FDJ und Schüler unserer Schule bereit, diese Verpflichtungen zu erfüllen. Von unseren Abiturienten treten 25 in die Nationale Volksarmee ein, das sind 83 Prozent der gesunden männlichen Abgänger. In den Klassen IX bis XI erklärten sich bis jetzt bereits 57 Jungen bereit, in die bewaffneten Streitkräfte einzutreten. Das sind 58,7 Prozent aller Jungen dieser Klassen. Die Verpflichtungen zum Ferieneinsatz in der Industrie und Landwirtschaft werden noch ausgewertet. Zur Zeit sind es bereits über 80 Prozent FDJler und Schüler, die mindestens 14 Tage in den großen Ferien arbeiten werden.

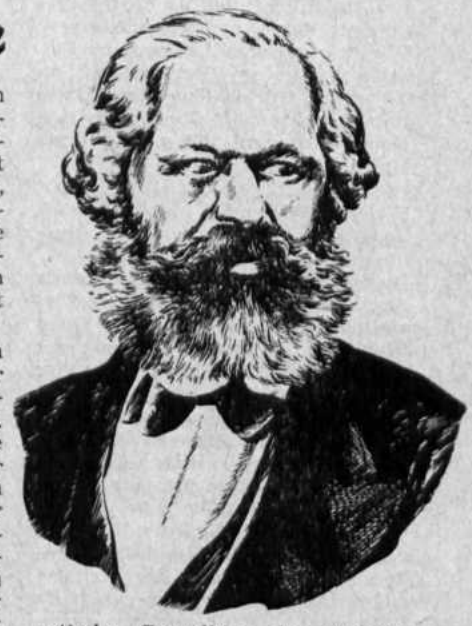
Wir fragen nun die Jugendfreunde der PLAMAG: Was habt ihr zur Vorbereitung des V. Parteitages getan? Wir würden es außerordentlich begrüßen, wenn ihr in einigen wichtigen Verpflichtungen mit uns in einen Wettbewerb eintreten würdet.

Wir grüßen euch mit

Freundschaft!

Joachim Böhm, FDJ-Sekretär
Johannes Richter, Direktor

Zum 140. Geburtstag von Karl Marx



Vor 140 Jahren, am 5. Mai 1818, wurde der größte Sohn des deutschen Volkes, der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, Karl Marx, in Trier geboren. Mit seinem Kampfgefährten Friedrich Engels zeigte er den Ausgebeuteten und Unterdrückten in allen Ländern zum erstenmal in der menschlichen Geschichte den wissenschaftlich begründeten Weg zur Befreiung, den Weg zur Errichtung des Sozialismus.

Heute leben Name und Werk von Karl Marx in den Herzen und Hirnen der Mehrheit der Menschen auf der Erde. Unter dem von Karl Marx errichteten Banner bauen mehr als 900 Millionen Menschen im sozialistischen Lager erfolgreich den Sozialismus auf; unter diesem siegreichen Banner kämpfen die Arbeiter in den kapitalistischen Ländern und die kolonialen und abhängigen Völker um ihre Freiheit. Unter dem Banner des Marxismus-Leninismus wird das deutsche Volk unter Führung der Arbeiterklasse die Atomstrategen in Westdeutschland schlagen und eine dem Frieden und dem Fortschritt dienende Politik in ganz Deutschland erzwingen.

Karl Marx hat sich nicht darauf beschränkt, den wissenschaftlichen Sozialismus zu begründen. Er hat zeit seines Lebens unerbittlich und schonungslos gegen alle Verfälschungen und Entstellungen seines Werkes gekämpft und seine ganze Kraft dafür eingesetzt, den Arbeitern, den Ausgebeuteten und Unterdrückten, die Entwicklungsgesetze der Natur, der menschlichen Gesellschaft und des menschlichen Denkens zu erläutern und sie mit diesen vertraut zu machen.

Diese Seite des Marxismus ist in der gegenwärtigen Etappe der internationalen Arbeiterbewegung von größter Bedeutung. Heute kommt es darauf an, die sozialistischen Erkenntnisse tiefer in die Massen zu tragen und in Verbindung mit der Lösung der Aufgaben des sozialistischen Aufbaues das sozialistische Bewußtsein der Werktätigen schneller zu entwickeln. Das Studium der marxistischen Weltanschauung ist die wichtigste Bedingung für die bessere Verwirklichung der großen Aufgaben in der Produktion, im Staatsapparat, bei der Erziehung sowie auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens.

Nach meiner Meinung würdigen die Kollegen der PLAMAG und die Erzieher, Mitarbeiter, FDJler und Schüler ihrer Patenschule, der Rückert-Oberschule, den 140. Geburtstag von Karl Marx dann richtig, wenn sie sich gemeinsam verpflichten, den dialektischen Materialismus, die theoretische Grundlage des Marxismus, systematisch und gründlich zu studieren, um ihn in ihrer praktischen Arbeit auf ihrem Gebiet anwenden zu können. Nur dadurch werden wir in der Lage sein, die notwendige Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie gründlich und prinzipiell führen zu können. Nur auf diese Weise werden wir gemeinsam noch größere Erfolge beim sozialistischen Aufbau erringen können.

Herbert Schneider,
Rückert-Oberschule

Tag der Befreiung, 8. Mai
Woche der deutsch-sowjetischen Freundschaft

vom 7. bis 14. Mai 1958

Wer hat vollbracht
all die Taten . . .

Zum 13. Male feiern wir am 8. März den Tag der Befreiung. Für jeden Deutschen im Osten und Westen unserer Heimat sollte dieser Tag Anlaß sein, einmal Rückblick zu halten. Durch ihren heroischen und aufopferungsvollen Kampf befreiten die Arbeiter und Bauern des ersten sozialistischen Staates der Welt nicht nur unser Land vom Faschismus, sondern sie bewahrten ganz Europa vor dem Untergang in die faschistische Barbarei und schufen zugleich – vereint mit den patriotischen Kräften unseres Volkes – die Voraussetzungen für die Ausrottung der Wurzeln des Faschismus.

Mit der Anerkennung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates als selbständigen und gleichberechtigten Partner haben wir die unerschütterliche Gewißheit, daß uns die Zukunft gehört. Durch praktische Hilfe und Ratschläge half die Sowjetunion uns selbstlos, unseren Staat zu festigen und zu stärken. Sie gab uns die ersten Aufträge und bewies damit ihr Vertrauen zur demokratischen Entwicklung in Deutschland. Ihre Staatsmänner, Wissenschaftler, Künstler, ihre Neuerer auf allen Gebieten der Industrie und Landwirtschaft stellten uns ihre Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus in großzügiger Weise zur Verfügung.

Erinnern wir uns der zahllosen Vorschläge, die die Regierung der Sowjetunion in der Frage der Erhaltung des Friedens und der Wiedervereinigung Deutschlands machte. Sie wandte sich damit nicht nur an die westlichen Großmächte, sondern auch an die Bundesrepublik, die sie eindringlich vor der Atombewaffnung und den damit für das deutsche Volk entstehenden Gefahren warnte. Unentwegt kämpft die Sowjetunion für Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Europa und die Einstellung aller Versuche mit Kernwaffen. Am 31. März 1958 faßte der Oberste Sowjet der UdSSR den Beschluß, daß ab sofort die Sowjetunion alle Versuche dieser Art einstellen wird. Von allen friedliebenden Menschen in der ganzen Welt wurde dieser Beschluß aus tiefstem Herzen begrüßt; geht es doch hier um die Lebensinteressen des ganzen deutschen Volkes und der gesamten Menschheit. Machen wir uns alle die Losung zu eigen:

Die feste unerschütterliche Freundschaft zwischen dem deutschen Volk und den Völkern der Sowjetunion ist das Unterpfand zur Sicherung und Festigung des Friedens in Europa!

Paul Kummer, Vorsitzender der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.

*

In der Woche der deutsch-sowjetischen Freundschaft werden verschiedene Veranstaltungen durchgeführt. Wir weisen unsere Kolleginnen und Kollegen besonders auf folgendes hin:

Am 11. Mai findet ein Landsonntag statt. Dabei sollen mit der Bevölkerung Aussprachen über die jüngsten sowjetischen Vorschläge zur Gipfelkonferenz und über die Einstellung der Kernwaffenversuche geführt werden.

Am 14. Mai weilt Nationalpreisträger Erich Wirth in der PLAMAG und wird Versuchen mit Neuerermethoden in der Dreherei beiwohnen. Am gleichen Tag, 15 Uhr, findet im Kulturbund mit Facharbeitern der WEMA und der PLAMAG eine Beratung Erich Wirths über verschiedene Neuerermethoden statt.

Wie wurde der Plan im I. Quartal 1958 erfüllt?

Mit der Erfüllung und Übererfüllung der von uns als Betriebskollektiv für das Jahr 1958 übernommenen Planaufgaben leisten wir einen großen Beitrag für die Stärkung unseres Arbeiter- und Bauernstaates. Die Planaufgaben sind der Ausdruck dafür, daß unserem Handeln, unserem Wollen die Erkenntnis zugrunde liegt:

Wir wollen im Sozialismus besser leben. Also müssen wir den gesellschaftlichen Reichtum mehren.

Für die erfolgreiche Lösung dieser Aufgaben ist der Gesamtwille unserer Kollegen erforderlich; das heißt, wir alle müssen uns die Planaufgaben zum einheitlichen Ziel machen. Das Gesamtinteresse der Arbeiter entscheidet immer über die persönlichen Interessen des einzelnen. Es wird deshalb angenommen, daß der Bericht über die Planerfüllung des ersten Quartals 1958 bei allen Mitarbeitern des Betriebes zu der Fragestellung führt: „Wie kann jeder an seinem Arbeitsplatz noch besser als bisher dazu beitragen, den Wirkungsgrad der produktiven Arbeit zu erhöhen, um anläßlich des V. Parteitages unserer Partei melden zu können: Wir haben gegenüber unserer Gesellschaft keine Planschulden; im Gegenteil, drei Tage vorfristig haben wir die übernommenen Verpflichtungen für das erste Halbjahr 1958 erfüllt!"

Welches Bild zeigt sich nun nach Ablauf des ersten Quartals 1958?

In den ersten Tagen des Monats April konnte optimistisch festgestellt werden, daß wir den **Plan der Warenproduktion** mit 100,2 Prozent erfüllen konnten; das heißt, durch allseitige Anstrengungen wurden unserer Gesellschaft termingemäß die für den Zeitraum des ersten Quartals 1958 vorgesehenen Maschinen zur Verfügung gestellt. An dieser Übererfüllung haben die Kollegen der Abteilung Gießerei entscheidenden Anteil, denn die hier erzielte Übererfüllung macht zirka 1 Prozent der Gesamtwarenproduktion des Betriebes aus.

Die eigentliche Entwicklung, die unser Betrieb erzielte, wird recht deutlich, wenn wir bedenken, daß sich gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres die Warenproduktion um zirka 22 Prozent erhöhte. Trotz dieses Erfolges muß aber bedacht werden, daß im ersten Quartal 1958 erst 23,7 Prozent der staatlichen Aufgaben des Jahres 1958 geschafft wurden.

Nach vorliegendem Quartalsabschluß der Abteilung Rechnungswesen wurde die Erfüllung des **Planes der Produktionsleistungen zu Betriebspreisen** ermittelt. Diese Kennziffer berücksichtigt die eingetretene Veränderung des Bestandes der unvollendeten Produktion und die Erfüllung des geplanten Wertes für Grundmaterial, Zulieferungen und Kooperation — sie entspricht demzufolge der eigentlichen Leistung des Betriebes. Um die notwendigen materiellen Voraussetzungen für die Lösung der Aufgaben der folgenden Quartale zu schaffen, wurde eine notwendige Steigerung des Bestandes der unvollendeten Produktion per 31. März 1958 um 174,7 TDM geplant.

Tatsächlich ist jedoch das Gegenteil eingetreten. Anstelle einer Erhöhung kam es zu einem Rückgang um 108,7 TDM, und damit konnte der Plan der Produktionsleistungen nur mit 94,5 Prozent erfüllt werden. Daraus ist zu schlußfolgern, daß die Erfüllung des Planes der Warenproduktion nur dadurch erzielt wurde, weil in entscheidendem Maße auf im Jahre 1957 produzierte, aber damals noch nicht fertiggestellte Maschinen zurückgegriffen wurde.

Wenn auch zu verzeichnen ist, daß gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Steigerung der Produktionsleistung um 18,6 Prozent geschafft wurde — und das mit der gleichen Anzahl der Produktionsarbeiter —, so muß man doch im gleichen Zuge sagen: „Trotzdem haben wir den Plan nicht erfüllt." **Es bedarf der Anstrengung aller Mitarbeiter, um den Rückstand von 5,5 Prozent des ersten Quartals 1958 in den Monaten des zweiten Quartals aufzuholen.**

In diesem Zusammenhang gilt es aber auch, die Frage nach den Ursachen für die Nichterfüllung dieses wichtigen Planteiles zu stellen und sie zu beantworten:

1. Auch im ersten Quartal 1958 sind wieder erhebliche Materialschwierigkeiten aufgetreten, die ein Hindernis für einen reibungslosen systematischen Produktionsablauf waren.
2. In der gleichen Richtung wirkten sich auch aufgetretene Konstruktions-Schwierigkeiten aus.
3. Der Vergleich zwischen der Erfüllung des Planes der Produktionsleistung (94,5 Prozent) und Erfüllung der Produktionskosten (97,5 Prozent) läßt wiederholt erkennen, daß durch die beim Verkauf erzielten Erlöse die angefallenen Produktionskosten nicht in der planmäßigen Höhe gedeckt werden konnten.
4. Die unter 1. und 2. angeführten Momente wirken sich auch hemmend auf die **Intensität der produktiven Arbeit aus.** So ist gegenüber dem Berichtszeitraum des Vorjahres ein **Ansteigen der Wartezeiten** zu verzeichnen. Die Abteilung Montage weist 680 Stunden „auf Arbeit warten" aus; das sind 41 000 Ist-Minuten.
5. Obwohl die Anzahl der für das erste Quartal 1958 geplanten Produktionshilfsarbeiter um neun Kollegen überschritten wurde, ist zu verzeichnen, **daß in erheblichem Umfang von unseren Produktionsgrundarbeitern Produktionshilfsarbeiten verrichtet wurden.** So sind allein für „kleine Reparaturen" zirka 170 000 Minuten benötigt worden. Wenn auch diese Zeiten nicht gänzlich vermieden werden können, so ist hier doch eine Reserve für weitere Produktionssteigerungen zu sehen.
6. Weiterhin muß man auch in diesem Zusammenhang feststellen, daß durch Normen — sind sie nicht technisch begründet — die notwendige Arbeitsintensität gehemmt wird, dagegen technisch begründete Normen zu einer gesellschaftlich durchschnittlichen Arbeitsintensität anhalten und dadurch mithelfen, noch vorhandene Hindernisse im Produktionsablauf (z. B. Wartestunden) aufzudecken.
7. Im ersten Quartal 1958 gelang es nicht, die geplante Anzahl der Produktionsgrundarbeiter zu erreichen. Per 31. März 1958 fehlen noch 17 Kollegen. Daraus ergibt sich für die Kaderabteilung die Verpflichtung, die Bemühungen zur Einstellung von Produktionsgrundarbeitern verstärkt fortzusetzen.

Letzten Endes muß kritisch festgestellt werden, daß die Abteilungen zur Lenkung des Betriebes wesentlich zur weiteren Verbesserung der Arbeit beitragen können; so beispielsweise die Abteilung Planung, indem die Aufschlüsselung des Planes auf die einzelnen Abteilungen operativer gestaltet wird, oder die Abteilung Rechnungswesen, indem von hier eine zweckmäßige Verlustquellenforschung eingeführt wird.

Zur **Erfüllung des Arbeitskräfteplanes** mit den Kennziffern Arbeitskräfte, Lohnfonds, Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn ist folgendes zu sagen:

Die Kennziffer-Anzahl der Produktionsarbeiter wurde nur mit 97,4 Prozent erfüllt. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ist selbst ein geringer Rückgang zu verzeichnen.

Bringt man einerseits die Inanspruchnahme der geplanten Lohnsumme im ersten Quartal 1958 = 98,1 Prozent mit der Erfüllung der geplanten Arbeitskräfte = 97,4 Prozent und andererseits die Erfüllung des Planes der Produktionsleistung ebenfalls mit der Erfüllung der Arbeitskräfte in Verbindung, so ergeben sich die entscheidenden Kennziffern

Durchschnittslohn je Produktionsarbeiter und Arbeitsproduktivität je Produktionsarbeiter.

Die Entwicklung dieser Kennziffern liegt im Interesse der gesamten sozialistischen Gesellschaft, weil wir wissen, daß das Resultat der gesteigerten Arbeitsproduktivität den Produzenten selbst — also uns allen — zugute kommt.

Die Entwicklung der Arbeitsproduktivität ist letzten Endes aber auch das Kriterium des endgültigen Sieges des Sozialismus über den Kapitalismus. Unser Betrieb wurde und wird des weiteren großzügig mit neuen Maschinen und maschinellen Einrichtungen ausgerüstet. Daraus leitet sich deshalb auch die Forderung einer hohen Steigerung der Arbeitsproduktivität ab. Der **technische Fortschritt**, besser noch seine Anwendung, ist zwar der grundlegende Faktor für die Steigerung der Arbeitsproduktivität, aber hinzu kommen weitere Faktoren, die wir alle beeinflussen können:

Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Materialeinsparung.

(Dieser Kampf ist nicht nur von unseren Produktionsarbeitern zu führen, sondern in entscheidendem Maße von unseren Konstrukteuren.)

Steigerung der Arbeitsproduktivität durch weitere Qualifizierung.

(Hier besteht insbesondere für die hochqualifizierten Facharbeiter in unseren Produktionsabteilungen die Aufgabe, den Jungfacharbeitern und Umschülern uneigennützig, kameradschaftlich die in Jahrzehnten erworbenen Kenntnisse zu vermitteln mit dem Ziel, daß diese neuen Mitarbeiter recht schnell eine hohe produktive Arbeit leisten.)

Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Verbesserung der Arbeitsorganisation.

(Hier muß in unserem Betrieb ein ganz besonderer Schwerpunkt gesehen werden.)

Alle diese Faktoren wirken dahingehend, daß wir in die Lage versetzt werden, in einer bestimmten Zeit der Gesellschaft mehr Produkte zur Verfügung zu stellen als bisher. Daraus ergibt sich weiterhin die Schlußfolgerung, daß die qualitativ höhere produktive Arbeit der gesamten Gesellschaft zugute kommen muß und nicht einem einzelnen Mitarbeiter; der „Durchschnittslohn" muß demzufolge langsamer steigen als die Arbeitsproduktivität. Im ersten Quartal konnte die geplante Entwicklung nicht erfüllt werden. Der geplante Durchschnittslohn wurde mit 100,8 Prozent, die Arbeitsproduktivität aber nur mit 97,1 Prozent erfüllt. Wenn im Vergleich zum ersten Quartal 1957 auch festgestellt werden kann, daß die Arbeitsproduktivität um 18,9 Prozent anstieg, so bedeutet das aber noch nicht die Erfüllung unserer Staatsaufgaben. Da sich gleichzeitig der Durchschnittslohn über die geplante Höhe entwickelte, ergibt sich für das erste Quartal 1958 auch eine **Überschreitung des Lohnfonds** um 3,8 Prozent.

Daraus ergibt sich für den Betrieb, mehr noch als bisher die Notwendigkeit, die **Aufgaben des Planes der Normenarbeit** voranzutreiben, wobei vor allem unsere Meister und die Mitarbeiter des Normenaktivs zur Lösung berufen sind. Der Schwerpunkt muß insbesondere auf die Ergänzung des Normenplanes gelegt werden, da die bisher festgelegte Einsparung von 50 000 DM nicht der allgemeinen Aufgabenstellung des Betriebsplanes entspricht.

Es ist wichtig, sich das Ziel der Steigerung der Arbeitsproduktivität im zweiten Quartal 1958 zu vergegenwärtigen: Dabei finden

1. die Nichterfüllung im ersten Quartal 1958,
2. die notwendige Erhöhung aus fehlenden Arbeitskräften (Stand vom 31. März 1958) Berücksichtigung.

Gegenüber dem Stand vom ersten Quartal 1958 muß demzufolge die Arbeitsproduktivität im zweiten Quartal um 12 Prozent steigen. **Das erfordert die Anstrengung unser aller Kräfte. Gemeinsam sind wir stark, gemeinsam werden wir es schaffen!**

Zur **Erfüllung des Kostenplanes und des Gewinnplanes** ist noch zu sagen, daß natürlich diese Planteile als Folge der Nichterfüllung der bereits besprochenen Pläne ebenfalls nicht erfüllt werden konnten. So wurden die zulässigen Kosten um 1,3 Prozent überschritten und der Gewinnplan um 12,7 Prozent nicht erfüllt.

Am Ende dieser Ausführungen wird die Hoffnung ausgesprochen, die Kollegen unseres Betriebes mögen die Berichterstattung über die Planerfüllung des ersten Quartals 1958 so auffassen, daß man optimistisch und zielbewußt an die künftigen Aufgaben herangehen, daß man sich der eingetretenen Mängel in der Arbeit anläßlich von Produktionsberatungen und Versammlungen ernsthaft auseinandersetzen muß!

Werner Kegel,
Abteilung Planung

Industriezweigkonferenz der VVB „Polygraph"

Die fortschreitende sozialistische Umwälzung der Gesellschaft stellt immer höhere Aufgaben an die Organe der Arbeiter-und-Bauern-Macht, bedingt durch die ständige Entwicklung und Vervollkommnung des Staatsapparates, seiner Organisation und Arbeitsweise. Der gegenwärtige Stand der politischen und ökonomischen Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik und die Aufgaben des weiteren sozialistischen Aufbaus machen daher eine tiefgreifende und umfassende Verbesserung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates erforderlich. Die wachsenden Anforderungen, die an die staatlichen Organe gestellt werden, verlangen ein hohes Bewußtsein und einen besseren Arbeitsstil aller Mitarbeiter, verlangen die Herausbildung der sozialistischen Methoden der Führung der Menschen und ihrer politisch-ideologischen Erziehung durch den Staat. Vor den Organen des Arbeiter-und-Bauern-Staates steht die große Aufgabe, unter Führung der Partei der Arbeiterklasse und in Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Organisationen den Kampf für die Überwindung der alten bürgerlich-kapitalistischen Beziehungen und für die Entwicklung der neuen sozialistischen Beziehungen zwischen den Menschen zu leiten.

(Aus dem Gesetz über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates.)

Damit wird der Sinn und Zweck dieses Gesetzes zum Ausdruck gebracht. Noch mehr als bisher sollen alle Werktätigen an der Lösung der in ihrem Arbeitsbereich auftauchenden Fragen und Schwierigkeiten teilnehmen. Das bedeutet aber auch, daß sie mehr als bisher auf das wirtschaftliche und politische Geschehen Einfluß nehmen und damit zugleich eine höhere Verantwortung tragen. Schon in den Brigaden und Abteilungen muß sich die neue Arbeitsweise durchsetzen. In den Produktionsberatungen muß die Verbesserung der Arbeitsorganisation stets im Vordergrund stehen. Aber darauf allein darf sich die Mitarbeit nicht beschränken. Die Planerfüllung muß der fortwährenden Kontrolle unterliegen, und bei Nichterfüllung muß entschieden Aufklärung darüber verlangt werden, warum der Plan nicht erfüllt wurde.

Andererseits müssen die verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre bis in die obersten Gremien viel mehr Umschau in den Produktionsstätten halten und unmittelbar mit dem Mann an der Maschine sprechen. Das trägt ohne Zweifel zu einem gegenseitigen Vertrauen bei.

Das sind nur einige Andeutungen über die Bedeutung dieses neuen Gesetzes. Im Rahmen dieser Zeilen ist es unmöglich, auf alle Probleme einzugehen. Wir wollen uns nur auf die für unseren Betrieb sich ergebenden Änderungen beschränken. So werden auf Grund des § 7 die Industrieministerien und damit die Hauptverwaltungen aufgelöst. In den einzelnen Wirtschaftszweigen werden Vereinigungen volkseigener Betriebe gebildet (VVB), die der für den betreffenden Wirtschaftszweig zuständigen Abteilung der Staatlichen Plankommission unterstehen. Den VVB werden „bestimmte koordinierende Aufgaben für den gesamten Industriezweig, besonders auf dem Gebiet der Materialversorgung, übertragen" (§ 6).

Zur praktischen Durchführung dieses Gesetzes fand am 23. April in Leipzig eine Industriezweigkonferenz der VVB „POLYGRAPH", Maschinen für Papier und Druck, statt. In seinem zweistündigen Referat ging der Hauptdirektor der neuen VVB, Genosse Prüfer, gründlich auf alle sich aus dem Gesetz ergebenden Aufgaben und deren Auswirkungen ein. Dabei wurden alle Seiten, wie Materialverbrauch, Lohnanteil, die Exportwichtigkeit usw. behandelt. Genosse Prüfer wies nach, daß gerade der polygraphische Maschinenbau durch seinen relativ geringen Materialeinsatz und seinen hohen Anteil an lebendiger Arbeit in der Lage ist, bei geringstem Materialaufwand die besten Exportergebnisse zu erreichen. Das bedeutet, daß durch die Ausfuhr polygraphischer Maschinen mit verhältnismäßig wenig verarbeitetem Material mehr Rohstoffe, Lebens- und Genußmittel importiert werden können. Durch die neue VVB ergibt sich auch eine bessere gemeinsame Arbeit auf den Gebieten der Technologie, Konstruktion, Forschung und Entwicklung usw.

In der sehr lebhaften Aussprache kamen 22 Genossen und Kollegen zu Wort, während weitere Diskussionsredner, die infolge der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr sprechen konnten, gebeten wurden, ihre Beiträge schriftlich einzureichen. Zahlreiche Verpflichtungen legten Zeugnis ab von dem Willen, durch gute gemeinsame Arbeit am weiteren Ausbau und der Stärkung unserer DDR mitzuwirken.

Der gebildete technisch-ökonomische Rat der VVB wird die Leitung in der Durchführung der vor ihr stehenden Aufgaben beraten und tatkräftig unterstützen. Als Vertreter der PLAMAG gehören ihm als ständiges Mitglied Gießereileiter Genosse Walter Ballhause und als korrespondierendes Mitglied Chefkonstrukteur Genosse Adolf Zenkel an. Sie werden mit dazu beitragen, die Ziele der VVB im volkswirtschaftlichen Sinne zu erreichen.

Gehen wir jetzt mit Optimismus an die Arbeit und lassen wir uns auch nicht durch gelegentliche Schwierigkeiten von unserem Ziel und unseren Aufgaben ablenken. Jeder an seinem Platz möge freudig mithelfen, das neue Gesetz durch seine Mitarbeit zur Tat werden zu lassen.

Das kann auch mal ins Auge gehen . . .

. . . wenn einige Kollegen im Unteren TB Büroklammern als Katapultgeschosse benutzen. Diese gefährliche Unsitte sollte schnellstens unterbleiben. Das Augenlicht ist nicht zu ersetzen, wenn es einmal verloren ist. Außerdem kosten Büroklammern Geld.

Wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die betreffenden Kollegen zu veranlassen, ihren „Sport" zu unterlassen.

Werden Verbesserungsvorschläge oberflächlich behandelt?

Auf der Betriebsdelegiertenkonferenz am 29. März im Kulturraum wurde vom Genossen Kellner ein Diskussionsbeitrag gebracht, der sich unter anderem mit einem Verbesserungsvorschlag befaßte. Nach der Schilderung des Genossen Kellner mußten die Delegierten zu der Meinung kommen, daß Verbesserungsvorschläge von den entsprechenden Genossen und Kollegen der Intelligenz oberflächlich behandelt werden woraus dann eine Ablehnung resultiert. Eine Stellungnahme wurde von mir auf der Konferenz sofort gegeben. Leider ist diese Richtigstellung dadurch verlorengegangen, daß erstens Zwischenrufe seitens Genossen Kellner erfolgten und im Anschluß an meine Erklärung vom Genossen Kellner noch einmal das gleiche Thema mit der gleichen Tendenz aufgegriffen wurde. Kritik ist gut, und ich danke jedem Kollegen der eine berechtigte Kritik abgibt. In diesem Fall war die Kritik unüberlegt.

Es handelte sich bei dem abgelehnten Verbesserungsvorschlag um Einführung des Naßschleifens von Spachtel. Hierzu muß noch einmal gesagt werden, daß Naßschleifen deshalb nicht in Frage kommt, weil einfach die Voraussetzungen dazu fehlen. Da wir meistens mit schweren Teilen zu tun haben, müßte also das Naßschleifgerät an die Teile herangeführt werden. Dazu wären unter großem Kostenaufwand die Installation einer Frischwasserleitung notwendig und ein weitverzweigtes Schleusennetz mit einem Absetz- und Klärbecken. Eine Frischwasserleitung wäre notfalls noch zu schaffen; unmöglich ist jedoch die Schaffung des Schleusensytems mit Absetz- und Klärbecken. Ich betone noch einmal, daß Spachtelwasser nicht in normale Schleusen eingeführt werden darf. Es entstand auf Grund dieser Situation ein neuer Vorschlag, nämlich ein fahrbares kleines Aggregat zu schaffen, mit welchem das Spachtelwasser aufgefangen und durch einen Filter und Pumpe wieder in den Hochbehälter gepumpt wird. Hierzu sind verschieden große Auffangwannen erforderlich bzw. eine mit den größten Maßen des größten Werkstückes. Das Hin- und Hertransportieren dieser sperrigen Wannen ist jedoch umständlich und zeitraubend, außerdem steht der dazu notwendige Platz in der Montagehalle nicht zur Verfügung.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das Naßschleifen wegen Fehlens der Voraussetzungen nicht eingeführt werden kann. Ich bin nun der Meinung, daß diese ganze Auseinandersetzung der Delegiertenkonferenz Zeit weggenommen hat, die uns durch andere Diskussionsbeiträge mehr genützt hätte. In Zukunft muß deshalb der Genosse Kellner seine Diskussionbeiträge vor dem Forum der Delegiertenkonferenz besser aussuchen, denn ein Diskussionsbeitrag muß Hand und Fuß haben, sonst ist es Zeitverschwendung. Und Zeitverschwendung müssen wir doch auf derart wichtigen Konferenzen vermeiden.

Hirth

Antwort auf den Artikel:

Mechanisierung zu weit getrieben?

(PLAMAG-Aktivist Nr. 6/58)

Jedem Kollegen ist bekannt, daß man nur dort mechanisieren und automatisieren kann, wo die Voraussetzungen dazu gegeben sind. Der Zweck der Mechanisierung und Automatisierung ist die Erreichung einer höheren Arbeitsproduktivität und einer besseren Qualität.

Seit Jahren leiden wir an Arbeitskräftemangel. Besonders deutlich zeigt sich das bei Reinigungskräften. So müßten beispielsweise regelmäßig alle Hallen innen und die zahlreichen verschiedenen Höfe außen zwischen den Hallen gekehrt werden. Wegen Fehlens der entsprechenden Arbeitskräfte wird dies jedoch nicht gemacht. So kommt es schließlich zu dem Zustand, den wir an der Ostseite der Halle 2 und an der Halle 4 haben. Hier ist buchstäblich bei regnerischem Wetter durch den Braunkohlenschlamm nicht mehr durchzukommen; bei trockenem Wetter wird der Schlamm fest und staubig. Kommt nun solcher Schmutz in die Schleusen, kann es zu sehr kostspieligen Schleusenverstopfungen kommen; eventuell müssen lange Strecken aufgegraben werden. Das kostet Zeit, sehr viel Geld und Material. Trotzdem es also nur Schmutz ist, bereitet uns doch dessen Beseitigung wegen Fehlens von Arbeitskräften einige Sorgen.

Nun zur Kritik im „PLAMAG-Aktivist" zur Kehrmaschine. Hierzu ist zunächst zu sagen, daß die Eigenschaft des Schmutzes, sich in die Winkel und Ecken zu verkriechen, bekannt ist. Um den Schmutz aus allen Ecken und Winkeln herauszubekommen, ist die Kehrmaschine auch nicht angeschafft worden. Beim Arbeiten mit der Kehrmaschine ist es notwendig, daß unsere Kolleginnen vom Reinigungsdienst den Schmutz regelmäßig einmal in der Woche auf die Gänge der Hallen kehren. Dies sollte so organisiert sein, daß Sonnabends gegen 11 Uhr die Kehrmaschine alle Transportwege abfährt und den Schmutz aufnimmt. Es wurde auch probiert. Dadurch aber, daß der Schmutz wochenlang nicht aus den Ecken und Winkeln mit dem Besen herausgekehrt wurde, hatten sich bei der Erprobung der Maschine so viel Schmutzhaufen in den Gängen angesammelt, daß diese nicht von der Kehrmaschine aufgenommen werden konnten. Die Aufnahmebehälter füllten sich mit Schmutz und es wäre nun notwendig gewesen, diese durch Herausfahren der Maschine an den Schuttablageplatz dort zu entleeren.

Außerdem soll die Maschine hauptsächlich eingesetzt werden für Kehrarbeiten im Hof, z.B. an der Hauptstraße und auch im übrigen Werkgelände, insbesondere für Sauberhaltung der Schnittgerinne. Ein großer Teil des Werkgeländes an den Hallen 4 und 3 (Stahllager und Garagen) und am Gebäude für Preßluft und Elektrostation wird im Sommer gepflastert, so daß die Maschine auch auf diesen Flächen eingesetzt werden muß. dabei ist zu beachten, daß das Kehren **regelmäßig** vorgenommen werden muß. Hat sich der Schmutz natürlich so stark angesammelt und festgetreten, dann nützt auch die Kehrmaschine nichts.

Zusammenfassend sei gesagt, daß die Maschine für die in den Hallen vorgesehene Kehrarbeit eingesetzt werden kann, jedoch ihre Hauptaufgabe beim Kehren der Höfe — also im Freien — zu erfüllen hat. Darüber hinaus kann im Winter auch ein kleiner Schneepflug aufgesetzt werden, mit dem man in der Lage ist, die Laufwege von Schneemassen frei zu halten. Leider ist die Maschine durch unsachgemäße Behandlung schon ein wenig reparaturbedürftig. Der Schaden wird jedoch beseitigt. Aufgabe ist nun, aus den Kollegen des Transports eine Arbeitskraft einzusetzen, die mit der Maschine umzugehen weiß. Es ist eben ein Unterschied, ob mit dem Besen gekehrt wird oder mit der Maschine. Ersteres kann jeder; letzteres erfordert schon Feinfühligkeit und Interesse. Dafür ist jedoch auch die Arbeitsproduktivität beim Arbeiten mit der Maschine gewaltig höher. Die Meinung, daß für diese Maschine ein Tausender zum Fenster hinausgeworfen wurde, ist also falsch.

Hirth

Verteidigt die Heimat . . .

Saaletal bei Ziegenrück. Aufnahme: Eberhard Schneider

. . . gegen die Todeshändler. Deutschland darf niemals zum Ziel von Atombomben werden. Ihr könnt im Verein mit allen friedliebenden Menschen das Unheil abwenden. Schreibt an eure Bekannten und Verwandten in Westdeutschland, macht sie auf die Gefahr aufmerksam, die über ihnen und uns schwebt! Fordert sie auf, selbst dagegen anzukämpfen!

Es geht um den ersten Platz / Gute Erfolge in der Pressewerbung

In der letzten Zwischenauswertung des Wettbewerbes zur Werbung für die sozialistische Presse zu Ehren des V. Parteitages lag die PLAMAG nach dem Stand vom 9. April 1958 an dritter Stelle. Vor uns liegen die Stadtverwaltung und das Glühlampenwerk. Aber dicht auf den Fersen folgt der Baubetrieb. Wir müssen alle Anstrengungen machen, um den Verfolger abzuschütteln und weiter nach vorn zu kommen. Das ist möglich, wenn die Leitungen der Grundorganisationen aktiver in die Werbung eingreifen und alle Genossen und Kollegen auf die Wichtigkeit der sozialistischen Presse, besonders des „Neuen Deutschland", hinweisen.

In den vergangenen Jahren „zierte" die PLAMAG immer das Ende der Tabelle. Das war nicht angenehm. Unser dritter Platz ist schon erfreulicher. Wenn wir aber nicht alle Anstrengungen machen, kann es passieren, daß wir bei der nächsten Auswertung nach hinten abrutschen. Deshalb, Genossen, weiter alles einsetzen, um nicht nur den dritten Platz zu behalten, sondern auf den ersten Platz zu kommen.

Achtung! Achtung!

Jugendfreunde, die Interesse am Singen haben und bereit sind, in einem Jugendchor mitzuwirken, wenden sich sofort an Jugendfreund Heinz Wemken, Betriebsschlosserei.

Genossen!
Werbt für die sozialistische Presse!

Grüße aus Charkow

Liebe Kollegen!

Ich studiere nun schon das zweite Jahr hier in Charkow, so daß mir diese Stadt fast zur zweiten Heimat wurde. Während ich im vorigen Jahr noch mit erheblichen Sprachschwierigkeiten zu kämpfen hatte, ist dies nun zum größten Teil überwunden, und ich kann ohne Schwierigkeiten den Lektionen folgen. Dies drückt sich auch in etwas besseren Leistungen aus. Bei den letzten Examen im Winter konnte ich einen Durchschnitt von 1,4 erreichen. Im einzelnen bekam ich in Mathematik und Werkstoffkunde „Gut" und im technischen Zeichnen, Mechanik und Geschichte der KPdSU „Sehr gut", wobei Mathematik und Geschichte als Abschlußexamen gelten. Neu dazu bekommen haben wir in diesem Jahr Politökonomie, Schweißen und Theorie der Maschinen und Mechanismen. Dies sind Fächer, die schon mehr auf unsere Fachrichtung hinführen und deshalb auch mehr Freude machen. Obwohl die Anforderungen von Semester zu Semester steigen, will ich mich bemühen, meine Leistungen konstant zu halten.

Doch auch vom gesellschaftlichen Leben ziehen wir uns nicht zurück. Ich spiele im Mundharmonikaquartett mit, und wir hatten auf vielen Veranstaltungen schon großen Erfolg. Ende des vorigen Jahres traten wir sogar im Rundfunk und Fernsehen auf.

Im Oktober 1957 wurde ich als Mitglied in die SED aufgenommen. Vor kurzem wurde ich als Parteigruppenorganisator für die metallurgische Fakultät eingesetzt. Wir sind an unserer Fakultät 15 deutsche Studenten, davon 9 Genossen. Unser Ziel ist nun, die Verbindung mit der Parteigruppe der KPdSU unserer Fakultät aufzunehmen. Wir glauben, viel von diesen Genossen, die zum Teil schon Jahrzehnte in der Kommunistischen Partei arbeiten, lernen zu können, denn wir wissen, daß unser Staat nicht nur gute Fachkräfte braucht, sondern Fachkräfte, die eng mit der Theorie des Marxismus-Leninismus vertraut sind. Dazu haben wir aber die besten Möglichkeiten. Studieren wir doch als erste Deutsche an wirklich sozialistischen Hochschulen, frei von materiellen Sorgen.

. . .

Das Mundharmonikaquartett. Erster von links Genosse Madlo.

Ich habe mir fest vorgenommen, dem Betrieb in den Sommerferien einen Besuch abzustatten, und bin dann gern bereit, alle Fragen zu beantworten, denn manchen wird vieles über das Leben in der Sowjetunion interessieren. Die Betriebszeitung erhalte ich regelmäßig, und mit regem Interesse verfolge ich das Betriebsleben. Es freut mich immer, wenn Ihr neue Erfolge errungen habt oder bekannte Namen auftauchen. Oft sind es Freunde, mit denen zusammen ich gelernt habe und die nun aus den Reihen der Nationalen Volksarmee, der Grenzpolizei oder von den Hochschulen der DDR an den Betrieb geschrieben haben.

. . .

Anläßlich des 1. Mai möchte ich allen Kollegen die herzlichsten Glückwünsche übersenden und neue Produktionserfolge wünschen. Ich kann dabei versichern, daß viele Produkte aus der DDR sich auch in der Sowjetunion den Ruf einer guten Qualität erworben haben. Ein besonderes Lob ist es, wenn es heißt: Diese Arbeit wurde mit deutscher Exaktheit ausgeführt.

. . .

Es grüßt Euch herzlich

Gerhard Madlo

Zum 10. Mai – Tag des Buches

Erinnern wir uns jenes Tages, jenes 10. Mai 1933, an dem unter dem Beifall einer johlenden, verführten und verhetzten Menge die faschistischen Stiefelknechte in allen Städten Deutschlands die Bücher der besten Schriftsteller verbrannten.

Die Werke von Lessing und Heine, Marx und Lenin, Thomas und Heinrich Mann, Arnold Zweig und Anna Seghers, Bertold Brecht und Becher, Kurt Tucholsky, Kisch, Erich Mühsam und vieler vieler anderer wurden verbrannt. Die Werke von Schriftstellern, die höchstes Gut menschlicher Kultur verkörperten, wurden von brutalen entmenschten SA-Banditen zu tausenden und abertausenden auf den Scheiterhaufen geworfen und vernichtet.

Voraus ging allerdings ein anderer Brand. Der Brand des Reichstagsgebäudes in Berlin. Angefacht von denselben Brandstiftern. Vergessen wir nicht, erst war es „nur" ein Haus, erst waren es „nur" Bücher und dann trat der Faschismus seinen Amoklauf an: Rassenhetze, Folterkammern, Konzentrationslager, Rüstungs- und Eroberungskrieg — und dann verbrannten sie Menschen zu hunderttausenden.

Mit Büchern begann es, hätte das nicht schon damals erschreckend genug sein müssen, um alle friedfertigen, denkenden Menschen in Deutschland aufzurütteln? Aber wie viel Zeit brauchte es, wie unendlich viel Blut und Tränen mußten fließen, ehe der Großteil unseres Volkes erkannte wohin dieser Weg führen mußte. Es war wie leider jetzt auch noch bei vielen Menschen in unserer Republik. Bei Nachrichten über Atomrüstung und Versuche mit Atom- und Wasserstoffraketen läuft schon ein Gruseln über den Rükken. Aber dann tröstet man sich: Das liegt ja noch weit, weit. Bedenkt nicht, will oft nicht sehen, wie nahe der schrecklichste der Schrecken, der die Menschheit bedroht, bereits gerückt ist. Liegen doch schon die Atomraketen in Westdeutschland bereit, sind doch die selben Verbrecher und Brandstifter, die Deutschland an den Rand der vollständigen Vernichtung geführt haben, drüben bereits wieder in entscheidenden Führungsstellen.

Ihr, schaffende Menschen, arbeitendes Volk, ihr sollt wieder Opfer werden, darum schließt nicht die Augen vor der drohenden Gefahr. Besonders ihr Jungen, die ihr den Faschismus nicht erlebt habt, vielleicht mit einem ungläubigen Lächeln Euch fragt, soll es das wirklich gegeben haben, kann es das jemals wiedergeben? Wißt, es war alles noch viel schrecklicher als es geschildert werden kann und es wird tausendmal schrecklicher werden, wenn es den faschistischen Brandstiftern gelingt, den Frieden wieder zu brechen. Wir wissen freilich auch, daß heute die Lage anders ist als damals. Die Kräfte, die den Frieden wollen und bereit sind ihn zu verteidigen, sind ungleich stärker. Aber die stärkste Friedenskraft ist der Geist, der die Menschheit beseelt und der vor allem sich auch in der Literatur niederschlägt.

In den sozialistischen und volksdemokratischen Ländern hat der Geist des Humanismus seine Heimat. Literatur ist zur Sache des Volkes geworden. Das Erbe unserer Nationalliteratur ist lebendig wie nie zuvor. Neue Gestalter kamen zu den älteren bewährten. Alle unsere Schriftsteller kämpfen für die Sache des Friedens, die unser aller Sache ist. Unsere Literatur ist die Literatur des Volkes, darum muß sie von den Werktätigen noch mehr gelesen werden. Und bedenkt, wenn Herr Speidel zum Oberbefehlshaber ernannt wird, wenn atomgerüstet wird, im Sandkasten die Aktion „Schwarzer Löwe" theoretisch vorbereitet wird, theoretisch Städte und Länder zerstört werden, dann muß alarmiert werden, denn das heißt Euer Land, Eure Stadt, Euer Leben. Dann heißt es wachsam sein, dann kann man nicht sagen, ich will keine Politik. Leider gibt es noch viele Kollegen, auch bei uns, die verlangen ein Buch, das leicht ist, das ablenkt, ein Buch ohne Politik — aber es gibt nichts ohne Politik, man kann ihr nicht ausweichen, man kann sich nicht die Augen zuhalten, man kann die politische Entwicklung nicht verschlafen. Es gäbe wie schon einmal, ein schreckliches Erwachen. Darum solltet Ihr gerade Bücher lesen, die starken politischen Gehalt haben, die klar zeigen, was ist, die nicht einschläfern. Es sind unsere besten Bücher, Werke unserer besten, klügsten und klarsten Köpfe, sie klären uns die Zusammenhänge, sie lehren uns politisch denken und das haben wir nötig. Denn nur wenn wir alle politisch klar und bewußt denken und arbeiten, werden wir in eine friedliche, glückliche Zukunft gehen.

Ehrhardt Uhler

Unsere Gewichtheber setzten Vorjahrserfolge fort

Vier Bezirksmeistertitel wurden erkämpft

Bei den diesjährigen Bezirksmeisterschaften im Gewichtheben der Jugend und Junioren am 30. März 1958 in Plauen und der Senioren und Altersklassen am 20. April 1958 in Karl-Marx-Stadt gelang es unseren Wettkämpfern, schöne Erfolge für unsere BSG zu erringen. Nicht nur, daß sie vier Bezirksmeister stellen konnten und einen zweiten und dritten Platz erkämpften, wurden darüber hinaus von allen Hebern großartige Leistungen vollbracht.

Mit neuen persönlichen Bestleistungen warteten die Sportfreunde Blank, Lochmann, Ganßmüller und Hartmann auf und sahen damit ihr eifriges Training belohnt. Auch die Nachwuchsheber Thoß, Spatschke und Sonneberg enttäuschten nicht und erreichten ihre derzeitigen Höchstleistungen. Lediglich die Sportfreunde Weber und Ludwig konnten nicht ihre gewohnten Kilo erreichen. Bei Sportfreund Ludwig macht es sich bemerkbar, daß er kein regelmäßiges Training hat. Es ist dadurch bedingt, daß er eine auswärtige Tätigkeit ausübt und keine Möglichkeit zum Training besitzt. Sportfreund Weber war kaum von einer Grippe genesen und dadurch nicht im Besitz seiner vollen Leistungsfähigkeit. Immerhin vollbrachte er eine schöne Energieleistung und wurde Bezirksmeister und gab seinem schärfsten Rivalen Krauß, Hartmannsdorf, knapp das Nachsehen.

Es muß noch erwähnt werden, daß unsere Heber durch ihre saubere Arbeit an der Hantel angenehm auffielen und den amtierenden Kampfrichtern die Arbeit leicht machten, was nicht immer von den anderen teilnehmenden Sektionen behauptet werden kann. Als Kampfrichter waren von unserer BSG die Sportfreunde Langhammer und Spatschke tätig.

Die Ausrichtung der Bezirksmeisterschaften in Plauen war unserer Betriebssportgemeinschaft übertragen und wurde, wie immer, zur Zufriedenheit durchgeführt.

Allen Sportfreunden, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben, sei an dieser Stelle nochmals gedankt.

Im einzelnen die Leistungen:

Jugend A

Leichtgewicht: Thoß 142,5 kg (3. Platz)

Mittelgewicht: Spatschke 167,5 kg (2. Platz) bisher 152,5 kg

Junioren

Leichtgewicht: Hartmann 212,5 kg Bezirksmeister (bisher 210,0 kg)

Mittelgewicht: Weber 255,0 kg Bezirksmeister (bisher 260 kg)

Leicht-Schwergew.: Ludwig 230,0 kg Bezirksmeister (bisher 230,0 kg)

Mittelgewicht: Sonneberg 182,5 kg 4. Platz (bisher 167,5 kg)

Senioren

Mittelgewicht: Lochmann 232,5 kg 6. Platz (bisher 225 kg)

Leicht-Schwergew.: Ganßmüller 237,5 kg (bisher 217,5 kg)

Altersklasse I

Leichtgewicht: Blank 232,5 kg Bezirksmeister (bisher 225,0 kg)

Die Sportfreunde Weber und Blank werden an den Deutschen Meisterschaften in Meißen bzw. Dresden teilnehmen. Wir wünschen ihnen recht viel Erfolg.

Paul Spatschke, Sektionsleiter

Brandschutzwoche 1958

Vom 17. Mai bis 8. Juni 1958 wird in diesem Jahr die Brandschutzwoche durchgeführt. Sie soll die Bevölkerung darüber aufklären, wie sie ihr Eigentum und ihre Arbeitsstätten vor Bränden schützen kann. Gegenüber 1956 stiegen 1957 die durch Brände verursachten Schäden um rund drei Millionen DM an. Man muß sich fragen: Wie kommt das? Wenn jeder darauf bedacht ist, die Brandschutzbestimmungen einzuhalten, und auf Ordnung sieht, dürfte das nicht passieren. Uns ist zum Beispiel aus unserem Betrieb oder auch bei unseren Kollegen kein Fall bekannt, in dem durch Feuer Schaden entstand. Aber trotz aller Mühe und Aufklärung gibt es immer noch Menschen, die durch Gedankenlosigkeit oder Fahrlässigkeit Brandschäden verursachen. Deshalb muß jeder daran denken:

Was verbrannt ist, ist nicht mehr zu ersetzen. Das ist endgültig weg!

Was könnten wir mit den Summen anfangen, die alljährlich durch Brände vernichtet werden. Hier muß jeder mithelfen, den Brandschutz zu verbessern. Es gibt Raucher, die ihren bis zur Neige aufgeschmauchten Zigarren- oder Zigarettenstummel achtlos wegwerfen, ganz gleich, wohin er fliegt. Es ist doch eine kleine Mühe, den Stummel auszutreten, damit er keinen Schaden anrichten kann.

Selbstverständlich darf bei Arbeiten mit Waschbenzin oder anderen leicht brennbaren Flüssigkeiten nicht geraucht werden. Auch in unmittelbarer Nähe hat das Rauchen zu unterbleiben. Das gilt natürlich auch für Garagen. Das entstehende Gasluftgemisch kann sich sonst sehr leicht entzünden und sogar die Kleidung in Brand setzen. Neben den körperlichen wären auch erhebliche Sachschäden die Folge. In der Zeitschrift „Unser Brandschutz", Heft 3/58, wird ein solcher Fall geschildert. Ein Maschinensetzer reinigte seine Setzmaschine mit 1,5 Liter Waschbenzin. Durch eine Explosion geriet die Kleidung des Setzers in Brand. In seiner Kopflosigkeit rannte er auf die Straße, wo durch Passanten das Feuer gelöscht wurde. Neben dem Materialschaden entstand noch beträchtlicher körperlicher Schaden. Der Setzer mußte infolge der erlittenen Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden.

Im Oktober 1957 ereignete sich bei uns in der Stereotypie ein ähnlicher Fall. Er nahm nur nicht solche Ausmaße an.

Darum Vorsicht mit Benzin und anderen leicht brennbaren Flüssigkeiten!

Diese dürfen auch keinesfalls in Gossen oder Schleusen geschüttet werden, sondern sie sind in Land auszugießen oder der Löschgruppe zur Abbrennung zu übergeben. Verschüttete brennbare Flüssigkeiten sind sofort durch trockenen Sand oder Sägespäne zu binden.

Es ist auch darauf zu achten, daß in Etagengebäuden die Böden nicht überlastet werden. Durch Überlastung können bei einem Brand sehr leicht die Böden zusammenbrechen. Deshalb müssen die Druckplatten auf dem Oberboden im Verwaltungsgebäude verteilt gelagert werden. Es ist auch unzulässig, daß sich in Büroräumen die elektrischen Kocher von zu Hause einfinden. Unsere Küche sorgt für das Mittagessen und warme Getränke. Irgendwelche Sonderwünsche müssen die Kolleginnen und Kollegen eben bis nach Feierabend zurückstellen. Nach einer Verfügung der Feuerwehr ist es untersagt, elektrische Kocher in Büroräumen zu verwenden, und zum anderen sind es große Stromfresser. Für unsere Elektroenergie haben wir wirklich bessere Verwendung.

Ein Schmerzenskind sind immer wieder die Handfeuerlöscher. Sehr gern werden sie als Ablagerungsplatz für irgendwelche Dinge benutzt oder sie werden verstellt. Bei einem plötzlichen Gebrauch müssen dann erst Hindernisse beseitigt werden, was die schnelle Bekämpfung eines Brandes unmöglich macht..

Die Nörgler

Von Walter Dehmel

Sie gleichen sich immer,
zu allen Zeiten
wo Menschen sich mühen,
da trifft man sie bald,
die Nörgler, die alle Widrigkeiten
und Hemmnisse mehren
mit aller Gewalt.
Sie stehen beiseite und murren
verbissen
und haben es immer schon
vorher gewußt.
Sie richten die Blicke
emsig beflissen auf alles,
was fehlging — das ist ihre Lust.
Und ist irgendwo ein Erfolg
beschieden,
sie nörgeln ihn wieder
schnell hinweg
Sie sind mit keiner Sache zufrieden,
und alles Errungene ist ihnen
ein Dreck.
Sie spötteln und witzeln,
sie tun überlegen,
sie halten über das Ganze Gericht.
Nur dazu sind sie nicht zu bewegen:
mit Hand anzulegen —
das wollen sie nicht.

Wenn auf dem Gebiet des Brandschutzes jeder selbst ein kleines bißchen mithilft und selbst mitdenkt, wird die Brandschutzwoche 1958 zu einer Senkung der Brandschäden führen. Dadurch hilft sie mit zur Hebung des Wohlstandes für jeden einzelnen.

Alfred Wötzel,
Brandschutzbeauftragter

Was bringt die Theat erspielzeit 1958/59?

Wir veröffentlichen heute den Entwurf des Spielplanes für die Spielzeit 1958/59. Der Plan stand bereits am 10. April 1958 in einer Besucherkonferenz zur Diskussion. Die Besucherkonferenzen sollen helfen, zwischen Theaterbesucher und Theater eine enge Verbindung zu schaffen. Unsere Betriebsangehörigen, die bei dieser Konferenz nicht anwesend waren, haben Gelegenheit, Vorschläge, Anregungen und Beschwerden bei Kollegen **Helmut Petzoldt** vorzubringen. Kollege Petzoldt ist Mitglied des Besucherrates und wird für die Weiterleitung sorgen.

Spielplanentwurf 1958/59

Übernahmen aus der laufenden Spielzeit:

Schauspiel: Laternenfest — Zwei Engel steigen aus — Viel Lärm um nichts

Oper: Die Hochzeit des Figaro — Hoffmanns Erzählungen

Operette: Sensation in London

Geplante Neuinszenierungen 1958/59:

Schauspiel: Die Feinde (Gorki) — Der gute Mensch von Sezuan (Brecht) — Haut den Lukas (Hikmet) oder ein anderes satirisches Stück — Die Brüder Seebald (Schäfer) — Emilia Galotti (Lessing) — Sturm (Shakespeare) — Die Streiche des Scapin (Moliere) — Ein Märchenspiel

Oper: Macbeth (Verdi) — Turandot (Puccini) oder Lohengrin (Wagner) — Eugen Onegin (Tschaikowski) — Die Verlobung im Kloster (Prokofjew) — Die heimliche Ehe (Cimarosa)

Operette: Gasparone (Millöcker) — Feuerwerk (Burckhard) — Mamselle Nitouche (Hervé) oder eine neue Operette der zeitgenössischen Produktion

Ballett: Scheherezade (Rimski-Korsakow) zusammen mit einem Opern- oder Operetten-Einakter.

Literarisch-musikalische Veranstaltungen:

„Die große Kraft" (900 Millionen bauen eine neue Welt)

„So reift aus Leiden eine Frucht" (Die Stimme des besseren Deutschland gestern und heute)

„So wie die Erde ist, muß die Erde nicht bleiben" (Bertolt-Brecht-Stunde)

„Gemeinsame Felder" (Vom Kampf um das sozialistische Dorf)

„Sprache der Liebenden" (Deutsche Liebesgedichte, -briefe und -lieder)

„Verachtet mir die Meister nicht" (Von Sinn und Aufgabe wahrer Kunst)

Anmeldungen für die Spielzeit 1958/59 werden ebenfalls an den Kollegen Helmut Petzoldt, Lagerbuchhaltung, erbeten.

Wieder wurde uns durch den Tod einer unserer Besten entrissen.

Am 12. April 1958 verstarb, kurz nach Vollendung seines 65. Lebensjahres, unser Genosse und Kollege

Otto Pfeil

Seit der Gründung unseres Werkes war er als Transportmeister tätig und stellte sich mit seiner ganzen Kraft zur Verfügung. Im selbstlosen Einsatz war er immer zur Stelle, wenn er gerufen wurde.

In seinem kampfreichen Leben hat Genosse Pfeil stets seine Treue zur Arbeiterklasse bewiesen. Während des ersten Weltkrieges wurde er Mitglied der USPD und trat 1919 zur KPD über. Bis zu seinem Tode war er in der Leitung seiner Grundorganisation tätig.

Schon in frühester Jugend erkannte er, daß nur eine einige Arbeiterklasse erfolgreich zu kämpfen vermag. Deshalb wurde er bereits 1907 im Alter von 14 Jahren Mitglied der Gewerkschaft.

Genosse Otto Pfeil wird in der PLAMAG unvergessen bleiben.

Betriebsparteileitung Städtefeld — Werkleitung Kaden — Betriebsgewerkschaftsleitung, Scherzer

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 10 Juni 1958 1. Ausgabe

Dem V. Parteitag entgegen

Es geht um drei Tage Planvorsprung

Wie aus dem Artikel „Wie wurde der Plan im I. Quartal 1958 erfüllt?" in der vorigen Nummer unserer Betriebszeitung zu ersehen ist, wurde unser Quartalsplan nicht erfüllt. Das ist ein Alarmsignal. Jetzt muß jede Möglichkeit ausgenutzt werden, um mindestens den Halbjahresplan zu erfüllen und darüber hinaus noch drei Tage Planvorsprung zu schaffen. Gerade im Hinblick auf die gegenwärtige politische Situation muß alles daran gesetzt werden, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Alle noch vorhandenen Reserven — und deren gibt es noch sehr viele — müssen restlos ausgeschöpft werden. Das ist eine Aufgabe, an der jeder mithelfen kann, ganz gleich, an welchem Platz er arbeitet.

Auch die Werkleitung und die Wettbewerbskommission machten sich Gedanken darüber, welche Möglichkeiten es gibt, um alle Rückstände aufzuholen und damit unserer Partei und unserer Regierung zu beweisen, daß wir in der Plamag nicht hinter anderen Betrieben zurückstehen werden. Diese Erwägungen fanden ihren Niederschlag in der Ausarbeitung eines Wettbewerbsvorschlages, der alle Produktions- und Hilfsarbeiter der Hallen I und II in den Wettbewerb einbezieht. Es sind also nicht nur die unmittelbar an der Maschine oder mit der Montage beschäftigten Kollegen beteiligt, sondern auch alle Hilfs- und Zubringerkräfte. Als materiellen Anreiz werden für jeden beteiligten Kollegen 50 DM als Prämie bereitgestellt. Die Gesamtprämie wird entsprechend der jeweiligen Abteilungsstärke aufgeschlüsselt und von den gewählten Abteilungskommissionen unter Bewertung der Leistung aufgeteilt. Sie kommt aber nur zur Auszahlung, wenn der Halbjahresplan erfüllt ist.

In Produktionsberatungen, die in Abteilungen durchgeführt wurden, stand dieser Vertragsentwurf zur Aussprache. Alle Kollegen der Hallen I und II erklärten sich damit einverstanden. Sie sind sich aber auch klar darüber, daß es nicht einfach ist, das gesteckte Ziel zu erreichen.
Kollegen! Jetzt muß alles daran gesetzt werden, um den Plan zu erfüllen. Das sind wir nicht nur uns selbst, sondern auch unserem Arbeiter- und Bauernstaat schuldig.

Die Möglichkeiten zur Planerfüllung sind vorhanden. Aber er erfüllt sich nicht von selbst. Es bedarf dazu der Anstrengung aller Betriebsangehörigen. Gelingt es die Aufgabe zu lösen, haben wir an unserem Platz zur Stärkung unseres Staates mit beigetragen.

Und jetzt mit Schwung an die Arbeit getreu unserer Losung: **Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache!**

Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache

Unter dieser Losung laufen unsere Aufbaulisten für das NAW. Auf Grund der Erfolge, die wir im vorigen Jahr erreicht haben, stellen wir uns das Ziel, 4700 Aufbaustunden zu leisten.

Obwohl die Listen zur Einzeichnung bereits schon vor drei Wochen in die Abteilungen gegeben wurden, haben sich bis jetzt nur drei Meister bzw. Abteilungleiter mit ihren Kollegen bereit erklärt, freiwillige Aufbaustunden zu leisten. Es ist eine irrige Auffassung mancher Meister, wenn sie glauben, daß durch eine Sonderschicht zu Ehren des V. Parteitages für ihre Abteilungen freiwillige Aufbaustunden hinfällig wären. Ich glaube, es wird jedem Kollegen einleuchten, daß wir durch Sonderschichten in der Produktion unsere Kegelbahn nie fertig brächten und auch unserer LPG keinerlei Unterstützung geben könnten. Damit soll die Bereitwilligkeit der Kollegen, die diese Sonderschicht geleistet haben, keinesfalls herabgemindert werden.

Der Kreisausschuß der Nationalen Front in Plauen hat sich das Ziel gestellt, 1 Million DM durch die Mitarbeit der Bevölkerung im NAW zu erarbeiten. Dieses Ziel ist zwar hoch, jedoch durch die Unterstützung aller Bevölkerungsschichten zu erreichen.
Die Arbeit im NAW wird dazu beitragen, die uns im Volkswirtschaftsplan und im Haushaltsplan für die Stadt Plauen gestellten Aufgaben, die der Kreisplan 1958 enthält, zu lösen. Der Kreisplan 1958 wurde an fast jedes Belegschaftsmitglied ausgehändigt.

Wir bitten deshalb die Kollegen Meister und Abteilungsleiter, ihre Abteilungsverpflichtungen bis zum 30. Mai 1958 bei ihren AGL-Vorsitzenden abzugeben. Alle Kollegen werden gebeten, ihre geleisteten Stunden in einer Aufbaukarte, die in der BGL erhältlich ist, eintragen zu lassen, damit Ende des Jahres eine genaue Übersicht vorhanden ist.

Für geleistete Aufbaustunden werden folgende Auszeichnungen verliehen:

20 bis 49 Stunden Aufbaunadel in Bronze
50 bis 99 Stunden Aufbaunadel in Silber
100 bis 199 Stunden Aufbaunadel in Gold
200 bis 299 Stunden Aufbaunadel in Silber mit Lorbeer
300 und mehr Stunden Aufbaunadel in Gold mit Lorbeer und Urkunde

Martin Scherzer

Urlaubszeit – schöne Zeit

Gesamtansicht von Blankenstein/Saale

Warum brauchen wir eine sozialistische Schule?

Man könnte darauf antworten, weil der Aufbau des Sozialismus ohne die Schule, ohne Verbindung mit Theorie und Praxis, nicht möglich ist. Aber mit dieser kurzen Erklärung können wir uns noch nicht zufrieden geben, wenn wir bedenken, welche bedeutungsvolle Aufgabe die Schule dabei zu lösen hat, das Neue in seinen vielfältigen Formen zu erkennen und in die Tat umzusetzen. Andererseits wäre es falsch, zu behaupten, die Schule hätte bis heute beim Aufbau des Sozialismus passiv beiseite gestanden. Erinnern wir uns an die vielen Aufbau- und Arbeitseinsätze, die von Schülern und Lehrern in der vergangenen Zeit beim Wiederaufbau und in der Gegenwart zur Verschönerung unserer Heimat geleistet wurden. Wir wissen, daß der größte Teil der Lehrer und Schüler die Notwendigkeit ihrer Mithilfe erkannt hat und während der Ferien freudig dem Ruf „Auf nach Mecklenburg zur Kartoffelernte" gefolgt ist und somit bei der Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft begeistert mitgeholfen hat. In den vergangenen Jahren haben die meisten Oberschüler während ihrer Ferien 4–6 Wochen freiwillig in der Produktion gearbeitet und ihren Lehrern in der anschließenden Auswertung stolz von ihren Leistungen berichtet. Diese Bereitwilligkeit unserer jungen Generation ist ein Teil des Neuen in der Schule und man kann mit ruhigem Gewissen sagen, jawohl, die ersten Schritte zur sozialistischen Schule sind gemacht. Nun erwächst daraus eine neue Aufgabe, das heißt, das Neue in seinen vielfältigen Formen erkennen und geschickt in die richtigen Bahnen lenken. Dabei ist es notwendig, daß sich Pädagogen und Arbeiter zu einem noch engeren Erfahrungsaustausch zusammenschließen, damit die vielen Versuche zur Durchsetzung der polytechnischen Bildung in eine Vorbereitung auf produktive sozialistische Arbeit erfolgreich weitergeführt werden kann.

Daraus erkennen wir, daß sich die sozialistische Schule in ihrem Erziehungs- und Bildungsziel grundlegend von der bürgerlichen Schule mit ihren unwissenschaftlichen Unterrichtsmethoden unterscheidet. Wie bereits erwähnt, ist zur Erfüllung dieser großen Aufgaben ein ständiger Erfahrungsaustausch zwischen Theorie und Praxis, zwischen der sozialistischen Schule und dem sozialistischen Leben notwendig. Die Schüler sollen sich in der Schule nicht allein gutes Wissen aneignen, sondern zugleich auch am sozialistischen Aufbau teilnehmen. Das soll andererseits auch nicht dazu führen, die Arbeit in der Schule zu vernachlässigen und das Hauptgewicht auf die polytechnische Ausbildung zu legen. Im Vordergrund steht nach wie vor ein hohes wissenschaftliches Unterrichtsniveau, welches fortwährend enge Verbindung mit dem praktischen Leben hält und den jungen Menschen Gelegenheit gibt, ihr Wissen bewußt in der Praxis anzuwenden. Diese Verbindung zwischen Unterricht und praktischer Arbeit wird unserer jungen Generation eine gute Ausgangsbasis für ihre spätere Berufsausbildung schaffen.

Dieses Neue — die sozialistische Schule — aufzubauen und zum Erfolg zu führen, kann aber nicht nur allein Aufgabe der Schule sein. Enge Zusammenarbeit zwischen Schularbeit und praktischer Arbeit ruft gleichzeitig die gesamte Arbeiterschaft auf, mitzuhelfen und der Schule jederzeit mit Rat und Tat mit ihren langjährigen Erfahrungen in ihrer praktischen Arbeit zur Seite zu stehen.

Die Fragen der Arbeiter: „Was versteht der Lehrer schon von unserer schweren Aufgabe in der Produktion" und umgekehrt die der Lehrer: „Was versteht der Arbeiter vom Unterrichten" müssen der Vergangenheit angehören.

Die Lehrer eurer Patenschule sind bereit, sich theoretische und praktische Fertigkeiten zu erarbeiten, um ihren Erziehungsauftrag noch besser erfüllen zu können, und wir wissen, daß ihr andererseits daran interessiert seid, was in der Schule vor sich geht. Aus diesem Anlaß sind wir bereit, die I. Pädagogische Konferenz unseres Patenbetriebes am 17. Juni 1958 aktiv zu unterstützen.

Rudolf Liebner,
Lehrer an der Rückert-Oberschule

Jetzt muß der V. Parteitag im Vordergrund stehen

In allen Abteilungen waren die Wandzeitungen im Zeichen des 1. Mai 1958 ausgeschmückt.
Auf dem ersten Bild sehen wir die Wandzeitung, die Thälmann-Pioniere der Seumeschule für unseren Betrieb schufen. Hier kann man deutlich merken, daß die Kinder mit Liebe und Interesse bei der Sache waren. Das zweite Bild zeigt die Wandzeitung der FDJ-Gruppe. Leider fehlen auf dieser, wie auch auf den Wandzeitungen der anderen Betriebsabteilungen, die persönlichen Stellungnahmen, welche gerade die Wandzeitung der Thälmann-Pioniere besonders auszeichnet.

Wir wollen keinesfalls die Sorgfalt und Mühe unterschätzen, die sich beispielsweise die Kollegen in der mechanischen Abteilung – hier setzte sich besonders der Genosse Arno Uhlig bei der Ausgestaltung ein –, im Magazin und in anderen Abteilungen machten. Schöner wäre es aber gewesen, wenn die Kollegen persönlich ihre Verpflichtungen und ihre Meinungen zur Atombewaffnung in Westdeutschland an der Wandzeitung gesagt hätten.
Die Leitungen der Grundorganisationen sollten nunmehr das Versäumte nachholen und die Wandzeitungen im Hinblick auf den V. Parteitag gestalten. Die Genossen und Kollegen sollen dabei ihre Meinung sagen, was sie vom V. Parteitag erwarten und wie sie diesen vorbereiten helfen durch Verpflichtungen in der Produktion und im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes.
Der BGL schlagen wir vor, im nächsten Jahr rechtzeitig einen Wettbewerb über die beste Ausgestaltung der Wandzeitungen und der Arbeitsplätze zu organisieren. Das wird auch auf diesem Gebiete zu einer besseren Arbeit führen.

Peter hat den Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee beendet

Liebe Kollegen!

Wißt Ihr schon, daß ich meine Dienstzeit von zwei Jahren bei der Volksarmee beende und zu Euch in den Betrieb zurückkomme?! Die Zeit ist schnell vergangen, und ich denke heute belustigt daran, mit welchen Vorurteilen ich mich damals herumschlug. Heute freue ich mich, daß ich vor zwei Jahren zur Volksarmee gegangen bin, und ich sage Euch ganz einfach, daß ich stolz darauf sein kann, bei unserer Volksarmee gedient zu haben. Die großen Truppenparaden in Berlin, Leipzig und auch in Karl-Marx-Stadt, bei letzterer ich übrigens mitgemacht habe, zeigen die Stärke und Geschlossenheit unserer Armee.

In unserem Staat sind es die Arbeiter und Bauern, die die Gewehre tragen, die ihren eigenen Staat aufbauen und schützen.

Unsere Armee ist mit den modernsten Waffen und Geräten ausgerüstet, die sie in der Gemeinschaft mit den Armeen des Weltfriedenslagers befähigen, jeden Aggressor zu vernichten.

Wir sind aber erst recht bereit und auch in der Lage, jede Möglichkeit wahrzunehmen, um uns den Frieden zu erhalten. Die letzten Feiertage – 1. und 8. Mai – haben das erneut bewiesen. Ich komme in der nächsten Zeit in die PLAMAG zurück. Ich fühle mich mit unserem Betrieb verbunden, der in viele Länder des Fortschritts Maschinen liefert, die durch Herstellung von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen täglich zu einer scharfen Waffe für den Frieden werden.

Neulich war ich während eines Urlaubes im Betrieb. Auf dem Hof traf ich einen Kollegen, mit dem ich vorher zusammengearbeitet habe. Es schien mir, als wäre ich niemals vom Betrieb weggewesen. Auch der Parteisekretär hatte Zeit, mit mir zu sprechen, wie es für mich fachlich weitergehen würde.

Zunächst werde ich an meinen alten Arbeitsplatz zurückkehren und mich natürlich auch im Rahmen meiner Kenntnisse weiterentwickeln.

Mein Aufenthalt in den letzten zwei Jahren bei der Armee hat mich davon überzeugt, daß die Partei der Arbeiterklasse und unsere Regierung alles tun, um der Menschheit ein schöneres und glücklicheres Leben zu gestalten.

Das geht nicht ohne Kampf und schon gar nicht ohne organisierten Kampf. Deshalb bat ich um Aufnahme als Kandidat in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.

Wozu ich das alles an Euch schreibe? Ich denke, daß mancher unter Euch jungen Kollegen schon längst bei der Volksarmee wäre, wenn Ihr nicht so viel Unklarheiten mit Euch herumtragen würdet. Eines ist klar: wir bauen den Sozialismus auf und damit unser eigenes Leben. Dafür sollte jeder junge Mensch auch bereit sein, seine eigene Zukunft als Angehöriger unserer bewaffneten Streitkräfte zu sichern.

Liebe Genossen und Kollegen, denkt darüber nach – und handelt!

Alles andere mündlich.

Auf Wiedersehen!

Euer

Peter Blechschmidt

Meinen Dank der Werkleitung

Vor einigen Wochen befand ich mich infolge verschiedener Umstände in einer finanziellen Notlage. Vertrauensvoll wandte ich mich an die Werkleitung und bat um eine Unterstützung. Meine Bitte war nicht umsonst. Nach eingehender Prüfung der Angelegenheit wurde mir ein Betrag bewilligt, der mich der schlimmsten Sorgen enthob.

Ich möchte hiermit der Werkleitung für die mir gewährte Hilfe meinen herzlichsten Dank aussprechen und gleichzeitig sagen, daß ich durch eine gute Ausnutzung der Arbeitszeit beweisen will, daß ihre Hilfe nicht umsonst war.

Hilda Lahm

Unser Kommentar:

Wir arbeiten für uns selbst

Am 28. Mai 1958 wurde von der Volkskammer einstimmig das Gesetz über die Abschaffung der Lebensmittelkarten und die damit verbundenen Gesetze angenommen. Damit gehören die Lebensmittelkarten, die vor fast 19 Jahren von den Nazis zur Kriegsvorbereitung eingeführt wurden, der Vergangenheit an. Gleichzeitig bedeutet es den Beginn einer neuen Entwicklung in der DDR.

Was ist das Neue an den beschlossenen Maßnahmen?

Die Aufhebung der Lebensmittelkarten wurde nicht etwa leichtfertig einfach verfügt, sondern voraus gingen gründliche Untersuchungen über die Auswirkung in jeder Richtung. Hand in Hand geht damit eine neue Verteilung des Nationaleinkommens. Das zeigt sich darin, daß gerade diejenigen Bevölkerungsschichten mit dem niedrigsten Einkommen am meisten berücksichtigt wurden. Sie erhalten nicht nur den höchsten Zuschlag, sondern auch ihre Löhne und Gehälter werden die größte Steigerung erfahren. Es kann hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden. Die kann jeder am besten aus der Tageszeitung entnehmen. Ehe aber die Gesetze von der Volkskammer beschlossen werden konnten, waren einige Voraussetzungen notwendig. Es mußte vor allem die erforderliche Warendecke vorhanden sein. Nicht nur in Lebensmitteln, sondern auch in Industriewaren muß der ständig steigende Bedarf gedeckt werden. Durch den Aufschwung unserer Industrie und Landwirtschaft wurde dies erreicht. An dem Erfolg hat jeder Einzelne, ganz gleich, an welchem Platz er arbeitet, seinen Anteil. Es ist ein Erfolg, der von uns allen erarbeitet wurde. Er zeigt aber auch die wachsende Stärke unseres Arbeiter- und Bauernstaates. Die beschlossenen Gesetze tragen zur Festigung unserer DDR im Ausland bei. Das bedeutet wiederum Stärkung des gesamten sozialistischen Lagers, heißt Erhaltung des Friedens.

Wie soll es nun weitergehen? Selbstverständlich können und dürfen wir mit dem Erreichten noch keineswegs zufrieden sein und es wäre falsch, wenn wir jetzt die Hände in den Schoß legen würden. Nein, jetzt müssen wir alles tun, um unsere Pläne – insbesondere den Exportplan – restlos zu erfüllen. Das ist die Forderung, die wir jetzt stellen müssen.

Gerade in der Plamag ist es unbedingt notwendig, in dieser Hinsicht voran zu kommen. Das wichtigste Mittel ist die Steigerung der Arbeit. Sie ist der Schlüssel zu neuen größeren Erfolgen. Mehr Aufmerksamkeit muß in diesem Zusammenhang dem sozialistischen Wettbewerb geschenkt werden. Schon auf der Kreisdelegiertenkonferenz wurde deshalb an der PLAMAG Kritik geübt. Es ist jetzt Sache der Gewerkschaft und der Wettbewerbskommission, den sozialistischen Wettbewerb wirklich zur Sache aller Belegschaftsmitglieder zu machen. Dann wird auch die Arbeitsproduktivität und damit unsere Produktion steigen. Das hilft die Mittel schaffen, mit denen wir aus dem Ausland Rohstoffe, Lebens- und Genußmittel einführen können.

Diese Lehren sollten wir alle aus den Gesetzen der Volkskammer ziehen.

Der 1. Mai 1958 in Peking:

Es war ein einmaliges Erlebnis

Seit Monaten weilen die Genossen Klaus Korndörfer, Erich Gruber und Hermann Undeutsch in Peking.

Nachfolgend schildern sie ihre Eindrücke vom diesjährigen 1. Mai.

„Zuerst möchten wir uns bedanken für die Zusendung der „Freien Presse" sowie des „Plamag-Aktivist". Wir haben uns sehr darüber gefreut. Können wir doch auch im fernen China die Geschehnisse in unserer Heimat und in unserem Betrieb verfolgen.

Wir haben nun das Glück gehabt, einmal einen 1. Mai hier in Peking zu verleben, und darüber möchten wir Euch einmal in kurzen Worten berichten, soweit wir die Fähigkeit dazu besitzen; denn Berichterstatter sind wir ja nicht.

Schon Tage vorher sah man überall eine emsige Tätigkeit in der Vorbereitung des internationalen Kampf- und Feiertages der Werktätigen. Am 1. Mai Punkt 10 Uhr verkündeten Böllerschüsse den Beginn der Demonstration, und nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters von Peking sowie dem Spielen der chinesischen Nationalhymne und der Internationale begann der Aufmarsch. Zuerst kamen in Hunderter-Marschkolonnen 1000 Fahnen. Dann folgten Arbeiter aus den Betrieben mit ihren neuesten Errungenschaften in der Produktion. Modelle aller Art, angefangen bei Lokomotiven und Schiffen bis zum Rundfunkgerät, wurden mitgeführt. Dann kamen die Bauern aus der Umgebung von Peking, die auch ihre Erzeugnisse mitführten. Danach folgten die Verwaltungen, die Lama- und Buddha-Mönche. Eine eindrucksvolle Gruppe bildeten die Künstler und Schauspieler, die Darbietungen aus ihrem Schaffen zeigten. Anschließend kamen die Sportler und Mitglieder jener Organisation, die unserer GST entspricht, welche auf einem mitgeführten Sender „Es lebe der Frieden in der Welt" funkten. Was uns besonders gefiel, waren die Blumen und Ballons, die in allen Farben wundervoll zusammengestellt waren. Es war ein prachtvolles Farbenspiel von Blumen und Fahnen. Drei Stunden dauerte der Vorbeimarsch von über 500 000 Menschen, die mit Begeisterung an den Tribünen vorbeizogen.

Hervorzuheben wäre auch noch die wunderbare Organisation. Auf den Tribünen waren alle Nationalitäten vertreten, die alle mit Interesse das farbenprächtige Schauspiel verfolgten.

Gleichzeitig wurde das neue Denkmal für die „Helden des Befreiungskampfes" enthüllt.

Stolz kann das chinesische Volk auf seine Errungenschaften, die es in 8 Jahren seit der Befreiung erzielt hat, sein. Am Abend erfolgte dann noch ein großes Feuerwerk. Die Menschen standen und tanzten auf dem großen Platz vor dem „Tien an Men" und auf den Straßen, so daß aller Verkehr stillag.

Auch die Volksgruppen zeigten ihre Darbietungen. Man kann sagen, es war ein gelungener Festtag.

Wir haben uns danach mit Genossen aus Prag unterhalten, die auch dieselbe Meinung vertraten wie wir – es war ein einmaliges Erlebnis –.

Mit sozialistischem Gruß

Erich Gruber,
Klaus Korndörfer,
Hermann Undeutsch."

Vom Futterschutz, der den Dreher bei der Arbeit hindert

(Siehe PLAMAG-Aktivist Nr. 7/58)

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich zwei Kollegen gefunden haben, die den Arbeitsschutz von der richtigen Seite aus betrachten. In der ersten Aprilnummer unserer Betriebszeitung wurde von den Kollegen Siegfried Trommer und Willi Taubald unter obiger Überschrift Kritik am Futterschutz der Drehmaschine Nr. 1073 geübt. Diese Kritik ist nur allzu berechtigt, zeigt sie doch den Beginn der Mitarbeit der Kollegen an der Verbesserung des Arbeitsschutzes. Ich glaube, die beiden Kollegen haben den Sinn und Zweck der Arbeitsschutzmaßnahmen erkannt. Obwohl diese Kritik hauptsächlich an die beiden Meister Kollegen Feustel und Brauns gerichtet war, so muß ich sie mir zum großen Teil selbst annehmen. Also die Jacke paßt auch mir!

Nicht ganz recht haben die Kollegen Trommer und Taubald, wenn sie schreiben, daß die Schutze (allgemein) ihren Zweck nicht erfüllen. Die Schutze verrichten im allgemeinen ihren Zweck wohl sehr gut, bis auf einige bereits erkannte und festgestellte Fehler, wie sie bei der in Nr. 7/58 abgebildeten Maschine schon besprochen wurden. Ein einwandfreier Schutz ist auch nicht hinderlich beim Ein- und Ausspannen. Recht haben die Kollegen, wenn sie der Meinung sind, daß der Unfallschutz noch mehr und besser ausgebaut werden muß, und ich hoffe, daß auch in Zukunft jeder Kollege sein Möglichstes zur Senkung der Unfälle und damit der Ausfallstunden beiträgt. Aber der Kreis dieser Kollegen ist noch sehr klein. Am Schluß des Artikels wurde mit Recht die Zusammenarbeit der Meister untereinander und mit den Kollegen an der Maschine kritisiert. Dazu habe ich noch folgendes zu sagen: Am 16. Dezember 1957 wurde Kollege Meister Brauns beauftragt festzustellen, welche Schutze nicht den Anforderungen entsprechen und Auftrag an die Abteilung Hauptmechanik zu geben. Daraufhin wurde vom Kollegen Hauptmechaniker Hirth am 17. Januar 1958 der Auftrag erteilt, die von Meister Brauns festgelegten Schutze nach Angaben der Kollegen Dreher zu ändern. Ich kann nicht nachweisen, daß sich Meister Feustel nicht persönlich um die Arbeiten gekümmert hat; aber Tatsache ist, daß zum Beispiel an einer Drehmaschine, an der zwei Kollegen in Schicht arbeiten, der eine Kollege die Änderung der Schutze beantragte, der ablösende Kollege aber äußerte: „Wenn der Schutz geändert wird, arbeite ich nicht mehr weiter." Wir sehen hier, daß seitens des Betriebes alles getan wird, um allen Kollegen gerecht zu werden; aber einige Kollegen bringen noch nicht das richtige Verständnis für die Unfallschutzmaßnahmen auf.

Ich schließe mich aber voll und ganz der Meinung der Kollegen Trommer und Taubald an, daß der Meister der ausführenden Abteilung mit dem Kollegen an der Maschine und dessen Meister in jedem Falle zusammenarbeiten müssen.

Willy Rüger,
Sicherheitsinspektor

Ein Wort an unsere Jugendlichen

Jeder eine gute Tat für unsere gute Sache. Ein sinnvoller Ausspruch, den sich jeder Jungarbeiter unseres Werkes zu eigen machen müßte. Leider ist dem nicht so; denn wie wäre es sonst möglich, Aufbaustunden zu Ehren des V. Parteitages ganz kurz mit dem Bemerken abzutun: „Keine Zeit". Wenn ihnen aber der Betrieb oder der Staat eine Vergünstigung gewährt, ganz gleich welcher Art, Besuch der Friedensfahrt usw., da ist jeder dabei und alles wird als ganz selbstverständlich hingenommen.

Mit demselben Recht kann unser Staat auch eine Kleinigkeit von unseren Jugendlichen verlangen. Unsere Jugend sagt sich aber im Innern, mögen doch die Alten gehen. Daß aber die Alten mit ihrem Kampf, der ein ganzes Leben währte, erst die Voraussetzungen für all das jetzt Selbstverständliche geschaffen haben, interessiert sie gar nicht.

Weiter kann ich nicht verstehen, daß wir noch junge Menschen in unseren Reihen haben, die nicht der FDJ oder unserer stolzen Arbeiterpartei angehören, die ihnen alles das, was die Arbeiterschaft erarbeitet und erkämpft hat, gibt.

Also Jugendliche und Jungarbeiter, etwas mehr Pflichtbewußtsein, sich an staatsfördernden Aufbauarbeiten beteiligen, zu eurem und der gesamten Menschheit Wohl. Laßt nicht die älteren Kollegen vorangehen, sondern stürmt ihr vorwärts.

Paul Vogel

Die Kollegen

Heinrich Griesinger,
Albin Zenker,
Wilhelm Schühle

sind seit

50 Jahren

und die Kollegen

Erich Eismann,
Albert Schnirch,
Walter Seifert,
Arno Seidel

seit

40 Jahren

gewerkschaftlich organisiert.

Wir sprechen allen Kollegen zu ihrem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche aus und danken ihnen gleichzeitig für ihre in den vergangenen Jahrzehnten bewiesene Treue. Gleichzeitig geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß sie noch recht lange mit uns gemeinsam am Aufbau des Sozialismus arbeiten werden.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Scherzer,
Vorsitzender

Unser Klubhaus ist keine Spelunke

In unserem schön eingerichteten Klubhaus wollen wir uns erholen und gemütlich unterhalten. In diesem Jahr hielten verschiedene Abteilungen ihre Maifeiern im Klubhaus ab, die alle ohne Mißklang verliefen.

Dem Kollegen Dieter Egerland, Härterei, blieb es vorbehalten, einen häßlichen Zwischenfall während der Maifeier des Meisterbereiches Strobel zu inszenieren. Er provozierte im Fernsehzimmer mit dem Kollegen Berthold Uhlmann einen Streit und schlug in dessen Verlauf dem Kollegen Uhlmann ins Gesicht. Dieser ließ sich das nicht gefallen und schlug zurück, dabei wurde Kollege Egerland in den Vorraum gedrängt. Nachdem Kollege Brehmer den Grund des Wortwechsels festgestellt hatte, wies er Egerland aus dem Klubhaus. In der Garderobe machte ihn Kollege Arno Uhlig auf sein unschönes Verhalten in einer kollegialen Art aufmerksam. Die Antwort des Kollegen Egerland war ein Faustschlag in das Gesicht des Kollegen Uhlig, dem die Nase zu bluten begann und dessen Anzug dadurch verunreinigt wurde.

Kollege Zienert kam Kollegen Uhlig zu Hilfe, und daraufhin verließ Egerland mit seinem Mantel das Klubhaus. Nach einer halben Stunde erschien er mit zwei Bekannten wieder, die er aus dem Kultursaal der Post geholt hatte. Unter dem unwahren Vorwand, seinen Mantel holen zu wollen, versuchten die drei Burschen, ins Klubhaus zu kommen und dort erneut zu randalieren. Sie wurden schließlich mit Hilfe einiger Kollegen an die frische Luft gesetzt und vollführten nun vor dem Klubhaus ihren Krawall. Das herbeigerufene Überfallkommando stellte die Namen dieser drei Übeltäter fest. Hoffentlich wird die Ordnungsstrafe, die ihnen unsere Volkspolizei auferlegt — wozu sicherlich noch die Kosten für das Ausrükken des Überfallkommandos kommen — dem Kollegen Egerland klarmachen, daß man nicht ungestraft und grundlos Schlägereien provozieren kann.

Die Angelegenheit wurde zwei Tage später in der Klubhauskommission behandelt. Von der Werkleitung erhielt Kollege Egerland einen strengen Verweis. Außerdem wird ihm für drei Monate das Betreten des Klubhauses verboten.

Gegen diesen Entscheid wird keiner unserer Kollegen etwas einzuwenden haben. Wir lassen es einfach nicht zu, daß unser Klubhaus durch Randalierer zu einer Spelunke herabgewürdigt wird. Gegen jeden Versuch, derartige Dinge zu provozieren, muß sofort energisch eingeschritten werden.

Helft Unfälle verhüten!

An alle Eltern schulpflichtiger Kinder!

Die ansteigende Zahl der Kinderbrandstiftungen zwingt uns, alle Eltern schulpflichtiger Kinder auf die große Gefahr des leichtfertigen Umganges mit Streichhölzern oder offenen Lichtes durch Kinder hinzuweisen.

Besonders in der jetzigen Jahreszeit sowie im Herbst besteht auf Grund der Trockenheit eine große Gefahr. Viele Eltern lehren ihren Kindern ein altes Sprichwort welches besagt:

„Messer, Gabel Scher' und Licht gehören dem kleinen Kinde nicht". Leider mußten wir sehr oft feststellen, daß nicht danach gehandelt wird. Die Eltern lassen leichtfertig, für die Kinder erreichbar, Streichhölzer und Feuerzeug liegen, ja sie schicken sogar Kinder zum Einkaufen von Streichhölzern.

Das ist in diesem Falle eine große Gefahr!

Deshalb halten Sie unbedingt Ihren Kindern Streichhölzer, Feuerzeuge und Licht fern und beauftragen Sie diese niemals damit, selbst ein Feuer zu entfachen. Die Erfahrungen zeigen, daß viele Kinder Freude daran finden und anfangen, in unbeobachteten Momenten selbst ein Feuer anzuzünden. Wir müssen davon ausgehen, daß die Kinder noch nicht unterscheiden können, ob sich das von ihnen angelegte Feuer zu einem Brand entwickeln kann.

Eine große Unsitte ist es auch, die Feuermelder sowie Hydrantenschilder böswillig zu beschädigen.

Diese Einrichtungen sind für den schnellen Einsatz der Feuerwehr unbedingt erforderlich und dürfen nicht durch Leichtsinn beschädigt werden.

Sie als Erziehungsberechtigter sollen sich stets darüber im klaren sein, daß Sie für den von Ihrem Kinde verursachten Schaden haftbar gemacht werden.

VPKA Plauen, Abt. Feuerwehr

Wird unser Krankengeld richtig ausgezahlt?

Durch die Verordnung vom 23. August 1956 wurde den Betrieben die volle politische, organisatorische und finanzielle Verantwortung für die Sozialversicherung ihrer Betriebsangehörigen übertragen.

Jeder Beschäftigte unseres Betriebes kann durch besondere Umstände in die Lage versetzt werden, Krankengeld, Fahrkosten, Wochengeld oder Sterbegeld in Anspruch nehmen zu müssen. Da wird nun des öfteren die Frage aufgeworfen, ob die Errechnung dieser Barleistungen auch richtig, wie es das Gesetz vorschreibt, vorgenommen wird. Es wird nur wenige Kolleginnen oder Kollegen geben, die in der Lage sind, selbst die an sie zur Auszahlung gekommenen Barleistungen (Krankengeld, Hausgeld, Wochengeld, Mutterschaftshilfe usw.) zu kontrollieren. Da aber eine Kontrolle nicht nur hinsichtlich der Barleistungen, sondern auch bezüglich der Abführung der Beiträge an den Staatshaushalt erforderlich ist, wurde in unserem Betrieb die Arbeitsgruppe

Haushalt — Finanzen — Kontrolle der SV

unter dem Vorsitz des Kollegen Michel (Finanzbuchhaltung) gebildet.

Bisher wurden im Betrieb vier Überprüfungen durchgeführt, die sich auf alle Leistungsgebiete der Sozialversicherung erstreckten. Diese Überprüfungen haben gezeigt, daß die Kollegen der Lohnbuchhaltung ihre Tätigkeit gewissenhaft und in fachlicher Beziehung einwandfrei durchführen, denn es gab keinen Anlaß zu Beanstandungen.

Die Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes können damit die Gewißheit hinnehmen, daß alle Sicherheit gegeben ist, um sie vor Nachteilen — auch unbeabsichtigten — zu schützen.

Arbeitsgruppe
Haushalt — Finanzen — Kontrolle der SV

Auf vielseitigen Wunsch unserer Kollegen veröffentlichen wir nochmals den

Fahrplan der Straßenbahn

mit den inzwischen eingetretenen Ergänzungen und Änderungen:

Abfahrtszeiten ab Neundorf bis Plamag:

Montag bis Freitag

5.00, 10, 18, 25, 40, 45, 50, 55,
6.00, 5, 10, 15, 18, 21, 24, 30, 35,
7.15, 35,
8.07, 42,
9.12, 42,
10.12, 42,
11.12, 42,
12.12, 42,
13.12, 42,
14.12, 20, 57,
15.33, 38, 43, 48, 53,
16.03, 18, 28, 43, 53,
17.13, 33,
18.03, 28, 38, 45,
19.20, 45,
20.15, 45,
21.15, 45,
22.15, 45,
23.53,

Sonnabend

5.00, 10, 18, 25, 40, 45 50, 55,
6.00, 5, 10, 15, 18, 21, 24, 30, 35,
7.15, 35,
8.07, 42,
9.12, 42,
10.05, 33, 43, 48, 53,
11.08, 13, 18, 23, 28, 33, 38, 43,
12.13, 33, 38, 58,
13.03, 18, 33,
14.18, 33,
15.12, 35,
16.12, 35,
17.12 35,
18.12, 35,
19.12, 35,
20.15, 35,
21.15, 45,
22.15, 45,
23.05, 53,

Sonntag

1. Wagen ab **7.38** Unt. Bahnhof
8.00 Stadtwald nach der Plamag
8.15, 35,
9.15, 35,
10.15, 35,
11.15, 35,
12.15, 35, 55,
13.20, 35, 57,
14.20, 35, 57,
15.20, 35, 57,
16.20, 35, 57,
17.12, 27, 35, 57,
18.12, 27, 35,
19.12, 35,
20.15, 35,
21.15, 30,
22.15,

Unsere Kurzgeschichte:

Der Westbesuch

Schröders, unsere Nachbarn, haben seit acht Tagen Besuch aus Bayreuth. Wenn Frau Schröder von ihrem Westbesuch spricht, dann läßt sie die Silbe „West" auf der Zunge zergehen, als würde sie eine außergewöhnliche Kostbarkeit bezeichnen. Sie könnte ebensogut „Elysium" sagen. Es gibt ein paar Leute in unserem Haus, welche die ehrfurchtsvolle Betonung dieser Silbe ebenso ehrfürchtig aufnehmen. Unsere Kinder gehören nicht dazu! Bei denen ist Frau Schröder einmal schlecht angekommen. Sie hatte ihnen, in einer mütterlichen Anwandlung — Schröders selbst haben keine Kinder — ein Stück Schokolade geschenkt und dabei gesagt: „Eßt es mit Verstand, es ist aus dem Westen!" Worauf unser Kleiner, den Geschmack probierend, trocken erklärte: „Schmeckt aber wie Schokolade!" Doch zurück zum Besuch aus Bayreuth.

Herr Ebner ist gar nicht so. Ich traf ihn neulich unter der Haustür, als er gerade zur Post wollte und im original-fränkischen Dialekt auf den damischen Regen schimpfte. Es zeigte sich wieder einmal, wie gesprächsfördernd doch das Wetter ist. Wir kamen vom Wetter auf Bayern im allgemeinen und auf Bayreuth im besonderen zu sprechen. Dabei ergab sich, daß Herr Ebner meinen Freund, der in Bayreuth in der Nürnberger Straße wohnt, gut kennt. Frau Ebner, welche dazukam, kennt natürlich auch die Frau meines Freundes, und so kam ein munterer Plausch zustande, der uns den Regen vergessen ließ, so daß wir gar nicht merkten, wie plötzlich wieder die Sonne schien und Herr Ebner beinahe zu spät zur Post gekommen wäre.

Seitdem trafen wir uns manchmal im Treppenhaus, wir grüßten uns, wechselten ein paar Worte, und meine Frau meinte, daß wir sie doch einmal einladen könnten. Das taten wir schließlich und luden auch Schröders dazu ein. Schröders sagten ab, er hatte Schicht und seine Frau Kopfschmerzen, so kamen Ebners allein.

Herr Ebner stellte fest, daß es nicht nur in Bayern ein gutes Bier gäbe, das vorgesetzte „Riebeck" schmeckte ihm ausgezeichnet. Frau Ebner knabberte Mandeln.

Ich erzählte Ebners, daß ich vor dem Kriege auf den Watzmann gekraxelt sei, und wie schön es im Arbergebiet im Bayrischen Wald war, wohin wir unsere Hochzeitsreise unternahmen. Herr Ebner erzählte von Nürnberg und Rothenburg, das wir ja auch kannten, schließlich von Bayreuth und seinen Festspielen.

Plötzlich sagte er: „Schröders erzählen, Sie schreiben für die Zeitung, da werden's gern wissen woll'n, wie's uns hier gefallt?" Ich antwortete, daß es mich schon interessieren würde, seine Meinung über unser Leben zu hören. Im übrigen wüßten wir recht gut, daß durchaus noch nicht alles so sei, wie wir es selbst gern haben wollten.

Herr Ebner schüttelte den Kopf. Das sei es nicht, was ihm besonders aufgefallen sei, er glaube eher, daß vieles von dem, was er gesehen oder auch nicht gesehen habe, unseren Leuten hier gar nicht zum Bewußtsein komme. Ich war gespannt, was das wäre. „Manches ist teuer und manches ist billiger bei euch", sagte Herr Ebner, „aber keiner läßt anschreiben, alle bezahlen bar. Ja, und die Stellen, die in euren Zeitungen ausgeschrieben sind, da steht selten was vom Alter, überall werden Leute gesucht, ob es nun Horizontalbohrer oder Weber sind, nirgends steht was davon, daß nur jüngere Leute eingestellt werden, wie bei uns, wo man mit vierzig Jahren schon zu alt ist für eine Arbeit! Ja aber, eure Leit, die merken das nit, die machen sich keine Sorgen um ihren Arbeitsplatz, die sprechen davon, daß sie dahin oder dorthin gehen wollen, weil sie da noch mehr verdienen könnten. Bei uns, wenn in der Zeitung steht, daß Leute entlassen worden sind, da zittern die meisten schon, daß morgen sie drankommen könnten."

Ich nickte. „Da haben Sie recht! Davon spricht man allerdings bei uns kaum, und es kommt den meisten gar nicht zum Bewußtsein, wie sicher ihnen der Arbeitsplatz ist."

„Ja", fuhr Herr Ebner fort, „es gäbe noch eine ganze Menge, was ich anführen könnte, was eure Leute für selbstverständlich halten, woran man bei uns nicht einmal zu denken wagt!"

„Aber eins gefallt mir nit", meinte er noch, „überall, wo mich Schröders hinführen, da machens ein Trara mit mir, als ob ich ein Zirkuspferd wäre. Herr Ebner ist aus dem Westen, so spricht man von mir. Ja, mein Gott, bin ich denn ein Westler, ist das denn eine neue Nationalität? A Deutscher bin i, a Bayer, so wie i vor zehn Jahren und vor zwanzig Jahren schon aner g'wesen bin und wo's keinem eingefalln ist, zu sagen: Herr Ebner ist aus dem Westen! A Deutscher bin i und a Deutscher will i bleib'n wie Sie!" Es wurde noch ein gemütlicher Abend, in dessen Verlauf Herr Ebner noch oft Gelegenheit hatte, unser Bier zu loben.

Als wir uns trennten, meinte er: „Wenn wir jetzt große Politiker wären, so würden wir heute eine Konferenz gehabt haben und darüber ein Kommuniqué herausgeben!"

„Ja, was würden wir denn da hineinschreiben in das Kommuniqué, Herr Ebner?"

Er lachte: „Das wir keine Westler oder Ostler sind, sondern Deutsche!"

„Nun, das würde ich lieber heute als morgen mit unterschreiben", entgegnete ich. „Sehen Sie, daß muß nun doch in die Zeitung, denn so manches, was Sie gesagt haben, verdient, daß es sich auch bei uns etwas herumspricht."

Abfahrtszeiten ab Plamag:

Montag bis Freitag

5.30,	40,	47,	53,							
6.15,	20,	25,	30,	35,	40,	45,	50,	55,		
7.00,	5,	12,	44,							
8.14,	44,									
9.14,	44,									
10.14,	44,									
11.14,	44,									
12.14,	44,									
13.14,	44,	59,								
14.14,	29,	44,	51,							
15.12,	23,	55,								
16.00,	5,	10,	15,	20,	25,	30,	37,	47,	57,	**16.00 u. 16.05 nach Südvorstadt**
17.12,	22,	42,								
18.09,	35,	54,								
19.08,	26,	47,								
20.12,	47,									
21.17,	47,									
22.12,	47,									
23.07,	17,									

Sonnabend

5.30,	40,	47,	53,						
6.15,	20,	25,	30,	35,	40,	45,	50,	55,	
7.00,	5,	12,	44,						
8.14,	44,								
9.14,	44,								
10.14,	32,								
11.05,	12,	17,	30,	35,	40,	45,	50,	55,	
12.00,	5,	10,	17,	27,	47,				
13.02,	17,	27,	37,	52,					
14.12,	22,	44,							
15.14,	44,								
16.14,	44,								
17.14,	44,								
18.14,	44,								
19.14,	47,								
20.17,	47,								
21.17,	47,								
22.17,	47,								
23.17,	32,								

0.20, nach Unt. Bahnhof. Dieser Wagen fährt auch Montag bis Freitag.

Sonntag

8.17,	47,			
9.17,	47,			
10.17,	47,			
11.17,	47,			
12.16,	47,			
13.14,	29,	51,		
14.14,	29,	51,		
15.14,	29,	51,		
16.14,	29,	51,		
17.14,	29,	44,	59,	
18.14,	29,	44,	59,	
19.14,	44,			
20.17,	47,			
21.17,	47,			
22.17,	42,			

Zur Einführung:

Laternenfest

Schauspiel von Hans Pfeiffer

Der Monat April brachte die 6. Schauspielpremiere der laufenden Spielzeit: die Plauener Aufführung des Schauspiels „Laternenfest" von Hans Pfeiffer (Regie: Hans Buckhard; Bühnenbild: Brigitte Hempel). Dieses Stück des 33jährigen, in Grimma lebenden Nachwuchsdramatikers wurde im September vorigen Jahres an 12 Theatern unserer Republik gleichzeitig mit Erfolg aufgeführt.

Die Handlung des Schauspieles „Laternenfest" spielt im Sommer 1946 in der japanischen Küstenstadt Nagasaki, ein Jahr nach der furchtbaren Katastrophe, die mit der ersten Atombombe durch die Amerikaner über die Stadt hereingebrochen war. Der amerikanische Fliegermajor Robert Kennedy, jener Mann, der befehlsgemäß am 9. 8. 1945 die Atombombe über Nagasaki auslöste, ist mit einer Ärztekommission, der auch sein Sohn James angehörte, nach Nagasaki gekommen, um die Folgen des „Militärischen Experimentes" zu studieren. Der Zufall will es, daß Robert und James Kennedy im Hause jenes japanischen Fliegeroffiziers einquartiert werden, der — ebenfalls befehlsgemäß — am 7. 12. 1941 mit dem Bombardement der amerikanischen Flotte im Hafen von Pearl Harbour den Krieg im Pazifik eröffnet hatte. Mit unversöhnlichem Haß begegnen sich die beiden Offiziere Robert Kennedy und Akira Yamamoto — die weltanschaulichen und menschlich-unmenschlichen Lebensprinzipien des Imperialismus.

Es sind jene Prinzipien, welche die junge Generation angesichts der gräßlichen „Erfolge" der alten Generation nicht mehr begreifen will und denen sie deshalb die Gefolgschaft verweigert. James Kennedy lernt Juki, die Tochter Yamamotos, schätzen und lieben; und in einer Auseinandersetzung auf Leben und Tod überwinden die junge japanische Krankenschwester und der junge amerikanische Medizinstudent durch ihre standhafte Liebe die grausame und zukunftsfeindliche Welt ihrer Väter.

Der Autor kommentiert sein Schauspiel „Laternenfest" folgendermaßen: „Mir als Autor war daran gelegen, zu zeigen, daß uralte Themen der Dichtung lebendig bleiben, wenn sie mit den Erlebnissen ihrer Zeit erfüllt werden. So erzählt dieses Spiel mit den Worten und Erfahrungen unserer Zeit die alte Geschichte der Liebenden aus feindlichen Häusern. Was bei Shakespeares **Romeo und Julia** noch ein begrenzter feudaler Familienzwist war, das sind heute — im Zeitalter des Imperialismus — kontinentale Eroberungskriege geworden. Die herrschenden Klassen imperialistischer Staaten führen nicht nur mit Bomben, sondern auch mit Gefühlen Krieg, und chauvinistischer Völkerhaß, Welteroberungsideen und Rassenverachtung sind wohleinkalkulierte ideologische Faktoren imperialistischer Kriegführung. Solange solche Gefühle herrschen, müssen die echten und anständigen Gefühle wie Vertrauen, Freundschaft, Liebe und Achtung sterben.

Es kann heute kein privates Schicksal mehr geben, und selbst in das scheinbar privateste, in die Liebe, bricht das Gesellschaftliche hinein, als Krieg und Ausbeutung oder als Frieden und Sicherheit. Ich meine, daß ein solch persönlich-gesellschaftliches Gefühl wie die Liebe, um die es in unserem Stück geht, erst in einer sozialistischen, von Krieg und Unterdrückung befreiten Welt sich entfalten und verwirklichen kann.

Weil diese neue Welt schon da und ständig im Werden ist — als großer Horizont unseres Wissens und unserer Hoffnung —, konnte ich mein Laternenfest auch nicht hoffnungslos enden lassen."

Kampfdemonstration oder Schweigemarsch?

Die Demonstration am 1. Mai dieses Jahres übertraf hinsichtlich ihrer Beteiligung alle Erwartungen. In Plauen muß ja überhaupt niemand mehr zu Hause gewesen sein. Dichte Menschenmassen standen an den Straßen und verfolgten mit Interesse den Demonstrationszug. Aber etwas hat mir nicht gefallen. Die PLAMAG hatte nicht ein bißchen Musik. Wir haben doch selbst eine Blaskapelle. Warum spielt sie nicht bei unserem Betrieb, sondern an anderen Stellen? Es ist doch ein ganz anderes Marschieren, und die Stimmung ist gleich viel besser, wenn Musik dabei ist. Unsere BGL sollte in Zukunft dafür sorgen, daß wir unsere Kapelle bei uns haben. Schon im vorigen Jahr mußten wir ohne Musik marschieren und dieses Jahr wieder. Viele Kollegen gaben ihrem Unmut darüber Ausdruck. Hoffentlich sagt uns die BGL, warum wir keine Musik hatten.

Walter Schleux

9510 DM Prämiengewinne für Plauen

Im Prämiensparen wurde am 10. April 1958 in Zittau die erste Auslosung des Spieljahres 1958 durchgeführt. Auf den Stadt- und Landkreis Plauen entfielen insgesamt

440 Gewinne mit zusammen 9510 DM

Gewinnsumme. Die glücklichen Gewinner wurden benachrichtigt und die Gewinnbeträge, die jederzeit verfügbar sind bzw. mit 4 Prozent verzinst werden, auf die Prämiensparkonten gutgeschrieben.

Sind Sie schon Prämiensparer? Am 10. Juli 1958 erfolgt die nächste Auslosung. Prämiensparverträge können jederzeit bei der Stadt- und Kreissparkasse und deren Zweigstellen sowie in den Betrieben abgeschlossen werden. Dort erhalten Sie auch alle weiteren Auskünfte.

Achtung, Sportler!

Ab sofort wird der Übungsbetrieb in folgenden Sportarten auf dem Echo-Platz aufgenommen:

dienstags	16—18 Uhr	Betriebsfußballspiele
mittwochs	16—18 Uhr	Leichtathletik
donnerstags	16—18 Uhr	Gymnastik und Federball

Am 23. April 1958 verstarb im Alter von fast 76 Jahren unser Genosse und Kollege

Otto Göring

Als Vorarbeiter der Zimmerei war er seit Gründung unseres Werkes unermüdlich an dessen Aufbau tätig und half mit, den Betrieb auf seinen heutigen Stand zu bringen. Infolge seines vorgerückten Alters schied Genosse Göring im Mai 1955 aus. Nur wenige Jahre seines wohlverdienten Ruhestandes waren ihm vergönnt. Sein schlichter gerader Charakter sicherte ihm große Wertschätzung bei allen Kollegen.
Jahrzehntelang gehörte Genosse Göring der Gewerkschaft an und wurde 1946 Mitglied unserer Partei.
Er wird in der PLAMAG nicht vergessen werden.

Betriebsparteileitung **Werkleitung** **Betriebsgewerkschaftsleitung**

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 11 Juni 1958 2. Ausgabe

Meister Voigtmann, Dreher Steudel und Bohrwerksdreher Zimmermann antworten:

Machen wir's ihm nach?

Uns ist nicht unbekannt, daß schon vor längerer Zeit der Held der Arbeit Erich Seifert eine Methode entwickelte, die es den Werktätigen unserer Republik ermöglicht, besser und billiger zu produzieren. Es ist bereits zur Selbstverständlichkeit geworden, solche Neuerer-Methoden in allen Zweigen der Volkseigenen Industrie anzuwenden. Gerade im gegenwärtigen Augenblick ist es in unserem Betrieb notwendig, den Produktionsablauf entscheidend zu verbessern, um unter normalen Bedingungen den Plan zu erfüllen. Solche und andere Überlegungen veranlaßten die TAN-Abteilung, einige Kollegen zu befragen, was sie von der Seifert-Methode halten.

Meister Voigtmann sagte:

„Die Seifert-Methode ist zu begrüßen. Beginnen wir damit, um endlich reale Normen zu schaffen und alle Verlustzeiten aufzudecken."

Damit trifft er den Kern der Sache. In der Tat, die Seifert-Methode ist ein entscheidendes Mittel zur weiteren Festigung und Entwicklung des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik und damit ein Mittel zur Steigerung des Wohlstandes aller Werktätigen.

„Wir, die Kollegen der Dreherei", **so meint Kollege Steudel,** „haben noch nicht die richtigen Vorstellungen von der Seifert-Methode und wissen nicht, was dabei herauskommen soll".

Das ist nicht schlimm, denn diese Bedenken der Kollegen werden sehr bald schwinden, wenn sie sich mit dem Wesen der Seifert-Methode vertraut gemacht haben. Es muß Aufgabe aller gesellschaftlichen Organisationen des Betriebes und aller Wirtschaftsfunktionäre sein, bei allen Kollegen sehr bald und gründlich Klarheit zu schaffen.

Kollege Zimmermann: „Ich kenne die Seifert-Methode und bin bereit, mitzuhelfen. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß ich meine Norm mit 220% erfülle, aber ich will nicht alleine stehen, sondern da müssen alle mitmachen".

Die gleichen Worte könnte auch Erich Seifert selbst gesagt haben, denn er will, daß am Tage tatsächlich 8 Stunden produktiv gearbeitet wird und nicht wie bisher — und das trifft wohl auch für unseren Betrieb zu — kostbare Minuten durch verspäteten Arbeitsbeginn, schlechte Arbeitsorganisation u. a. verloren gehen. Als Erich Seifert aufgefordert wurde, freiwillige Normenerhöhungen durchzuführen, klärte er seinen AGL-Vorsitzenden darüber auf, daß es viel richtiger und realer ist, wirklich technisch begründete Arbeitsnormen zu schaffen und endlich einmal alle auftretenden Verlustzeiten gesondert auszuweisen, um dadurch die Arbeitsproduktivität zu erhöhen. Mit dem oben Gesagten können wohl auch die Zweifel des **Kollegen Wieland** aufgehoben werden, der sinngemäß etwa sagte:

Noch bin ich mir über den Inhalt der Seifert-Methode nicht ganz klar. Für den Betrieb wird die Anwendung der Seifert-Methode bestimmt von Nutzen sein, was aber für uns herausspringt, müssen wir erst sehen.

Eigentlich sollte allen Kollegen klar sein, daß Methoden und Maßnahmen, die im ersten Arbeiter- und Bauernstaat Deutschlands Anwendung finden, nur und in jedem Falle den Interessen der Werktätigen dienen. Überlegt einmal!

Der Geldumtausch und das Gesetz zur Abschaffung der Lebensmittelkarten wirkte sich zu Gunsten der Arbeiter aus.

Die Meinung des Kollegen Wieland läßt erkennen, daß die Partei-Organisation, die Gewerkschaft in viel stärkerem Maße als bisher mit den Kollegen Grundfragen der Politik unseres Arbeiter- und Bauernstaates behandeln muß, um damit die notwendigen politisch-ideologischen Voraussetzungen zur Einführung solcher Neuerer-Methoden zu schaffen.

Sehr richtig sagt Kollege Oltscher:

„Im Sozialismus ist alles durchführbar" (damit meint er, was den Interessen der Werktätigen entspricht).

Er schränkt jedoch ein: „Wenn es gerecht zugeht."

Mit dieser Bemerkung weist er auf die noch bestehenden Unzulänglichkeiten hin, die in unserem Betrieb auftreten und hemmend wirken. Soweit die Stimmen der Kollegen.

Wir können feststellen, daß die Kollegen grundsätzlich bereit sind, mit Hilfe der Seifert-Methode dem Neuen zum Durchbruch zu verhelfen, damit auch wir weitere Erfolge im sozialistischen Aufbau erreichen.

Die zentrale Parteileitung beschäftigte sich in ihrer Sitzung am 13. Juni 1958 mit der Einführung der Seifert-Methode in unserem Betrieb und faßte wichtige Beschlüsse.

Jetzt kommt es darauf an, diese Beschlüsse allen Genossen und Kollegen Produktionsarbeitern und Angestellten zu erläutern, damit sie, wie Genosse Zimmermann richtig sagt, durch gemeinsames Handeln in die Tat umgesetzt werden.

Die Umfrage der TAN-Abteilung, so können wir festellen, beweist, daß wir die anfangs gestellte Frage positiv beantworten können.

Abtl. Arbeit

Verrat bleibt Verrat

Anläßlich der Republikflucht der ehemaligen Betriebsangehörigen der PLAMAG — Frank Roland und Anita Wächter — (PLAMAG-Aktivist Nr. 23/57 und folgende Nummern) wurde nachgewiesen, daß ein Überlaufen zum Gegner in jedem Falle Verrat ist. Dabei gibt es auch keinerlei Gründe, ganz gleich welcher Art, die irgendwie mildernd ins Feld geführt werden könnten. Verlassen unseres Arbeiter- und Bauernstaates bleibt in jedem Falle Verrat.

Für jeden, der mit offenen Augen die Dinge in Westdeutschland verfolgt, ist es eine leicht erkennbare Tatsache, daß dort ein neuer Weltkrieg mit den furchtbarsten Massenvernichtungsmitteln vorbereitet wird. Das wird bewiesen durch die Herrschaft des Monopolkapitals, dem der Krieg ein einträgliches Geschäft bedeutet. Zu diesem Zweck stellen diese Kreise die alten faschistischen Massenmörder und Nazigenerale in ihre Dienste und geben ihnen

Atom- und Wasserstoffbomben in die Hand. Ein Staat, in dem die KPD verboten wird, der alle Menschen, die für den Frieden und die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands eintreten, in die Gefängnisse wirft, ist kein Staat, in dem die Arbeiterklasse eine gesicherte Gegenwart und Zukunft hat. Es mehren sich immer deutlicher die Anzeichen, daß die von den USA ausgehende Wirtschaftskrise mehr und mehr auf Westdeutschland übergreift. Dort sind heute schon über 1,5 Millionen Arbeitslose vorhanden. In dieser Situation sehen die westdeutschen Machthaber den einzigen Ausweg nur in der Aufrüstung und Vorbereitung eines neuen Krieges, der gegen die sozialistischen Länder geführt werden soll. Sie handeln dabei nach dem faschistischen Rezept.

Bekanntlich ging Ende Mai 1958 auch der ehemalige Monteur **Max Winkler** illegal nach Westdeutschland. Hatte er dazu Gründe? Winkler war seit 1948 in der PLAMAG tätig. Er wurde vom Betrieb auf wichtige Auslandsmontagen nach Polen, die CSR und nach China geschickt. 1950 wurde er von der polnischen Regierung mit dem Ehrenkreuz der Arbeit in Silber und im gleichen Jahr und 1952 in der PLAMAG als Aktivist ausgezeichnet. Heute steht er im 60. Lebensjahr. In fünf Jahren hätte er also eine auskömmliche Rente beziehen und weiterhin seinem Beruf nachgehen können.

In diesem Jahre war Winkler für eine Montage in Indien vorgesehen. Daß er dabei gut verdiente, betrachtete er als selbstverständlich.

Vom Juni 1957 bis Mai 1958 betrug sein Gesamtverdienst 6732,99 DM. Dazu kommen noch 340 DM Krankengeld, als er im März und Februar 1958 krank war. Das ergibt ein Gesamteinkommen von rund 7022,99 DM in 12 Monaten, oder 589 DM im Monat. Seine Frau betrieb ein gutgehendes Putzmachergeschäft. Winkler hatte also keinerlei ökonomische Gründe für seine Republikflucht.

Welche Gründe mögen ihn also zu diesem Schritt veranlaßt haben?

Schon 1957 war er einmal bei einem Besuch in Westdeutschland über seinen Urlaub hinaus geblieben. Nach seiner Rückkehr führte er zur Begründung Differenzen mit dem ehemaligen Werkleiter — Genossen Schneider — an. Differenzen mit dem Werkleiter sind aber kein Grund, die DDR zu verlassen. In gegenseitigen Aussprachen, notfalls unter Mitwirkung der BGL, können solche Differenzen immer beigelegt werden, wenn auf beiden Seiten der gute Wille vorhanden ist.

Inzwischen ist aber Genosse Schneider ausgeschieden und Winkler verließ trotzdem die DDR. Damit beging er Verrat an seinen Arbeitskollegen und an unserem Staat. Man mag es drehen und wenden wie man will. Die Republikflucht bleibt immer Verrat.

Jetzt, nach seiner Republikflucht, tauchen plötzlich Äußerungen aus den Kreisen der Kollegen der Montage auf, daß Winkler in aller Stille seinen Garten verkauft hätte oder daß dies und jenes in seinem Benehmen auffällig war. Mit diesen Dingen muß sich die Grundorganisation Montage sehr gründlich auseinandersetzen. Warum kamen diese Beobachtungen nicht früher zur Kenntnis der Werkleitung oder der Parteileitung? Warum wurden sie nicht zum Gegenstand von Auseinandersetzungen in der Grundorganisation gemacht? Daraus gilt es die Schlußfolgerungen zu ziehen. Die erste und wichtigste ist die, daß jeder Genosse mehr Aktivität an den Tag legen muß und die Arbeit nicht allein der Leitung überlassen darf. Jeder muß sich für den Zustand in seiner Grundorganisation — und das betrifft nicht nur die Montage — verantwortlich fühlen. Es darf nicht vorkommen, daß solche Beobachtungen, wie sie im Fall Winkler nach seiner Republikflucht bekannt wurden, von den Genossen für sich behalten werden.

Dann hätte Winkler schon früher sein wahres Gesicht als Karrierist zeigen müssen, der die Partei nur zur Ergatterung materieller Vorteile benutzte. Schließlich war er seit 1933 Mitglied der NSDAP und der SA. Nach 1945 gab er sich den Anschein, als ob er mit seiner Vergangenheit brechen wollte und setzt sich jetzt zu seinen Gesinnungsgenossen nach Westdeutschland ab. Das ihm von unserem Arbeiter- und Bauernstaat entgegengebrachte Vertrauen mißbrauchte er durch seine schäbige Handlungsweise auf das gemeinste.

Wir meinen aber, daß damit die Sache Winkler noch nicht abgetan sein darf. Die Genossen und Kollegen sollten offen in der Betriebszeitung ihre Meinung sagen über die schmutzige Handlungsweise des ehemaligen Kollegen Winkler.

Vor allem muß — wie schon gesagt — in der Grundorganisation Montage der Fall Winkler zum Gegenstand offener und ehrlicher Aussprachen gemacht werden.

Der Partei zur Ehre, uns allen zum Nutzen

Die Abschaffung der Lebensmittelkarten wurde überall begrüßt. Die Kollegen der Gießerei bringen ihren Dank dadurch zum Ausdruck, daß sie die Verpflichtung übernehmen, bis zum Jahresende

10 Tage Planvorsprung

bei sortimentsgerechter Lieferung zu erreichen.

Welche Abteilung folgt als nächste mit einer ähnlichen Verpflichtung?

Die Parteigruppenarbeit in der Grundorganisation technische und kaufmänn. Verwaltung

Die kleinste Einheit der Partei ist die Parteigruppe. Sie ist besonders gut zur politischen Arbeit befähigt, weil die Mitglieder der Gruppe meist durch die Zusammenarbeit im Produktionsprozeß miteinander bekannt und eng verbunden sind. Wie stark aber eine Parteigruppe ist, das liegt an der Aktivität eines jeden Mitgliedes selbst. Es ist klar, daß die Fähigkeiten verschieden sind. Im Gruppenkollektiv ist aber jeder bekannt und kann eine seinen Kräften entsprechende Parteiarbeit bekommen.

Die Grundorganisation technische und kaufmännische Verwaltung hat in der Berichtswahlversammlung beschlossen, die Parteigruppenarbeit im Sinne dieser Erkenntnis entsprechend dem Beispiel der Gruppe im unteren TB neu anzuregen. Natürlich ist beharrliche Arbeit notwendig, um diesen Beschluß zu verwirklichen. Die Kontrolle der Verpflichtungen und Aussprachen mit den Gruppenorganisatoren und den Beauftragten der Leitung ergaben, daß die ersten Bemühungen nicht erfolglos waren. Einige Genossen haben Aufträge zur Werbung von Kandidaten übernommen. Zwar konnten nicht alle Aufträge mit Erfolg abgeschlossen werden, aber es gelang doch, innerhalb der Grundorganisation einige neue Kandidaten zu gewinnen.

Die Verpflichtung 15 neue Leser für „Neues Deutschland" zu werben, wurde inzwischen übererfüllt. Allein in der Lehrwerkstatt gab es darüberhinaus 4 Werbungen und eine im Konstruktionsbüro. Weitere neue Verpflichtungen zur Pressewerbung wurden abgegeben. Besonders gut arbeitet die Gruppe im unteren TB, wo jeder Genosse eine Parteiarbeit übernommen hat. Dort wurden allein an Verpflichtungen für das NAW 900 Stunden übernommen.

Die Beteiligung an der Kampfgruppenausbildung ist bis auf wenige Ausnahmen gut. Fast alle Genossen, die gesundheitlich in der Lage sind, nehmen teil. Zwar sind das nicht viele, gemessen an der Gesamtmitgliederzahl der Grundorganisation, aber man muß bedenken, daß gerade in unserer Grundorganisation viele Genossen arbeiten, die krankheitshalber nicht teilnehmen können. Oft werden Genossen zu uns versetzt, weil sie keine körperlich schwere Arbeit mehr ausführen können. Weiter sind gerade bei uns viele Frauen beschäftigt.

Die ersten kleinen Erfolge sollen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch viel harte Arbeit vor uns haben. Besonders müssen die Gruppen beginnen, die Beschlüsse der Partei zur Unterstützung der Jugendarbeit zu verwirklichen. Unser Ziel ist, die ersten guten Ansätze der Gruppenarbeit weiterzuentwickeln und auf die ganze Grundorganisation auszudehnen. Das kann nicht schwer sein, wenn jeder Genosse entsprechend seinen Fähigkeiten mitarbeitet und in seinem Arbeitsbereich als Parteimitglied auftritt.

Karl Döhler

Die Parteigruppen des Konstruktionsbüros verpflichten sich zu Ehren des V. Parteitages das für die Herausgabe unseres Zentralorganes Neues Deutschland erforderliche 13. Druckwerk überwiegend im Sondereinsatz außerhalb der Arbeitszeit konstruktiv zu bearbeiten.

Die Parteigruppen werden darüber hinaus sämtliche Kolleginnen und Kollegen des Konstruktionsbüros aufrufen, sich an dieser Aktion zu beteiligen, um damit ihre Verbundenheit zur Partei der Arbeiterklasse zum Ausdruck zu bringen.

Bisher ist dieser Aufruf von der Mehrzahl der Angehörigen des Konstruktionsbüros einschließlich Stereotypie-Konstruktion verstanden worden. Es liegen Verpflichtungen über insgesamt 1400 Stunden freiwillige Mitarbeit vor.

Uber die Aufgaben der Ausschüsse für Produktionsberatungen

Entsprechend den Beschlüssen der 35. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und dem Gesetz über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates erhalten die Werktätigen größere Rechte und Pflichten in der Leitung und Lenkung des Staates und unserer Betriebe. Ein wichtiges Mittel dazu sind die Produktionsberatungen, die in der Vergangenheit nicht immer den gewünschten Erfolg hatten. In fast allen Fällen waren sie ungenügend vorbereitet und die Vorschläge und Kritiken der Arbeiter wurden vielfach nicht beachtet. Deshalb sollen in allen Abteilungen der Betriebe Ausschüsse für Produktionsberatungen gebildet werden, deren Aufgabe darin besteht, die Produktionsberatungen auf ein höheres Niveau zu heben.

Die Ausschüsse werden von den Kollegen jeder Abteilung oder jedes Meisterbereiches gewählt. Ihnen sollen die Kollegen angehören, die gute Leistungen in der Produktion vollbringen und fest auf dem Boden unseres Arbeiter- und Bauernstaates stehen. In unserem Betrieb wird mit der Bildung dieser Ausschüsse in der mechanischen Abteilung begonnen.

Ihre Hauptaufgabe besteht in der gründlichen Vorbereitung der Produktionsberatungen. Dabei müssen sie ausgehen von den zu lösenden Planaufgaben der einzelnen Abteilungen und Meisterbereiche, den Verpflichtungen im BKV und den Abteilungsvereinbarungen. Fragen der Erhöhung der Arbeitsproduktivität, Senkung der Selbstkosten, Aufschlüsselung der Pläne, der besseren Durchsetzung des Leistungsprinzips, Ausarbeitung von technisch begründeten Arbeitsnormen, des Wettbewerbs, Einführung von Neuerermethoden, Verbesserung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes und noch viele andere sollen im Mittelpunkt der Produktionsberatungen stehen. Das bedeutet eine beträchtliche Erhöhung der Verantwortung jedes einzelnen Kollegen an der Leitung des Betriebes.

Es ist klar, daß in die Ausschüsse infolge der umfangreichen Aufgabenstellung nur die besten Kollegen gewählt werden, die auch unseren Wirtschaftsfunktionären Hinweise und Ratschläge geben und von ihnen Auskunft verlangen können. Gerade in der PLAMAG, wo kein guter Arbeitsablauf und keine Planaufschlüsselung bis auf den einzelnen Arbeitsplatz vorhanden ist, wo versucht wird, mit Überstunden und Sonntagsarbeit die Planrückstände aufzuholen, wo jede Kontrolle über den Stand der Planerfüllung von Seiten der Produktionsarbeiter fehlt, haben die Ausschüsse große und bedeutende Aufgaben. Um alle Aufgaben zu lösen, ist es notwendig, daß alle Kolleginnen und Kollegen mitarbeiten und die Ausschüsse in ihrer verantwortungsvollen Arbeit unterstützen. Wenn wir alle gemeinsam das aus dem Wege räumen, was uns in unserer Arbeit hindert, dann werden wir auch unsere Pläne erfüllen. Dabei bin ich mir durchaus klar, daß Schwierigkeiten immer wieder auftreten werden. Aber durch unsere gemeinsame Arbeit werden wir sie leichter überwinden und zur Verbesserung des Lebens aller Bürger der DDR beitragen.

Willi Taubald

Thema: Westreisen

Es mehren sich die Fälle, daß Kollegen unseres Werkes verärgert sind, wenn ihre Anträge auf Reisen nach Westdeutschland abgelehnt werden.

Warum sind wir nicht an Reisen unserer Bürger in die Bundesrepublik, sondern an Besuchen Westdeutscher in der Deutschen Demokratischen Republik interessiert?

Es ist so, daß der militaristisch-faschistische Adenauer-Staat überhaupt nicht an einem gesamtdeutschen Verkehr, dessen Treffpunkte in der DDR liegen, interessiert ist, weil die Bürger der Bundesrepublik bei uns sehr schnell der Adenauer-Lügen kurze Beine erkennen und das Beispiel sehen würden, daß es sich nach der Beseitigung des Monopolkapitals besser leben läßt. Die Machthaber von Bonn fürchten sich vor einer solchen Erkenntnis und reisen auf die Unkenntnis, die Dummheit und alten Gewohnheiten der Menschen, solange es geht.

Solche Kräfte aber, die für die Wahrheit eintreten und sie verbreiten, werden verfolgt und eingekerkert oder wie die KPD und andere fortschrittliche Organisationen verboten. Die meisten Antragsteller auf Westreisen stellen sich aber nicht die Frage, warum die westdeutsche Regierung überall, wo es ihr möglich ist, unter dem Aushängeschild der Demokratie und Freiheit den Verkehr nach der DDR unterbindet. Die Atomstrategenregierung in der Bundesrepublik kann den wahren Grund der Bevölkerung auch nicht sagen.

Wir dagegen sagen ganz offen, daß wir zur Zeit nicht an einem verstärkten Besuch im westdeutschen NATO-Staat interessiert sind. Warum nicht? Uns geht es unter anderem um die Sicherheit der Bürger unserer Republik. Es ist eine Tatsache, daß sich durch die faschistischen Machenschaften der Bonner Regierung die Fälle häufen, wo Bürger der DDR unrechtmäßig eingesperrt werden, weil sie im „Staate der Freiheit und Demokratie" als Vertreter der DDR auftraten. Dazu erhebt sich noch die Frage: Dienen wir den Interessen der Werktätigen der Bundesrepublik, wenn wir uns, um der Gefahr einer Maßregelung oder Verhaftung zu entgehen, unpolitisch und undifferent verhalten? Das müssen wir verneinen. Wir dienen den Interessen der Bevölkerung Gesamtdeutschlands, wenn wir unsere in Westdeutschland wohnenden Verwandten zu Besuch in unsere Republik einladen. Eine solche Lösung dient den persönlichen Wünschen unserer Kollegen und steht nicht im Widerspruch zu den Interessen der um die Einheit Deutschlands ringenden Kräfte in Westdeutschland. Im Gegenteil, durch eine solche Lösung tragen wir dazu bei, die Lebensfrage der deutschen Nation rascher zu lösen. In einem auf demokratischer Grundlage vereinigten Deutschland wird es uns dann möglich sein, auch die Schönheiten unserer westdeutschen Heimat zu genießen. Es ist doch unsere Pflicht, mit allen Mitteln dazu beizutragen, den faschistischen Adenauer-Staat, der nicht nur uns, sondern die friedliebende Menschheit in ganz Europa gefährdet, zu schwächen. Mit dem Verständnis für die augenblickliche Maßnahme handeln wir in diesem Sinne.

Die Einschränkung der Westreisen ist also keine Maßnahme, die eine Unterbindung verwandtschaftlicher Beziehungen zum Ziel hat, sondern ergibt sich aus den gegenwärtigen politischen Bedingungen.

Kommission
für gesamtdeutsche Arbeit

Vor einigen Wochen traten die Kollegen

Paul Schneider
Lisko Buchta
und **Paul Wehling**

infolge vorgerückten Alters in den verdienten Ruhestand.

Koll. Schneider arbeitete seit 1946 in unserem Werk, zuletzt als Vorarbeiter im Teilebau. Von seinen Kollegen wurde er auf Grund seiner fachlich guten Kenntnisse und seines ruhigen Charakters geschätzt. Die zweimalige Auszeichnung als Aktivist (1950 und 1951) gibt nachdrücklich von seinen Leistungen Kenntnis. Schon in seiner frühesten Jugend erkannte Koll. Schneider die Kraft des gewerkschaftlichen Zu-

sammenschlusses und wurde 1907 Mitglied der Gewerkschaft. Seit 1946 gehörte er unserer Partei an. Koll. Buchta arbeitete ebenfalls seit 1946 als Zahnradfräser in der PLAMAG. In fachlicher Hinsicht kann er vielen jüngeren Kollegen als Vorbild dienen. Seit 1910 ist Koll. Buchta gewerkschaftlich organisiert und seit 1947 ist er Mitglied unserer Partei.

Vorteilhaft gekauft?

Wenn man sich im Werksgelände umsieht, kann man im Hallenneubau neben der Klempnerei einen Wagen entdecken, den man auf Anhieb für ausgedient halten könnte. Dem ist aber nicht so. Besagter Wagen wurde vor nicht allzulanger Zeit von der PLAMAG gekauft. Seitdem steht er mit ausgebautem Getriebe in der neuerbauten Halle. Wie mir versichert wurde, ist ein Zahnrad defekt, und da der Motor kein gängiges Fabrikat ist, kann kein Ersatzteil beschafft werden.

Soweit gut und schön. War es aber nötig, den Wagen in einem derartigen Zustand zu kaufen (von seinem Aussehen gar nicht zu reden)? Es gibt doch in der PLAMAG mehrere Fahrer mit langjähriger Erfahrung, die bei einem solchen Kauf beraten könnten, damit nur das gekauft wird, was sich in einwandfreien Zustand befindet.

Selbst wenn der Wagen wieder einsatzbereit ist, bleibt abzuwarten, ob er sich großer Beliebtheit erfreut, da Form und Aussehen wirklich nicht als modern bezeichnet werden können. Meiner Meinung nach wurden hier die Gelder der Werktätigen wenig nutzbringend angewendet.

Was meinen die Kollegen dazu?

Weigelt

Allen Kollegen in der Halle I ist Koll. Wehling durch seine Tätigkeit in der Werkzeugausausgabe gut bekannt. Stets legte er großen Wert auf einwandfreien Zustand der von ihm verwalteten Werkzeuge. Koll. Wehling war seit 1946 in der PLAMAG tätig. Bereits mit 18 Jahren (1907) wurde er Mitglied der Gewerkschaft.

Allen 3 Kollegen sprechen wir hierdurch unseren Dank für ihre bewiesene Treue zu unserem Betrieb aus, und wünschen ihnen noch einen friedlichen Lebensabend.

Jugendweihe – Brücke ins Leben

Mit Befriedigung können wir feststellen, daß sich mit jedem Jahr die Zahl der Schulabgänger, die an der Jugendweihe teilnehmen, erhöht. Das zeigt uns doch sehr deutlich, wie immer mehr Eltern und Kinder begreifen, welche Entscheidung für eine glückliche Zukunft zu treffen ist. Dabei ist es oft noch so, daß die Kinder einen gewissen Widerstand ihrer Eltern überwinden müssen. Haben die Eltern aber einmal an der Jugendweihe teilgenommen, gehen sie ebenso stark beeindruckt nach Hause wie ihre Kinder.

Das, was in den Jugendstunden den Kindern an Neuem und Fortschrittlichem vermittelt wird, ist Rüstzeug für ihr weiteres Leben. Welche Eltern wollen das ihren Kindern vorenthalten?

Unsere Perspektive ist der Sozialismus, und unsere Kinder werden im Sozialismus leben. Darauf müssen wir sie vorbereiten. 33 Kinder von Betriebsangehörigen beendeten im vergangenen Jahre ihre Schulzeit. Davon nahmen 16 Kinder an der Jugendweihe teil. In diesem Jahre nehmen von 21 Schulabgängern 19 an den Jugendstunden teil. Das ist ein gutes Zeichen dafür, daß immer mehr Menschen die Jugendweihe als das Tor für eine glückliche Zukunft betrachten.

Wir werden den Jugendlichen Gelegenheit geben, zu einem passenden Zeitpunkt unseren Betrieb zu besichtigen, und wir älteren Kollegen werden ihnen bei dieser Gelegenheit gerne von unserer Produktion berichten, die eine große Rolle im Kampf um den Frieden der Welt spielt.

Betriebsaktiv für Jugendweihe

Bist du noch in der Kirche?

Von Erich Weinert,

entstanden vor 1933

Ich habe einen Indifferenten gefragt:
„Bist du noch in der Kirche?" — Da hat er gesagt:
„Ja, ich bin noch drin.
Aber ich gehe schon seit zehn Jahren nicht mehr hin.
Als aufgeklärter Mensch habe ich mit dem Pfaffen
und dem ganzen Brimborium nichts mehr zu schaffen." –
„Und warum trittst du nicht aus?"
„Ja, es wurde immer nichts draus!"
„Du zahlst doch auch Kirchensteuer, nicht wahr?"
„Ja, so an die dreißig Mark im Jahr." —
„Eigentlich verdienst du eins hinter die Ohren.
Einmal betrachtest du die Pastoren
als Diener der finsteren Reaktion,
und dann ernährst du sie noch mit deinem Lohn!" —
„Schon recht! Man entschließt sich bloß immer nicht!" —
„Also morgen gehst du aufs Amtsgericht!"

Ich habe einen Sozialdemokraten gefragt:
„Bist du noch in der Kirche?" — Da hat er gesagt:
Die Kirche kommt gar nicht in Frage für mich.
Ich bin zwar noch drin, doch nur äußerlich.
Es ist wegen meiner Frau und meinem Sohn.
Der Junge soll in der Schule nicht drunter leiden.
Und meine Frau ist für Taufe und Konfirmation.
Ich möchte eben Differenzen vermeiden!
Trotzdem bin ich Atheist, wie du weißt,
und kläre die Menschen auf, wo ich kann." —
„Und zu Hause duldest du den heiligen Geist?
Die Aufklärung fängt nämlich zu Hause an!
Deine Frau ist doch gar nicht mehr gläubig gesonnen.
Die ist sicher bald für den Austritt gewonnen."

Ich habe einen Kommunisten gefragt:
„Bist du noch in der Kirche?" — Da hat er gesagt:
„Ach, du denkst wohl, ich gehe sonntags beten?
Da wäre ich ein schöner Kommunist!
Wir sind zwar formell noch nicht ausgetreten,
was ja schließlich auch überflüssig ist.
Wir hatten keine kirchliche Trauung.
Bei Vaters Begräbnis hat keiner gepredigt.
Der Pastor kennt unsere Weltanschauung.
Für den sind wir schon lange erledigt.
Und Kirchensteuer bezahl ich ja nicht!
Was soll ich da noch auf dem Amtsgericht?" —
„Genosse, nun will ich dir mal was flüstern!
Dein Name steht in den Kirchenregistern!
Und nun erzählt der Pastor seiner Gemeinde:
Bei uns ist sogar noch ein Kommunist,
Ein Mann aus dem Lager der Glaubensfeinde!
Das beweist, liebe Freunde, daß Jesu Christ
doch stärker als gottlose Lehren ist!" —
„Ja, daran hab ich noch gar nicht gedacht!" —
„Nun aber schnell einen Strich gemacht!"

Allen dreien sag ich noch zum Schluß:
Ihr seid euch völlig darüber klar,
die Kirchenherrschaft ist eine Gefahr,
die mit allen Mitteln bekämpft werden muß!
Heute verbietet sie uns schon, wie ihr wißt,
sie als das zu bezeichnen, was sie ist.
Die Geistesfreiheit, die sie irritiert,
wird mit dem staatlichen Gummi hinwegradiert.
Doch wenn sie uns auch zum Schweigen zwingen —
es gibt noch ein Mittel, legal und erlaubt,
womit man den geistlichen Finsterlingen
den Boden unter den Füßen raubt:

Wenn die Millionen den Austritt erklären,
die innerlich nicht mehr zur Kirche gehören,
das wäre für die Reaktion ein Schlag,
den kein Gesetz zu verhindern vermag!
Doch die, die sich jetzt nicht endgültig trennen,
die sollen sich ja nicht mehr Kämpfer nennen!

Erzieht eure Kinder zu sozialistischen Menschen

Kolleginnen und Kollegen!
Am 3. Juli 1958, 16 Uhr findet im Kulturraum der PLAMAG eine

Pädagogische Konferenz

statt, die gemeinsam mit unserer Patenschule, der Rückert-Oberschule, durchgeführt wird. Gegenstand der Beratung soll die sozialistische Erziehung unserer Jugend in Schule und Betrieb sein.
Wir erwarten, daß alle eingeladenen Kolleginnen und Kollegen — besonders diejenigen, deren Kinder noch die Schule besuchen oder in einem Ausbildungsverhältnis stehen — an dieser wichtigen Konferenz teilnehmen.

Vor unseren Arbeitern, Angehörigen der Intelligenz, vor den Müttern, kurz vor allen Werktätigen steht jetzt die Aufgabe, unsere Kinder und Jugendlichen zu Sozialisten zu erziehen, das heißt, zu Menschen, die bewußt am Aufbau des Sozialismus mitarbeiten. Wir erziehen Menschen nicht für heute und morgen, sondern für die nächsten Jahrzehnte — also für eine Zeit, da der Sozialismus in Deutschland gesiegt haben wird. — Daraus ergibt sich, daß an unseren Schulen ein grundlegender Wandel einsetzen muß. Unsere Schulen, angefangen von der Grundschule bis zur Universität, müssen wirklich sozialistische Schulen werden.

Die erste Voraussetzung dazu ist, daß die Arbeiterklasse ihren Einfluß auf die Schulen und das gesamte Erziehungswesen wesentlich verstärkt.

Andererseits müssen die Lehrer und Schüler noch weit mehr als bisher mit dem Leben und der Arbeit unserer Werktätigen vertraut gemacht werden. Sie sollen in die Betriebe kommen und unter Umständen auch mal dort mitarbeiten.

Um alle diese Fragen im Rahmen unseres Freundschaftsvertrages zu unserer Patenschule der Lösung näher zu bringen, wird die am Anfang genannte Pädagogische Konferenz durchgeführt. Gemeinsam mit den Lehrern, Schülern, Elternbeiräten der Schule wollen wir beraten, wie wir in dieser Frage weiterkommen.

Für jeden unserer Kolleginnen und Kollegen vor allem für die, die noch schulpflichtige Kinder haben, sollte die Teilnahme selbstverständlich sein, um von der Konferenz wertvolle Hinweise für die Erziehung ihrer Kinder zu erhalten.

Besuch im Lenin-Mausoleum

Moskau, 11.30 Uhr. — Am Ende des Roten Platzes zieht sich eine wartende Menschenschlange weit hinab, bis tief in die Gartenanlage entlang der Kremlmauer. Schnee, Eis und Kälte, nichts kann die Menschen abhalten. Hieran kann man ermessen, wie groß die Liebe zum Sowjetstaat, seiner Führung und seiner Politik ist. Arbeiter, Bauern, Soldaten, Frauen mit Kindern auf den Armen, hochbetagte Menschen, alle stehen sie bunt gewürfelt, wie sie gerade kamen, in der Reihe. Endlich setzt sich die Spitze in Bewegung. Still und ernst überquert sie den Roten Platz, um dann rechtwinkelig zum Mausoleum abzubiegen. Schritt für Schritt. Große Blumenkränze umsäumen den Eingang. Vorbei an der Ehrenwache geht der Menschenstrom. Stufe um Stufe, beinahe in die Erde. Tiefste Ruhe, den Hut, die Mütze in der Hand biegen wir schon nach rechts ab, dann befinden wir uns in der Gruft. In Augenhöhe liegend erblicken wir im Lichte Lenin und Stalin. Die Menschen, welche eine Welt verändert haben, die den ersten Arbeiter- und Bauernstaat schufen. Sie schufen ein Bollwerk, das keine Ausbeutung mehr kennt, schufen ein Bollwerk, welches ständig wächst; denn der Marxismus-Leninismus ist unbesiegbar.

Einige Stufen steigen wir an, dann gehen wir langsam, den Kopf ständig auf Lenin und Stalin gerichtet, bis zum Fußende dort entlang und an der anderen Seite wieder bis zur Kopfhöhe. Keiner läßt den Blick wanderen. Tief ergriffen steigen wir die

Treppe empor. Jeder in seinen Gedanken vertieft. Helles Sonnenlicht überflutet das wirkliche Moskau. Wir gehen langsam, noch tief beeindruckt, an der Kremlmauer entlang. Die Tannen, unter deren Zweigen viele Genossen ruhen, tragen mühsam ihre Schneelast. Sie alle haben nicht umsonst gekämpft, denn viele, viele haben ihr Erbe angetreten. Sie wissen es zu verteidigen und anzuwenden, damit allen eine bessere glückliche Zukunft gesichert wird.

Über uns schlägt die Kremluhr.

Wir blicken empor, sehen im hellen Sonnenlicht den Sowjetstern leuchten, den Stern, der das Symbol der Sowjetmacht ist und der sich immer mehr Freunde in der Welt erobern wird.

Theo Grünert

Plauener Gewichtheber stellten neue Mannschaftsbestleistung auf

Am Tag der Befreiung standen sich die Gewichtheberstaffeln von Dresden und Plauen im Vergleichsrückkampf gegenüber. Beide Vertretungen waren in stärkster Besetzung erschienen und überboten ihre Vorkampfleistung von Dresden.

Der Plauener Mannschaft, welche sich diesmal nur auf Heber der BSG Motor Nord stützte, gelang dabei eine neue Kreisbestleistung aufzustellen. Darüber hinaus konnte eine weitere Leistungssteigerung einzelner Sportfreunde verzeichnet werden. Leider wies die Veranstaltung nur wenig Besuch auf, was auf die ungünstige Zeitansetzung zurückzuführen ist. Es muß aber auch gesagt werden, daß die Werbung in der Presse versagt hat. Einzelne Heber hätten bestimmt noch bessere Leistungen vollbracht, wenn die nötigen Zuschauer den Ansporn dazu gegeben hätten.

Die Dresdner Mannschaft, welche aus Sportfreunden von Aufbau Mitte bestand, legte gleich mächtig los und holte sich im ersten Durchgang, dem beidarmigen Drücken, einen enormen Vorsprung von 57,5 kg heraus. Die Plauener steckten trotzdem nicht auf und steigerten sich von Übung zu Übung. So bot der zweite Durchgang, das beidarmige Reißen, schon ein ganz anderes Bild. Hier schafften die Gäste, wie dann auch im letzten Durchgang, dem beidarmigen Stoßen, nur noch 7,5 kg Mehrgewicht.

Unser Junioren-Mittelgewichtsbezirksmeister Weber war dabei der überragende Mann. Gelang es ihm doch nicht weniger als 4 neue Bestleistungen aufzustellen. Im Dreikampf erreicht er 15 kg Mehrgewicht, indem er sich von 260 auf 275 kg steigerte. Aber auch alle anderen Heber trugen zur Mannschaftsbestleistung bei. So steigerten sich die Sportfreunde Hartmann von 212,5 auf 220,0 kg und Theeg von 200 auf 212,5 kg. Lochmann, Ganßmüller und Ludwig stellten ihre derzeitigen Höchstleistungen ein und bewiesen ihre Beständigkeit. Lediglich unser Altersklassenheber DDR- und Bezirksmeister Blank, konnte seine in Karl-Marx-Stadt erreichte Bestleistung wegen einer Armverletzung nicht erzielen und blieb um 7,5 kg darunter. Wir hoffen aber, daß er beim nächsten Kampf wieder das Gewicht schaffen wird.

Wenn auch die Dresdner Mannschaft am Ende als Sieger hervorging und eine Gesamtleistung von 1707,5 kg erreichte (Vorkampf 1690 kg) so haben unsere Heber eine hervorragende Leistung vollbracht und unsere Erwartungen noch übertroffen.

Der Lohn war die neue Mannschafts-Kreisbestleistung mit 1635 kg. (Bisher 1625 kg = Motor Nord und ASK Vorwärts Plauen kombiniert). Es muß noch erwähnt werden, daß Dresden 5 kg Mannschaftsübergewicht hatte und nach der Wettkampfordnung den Kampf bereits an der Waage verlor. Plauen verzichtet auf die Anwendung dieser Regel.

Im einzelnen die Leistungen:

	Drücken	Reißen	Stoßen	Gesamt
Dresden				
Hanke	70,0	65,0	87,5	222,5 kg
Jakob	70,0	75,0	100,0	245,0 kg
Müller, A.	82,5	67,5	90,0	240,0 kg
Staß, W.	95,0	80,0	105,0	280,0 kg
Albrecht	77,5	67,5	95,0	240,0 kg
Straß, H.	80,0	70,0	95,0	245,0 kg
Müller, G.	75,0	70,0	90,0	235,0 kg
Gesamt:	550,0	495,0	662,5	1705,5 kg
Plauen				
Hartmann	65,0	65,0	90,0	220,0 kg
Theeg	65,0	62,5	85,0	212,5 kg
Blank	67,5	67,5	90,0	225,0 kg
Lochmann	70,0	67,5	95,0	232,5 kg
Weber	80,0	85,0	110,0	275,0 kg
Ganßmüller	75,0	70,0	92,5	237,5 kg
Ludwig	70,0	70,0	92,5	232,5 kg
Gesamt:	492,5	487,5	655,0	1635,0 kg

Friedenslied

Friede auf unserer Erde!
Friede auf unserem Feld!
Daß es auch immer gehöre
Dem, der es gut bestellt!

Friede in unserem Lande!
Friede in unserer Stadt!
Daß sie den gut behause,
Der sie gebauet hat!

Friede in unserem Hause!
Friede im Haus nebenan!
Friede dem friedlichen Nachbarn,
Daß jedes gedeihen kann!

Friede dem Roten Platze!
Und dem Lincoln-Monument!
Und dem Brandenburger Tore
Und der Fahne, die darauf brennt!

Friede den Kindern Koreas!
Und den Kumpeln an Neiße und Ruhr!
Friede den New-Yorker-Schoffören
Und den Kulis von Singapore!

Friede den deutschen Bauern!
Und den Bauern im großen Banat!
Friede dem guten Gelehrten
Eurer Stadt Leningrad!

Friede der Frau und dem Manne!
Friede dem Greis und dem Kind!
Friede der See und dem Lande,
Daß sie uns günstig sind!

Bert Brecht

Verstärkter Kampf den Wohnungsbränden

In der diesjährigen Brandschutzwoche ist einer der Hauptpunkte, den Schutz unserer Wohngebiete zu verbessern. Trotz der vielseitigen Aufklärung durch die Abteilung Feuerwehr ist es bis jetzt noch nicht gelungen, eine wesentliche Senkung der Brände im Wohnsektor zu erreichen. 1957 erhöhte sich im DDR-Maßstab die Anzahl der Brände um 1000 und die Brandschadensumme stieg um 3 Millionen DM. Allein 29,4 % aller Brände waren 1957 Wohnungsbrände. Die Brandstatistik im Kreis Plauen zeigt uns 1957: 278 Wohnungsbrände mit einem Brandschaden von 54 000 DM.

Viele Bewohner haben es ihren Mitbürgern zu verdanken, daß durch rechtzeitiges Bemerken und sofortiges Melden die Abteilung Feuerwehr die Brände in der Entstehung erfolgreich bekämpfen konnte. Der vorbeugende Brandschutz hilft unseren Menschen bei der Sicherung ihres Eigentums und dient der Erhaltung ihres Lebens.

Wenn jeder Werktätige an seinem Arbeitsplatz und in seiner Wohnung überlegt handelt, und die Brandschutzmaßnahmen beachtet, sind schon sehr viele Gefahrenquellen beseitigt. Es muß jedem klar sein, daß durch eine gewisse Bequemlichkeit große Werte vernichtet werden können. Die Statistik zeigt uns, daß bei Bränden in Wohnungen ein hoher Prozentsatz durch schadhafte Feuerstätten, nicht abgeschaltete elektrische Geräte, defekte Ofenrohre und Umgang mit offenem Feuer und Licht entsteht.

Es ist unbedingt erforderlich, daß jeder einzelne, ob Mann, Frau oder Jugendlicher sich Gedanken über seine oftmals fahrlässige Handlungsweise und die daraus entstehenden Folgen macht und bei der Verhütung von Bränden mithilft.

Im Stadtkreis Plauen werden zur Zeit in jedem Wohnbezirk Brandschutzgruppen gebildet. Diese Bildung erfolgt durch den Rat der Stadt Plauen mit Unterstützung der Nationalen Front und der Abt. Feuerwehr. Wir bitten die Bevölkerung, die entstehenden Brandschutzgruppen zu unterstützen und ihrer Arbeit volles Verständnis entgegenzubringen. Wir sind der Meinung und Überzeugung, daß diese Maßnahmen, deren Verwirklichung intensive Kleinarbeit erfordert, zum Erfolg führen werden.

Durch die aktive Mitarbeit zahlreicher Bürger unserer Stadt wollen wir nicht nur die hohe Anzahl der Wohnungsbrände verringern, sondern den gesamten Brandschutz der Stadt verbessern.

Brandschutzinspektion Plauen

Wir gratulieren unseren Kollegen

Martin Graf
Emil Wick

zu ihrer Treue, die sie in den vergangenen 50 bzw. 40 Jahren der Gewerkschaft gegenüber bewiesen und wünschen ihnen noch viele Jahre Gesundheit und Arbeitskraft.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Scherzer, Vorsitzender

Helfen Sie mit an der Finanzierung des Wohnungsbaues des Stadt- und Landkreises Plauen

Obligationen für den Plauener Wohnungsbau

Der Wohnungsbau hat für unsere so stark zerbombte Heimatstadt Plauen eine besonders große Bedeutung. Sind aus den einstigen Trümmerstätten schon eine ganze Reihe neuer Wohnblocks entstanden, so müssen noch weit mehr Wohnungen gebaut werden, um die bestehende Wohnungsnot — in Plauen gibt es noch einige Tausend Wohnungssuchende — zu beseitigen und damit den Aufbau unserer Stadt Plauen weiter voran zu bringen. Das Ziel für das Jahr 1958 ist für Plauen der Bau von 450 Wohnungseinheiten einschließlich der im vergangenen Jahr im Rohbau fertiggestellten 193 Wohnungen.

Eine entscheidende Maßnahme zur Weiterentwicklung unseres Wohnungsbauprogammes bedeutet das am 9. Januar 1958 von der Volkskammer beschlossene Gesetz über die Finanzierung des volkseigenen Wohnungsbaues (GBl. I, S. 69). Nachdem die Baubetriebe bereits vor Jahren von den örtlichen Organen übernommen wurden, überträgt das genannte Gesetz die umfassende Zuständigkeit für alle Aufgaben des Wohnungsbaues einschließlich der vollen Verantwortung für die Finanzierung den örtlichen Organen.

Als erstes wurde die Grundstücksverwaltung Plauen zum VEB Kommunale Wohnungsverwaltung umgebildet und diesem durch unsere Volksvertretung das Recht eingeräumt, zur Finanzierung des volkseigenen Wohnungsbaues Obligationen (Wertpapiere) über die Stadt- und Kreissparkasse Plauen auszugeben. So sollen für das Jahr 1958 für den Stadtkreis für 8,4 Mill. DM und für den Landkreis für zirka 1,5 Mill. DM Obligationen aufgelegt werden.

Die Obligationen bieten eine gute Geldanlage. Sie können von allen Bürgern unserer Deutschen Demokratischen Republik erworben werden, lautend auf den Namen des Erwerbers und können durch schriftliche Abtretung übertragen werden.

Sie werden in Stücke von 100, 500, 1000 DM und höher ausgegeben, mit 4 % verzinst und haben eine Laufzeit von 20 Jahren. Mit einer Frist von 6 Monaten können sie zum Jahresende gekündigt und durch die volkseigenen Kreditinstitute beliehen werden.

Die Zinsen für die Obligationen werden aus dem Staatshaushalt bereitgestellt. Sie gehen also nicht in die Miete ein und führen somit nicht zu einer Mietverteuerung, wie es in den kapitalistischen Staaten der Fall ist.

Der Wert der Obligationen unterliegt nicht der Vermögens-, Gewerbe- und Erbschaftssteuer. Die Zinsen sind einkommens-, gewerbe- und kapitalsertragssteuerfrei.

Kennzeichnend für den Charakter der Obligationen ist ihre unmittelbare Verbindung mit dem finanzierten Objekt, das dementsprechend auf dem Wertpapier eingetragen wird. Der Erwerber der Obligationen weiß also genau, für welchen Wohnungsbau er sein Geld zur Verfügung gestellt hat, welche Wohnungsbauten mit seinem Gelde finanziert wurden.

Für alle Bürger sind die Obligationen eine absolut sichere Anlage ihrer Ersparnisse.

Einwohner des Stadt- und Landkreises Plauen! Helft aktiv mit bei der Erfüllung unserer Aufgaben zur Förderung unseres Wohnungsbaues durch den Erwerb von Obligationen. Diese bieten eine gute und sichere Geldanlage. Der Erwerb ist bereits von 100 DM an möglich. Käufe von Obligationen können bei der Stadt- und Kreissparkasse und deren Zweigstellen vorgenommen werden, die auch zu allen weiteren Auskünften jederzeit bereit sind.

„Komm doch zu mir, ich bringe dir ein Handwerk bei, bei dem du nicht länger zu hungern brauchst."

NEUE BÜCHER

die aus unserer Betriebsbücherei entliehen werden können:

Tersanszky: „Die Geschichte eines Bleistiftes"

Ein von Hand zu Hand wandernder Bleistift ist der Chronist dieser Aufzeichnungen aus dem ersten Weltkrieg und den letzten Wochen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Der Autor charakterisiert die verschiedensten Typen der österreichischen Armee, zumeist derbe aus dem Volk stammende, von unbändiger Lebenslust erfüllte Gestalten. Er gestaltet die zunehmende Korruption in den Offiziers- und Beamtenkreisen und das unsägliche Elend der ländlichen Bevölkerung im Frontgebiet. Die Hoffnung aller wird auf den geplanten Angriff an der Piave-Front gerichtet, der ungeheure Beute bringen soll. Doch die Offensive endet mit der Flucht und völligen Niederlage der österreichisch-ungarischen Truppen.

Die in urwüchsig-kräftiger Sprache teilweise humoristisch-ironisch dargestellten Erlebnisse erinnern an Haseks „Schwejk" und sind für alle Leser zu empfehlen.

Schomburgk: „Zelte in Afrika"

Mit 76 Jahren unternahm Hans Schomburgk, der bekannte Afrikaforscher, nochmals eine Expedition nach dem schwarzen Erdteil, die ihn im Jahre 1956 auf einer 19 000 Kilometer langen Fahrt von Kapstadt durch die Südafrikanische Union bis an die ostafrikanische Küste führten. In dem vorliegenden Buch nimmt der Verfasser die Schilderung des Verlaufs dieser Expedition zum Anlaß, um in die Vergangenheit zurückzublenden und von dem Land, von den Tieren und Menschen zu berichten, wie er sie während seiner fast 60jährigen Forschertätigkeit kennenlernte. Dieses Buch wendet sich an breite Leserkreise.

Benser: „Farbiges Fotographieren in der Praxis erlebt"

Der Autor, ein bekannter westdeutscher Photograph antwortet auf viele Fragen, die aus Kreisen der Photofreunde immer wieder über die Farbphotographie gestellt werden. Auf Grund seiner reichen Berufserfahrung gibt er in sachlichem Plauderton, unter bewußtem Verzicht auf technische und wissenschaftliche Erläuterungen und Einzelheiten, vielerlei gute Ratschläge, zum Erreichen guter Farbphotos. Er spricht über Kamera- und Filmwahl, Belichtung, Beleuchtung, Motivwahl, Bildgestaltung, Tageslicht und Kunstlicht, Dia-Herstellung und -Projektion, kleine Hilfsmittel, die zum Gelingen beitragen und vieles andere mehr.

39 ganzseitige Photos, die ausführlich nach Farbzusammenklang, Stimmung, Motivwahl, Bildgestaltung, Regie und Aufnahmedaten erläutert werden, stellen ein sehr gutes Lehr- und Anschauungsmaterial zum Text dar. Das Buch ist für alle Photoliebhaber geeignet, die mit einer auch etwas komplizierten Kleinbildkamera umzugehen verstehen.

—

Öffnungszeiten unserer Betriebsbücherei:

Montags	von 11.00 bis 13.00 Uhr
dienstags	von 13.00 bis 15.30 Uhr
mittwochs	von 11.00 bis 13.00 Uhr
donnerstags	von 11.00 bis 13.00 Uhr
freitags	von 11.00 bis 13.00 Uhr
sonnabends	von 8.00 bis 11.00 Uhr

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 12 — Juli 1958 1. Ausgabe

Produktionsplan 1. Halbjahr 1958 erfüllt!

Mit Stolz können wir feststellen, daß unser Produktionsplan für das 1. Halbjahr 1958 am 30. Juni erfüllt wurde. Gegenüber dem 1. Halbjahr 1957 bedeutet es eine Steigerung auf 142 Prozent. Der Exportplan wurde mit etwa 114 Prozent erfüllt. Umgerechnet auf den Jahresanteil wurden ungefähr 52,5 Prozent des Jahresplanes erreicht.

Für diese großen Leistungen muß allen Kolleginnen und Kollegen Dank und Anerkennung ausgesprochen werden. Oft sah es so aus, als würde es nicht geschafft. Aber trotz aller Schwierigkeiten wurde das unmöglich Erscheinende zur Tatsache. Damit haben wir einen guten Anlauf für das 2. Halbjahr, das nicht weniger Anstrengungen von uns allen fordert. Wir sind sicher, daß auch dabei alle Betriebsangehörigen ihr Bestes geben werden, um den Jahresplan zu erfüllen.

Daß unsere Anstrengungen nicht umsonst sind und unsere Arbeit in der Welt Anerkennung findet, beweist uns der folgende Brief, der aus China kommt:

Schansi, den 6. 5. 1958

An die
Belegschaft der
Maschinenfabrik „PLAMAG"
in der DDR

Liebe Genossen!

Seitdem wir, die Tageszeitung Schansi der VR China vom 1. 7. 1956, die von Ihnen hergestellten Schnellrotationsdruckmaschinen eingesetzt haben, überrschen wir durch unsere Anstrengungen und Ihre selbstlose Unterstützung und Hilfe die Drucktechnik einigermaßen. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und die Verbesserung der Druckqualität der Zeitung wurden von den breitesten Leserkreisen heiß begrüßt. Vor kurzem haben die Genossen Erich Gruber, Hermann Unverdorben und Klaus Korndörfer uns konkrete Hilfe geleistet, ohne Mühe und Weiten Weg zu scheuen. Das ist uns wirklich eine sehr große Anregung und Freude. Ferner haben wir von den Genossen sehr viel neue Kenntnisse erhalten.

Für ihre uns gegebene brüderliche Hilfe und den bewiesenen internationalen Geist danken wir herzlichst.

Hochachtungsvoll

Die Belegschaft der Tageszeitung Schansi

Ein Arbeiterveteran erzählt aus seinem Leben

Genosse Max Färber 50 Jahre Parteimitglied

In den 50 Jahren seiner Parteimitgliedschaft hat Genosse Färber vieles erlebt, das wert ist, unseren jungen Kollegen übermittelt zu werden. Sie werden manches für unglaublich halten, weil sie den Kapitalismus nicht selbst kennenlernten. Aber die Tatsachen sprechen eine deutliche Sprache.

Gen. Färber wurde 1882 als Sohn eines Eisenbahners in Ruppertsgrün geboren. Die Familie hatte 9 Kinder. Was das heißt, kann wirklich nur der ermessen, der es am eigenen Leibe miterlebte. Es gab keinerlei finanzielle Beihilfen, wie es heute selbstverständlich ist. Der Lohn war zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel. Sehr oft mußten die Kinder hungrig ins Bett gehen. Es langte oft kaum zum trockenen Brot.

Diese Lage verschlimmerte sich noch, als 1888 der Vater bei seinem Dienst tödlich verunglückte. Max war damals 6 Jahre alt. Er kann sich noch sehr gut darauf besinnen, wie die Mutter sich schinden und plagen mußte, um ihre Kinder einigermaßen satt zu füttern. Waisen- oder Witwenrenten waren unbekannte Begriffe. Die Familie verzog nach Netzschkau, weil sie hoffte, in der Stadt leichter vorwärtszukommen als auf dem Lande.

Nach dem Ende der Schulzeit kam Gen. Färber zu einem Schmiedemeister in die Lehre. Durch einen geringfügigen Fehler, den Gen. Färber im 2. Lehrjahr beging, wurde er von seinem „Lehrherren", wie sie damals genannt wurden, nach Verabreichung einiger Ohrfeigen an die frische Luft gesetzt. So einfach wurde damals ein Lehrverhältnis gelöst.

Was blieb ihm weiter übrig, als auf Wanderschaft zu gehen, um die Mutter nicht mit einem Esser mehr zu belasten. 1898, mit 16 Jahren, verließ der Junge die Heimat und ging nach Österreich. Kurz darauf kam er wieder nach Deutschland und lernte auf dem Gute eines Barons in Mitteldeutschland Schweizer. Der Lohn betrug — man höre und staune — 12 DM im Monat bei freier Station. Dafür war aber bei dem geringen Lohn die Arbeitszeit unbeschränkt lang.

Jugendschutzgesetze oder ähnliches existierten damals nicht. Die Unterkünfte auf diesen Domänen waren oft schlechter als die Ställe.

Das Vieh kostete ja auch Geld, während die Menschen froh sein mußten, wenn sie ein Dach über dem Kopfe hatten. In dieser Wanderzeit arbeitete er auf verschiedenen Gütern in Bayern und Süddeutschland.

1904 kehrte Gen. Färber nach Plauen zurück und fand mit Hilfe seines Schwiegervaters Arbeit in der Vomag. Der Stundenlohn betrug 30 (dreißig) Pfennige und stieg später auf 38 Pfennige. 1914 lag er bei 50 Pfennigen, wozu aber zu sagen ist, daß 15 Pfennige über die damals üblichen Sätze hinausgingen. Doch ein Gutes hatte auch die Wanderschaft für Max gehabt. Durch seine kurzfristigen Arbeitsstellen in den verschiedensten Gegenden war er nicht immer erreichbar für die Musterungskommissionen und blieb auf diese Weise vom Militärdienst der kaiserlichen Armee befreit.

1907 wurde er Mitglied eines Arbeitergesangvereins und hatte bis 1933 in diesem und im Arbeitersängerbund verschiedene Funktionen inne. Sein bisheriges hartes Leben führte ihn an die Seite der klassenbewußten Arbeiter, und er trat 1908 der Partei und der Gewerkschaft bei, der er bis heute die Treue hielt.

1915 mußte Max Färber als Landsturmmann „für Kaiser und Reich" zum Militär und kam 1919 wieder nach Hause. Seit dieser Zeit arbeitete er bis 1945 in der Vomag und erlebte auch mehrere erbittert geführte Streiks, so 1923, als die Reichswehr im Herbst die aus Sozialdemokraten und Kommunisten rechtmäßige gebildete Regierung im Auftrag des sozialdemokratischen Reichspräsidenten Ebert absetzte — oder 1930, als die Arbeiter für höhere Löhne streikten. Auch in der Zeit des Faschismus blieben ihm Schikanen nicht erspart. Mehrmals wurde er von der Polizei zu Vernehmungen geholt, oder seine Wohnung wurde durchsucht und Eigentum der Arbeitersänger beschlagnahmt. Ein Erlebnis ist ihm noch sehr gut im Gedächtnis: 1943 wurde auf der 94 m hohen Esse der Vomag eine große rote Fahne gehißt. Das geschah in der Nacht. Es war für die Beteiligten ein wagemutiges Stück, und sie riskierten dabei ihr Leben. Selbst am Tage traute sich niemand die Esse zu besteigen und die Fahne herunterzuholen.

Auf Anordnung des damaligen Direktors Grewenig (vielen unserer Kollegen noch gut bekannt) wurden in den Kesseln mit Öl getränkte Putzlappen und Putzwolle verbrannt, um durch die Rauchentwicklung das Rot der Fahne zu verdecken. Das gelang erst nach zwei Tagen. Inzwischen hatten Tausende von Plauenern und Auswärtigen gesehen, daß es noch Menschen gab, die keine Faschisten waren und für ihre Überzeugung ihr Leben auf's Spiel setzten.

Heute, im Alter von 76 Jahren, wirkt Genosse Färber noch in unserem Betrieb. Ihm ist es vergönnt, den Anbruch einer neuen Zeit, für die er sein Leben lang kämpfte, zu erleben.

Wir danken ihm für die in diesen langen Jahrzehnten erwiesene Treue und wünschen, daß er noch recht viele Jahre mit uns gemeinsam für das Gedeihen unseres Betriebes und die Erhaltung des Friedens arbeiten und kämpfen möge.

Wir gratulieren unserem Genossen Walter Ulbricht!

Teurer Genosse Walter Ulbricht!

Zu Deinem heutigen 65. Geburtstag übermitteln wir Dir unsere herzlichsten Grüße und wünschen Dir, noch viele Jahre bei guter Gesundheit für unsere große sozialistische Sache an der Spitze unserer Partei tätig zu sein.

Unsere Belegschaft kann Dir zu Deinem Geburtstag sicherlich keine größere Freude bereiten als die Meldung, daß wir unseren um 26 Prozent als im Vorjahr höherliegenden Plan für das 1. Halbjahr 1958 heute erfüllt haben.

Wir werden unsere ganze Kraft einsetzen, um mit Hilfe der Seifert-Methode alle Produktionsreserven sichtbar zu machen, dadurch den Produktionsfluß zu beschleunigen und die Arbeitsproduktivität als das Ausschlaggebende für den endgültigen Sieg des Sozialismus schneller zu erhöhen. Unsere Belegschaft hat zu Ehren des V. Parteitages viele Verpflichtungen übernommen, die alle darin gipfelten, unseren stark gefährdeten Staatsplan in allen Teilen zu erfüllen. Es ist uns gelungen, die Pessimisten von der Kraft der Arbeiterklasse unter Führung der Partei zu überzeugen, daß zu Deinem heutigen Geburtstag das vielen als unmöglich Erscheinende möglich wurde.

Mit sozialistischem Gruß

Deine Genossen und Kollegen
des Plauener Druckmaschinenwerkes
PLAMAG

gez. Städtefeld BPO — gez. Scherzer BGL — gez. Kaden Werkleitung — gez. Fischer FDJ

Stimmt mein Lohn?

Diese Frage kann nur mit der Gegenfrage: „Wie hoch ist deine Leistung?“ beantwortet werden.

Wir leben in einem sozialistischen Staat, in dem jeder Werktätige entsprechend dem Leistungsprinzip nach seinen Fähigkeiten arbeitet und den Lohn bekommt, der seinen Leistungen entspricht.

Das sozialistische Prinzip der Entlohnung nach Leistung wird nicht immer richtig verstanden.

Sehr oft wurde mir bei Auseinandersetzungen über Normenfragen entgegengehalten: „Man muß seine Arbeitskraft so teuer wie möglich verkaufen!“ Für eine kapitalistische Produktionsweise trifft das zu. Da trifft auch zu, daß die Arbeiter nicht den Lohn bekommen, der ihnen zusteht und gezwungen sind, sich ihn durch Streiks zu erkämpfen, denn der Mehrverdienst kommt im kapitalistischen Betrieb dem Unternehmer zugute und nicht dem Arbeiter. Er wird ständig reicher, der Arbeiter aber ärmer, und deshalb wird der Arbeiter unter solchen Bedingungen auch versuchen, seine Arbeitskraft, die im Kapitalismus zur Ware geworden ist, so teuer wie möglich zu verkaufen.

Wir in der Deutschen Demokratischen Republik leben und arbeiten aber unter anderen Verhältnissen.

Unsere Plamag ist ein sozialistischer Betrieb. Wir haben keine Unternehmer, weil wir selbst Eigentümer unseres Werkes sind. Wir könnten demzufolge unsere Arbeitskraft auch nur an uns selbst verkaufen, weil kein anderer da ist, der sie uns abnimmt. Wir setzen sie ein, um unser eigenes Leben reicher und schöner zu gestalten. Wir selbst bestimmen dadurch auch, ob es ehrlich in unserem Betrieb zugeht oder nicht, ob eine tatsächliche sozialistische Moral herrscht oder kapitalistischer Sumpf, ob wir ehrliche Arbeiter sind und danach handeln oder durch Betrügereien uns selbst und der gesamten Gesellschaft Schaden zufügen.

Das nachfolgende Beispiel erweckt den Anschein, daß mitten in unserem Betrieb, einem sozialistischen Betrieb, eine Abteilung besteht, in der die Kollegen noch gar nicht gemerkt haben, daß wir mitten im Aufbau des Sozialismus stehen und ihn so schnell wie möglich beenden wollen. Damit meine ich unsere Klempnerei. Dort versuchten viele Kollegen sich einen höheren Verdienst als den, der ihnen auf Grund ihrer Leistungen zusteht, zu verschaffen. Das verwerfliche Verhalten der in diesem Beispiel aufgeführten Kollegen besteht darin, daß bei den Arbeiten, die noch nicht vernormt werden, falsche Istzeiten auf den Lohnschein eingetragen werden. Bei der Angabe von Istzeiten wird weiter nichts als unbedingte Ehrlichkeit verlangt, denn es muß am Monatsende die vom Kollegen angegebene Istzeit mit der tatsächlichen Anwesenheitszeit übereinstimmen.

Wie sich ein solches Verhalten auswirkt, zeigt folgende Aufstellung:

Monat: Mai — **Abt. Klempnerei**

Name	tatsächl. Istzeit in Minuten	angegeb. Istzeit in Minuten	Diff. i Minuten
Wagner	10080	10200	120
Starke	8520	9417	897
Hochmuth	10140	10873	733
Bähr	10080	11930	1850
Leheis	10080	10315	235
Ludwig	9960	11447	1487
Schneider	9840	11898	2058
Ebert	9870	10809	939
Göll	10080	10852	772
Schleizer	10020	11604	1584
Schlimper	9990	10666	676
Weiß	9960	10486	526
Reichardt	6030	6140	110
Rödel	10080	10420	340
Backofen	10140	11594	1494
Schlegel	10020	12155	2135
Insgesamt	154890	170806	15956

Auch im Monat April wurde schon so gehandelt. Im Monat Mai waren es 265 Stunden und im Monat April 200 Stunden Istzeit, die zuviel angegeben wurden.

Außer den Kollegen von der Klempnerei versuchten schon vordem die Kollegen Damisch vom Werkzeugbau und Rösler von der Fräserei höheren Lohn zu erhalten. Beide Kollegen haben eingesehen, daß sie mit dieser Methode nicht nur falsch handeln, sondern sich und alle anderen dadurch betrügen. Der durch die Angaben von falschen Istzeiten zuviel gezahlte Lohn wurde den beiden Kollegen abgezogen. Nur ehrliche Zusammenarbeit und gegenseitiges Vertrauen, und das in allen Situationen, wird uns weiterhelfen und unsere Entwicklung beschleunigen. Das trifft ganz besonders für die Seifert-Methode zu, die wir im eigenen Betrieb durchführen werden.

Es ist zu erhoffen, daß die Kollegen, die es betrifft, überlegen werden, daß eine solche Handlungsweise keinen Platz in einem sozialistischen Betrieb hat und nicht geduldet werden darf. Es ist nicht nur deshalb verwerflich, weil es nach den gesetzlichen Bestimmungen eine strafbare Handlung ist, sondern in erster Linie deshalb, weil Betrug mit der Moral eines klassenbewußten Arbeiters nichts zu tun hat.

Horst Barsch

Diese Unfälle waren zu vermeiden

Am 23. Mai 1958 wurden zwei zweiteilige Werkstücke, bestehend aus Gehäuse und Deckel zusammen gebohrt. Dabei lag der runde Deckel im Durchmesser von 750 mm und 20 mm stark ohne Befestigung im Gehäuse. Nach dem Bohren wurden die Gehäuse mit dem lose eingelegten Deckel senkrecht abgestellt. Der Elektrokarrenfahrer Alfred Günther hatte den Auftrag, ein Gehäuse aufzuladen und war nicht informiert, daß das Werkstück aus zwei Teilen bestand. Beim Durchziehen des Transportseiles für den Kran mußte Günther das Werkstück oben nach vorn abziehen, dabei rutschte der Deckel aus seiner Lage und fiel Günther auf den rechten Fuß. Folge: Große Zehe gebrochen, offene Quetschwunde.

Kollege Voigtmann, als Meister dieser Fertigungsabteilung, wurde hinzugezogen, veranlaßte aber nicht, daß das zweite Werkstück mit dem gleichen eingelegten Deckel zerlegt wurde, so daß unmittelbar darauf der Elektrokarrenfahrer Schmalfuß mit dem zweiten Werkstück den gleichen Unfall erlitt und einen Mittelfußbruch davontrug.

Ein Unfall ohne Personenschaden, der aber leicht zu einem Unfall mit tödlichem Ausgang führen konnte, ereignete sich am Freitag, dem 6. Juni 1958, am Freigeländekran. Wegen eines Defektes wurde der Endausschalter am Demagzug ausgebaut. Dieser hatte die Aufgabe, als Hubbegrenzung einer Last den Hubkran abzuschalten, bevor die Flasche mit dem Lasthaken am Demaggehäuse anstößt. Tritt dieser Fall ein, ist ein Reißen des Kranseils unvermeidbar.

Wie kam es nun zu diesem Unfall mit erheblichem Materialschaden? Da an diesen Tagen der Endausschalter fehlte und sich in der Elektrowerkstatt befand, hätte Meister Schumann den Kran so lange sperren müssen, bis die Reparatur beendet war. Zu diesem Zwecke läßt sich jeder Kran am Hauptschalter mit einem Vorhängeschloß abschließen. Er ließ aber mit dem Kran arbeiten und machte lediglich durch ein Schild auf das Fehlen des Endausschalters aufmerksam.

Kollege Hofmann, der das Warnschild im Führerstand immer vor Augen hatte, bediente trotzdem den Kran, benutzte dazu ein zu langes Anschlagseil und stieß demzufolge mit der Flasche gegen das Demaggehäuse. Das Seil zerriß und die Last — eine Grundplatte — stürzte ab. Begünstigt wurde das Zerreißen des Seiles durch eine stark be schädigte Stelle im Seil unmitte bar an der Seiltrommel. Ohn den Sicherheitsinspektor zu b nachrichtigen, wurde das Se nachgezogen und am Demag b festigt, obwohl sich noch imm eine schadhafte Stelle im Seil b fand. Auch der Endausschalt wurde wieder eingebaut. A nächsten Tag wurde der Kr wieder in Betrieb genomme und beim Anheben einer La von zirka 3 t riß das defekte S abermals.

Folgender Hinweis gilt für säm liche Kran- und Elektrozüge:

1. Alle kraftbetriebenen Heb zeuge müssen mit einer selbs tätigen Hubbegrenzung ausg stattet sein, die laufend übe prüft werden muß.
2. Bei Reparaturen von Kra teilen — auch bei bedingt Betriebsfähigkeit — muß d Kran gesperrt werden, inde der Hauptschalter verriege wird. In Ausnahmefällen h der Kranmeister den Kra selbst zu bedienen, Hinwei schilder allein bieten kei Sicherheit und verhinde nicht ein unbefugtes Ei schalten.
3. Jeder Unfall an überwachung pflichtigen Anlagen, auch wer kein Personenschaden vorlie ist sofort dem Sicherheitsi spektor oder bei Abwesenh direkt dem Werkleiter od dem technischen Leiter zu m den, der das Hebezeug zu eve tueller Weiterbenutzung fr gibt.
4. Bei Seilriß ist das Seil sofo durch ein neues zu ersetze da sich durch die Überbea spruchung noch versteck Fehler im Seil befinden kö nen.
5. Zum Führen von Laufkräne sind nur als Kranführer au gebildete Personen befugt. B flurbedienten Kränen u Elektrozügen wird das Bed nungspersonal vom Kra meister in Verbindung mit d Werkleitung bestimmt.

Dieser Unfall zeigt, wie schne sich ein tödlicher Unfall ereign kann, was in den meisten Fäll noch durch fahrlässiges Aufhalt unter schwebenden Lasten b günstigt wird.

Ein Wort an alle Abteilungsleit und Meister!

Weist immer wieder daraufh daß das Aufhalten unter schw benden Lasten unbedingt ve hindert werden muß und daß d Wartung und Pflege ein wichtig Faktor zur Vermeidung v schweren Transportunfällen ist.

Willy Rüger, Sicherheitsinspek

Wir klären Begriffe

Bruttoproduktion und Warenproduktion

In allen sozialistischen Staaten wird das Wirtschaftsleben durch Volkswirtschaftspläne gelenkt und geleitet. Das ist nicht nur möglich, sondern auch notwendig.

Es würde den Rahmen dieses Beitrages überschreiten, auf die Einzelheiten von Möglichkeit und Notwendigkeit der Volkswirtschaftsplanung einzugehen. Hier sei nur erwähnt, daß das sozialistische Eigentum letztlich die Ursache für beides ist.

Es ist bekannt, daß die Industrieproduktion einen wichtigen Teil des Volkswirtschaftsplanes darstellt. Das volkswirtschaftliche Gesamtprodukt wird im wesentlichen im Bereich der industriellen Produktion geschaffen. Der Volkswirtschaftsplan existiert nicht unabhängig von den betrieblichen Produktionsplänen, sondern basiert auf diesen.

In bestimmten Fällen, besonders dann, wenn die Nomenklatur des Produktionsprogrammes sehr klein ist, kann man den Produktionsplan mit Hilfe der **Mengenkennziffern** kontrollieren. Aber selbst dann reicht die Mengenkennziffer allein für die Beurteilung des Produktionsvolumens nicht aus, wenn der Vergleich über Jahre hinweg erfolgen soll. Auch das Gesamtvolumen einer VVB könnte mit Mengenziffern nicht beurteilt werden, weil schon in den einzelnen Betrieben und erst recht in der VVB unterschiedliche Erzeugnisse gefertigt werden. Die Mengenkennziffern sind im allgemeinen nicht **quantifizierbar.** Wir können zum Beispiel nicht sagen:

1957 haben wir 10 Rotationsmaschinen gebaut;
1958 bauen wir 8 Rotationsmaschinen (Plan);
der Plan 1958 beträgt zum Ist 1957

$$\frac{8 \times 100}{10} = 80 \text{ v. H.}$$ (angenommene Zahlen)

In Wirklichkeit kann es so sein, daß die 1958 zu bauenden Maschinen größer sind als die 1957 gebauten.

Die Wertkennziffer könnte daher lauten:

1957 Rotationsmaschinen für 10 000 000 DM

1958 Rotationsmaschinen für 12 000 000 DM

der Plan 1958 beträgt zum Ist 1957

$$\frac{12\,000\,000 \times 100}{10\,000\,000} = 120\,\% \text{ (angenommene Zahlen)}$$

Es ist einleuchtend, daß die Wertkennziffern erst richtig das Produktionsvolumen widerspiegeln. Selbstverständlich ist dies nur unter der Voraussetzung zutreffend, daß gleichbleibende Preise verwendet werden.

Wertkennziffern sind unter anderen:

1. die Bruttoproduktion,
2. die Warenproduktion.

Was ist Bruttoproduktion?

Was ist Warenproduktion?

Worin bestehen die Unterschiede?

Die Bruttoproduktion eines Industriebetriebes ist ihrem Umfang nach die Gesamtheit der von ihm in einem bestimmten Zeitraum produzierten industriellen Erzeugnisse. Die industrielle Produktionsleistung ist das unmittelbare, nützliche Ergebnis einer industriellen Produktionstätigkeit. Dazu ist zu sagen:

1. Die Produktionstätigkeit muß unmittelbar sein. Der Eigenverbrauch zählt nicht zur Bruttoproduktion, weil er nicht unmittelbar für das Erzeugnis geleistet wird. Man unterscheidet Eigenverbrauch für die Weiterverarbeitung (zum Beispiel selbsthergestellte Normteile in unserem Betrieb) und Eigenverbrauch für die Aufrechterhaltung der Produktion (eigene Reparaturen).
2. Die Produktionstätigkeit muß nützlich sein. Ausschuß gehört deshalb nicht zur Bruttoproduktion.
3. Es muß sich um eine **industrielle** Produktionstätigkeit handeln. Daher gehört die Leistung der Werkküche nicht zur Bruttoproduktion; denn es handelt sich um eine soziale Leistung.

Da das Produktionsergebnis in einem Zeitraum (Monat, Jahr usw.) gemessen wird, ist es die Regel, daß nicht alle Produktionstätigkeit am Stichtag zu fertigen Erzeugnissen geführt hat. In unserem Betrieb mit langfristiger Fertigung ist am Monatsende stets unvollendete Produktion vorhanden. Will man das physische Produktionsvolumen messen, so muß man die unvollendete Produktion mit als Produktionsleistung betrachten. Darin liegt auch der wesentliche Unterschied zur Warenproduktion.

Die Warenproduktion enthält das Produktionsvolumen nur insoweit, als es sich im Berichtszeitraum um fertiggestellte Erzeugnisse handelt. Die Warenproduktion enthält also nicht das gesamte physische Produktionsvolumen und kann daher nicht die wirkliche Produktionsleistung des Betriebes in diesem Zeitraum widerspiegeln. Man wird sich mit Recht fragen, wozu diese Wertkennziffer Verwendung findet.

Unsere Produktion ist kein Selbstzweck, sondern sie ist darauf gerichtet, Gebrauchswerte zu erzeugen. Solange ein Erzeugnis noch nicht vollendet ist, hat es noch keinen Gebrauchswert. Die Kooperations- und Investitionstätigkeit (die Lieferungen der Betriebe untereinander) verlangen aber die planmäßige und fristgemäße Fertigstellung und Auslieferung der Erzeugnisse, damit der empfangende Betrieb ebenfalls planmäßig und fristgemäß seine eigene Produktionsauflage erfüllen kann.

Die Wertkennziffer der Warenproduktion hat also das **Zirkulationsvolumen** in einem bestimmten Zeitraum zum Inhalt. Daher wird auch die Warenproduktion im Gegensatz zur Bruttoproduktion nicht mit gleichbleibenden Abgabepreisen, sondern mit effektiven (tatsächlichen) Abgabepreisen bewertet.

In unserem Betrieb wurde im 1. Quartal 1958 die Bruttoproduktion mit 92,5 % und die Warenproduktion mit 100,2 % erfüllt.

Das bedeutet, daß die Bruttoproduktion (das physische Produktionsvolumen) nicht erreicht wurde. Wenn wir die Warenproduktion erfüllt haben, dann nur auf Kosten des Bestandes der unvollendeten Produktion. Unvollendete Produktion ist aber mit Vorlauf gleichzusetzen. Verringert sich dieser Vorlauf, so kann dies zu Schwierigkeiten bei der Erfüllung der Warenproduktion in einem späteren Zeitraum führen.

In unserem Betrieb besteht noch folgende Besonderheit:

Die Produktionsdauer unserer Erzeugnisse erstreckt sich oft über viele Monate. In solchen Fällen ist es daher gestattet, Zwischenabrechnungen durchzuführen, die sich nach dem Fertigungsgrad d jeweiligen Erzeugnisse richt Diese Zwischenabrechnungen s mit fertigen Erzeugnissen glei zusetzen, so daß solche Leist gen sowohl zur Warenprodukt als auch zur Bruttoproduktion rechnen sind.

Zusammenfassend wird folge Übersicht gegeben:

Zur Bruttoproduktion gehöre

1. alle zum Absatz bestimmten dustriellen Erzeugnisse (a unentgeltlich abgegebene zeugnisse, auch Erzeugnisse, an industriefremde Abteilun abgegeben werden);
2. Arbeiten industriellen Char ters (Lohnarbeiten für Fre usw.);
3. eigene Investitionen und Ge ralreparaturen;
4. Teilefertigung (Zwischenabre nung bei langfristiger Einzelf tigung);
5. unvollendete Produktion.

Zur Warenproduktion gehöre

1. alle zum Absatz bestimm industriellen Erzeugnisse (a unentgeltlich abgegebene zeugnisse, auch Erzeugnisse, an industriefremde Abteilun abgegeben werden);
2. Arbeiten industriellen Char ters (Lohnarbeiten für Fre usw.);
3. eigene Investitionen und Ge ralreparaturen;
4. Teilefertigung (Zwischenabre nung bei langfristiger Einzelf tigung).

Großbetriebe nicht nur in der Industrie sondern auch in der Landwirtschaft

In früheren Jahrhunderten wurde alles, was die Menschen brauchten, in handwerklicher Arbeit hergestellt. Der Schuster machte seine Schuhe von Anfang bis zu Ende fertig. Mit der Entstehung des kapitalistischen Systems änderte sich das Bild. Wesentlich trugen dazu die Erfindungen neuer Maschinen im 18. und 19. Jahrhundert bei. Es sei nur die Erfindung der Dampfmaschine erwähnt, die den gesamten Produktionsprozeß revolutionierte. Die Nutzbarmachung der Elektrizität beschleunigte diese Entwicklung. Damit war die moderne Großproduktion geboren.

Die Entwicklung zum Großbetrieb machte im 19. und 20. Jahrhundert rasende Fortschritte. Die Großbetriebe sind in der Lage, modernste Maschinen auf rationellste Art einzusetzen und auszunutzen. Das führte wiederum zu einer Verbilligung der Erzeugnisse. Die Produktion im großen bietet also die Möglichkeit, billig und in großen Massen die einzelnen Waren herzustellen.

Was hier von der Industrie gesagt wurde, gilt im gleichen Maße auch für die Landwirtschaft. Auch in diesem Zweig der Volkswirtschaft drängt in der ganzen Welt alles in der Richtung auf den Großbetrieb hin. Die kleinen Handtuchflächen erlauben es nicht, leistungsfähige Maschinen zur Arbeit zu benutzen. Dazu kommt noch, daß die Maschinen für den einzelnen Bauern im Preis zu hoch sind. Er könnte sie also nicht kaufen, und wenn er sie schon kaufen und bezahlen kann, ist er nicht in der Lage, sie auszunutzen. Anders ist es im landwirtschaftlichen Großbetrieb, wie sie bei uns in Form der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bestehen. Hier auf den großen Flächen ist es ohne weiteres möglich, Großmaschinen für die verschiedensten Arbeitsgänge zu benutzen. Dadurch wird einmal billiger produziert und zum anderen der Arbeitsertrag erhöht. Das wirkt sich nicht nur für die Genossenschaftsbauern, sondern auch für die Verbraucher vorteilhaft aus.

Wenn beispielsweise unsere Hausfrauen vielfach noch die Preise für Rindfleisch als zu hoch bezeichnen, dann muß gesagt werden, daß wir nicht wahllos die Rinderbestände abschlachten können, nur um für eine kurze Zeit billigeres Rindfleisch auf den Markt zu bringen.

Wir müssen vielmehr bestrebt sein, die Rinderbestände zu erhöhen. Mehr Rinder bedeuten mehr Milch, mehr Fleisch und mehr Rohstoffe. Mehr Rinder brauchen aber auch mehr Futtermittel. Es muß also für einen großen Anbau hochwertiger Futtermittel gesorgt werden. Eine solche Futterpflanze ist der Mais. Allerdings verlangt er einige Pflege. Dazu sind aber wiederum Maschinen nötig, deren Einsatz sich nur auf großen Flächen lohnt. Dann sind wir in der Lage, die Preise für Rindfleisch zu senken, weil sich ja die Gestehungskosten verringern. Der Zusammenschluß der Einzelbauern zu Genossenschaften ist der einzige Weg, um auch in der Landwirtschaft Großbetriebe, die ihre Erzeugnisse in großen Mengen zu billigen Preisen auf den Markt bringen können, zu schaffen.

In den kapitalistischen Teilen der Welt geht die Entwicklung zum Großbetrieb gleichfalls weiter. Aber wer sind die Nutznießer? Etwa die Klein- und Mittelbauern? Davon kann gar keine Rede sein. Nur dadurch, daß die klein- und mittelbäuerlichen Existenzen vernichtet werden, ist es möglich, landwirtschaftliche Großbetriebe zu schaffen. In Westdeutschland geht die Entwicklung unter aktiver Mithilfe der Regierung sogar ganz planmäßig vor sich. Von Regierungsseite wurde in der Öffentlichkeit mehrfach betont, daß die Landwirtschaft „bereinigt" werden müsse. Das heißt nichts anderes, als Tausende von Kleinbauern zugunsten der Großgrundbesitzer von ihrer Scholle zu vertreiben. Dort entsteht der Großbetrieb durch Verelendung und Entrechtung der Klein- und Mittelbauern. Diese haben im Kapitalismus keinerlei Entwicklungsmöglichkeiten. Sie sind vielmehr, genau wie der Arbeiter, Objekt der Ausbeutung. Es ist also klar, daß nur der sozialistische Weg zum landwirtschaftlichen Großbetrieb, nämlich der Weg des freiwilligen Zusammenschlusses zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, den Wohlstand der Bauern und die Versorgung der Bevölkerung garantiert, während der kapitalistische Weg ins Elend führt. Für die Arbeiterklasse ergibt sich daraus die große Aufgabe, den Bauern klarzumachen, worin der Vorteil der Produktionsgenossenschaften liegt, und ihr die in der Industrie gesammelten Erfahrungen zu übermitteln. Den Parteiorganisationen obliegt es, entscheidend an der Lösung dieser Aufgabe mitzuhelfen. Dann werden wir das Ziel, bis 1960 mindestens 50% der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf genossenschaftliche Art zu bearbeiten, erreichen.

Wir rufen die Jungarbeiter des Betriebes zum Studium auf!

Die Erfahrungen des sozialistischen Aufbaues in unserer Republik beweisen, daß ohne weitere Mechanisierung und Automatisierung keine schnelle Entwicklung der Produktion möglich ist. Damit gewinnt die Frage nach dem technisch-wissenschaftlichen Nachwuchs, besonders aus den Reihen der Arbeiterklasse, immer größere Bedeutung. Gerade dieser Frage schenken unsere Partei und unsere Regierung größte Aufmerksamkeit, was aus dem Gesetz „Zur Förderung der Jugend" eindeutig hervorgeht. Unser Betrieb delegierte in den letzten Jahren 30 Jugendliche an die Arbeiter- und Bauernfakultät, 40 Jugendliche zum Fachstudium und 2 Jugendliche zum Pädagogischen Studium. Die Kollegen Hannelore Bauerfeind und Gerhard Madlo haben die große Ehre, ihr Studium an Hochschulen in der Sowjetunion zu beenden. Das sind stolze Ergebnisse der Arbeiter- und Bauernmacht, die unter anderen immer wieder von Delegationen aus Westdeutschland beispielgebend anerkannt werden. Die Bildungsmöglichkeiten der Arbeiterjugend im Adenauerstaat bleiben größtenteils Wunschtraum, der Staat gibt über 100 Milliarden DM für die Atomrüstung und nur wenige Millionen für das Studium aus. In diesem Staat kann die Arbeiterjugend keine Perspektive haben. Die wenigen Vertreter der Arbeiterklasse, die dennoch studieren, müssen sich ihr Studium buchstäblich „erhungern" oder mit den großen Monopolen Verträge abschließen, die sie auf Jahre hinaus an diese Ausbeuter ketten. Die ganze Perspektivlosigkeit wird angesichts der Krisenerscheinungen immer offensichtlicher.

Demgegenüber ruft unsere Partei euch, Jungarbeiter, zum Studium. Gegenwärtig stehen noch über 6000 Studienplätze in den mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Richtungen der Hoch- und Fachschulen offen.

Welche Ursachen liegen dieser Erscheinung zugrunde?

1. Zehntausende Jugendlicher aus den Betrieben und Oberschulen folgten dem Ruf der Partei und Regierung, ihren Ehrendienst in den Reihen der Nationalen Volksarmee abzuleisten.

   Das sind unter anderem Ergebnisse unserer sozialistischen Erziehungsarbeit.
2. Viele Jugendliche scheuen die Mühe eines langjährigen Studiums, obwohl sie zum Studium geeignet sind. Sie vertrauen nicht ihrer eigenen Kraft oder sehen ausschließlich ihre gegenwärtige materielle Lage. Das Motorrad, Paddelboot oder Zelt und anderes stehen ihnen näher als die verantwortliche Teilnahme am sozialistischen Aufbau. Das Studium ist vor allem eine politische Frage, die nur so gesehen und gelöst werden kann.
3. Einige Jugendliche möchten zwar studieren, aber keine Bereitschaft zur Ableistung des Ehrendienstes in der Nationalen Volksarmee übernehmen. Damit kann sich die Arbeiterklasse nicht einverstanden erklären.

Was ist zu tun?

Wir rufen die besten Jungarbeiter unseres Betriebes auf, ihren Arbeitsplatz mit der Schulbank zu vertauschen. Partei und Regierung geben jedem Jugendlichen die Gewähr materieller Sicherheit während der Zeit des Studiums.

Es werden besonders Jungen und Mädchen aus den Reihen der Arbeiterklasse für das Studium an der Arbeiter- und Bauernfakultät gerufen, die damit die Reife für das Hochschulstudium erlangen. Jungarbeiter mit abgeschlossener Berufsausbildung werden benötigt an den Fachschulen für Schwermaschinenbau in Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Schmalkalden und Berlin. Nach einem dreijährigen Studium können diese Jugendlichen als Maschinenbauingenieure eingesetzt werden. Weitere Ausbildungsmöglichkeiten bestehen in den Bereichen Berg- und Hüttenwesen, Kohle und Energie, Chemie, Bauwesen, Arbeitsökonomik, Planung und Statistik. Es werden vor allem weiter Kräfte für den Einsatz in der Landwirtschaft benötigt. Wir fordern alle Abteilungsleiter und Meister auf, mit den Jugendlichen über die Frage des Studiums zu diskutieren und sie für das Studium zu gewinnen. Wir rufen die BGL- und die FDJ-Leitung auf, die Jugendlichen für das Studium zu begeistern.

Auskünfte erteilt in allen Fragen, die das Studium betreffen, die Kaderabteilung oder das Institut für Fachschullehrerbildung, Plauen, Heubnerstr. 1.

Der Meldeschluß für das diesjährige Studium ist der 20. Juli 1958.

Jungarbeiter! Folgt dem Ruf unserer Partei! Sichert den Nachwuchs an technisch-wissenschaftlichen Kadern zur Lösung unserer Aufgaben im weiteren sozialistischen Aufbau!

Als Praktikant in der PLAMAG

Im Juni 1958 weilte ich vier Wochen als Praktikant in eurem Betrieb. Als Student der Hochschule für Außenhandel, Berlin-Staaken, hatte ich die Aufgabe, mich in der Hauptsache mit der Arbeit in den Abteilungen Warenannahme, Versand und Absatz zu beschäftigen. Mit großen Erwartungen kam ich in euren Betrieb; denn schon viel hatte ich über ihn gehört, und die Druckmaschinen der PLAMAG sind ja weltbekannt.

Welche Eindrücke gewann ich nun während meines Praktikums und was hat es mir gegeben?

Fachlich habe ich viel gelernt. Ich lernte, soweit es in der kurzen Zeit möglich ist, die Arbeiten und die Aufgaben innerhalb der oben erwähnten Abteilungen kennen. Gleichzeitig konnte ich meine Kenntnisse als früherer Maschinenschlosser wieder auffrischen. Wenn ich auch selbst nicht beteiligt war, so habe ich doch eure Anstrengungen gesehen, den Plan zu erfüllen und euren Exportverpflichtungen bestens nachzukommen. Auch die vielen vorbildlichen sozialen Einrichtungen des Betriebes habe ich mir angesehen, unter denen die Poliklinik und das technische Kabinett die Glanzstücke sind. Als Neuling in dem Betrieb und als Praktikant ist man natürlich auf die Unterstützung anderer Kollegen angewiesen. Ich möchte hier nochmals dem Kollegen Hermann von der Abteilung Versand und der Kollegin Scheibe, den Kollegen Fischer und Jähn von der Abteilung Absatz herzlich für ihre Hilfe und Unterstützung danken, die sie mir in fachlicher Hinsicht zuteil werden ließen. Besonders danke ich dem Kollegen Barsch, der jederzeit bereit war, mir während meines Praktikums zu helfen.

In der fachlichen Arbeit ist die PLAMAG für uns Praktikanten ein Betrieb, in dem wir für unsere spätere Arbeit sehr viel lernen können.

Doch von einer Seite eures Betriebes bin ich sehr enttäuscht, und dies ist die politische Arbeit. Ich kenne zwar nicht alle Abteilungen, aber ich glaube doch, daß man sich auch aus einigen Beispielen ein Bild machen kann. Wenn man durch den Betrieb geht, so findet man viele Wandzeitungen, die aber durch eine gähnende Leere oder durch alles andere als aktuelle Ausgestaltung glänzen.

Gibt es denn für euch so wenig Probleme in eurem Betrieb oder auch im Weltgeschehen, daß ihr nicht darüber an der Wandzeitung diskutieren könnt? Ich glaube doch, daß es anders sein könnte.

An der ABF und auch an unserer Hochschule gab es eine Zeit, in der das zwar unschöne aber auch treffende Wort von der „politischen Windstille" kursierte. Nach meinen Eindrücken kann man dies auch auf einen Teil des Betriebes anwenden. Bestimmt aber auf die Abteilungen Warenannahme und Absatz. Hier herrscht eine Ruhe in politischen Gesprächen, die selten ist. Dies wurde mir durch eine Mitgliederversammlung der Grundorganisation „technische und kaufmännische Verwaltung" nur bestätigt. Die Versammlung stand unter dem stillen Motto: „So schnell als möglich nach Hause", obwohl es wirklich genügend interessante Probleme gab.

Auch in der FDJ-Arbeit kann man nicht von einem allzu regen Leben sprechen. Sind die jungen Kollegen des Betriebes wirklich uninteressiert am Verbandsleben oder wird ihnen zu wenig geholfen und geboten?

Weiterhin könnte sich die Parteiorganisation des Betriebes mehr um die Praktikanten kümmern. Es würde niemandem zum Schaden gereichen. Dies sind meine Eindrücke, die ich als Praktikant in eurem Betrieb gewonnen habe. Es wäre schön, wenn Praktikanten unserer Hochschule, die im nächsten Jahr hier weilen werden, nicht nur in fachlicher, sondern auch in politischer Arbeit vieles lernen könnten, das ihnen und euch zum Nutzen gereicht.

Hans-Georg Haupt,
Student an der Hochschule für Außenhandel, Berlin-Staaken

Gegen den Atomtod

Es war knapp vor 13 Jahren, als die Amerikaner die erste Atombombe auf Hiroshima warfen und damit unschuldige japanische Kinder, Frauen und Männer grausam töteten. Überall liegen noch Asche und Trümmer vom blutigen zweiten Weltkrieg. Jetzt drohen die Kriegshetzer den friedliebenden Menschen bei jeder Gelegenheit mit den gefährlichen Atom- und Wasserstoffbomben. Seht ihr nicht, daß Adenauer und sein Klüngel die Welt mit Atom- und Wasserstoffbomben bedrohen und sich verzweifelt gegen die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Europa wehren? Seht ihr nicht, in welcher gefährlichen Situation wir leben? Jeder muß wissen, daß sich die in der Atmosphäre enthaltene Radioaktivität durch die fortwährenden Versuchsexplosionen nach genauen Messungen verdoppelte und dadurch Gefahren für die Menschheit schon im Frieden entstehen.

Der amerikanische Atomphysiker Dr. Linus Pauling hat geschätzt, daß jede Versuchsexplosion 2000 Menschen den Tod durch Krebs bringt. Noch viel schlimmer sind die Auswirkungen auf die Kinder. Nach Dr. Pauling werden nach jeder Versuchsexplosion 200 000 Kinder geboren, die Mißbildungen ihrer Gliedmaßen oder andere Schäden aufweisen. Das ist nichts anderes als Krieg.

Noch ist es an der Zeit, die Gefahr eines atomaren Konfliktes zu bannen. Die Vereinigten Staaten und Großbritannien müssen gezwungen werden, endlich dem Beispiel der Sowjetunion zu folgen und mit den gefährlichen Experimenten Schluß zu machen. „Dazu darf man nicht mehr schweigen, heute muß man schreien, wenn ihr eure Kinder glücklich sehen wollt. Wenn wir jetzt nicht aktiv gegen den Atomtod kämpfen, dann sind wir eines Tages radioaktiv!" Das darf man nicht vergessen. Die Friedenskräfte in der Welt sind durchaus in der Lage, einen Atomkrieg zu verhindern. Aber jeder muß mithelfen, den Atomstrategen die Todeswaffen aus den Händen zu schlagen.

Kämpfen wir gemeinsam für den Frieden, Demokratie und Sozialismus.

Hong Song-Bom
Praktikant der Technischen Hochschule Dresden

Was gültig ist

Was gültig ist — sei auszusagen:
Da seh ich unsere Dome ragen —
Ich höre Bach- und Mozartklänge,
Seh Maler der Jahrhundertränge!
Ich les der Philosophenschar,
erfahre, was „wahrscheinlich" wahr.
Ich hör' Geschichte aller Zeiten,
Ich sehe, wie Jahrzehnte schreiten
Im Klirren der modernen Waffen,
Die Menschenaberwitz geschaffen.
Ich seh' die Sputniks, hör' sie funken
Und zwischendurch im Teich — die Unken.
Doch weiter, schneller eilt die Zeit,
Und eines Tages ist's soweit,
Daß du den Stern, auf dem Du wohnst
für immer mit dem Tod entlohnst.

Und die Moral von der Geschicht?
Verkürze dir das Leben nicht!
Wehr dich — was dich und wer bedroht,
besieg den atomaren Tod!

Dr. Schmalfuß

Was verstehen wir unter Atheismus?

Das Wort stammt aus dem Griechischen (a = Verneinung des theos = Gott) und ist der Ausdruck für eine Weltanschauung, die Religion, den Glauben an übernatürliche Kräfte, also an einen Gott oder Götter sowie ein Weiterleben im Jenseits ablehnt. Der Atheismus ist die Weltanschauung jener Menschen, die alle in der Natur und Gesellschaft sich abspielenden Prozesse durch natürliche Gesetzmäßigkeit erklären und auf Grund dieser Erkenntnisse die idealistischen, religiösen Anschauungen ablehnen und sich in geduldiger Überzeugungsarbeit mit den christlichen Menschen über den Glauben, über die verschiedenen Richtungen der Religion auseinandersetzen.

Der Atheismus hat stets die materialistische Philosophie zur Grundlage und entstand bereits im alten Griechenland. Die materialistischen griechischen Atheisten formulierten zum erstenmal die Idee von der Ewigkeit der Materie, die keines Schöpfers (Geistesgott) bedurfte.

Heraklit lehrte, daß die Welt „von keinem der Götter und Menschen gemacht, sondern sie war und ist und wird sein ewig lebendes Feuer".

Die griechischen Atheisten beweisen, daß gegen die Existenz einer göttlichen Vorsehung die in der Welt vorhandenen Leiden und Übel sprechen.

Epikur brachte diese Gedanken in folgenden Worten zum Ausdruck: „Wir müssen zugeben, daß Gott entweder das Böse in der Welt entfernen will, aber nicht kann, oder daß er es kann und nicht will, oder schließlich, daß er es kann und will, so ist das ein Beweis des bösen Willens, was der Natur Gottes nicht wenig widerspricht. Wenn er will und kann, was die einzige auf Gott anwendbare Voraussetzung ist, weshalb existiert dann auf Erden das Böse?"

Im Mittelalter war der Gegensatz zwischen materialistischer Wissenschaft und idealistischer Philosophie besonders stark. Denker und Gelehrte, die auf Grund einiger wissenschaftlicher Erkenntnisse gegen die „Heiligen" aufzutreten gezwungen waren, wurden durch die katholische Kirche grausam verfolgt, unterdrückt und von der Inquisition dem Feuertod übergeben. Die Entdeckungen Kopernikus' (Astronomie), Galileis (Physik) oder die realistischen Darstellungen Leonardo da Vincis (Künstler), Giordanos (Denker und Prediger) usw., wurden von der Kirche geleugnet und von ihr widerrufen.

Marx und Engels haben die bürgerliche atheistische Theorie unter neuen historischen Bedingungen weiterentwickelt, haben sie mit den neuen Erfahrungen des Klassenkampfes verbunden und bereichert. Marx, Engels und Lenin lehren, daß die Religion im Klassenkampf eine volksfeindliche Rolle spielt, weil sie alle ausbeuterischen Gesellschaftsordnungen dadurch, daß sie sie mit dem Namen Gottes weiht, für bedingt, ewig, unangreifbar und heilig erklärt. Das war im Sklavenhaltertum und im Feudalismus der Fall und ist heute im Kapitalismus nicht anders.

Der proletarische Atheismus baut sich auf dem festen Fundament des dialektischen und historischen Materialismus auf — diesem machtvollen Mittel wissenschaftlicher Erkenntnisse der Wirklichkeit und ihrer revolutionären Umgestaltung.

Einige westliche Kirchenvertreter behaupten, daß die Marxisten-Leninisten einen Kampf gegen die Kirche führen. Das ist nicht wahr. Lenin sagt: „Jedermann soll es vollkommen freigestellt sein, sich zu einer beliebigen Religion zu bekennen oder überhaupt jede Religion abzulehnen, das heißt Atheist zu sein, was gewöhnlich auch jeder Sozialist ist."

So gewährt auch die Verfassung unserer Republik den Gläubigen und der Kirche völlige Freiheit in der Ausübung religiöser Handlungen. Aber unbeschadet dessen haben auch wir Marxisten-Leninisten das Recht, die Erkenntnisse der echten Wissenschaft, die auf Tatsachen, auf wissenschaftlichen Experimenten beruhen, und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen für die Menschen in der Industrie und Landwirtschaft zu lehren und zu popularisieren. Es wird uns dann gelingen, in immer größerem Umfang die Kräfte der Natur in den Dienst der Menschheit zu stellen und so zum Wachstum des Wohlstandes, der Kultur, zur Hebung des Bewußtseins und schließlich zu einem wirklichen Frieden unter den Menschen aller Länder und aller Rassen beizutragen.

Fechtvergleichskämpfe in Zeulenroda

Am 7. und 8. Juni 1958 weilten die Plauener Fechterinnen und Fechter in Zeulenroda zu einem Vier-Städte-Vergleichskampf. Der Veranstalter, BSG Motor Zeulenroda, hatte dazu die BSG Medizin Greiz, die BSG Einheit Gera und die BSG Motor-Nord Plauen eingeladen. Gefochten wurde in den Disziplinen Damen-Florett, Herren-Florett und Herren-Säbel.

Die Plauener traten bei den Damen an mit Schmidt, Güther und Störl und bei den Herren mit Körner, Neumann, Fischer, Halger, Kern, Becher Lost und Schilbach. Das gesamte Turnier wurde eine eindeutige und sichere Beute der Fechter aus Plauen. Folgendes Ergebnis wurde erzielt:

Damen-Florett	Plauen gegen Gera	6:3 für Plauen
Damen-Florett	Plauen gegen Greiz	8:1 für Plauen
Damen-Florett	Plauen gegen Zeulenroda	5:4 für Plauen
Herren-Florett	Plauen gegen Gera	9:0 für Plauen
Herren-Florett	Plauen gegen Zeulenroda	7:2 für Plauen
Herren-Florett	Plauen gegen Greiz	6:3 für Plauen
Herren-Säbel	Plauen gegen Gera	5:4 für Plauen
Herren-Säbel	Plauen gegen Greiz	8:1 für Plauen

Zum Spitzenfest warben unsere Fechter mit diesem Festwagen für ihren schönen Sport
(Aufnahme Fotozirkel PLAMAG)

Die Sektion Fechten der BSG Motor-Nord hat bei diesem Turnier, von einigen bewährten Kräften wie unter anderem dem diesjährigen Doppelbezirksmeister Körner abgesehen, den jüngsten Nachwuchs zum Einsatz gebracht, und es kann gesagt werden, daß keiner von ihnen enttäuschte.

Gottfried Neumann

Jeder arbeitet einige Stunden an der Kegelhalle . . .

(Aufnahme Fotozirkel PLAMAG)

. . . um so früher wird sie fertig sein. Die Arbeiten haben schon sichtbare Fortschritte gemacht. Aber die Fertigstellung soll nicht nur Sache von einigen wenigen sein, sondern jeder sollte es sich zur Pflicht machen, mitzuhelfen.

Alle an der Kegelhalle geleisteten Stunden gelten als Aufbaustunden, weil das Objekt zum Nationalen Aufbauwerk gehört. Jeder kann also seine Verpflichtung die er abgab, am Bau der Kegelhalle einlösen. Wir hoffen, daß recht viele Kolleginnen und Kollegen von dieser Möglichkeit Gebrauch machen.

Der wahre Patriotismus vereinigt und verklärt sich zur Freundschaft und Sympathie mit allen freien Nationen der Menschheit.

Adolf Diesterweg

Nun wird bald wieder der Koffer gepackt . . .

. . . und die Ferienreise angetreten. Jeder Werktätige braucht Erholung, und auch du suchst ungetrübte Ferienfreude. Dazu gehört auch die Sicherung des Reisegepäcks durch eine Reisegepäckversicherung. Trotz aller Sorgfalt sind nämlich Beschädigungen und Verlust des Gepäcks nicht immer zu vermeiden. Beuge einem Verdruß vor und sichere für den Schadenfall eine Entschädigung durch Versicherung.

Die Versicherung gilt während der Ferienreise vom Verlassen der Wohnung bis zur Rückkehr in die Wohnung und bezieht sich auf das gesamte Reisegepäck, gleichgültig, ob du es am Körper und in den Kleidern trägst, im Koffer mit dir führst, es aufgegeben hast oder es sich im Heim, in der Privatunterkunft oder dergleichen befindet. Die Deutsche Versicherungsanstalt ersetzt im Rahmen der Versicherungsbedingungen Schäden, die durch Unfälle der Transportmittel, Elementarereignisse, höhere Gewalt, Brand, Raub und Diebstahl entstanden sind.

Versichere dich ausreichend, denke auch an Uhren, Fotoapparate, Schmucksachen und ähnliches. Für 1000 DM Versicherungssumme zahlst du für eine Dauer bis zu 16 Tagen 1,50 DM Beitrag, für 2000 DM 3 DM Beitrag.

Versichere dich rechtzeitig. Die Deutsche Versicherungs-Anstalt hat bei der BGL eine Versichertenliste ausgelegt. Du hast Versicherungsschutz, wenn du dich dort einträgst. Eine weitere Versicherung für das Reisegepäck brauchst du nicht, auch nicht bei der Reichsbahn.

Unsere Anregung geht jeden Ferienreisenden an, ob er nun mit oder ohne Ferienscheck verreist. Versicherungsschutz besteht ab 1. 1. 1958 nur bei Abschluß einer Reisegepäckversicherung. BGL

Was jeder über das Luftschutzgesetz wissen muß

Welche Bedeutung hat das Luftschutzgesetz?

Es ist das unveräußerliche Recht und die Pflicht jedes souveränen Staates, Maßnahmen zum Schutze seines Territoriums vor feindlichen Angriffen zu treffen, das heißt seine Landesverteidigung zu organisieren. Das ist eine besonders notwendige Aufgabe für alle sozialistischen Staaten, die sich von imperialistischer Unterdrückung befreit haben, in ihrem Lande eine neue Gesellschaftsordnung aufbauen und ständiger Bedrohung von außen gegenüberstehen.

Auch für die Deutsche Demokratische Republik ist daher die Organisierung des Schutzes der Bevölkerung und der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Errungenschaften unserer Werktätigen eine historische Notwendigkeit. In einer modernen Landesverteidigung spielt der Schutz des Hinterlandes eine große Rolle. **„Die Verteidigung des Hinterlandes war noch nie so aktuell wie unter den gegenwärtigen Bedingungen"** wurde auf dem XX. Parteitag der KPdSU betont. Verteidigung des Hinterlandes heißt aber angesichts der modernen Luftkriegführung nicht zuletzt Schutz der Zivilbevölkerung, der Volkswirtschaft und aller kulturellen Güter vor Gefahren aus der Luft. In erster Linie wird die Luftverteidigung der Nationalen Volksarmee jeder Luftbedrohung gegenübertreten.

Die Bedeutung des Luftschutzes liegt in seiner Aufgabe, die Auswirkungen von Luftangriffen durch vorbeugende, operative Schutzmaßnahmen einzudämmen und damit Zivilbevölkerung und Volkswirtschaft vor größeren Verlusten und Schäden zu bewahren. Dadurch stellt er einen im Interesse jedes Bürgers liegenden wichtigen (wenn auch passiven) Teil unserer Landesverteidigung dar, der wie die Nationale Volksarmee und die anderen bewaffneten Organe der Deutschen Demokratischen Republik jederzeit einsatzbereit sein muß. Das Luftschutzgesetz der Deutschen Demokratischen Republik schließt eine wesentliche Lücke in unseren Verteidigungs- und Schutzmaßnahmen.

Warum erfolgt der Aufbau des Luftschutzgesetzes gerade jetzt?

Der Luftschutz stellt keine Sondermaßnahme eines Staates in bestimmten Gefahrensituationen, sondern eine normale Schutzmaßnahme jeder Landesverteidigung dar. Zur Organisierung der Landesverteidigung gehört deshalb auch für die Deutsche Demokratische Republik unbedingt der Aufbau des Luftschutzes.

Die Notwendigkeit wird durch die NATO-Luft- und Atomkriegspläne noch unterstrichen. Die ungeheuerlichen Beschlüsse des Bonner Bundestages, die westdeutsche Söldnerarmee mit Atomwaffen auszurüsten und Westdeutschland zu einem einzigen Atomwaffenstützpunkt auszubauen, erfordert gebieterisch den größtmöglichen Schutz für die Bevölkerung.

Es ist eine Tatsache, daß rund 45 Milliarden Dollar, das heißt etwa 64 Prozent des derzeitigen Staatshaushaltes der USA, Rüstungszwecken dient. Es ist auch eine Tatsache, daß die NATO-Staaten der Verwandlung Westeuropas in eine amerikanische Atomraketenbasis zugestimmt haben, daß auf westdeutschem Boden bereits Atomwaffen lagern und daß der Bonner Staat gemeinsam mit Italien und Frankreich eine eigene Atomwaffenproduktion aufnimmt.

Wie die Beispiele Korea, Vietnam und Ägypten zeigen, schreckt die NATO-Luftwaffe auch keinesfalls davor zurück, in jedem bewaffneten Konflikt die friedliche Zivilbevölkerung zu terrorisieren. Das sind Fakten, die unsere Regierung bestimmen, nicht tatenlos zuzusehen, sondern vielmehr allseitige Schutzvorkehrungen, auch für die Zivilbevölkerung, vor imperialistischen Luftangriffen zu treffen.

Diesen Schutz müssen sowohl die Luftverteidigung der Nationalen Volksarmee als auch der Luftschutz gewährleisten. Die militärische Luftabwehr hat die Aufgabe, feindliche Luftangriffsmittel zu vernichten oder abzudrängen bzw. abzulenken, das heißt jeden wirksamen imperialistischen Luftüberfall zu verhindern. Dem Luftschutz dagegen obliegt es, Zivilbevölkerung, Volkswirtschaft und alle kulturellen Werte vor den Folgen von Luftangriffen zu schützen und durch solche Angriffe hervorgerufene Notstände zu beheben oder zu melden. Somit bedeutet der Aufbau des Luftschutzes unserer Republik einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung der Verteidigungskraft unserer Arbeiter- und Bauernmacht.

(Schluß folgt)

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 13 — Juli 1958 2. Ausgabe

Unsere Anstrengungen haben sich gelohnt

Der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stellt das Ziel der Vollendung des sozialistischen Aufbaus in der Deutschen Demokratischen Republik in greifbare Nähe. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die sozialistischen Betriebe in der DDR ihre Produktion unter Ausnutzung aller Reserven auf das höchstmögliche Maß steigern.

Unser Betrieb hat sich für 1958 bereits ein hohes Ziel gesteckt. Die Produktion soll nach dem Jahresplan gegenüber dem Ist 1957 um 26% erhöht werden. Von dem Gesamtjahresplan waren im Plan des 1. Halbjahres 52,5% enthalten. Die Arbeitsproduktivität sollte nach dem Plan des 1. Halbjahres um 3,5% über den Durchschnitt der im Plan 1958 vorgesehenen Steigerung erhöht werden.

Es kann nunmehr nach Abschluß des 1. Halbjahres festgestellt werden, daß diese hohen Planziele in allen Teilen des Betriebsplanes reichen. Infolge der am Anfang des Jahres entstandenen Rückstände waren besonders in den letzten Monaten außerordentliche Anstrengungen unserer Mitarbeiter notwendig, um das gesteckte Ziel zu erreichen. So haben viele Kollegen eine große Belastung durch die Leistung von Überstunden auf sich genommen. Eine Reihe von Kollegen hat bereitwilligst die Arbeit in der Verwaltung mit der Tätigkeit in der Produktion vertauscht. Viele Kollegen sind auch bereitwillig dem Aufruf gefolgt, in freiwilligen Einsätzen nach Feierabend bzw. sonnabends und sonntags Arbeiten in der Produktion zu erledigen. Für diesen großen Einsatz unserer Mitarbeiter, der uns ermöglichte, das gesteckte Ziel zu erreichen, sagen wir ihnen unseren Dank.

Uns stehen für das 2. Halbjahr weitere große Aufgaben bevor. Es ziemt uns deshalb nicht, nach den Erfolgen des 1. Halbjahres in unseren Anstrengungen nachzulassen. Jedoch müssen wir uns bemühen, die große Belastung unserer Kollegen durch Überstunden in der weiteren Arbeit dieses Jahres zu vermeiden. Die Produktionsleitung hat deshalb für das 3. Quartal 1958 bereits einen Operativplan aufgestellt, der alle Maßnahmen vorsieht, die zur Planerfüllung im 3. Quartal erforderlich sind. Die Aufgaben dieses Quartals werden insbesondere deshalb nicht leicht zu lösen sein, weil in dieser Zeit unsere Kollegen in größerer Anzahl ihren Urlaub in Anspruch nehmen und deshalb der zur Verfügung stehende Arbeitszeitfonds vermindert wird. Es ist deshalb notwendig, daß wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, um diesen Arbeitszeitfonds so rationell wie möglich auszuschöpfen. Dazu wird uns insbesondere auch die Anwendung der Seifert-Methode in den Bereichen der Produktion helfen.

Sie wird uns erlauben, alle Verlustzeiten aufzudecken und durch eine bessere Organisation des Arbeitsablaufes, durch bessere Disposition auf allen Leitungsebenen zu beseitigen. Es ist jedoch auch notwendig, darauf hinzuweisen, daß die noch sehr oft auftretenden Verletzungen der Arbeitsdisziplin bei einer Anzahl von Kollegen beseitigt werden müssen. Die Verletzung der Arbeitsdisziplin zeigt sich sehr oft darin, daß Kollegen nicht pünktlich mit der Arbeit beginnen und ihre Arbeit nicht pünktlich beenden, daß sie ihre Pausen verlängern, daß sie, obwohl in allen Bereichen Einholer zur Verfügung stehen, ihre Einkäufe in der HO während der Arbeitszeit selbst erledigen usw.

Wir haben auch festgestellt, daß gerade in den vergangenen Monaten, in denen wir von vielen Kollegen die Leistung von Überstunden verlangten, andere Kollegen nicht einmal die 45-Stunden-Woche eingehalten haben und auf diese Weise dem Betrieb monatlich mehrere hundert Stunden Arbeitszeit verloren gingen.

Wir bitten deshalb alle Kollegen des Betriebes, ganz gleich ob sie in der Verwaltung oder unmittelbar in der Produktion tätig sind, gemeinsam weiter alle Anstrengungen zu unternehmen, damit wir auch am Ende des 2. Halbjahres mit Stolz feststellen können, daß wir die uns gestellten großen Aufgaben im Jahre 1958 ehrenvoll erfüllt haben.

Paul Kaden

Unsere Verpflichtung für das 2. Halbjahr 1958

In einer Belegschaftsversammlung am 14. Juli 1958 verpflichteten sich alle Kolleginnen und Kollegen, das für den Druck unseres Zentralorgans „Neues Deutschland" notwendige 13. Druckwerk noch in diesem Jahr zur Auslieferung zu bringen.

Die konstruktive Bearbeitung, die von den Kollegen der Konstruktion ebenfalls in freiwilligen Einsätzen ausgeführt wurde, ist bereits abgeschlossen.

Genosse Arno Uhlig, Schleiferei, verpflichtete sich, außerhalb der Arbeitszeit für dieses Druckwerk 2 Druck- und 2 Plattenzylinder kostenlos zu schleifen. Das entspricht einer Leistung von 2100 Minuten. Wer macht es nach?

In der Gießerei beraten alle mit

Im Jahre 1953 wurden u. a. für vier Stück 64-Seiten-Rotationsmaschinen die Gußteile gegossen.

Die benötigte Gußmenge entsprach dem Bedarf von drei Stück 96-Seiten-Rotationsmaschinen. Die großen Wanddicken solcher Maschinen, wie auch eine serienmäßige Fertigung, brachten eine hohe tonnenmäßige Gußausbringung mit sich. Dieses hohe gewichtsmäßige Ergebnis wurde nur im Jahre 1957 mit 1,4 Prozent überboten.

1953 wurde wöchentlich nur dreimal gegossen. Die für den Guß erforderlichen großen Mengen flüssigen Eisens verlangten viele Überstunden für die Schmelzzeit.

Damals bestand noch die 48-Stundenwoche. Die Luftverhältnisse wurden nach dem Gießen in den kleinen Räumen der Gießerei unerträglich und wirkten noch am nachfolgenden Tag auf alle Kollegen nachteilig ein. Die Formplätze waren außerordentlich beengt.

Von dieser Zeit an beschäftigte uns die Frage des täglichen Gießens, von deren Lösung wir eine Verminderung der oben angeführten Nachteile erhofften. Gleichzeitig rechneten wir mit einer Verbesserung der Platzverhältnisse, um damit der außerordentlichen Enge in der Gießerei zu begegnen. Die totale Verrostung unseres aus der Vomag-Gießerei stammenden etwa 25 Jahre alten Kupolofens mit Vorherd (Eisensammler) und dessen notwendige Erneuerung setzte alle Fragen der Veränderung auf die Tagesordnung.

Die Fragen lauteten: Ist ein Kupolofen ohne Vorherd für uns der richtige? Wird kein Ausschuß bei Großgußteilen durch Temperaturminderung entstehen? Wird das Eisen noch von gleicher Qualität sein wie vordem? Kann der Ofen bis zur nächsten Schmelze repariert und zugestellt werden, wenn wir täglich gießen? Kann in der Nachtschicht ausgepackt werden?

Eine weitgehende Veränderung stand also bevor. Sie betraf den Arbeitsplatz jedes Einzelnen. Was lag also näher, als alle Fragen nicht nur im Kollektiv der Gießereileitung, sondern auch mit Vertretern von Partei und Gewerkschaft zu beraten. Nach eingehenden Beratungen mit zuständigen Kollegen und mit Genossen und Kollegen von Partei und Gewerkschaft, anschließend mit der gesamten Belegschaft der Gießerei wurde der Abbruch des alten Kupelofens mit Vorherd und der Aufbau eines neuen Kupelofens ohne Vorherd in der Zeit vom 5. bis 17. August 1957 vorgenommen.

Alle Kollegen, die beim Abbruch und Aufbau nicht gebraucht wurden, nahmen in dieser Zeit ihren Jahresurlaub.

In diesen zwei Wochen wurden weitere wichtige Instandsetzungsarbeiten durchgeführt, wie Überholung eines Kompressors, Neulegung einer verstärkten Wasserleitung, Vergrößerung der Durchfahrt für die Putzerei und Erhöhung des Laufträgers für den Putzereikran, Überprüfung der elektrischen Anlagen sowie das Ausweißen der Gießerei. Alle diese Arbeiten konnten nur darum reibungslos und erfolgreich durchgeführt werden, weil sie vorher im Kollektiv sowie mit jedem Einzelnen beraten und vorbereitet wurden.

Zur Normenarbeit: In den Versammlungen und Aussprachen mit den Genossen und Kollegen gab uns die Grundorganisation die vollste Unterstützung in der Normenarbeit. Alle Normen werden gemeinsam mit den Kollegen, dem TAN-Bearbeiter und dem Meister ermittelt. Dabei gibt es natürlich auch oft Schwierigkeiten und harte Diskussionen, um die Kollegen von der Wichtigkeit der Normenarbeit zu überzeugen.

Diese gemeinsamen Aussprachen zeigen aber in allen Fällen günstige Ergebnisse. Trotzdem ist noch viel Aufklärungsarbeit notwendig.

Bei der Durchführung der bisherigen Wettbewerbe zeigte sich immer, wie vorteilhaft die Vorbereitung im Kollektiv zwischen Partei und Gewerkschaft war. Aus der Parteileitung heraus wurden die Vorschläge gemacht und dann mit den Kollegen Funktionären der Gewerkschaft beraten und anschließend den Angehörigen der Abteilung unterbreitet. Dadurch konnten alle Zweifel oder Unklarheiten gründlich geklärt und der Sinn und Zweck eines Wettbewerbs eingehend erläutert werden. Wir in der Gießerei betrachten die Wettbewerbe, die wir schon viele Jahre durchführten, als Selbstverständlichkeit. Sie halfen uns in der Produktion vorwärts und mit ihrer Hilfe kontrollierten wir laufend unsere Planerfüllung.

Alle Genossen und Kollegen sind mit der Methode der Vorbesprechungen wichtiger Fragen im Kollektiv einverstanden, weil sie einsehen, daß sie gute Früchte trägt und entscheidend zur Erreichung unserer Erfolge beiträgt.

Die Parteileitung
der Grundorganisation Gießerei
i. A. Kemnitz

Was sagen unsere Kollegen zur Seifert-Methode

Werner Martin, Malerei:

Der Aufbau des Sozialismus bedeutet Kampf um die systematische Verbesserung unseres Lebensstandardes. Die Erfüllung und Übererfüllung der Pläne ist der Gradmesser unserer Erfolge und kommt jedem Werktätigen wieder zugute. Dank der richtigen Politik unserer Regierung, die nur der Erhaltung des Friedens und der Völkerfreundschaft dient, sind wir ein fester Bestandteil des großen sozialistischen Lagers. Dank der großen Leistungen der Werktätigen in Stadt und Land konnten schon einige Maßnahmen von großer Bedeutung für uns alle durchgeführt und dadurch der Lebensstandard verbessert werden.

Denken wir dabei an die jüngste große Maßnahme vom 28. Mai dieses Jahres, die auf dem 33. Plenum der Partei der Arbeiterklasse eingeleitet und durch die Regierung verwirklicht wurde. Der Hauptinhalt dieser Maßnahme bezog sich dabei auf die Abschaffung der Lebensmittelkarten, Einführung eines einheitlichen Preisniveaus, Ausgleichszahlungen, Lohnerhöhungen und weitere soziale Maßnahmen, zum Wohle der Familien der Arbeiter und Angestellten.

Drei Millionen Arbeiter und Angestellte mit niedrigen Lohngruppen wurden durch die Umverteilung des Nationaleinkommens am stärksten berücksichtigt.

Kaum 6 Wochen später konnte wiederum eine Preissenkung durchgeführt werden, die durch die Erfolge unserer Werktätigen in Stadt und Land vor allem auf dem Gebiete landwirtschaftlicher Produkte erreicht wurde. (Milch und Schweinefleisch) Dabei konnten einige Hinweise der Bevölkerung, die sich aus den Maßnahmen vom 28. Mai 1958 ergaben,

Fortsetzung Seite 2

Der sozialistische Wettbewerb hilft uns bei der Lösung unserer Aufgaben

Mit der Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1958 tragen wir zur weiteren Festigung unserer Arbeiter- und Bauernmacht und damit zur Stärkung des gesamten sozialistischen Lagers bei. Von der Erfüllung der Planaufgaben hängt es aber auch in entscheidendem Maße ab, in welchem Umfang und wie schnell es gelingt, den 2. Fünfjahrplan zu verwirklichen. Es kommt insbesondere darauf an, alle Möglichkeiten zur weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität auszunutzen und alle Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit an der Lösung dieser Aufgaben zu gewinnen. Ein entscheidendes Mittel dazu ist der sozialistische Wettbewerb.

Im 1. Halbjahr wurden in unserem Betrieb 11 Wettbewerbe abgeschlossen und durchgeführt.

In der **Gießerei** konnten wir im 1. sowie im 2. Quartal zum Abschluß von Wettbewerbsverträgen mit etwa 80 Kollegen kommen. Im Vordergrund stand die Senkung der Ausschußquote von 4,5 %. Im 1. Quartal betrug der Ausschuß 3,06 %. Dieses an sich schon gute Ergebnis wurde im 2. Quartal noch erheblich überboten.

Hier gelang es den Kollegen, eine Senkung auf 2,43 % zu erreichen.

Damit beträgt die Senkung im 1. Quartal 1,44 und im 2. Quartal 2,07 %. Dieses ausgezeichnete Resultat zeigt, daß die Kollegen der Gießerei bemüht sind, die Ausschußquote so niedrig wie möglich zu halten und das muß besonders anerkannt werden.

In der Abschneiderei wurde vom 1. Februar bis 30. April 1958 ein Wettbewerb durchgeführt, der zum Ziel hatte, 2 100 000 Drehminuten für unsere Produktion bereitzustellen. Erreicht wurden aber 2 260 310 Minuten. Ein neuer Wettbewerb kam in der gleichen Abteilung für die Zeit vom 1. Mai bis 30. Juni 1958 zum Abschluß.

Das Ziel besteht in der Erreichung von 1 600 000 Drehminuten.

Die Kollegen der Abschneiderei schafften aber tatsächlich 1 618 700 Minuten und überboten damit das gesteckte Ziel mit 18 700 Minuten.

Im **mechanischen Betrieb lief** zu Ehren des V. Parteitages ein Wettbewerb, an dem 220 Kollegen beteiligt waren. Dabei ging es um die höchste prozentuale Erfüllung der monatlichen Abteilungspläne bei Vorzug der Schwerpunktkommissionen und Senkung des Ausschusses.

Im März wurde die Minutenvorgabe mit 102,1 % erreicht und der Ausschuß um 384,01 DM gesenkt. Im April wurden nur 98,1 % erreicht bei einer Ausschußsenkung von 190,91 DM, während im Mai die Minutenvorgabe mit 103,6 % erfüllt und der Ausschuß mit 61,46 DM überzogen wurde.

Im Juni wurde in der Minutenvorgabe 101,6 % erreicht und der Ausschuß um 40,23 DM gesenkt.

Um die Planerfüllung für das 1. Halbjahr 1958 zu sichern, wurde den Kollegen der **Hallen I und II** von der Werkleitung der Vorschlag zum Abschluß eines Komplexwettbewerbes unterbreitet. In allen Abteilungen stand dieser Vorschlag zur Diskussion und wurde schließlich angenommen.

Durch den tatkräftigen Einsatz jedes einzelnen Kollegen gelang es, den Halbjahrplan in allen seinen Teilen zu erfüllen. Der Komplexwettbewerb hat dazu entscheidend beigetragen.

Die Wettbewerbsbewegung konnte aber nicht nur auf die Produktionsabteilungen beschränkt bleiben. Vielmehr mußte auch erreicht werden, daß die Kollegen der **Konstruktion und der Abteilungen Technologie und TAN** zur Teilnahme gewonnen wurden. Das war notwendig, um den Produktionsabteilungen immer genügend Unterlagen zu geben. Solche Wettbewerbe wurden zunächst mit den Konstruktionsgruppen Michael und Schwarz (Kommission 107071/72) abgeschlossen. Das Ergebnis bestand darin, daß beide Gruppen das gesteckte Ziel 3 Tage früher erreichten. Die Konstruktionsgruppe Hoyer beteiligte sich ebenfalls am Wettbewerb und beendete die Konstruktionsarbeiten am 10. Juni (Kommission 109 049) bzw. am 30 Juni (Kommission 105 107/110) ohne 3. Falz.

Die **Technologie und TAN** schlossen sich ebenfalls der Wettbewerbsbewegung an mit dem Ziel, die von der Konstruktion bis 30. Juni 1958 gelieferten Stücklistengruppen bis 31. Juli zu bearbeiten und als Aufträge der Produktionsleitung zur Verfügung zu stellen.

Die Kolleginnen und Kollegen der **Abteilungen im Rechnungswesen** machten sich Gedanken darüber, wie sie mit Hilfe eines Wettbewerbes ihre Leistungen erhöhen können. Am 30. April 1958 schlossen sie einen Vertrag ab, in dem sie sich zur vorfristigen Erreichung der monatlichen und Quartalsabschlüsse verpflichteten.

Am 30. Juni standen **594 Produktionsarbeiter** und **98 Angestellte** aus der technischen und kaufmännischen Verwaltung insgesamt: **692 Betriebsangehörige** untereinander im Wettbewerb.

Das ist die größte Beteiligung, die jemals in unserem Betrieb erreicht wurde.

Zur Arbeit der Wettbewerbskommission muß ich sagen, daß von ihr noch nicht der richtige Schwung ausgeht, wie es eigentlich sein müßte. Die Kommission hat es noch nicht verstanden, die Kollegen für den Wettbewerb so zu begeistern, daß aus ihren Reihen selbst die Vorschläge dafür gemacht werden. Hier müßte die BGL eine bessere Unterstützung geben. Es ist nicht nur damit getan, daß man einen Verantwortlichen einsetzt, sondern man muß ihm auch Anleitung geben.

Ich hoffe, daß in Zukunft durch eine bessere Unterstützung von Seiten der BGL noch mehr Kollegen zur Beteiligung an Wettbewerben kommen. Gerade der V. Parteitag stellt uns die Aufgaben, die so gewaltig sind, daß wir jede Möglichkeit wahrnehmen müssen, unsere Produktion zu steigern und dadurch die Voraussetzungen für größere Importe zu schaffen.

Und ein wichtiges Mittel dazu ist der Wettbewerb.

Edgar Riediger

In diesem Monat schieden die Genossen **Richard Rößiger** (Teilebau) und **Ernst Schubert** (Montage) auf eigenen Wunsch aus unserem Betrieb, um sich ihres wohlverdienten Ruhestandes zu erfreuen.

Genosse Rößiger trat 1950 als Schlosser in die PLAMAG ein, während Genosse Schubert bereits seit 1946 als Packer hier arbeitete. In ihrer langjährigen Tätigkeit halfen sie immer tatkräftig mit, die uns gestellten Aufgaben zu erfüllen. Ihre Leistungen wurden anerkannt mit der Auszeichnung als Aktivist des 1. Fünfjahrplanes im Jahre 1953 bzw. 1954.

Beide Genossen sind alte Gewerkschafter und gehören lange Jahre unserer Partei an.

Wir wünschen ihnen noch viele Jahre Gesundheit und Frieden, damit sie einen ruhigen Lebensabend verbringen können.

Was sagen unsere Kollegen zur Seifert-Methode

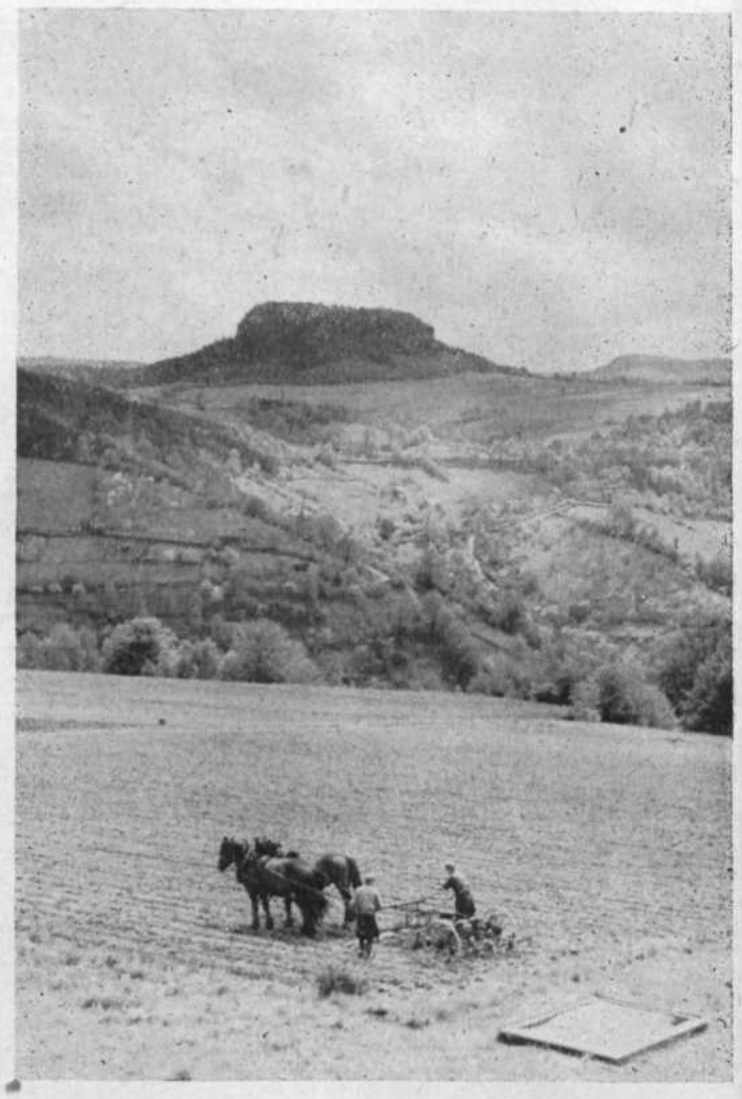
Fortsetzung von Seite 1

beachtet und ihrer Verbesserung zugeführt werden. Durch diese Preissenkung wird die Kaufkraft der Bevölkerung um weitere 400 Millionen DM erhöht.
Diese Erfolge fallen uns aber nicht einfach in den Schoß, sie müssen von uns allen erarbeitet werden. Wir können nicht mit einmaligen Erfolgen zufrieden sein, da unser Aufbau des Sozialismus ein Prozeß der ständigen Erhöhung der Arbeitsproduktivität ist.
Erkennen wir deshalb alle die großen Aufgaben, um den Sozialismus zum Siege zu führen, der uns ein friedliches Leben in Glück und Wohlstand garantiert.

Manfred Schmiedl, Montage:

Die Verbesserung der Lebenslage hängt einzig und allein von uns selbst ab. Sie kann nur durch eine Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht werden.
Steigerung der Arbeitsproduktivität ergibt in der Endkonsequenz mehr Maschinen und Konsumgüter **in der gleichen Zeit.**
Die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch die Ausrüstung unseres Betriebes mit der modernsten Technik ist aber nur eine Seite der Medaille. Die zweite Seite zeigt das Bild der **besseren Ausnutzung der vorhandenen Technik.** Und gerade dieses ist es, was Erich Seifert aufzeigt.
Es darf keinen Leerlauf im Arbeitsablauf durch Mängel in der Arbeitsorganisation, in der Materialbereitstellung usw. mehr geben. Es darf auch keine unrealen Normen mehr geben, die heute noch Verlustzeiten verschleiern.
Hier gibt es noch große Reserven, durch deren Ausnutzung die Arbeitsproduktivität und dadurch unser Lebensstandard wesentlich gesteigert werden kann. Es gilt also, die Stillstands- und Wartezeiten (die dann mit dem Durchschnittslohn bezahlt werden) aus den jetzigen Normen herauszunehmen, genau auszuweisen, um die Betriebsleitung zu zwingen, sich stärker um das Entstehen der Verlustzeiten zu kümmern.
Wir werden somit unseren Plan ohne wesentliche Überstunden erfüllen und übererfüllen.
An alle Kollegen appelliere ich, der Seifert-Methode mehr Vertrauen entgegenzubringen und diesen wichtigen Hebel zur Verbesserung unseres Lebens mit zu ergreifen.

Was wir wollen



(Aufnahme Horst Krapp)

Wir wollen in Frieden arbeiten, unseren Urlaub genießen und uns an den Schönheiten unserer Heimat erfreuen.

(Blick vom Zentrag-Ferienheim Ebenheit, Sächsische Schweiz, zum Pfaffenstein.)

Was wir nicht wollen

Wir wollen nicht, daß Deutschland ein Atomfriedhof wird. Wir kämpfen deshalb gegen den Bau von Raketenabschußbasen und die Ausrüstung der Bundeswehr in Westdeutschland mit Atomwaffen. Es geht um unsere eigene und um die Existenz des deutschen Volkes.

Ein ungewöhnlicher Film aus einer heroischen Epoche

Im „Capitol" läuft vom 1. bis 7. August 1958 der neue sowjetische Farbfilm „Ein Kommunist". In fast bestürzend lebensechten Bildern ersteht vor uns das junge Sowjetrußland, das mit der Oktoberrevolution die Welt veränderte. Dem Kollektiv, das diesen Film geschaffen hat (Regie: Juli Raismann, Buch: Jewgeni Grabrilowitsch, Kamera: Alexander Schelenkow und Tscheng Ju-lan), kann man nur danken. Es hat offenbar nie außer acht gelassen, daß die künstlerisch vollendete Gestaltung und das realistische Widerspiegeln der Situation notwendige Ausgangspunkte für einen derart erregenden und packenden Film sind. Deshalb wohl ist dieser Film ein so großartiges Kunstwerk geworden, daß man ihn zu den besten Spitzenfilmen der Sowjetunion zählen muß. In den Hauptrollen: Jewgeni Urbanski, Sofja Pawlowa, Jewgeni Schutow, B. Smirnow.

Für den Sozialismus kämpfen heißt die sozialistischen Ideen unter der Jugend verbreiten

Unter diesem Motto stand die pädagogische Konferenz, die am 3. Juli gemeinsam mit der Rückert-Oberschule durchgeführt wurde. Im einleitenden Referat ging Genosse Städtefeld auf alle Fragen ein, die von der Arbeiterklasse in der sozialistischen Jugenderziehung zu lösen sind. **„Allen fortschrittlichen Eltern muß klar sein, daß ihre Kinder im sozialistischen Sinne erzogen werden müssen... Eine unpolitische Schule kann es nicht geben, weil die Schule Menschen für die Gesellschaft erziehen und bilden soll. Die Frage, für welche Gesellschaft, ist in der DDR von der Arbeiterklasse beantwortet, die im Bündnis mit allen Werktätigen den Sozialismus aufbaut. Dieser Tatsache ist es zu verdanken, daß die Arbeiter- und Bauernkinder im Gegensatz zur kapitalistischen Schule bei uns alle Möglichkeiten der Entfaltung ihrer Fähigkeiten haben und besondere Förderung erfahren."**

Deshalb tragen die Eltern gegenüber ihren Kindern eine große Verantwortung, der sie gemeinsam mit der Schule gerecht werden müssen. Nur der Sozialismus gibt unserer Jugend die Möglichkeit, ihre Kräfte frei zu entfalten und zum Nutzen unseres Arbeiter- und Bauernstaates anzuwenden.

Dazu ist notwendig, daß die Arbeiterklasse sich mehr als bisher mit schulischen Fragen beschäftigt und einen stärkeren Einfluß auf die Schule, die Lehrer und Schüler ausübt. Keinem Werktätigen darf es gleichgültig sein, wie sein Kind erzogen wird. Es ist unsere Jugend, die das begonnene Werk ihrer Väter, den Aufbau des Sozialismus vollenden soll. Daß sich die Eltern mehr mit diesen Fragen befassen, beweist die erfreuliche Tatsache, daß von 21 Kindern unserer Kollegen, die 1959 die Schule verlassen, alle an der Jugendweihe teilnehmen.

Die Konferenz war ein Anfang und daran mochte es liegen, daß für einen Teil unserer Kolleginnen und Kollegen die aufgeworfenen Probleme Neuland waren. Aber sie war ein guter Anfang und muß, wie Genosse Bräuer im Schlußwort sagte, der Beginn einer breiten Diskussion über die sozialistische Erziehung werden. Wenn in der Aussprache auch die Genossen der Rückert-Oberschule mehr in den Vordergrund traten und weniger unsere Kollegen, muß die Frage gestellt werden: Hätten die Kollegen aus der Lehrwerkstatt, besonders unsere Lehrausbilder, nicht einiges dazu sagen müssen? Das gleiche trifft auf die Leitung unserer FDJ-Gruppe zu.

Sehr gute Beiträge gaben die Genossen Barsch und Müller. Beide stellten die Verantwortung der Eltern bei der Erziehung der Kinder in den Vordergrund und Genosse Barsch befaßte sich eingehend mit einer Frage, die gerade heut sehr aktuell ist, mit der Frage der Verwöhnung der Kinder.

Einstimmig wurde der vorgelegte Entwurf eines Feundschaftsvertrages zwischen der PLAMAG und der Rückert-Oberschule einschließlich einiger von der Redaktionskommission vorgeschlagenen Ergänzungen angenommen. Im Einzelnen ist festgelegt, wie in Zukunft die PLAMAG in ideologischer und materieller Hinsicht die Rückert-Oberschule unterstützen wird. Über die Durchführung der polytechnischen Bildung für die Schüler innerhalb des Betriebes wird noch eine gesonderte Vereinbarung getroffen.

Die Diskussion hätte eigentlich noch etwas reger sein müsen, besonders von Seiten unserer Kollegen. Das Referat bot genügend Ansatzpunkte dazu. Es wäre aber verkehrt, darin einen Mangel zu sehen. Für viele Kollegen waren es ungewohnte Dinge, die hier zur Sprache kamen. Vor allem wurden viele Kollegen auf die Wichtigkeit einer sozialistischen Erziehung hingewiesen und sie werden sich mehr damit vertraut machen. Darin liegt das Positive und die Gewähr, daß zunächst einmal das Interesse für pädagogische Fragen geweckt wurde. Insofern kann man die Konferenz ohne Einschränkung als gut bezeichnen.

Freundschaftsvertrag

über gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit zwischen der Plamag und der Rückert-Oberschule in Plauen

Die Partei der Arbeiterklasse hat der Schule in der Deutschen Demokratischen Republik die Aufgabe gestellt, eine sozialistische Schule aufzubauen, die aufs engste mit der Praxis verbunden sein muß. Bei der Erfüllung dieses Auftrages hat die Arbeiterklasse die entscheidende Rolle zu spielen. Um ihren Einfluß auf die Entwicklung des Schulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik nehmen zu können und die sozialistische Schule aufzubauen, müssen sich die Vertreter der Arbeiterklasse und der Schule konkrete Aufgaben stellen.
Auf der Grundlage der Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse und der Regierung der DDR schließen die PLAMAG und die Rückert-Oberschule einen Freundschaftsvertrag über gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit ab.

I.

Die Parteileitung der BPO der SED, die BGL, die Jugendleitung und die Betriebsleitung der PLAMAG verpflichten sich:

1. einen ständigen revolutionären Einfluß der Arbeiterklasse auf die Schule auszuüben und die Interessen der Arbeiterklasse in der Schule zu vertreten.
   Zur Verwirklichung dieser Einflußnahme wird im Betrieb eine Schulkommission gebildet, die sich mit den Fragen der sozialistischen Erziehung und der Schule beschäftigt. Aus dieser Kommission werden die Genossen
   Werner Eisenschmidt und
   Otto Kellner
   als ständige Beisitzer für den Pädagogischen Rat und den Elternbeirat benannt.
   Die Genossen und Kollegen dieser Kommission kommen mindestens einmal im Jahresdrittel zur Schule und nehmen am Unterricht, an Prüfungen oder anderen schulischen Veranstaltungen teil.
2. Arbeiterveteranen, bewährte Funktionäre der Arbeiterbewegung, Aktivisten, Vertreter der technischen Intelligenz der Schule zur Verfügung zu stellen, die vor den Schülern und Lehrern aus dem Kampf der deutschen Arbeiterbewegung und über den Aufbau des Sozialismus in unserer Republik berichten.
   Auslandsmonteure berichten auch über den Aufbau in der Sowjetunion und den Volksdemokratien.
3. Zur Unterstützung der polytechnischen Bildung der Schüler stellt der Betrieb ab 1. Sept. 1958 Fachkräfte zur Verfügung. Zur Durchführung dieser Maßnahmen wird noch eine gesonderte Vereinbarung getroffen.
4. nach Rücksprache mit der Betriebsleitung Betriebsbesichtigungen nach produktionstechnischen Gesichtspunkten unter fachmännischer Führung durchzuführen und mit erläuternden Vorträgen zu verbinden, um den Schülern einen Einblick in die Aufgaben des Betriebes zu geben, sie mit den Grundlagen der sozialistischen Produktion vertraut zu machen und die Abiturienten bei ihrer Berufswahl zu unterstützen.
5. Finanzielle Mittel in Höhe von 500 DM zur Verfügung zu stellen (die Summe ist im Betriebskollektivvertrag festzulegen). Die Mittel werden auf Beschluß der BGL und Werkleitung der Schule aufAntrag bereitgestellt.
6. Abiturienten für eine praktische Ausbildung bevorzugt nach Bedarf im Betrieb einzustellen.
7. den Lehrern die Möglichkeit zu geben, Betriebsstudien (besonders in der Ferienzeit) durchzuführen und an Produktionsberatungen und Betriebsversammlungen teilzunehmen.
8. die Schüler der Patenschule durch die GST des Betriebes in der Ausbildung im Schießen und Motorsport zu unterstützen, den Schießstand zur Verfügung zu stellen und Schießausscheide zu organisieren.
   Zur Ausbildung im Motorsport werden die Schüler der Ausbildunggruppe des Betriebes angeschlossen.
9. die Schule in der Gestaltung der Sichtwerbung zu unterstützen.
10. Den Belegschaftssaal und die Klubräume zu kulturellen Veranstaltungen oder Versammlungen zur Verfügung zu stellen.

II.

Die Parteileitung der SPO der SED, die Leitung der Schulgewerkschaftsgruppe, die ZSGL und die Direktion der Rückert-Oberschule verpflichten sich:

1. Nach Bedarf des Patenbetriebes zu besonderen betrieblichen Veranstaltungen ihre Kulturgruppe zur Verfügung zu stellen.
2. im Betrieb nach Vereinbarung mit der BGL pädagogische Propaganda durchzuführen durch Unterstützung pädagogischer Konferenzen, durch Vorträge über Kindererziehung und schulpolitische Fragen und durch Aussprachen und Beantwortung von Anfragen, sowie zur regelmäßigen Rechenschaftslegung über die systematische Förderung der Arbeiter- und Bauernkinder.
3. freiwillige Aufbaueinsätze im Rahmen des NAW im Betrieb durchzuführen, sowie regelmäßige körperliche Arbeit aller Lehrer im Zusammenhang mit der polytechnischen Bildung der Schüler zu leisten.
4. für den Lehrlingssport die Schulturnhalle zur Verfügung zu stellen.

III.

Aufgaben, die vom Patenbetrieb und der Schule gemeinsam durchgeführt werden:

1. Zu folgenden Feiern werden Delegationen ausgetauscht:
   Tag der Aktivisten
   1. Mai
   Tag des Lehrers
   Weltjugendtag
   Abschluß des Betriebskollektivvertrages
   Schuljahresfeier oder Lehrabschlußfeier.
2. Gegenseitige Einladung zu Kulturveranstaltungen und geselligen Abenden.
3. gegenseitige Unterstützung bei der sozialistischen Ausgestaltung von Feierstunden nach vorheriger Absprache.
4. gegenseitiger Austausch von Artikeln für die Betriebszeitung.
5. Austausch von Delegationen aus Westdeutschland und dem Ausland zwischen Betrieb und Schule.
6. gegenseitige Unterstützung der Kulturgruppen von Betrieb und Schule.
7. gemeinsame Durchführung von pädagogischen Konferenzen.
8. Erfahrungsaustausche zwischen den beiden FDJ-Leitungen zum gegenseitigen Ansporn in der Durchführung der Armeewerbung, des FDJ-Schuljahres und der Einsätze im NAW.
9. Mindestens einmal im Jahr legen die Schulkommission und die Lehrer der Rückert-Oberschule Rechenschaft über die Egebnisse der sozialistischen Erziehungsarbeit vor den Werktätigen der PLAMAG ab.

Der Vertrag wird alljährlich erneuert oder ergänzt. Er findet Erwähnung im Betriebskollektivvertrag und wird der gesamten Belegschaft der PLAMAG und allen Lehrern, Schülern und Eltern der Rückert-Oberschule bekanntgegeben und erläutert.

Aus dem Referat des Gen. Werner Städtefeld zur Pädagogischen Konferenz

Wir brauchen sozialistische Lehrer und Schulen

Wir haben im Staats- und Wirtschaftsaufbau seit 1945 mit Hilfe der Erfahrungen und materieller Zuwendung der Sowjetunion große Fortschritte erzielt und die Grundlagen des Sozialismus in der DDR bereits geschaffen. Im Staatsapparat hat die Arbeiterklasse eine in Deutschland einmalig dastehende Umwandlung des Machtorgans für die Arbeiterklasse vollzogen. Wir sind mit der Durchführung des Gesetzes zur Vereinfachung und Vervollkommnung der Arbeit des Staatsappartes auf das engste mit den breiten Massen aller Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei verbunden. Damit ist verwirklicht, daß der Staat tatsächlich ein Machtorgan der werktätigen Menschen selbst ist, und daß er damit voll und ganz ihren Interessen dient und sie verteidigt. Gleichzeitig erreichen wir mit der Einbeziehung großer Teile der werktätigen Bevölkerung in die Arbeit des Staatsapparates eine große Masseninitiative und die Freilegung vieler schöpferischer Potenzen, weil Mitarbeit Mitverantwortung erfordert. Das ist wirklich Demokratie — die Macht geht vom Volke aus.
Auf dem Gebiete der Wirtschaft ist das sozialistische Eigentum an Produktionsmitteln der bestimmende Teil in der Volkswirtschaft. Immer mehr Privatunternehmer sehen die richtige, die sozialistische Perspektive und nehmen in ihrem Betrieb staatliche Beteiligung auf. Die Handwerker schließen sich immer mehr zu HPG zusammen.

In der Landwirtschaft werden bereits über 40 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche von LPG-Bauern, d. h. auf sozialistische Art bewirtschaftet. 128 Dörfer sind bereits zu 100 % LPG-Bauerndörfer, d. h. sozialistische Dörfer.
Trotz dieser großen Erfolge zeigen sich auf ideologischem Gebiet noch viele Mängel, die dem schnelleren Aufbau des Sozialismus hemmend im Wege stehen. Alte Gewohnheiten, unüberlegtes Nachreden, Bequemlichkeit im Denken sowie Unwissenheit und Sorglosigkeit gegenüber ideologischen Fragen erleichtern es der Reaktion, ihre Ideologie zu verbreiten und in verschiedenen Variationen immer wieder aufzuwärmen.
Der Feind sieht auf ideologischem Gebiete die Möglichkeit darin, unseren sozialistischen Aufbau zu stören und hat überall dort Erfolg mit seiner Ideologie, wo der Standpunkt der Arbeiterklasse nicht behauptet wird. Der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie müssen wir durch unseren Klassenstandpunkt und seinem Einfluß auch in der Schule den Boden entziehen. Unsere Schulen haben in unserem großen Ringen um ideologische Klarheit einen besonderen Platz. Erziehen sie doch die zukünftige Generation, die den Kapitalismus am eigenen Leibe nie verspürt hat, die aber heute noch von den Eltern oder älteren Verwandten und Bekannten oft sehr verfälschte Bilder aus der „guten alten Zeit" dargestellt bekommt. Unsere Kinder kennen den Kapitalismus und die aus seinem Konkurrenzkampf auf höchster Ebene hervorgegangenen Kriege nur aus Erzählungen oder anderen Darlegungen. Wir müssen aber dafür sorgen, daß sie ein wahres Bild über den Kapitalismus und die Ursachen des Krieges sowie die Perspektive der Menschheit vermittelt bekommen. Wer die Perspektive zeigen soll, muß sie aber selbst kennen, muß vom Siege des Sozialismus überzeugt sein.

Es kommt uns also darauf an, unsere Kinder nicht nur schlechthin zu lehren, sondern sie zu Sozialisten zu erziehen. Das bedeutet, daß unsere Schule selbst eine sozialistischeSchule sein muß. Wenn die Partei im Namen der Arbeiterklasse diese Frage jetzt besonders in den Vordergrund rückt, dann nicht deshalb, weil bisher auf dem Gebiete der schulischen Erziehung große Fehler gemacht worden wären, sondern deshalb, weil der Aufbau des Sozialismus auf allen Gebieten, auch dem der Kultur und der Ideologie, eine tiefgreifende Umwälzung bedeutet und in den Schulen bereits der Grundstein für das sozialistische Denken und Handeln unserer Menschen gelegt werden muß.

Die Lehrer können diese große Erziehungsaufgabe ohne Unterstützung der Arbeiterklasse nicht erfüllen. Die Kinder werden bei unterschiedlichen Darlegungen von Schule und Elternhaus in Zweifel geraten. Dort, wo im Elternhaus bereits politische Uneinigkeit besteht und vor dem Kinde ausgetragen wird, kann die sozialistische Schulerziehung nicht unterstützt werden. Die Eltern, die heute noch den RIAS oder andere Westsender, einschließlich der Fernsehfreunde, hören müssen, um „objektiv" bleiben zu wollen, oder meinen, sie seien ja so gute Sozialisten, daß ihnen so etwas nicht schaden kann, sollten sich klar sein, daß sie ihren Kindern damit einen sehr schlechten Dienst erweisen. Entweder wird ein solches Kind in große Konflikte gebracht oder zum Heuchler erzogen. Die Hauptzeit der Erziehung liegt nach wie vor im Elternhaus. Wenn wir also sozialistische Erziehung in den Schulen fordern, so ist die sozialistische Erziehung im Elternhaus eine wichtige Voraussetzung für gute und dauernde Erfolge. Wir erwarten von den fortschrittlichen Werktätigen, besonders von unseren Genossen, daß sie ihre Kinder in unserem Sinne erziehen, damit sich diese Erziehung in der Schule sowie im gesamten öffentlichen Leben widerspiegelt.
Allen fortschrittlichen Eltern muß klar sein, daß ihre Kinder im sozialistischen Sinne erzogen werden müssen. Sollte jemand meinen, daß man Kinder nicht politisch erziehen darf oder daß dies eine Erfindung der Kommunisten sei — die politische Erziehung —, so soll er sich an seine Bürgerschulzeit und ganz wenige an ihre höhere Schulzeit erinnern. Wir sprechen die Sache nur beim Namen an und erziehen die Kinder für die sozialistische Gesellschaft. Die bürgerliche Erziehung meidet das Wort „politischen Einfluß" und erzieht im Sinne der Profitinteressen, im Sinne der kapitalistischen Gesellschaft. Es gibt keine unpolitische Gesellschaft. Wir selbst kennen die Schule der bürgerlichen Gesellschaft und viele von unseren Mitschülern blieben auf dem Felde, in das zu ziehen für die Monopole, wir reif gemacht wurden. Die westdeutschen Schulen dienen ebenfalls dem Adenauerstaat und solche Forderungen, wie z. B. Hitlers „Mein Kampf" als Lehrbuch zu verwenden, sprechen wohl für sich.
Eine unpolitische Schule kann es nicht geben, weil die Schule Menschen für die Gesellschaft erziehen und bilden soll. Die Frage, für welche Gesellschaft, ist in der DDR beantwortet von der Arbeiterklasse, die im Bündnis mit allen Werktätigen den Sozialismus aufbaut. Dieser Tatsache ist es zu verdanken, daß die Arbeiter- und Bauernkinder im Gegensatz zur kapitalistischen Schule bei uns alle Möglichkeiten der Entfaltung ihrer Fähigkeiten haben und besondere Förderung erfahren.
Der Lehrer muß diesen politischen Auftrag der Arbeiterklasse erkennen und erfüllen, wenn er seine Lehrerberufung erfüllen will. Es ist nötig, daß er selbst für den Sozialismus eintritt und die Siegesgewißheit für den Sozialismus auch wirklich ausstrahlen kann.

Mehr Kühe – mehr Milch

„In der landwirtschaftlichen Produktion ist unser Leben darauf gerichtet, im Verlauf des dritten Fünfjahrplanes unsere Bevölkerung bei wachsendem Verbrauch aus eigenem Aufkommen mit Fleisch, Milch, tierischem Fett und Eiern zu versorgen. Daraus ergibt sich, daß das Schwergewicht der Produktionssteigerung in der tierischen Produktion liegen muß.'

(Genosse Walter Ulbricht auf dem V. Parteitag)

Die Kollegen Max Wagner und Max Frank (früher PLAMAG) sind heute gute Mitarbeiter der LPG.

(Aufnahme Fotozirkel PLAMAG)

Um das Aufkommen aus eigener Produktion zu sichern, ist es notwendig, die Viehbestände in allen Tierarten erheblich zu erhöhen.

Diese beanspruchen aber auch mehr Ställe. Das ist ganz natürlich. Es ist deshalb die wichtigste Aufgabe, den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften beim Neubau von Ställen zu helfen.

Hier liegt für die Arbeiterklasse eine große Verantwortung. Sie muß sich bewußt sein, daß sie nicht um der schönen Augen der Genossenschaftsbauern willen mithilft, sondern sie hilft sich in erster Linie selbst. Die höhere Marktproduktion der LPG kommt ja letzten Endes uns allen zugute.

Betrachten wir einmal, wie sich die Rinderbestände unserer Paten-LPG „Edwin Hörnle" seit ihrer Gründung entwickelt haben:

	1955	1956	1958
Kühe	72	69	112

Das 112 Kühe mehr Milch geben wie 72, ist wohl klar. Dabei ist aber noch nicht die Steigerung der durchschnittlichen Milchleistung berücksichtigt. Diese stieg wie folgt:

	1955	1956	1957
Φ-Leistung/Kuh	1205	1742	2550
pro/ha/Ltr.	273	291	557

Schon diese wenigen Zahlen zeigen deutlich die Überlegenheit der LPG gegenüber den Einzelbauern.

Der Ertrag wäre aber noch größer, wenn unsere LPG entsprechend ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche den notwendigen Bestand an Kühen hätte. Es müßten entsprechend dem Hektar-Besatz rund 220 Milchkühe vorhanden sein. Mithin fehlen 108 Milchkühe. Wären diese Kühe vorhanden, würde auch das Milchaufkommen entsprechend höherliegen.

Aber warum fehlen denn die Milchkühe?

Die Frage ist einfach damit zu beantworten, weil nicht der notwendige Stallraum vorhanden ist. Und hier können wir alle mithelfen, indem wir den Bau von Offenställen unterstützen. Der Offenstall hat sich durchaus bewährt. Unsere LPG besitzt gegenwärtig einen Offenstall, der bereits in Betrieb genommen wurde. Ein zweiter Offenstall ist im Bau und weitere sollen folgen. Am 10. Juli 1958 waren zu Ehren des V. Parteitages 11 Kollegen in Unterlosa und halfen mit beim Offenstallbau. Damit sind wir aber noch nicht am Ende.

Das ist der fertiggestellte Rinderoffenstall.

(Aufnahme Fotozirkel PLAMAG)

Die Baubrigade der LPG kann diese Aufgabe nicht allein bewältigen. Dazu ist unsere Hilfe notwendig. Wenn deshalb unsere Kollegen aufgefordert werden, einige Stunden mitzuhelfen, sollten alle Ausreden wegfallen und jeder müßte mit Hand anlegen.

Er nützt dadurch am meisten sich selbst; denn über kurz oder lang wird sich seine Mithilfe durch weitere Preissenkungen in seinem Geldbeutel bemerkbar machen.

Treffpunkt Zwickau

Zum 4. Male wird das Pressefest durchgeführt. Es findet vom 22. bis 24. August 1958 in Zwickau statt. Das vorläufige Programm verspricht für jeden etwas. Nicht nur die Freunde flotter Tanzmusik, sondern auch die Liebhaber der Volkskunst und Kleinkunst werden auf ihre Rechnung kommen. Nicht zu kurz kommen auch die Sportler. So sind Fußballspiele, Radrennen und Boxveranstaltungen vorgesehen. Es ist an den genannten Tagen also allerhand los in Zwickau.

Wer es irgend möglich machen kann, sollte dieses große Ereignis nicht versäumen. Die Künstler, Kapellen und Volkskunstgruppen, die man dort zu sehen bekommt, werden nicht so bald wieder in so großer Anzahl in einer Stadt beisammen sein. Es lohnt sich ohne Zweifel nach Zwickau zu fahren.

„Mit der Deutschen Lufthansa zum Pressefest" kommen die Hodlars, eine Original holländische Akkordeonschau.

Plauener Säbelfechter erkämpften den Pokal

Anläßlich des Plauener Spitzenfestes hatten am 29. Juni 1958 die Säbelfechter von Medizin Bad Elster, Traktor Erlbach und Motor Nord Plauen ihre Klingen miteinander gekreuzt.

Leider hatte es das regnerische Wetter unmöglich gemacht, dieses Turnier im Stadtpark auszutragen. Es wurde also, wie auf den Plakaten angekündigt, in die Festhalle verlegt.

Gefochten wurde um einen wertvollen Pokal, den der Rat der Stadt gestiftet hat und der als Wanderpokal jährlich neu zu erkämpfen sein wird. Die Mannschaft, die ihn dreimal hintereinander oder fünfmal außer der Reihe erhält, nimmt ihn dann in ihren ständigen Besitz.

Es war von vornherein klar, daß sich alle drei Mannschaften gute und harte Kämpfe liefern würden. Waren doch in allen drei Mannschaften Fechter, die bereits mehrere Meistertitel vorweisen konnten.

Plauen wurde vertreten durch die Sportfreunde Körner, Neumann und Fischer sowie Halger als Ersatzmann. Im ersten Durchgang standen sich Erlbach und Bad Elster gegenüber. Mit 8:1 Siegen schaffte Erlbach eine eindeutige, wenn auch etwas überraschend hohe Situation. Im 2. Durchgang focht dann Bad Elster gegen Plauen. Mit einem Siegverhältnis 6:3 für Plauen trennten sich diese Mannschaften. Sowohl Erlbach als auch Plauen hatten nunmehr einen Sieg. Im letzten Durchgang standen diese beiden Mannschaften auf der Bahn. Beim Stand von 4:4 war vor dem letzten Kampf dieses Turniers noch alles offen. Der Plauener Fechter Fischer gewann diesen letzten Kampf für sich und seine Mannschaft.

Der silberne Wanderpokal der Spitzenstadt bleibt somit für ein Jahr im Besitz der Plauener Säbelfechter.

Neumann

Was jeder über das Luftschutzgesetz wissen muß

Welche Bedeutung hat das Luftschutzgesetz?

Bedeutet Aufbau des Luftschutzes Abkehr von der Friedenspolitik?

Die Volkskammer und die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik sind in der Vergangenheit und in der Gegenwart immer gradlinig und beharrlich für die Festigung des Friedens eingetreten. Daran wird sich auch in der Zukunft nichts ändern. Genosse Otto Grotewohl erklärte am 19. Dezember 1957 vor dem Ministerrat, daß die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik alle der allgemeinen Abrüstung und der Sicherheit der Völker dienenden Bestrebungen auch weiterhin unterstützen wird und daß sie ihre auf die Beseitigung der Gefahr eines neuen Krieges orientierte Politik konsequent fortsetzt. **„Solange jedoch die NATO-Staaten, insbesondere das Bonner Regime, jeden wirksamen Schritt in dieser Richtung verhindern", heißt es in der Präambel des Luftschutzgesetzes, „müssen in der Deutschen Demokratischen Republik neben anderen Sicherungsmaßnahmen auch eine aktive Luftverteidigung sowie die Voraussetzung für einen wirksamen Luftschutz vorbereitet werden."**

Die Organisierung dieser Schutzmaßnahmen bedeutet aber weder Resignation und Kapitulation im Friedenskampf, noch eine Abkehr von der Politik zur Erhaltung des Friedens. Die Kräfte des Friedens sind die stärkeren. Sie werden die Kriegstreiber zum Rückzug zwingen und den Frieden erhalten.

Alle unsere Sicherheitsvorkehrungen — auch der Aufbau des Luftschutzes — stellen einen wesentlichen Teil dieses Friedenskampfes dar. Sie demonstrieren den Aggressoren die Erfolglosigkeit eventueller Kriegsabenteuer, bremsen so die Aggressionsgelüste der Imperialisten und tragen damit bei, den Frieden zu erhalten. Der Aufbau des Luftschutzes in unserer Republik kennzeichnet deshalb keine neue Situation, sondern ist ein Ausdruck unseres verstärkten Friedenskampfes.

Jetzt ist es wieder soweit

Bei aller Unbekümmertheit, der sich die Campingfreunde mit Recht erfreuen, begeben sie sich durch fahrlässigen Umgang mit offenem Feuer beim Kochen, durch Rauchen im Walde und ähnlichem oft in Gefahren, die dem fröhlichen Lagerleben ein schnelles Ende bereiten können.

Am gefährlichsten ist aber der Umgang mit Spirituskochern, wenn man diese in Zelte stellt und beim Nachfüllen des Brennstoffes der Kocher noch nicht erkaltet ist. Hierbei können Stichflammen nicht nur das Zelt in Brand setzen, sondern auch dem „Sünder" schmerzhafte Brandwunden zufügen. Um unsere Waldbestände vor der Vernichtung zu schützen, ist es erforderlich, daß beim Abkochen durch Holzfeuer in der Nähe von Waldbeständen, die Humusschichten abgestochen und die Kochstelle auf gewachsenem Erdboden errichtet wird. Die Benutzer von Zeltplätzen sind verpflichtet, den Anordnungen der Forstverwaltung unbedingt Folge zu leisten. Die oft anzutreffende Verschandelung der Lagerplätze durch Papier, Blechbüchsen, Flaschen usw. kann vermieden werden, wenn diese Gegenstände abseits des Lagerplatzes eingegraben werden. Werden diese Hinweise von jedem Campingfreund beherzigt, so werden recht angenehme Urlaubstage zu erwarten sein.

Deutsche Versicherungsanstalt

Wir sind sie

Wer aber ist die Partei?
Sitzt sie in einem Haus mit Telefonen?
Sind ihre Gedanken geheim, ihre Entschlüsse unbekannt?
Wer ist sie?

Wir sind sie.
Du und ich und wir — wir alle.
In deinem Anzug steckt sie, Genosse, und denkt in deinem Kopf.
Wo ich wohne, ist ihr Haus, und wo du angegriffen wirst,
Da kämpft sie.

Zeige uns den Weg, den wir gehen sollen, und wir
Werden ihn gehen wie du, aber
Gehe nicht ohne uns den richtigen Weg,
Ohne uns ist er
Der falscheste.
Trenne dich nicht von uns!
Wir können irren und du kannst recht haben, also
Trenne dich nicht von uns!

Daß der kurze Weg besser ist als der lange, das leugnet keiner.
Aber wenn ihn einer weiß
Und vermag ihn uns nicht zu zeigen, was nützt uns seine Weisheit?
Sei bei uns weise!
Trenne dich nicht von uns!

Bertolt Brecht

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 13 Juli 1958 2. Ausgabe

Hannes Hüttner

(Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion der „Wochenpost" aus dieser abgedruckt.)

Wo steckt der schwarze Peter?

Der Saal ist überfüllt. Aber immer noch stoßen und schieben Spätkommende durch die Tür, die Gewitzten gleich mit Stühlen in den hocherhobenen Fäusten. Erst als gegen sämtliche polizeilichen Vorschriften verstoßen worden ist, werden die Türen geschlossen.
Wer hat solchen Zulauf?
Ist es ein berühmtes Theaterensemble? Ein weitgereistes Orchester? Ein hervorragender Wissenschaftler?
Gefehlt. Ein Arbeiter spricht.
Erich Seifert spricht über seine Neuerermethode. Ein Besitzer unserer volkseigenen Betriebe legt seinen Mitbesitzern dar, wie er es sich denkt, dieses Gut schneller zu mehren.
Erich Seifert ist Kommunist, die Partei hat ihn erzogen, sie lehrte ihn nachzudenken. Er hat gegrübelt, und sieh — was herauskam, ist nicht allein für die Partei gut. Es ist gut für uns alle. Denn die Partei will, daß es uns allen gut geht.

Begegnung mit Schwejk

Den Arbeitern ist Erich Seifert bereits ein Begriff. Allen anderen sei erzählt, daß er Schweißer im Reichsbahnausbesserungswerk Karl - Marx - Stadt, Verdienter Eisenbahner, Held der Arbeit und Initiator der Seifert-Bewegung ist.

Auf der Fahrt von Rostock nach Magdeburg betrachtete Erich Seifert den grübelnden Reporter der „Wochenpost" und sagte unvermittelt: „Ich mach den Reportern Sorgen, weil ich nicht typisch bin. Da war kürzlich ein gewisser Meier von der Presse, der wollt was aus meinem Leben bringen und fragte, wann ich geboren bin. Ich sagte: Nachmittags um vier.

Schon das hat ihm nicht gepaßt, und wie er gehört hat, daß ich das zweitemal geheirat' und vor Jahren mal auf Kaufmann gelernt habe, da hat er so gegrübelt wie du jetzt, weil in seiner Zeitung die Helden der Arbeit immer anders aussehen. Da wirst du große Schwierigkeiten haben, ich sag dir's gleich!"

So gewarnt, entschloß sich der Reporter, an seiner Statt Erich Seifert selbst sprechen zu lassen. Wenn Erich Seifert spricht, sind die Säle voll. Auf dem Podium steht plötzlich Schwejk, der brave Schweißer Schwejk, und erzählt tausend komisch anmutende Begebenheiten und schlägt doch mit jeder der naiv tuenden Geschichtchen der Rückständigkeit eine Backpfeife herunter. Es ist Schwejk im Sozialismus — er leistet nicht mehr passiven Widerstand, er bricht ihn; er kennt ja die Schliche. Wer einmal über die Dummheit gelacht hat, kann sie nicht selbst begehen; so „überlistet" Erich Seifert seine Zuhörer. Er ist äußerlich das gerade Gegenteil des Schwejk, wie ihn Lada gezeichnet hat. Er ist groß und hager, mit scharfgeschnittenem Gesicht und fast finster zu nennenden Augen. Er trägt eine abgewetzte Reichsbahneruniform, ein kariertes Hemd und einen Pullover aus Zellwolle von undefinierbarer Farbe, kurz, er sieht so aus, als würde er im nächsten Augenblick zum Brenner greifen und die Zuschauer verscheuchen. Eine Hand in der Tasche, sorgenvoll aufs Publikum sehend, beginnt er zu sprechen:

„Es hat schon seinen Grund", so beginnt er, „warum meine Methode Seifert-Methode genannt wird — es kommt, weil mein Vater Seifert hieß. Ich sag euch aber gleich, meine Methode besteht nicht darin, daß die Reichsbahn mehr Sitzplätze zur Verfügung stellt, damit die Arbeiter ausgeruht in den Betrieb kommen, wie ein gewisser Viertel, ein schon Älterer, aus Rostock geglaubt hat. Es ist etwas anderes, und ich werd euch erzählen, wie ich auf das Ding gekommen bin.

Das ist beileibe nicht so neu, wie ihr vielleicht gedacht habt, als ihr hergekommen seid; es ist schon sechs Jahre alt.

Damals kam ein gewisser Müller, was der BGL-Vorsitzende war, jeden zweiten Tag zu uns und wollte eine Normenerhöhung — vielleicht werdet ihr euch erinnern. Er kommt also wieder einmal und fragt mich wegen der Norm.

„Ich hab nischt!" — sag ich.

Er sagt: „Wenn du mir keine Normenerhöhung gibst, dann gibt sie mir niemand. Also gib mir eine!"

Ich denke: Am besten, du gibst ihm eine, dann bist du ihn los.

„Es ist gut," sag ich. „Ich habe da noch eine Norm, die würde ich erhöhen."

„Um wieviel?" fragt er.

„Oooooch", sag ich, „das kannst du dir aussuchen. Wenn dir fünfzig Prozent reichen würden?"

Nun steht er da und macht ein dummes Gesicht. Da denk ich, es ist ihm zuwenig.

„Nu, von mir aus", sag ich, „fünfundsiebzig Prozent!"

Aber der kriegt den Mund immer noch nicht zu. Ich sage: „Neunzig Prozent — aber nu ist es genug!" Da klappt er den Mund zu und sagt:

„Da sieht man mal richtig, was ihr Brüder noch für Reserven habt!'

„Nein", sag ich, „da sieht man mal, wie blöd du bist. Die Norm, von der wir reden, das ist eine Jubiläumsnorm. Wenn die mal wieder vorkommt, bin ich lange tot!"

He, sagt selbst: Wer nimmt denn von euch zuerst die Mark aus dem Portemonnaie?

Aber weil ich nun gerade in Wut war, hab ich mich hingesetzt und hab das Ding ausgetüftelt, von dem ich euch gleich erzählen werde. Es läuft darauf hinaus, daß der Arbeiter selber seine Norm macht. Bei uns ging das jedenfalls sehr gut, sogar die Industriegewerkschaft Eisenbahn hat sich bei uns bedankt, sie hat aber gleich geschrieben: Woanders könnte man's nicht einführen, unsere Menschen wären noch nicht soweit. Na, mit der Zeit sind sie doch soweit gekommen, und die Bahn spart damit jedes Jahr zwei Millionen.

Nun sagte mir ein gewisser Zachow, ein guter Arbeiter, Brigadier im Karosseriewerk Halle: „Soviel Geld kann man doch gar nicht ersparen, das ham sie euch doch weggenommen!"

Wie ist es damit?

Da will ich euch gleich am Anfang sagen: Bei meiner Methode wird dem Arbeiter nichts weggenommen, die Lohnsicherheit ist oberstes Gesetz. Nun seid ihr alle gespannt, wie der Seifert das machen will, neue Normen und dasselbe Geld, he?

Schwejk und die Nieten

Da muß ich euch von einem gewissen Rabiczek erzählen, so ein Langer, Dünner, der bei uns die Materialausgabe verwaltete.

Einer aus meinerBrigade brauchte Nieten, fünfzig Millimeter lang.

„Ja", sagt Rabiczek, „die hab ich nicht, aber weißt du was? Du nimmst sechziger Nieten und brennst sie ab."

Mit der Zeit haben wir uns auch daran gewöhnt, die sechziger Nieten abzubrennen, bis eines Tages doch einer auf den Gedanken kommt und fragt den Rabiczek: „Sag mal, gibt es eigentlich keine fünfziger Nieten?"

„Na klar gibt es die . . ."

„Und warum hast du keine?"

„Na, entschuldige", sagt Rabiczek, „bei uns werden sie nie verlangt. Du brauchst nur mal die Scheine durchzublättern, noch nie hat einer fünfziger Nieten geholt . . ."

Was ist das aber für den Arbeiter, wenn er die Nieten abbrennen muß? Eine Verlustzeit. Davon gibt es was weiß ich wieviel Sorten. Material fehlt, auf den Kran mußt du warten, das Frühstück dauert etwas länger — wenn du es recht nimmst, arbeitest du nicht siebeneinhalb, sondern höchstens sechs Stunden am Tag.

Hier liegen unsere Reserven. Aber kennen wir sie? Keine Spur. Diese Zeiten werden vertuscht, sie stehen auf keinem Zettel, und so werden sie aus dem großen Topf Fertigungslohn bezahlt.

Wir in unserer Brigade aber haben alle diese Zeiten extra aufgeschrieben und verlangt, daß sie uns im Durchschnittslohn bezahlt werden. Dann müssen sie nämlich aus dem Topf „Gemeinkosten" genommen werden, und schon werden die Wirtschaftsfunktionäre lebendig: „Wo kommen die Verlustzeiten her?" wollen sie auf einmal wissen.

„Aha", sagte an dieser Stelle ein gewisser Feuereisen aus dem EKB Bitterfeld, so ein ganz Gerissener, „also wir schreiben die Verlustzeiten extra auf und lassen sie uns extra bezahlen . . ."

Das sind die, versteht ihr, die immer die ersten am großen Geldsäckel sind, und dann genügen ihnen nicht ihre zwei Pfoten, da nehmen sie noch die Kehrschaufel zum Einsäckeln. Auf diese Art würde der Feuereisen alles doppelt bezahlt bekommen.

Hier muß man nämlich erst einmal fragen: Warum schreibt denn niemand die Verlustzeiten?

Weil es niemand nötig hat.

Da hatte ich neulich ein Gespräch mit einem gewissen Siebert, einem älteren Monteur aus dem Textilmaschinenwerk in Karl-Marx-Stadt. Er sagte: „Bei uns verdienen die Gußputzer 300 DM mehr als ich mit der Lohngruppe sieben, und wir müssen noch ihren Pfusch nacharbeiten. Ich hab einen Jungen, der kommt jetzt aus der Schule. Karli, hab ich gesagt, sei nicht so blöd wie dein Vater und lern etwas. Geh als Gußputzer, da bekommst du gleich dein Geld. Aber das eine sag ich dir: wenn ich wieder solchen Pfusch raufkriege und weiß, du bist da unten, ich nehm den Brocken mit nach Hause und schmeiß ihn dir abends ins Kreuz!"

Dort ist, wie man so sagt, eine Räuberhöhle, wo die Gußputzer am Lohntag mit dem Rucksack kommen.

Aber wir wollen gar nicht von den Räuberhöhlen reden. Auch woanders schreibt man keine Verlustzeiten, weil unsere Normen das alles abdecken können. Aus welchem Jahr stammen denn die meisten? Noch von 50/51 her, und es ist ihnen gegangen wie den Konsumjacketts aus dieser Zeit: sie sind weiter und weiter geworden.

Daß da Ordnung 'reingebracht werden muß, weiß jeder von uns. Aber bisher war das so: Der TAN-Mann hat die Zeit aufgenommen und hat gesagt: „Du wirst so in zwei, drei Monaten wieder auf dein Geld kommen!" Aber das war so, wie der Verführer zur Jungfrau sagt: „Es wird schon kein Kind werden!" Da hat sich der Arbeiter vorgesehen, und er hat bei der Zeitaufnahme so gearbeitet, daß er schon nach fünf Minuten wieder auf sein Geld gekommen ist.

Ich denke mir das anders. Wir sagen zuerst dem Arbeiter: Du behältst dein Geld, aber jetzt spiel mit offenen Karten. Schreib uns die ganzen Verlustzeiten auf, die du sonst stillschweigend abgedeckt hast. Denn wir müssen die Arbeitsproduktivität erhöhen, wenn es uns besser gehen soll.

Da hat mich in Wittenberge ein gewisser Richter, ein Buchhalter, glaube ich, war es, gefragt:

„Sie wollen also den Arbeitern jede Verschnaufpause nehmen?"

Schon an der Frage hat man gemerkt, daß es kein Arbeiter ist.

Ich frag' euch: sind denn die Verlustzeiten Verschnaufzeiten gewesen? Oder rennt ihr da nicht nach Arbeit herum, flucht und ärgert euch? Nun werd ich euch erzählen, wie wir in unserer Brigade dabei 'rangegangen sind.

Schwejk und die ehrliche Norm

Wir machten eine Produktionsberatung und überprüften den Arbeitsablauf. Im Mittelpunkt dieser Beratung steht der Meister. Wenn ich's richtig erzählen soll, dann hat man bei unserm Meister eigentlich nur ein Stickl von dem blauen Mantel und die Absätze gesehen, weil es da um Normenarbeit ging. Aber wir haben ihn uns 'rangeholt.

Der Meister ist ja als erster verantwortlich für den Arbeitsablauf, und er muß schon dabeisein, wenn ihr eure Arbeit mal überprüft. Dabei kann man schon gleich eine Menge verändern. Man braucht keine Investmittel, wenn einer dauernd zu spät kommt, da genügt ein Eimer Wasser jeden Morgen. Größere Maßnahmen nahmen wir in den Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen auf.

Und dann haben wir selber eine exakte Norm aufgestellt, eine, bei der nicht viel mehr als hundert Prozent herauskommen.

Da werden sie euch schön von der Seite anschielen und werden fragen: Du kennst doch Karl Marx? Bei dem hab' ich gelesen: „Der Arbeiter soll seine Arbeitskraft so teuer wie möglich verkaufen . . ."

Der Kollege hat es erst gestern gelesen, da müßt ihr ihm sagen, daß Marx das schon vor hundert Jahren geschrieben hat und daß inzwischen der Staat dem Arbeiter gehört. Und dann müßt ihr ihm zum drittenmal sagen, daß er seinen Lohn weiterkriegt und daß diese Norm für den Staat erst mal wichtig ist, um richtig planen zu

können. Trotzdem will ich euch gleich mitteilen: Wir haben am Anfang, als wir mit dem Ding begannen, auch nicht den Himmel eingerissen. Da kenne ich einen gewissen Jakelski aus den Berliner Metallhütten- und Halbzeug-Werken, so einen Breitschultrigen, der wollte auch erst durchaus nichts davon hören, aber als man ihm dann wirklich seinen Lohn weitergezahlt hat, da hat er gern mitgemacht und hat nicht müssen im Hemd nach Hause gehen, wie er's geglaubt hat.

Die Norm stellt ihr selber auf.

Der TAN-Mann gibt euch einen Bogen, und da schreibt ihr links alle Arbeiten und die Zeit dafür ein und rechts genauso alle anfallenden Verlustzeiten. Und wenn ihr nicht wißt, wo ihr den Zettel hinlegen sollt, wie ein gewisser Fischer aus meiner Heimat, dann schreibt ihr's gleich an die Wand oder wo sonst Platz ist.

Nun weiß der Staat erst einmal, wieviel Zeit er planen muß, und sieht, was es alles für Verlustzeiten gibt.

Da kenne ich einen gewissen Adami, Meister im Reichsbahnausbesserungswerk, der bescherte seinen Leuten immer soviel Ausfallstunden. Eines Tages kommt der Direktor und sagt:

„Lieber Adami, ich wollte Ihnen eigentlich die Quartalsprämie von 300 DM auszahlen . . ."

„???"

„. . . aber da habe ich mir mal überrechnet, was uns die Verluststunden in Ihrer Abteilung kosten. Es sind genau 299,50 DM herausgekommen. Nun möchte ich Sie fragen: Soll ich Ihnen den Fünfziger gleich geben, oder wollen Sie ihn bis zum nächstenmal stehenlassen?"

Da wird es mit den Verlustzeiten wie mit dem Schwarzen Peter, den will auch niemand haben, und wer dann drauf sitzenbleibt, muß zahlen. Er kann ihn nicht mehr weitergeben.

Darum sagte auch neulich ein gewisser Betthausen, Werkdirektor der Motorenwerke Johannisthal: „Was habt ihr Arbeiter Angst vor der Seifert-Methode? Angst muß ganz alleine ich haben! Aber ich werd' wenigstens 'rauskriegen, wer der Hexenmeister ist."

Nun sagt ihr vielleicht, der Arbeiter ist nicht ehrlich. Wenn er selber die Norm machen soll, wird er betrügen. Da fällt mir ein gewisser Clemens ein, auch ein Brigadier und guter Arbeiter aus dem RAW Oberschöneweide. Der hat dem Meister ein paar solche Bogen 'raufgebracht, wo man's meilenweit gegen den Wind gerochen hat, daß der Braten stinkt. Aber der Meister hat nichts gesagt, er hat ihn weiter seine Bogen bringen lassen, und dann hat er ihn zum Werkleiter eingeladen und hat ihn ermuntert:

„Der Werkleiter will dir persönlich seinen Dank aussprechen."

Der Werkleiter hat dann gesagt: „Das ist aber schön, was du gemacht hast, du hast dir sozusagen selber ein Zeugnis geschrieben, nämlich, daß du nicht nur ein guter Arbeiter bist, sondern ein ganz habgieriges Luder. Du wirst da wohl keinen Brigadier mehr machen können . . ."

Nun, was der Clemens war, der hat sich geschämt, und weil er ein guter Arbeiter war, hat ihm die Werkleitung gesagt: Mach das Ganze nochmal. Und dann hat er eine sehr anständige Norm heraufgebracht.

Da hab' ich dann draußen auf dem Gang zu ihm gesagt: „Du dummes Luder, erst machst du's falsch, dann richtig. Warum machst du's nicht gleich richtig?" „Ja", sagt er und kratzt sich hinterm Kopf, „ich hab' doch mein Motorrad noch nicht bezahlt!"

Schwejk und die Prozente

Die Norm, die du dir selber aufgestellt hast, wird vom TAN-Bearbeiter nochmals überprüft, und wenn die Abweichungen nicht größer als 10 Prozent sind, dann haben wir die Norm bestätigt.

Nun fragte mich kürzlich ein Dreher in Magdeburg, ich weiß nicht mehr, wie er hieß, aber eine blaue Strickjacke hatte er an: „Ihr wollt also auf die reine Norm einen Zeitzuschlag geben, damit man wieder auf seine Prozente kommt. Was ist denn da der normale Satz?"

Na, das wäre vielleicht ein Ding, wenn Seifert sagt, was normal ist!

Ich glaube, normal ist es, wenn der Betrieb den geplanten Lohnfonds nicht überzieht.

„Wieviel hast du denn Prozent?" hab' ich gefragt.
„200", sagt er.

„Hat das die ganze Abteilung bei euch, oder hast du das allein?"
„Nein", sagt er, „das hab' ich allein, die andern kommen an meiner Bank höchstens auf 130 Prozent."

„Na, ist gut", sag' ich, „du bist eine Ausnahme, und Ausnahmen wird es immer geben. Aber wir wollen ehrlich miteinander reden: Denjenigen, die sich mit Pfusch und Betrug das Geld aus dem Säckel holen, denen müssen wir einmal sagen, euer Nullouvert war nur die Hälfte wert. Die haben sich die Rente auf ein Jahr im voraus abgeholt, die wissen genau, warum es in den letzten Jahren nicht mehr soviel Preissenkungen gab wie im 1. Fünfjahrplan, und die haben sie auch nicht gebraucht. Die sollen jetzt erstmal mit der Leistung nachziehen, das ist mein Standpunkt, da könnt ihr sagen, was ihr wollt. Wir müssen davon abkommen, daß der Arbeiter sagt: „Den TAN-Mann bescheißen, das ist doch keine Schande." Glaub's oder glaub's nicht — du bescheißt dich selbst.

So, nun wißt ihr, was meine Methode ist. Sie ist nicht, wie ein gewisser Vogelreuter aus Schwerin meinte, daß ihr jetzt die richtigen Schrauben in den richtigen Abmessungen bekommt. Ich hab' ihm gesagt: „Die Schraube, die dir fehlt, ist sowieso schwer zu bekommen!"

Sie ist etwas, was auf eure Ehrlichkeit rechnet. Gewiß, Geld nehmen tut nicht weh, aber ihr müßt ja dafür auch unterschreiben. Und da habt ihr noch nie das Zittern bekommen?

Meine Methode ist nicht gemacht, damit der Arbeiter mit 110 Prozent nach Hause geht, wie mir kürzlich einer zurief. Ich hab' ihn gefragt, wo er das gelesen hat.
„Im ND", sagt er.

„Na", sag' ich, „aber höchstens auf der Sportseite." — Und da brüllt schon ein anderer: „Geh nur, im RIAS hat er's erwischt!"

Dann kann ich euch einen gewissen Brigadier Zachow aus dem Karosseriewerk Halle nennen, der sehr gut begriffen hat, was ich will. Dort verdienen sie noch das gleiche Geld, aber sie haben die Leistung ihrem hohen Verdienst angeglichen, sie machen jetzt die Schicht einen Wagen mehr. Das wollen wir — jetzt haben wir jahrelang die Rosinen gefressen, nun müssen wir aber auch den Teig schlucken, die Leistung angleichen, die Produktivität erhöhen.

Meine Methode einführen können nur die Arbeiter. Ich hab' auch schon Betriebskollektivverträge gelesen, in denen unter „Werkleitung" stand: „. . . verpflichte mich, die Seifert-Methode einzuführen." Und als mich dann die BGL eingeladen hat, ist der Werkleiter 'rumgerannt: „Mensch, gibt's nicht eine Broschüre darüber, ich muß doch wenigstens wissen, was das ist."

Die Wirtschaftsfunktionäre müssen dabei helfen, das ist klar. Im RAW Eberswalde sagte mir einer von der BGL: „Bei uns sieht es trübe aus mit der Seifert-Methode . . ."
Ich sagte: „Da braucht man euch nur anzusehen, da erblickt man auch kein Licht. Es geht nicht gegeneinander, es geht nur miteinander.

Wenn ihr die Verlustzeiten gesondert ausweist, dann werden die Wirtschaftler in Bewegung geraten, und es wird sich ergeben: Die Verlustzeiten, einmal aufgeschrieben, verflüchtigen sich. In der Zeit, die ihr dadurch gewinnt, könnt ihr die nächste Preissenkung vorbereiten."

Im VEB Aktivist in Berlin hat mich einer gefragt, was sie mit ihrer Verlustzeit anfangen könnten. Von solchem Sauerteig getrieben, würden sie früher fertig und hätten dann freie Zeit. Ich weiß nicht, ob euch das auch so geht. Ich hab' ihm gesagt: „Weißt du was, in der Zeit könnt ihr doch Massenbedarfsgüter herstellen, da kann ich dir Hundekuchen sehr empfehlen."

So. — Und nun danke ich euch, daß ihr so schön zugehorcht habt. Ich bin ein geiziger Hund. Komplimente mach' ich schon gar nicht, und was mir nicht paßt, das sag' ich.

Vor kurzem hab' ich vor Werkleitern gesprochen, und als ich fertig war, hab' ich gesagt: „Nun haben Sie mal einen Arbeiter gehört, es hat Ihnen nicht gefallen, aber mir auch nicht. Und jetzt gehe ich, die Maulsperre ist aufgehoben."

Aber bei euch war's interessant, das mein' ich ehrlich, und wenn ihr was von mir wissen wollt, dann schreibt mir einen Brief, an Erich Seifert, Hartmannsdorf bei Karl-Max-Stadt, Stalinstraße 24, klebt aber eine schöne Briefmarke drauf, weil meine Frau die sammelt.

Ich wünsche euch viel Erfolg, wenn ihr probieren wollt, was ich euch erzählt habe. Das wird langwierig, ich sag' es euch gleich, aber das kommt, weil das Ding auf'n Grund geht."

Aus dem Referat des Gen. Walter Ulbricht auf dem V. Parteitag

Die Neuererbewegung

In den letzten Jahren sind hervorragende Neuerermethoden von deutschen Arbeitern entwickelt oder von sowjetischen Neuerern übernommen worden. **Leider wird ein Teil dieser bewährten Methoden zum Schaden der Gesellschaft nicht mehr in dem Umfang angewendet wie früher.**

Es ist erforderlich, daß nicht nur die aktuellen Neuerermethoden angewendet, sondern auch die bewährten älteren Methoden unserer besten Arbeiter und Neuerer nach wie vor benutzt werden.

Um gute Neuerermethoden zu einem festen Bestandteil im Produktionsprozeß unserer Betriebe zu machen, fordern wir erneut, geeignete Neuerermethoden obligatorisch in die Technologie der Betriebe aufzunehmen. Die breite Anwendung der Neuerermethoden zwingt die leitenden Kader, das technische Niveau der Produktion zu heben, die Betriebsorganisation zu verbessern und die Arbeiter fachlich zu qualifizieren.

Um einen breiteren Aufschwung zu erreichen, müssen wir insbesondere solche Neuerermethoden fördern, die sich an die große Mehrheit der Werktätigen wenden. Das trifft zu für die Methode des sozialistischen Wettbewerbes, wie sie im Braunkohlenrevier Thräna die Brigade Wehner und im Federnwerk Zittau der Genosse Christoph und der Meister Hohlfeldt anwenden. Der Wettbewerb nach der Methode Christoph und Wehner zeigt die neuen und höheren Interessen der Arbeiter, die auf der Grundlage eines auf jeden Arbeiter bzw. jede Brigade aufgeschlüsselten Betriebsplanes unter gegenseitiger Wettbewerbsaufforderung um die Übererfüllung ihrer täglichen Aufgaben kämpfen und dadurch immer mehr Erzeugnisse zur Verfügung stellen. Diese Methode des Wettbewerbs wurde durch die Brigade Lehmann im Baustoffkombinat Rüdersdorf noch vertieft, indem sie auch die tägliche Aufschlüsselung der Selbstkosten durchsetzte und um die tägliche Selbstkostensenkung kämpft. Im täglichen Ringen um die Erweiterung der Produktion, die Senkung der Selbstkosten und die Hebung der Qualität entwickelt sich gleichzeitig die sozialistische Einstellung zur Arbeit. Diese Methode des Wettbewerbs verdient, in allen Betrieben unserer sozialistischen Industrie angewendet zu werden. Die tägliche Aufschlüsselung des Planes einschließlich der Selbstkosten ist deshalb eine Aufgabe der Wirtschaftsfunktionäre in jeder Betriebsabteilung.

Die Methode des Genossen Erich Seifert konzentriert sich hingegen auf die Anwendung der richtigen Form der Normenarbeit. Ihr Wesen besteht darin, die Arbeiter davon zu überzeugen, daß die Ausarbeitung realer Normen durch Aufdeckung der Verlust- und Wartezeiten sowohl den Interessen der Klasse als auch dem Interesse jedes einzelnen Arbeiters entspricht. Diese Methode erfordert selbstverständlich eine gründliche politisch-ideologische Aufklärungsarbeit, bei der jedem Arbeiter seine Rolle im Produktionsprozeß, seine Rechte, aber auch seine hohe Verantwortung klargemacht wird.

Jeder Kollege möge begreifen: Mit schlechten Normen arbeiten bedeutet so viel, als wenn wertvoller elektrischer Strom wegen schlechter Isolierung der Leitung verlorengeht oder kostbares Öl durch den Transport in einem zerlöcherten Eimer vergeudet wird. Die Vergeudung von Arbeitskraft durch schlechte Normen trifft nicht etwa nur die Gesellschaft, sie trifft auch den einzelnen Arbeiter; denn sie bremst das Tempo der Verbesserung des Lebens.

Die Kollegen sollen dafür gewonnen werden, selbst den Ablauf ihres Arbeitstages und die dabei angewandte Technologie zu überprüfen und alle Arbeitshemmnisse zu ermitteln. In gemeinsamen Beratungen mit Technologen, TAN-Bearbeitern, Meistern und Wirtschaftlern werden Vorschläge erarbeitet, die zur Verbesserung der Technologie und der angewandten Technik führen. Das betrifft insbesondere die Fragen der Kleinmechanisierung, weil gerade die älteren Facharbeiter aus dem Schatz ihrer langjährigen Arbeits- und Produktionserfahrungen hierfür gute Ratschläge geben können. Durch eine solche Arbeit wird ein großer Teil der bisher anfallenden Verlustzeiten beseitigt werden können, wodurch der Anteil der produktiven Stunden an der Gesamtarbeitszeit gehoben wird.

Durch diese gemeinsame Normenarbeit wird der Zusammenhalt des Betriebskollektivs gefestigt und eine sozialistische Einstellung der Werktätigen zueinander erreicht. Die so erarbeiteten Normen werden von den Normenbearbeitern auf ihre sachliche Richtigkeit hin geprüft, wo sich erfahrungsgemäß zeigt, daß in den meisten Fällen die von den Arbeitern durchgeführten Zeitaufnahmen richtig und real sind. Die Arbeiter werden bereitwillig an dieser Aufgabe mitarbeiten, weil sie wissen, daß in der Regel keine Minderung ihres Lohnes eintritt, sondern sie vielmehr durch die damit verbundene Steigerung der Produktivität und Erhöhung der Produktion unmittelbar und mittelbar an den weiteren Verbesserungen teilhaben, die von der Partei und Regierung beschlossen und durchgeführt werden. Die Grundfrage ist und bleibt also, daß eine entsprechende Steigerung der Produktivität erreicht wird. Dies erfolgt einerseits durch die Verbesserung der Technik und Technologie und andererseits durch die Ausweisung und Beseitigung der Verlustzeiten.

Wir sagen in diesem Zusammenhang ganz offen, daß sich besonders die Arbeiter im Maschinenbau und in den anderen metallverarbeitenden Industriezweigen mit der Seifert-Methode beschäftigen sollten, denn in vielen dieser Betriebe ist die Normenarbeit hinter der Anwendung moderner Maschinen und der Verbesserung der Technologie zurückgeblieben. Das Angleichen der Normen an den Stand der Technik ist auch eine Frage der Klassensolidarität und der Gerechtigkeit gegenüber den Arbeitern und vor allem den Arbeiterinnen in solchen Industriezweigen, in denen die Normen technisch-exakt begründet sind.

Die Seifert-Methode sichert die Einheit von Zentralismus und sozialistischer Demokratie auf dem Gebiet der Arbeitsproduktivität, weil sie die volkswirtschaftlich notwendigen technisch begründeten Normen auf dem Wege der demokratischen Mitwirkung der Arbeiter ermittelt und festlegt.

Die Seifert-Methode sichert die Einheit der gesellschaftlichen und der persönlichen Interessen, weil sie die bestmöglichste Nutzung der gesellschaftlichen Arbeit gewährleistet und weil auf dieser Grundlage der Lohn und die Kaufkraft der Werktätigen erhöht werden können. Die Seifert-Methode sichert die Einheit der gegenwärtigen und der künftigen Interessen der Arbeiter, weil sie bis auf ganz wenige begründete Ausnahmen die Beibehaltung des erreichten Lohnes gewährleistet und zugleich durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität künftige Maßnahmen zur weiteren Hebung des Lebenstandardes vorbereiten hilft.

Durch solche Neuerermethoden wird der Einfluß der Arbeiter auf die Gestaltung und Leistung des Produktionsprozesses erhöht. Diese Neuerermethoden sind gleichzeitig wesentliche Grundlagen des sozialistischen Wettbewerbes, der nach wie vor die Hauptmethode zur Steigerung der Arbeitsproduktivität darstellt.
Die Erfahrungen des Wettbewerbes zu Ehren des V. Parteitages zeigen, daß wir es noch viel besser lernen müssen, im Wettbewerb zwischen den Betrieben eines Industriezweiges bzw. einer VVB durch kameradschaftliche Hilfe die Ergebnisse der führenden Betriebe auf alle anderen zu übertragen und daß wir auch die Wettbewerbsziele der Betriebe verschiedener aber miteinander verbundener und aufeinander angewiesener VVB richtig koordinieren müssen. Diese Koordinierung sollte auch durch die Gewerkschaftsorganisationen betrieben werden.

In unserm Streben nach einem neuen Arbeitsaufschwung dürfen wir nicht außer acht lassen, daß die Arbeitsfreude durch Sauberkeit und Ordnung in den Werkstätten gehoben wird. Helle Räume mit freundlichem Anstrich und gepflegte Grünanlagen mit Bänken für die Erholungspausen gehören zu den Merkmalen eines sozialistischen Betriebes. Die BGL sollten den Werkleitern Vorschläge und Forderungen unterbreiten, um mit Hilfe der Kollegen selbst und der Betriebsleitung die vorhandenen Möglichkeiten zur Verschönerung der Betriebe auszunutzen.

Sonderdrucke unter Lizenznummer 900 B „PLAMAG-Aktivist"

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 14 August 1958 1. Ausgabe

Der V. Parteitag der SED verkündete die Wahrheit dieses Jahrhunderts:

Der Sozialismus wird in ganz Deutschland siegen!

4000 Delegierte und Gäste — darunter auch ich — erlebten in der Werner-Seelenbinder-Halle das wichtigste politische Ereignis dieses Jahres in Deutschland. Es war eine Atmosphäre des proletarischen Internationalismus, indem die Vertreter von 48 kommunistischen und Arbeiterparteien aus sozialistischen und kapitalistischen Ländern an unserem Kongreß teilnahmen. Es gab keine Zeit, in der das sozialistische Lager geschlossener und einheitlicher Schulter an Schulter mit den Bruderparteien vieler kapitalistischer Länder für den Sozialismus kämpfte als gegenwärtig. Der moderne Revisionismus, wie er sich besonders bei den führenden Genossen in Jugoslawien zeigt, erhielt auf unserem Parteitag die endgültige und geschlossene Abfuhr.

Wer die Intelligenz von der Partei trennen wollte, hat während des V. Parteitages erleben müssen, daß diese Wünsche nicht in Erfüllung gehen. Die Wissenschaftler internationalen Formats, die auf dem Parteitag erschienen, bekannten sich offen zum Sozialismus und setzen ihre ganze Kraft für dieses hohe menschliche Ziel ein.

Was wir von den Genossenschaftsbauern aus ihren Erfahrungen dargelegt bekamen, war die Bestätigung der Richtigkeit der Landwirtschaftspolitik unserer Partei. Unsere Partei ist weiter gewachsen. Welch ein Optimismus auf dem Parteitag, welche Zuversicht in die Kraft der Klasse! Wir hörten viele Arbeiter und Genossenschaftsbauern sprechen. Wo die einfachen Menschen vor solchem Forum entscheidend mitberaten und in so bildhafter Schilderung ihre reichen Erfahrungen beim sozialistischen Aufbau darlegen, ist die unüberwindliche Kraft des Volkes.

Unsere Partei hat deshalb den Führungsanspruch, weil sie dem Willen des Volkes zur Wirkung verhilft, weil sie das Volk vorwärts führt in die lichte Zukunft des Sozialismus, der den Frieden in sich einschließt.
So stand auch die Erhaltung und Sicherung des Friedens im Mittelpunkt unserer Beratungen.

Den Frieden erhalten und sichern, das ist zum Hauptproblem der Menschheit geworden. Die Kommunisten unternehmen alles, um dieses Problem zum Guten der Menschheit zu entscheiden. Die Kraft dazu ist heute vorhanden! Von der alten Vorstellung, daß die kapitalistischen Länder so stark sind, lösen sich die Menschen, denn es gibt 950 Millionen Menschen in den sozialistischen Ländern und nur 500 Millionen in den imperialistischen Ländern! Dazwischen liegen die Länder, die wie Algerien, um ihre Freiheit ringen und sich vom Imperialismus befreien und solche Länder, die sich bereits befreit haben.

Wir sind eine mächtige Friedenskraft, wenn wir bedenken, wie viele Millionen friedliebender Menschen selbst in den imperialistischen Ländern für den Frieden kämpfen und wieviel mehr noch den Krieg hassen und die Kriegstreiber zumindest nicht unterstützen.

Wir haben zur Verwirklichung unseres Zieles — den Sozialismus-Kommunismus zu erreichen — keinen Krieg, sondern den Frieden notwendig, weil ein Krieg den Aufbau des Sozialismus hemmt. Deshalb ist das sozialistische Lager der größte und sicherste Hort des Friedens.

Wir wollen aber auch alle Menschen in Westdeutschland, die guten Willens sind, überzeugen, daß der Sozialismus die Perspektive für die Menschheit ist. Deshalb ist es unsere geschichtliche Aufgabe, die Überlegenheit des Sozialismus in der DDR zu demonstrieren.

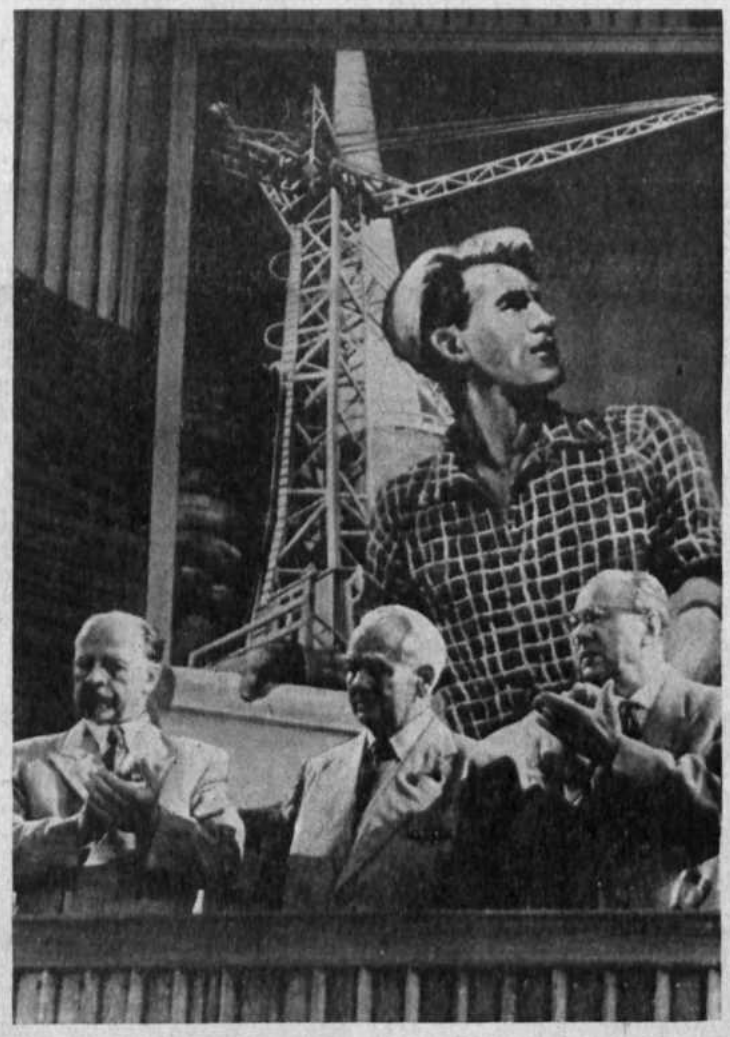
Genossen und Kollegen! Es geht darum, in 1200 Tagen die Pro-kopf-Produktion Westdeutschlands einzuholen. Das ist eine große Aufgabe, die einen tiefen politischen Inhalt hat. Die Erfüllung dieser Aufgabe bedeutet, die DDR stärken, den Frieden in Europa sichern, den Sozialismus in Deutschland zum Siege zu bringen. Das erfordert von uns höhere Pläne, bessere Ausnutzung der Technik und der Arbeitszeit.

Wir müssen mit neuen Methoden die großen Aufgaben lösen. Dazu gehört Einbeziehung der schöpferischen Kräfte aller Werktätigen, aber auch Unduldsamkeit gegen alle Hemmnisse. **Die Seifert-Methode ist ein Schlüssel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zeigt bei ihrer Anwendung, wo etwas faul ist. Wir sehen bei Anwendung der Seifert-Methode auch, was schöne Worte waren und was ehrliche sozialistische Tat ist. Diese Methode greift nicht nach dem Lohn, sondern fordert zu sparsamstem Verbrauch von Arbeitszeit auf!** Was heißt aber sparsamer mit der Arbeitszeit umgehen? Das heißt, in weniger Zeit mehr herstellen und letzten Endes dann auch mehr verbrauchen.

Unsere Arbeitsproduktivität steigt, indem wir weniger Zeit für eine bestimmte Arbeit benötigen.

Wir haben unseren Plan für 1959 gegenwärtig unter die Lupe genommen! Prüfen wir, was zu tun ist, um den Sozialismus zum endgültigen Sieg in unserem Arbeiter- und Bauernstaat zu führen!

Werner Städtefeld



Unser Plan für 1959 entsteht

Ende Juli begannen in allen Abteilungen die Produktionsberatungen, um den Plan für das nächste Jahr zu beraten. Im 1. Halbjahr 1958 haben unsere Kollegen gewaltige Anstrengungen gemacht, um den Plan zu erfüllen. Das ist gelungen. Jetzt müssen alle Bemühungen auf das 2. Halbjahr konzentriert werden. Unter der tatkräftigen Mitarbeit aller Betriebsangehörigen wird es auch hier gelingen, unsere Verpflichtung gegenüber der Partei und Regierung einzulösen.

Im nächsten Jahr sind unsere Aufgaben nicht kleiner. Ist es doch gerade der polygraphische Maschinenbau, der mit relativ geringem Materialeinsatz den größten Nutzeffekt erzielt. Durch den hohen Anteil lebendiger Arbeit, der in allen Erzeugnissen enthalten ist, versetzen wir unsere Außenhandelsorgane in die Lage, die notwendigen Devisen für die Importe zu beschaffen. Das trägt wiederum dazu bei, unser aller Leben zu verbessern. Das Ziel, bis 1961 den Pro-Kopf-Verbrauch in Nahrungs- und Genußmitteln sowie in den wichtigsten Gebrauchsgütern gegenüber Westdeutschland zu übertreffen, ist durchaus real. Aber es setzt vor-

Fortsetzung Seite 2

Heraus mit dem Ausschuß

Der V. Parteitag stellt allen Werktätigen die Aufgabe, im Pro-Kopf-Verbrauch an Lebensmitteln und Gebrauchsgütern bis 1961 Westdeutschland zu überholen. Das ist eine gewaltige Aufgabe und alle Reserven müssen nutzbar gemacht werden, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Der Schlüssel dazu ist eine enorme Steigerung unserer Produktion auf allen Gebieten der Industrie und Landwirtschaft. Voraussetzung dazu ist, daß die Arbeitsproduktivität ganz bedeutend wachsen muß.

Das bedeutet aber durchaus nicht, daß mehr gearbeitet werden muß, sondern es gibt noch andere Wege. So ist es beispielsweise ohne weiteres möglich, durch Wegfall oder Senkung des Ausschusses mehr zu produzieren.

In der Fräserei haben das die Kollegen

Max Oltscher
Arno Degenkolb
Kurt Matthes
Rudolf Teuscher
Max Spitzner
Richard Zeuner
Paul Richter
Werner Schwabe

zweifellos erkannt, denn sie haben im ganzen Jahr 1957 ohne Ausschuß gearbeitet. Es ist zu hoffen, daß sie diese beispielhafte Leistung auch 1958 vollbringen. Die genannten Kollegen haben damit entscheidend dazu beigetragen, daß die Fräserei in den abgelaufenen Wettbewerben gut abschneiden konnte.

Der Erfolg wäre aber noch größer, wenn in der ganzen Abteilung der Ausschuß noch weiter gesenkt werden könnte. Im Juni 1958 wurde in dieser Abteilung Ausschuß festgestellt, der die Höhe von 457,31 DM erreicht. In dieser Summe sind sowohl die Lohnwie auch die Materialkosten enthalten. Natürlich kann jedem Kollegen einmal etwas passieren. Das wird nicht bestritten. Wenn sich aber zeigt, daß der Kollege Dombrowsky daran mit 59,84 DM und der Kollege Günter Meisel mit 6,40 DM im Juni und mit 32,25 DM im Mai beteiligt waren, fragt man sich, ist das nötig?

Kollege Dombrowsky hatte im Juni eine Normerfüllung von 163 Prozent und Kollege Meisel erreichte gar 212 Prozent. Das führt zu dem Schluß, daß die genannten Kollegen (und nicht nur sie allein) unter allen Umständen viel verdienen wollen, dabei aber nicht bedenken, daß sie mit dem Ausschuß nicht nur sich selbst, sondern uns allen schaden.

Hier liegt also noch ein weites Feld, von dem bei entsprechender Arbeit noch viel zu ernten ist.

Eine andere Methode zur Produktionssteigerung ist die Selbstkontrolle. Sie bedeutet, daß die Kollegen ihre Arbeit selbst kontrollieren und damit die volle Verantwortung dafür übernehmen.

In der Fräserei sind es die Kollegen Kurt Matthes, Max Spitzner, Richard Zeuner und Rudolf Teuscher, die so arbeiten. Durch die Selbstkontrolle helfen sie mit, die Zahl der Gütekontrolleure einzuschränken und für die Produktion freizustellen.

Das sind selbstverständlich nicht die einzigen Reserven, sondern es gibt deren noch viele. Sie alle aufzuspüren und nutzbar zu machen, sollte Aufgabe jedes einzelnen Kollegen sein.

Enno Schatek

Ein Geschenk der Freundschaft aus China

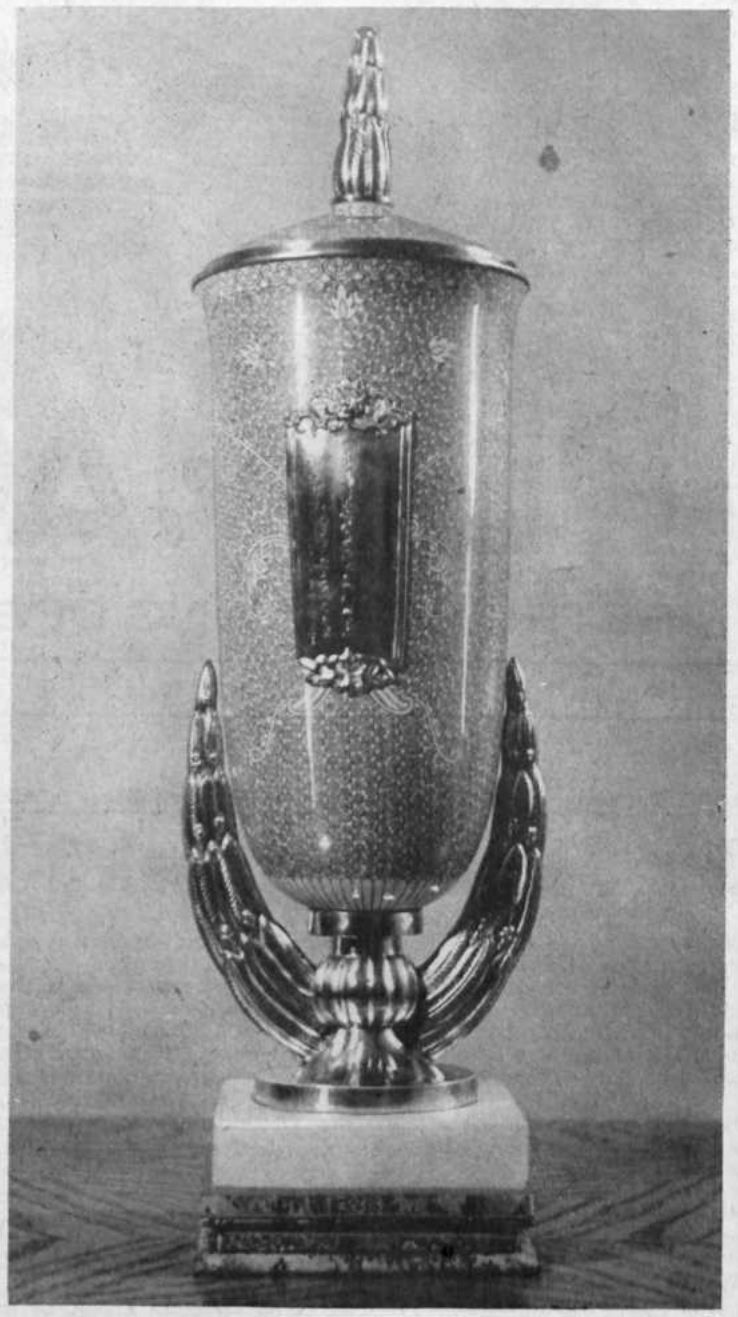
Als Geschenk der Belegschaft der Pekinger Volkszeitung brachten die Genossen Erich Gruber, Hermann Undeutsch und Klaus Korndörfer bei ihrer Rückkehr diesen herrlichen Pokal für unsere Belegschaft mit. Er stellt eine Anerkennung für die gute Arbeit unseres Betriebes dar, die in allen Ländern geschätzt wird.

Gleichzeitig drückt sich in dieser Gabe die unverbrüchliche Freundschaft des chinesischen und deutschen Volkes aus, wie es auch der folgende Brief beweist:

Sehr geehrter Direktor und alle Genossen!

Zuerst danken wir Ihnen herzlich dafür, daß Sie die drei Spezialisten nämlich Genossen Erich Gruber, Genossen Hermann Undeutsch und Genossen Klaus Korndörfer aus der Ferne in unser Land geschickt haben, um unserem Verlag zwei 64-seitige Rotationsmaschinen montieren zu helfen. Denn die drei Genossen haben den guten Gedanken vom Internationalismus verbreitert, sie haben bei der Arbeit ihre große Mühe, Gewissenhaftigkeit, Leidenschaft und Aktivität gezeigt. Darum ist es möglich, die Montage der Maschinen in unserem Verlag sehr schnell durchzuführen. Der Montagetermin ist immer wieder vorfristig erfüllt. Die Arbeitsqualität ist ausgezeichnet. Wir haben bloß in vier Monaten die ganze Montage zweier Maschinen am Ende April schon beendigt und die zwei Maschinen haben am internationalen Arbeiterfesttag — 1. Mai 1958 — normalerweise die Produktion aufgenommen.

Die drei Genossen haben uns große Hilfe bei der Arbeit geleistet. Wir wollen sowohl den drei Genossen unseren herzlichen Dank aussprechen und auch nochmals Ihnen, geehrter Direktor und ihrer ganzen Belegschaft unseren wärmsten Dank aussprechen. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit.



Es lebe die Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern!

Volkszeitungsverlag
der Volksrepublik China

Eine solche Anerkennung unserer Arbeit muß doch jeden Kollegen mit Stolz erfüllen. Der Pokal wird in Zukunft seinen Platz in unserem Klubhaus finden. Die Inschrift an der Vorderseite hat folgenden Wortlaut:

An das PLAMAG-Druckmaschinenwerk zur Erinnerung vom Verlag der Volkszeitung der Volksrepublik China.

Die gesamte Belegschaft hilft mit

Im Plan des Nationalen Aufbauwerkes 1957 ist unter Abschnitt G, Ziffer 5a zu lesen:

„Aus zusätzlichen Invest-, Lotto- und sonstigen Mitteln werden folgende Wohnungen wieder aufgebaut:

Liebigstr. 39 — 12 Wohnungen —

Hier handelt es sich um eine Baulücke, die die Betriebe PLAMAG und VEB Bau (St), Plauen, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln schließen wollen . . ."

Für die PLAMAG stehen in diesem Hause 5 Wohnungen zur Verfügung, während der VEB (St) Bau 7 Wohnungen erhält. In wenigen Tagen werden nun die neuen Mieter ihren Einzug halten können. Um diese 5 Wohnungen zu erhalten, mußte sich die PLAMAG verpflichten, eine bestimmte finanzielle Unterstützung zu gewähren.

Wir können mit ruhigem Gewissen sagen, daß daran der übergroße Teil unserer Kolleginnen und Kollegen beteiligt war. Durch Sondereinsätze im Rahmen des NAW wurde vom Oktober 1957 bis 30. Juni 1958 der Betrag von 5132,56 DM aufgebracht. Allen, die daran beteiligt waren, gebührt für ihre Bereitschaft Dank und Anerkennung. Dadurch haben sie mitgeholfen, zusätzlich zum Wohnungsbauprogramm neuen Wohnraum zu schaffen.

Die bisher aufgebrachte Summe stellt aber noch nicht einmal die Hälfte der erforderlichen Mittel dar. Hier liegt für die BGL die wichtige Aufgabe, die gesamte Belegschaft zu mobilisieren, um unsere übernommene Verpflichtung in Ehren zu erfüllen.

Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Die Summen oder die Arbeit, die investiert werden in einem Monat Weltkrieg, würden es möglich machen, die ganze Wüste Sahara zu bewässern und von den dadurch möglich werdenden Kulturen mehr als hundert Millionen Menschen zu ernähren . . . . .

Verdient die Größe einer solchen Erkenntnis nicht, daß wir alle gemeinsam unser Bestes geben, um den Frieden zu erzwingen?

Arnold Zweig

Unser Plan für 1959 entsteht

Fortsetzung von Seite 1

aus, daß durch entsprechend große Exporte alle benötigten Rohstoffe und Lebensmittel eingeführt werden können. Deshalb ist es erforderlich, gerade im polygraphischen Maschinenbau, dessen Erzeugnisse in aller Welt geschätzt sind, die Exportpläne gewissenhaft zu erfüllen und zu erhöhen.

Gegenüber 1958 soll 1959 unsere Bruttoproduktion auf 117,5 Prozent gesteigert werden. Das ist eine Aufgabe, deren Lösung große Anstrengungen verlangt. Sie ist nur zu lösen, wenn noch bedeutend mehr als bisher Neuerermethoden zur Anwendung kommen. Besonderer Nachdruck muß auf die breiteste Einführung der Seifert-Methode gelegt werden. Mit ihrer Hilfe werden alle unproduktiven Zeiten aufgedeckt und können beseitigt werden. Dadurch wollen wir 1959 eine Steigerung der Arbeitsproduktivität auf 116 Prozent gegenüber 1958 erreichen. In den gegenwärtig stattfindenden Produktionsberatungen muß gründlich über die Planziele des nächsten Jahres und die Erfüllung des diesjährigen Planes beraten werden. Es gilt dabei, Mittel und Wege zu finden, die uns die Planerfüllung erleichtern helfen. Die Gewerkschaft trägt hier eine große Verantwortung. Gemeinsam mit der Werkleitung, den Kollegen in der Produktion, insbesondere den Ausschüssen zur Vorbereitung der Produktionsberatungen, ist eine wichtige Vorarbeit zu leisten. Es kommt darauf an, allen Kolleginnen und Kollegen die Ziele unseres Planes 1959 zu erläutern.

In diesem Jahr haben wir den Vorteil, daß wir am Beginn des Planjahres wissen, wie unsere Produktion aussieht und was wir 1959 zu leisten haben. Setzen wir alles daran, genau wie im 1. Halbjahr 1958 alles zu tun, um unsere Pläne zu erfüllen. Wir haben nicht zu befürchten, daß uns eine Krise etwa einen Strich durch die Rechnung macht. Wir müssen uns aber auch klar darüber sein, daß es nur im Frieden möglich ist, die vom V. Parteitag gesteckten Ziele zu erreichen. Seine Erhaltung ist darum die wichtigste Voraussetzung und durch unsere intensive Arbeit helfen wir daran mit.

Grundsätze der sozialistischen Ethik und Moral

1. **Du sollst Dich stets für die internationale Solidarität der Arbeiterklasse und aller Werktätigen sowie für die unverbrüchliche Verbundenheit aller sozialistischen Länder einsetzen.**
2. **Du sollst Dein Vaterland lieben und stets bereit sein, Deine ganze Kraft und Fähigkeit für die Verteidigung der Arbeiter- und Bauernmacht einzusetzen.**
3. **Du sollst helfen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen.**
4. **Du sollst gute Taten für den Sozialismus vollbringen, denn der Sozialismus führt zu einem besseren Leben für alle Werktätigen.**
5. **Du sollst beim Aufbau des Sozialismus im Geiste der gegenseitigen Hilfe und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit handeln, das Kollektiv achten und seine Kritik beherzigen.**
6. **Du sollst das Volkseigentum schützen und mehren.**
7. **Du sollst stets nach Verbesserung Deiner Leistungen streben, sparsam sein und die sozialistische Arbeitsdisziplin festigen.**
8. **Du sollst Deine Kinder im Geiste des Friedens und des Sozialismus zu allseitig gebildeten, charakterfesten und körperlich gestählten Menschen erziehen.**
9. **Du sollst sauber und anständig leben und Deine Familie achten.**
10. **Du sollst Solidarität mit den um ihre nationale Befreiung kämpfenden und den ihre nationale Unabhängigkeit verteidigenden Völkern üben.**

Nur derjenige handelt sittlich und wahrhaft menschlich, der sich aktiv für den Sieg des Sozialismus einsetzt, d. h. für die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Das moralische Gesicht des neuen sozialistischen Menschen, der sich in diesem edlen Kampf um den Sieg des Sozialismus entwickelt, wird bestimmt durch die Einhaltung der grundlegenden Moralgesetze.

(Walter Ulbricht auf dem V. Parteitag)

Am 13. August 1913 starb August Bebel

„August Bebel, selbst ein Arbeiter, erlangte durch hartnäckigen Kampf die sozialistische Weltanschauung, stellte alle seine reichen Kräfte restlos in den Dienst der Ziele des Sozialismus, marschierte Jahrzehnte lang Hand in Hand mit dem wachsenden und sich entwickelnden deutschen Proletariat und wurde zum fähigsten Parlamentarier Europas, zum talentiertesten Organisator und Taktiker, zum einflußreichsten Führer der internationalen Sozialdemokratie, die dem Reformismus und dem Opportunismus feindlich gegenüberstand."

Mit diesen Worten umriß Lenin in einem Artikel anläßlich des Todes von August Bebel, das Wirken dieses größten Führers der deutschen Arbeiterklasse vor dem 1. Weltkrieg.

Infolge seines umfassenden Wissens auch auf naturwissenschaftlichem Gebiete wurde Bebel folgerichtig zum Atheisten, der erkannte, wie verderblich die Lehren der Religion für den Kampf der Arbeiter sind. Ausführlich behandelte er diese Fragen in seinem Buch „Die Frau und der Sozialismus" aus dem wir den folgenden Abschnitt bringen:

„Und wie mit dem Staate, so geht's mit der Religion. Diese wird nicht „abgeschafft", man wird „Gott nicht absetzen", nicht „den Leuten die Religion aus dem Herzen reißen", und wie sonst die albernen Reden lauten, womit man atheistisch gesinnte Sozialdemokraten anklagt.

Solche Verkehrtheiten überläßt die Sozialdemokratie den bürgerlichen Ideologen, die in der französischen Revolution solche Mittel versuchten und natürlich elend Schiffbruch erlitten. Ohne gewaltsamen Angriff und ohne Unterdrückung der Meinungen, welcher Art immer sie sind, werden die religiösen Organisationen und mit ihnen die Kirchen allmählich verschwinden.

Die Religion ist die transzendente (die Grenzen der Erfahrung und des Bewußtseins überschreitend. Red.) Widerspiegelung des jeweiligen Gesellschaftszustandes. In dem Maße, wie die menschliche Entwicklung fortschreitet, die Gesellschaft sich transformiert, (umgestalten, umformen, Red.) transformiert sich die Religion, sie ist, wie Marx sagt, das Streben nach illusorischem Glück des Volkes, das einem Zustand der Gesellschaft entspringt, welcher der Illusion bedarf, aber verschwindet, sobald die Erkenntnis des wirklichen Glückes und die Möglichkeit seiner Verwirklichung die Massen durchdringt.

Die herrschenden Klassen streben in ihrem eigenen Interesse, diese Erkenntnis zu verhindern, und so suchen sie die Religion als Mittel für ihre Herrschaft zu konservieren, was am deutlichsten in dem bekannten Satze sich ausdrückt: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden." Dieses Geschäft wird in einer auf Klassenherrschaft beruhenden Gesellschaft eine wichtige amtliche Funktion. Es bildet sich eine Kaste, welche diese Funktion übernimmt und ihren ganzen Scharfsinn darauf richtet, das Gebäude zu erhalten und zu erweitern, weil damit ihre eigene Macht und ihr Ansehen wächst.

Anfangs Fetischismus (Fetisch = Götzenbild, Fetischismus = Glaube an dieses. Red.) auf unterster Kulturstufe, in primitiven gesellschaftlichen Verhältnissen, wird die Religion Polytheismus (Vielgötterei, Red.) bei höherer Entwicklung, Monotheismus (Verehrung eines einzigen Gottes, Red.) bei noch weiter fortgeschrittener Kultur. Es sind nicht die Götter, welche die Menschen erschaffen, es sind Menschen, die sich die Götter, Gott machen. „Sich selbst (dem Menschen) zum Bilde, zum Ebenbilde schuf er ihn" (den Gott), nicht umgekehrt. Bereits hat sich auch der Monotheismus in einen alles umfassenden, alles durchdringenden Pantheismus (die Lehre, daß Gott und Weltall eins seien, Red.) aufgelöst und verflüchtigt sich immer mehr.

Die Naturwissenschaft machte die Lehre von der Schöpfung der Erde in sechs Tagen zur Mythe; die Astronomie, die Mathematik und Physik machen den Himmel zu einem Luftgebilde, die Sterne am Himmelszelt, auf denen die Engel thronen, zu Fixsternen und Planeten, deren Natur jedes Engelleben ausschließt.

Die herrschende Klasse, die sich in ihrer Existenz bedroht sieht, klammert sich an die Religion als die Stütze aller Autorität, wie das jede herrschende Klasse bisher so gehalten hat.

Die Bourgeoisie glaubt selbst nichts, sie hat durch ihre ganze Entwicklung, durch die aus ihrem Schoße hervorgegangene moderne Wissenschaft den Glauben an die Religion und alle Autorität zerstört. Ihr Glaube ist nur Scheinglaube, und die Kirche nimmt die Hilfe der falschen Freundin an, weil sie selbst der Hilfe bedarf. „Die Religion ist für das Volk nötig."

Für die neue Gesellschaft existieren keine Rücksichten. Der unausgesetzte menschliche Fortschritt und die unverfälschte Wissenschaft sind ihr Panier. Hat jemand noch religiöse Bedürfnisse, so mag er sie mit seinesgleichen befriedigen. Die Gesellschaft kümmert sich nicht darum. Auch der Priester muß arbeiten, um zu leben, und da er dabei lernt, so kommt auch für ihn die Zeit, wo er einsieht, daß das Höchste ist: ein Mensch zu sein.

Sittlichkeit und Moral bestehen auch ohne die Religion; das Gegenteilige können nur Einfältige oder Heuchler behaupten wollen. Sittlichkeit und Moral sind der Ausdruck für Begriffe, welche die Beziehungen der Menschen zueinander und ihre Handlungen regeln, die Religion umfaßt die Beziehungen der Menschen zu übersinnlichen Wesen. Aber wie die Religion, so entspringen auch die Begriffe über die Moral dem jeweiligen Seelenzustand der Menschen. Der Kannibale betrachtet Menschenfresserei als sehr moralisch; als moralisch sahen Griechen und Römer die Sklaverei an, der Feudalherr des Mittelalters die Leibeigenschaft und Hörigkeit; hochmoralisch erscheint dem modernen Kapitalisten das Lohnarbeitsverhältnis, die Ausbeutung der Frauen und die Demoralisierung der Kinder durch gewerbliche Arbeit. Vier Gesellschaftsstufen und vier Moralbegriffe, aber in keiner herrscht der höchste Moralbegriff. Der höchste moralische Zustand ist derjenige, in dem die Menschen sich als Freie und Gleiche gegenüberstehen, in dem der Grundsatz: „Was Du nicht willst, daß man Dir tu, das füg auch keinem andern zu", alle menschlichen Beziehungen beherrscht.

Im Mittelalter galt der Stammbaum des Menschen, in der Gegenwart entscheidet sein Besitz, in der Zukunft gilt der Mensch als Mensch. Und die Zukunft gehört dem Sozialismus.

Mir hat es in der Plamag sehr gut gefallen

Als Praktikant der Hochschule für Maschinenbau halte ich es für notwendig, einige Worte über meinen fünfwöchigen Aufenthalt im Betrieb zu verlieren. Wenn man gewissermaßen als „Neuling" in ein solches Werk kommt, ist man weitgehend auf die Unterstützung seiner Kollegen angewiesen. Deshalb ist es mir ein Bedürfnis, den Kollegen des Konstruktionsbüros der Abteilung Stereotypie an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank für ihre hilfreiche Unterstützung, die mir zuteil wurde, auszusprechen. Mein besonderer Dank gilt dabei den Kollegen Franke und Reichenbach, die mir durch theoretische Unterweisungen und praktische Veranschaulichungen einen guten Einblick in die Theorie und Praxis des polygraphischen Maschinenbaues ermöglichten.

Mir hat es in der PLAMAG sehr gut gefallen und ich werde, wenn sich die Möglichkeit bietet, auch mein nächstes Praktikum hier absolvieren.

Manfred Basista,
Student der Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt

Vorteilhaft gekauft?

In Nr. 11/58 des „PLAMAG-Aktivist" wurde unter der obigen Überschrift die Anschaffung des gebrauchten Omnibusses „Studebaker" kritisiert. Zum Kauf dieses gebrauchten Wagens ist folgendes zu sagen:

Bekanntlich müssen in unserem Betrieb infolge der ungünstigen Straßenbahnverbindungen an Sonn- und Feiertagen sehr oft Kollegen zur Arbeit und wieder nach Haus gefahren werden. Dafür wäre der Einsatz eines Omnibusses zweckmäßig, da wir nur über einen Behelfsaufbau-LKW verfügten. Vom damaligen Fahrmeister wurde der Vorschlag unterbreitet, diesen gebrauchten Omnibus zu übernehmen, da dafür außerdem noch ein Ersatzmotor vorhanden ist und der Omnibus preisgünstig zu erhalten war. Aufgrund dessen wurde die Anschaffung beschlossen und durchgeführt.

Nach Übernahme stellte es sich jedoch heraus, daß er geschweißte Felgen besitzt, die für Personentransporte ungeeignet sind. Außerdem hatte er in den letzten Monaten einen Getriebeschaden, dessen Behebung längere Zeit in Anspruch nahm. Nachdem nunmehr sowohl die Getriebefrage als auch die Anschaffung von einwandfreien Felgen geklärt ist, wird dieser Wagen in nächster Zeit wieder eingesetzt werden, so daß er sein beschauliches Dasein auf dem Abstellplatz beenden kann. Vorläufig ist die Anschaffung eines neuen Omnibusses nicht möglich, so daß wir uns weiterhin für die bereits angeführten Stadtfahrten mit dieser etwas älteren Bauart begnügen müssen.

Karl Böhme

Aus dem Referat des Gen. Werner Städtefeld zur Pädagogischen Konferenz:

Polytechnische Bildung hilft die Einheit von Unterricht, Erziehung und Arbeit schaffen

Der sozialistische Aufbau braucht den Frieden. Es ist kein Widerspruch zwischen unserer Forderung der Einheit Deutschlands auf demokratischer Grundlage und dem Aufbau des Sozialismus in der DDR. Die sozialistische Gesellschaftsordnung ist die wahrhaft friedliebende im Gegensatz zur kapitalistischen.

Das Bestehen des sozialistischen Lagers bringt erst der Menschheit die Möglichkeit, die Kriege zu verhindern. Das erkennen immer mehr Menschen.

Auch in Westdeutschland gibt unser sozialistischer Aufbau allen friedliebenden Menschen eine friedliche Perspektive. Im Sozialismus ist das Wolfsgesetz, der Konkurrenzkampf, die Vernichtung des anderen beseitigt.

Die bürgerlichen Ideologen mögen noch so sehr vom Gegenteil überzeugen wollen, das geeinte, friedliebende und demokratische Deutschland wird entstehen und auch in ganz Deutschland wird der Sozialismus siegen. Nur wenn diese Überlegungen am Anfang aller Überlegungen des Lehrers stehen, wird er seine Schüler zum Beispiel davon überzeugen können, daß der werktätige Bauer seine Perspektive in der LPG hat und jedes Zögern an der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft aufhält und daher schadet.

Der Lehrer wird nicht begreifen, daß er Menschen für den Sozialismus erziehen muß, wenn er nicht von diesen dargelegten Grundüberlegungen an seine Erziehungsarbeit geht. Die Arbeiterklasse fordert aber eine solche sozialistische Erziehung an unserer Schule, weil sie ihre und die Perspektive ihrer Kinder nur im Sozialismus hat. Eine wesentliche Voraussetzung, um unsere Schule zur sozialistischen umzugestalten, ist die Herstellung der Einheit zwischen Theorie und Praxis.

Um diese wichtige Forderung zu erfüllen, hat bereits der IV. Parteitag der SED die Einführung der polytechnischen Bildung gefordert. Der polytechnische Unterricht ist kein Anhängsel oder Zusatzfach. Er ist nicht einfach Durchführung des Arbeitstages durch Schülerproduktionsbrigaden oder durch Verbesserung des Werkunterrichtes erreicht. Das sind nur Bestandteile, aber nicht Wesen des polytechnischen Unterrichtes.

Das Grundlegende und Entscheidende besteht in der Herbeiführung des Verständnisses der Schüler für die Einheit von Theorie und Praxis, die Herbeiführung der Einheit von Unterricht, Erziehung und Arbeit.

Wir haben in unserem Betrieb den Mangel der bisherigen Ausbildung unserer Oberschüler dahingehend verspürt, daß sie entweder keine richtigen Beziehungen oder erst nach langer Zeit die richtige Einstellung zu den praktischen Aufgaben im Betrieb bekommen haben.

Auch das Verhältnis zwischen Abiturienten und den Arbeitern kann uns nicht befriedigen, wenn wir bedenken, daß vorwiegend Arbeiterkinder an unseren Oberschulen lernen sollen und wir zu einem Teil recht kleinbürgerliche Menschen als Praktikanten in unserem Betrieb hatten. Das trifft zum Teil auch auf unsere ehemaligen Fachschüler zu, die sogar im Betrieb gelernt haben und engste Verbindung mit der Arbeiterklasse hatten. Wir erwarten, daß die polytechnische Bildung bei den Schülern schnell die Erkenntnis weckt, daß alles im Zusammenhang steht, daß nichts für sich allein existiert oder um seiner selbst Willen vorhanden wäre, daß der noch bestehende grundsätzliche Unterschied zwischen körperlicher und geistiger Arbeit in der sozialistischen Gesellschaftsordnung mehr und mehr verringert und dadurch die Arbeitsproduktivität viel höher, als sie der Kapitalismus jemals hervorbringen kann, gesteigert werden muß.

Vor allem wünschen wir, daß der polytechnische Unterricht ganz besonders bei unseren Oberschülern, die einmal die Intelligenz unseres Staates sein werden, die Achtung vor den großen Leistungen unserer Arbeiter, Bauern und aller Werktätigen in der sozialistischen und genossenschaftlichen Wirtschaft wecken wird, damit z. B. die zukünftigen Ingenieure bzw. Diplomingenieure für immer begreifen, daß sie einmal ihre genialsten Gedanken nicht ohne den Fleiß und die Tätigkeit der Arbeiter verwirklichen können und daß ihre Arbeit letzten Endes nicht um ihrer selbst Willen, sondern für die Weiterentwicklung der ganzen Gesellschaft geleistet wird.

Die Einführung des polytechnischen Unterrichtes erfordert auch von unseren Arbeitern die volle Einsicht der Notwendigkeit. Ich erinnere an die oft gebrauchte Formulierung „Ja, in der Praxis sieht alles anders aus". Damit nun Theorie und Praxis eine Einheit ist, soll der Schüler Unterricht in der Produktion erhalten.

Die Lehrer sind dann unsere Arbeiter selbst. Wie die Theorie mit der Praxis bei unseren Kindern übereinstimmt, liegt also daran, wie unsere Arbeiter es verstehen, die wichtigsten Seiten der Produktion unseren Kindern zu zeigen. Wir werden am Anfang sicherlich einige Widerstände überwinden müssen, denn es ist etwas Neues und das setzt sich nicht von allein durch. Aber jeder klassenbewußte Arbeiter wird begrüßen, daß unsere Kinder von der Arbeiterklasse lernen. Darauf kommt es an, daß wir uns so vorbereiten, daß unsere Kinder im Betrieb bei der Durchführung des Unterrichtstages in der Produktion das Richtige lernen. Dafür müssen in den nächsten Wochen alle Voraussetzungen von uns selbst geschaffen werden.

Hat es immer einen Glauben an Gott gegeben?

Die Theologen erklären gewöhnlich, die Menschen hätten immer und überall an Gott geglaubt; diese Behauptung dient dem Zweck, religiöse Vorstellungen in den Massen zu festigen. Die Wissenschaft hat schon ein umfangreiches Tatsachenmaterial zusammengetragen, aus dem sich ergibt, daß die **Religion keineswegs ewig ist.**

Eine wirklich richtige Antwort auf die Frage nach den Bedingungen und Ursachen für das Entstehen des religiösen Glaubens gibt nur die marxistische Wissenschaft. Sie hat nachgewiesen, daß die erste Form der menschlichen Gesellschaft die Herde, die Urhorde, war. Das Bewußtsein des Menschen hatte damals noch weitgehend tierischen Charakter. Es ist kein Wunder, daß sich die Natur im Bewußtsein der **Herdenmenschen** so widerspiegelte, wie sie in Wirklichkeit war. Aber das Verhältnis der Menschen zur Natur war noch nicht bewußt erkannt. Der Herdenmensch wurde durch die Schwierigkeiten des Existenzkampfes niedergedrückt; aber ähnlich wie ein Tier, dachte er nicht darüber nach. Deshalb konnte sich die Welt im Bewußtsein der Herdenmenschen noch nicht in zwei Welten aufspalten, und die Herdenmenschen konnten noch nicht an irgendwelche „außerhalb" der Natur „jenseits" der Natur befindliche Kräfte oder Wesen glauben. Ohne eine solche Spaltung der Welt gibt es aber bekanntlich keine Religion.

Aus all dem folgt natürlich nicht, daß die Urmenschen der Herdenperiode eine materialistische Weltanschauung gehabt hätten. Sie besaßen überhaupt keinerlei Weltanschauung im buchstäblichen Sinne des Wortes und konnten sie auch nicht haben, weil ihr Denken noch unentwickelt war. Unter dem Einfluß des Fortschritts der Produktivkräfte verwandelte sich die Menschenherde in einen Verband von Verwandten, die von einem gemeinsamen Vorfahren abstammten. In der entwickelten **Gentilgesellschaft** aber erreichte der Arbeitsprozeß, der Prozeß der Einwirkung der Menschen auf die Natur einen solchen Stand, daß sich zum ersten Male die Bedingungen für das Entstehen einer bewußten Widerspiegelung der Wirklichkeit ergaben. Das Herdenbewußtsein wurde zerstört, da sich das **abstrakte Denken** herausbildete und zu festigen begann. Im Zusammenhang damit eröffnete sich aber auch die Möglichkeit einer Trennung des Denkens von der Wirklichkeit, begann die Phantasie zu arbeiten.

Daher konnte sich in dieser Etappe im Bewußtsein der Urmenschen auch die Vorstellung einer **zweiten,** übernatürlichen, vermeintlich „außerhalb" der Natur befindlichen Welt bilden.

In den **frühesten Religionen** gab es keine Vorstellungen von einem „Geist", einer „Seele", einem „Gott" usw.; denn das abstrakte Denken war noch nicht hinreichend entwickelt.

Der Urmensch begann zunächst, das für übernatürlich zu halten und deshalb zum Gegenstand der Anbetung (des Kults) zu machen, was ihn unmittelbar niederdrückte und in Schrecken versetzte, d. h. die Naturerscheinungen und die Naturkräfte, wie sie sind — die Erde, die Sonne, das Meer, das Feuer, den Wind usw. Erst im Laufe der Zeit begann der Urmensch bestimmte Naturerscheinungen zu **personifizieren,** d. h., sich von ihnen eine der eigenen Person entsprechende Vorstellung zu machen — sie mit Bewußtsein, Willen, Wünschen usw. auszustatten, und schließlich begann man sie für Geister zu halten, d. h. zwar als unkörperlich, aber trotzdem in gewissem Maße den Tieren und dem Menschen ähnlich anzusehen. Dadurch wurde die Natur in der Phantasie der Urmenschen in zwei Teile aufgespalten, und mit allen möglichen mächtigen und geheimnisvollen Wesen bevölkert — mit guten Wesen, die willkürlich den gewöhnlichen Gang der Dinge stören und Nutzen oder Schaden bringen konnten.

Eine wichtige Stufe der Herausbildung religiöser Anschauungen war die Entstehung des Glaubens an die Existenz der **Seele.** Die Vorstellung, daß nicht nur die Natur, sondern auch **der Mensch** in Körper und Seele **geteilt** sei, trug dazu bei, daß sich im urzeitlichen Bewußtsein endgültig übernatürliche (in Wahrheit nicht vorhandene) Wesen von realen Dingen und Erscheinungen trennten und diese Wesen zu selbständigen immateriellen Geistern wurden.

Somit hat die marxistische Wissenschaft unwiderleglich bewiesen: **Die religiösen Anschauungen sind erst verhältnismäßig spät entstanden,** und für den größeren Teil der Menschheitsgeschichte war ein religionsloses Bewußtsein der Menschen charakteristisch.

G. A. Gurew
(Gekürzt aus der „Presse der Sowjetunion")

11 440 DM Gewinne für Plauen

Die zweite Quartalsauslosung im Prämiensparen wurde am 10. Juli in Greifswald durchgeführt. Für den Kreis Plauen brachte die Auslosung insgesamt

466 Gewinne mit insgesamt
11 440 DM Gewinnsumme.

Darunter befanden sich u. a. folgende größere Gewinne:

1 zu	1 000 DM
1 zu	500 DM
21 zu	100 DM
72 zu	50 DM

Die Gewinner wurden benachrichtigt und die Gewinne den Prämiensparkonten gutgeschrieben. Über die Gewinne kann sofort verfügt werden.

Die nächste Auslosung findet am 10. Oktober statt. Wer noch nicht Prämiensparer ist, sollte sich recht bald hierzu entschließen und sich damit die Teilnahme an der nächsten Auslosung sichern. Sparverträge können jederzeit im Betrieb abgeschlossen werden.

Weitere Auskünfte können beim Koll. Karl Richter eingeholt werden. Die Vorteile des Prämiensparens werden von unseren Werktätigen immer mehr erkannt und so ist es auch nicht verwunderlich, daß der Kreis der Prämiensparer laufend steigt.

Keiner kann verlieren, nur **gewinnen!**
Keinerlei Risiko!
Fast jedes 7. Los gewinnt!
Für 5 DM monatlich Sparsumme eine Losnummer!

Stadt- und Kreissparkasse Plauen

Aus der Arbeit der Deutschen Versicherungs-Anstalt

Wußten Sie schon, daß die Deutsche Versicherungs-Anstalt im Bezirk Karl-Marx-Stadt im Jahre 1957 unter anderem

9 033 Unfallschäden
7 290 Hausratschäden
18 149 Haftpflichtschäden

regulierte?

Für die Befriedigung der Haftpflichtansprüche wurden allein 1,64 Millionen DM ausgezahlt.

Denken auch Sie daran, daß nur ein ausreichender Versicherungsschutz Sicherheit gegen unvorhergesehene Fälle bietet.

BSG Motor-Nord errang großartigen 2. Platz im Wettbewerb

Am 29. Juli 1958 wurde in Plauen eine Aktivtagung des Kreisvorstandes des DTSB durchgeführt. Es wurde die Auswertung des V. Parteitags vorgenommen und die sich daraus ergebenden Aufgaben für den Sport behandelt.

In einem ausführlichen Referat zeigte der Sportfreund Zahn vom Kreisvorstand auf, welche Aufgaben für die Betriebssportgemeinschaften der Stadt Plauen bestehen und zu bewältigen sind. Er setzte sich kritisch mit der bisherigen Arbeit auseinander, und auch die Leitung der BSG Motor-Nord mußte sich in vielen Dingen sagen lassen, daß die Arbeit auf einigen Gebieten noch besser hätte sein können. Besonders die Mitgliederwerbung und der Erwerb des Sportabzeichens kann noch nicht voll befriedigen. Wenn wir weiter unserer Hauptaufgabe, der Entwicklung des Massen-, Jugend- und Kindersportes, nachkommen wollen, ist es notwendig, daß in der BSG Motor-Nord nach neuen Wegen in der Sportarbeit gesucht wird. Dazu bedarf es des Einsatzes aller verantwortlichen Funktionäre und der Unterstützung der Betriebsparteiorganisation, Freien Deutschen Jugend, Gewerkschaft und Werkleitung. Trotzdem kann festgestellt werden, daß in den letzten Monaten eine gute Sportarbeit durchgeführt wurde. Das fand seinen Niederschlag in der Erringung des 2. Platzes im Wettbewerb des DTSB, Kreisvorstand Plauen.

Einen nicht geringen Anteil hatten daran die Sportfreunde, die tatkräftig beim Aufbau unserer Kegelsporthalle Hand anlegten, da jede geleistete Aufbaustunde ein wesentlicher Beitrag zum Wettbewerb war. Der Erfolg hätte noch besser sein können, wenn mit Unterstützung der Funktionäre der Massenorganisationen dem Sportgedanken etwas mehr Raum gegeben würde und wenn wir beispielsweise in der Ablegung des Sportleistungsabzeichens größere Fortschritte zu verzeichnen hätten. Vielleicht könnte hier eine bessere Form der Zusammenarbeit gefunden werden. Schön wäre es, wenn die BGL nicht nur große Versprechungen in der Unterstützung unseres NAW-Projektes Kegelsporthalle machen würde, sondern wenn sie den schönen Worten auch endlich einmal Taten folgen ließe.

Besonders anerkennend wäre es, wenn der BGL-Vorsitzende, Koll. Scherzer, seine im vergangenen Jahr abgegebene Verpflichtung wenigstens in diesem Jahre realisieren würde. Packen wir gemeinsam an, dann werden wir sehr schnell zu einer schönen Sportstätte kommen und auch auf sportlichem Gebiete weitere schöne Erfolge erreichen können.

Karl Böhme

Fußballakrobatik

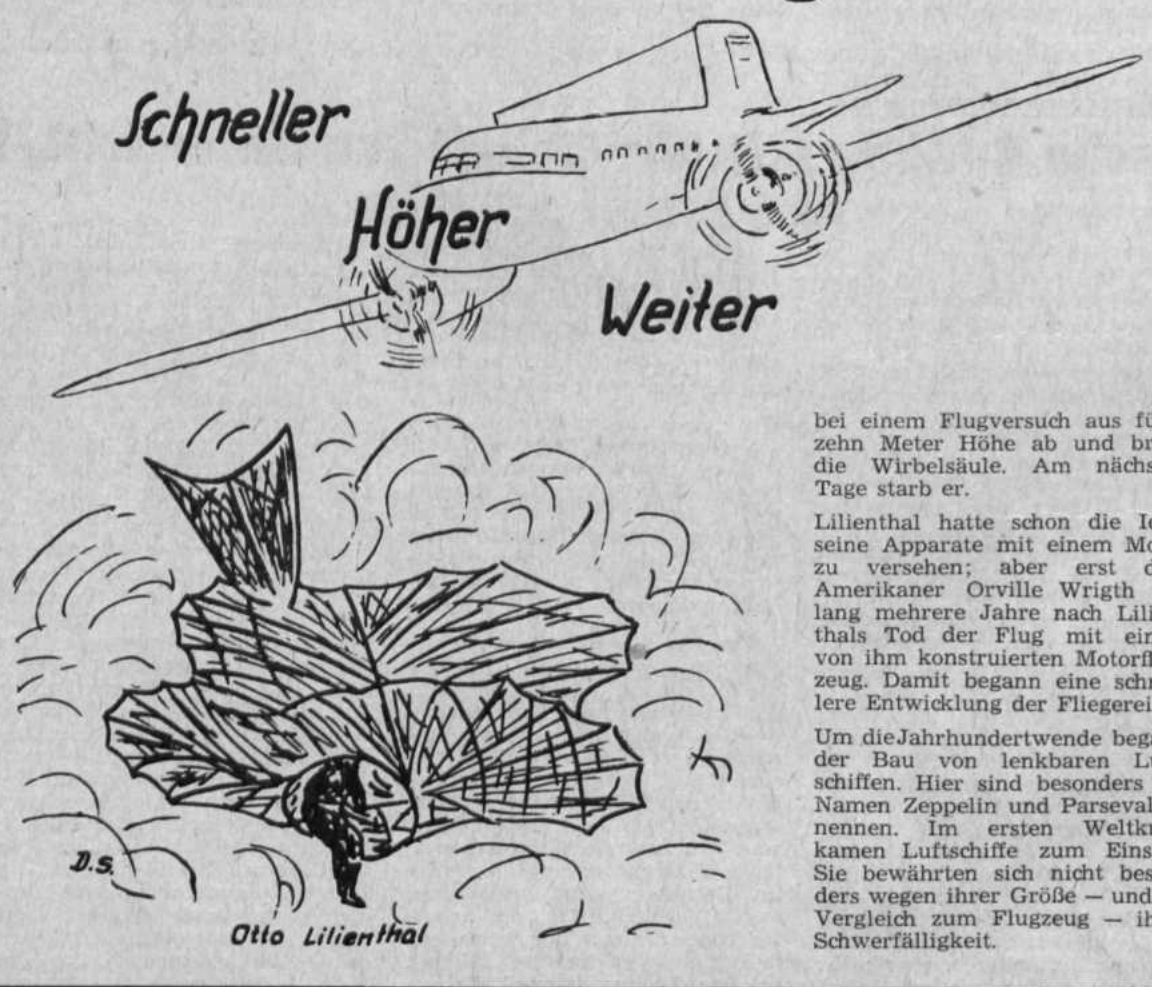
Aus der Geschichte des Flugwesens

Von Dieter Siegel

Die Sehnsucht der Menschen, es den Vögeln gleichzutun und die Erdenschwere zu überwinden, geht bis ins graue Altertum zurück. Wir kennen alle die Sage von Dädalus und Ikarus, die mit selbstgefertigten Flügeln flogen und der Sonne zu nahe kamen. Das Wachs, das als Klebemittel verwendet wurde, schmolz, Ikarus stürzte ins Ikarische Meer und kam ums Leben.

Im Mittelalter war der berühmte italienische Maler und Bildhauer Leonardo da Vinci mit dem Studium des Vogelfluges beschäftigt und entwarf mehrere mit Menschenkraft angetriebene Flugapparate. Trotz aller Fehlschläge ließ der Gedanke des Fliegens die Menschen nicht mehr los. Dabei gab es Tragik und Komik in reichem Maße. Wir nennen hier nur den Schneider von Ulm, Albrecht Ludwig Berblinger, der am 30. Mai 1811 von der Stadtmauer einen Flugversuch unternahm. Aber die Maschine ging nicht in die Höhe und Berblinger fiel in die Donau.

Unvergeßlich als Pionier des Flugwesens ist Otto Lilienthal. Jahrelang studierte er den Flug der Vögel und konstruierte die verschiedensten Flugapparate, die mit Menschenkraft angetrieben wurden. Vielfach wurden seine Versuche verlacht und bespöttelt. Trotzdem ließ er sich in seiner Arbeit nicht beirren. Viel zu früh — am 9. August 1896 — stürzte er



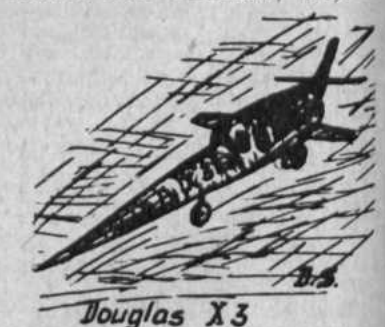
bei einem Flugversuch aus fünfzehn Meter Höhe ab und brach die Wirbelsäule. Am nächsten Tage starb er.

Lilienthal hatte schon die Idee, seine Apparate mit einem Motor zu versehen; aber erst dem Amerikaner Orville Wrigth gelang mehrere Jahre nach Lilienthals Tod der Flug mit einem von ihm konstruierten Motorflugzeug. Damit begann eine schnellere Entwicklung der Fliegerei.

Um die Jahrhundertwende begann der Bau von lenkbaren Luftschiffen. Hier sind besonders die Namen Zeppelin und Parseval zu nennen. Im ersten Weltkrieg kamen Luftschiffe zum Einsatz. Sie bewährten sich nicht besonders wegen ihrer Größe — und im Vergleich zum Flugzeug — ihrer Schwerfälligkeit.

Sie bauten hauptsächlich auf die mit der „Montgolfiere" erworbenen Kenntnisse auf. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts hatte der Franzose Montgolfier einen Ballon gebaut, der mit Warmluft aufgetrieben wurde und nach dem Prinzip „Leichter als die Luft" fliegen sollte.

Der 1936 gebaute Luftriese LZ 129 hatte folgende Ausmaße: 190 000 cbm Gasinhalt; 247,2 m



Länge; 41,2 m Durchmesser; Aktionsradius: 14 000 km. Vier Daimler-Benz-Motoren von je 1050 PS verliehen ihm eine Geschwindigkeit von 125 km/Std.

50 Fahrgäste fanden in dem Luftriesen Platz. Nach der tragischen Katastrophe von Lakehurst (USA) am 7. Mai 1937, bei der 36 Menschen ums Leben kamen, wurden keine Luftschiffe mehr gebaut. Die Luftschiffe waren mit Wasserstoffgas gefüllt.

Fortsetzung folgt.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 15 August 1958 2. Ausgabe

Jeder täglich eine gute Tat für den Sieg des Sozialismus

Eine Belegschaftsversammlung sowie die ersten Mitgliederversammlungen der Grundorganisationen der Partei zur Auswertung des V. Parteitages sind abgeschlossen. In dieser Ausgabe unserer Betriebszeitung werden die ersten Ergebnisse der Anwendung der Methode des Helden der Arbeit, Erich Seifert, der gesamten Belegschaft dargelegt. Es bestätigen sich unsere Behauptungen, daß die Seifert-Methode nicht nach dem Lohn des Arbeiters greift, sondern zur bestmöglichen Ausnutzung der Arbeitszeit auffordert. Die Bilanz der ersten 22 Tage Seifert-Methode in der Fräserei zeigt neben dem ökonomischen Ergebnis, welches nun keiner mehr mit noch so lächerlichem Witz hinwegleugnen kann, daß die Losungen der Partei richtig sind und im Interesse der Arbeiterklasse und aller Werktätigen liegen. Die Parteigruppe Fräserei hat eine gute Arbeit in Vorbereitung und Durchführung der Seifert-Methode geleistet. Genosse Siegfried Schuster konnte als Gruppenorganisator aber auch deshalb eine so gute politische Arbeit leisten, weil Genosse Meister Enders voll und ganz hinter der von der Partei gegebenen Linie stand.

Der V. Parteitag hat der Kaderarbeit große Aufmerksamkeit gewidmet. Es ist notwendig, daß unsere Partei ihre aktivsten und befähigsten Genossen in leitende Stellungen delegiert, daß also heute u. a. von unseren Genossen Wirtschaftsfunktionären ganz bestimmte Parteiarbeit verlangt wird, weil wir sie als die besten Genossen an eine Wirtschaftsfunktion gestellt haben, um der Erfüllung ihres Parteiauftrages Genüge zu tun. Wenn wir von unseren Genossen, die eine leitende Stellung innehaben, verlangen, daß sie auf der Grundlage der Beschlüsse der Partei arbeiten, dann verlangen wir gar nichts besonderes, sondern selbstverständliches von ihnen! Das ist eine ganz natürliche Sache und dort, wo sich unsere leitenden Genossen über die ganz einfache Wahrheit im klaren sind, daß sie sich in erster Linie als Genossen zu bewegen haben, dort gibt es auch Erfolge und wir kommen vorwärts.

Ich brauche dabei nur noch einmal auf die Einführung der Seifert-Methode im Bereich des Genossen Meister Enders hinzuweisen. In der letzten Zeit gab es mehr Beweise für die Richtigkeit solcher Feststellungen; z. B. den Einsatz beim Rinderoffenstallbau in Unterlosa, der durch das richtige Zusammenwirken der leitenden Genossen im Bereich des Genossen Meister Klim ins Rollen kam. Dort aber, wo der Meister oder Abteilungsleiter nicht die Führung der Parteiorganisation anerkennt, wo er eine zweideutige Haltung einnimmt, wo er sich nicht als Leiter eines Kollektivs auf der Grundlage der Beschlüsse der Partei betätigt, riecht es faul und der Zustand wird durch Zugeständnisse und falsche Kumpanei keinesfalls besser. Diese Erfahrungen haben unsere Genossen und Kollegen selbst gemacht und mir scheint, es ist an der Zeit, in den Mitgliederversammlungen offen darüber zu sprechen.

Eine richtige Schlußfolgerung für unsere Betriebsparteiorganisation muß die Qualifizierung unserer Leitungstätigkeit sein. Wie ungenügend wurde die erste Mitgliederversammlung zur Auswertung des V. Parteitages vorbereitet! Warum haben die Parteileitungen nicht vorher darüber beraten, worauf es in der Auswertung ankommt und welche konkreten Aufgaben sie der Mitgliederversammlung zur Erfüllung vorschlagen?

Allgemeine Berichterstattung wurde in der Belegschaftsversammlung gegeben. In den Mitgliederversammlungen wäre es an der Zeit gewesen, die Führung in der Auswertung zu übernehmen und der Belegschaft zu sagen: Das ist der Schwerpunkt! Das machen wir bis zum soundsovielten! Alle Kraft für die Erreichung dieser Etappe! Daß dies nicht gleich geschah, ist ein Mangel an Qualität in der Parteiarbeit.

Jetzt muß die systematische Auswertung des V. Parteitages in jeder Parteileitung — angefangen bei der Betriebsparteileitung — beginnen und daraus ein Arbeitsprogramm entstehen. In den Grundorganisationen sollte jeder Genosse in die aktive Parteiarbeit einbezogen werden! Jeder Genosse hat etwas Konkretes an Parteiarbeit zu leisten. Das ist die allerwichtigste Schlußfolgerung in Auswertung des V. Parteitages.

Dazu ist ebenfalls eine qualifizierte Leitungstätigkeit notwendig. Die Leitungsmitglieder sind selbst Leiter und sollten nicht nur Forderungen an andere, sondern in erster Linie an sich und ihre Leitungsmitglieder stellen!

Um vorwärtszukommen, sind die Parteigruppen zu festigen und es ist von jedem Funktionär zu verlangen, in seiner Parteigruppe aktiv mitzuarbeiten. Jeder Genosse muß innerhalb vier Wochen einen bestimmten Parteiauftrag erhalten haben, der auf seine Erfüllung kontrolliert wird. Dazu zählen Propaganda- und Agitationsarbeit (die Wandzeitungen und die Betriebszeitung benötigen Mitarbeiter!), gesamtdeutsche Arbeit im Wohnbezirksausschuß der Nationalen Front oder in der Wohnparteiorganisation, Aufgaben in den Massenorganisationen insbesondere in der Gewerkschaft, Freien Deutschen Jugend, Gesellschaft für Sport und Technik, Kammer der Technik, Deutscher Turn- und Sportbund, Deutsch-sowjetische Freundschaft, Demokratischer Frauenbund u. Frauenausschuß; besonders sollte die Patenschaftsarbeit mit den werktätigen Bauern, der Schule und der Volksarmee beachtet werden.

Diese Hinweise sind keinesfalls erschöpfend, sondern werden von den vor uns stehenden Aufgaben ständig erweitert. Wo es fehlt, das wissen die Grundorganisationen und Parteigruppen am besten. Die SED ist der Vortrupp der deutschen Arbeiterklasse. Wer Mitglied unserer Partei ist, will die gesamte Menschheit vorwärts führen. Dazu muß er konkrete Parteiarbeit leisten.

Werner Städtefeld

22 Tage Seifert-Methode

Am 7. Juli 1958 wurde nach einer gründlichen Vorarbeit die Seifert-Methode zunächst in der Fräserei eingeführt. Von diesem Tag an arbeiten alle Kollegen der Abteilung nach dieser Methode. Die folgende Analyse stellt die ersten Erfahrungen mit der Seifert-Methode dar.

Um die Überlegenheit des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus zu zeigen, ist es unbedingt notwendig, daß die Arbeitsproduktivität schneller steigen muß als der Lohnfonds. Dazu gehört auch die Beseitigung unproduktiver Zeiten, sogenannter Verlustzeiten. In der Zeit vom 7. bis 31. Juli 1958 wurden folgende Verlustzeiten ermittelt:

1. Warten auf Anordnung des Meisters oder Schichtleiters	6¼ Stunde
2. Warten auf Arbeit	5½ Stunde
3. Warten auf Werkzeuge und Normalzeichnungen	23¼ Stunde
4. Maschinenreparatur	54½ Stunde
5. Material zu schwach geschmiedet	1¾ Stunde
6. Zeichnungsfehler	1¼ Stunde
7. Warten auf Anreißer	3½ Stunde
8. Warten auf Kontrolleur	½ Stunde
9. Sanitätsstelle	7¾ Stunde
10. Kranwartezeit	6¾ Stunde
11. Warten auf Transportarbeiter	½ Stunde
12. Warten auf Technologe	2¼ Stunde
	113¾ Stunde

Durch die Einführung der Seifert-Methode wurden von den Kollegen alle auftretenden Verlustzeiten aufgezeigt. Dadurch fielen 48½ Stunden mehr als bisher an.

Die bisherige monatliche Verlustzeit von 65¼ Stunden wurde bezahlt mit 150,08 DM. Im Monat Juli waren es 113¾ Stunden, die mit 268,28 DM bezahlt wurden.

Es wurden demzufolge an Verlustzeiten mehr gezahlt 118,20 DM.

Durch die Aufzeichnung aller Verlustzeiten konnten 31 Normen verändert werden, in denen bisher die Verlustzeiten enthalten waren. Die 31 Normen ergeben eine Einsparung von 7405 Minuten = 183,59 DM, dazu kommen 14650 Minuten = 344 DM Einsparungen, die bisher als Zuschläge geschrieben wurden.

Durch die Einführung der Seifert-Methode und der dadurch ständigen Kontrolle der Kollegen werden nur noch Zuschläge geschrieben, wenn der Beweis erbracht ist, daß sie real sind.

Die Einsparung von 7400 und 1460 Minuten ergeben insgesamt 527,59 DM, durch die Mehrausgabe für die erhöht angefallenen 118,20 DM Verlustzeiten

bleibt also eine reine Einsparung von 409,39 DM.

Das ist eine Steigerung der Arbeitsproduktivität gegenüber dem Monat Juni 1958 von 3,1 Prozent.

Die Normerfüllung im Juni betrug 169,0 Prozent, dafür wurde ein Lohn von 13188 DM gezahlt.

Im Juli, nach Einführung der Seifert-Methode, betrug die Normerfüllung 170,6 Prozent. An Lohn wurden dafür 14389 DM gezahlt.

Der Durchschnittslohn der Kollegen Fräser betrug im Juni 2,41 DM und stieg im Juli um 0,02 DM an auf 2,43 DM.

Es wurde festgestellt, daß durch die Einführung der Seifert-Methode die Arbeitsproduktivität um 3,1 Prozent gesteigert wurde. Die Kollegen hatten keine Lohnminderung, im Gegenteil, durch die weitaus bessere Ausnutzung des Arbeitstages erhöhte sich der Lohn der Kollegen.

Um schneller zu einer besseren Qualität unserer Normen und in kurzer Zeit zu guten Zeitnormativen zu kommen, ist es unbedingt erforderlich, daß uns alle Kollegen bei der Erarbeitung der Normen noch besser unterstützen wie bisher. Deshalb muß die Selbstnormung in einem weitaus größeren Umfang durchgeführt werden.

Auch die Eintragungen auf dem Verlustzeitbogen wurden nicht immer gewissenhaft von den Kollegen ausgeführt. So war beispielsweise der Kollege Dombrowsky in unserer Sanitätsstelle zur Bestrahlung und trug dafür 60 Minuten Verlustzeit ein. Es wurde aber festgestellt, daß dafür nur 25 Minuten benötigt wurden. Der Meister stellte fest, daß der Kollege Dombrowsky 35 Minuten bei dem Kollegen Wemken in der Abteilung Betriebsschlosserei war. Der Kollege Dombrowsky kam am 30. Juli 22 Minuten verspätet an seinen Arbeitsplatz, ohne es im Verlustzeitbogen einzutragen. Die Kollegen der Fräserei verlassen zirka 10 Minuten vor Arbeitsschluß ihren Arbeitsplatz. In einer Aussprache wurde zum Ausdruck gebracht, daß Kollegen der Verwaltung ihren Arbeitsplatz auch früher verlassen würden und es wäre angebracht, auch hier die Methode von Erich Seifert einzuführen.

Wichtig ist jetzt, alle von den Kollegen aufgezeigten Verlustzeiten und Hinweise auf technische Verbesserungen von den verantwortlichen Stellen ernsthaft zu beachten und für Veränderung zu sorgen. Jede Verkürzung der Verlustzeiten führt zu einer weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Was muß in technisch-organisatorischer Art verändert werden?

Kollege Müller brauchte am 8. Juli einen 60-Grad-Fräser. Die Werkzeugausgabe konnte diesen Fräser nicht finden und Meister Enders suchte selbst in der Werkzeugausgabe danach. Wäre es nicht angebracht, wenn in der Werkzeugausgabe mehr Ordnung geschafft wird? Dadurch kann wertvolle Arbeitszeit eingespart und die Produktion gesteigert werden.

Der Kollege Zeuner bekam für das Werkstück Pos. 04. 9699 : 552 wegen Übermaterial 200 Minuten zugezahlt. Die Schuld daran trägt die Schmiede. Würde die Schmiede die Werkstücke besser ausschmieden und ausspitzen, brauchten wir in der Fräserei keine Minuten für Übermaterial zuzuzahlen und die Schmiede könnte statt 2 Werkstücke 3 Stück anfertigen. Das wäre eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Materialverbrauch wird gleichzeitig gesenkt.

Kollege Rösler schlägt vor, daß der Aufnahmeflansch Pos 312. 1—45. 897 : 02 als Vorrichtung aufgenommen wird. Weiterhin wäre es notwendig, daß Meister Enders Prismen anfertigen läßt. Dadurch könnten 365 Minuten eingespart werden.

Es wurde festgestellt, daß der Wasserkasten bei Kollege Schwabe am falschen Platz steht. Es wird vorgeschlagen, den Wasserkasten dorthin zu stellen, wo der Wasserhahn ist. Durch diese Maßnahme wird ein Arbeitshindernis beseitigt.

Die Kollegen bemängeln, daß der Autobus Strecke Rodau—Mehltheuer —Plauen in der ersten Schicht häufig Verspätung hat und ihnen dadurch wertvolle Arbeitszeit verloren geht. In der zweiten Schicht müssen die Kollegen 1 Stunde früher den Arbeitsplatz verlassen, weil die Zugverbindung sehr schlecht ist.

Der Kollege Teuscher braucht dringend einen größeren Rundtisch für seine Maschine. Durch die Anschaffung würde der Kollege täglich 1 bis 2 Stücke Klauenkupplungen mehr produzieren.

Dringend wird ein Ring zum Ausrichten für einen Fräskopf benötigt. Vom Kollegen Noßol wird vorgeschlagen, daß Meister Enders sich um die Anschaffung dieses Ringes bemüht.

Der Kollege Schilk als Beauftragter der Abteilung TAN für die Einführung der Seifert-Methode stellte folgendes fest:

1. Das technische Büro zieht häufig von der Abteilung Werkzeugausgabe Normenblätter ein und gibt sie mit geänderter Position an die Abteilung Technologie zurück.
   Es ist zu überprüfen, inwieweit die Möglichkeit besteht, Normenblätter den Arbeitsaufträgen beizulegen. Durch diese Maßnahme würde die Werkzeugausgabe entlastet und die Wartezeiten = Verlustzeiten an der Werkzeugausgabe in Wegfall kommen. (Dieser zum xten Male vorgebrachte Vorschlag sollte endlich verwirklicht werden. Redaktion).
2. In der Werkzeugschleiferei muß beachtet werden, daß die Schaftfräser hinterschliffen und gleichzeitig zylindrisch und nicht konisch geschliffen werden.
3. Technologische Fehler treten bei der Bearbeitung von Klauenkupplungen auf. Das Stoßen von Nuten muß nach dem Fräsen erfolgen. Dadurch wäre genaueres Aufnehmen auf dem Fräsdorn gewährleistet. Gleichzeitig würden Verlustzeiten, die durch Entgraten von Nuten entstehen, vermieden werden.
4. Den Nachlieferungen des Ausschusses ist mehr Aufmerksamkeit zu schenken, soweit es die Termine erlauben. So erhielt der Kollege Teuscher einen Auftrag über 32 Lager, Material: Rundeisen, Termin: September 1958, Operation: Vor- und fertigfräsen in Vorrichtung.
   27 Stück konnte der Fräser bearbeiten, die restlichen 5 Stück waren noch in der Abteilung Revolverdreherei zu bearbeiten. Bei der Operation Vor- und fertigfräsen wurden die restlichen 5 Teile nachgeliefert. Wäre der Auftrag mit dem Ausschußersatz in die Abteilung Fräserei früher gekommen, so wären Rüstzeit und zirka 1 Stunde Arbeitszeit eingespart worden.
   Es muß überprüft werden, ob die Kollegen nicht zu viel Werkzeuge in ihren Werkzeugschränken haben. Es wäre zu empfehlen, einen großen Gemeinschaftswerkzeugschrank einzurichten, wofür die Kollegen Einrichter verantwortlich sind. Dadurch könnten Verlustzeiten vermieden werden, die jetzt auftreten, weil ein Kollege beim anderen Werkzeuge sucht.

Es zeigt sich also, daß die Seifert-Methode ganz im Interesse des Arbeiters und der Gesellschaft zugleich wirkt. Keiner hat Schaden, alle haben den Nutzen! Jetzt geht es darum, die guten Erfahrungen zu verallgemeinern und alle Mängel — insbesondere die Verlustzeiten — radikal zu beseitigen.

In der mechanischen Halle sollen bis 31. Dezember 1958 alle Leistungslöhner nach der Methode von Erich Seifert arbeiten. Wie groß die Erfolge in den einzelnen Abteilungen sein werden, ist ein Wertmesser für die Tätigkeit des Meisters. Die Beseitigung der Verlustzeiten und die Verwirklichung der positiven Vorschläge der Kollegen werden in Zukunft ausschlaggebend für die Beurteilung unserer Leiter sein.

Hans Küster

Wer das Richtige nicht weiß, kann das Richtige nicht wollen und das Richtige nicht tun

Beschluß der Betriebsparteileitung über die Durchführung der weltanschaulichen Propaganda in der PLAMAG

Die Betriebsparteiorganisation hat die Pflicht, alle Arbeiter und Angestellten, die technische Intelligenz, die Frauen und Jugendlichen der PLAMAG-Belegschaft mit der wissenschaftlichen Weltanschauung, dem dialiktischen Materialismus vertraut zu machen, um sie zu befähigen, den Sozialismus praktisch aufzubauen.

Dieser Plan soll unsere Parteipropaganda im Betrieb aus ihrer bisherigen Enge (Parteilehrjahr für einen Bruchteil der Parteimitgliedschaft und wenige Kollegen) herausheben und eine in allen Kreisen der Belegschaft — nach jeweiligen Schwerpunkten — offene Aussprache über die Weltanschauung unserer Partei entfachen.

Die Aneignung des dialektischen Materialismus als der Weltanschauung unserer Partei ist für jeden Genossen Pflicht. Unter dem Banner des dialektischen Materialismus wird heute auf einem Drittel der Erde von fast einer Milliarde Menschen ein neuer Weg beschritten. Die Aneignung und Anwendung des dialektischen Materialismus ermöglicht es unserer Partei und den Werktätigen, richtige Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen und die Aufgaben, die wir gegenwärtig zu lösen haben, richtig zu bestimmen. Sie verhilft zur Klarheit über die Notwendigkeit des Sieges des Sozialismus.

Im einzelnen sind folgende Maßnahmen für weltanschauliche Propaganda durchzuführen:

Lektionspropaganda:

a) Für die gesamte Belegschaft

1. 8. 9. 1958, 16.00 Uhr, Kulturraum: Der Klassenkampf beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus. Genosse Zimmermann.
2. 29. 9. 1958, 16.00 Uhr, Kulturraum: Gewerkschaften und Weltanschauung. Genosse Scherzer.
3. 13. 10. 1958, 16.00 Uhr, Kulturraum: Unser sozialistischer Aufbau. (Die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Aufbaus und die Besonderheiten in der DDR.) Genosse Kaden.
4. 27. 10. 1958, 16.00 Uhr, Kulturraum: Die Seifert-Methode — eine Methode zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. (Methode zur Lösung des Widerspruches zwischen gesellschaftlicher notwendiger Arbeitszeit und fixierter Normen.) Genosse Barsch.
5. 10. 11. 1958, 16.00 Uhr, Kulturraum: Die Aufgaben der Arbeiterklasse bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft. Genosse Oltzscher.

b) Für die technische Intelligenz

6. 15. 9. 1958, 16.00 Uhr, Technisches Kabinett: Die Wechselbeziehungen zwischen Weltanschauung und wissenschaftlicher Forschung. (Unterschied zwischen Naturgesetzen und gesellschaftlichen Gesetzen.) Genosse Seifert.
7. 20. 10. 1958, 16.00 Uhr, Technisches Kabinett: Vom Sinn des Lebens im Sozialismus. (Verantwortung der Intelligenz gegenüber der Gesellschaft, Perspektive der Wissenschaft im Sozialismus.) Genosse Seifert.
8. 17. 11. 1958, 16.00 Uhr, Technisches Kabinett: Die ganze Welt wird sozialistisch sein! Genosse Seifert.

c) Für FDJ und Jugendliche

9. 17. 9. 1958, 20.00 Uhr, Klubhaus: Kann der Mensch in die Zukunft sehen? (Wissenschaftliche Voraussicht und Wunderglaube.) Genosse Fischer.
10. 22. 10. 1958, 20.00 Uhr, Klubhaus: Vom Sinn des Lebens. (Bürgerliche und sozialistische Moral.) Genosse Fischer.
11. 26. 11. 1958, 20.00 Uhr, Klubhaus: Die Bedeutung der Nationalen Volksarmee für das Leben aller Menschen in unserer DDR. Genosse Fischer.

d) Für die Frauen

12. 16. 10. 1958, 20.00 Uhr, Klubhaus: Liebe, Ehe, Gleichberechtigung. (Die Frau im Sozialismus.) Genossin Hildegard Schwarz.
13. 27. 11. 1958, 20.00 Uhr, Klubhaus: Buchbesprechung: „Ein Buch für die Eltern." Genossin Hildegard Schwarz.

e) Meisterschulung

14. 10. 9. 1958, 9.15 Uhr, Technisches Kabinett: Die materielle Einheit der Welt. Genosse Barsch.
15. 24. 9. 1958, 9.15 Uhr, Technisches Kabinett: Der Mensch — die Gesetze in Natur und Gesellschaft. Genosse Barsch.
16. 8. 10. 1958, 9.15 Uhr Technisches Kabinett: Gesellschaftliches Sein und Bewußtsein. Genosse Barsch.
17. 22. 10. 1958, 9.15 Uhr, Technisches Kabinett: Die Rolle der Meister bei der Hebung des sozialistischen Bewußtseins. (Meister als Organisator und Erzieher, Funktion im Kapitalismus und Sozialismus, Grundsätze der sozialistischen Ethik und Moral.) Genosse Barsch.
18. 5. 11. 1958, 9.15 Uhr, Technisches Kabinett: Die Seifert-Methode — eine Methode zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Genosse Barsch.

Die Agitationskommission hat in Abstimmung mit dem Lektionsplan die Themen für die Wandzeitungen festzulegen.

Die Redaktion der Betriebszeitung muß den Plan der weltanschaulichen Propaganda in der Betriebszeitung unterstützen.

Die Parteileitungen müssen in ihren Leitungssitzungen die Lektionen auswerten und entsprechende Schlußfolgerungen für ihre Arbeit in den Grundorganisationen ziehen.

Vom Schraubstock zur Volksarmee

Lothar Wolfrum

Die Jugendfreunde **Lothar Wolfrum, Gerhard Wolf** und **Roland Bachmann** erkennen, wie notwendig es ist, ihre Heimat zu verteidigen. Deshalb haben sie sich entschlossen, ihren Arbeitsplatz zu verlassen und die Nationale Volksarmee zu verstärken. Jugendfreund Bachmann legte soeben seine Lehrabschlußprüfung mit gutem Erfolg ab. In der theoretischen Prüfung schloß er mit „Sehr gut" (1) und im Praktischen mit „Gut" (2) ab.

Wir gratulieren allen drei Jugendfreunden zu ihrem Entschluß und wünschen ihnen für ihre Dienstzeit alles Gute.

*

Daß es für unsere Jugendlichen kein Fehler ist, zwei Jahre Ehrendienst abzuleisten, beweist uns ein Brief des Kollegen **Edgar Müller,** den er kürzlich an unseren Betrieb schrieb:

„In vier Wochen geht ein Jahr meiner Dienstzeit zu Ende. Ich stelle fest, daß ich in diesem Jahr nichts versäumt, sondern im Gegenteil auf politischem und militärischem Gebiet sehr viel dazu lernte. Es wäre für jeden jungen Menschen brauchbar, zwei Jahre in unseren Reihen der Nationalen Streitkräfte zu dienen. Denn nur dann ist es möglich, einmal in unserem sozialistischen Staat seinen Mann zu stehen, um unseren gemeinsamen Interessen

Roland Bachmann

beim Aufbau des Sozialismus zu dienen.
Zum Abschluß meines Briefes wende ich mich an unsere Jungfacharbeiter, dem Ruf der Partei zu folgen, um die Reihen unserer Volksarmee zu stärken.
Nochmals die besten Grüße

Edgar Müller."

Armeesportler der sozialistischen Länder rüsten für Wettkämpfe in Leipzig

Soldaten der Chinesischen Volksbefreiungsarmee als Gäste unseres Bezirkes

Am 20. September 1958 ist es soweit. Die erste Sommerspartakiade der befreundeten sozialistischen Armeen wird nicht nur ein hervorragendes Sportereignis, sondern eine Demonstration der Freundschaft und Bereitschaft zur Verteidigung des Friedens sein. Weltklasseathleten werden an den Start gehen. Wladimir Kuz (UdSSR), Jiri Skopla (CSR), Friedrich Janke (DDR) und hundert andere hervorragende Sportler versprechen ausgezeichnete sportliche Leistungen.

Fußball wird Trumpf sein!

Es ist eine große Ehre für unsere Nationale Volksarmee, diese erste Sommerspartakiade zu organisieren. Die Veranstaltung wird die Stärke und Unbesiegbarkeit des sozialistischen Lagers zum Ausdruck bringen.

Auch eine Armeesportdelegation der Volksarmee Chinas ist dabei. Die Genossen haben sich gründlich auf ihre Wettkämpfe vorbereitet und starten erstmalig mit einer so zahlreichen Delegation in Europa. Die chinesische Fußballnationalelf, die sich ausschließlich aus Armeesportlern zusammensetzt, wird in der Deutschen Demokratischen Republik ihr Debüt geben. Sie war bei den Vorbereitungsspielen zur Fußballweltmeisterschaft ein starker, beachtlicher Trainingspartner der sowjetischen Nationalelf. Ihre weltbekannten Basketballer und Gewichtheber, ihre Leichtathleten und Sportschützen und ihre Schwimmer werden 14 Tage Gäste unserer Werktätigen im Bezirk Karl-Marx-Stadt sein.

In den ersten Septembertagen bringt eine schnelle TU 104 unsere chinesischen Freunde nach Europa. Sie werden sich in unserem Bezirk akklimatisieren und in Freundschaftskämpfen mit Sportlern unseres Bezirkes ihre Kräfte messen.

Die imperialistischen Aggressoren bedrohen den Weltfrieden im Nahen Osten. Der Monopolprofit der großen Erdölkonzerne ist in Gefahr und die südliche Aufmarschzone der USA und ihrer Verbündeten gegen das sozialistische Lager droht zu zerbrechen.

Der militärischen Stärke der sozialistischen Länder ist es zu danken, daß der offene Krieg gegen die Vereinigte Arabische Republik und die junge Irakische Republik noch nicht ausgebrochen ist. Der Friede ist unteilbar! Mächtige Kräfte sind heute bereit, die imperialistischen Kriegsabenteurer in die Schranken zu weisen. Die Chinesische Volksbefreiungsarmee ist die stärkste Militärmacht des Sozialismus in Asien. Modern bewaffnet, hervorragend ausgebildet und kampfbereit zur Verteidigung der Errungenschaften des ganzen sozialistischen Lagers, so zeigt sich die bewußte Armee des neuen China.

Die USA wissen ein Klagelied zu singen. Sie kennen die Arbeiter- und Bauernarmee Mao Tse tung's. Drei Milliarden Dollar steckten sie in das schmutzige Kriegsgeschäft, um China für ihre schmutzigen Interessen gefügig zu halten. Doch alles war vergeblich. Tschiang-Kai-schek wurde vom chinesischen Festland vertrieben und seine amerikanische Ausrüstung diente den chinesischen Arbeitern und Bauern, um seine vollständige Niederlage zu besiegeln. 1949 wurde der militärische Sieg der Volksrevolution mit der Gründung der Chinesischen Volksrepublik gekrönt. Die USA verloren nicht nur ihren größten asiatischen Stützpunkt, sondern auch die Möglichkeit, ein Viertel der Weltbevölkerung für aggressive Zwecke gegen die Sowjetunion einzusetzen.

Am 25. Juni 1950 traten die USA erneut gegen den Sozialismus in Asien an. Sie versuchten mit ihrem schmutzigen Krieg die Koreanische Volksrepublik zu erwürgen und ihren Bereitstellungsarm an die Grenzen Chinas und der Sowjetunion heranzuschieben. Die amerikanische Regierung setzte eine halbe Million ihrer besten Soldaten ein und erlitt eine neue empfindliche militärische Niederlage. 140 000 gefallene amerikanische Soldaten in Korea mahnen ihre Führer, daß sozialistische Armeen unbesiegbar sind. Die chinesischen Volksfreiwilligen bewiesen den amerikanischen Landsknechten, daß man zum Kämpfen nicht nur Waffen, sondern auch eine hohe Moral besitzen muß.

Am 18. Januar 1955 gab es in amerikanischen Militärkreisen erneut bestürzte Gesichter. In zwei Stunden eroberten Einheiten der Volksbefreiungsarmee die dem chinesischen Festland vorgelagerte Insel Yikiangschan. Sie war von Tschiang-Kai-schek als militärisch uneinnehmbar bezeichnet worden und sollte ihm die Rückkehr nach China erleichtern.

Aus 30 000 Partisanen entwickelte sich eine Millionenarmee, die unter Führung der Kommunistischen Partei Chinas ihre Kampfbereitschaft ständig erhöht. Starke Verbündete besitzt die DDR. 1955 erklärte der Verteidigungsminister Chinas auf der Konferenz der Warschauer Signatarstaaten, daß 600 Millionen Chinesen bereit sind, die DDR und alle sozialistischen Staaten zu unterstützen, wenn sie ein imperialistischer Aggressor bedroht.
Den NATO-Generalen ist nicht recht wohl, wenn sie an 80 Millionen chinesische Soldaten denken, die sofort mobilisiert werden können. Ihre Rechnung ist schon richtig: 80 Millionen Soldaten sind 6000 modern gegliederte Divisionen! Was habt ihr zu bieten, die ihr jahrelang in dem Wahn lebtet, unbesiegbar und mächtig zu sein? Die ihr die Völker mit Atombomben, Flugzeugen und Panzern erpressen wollt?
Das Kräfteverhältnis hat sich heute geändert. Dank auch dem aufopferungsvollen Kampf der Chinesischen Volksbefreiungsarmee. Wie gesagt, unsere Republik hat starke Bundesgenossen! Wir wollen unseren chinesischen Gästen während ihres Aufenthaltes erlebnisreiche Stunden bereiten. In Karl-Marx-Stadt, Zwickau, Plauen, Klingenthal, Annaberg, Hainichen, Rochlitz und Auerbach werden die Sportler unserer volkseigenen Betriebe gegen die chinesischen Freunde im fairen sportlichen Wettkampf ihre Kräfte messen. Die Veranstaltungen müssen zu Festen der Völkerfreundschaft und Kampfbereitschaft gegen die imperialistischen Abenteurer werden.

Zeigt durch den Besuch der Veranstaltungen zur Vorbereitung der I. Sommerspartakiade Euere freundschaftliche Verbundenheit zu den chinesischen Freunden.
Die I. Sommerspartakiade — ein Bekenntnis aller sozialistischen Armeen zum Frieden!

Raabe, Major,
Org.-Komitee zur Vorbereitung der I. Sommerspartakiade im Bezirk Karl-Marx-Stadt

*

Am 10. September 1958 wird die chinesische Fußballnationalmannschaft gegen eine Bezirksauswahl in Plauen spielen. Unser Betrieb hat die ehrenvolle Aufgabe, die Gäste an diesem Tag zu betreuen. Sie werden demzufolge auch unseren Betrieb besuchen.

Am 14. September findet ein Leichtathletikkampf der Bezirke Cottbus, Dresden und Karl-Marx-Stadt mit chinesischen Leichtathleten statt, ebenfalls in Plauen. Machen wir den chinesischen Genossen den Aufenthalt in unserem Betrieb so angenehm wie möglich und zeigen wir ihnen durch einen starken Besuch der beiden Sportveranstaltungen unsere Verbundenheit mit dem chinesischen Volk.

Ein Reservistenlehrgang unserer Nationalen Volksarmee

Anfang dieses Jahres fand in Berlin die 3. Hochschulkonferenz statt. Sie brachte für uns Studenten, Fachschüler und Dozenten eine ehrenvolle Verpflichtung. Es wurde beschlossen, daß alle Studenten und Dozenten an Fachschulen der DDR einen vierwöchigen Lehrgang bei der Nationalen Volksarmee ableisten.

Vor Beginn des Lehrganges wurden in jedem Semester offene Aussprachen durchgeführt, in denen uns die Notwendigkeit dieser Maßnahme klar gemacht wurde. Alle Studenten und Dozenten erklärten sich zur Teilnahme bereit. Nach einigen Tagen erfolgte eine gründliche ärztliche Untersuchung. 42 Studenten konnten wegen gesundheitlicher Hindernisse nicht mitfahren.

Endlich kam der Tag, auf den der eine mit Hoffnung, der andere mit einigen Beklemmungen gewartet hatte. Wir wurden feierlich von Wismar verabschiedet und fuhren mit einem Sonderzug unserem Ausbildungsort, der Insel Rügen, entgegen. Bei unserer Ankunft spielte eine Kapelle der Nationalen Volksarmee und ein Major begrüßte uns. In den darauffolgenden Minuten konnten wir erstmals Gleichschritt probieren, denn mit Marschmusik ging es in die Kaserne. Dort wurden wir nochmals untersucht und in die Geschützbedienung eingeteilt. Ich kam mit noch 5 Mann zu einem schweren Granatwerfer, 120 mm Kaliber. Nun betraten wir unseren Schlafsaal, der 56 Betten umfaßte. Alle machten große Augen, denn die innere Ordnung war vorbildlich. Mit der inneren Ordnung sollten wir später noch genug Bekanntschaft machen. Gegen Nachmittag kam der Befehl zum Einkleiden. Wir bekamen eine vollständige Ausrüstung der Nationalen Volksarmee und wollten noch nicht glauben, daß wir die gesamte Ausrüstung während der Ausbildung brauchen.

Am Abend machten wir mit dem Bettenbau Bekanntschaft. Oh, welch ein Wunderbau ist doch so ein Soldatenbett!!! Von nun an stand jede Bedienung im Wettbewerb um den schönsten Betten- und Schrankbau. Die Note 5 war ausgezeichnet, aber keiner von uns hat sie erreicht.

In den nächsten Tagen erhielten wir die Grundausbildung. Da wurde auf dem Gelände bei 28 Grad Wärme mancher Tropfen Schweiß vergossen. Auch das Laufen in den hohen Stiefeln war uns ungewohnt und einige hatten nach den ersten Tagen bereits eine beträchtliche „Blaskapelle" an den Füßen. Im Laufe der Ausbildung wurden wir mit zwei Handfeuerwaffen und unserem Granatwerfer vertraut gemacht. Es war ein voller Erfolg, denn 80 Prozent von uns schossen „Ausgezeichnet". Die Offiziere und Unteroffiziere waren sehr zufrieden mit uns, denn keiner von uns hatte schon einmal mit einer Maschinenpistole geschossen. Die letzten Tage wurden speziell unserem Granatwerfer gewidmet.

Aber einen Sonntag vorher wurden wir vereidigt. Wir schworen den Eid auf unsere Arbeiter- und Bauernmacht und unterschrieben dieses Dokument. An diesem Sonntag trugen wir alle unsere neue Ausgehuniform, die jedem gut stand. Von nun an waren wir die 1. Reserve der Nationalen Volksarmee, die bis zu 35 Jahren reicht. Während dieser Ausbildung erlernten wir viele häusliche Arbeiten wie Fensterputzen, Bohnern, Scheuern, Kartoffelschälen (60 Mann 9 Stunden lang!), Aufwaschen und vieles mehr.

Auch die kulturelle Arbeit kam nicht zu kurz. In der dafür vorgesehenen Zeit studierten wir Lieder ein, bildeten Interessengemeinschaften, gestalteten eine Wandzeitung aus und gingen viel in die Ostsee baden.

Morgens 6.00 Uhr war Weckruf, anschließend eine halbe Stunde Massensport am Strand, bis 7.30 Uhr Waschen, Anziehen, Essen, Bettenbau, Revierreinigung und Tischdienst. Danach Appell und Ausbildung bis 14.00 Uhr. Ab 15.00 Uhr bis 19.30 Uhr kulturelle Massenarbeit und Waffenreinigen. Ab 19.00 Uhr war Abendbrot und bis 22.00 Uhr Freizeit.

Sonntags hatten wir frei. An diesen Tagen machten wir Aufbaueinsatz, oder fuhren nach Saßnitz, Stubbenkammer, Rostock und Binz. 50 Prozent der Ausbildung wurden in die Nachtzeit verlegt. Da wurde hart gearbeitet, denn wir mußten eine Stellung für Mannschaft, Geschütz und Munition atomsicher ausbauen. Als Krönung unserer Ausbildung führten wir ein Artillerie-Gefechtsschießen unter gefechtsmäßigen Bedingungen und Aufgaben mit scharfer Munition durch. Hierbei legten wir einen vorschriftsmäßigen Bahntransport zurück. Von dort aus kehrten wir ebenfalls mit „Ausgezeichneten" Ergebnissen zurück.

Mit unseren Offizieren und Unteroffizieren bestand eine wirklich gute Zusammenarbeit und Verständigung. Der Charakter unserer Nationalen Volksarmee ist ein völlig anderer als der der alten faschistischen Armee und der Armee Westdeutschlands. Unsere Volksarmee wird nicht aufgebaut und ausgerüstet, um andere Völker zu unterdrücken, sondern sie dient einzig und allein dem Schutz unseres Staates und seiner Einrichtungen. Es gibt keine Schikanen, wie sie früher üblich waren und der Soldat ist als Mensch geachtet. Selbstverständlich wird strenge Ordnung und diszipliniertes Verhalten von jedem verlangt. Es gibt auch keine Diensterleichterungen bei schlechtem Wetter, denn im Ernstfall müssen wir auch unseren Mann stehen.

Abschließend kann ich sagen, daß der Dienst in unserer Nationalen Volksarmee keinem schadet, denn dort wird der Körper gestählt, die Kameradschaft gefördert und wir wissen, warum wir unseren Dienst tun. Gleichzeitig möchte ich alle Jugendlichen im Betrieb aufrufen: **„Geht zur Armee und verstärkt die Verteidigungsbereitschaft der Deutschen Demokratischen Republik."**

Zum Schluß möchte ich dem Betrieb und allen Kollegen der Abteilungen Zahnradfräserei, Montage und Klempnerei danken für ihre Unterstützung bei meinem Praktikum. Mein besonderer Dank gilt Meister Flügel, Meister Müller und Meister Glück, sowie den Kollegen Kupper und Starke, die meine Fragen gern und ausführlich beantworteten.

Gert Piesendel

Nach langer Krankheit verschied am 2. August 1958 unser Genosse und Kollege

Hans Rei

im 65. Lebensjahr.

Seit Januar 1947 war er als Schlosser in unserem Werk tätig und half tatkräftig an seinem Aufbau mit. Infolge seines Leidens arbeitete er seit längerer Zeit in der Kontrolle.

Schon als junger Mensch trat Genosse Rei 1911 der Gewerkschaft bei und schloß sich 1947 unserer Partei an. Er war ein eigensinniger und guter Arbeiter, der in der PLAMAG nicht vergessen wird.

Betriebsparteileitung Werkleitung Betriebsgewerkschaftsleitung

In der PLAMAG tut sich was

Am 13. August fand im Kulturraum unseres Betriebes eine Vollversammlung der Vertrauensleute statt. Die umfangreich erscheinende Tagesordnung erregte etwas Mißtrauen. Sie sah einmal die Rechenschaftslegung der BGL und der Werkleitung über die Erfüllung des BKV und zum anderen die Auswertung der Diskussion in den einzelnen Abteilungen über unseren Betriebsplan 1959 vor.

Der BGL-Vorsitzende, Genosse Scherzer, wies in treffenden Worten auf die gespannte außenpolitische Lage hin. Einen breiten Raum in seinen Ausführungen nahm mit Recht der Verlauf des V. Parteitages und die sich für die Gewerkschaften daraus ergebenden Aufgaben ein. Genosse Scherzer wies die Kollegen eindringlich darauf hin, sich intensiv für die Verwirklichung der Beschlüsse des Parteitages einzusetzen.

Von 25 Verpflichtungen der BGL im BKV wurden 2 nicht erfüllt. Diese Zahlen waren etwas nüchtern und sagten uns nicht viel.

Dafür gab Genosse Böhme einen guten Rechenschaftsbericht seitens der Werkleitung. Zwar wurden von 85 übernommenen Verpflichtungen 8 auch nicht erfüllt. Aber dazu nahmen die dafür verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre eindeutig Stellung und keiner versuchte, etwas zu beschönigen, sondern jeder zeigte, wie er künftig seine eigene Arbeit verbessern will. Gerade diese Form der Rechenschaftslegung ist das Neue bei uns und zeigt, daß Werkleitung und BGL die Kritik der letzten Vollversammlung beherzigt haben. Das ist sehr erfreulich. Genosse Böhme befaßte sich auch mit der Planerfüllung und legte dar, daß die Erfüllung des 1.Halbjahrplanes den enormen Anstrengungen unserer Kollegen zu danken ist. Die gleichen Anstrengungen sind auch zur Erfüllung des 2. Halbjahrplanes notwendig. Durch die Erfüllung unseres Planes tragen wir zum Sieg des Sozialismus bei. Genosse Böhme unterbreitete den Vorschlag, den Exportplan bis zum 30. November zu erfüllen und erinnerte in diesem Zusammenhang an das zusätzlich zu bauende 13. Druckwerk für unser Zentralorgan „Neues Deutschland". Die Kollegen der Konstruktion und Technologie sind eifrig dabei, ihre diesbezüglichen Verpflichtungen einzulösen. Wo bleiben aber die Verpflichtungen der Kollegen aus der Produktion?

In allen Meisterbereichen und Abteilungen stimmten die Kollegen den erhöhten Planzielen 1959 (Produktionssteigerung um 17,5 Prozent und Steigerung der Arbeitsproduktivität um 16 Prozent gegenüber 1958) zu. Das gleiche war in der Vollversammlung der Vertrauensleute der Fall. Die Diskussion zeigte einen ideologischen Fortschritt unserer Funktionäre.

Es kam auch zum Ausdruck, daß während der Plandiskussion nicht gesagt wurde, welche Hindernisse und Schwierigkeiten in den einzelnen Abteilungen noch vorhanden sind, um die Planziele zu erreichen. Zu einigen Verpflichtungen im BKV, die in der Diskussion erwähnt wurden, beispielsweise: Wie half uns der Plan der Technisch-organisatorischen Maßnahmen bei der Planerfüllung und wie wurde er realisiert? wird Genosse Böhme in der Betriebszeitung Stellung nehmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Durch unsere Vorschläge und Hinweise in den Produktionsberatungen sind wir selbst an der Lenkung und Leitung unseres Betriebes beteiligt. Wir müssen darauf achten, daß Neuerermethoden, die bei uns erprobt wurden und in Vergessenheit gerieten, angewandt werden, um die Selbstkosten zu senken. Wir müssen verlangen, daß die neueste Technik zur Anwendung kommt und neue Wege in der Technologie beschritten werden. Das wird mithelfen, den Arbeitsablauf noch besser zu organisieren. Besonderer Wert muß auf die Einführung der Seifert-Methode im gesamten Betrieb gelegt werden. Damit werden viele vermeidbare Verlustzeiten aufgedeckt und es kann in der gleichen Zeit mehr produziert werden. Es ist selbstverständlich, daß die Seifert-Methode zu keiner Lohnminderung führt. Das hat das Beispiel der Fräserei überzeugend bewiesen.

Geben wir unsere Verpflichtung ab, um das 13. Druckwerk für „Neues Deutschland" zusätzlich zu bauen.

Arbeiten wir unter der Losung: „Jeder täglich eine gute Tat für den Sieg des Sozialismus!" Dann werden wir auch in der PLAMAG die Beschlüsse des V. Parteitages verwirklichen.

Beifall auf offener Szene . . .

erhielt das sowjetische Armee-Ensemble aus Weimar, das am 31. Juli bei uns gastierte. Trotz ungenügender Ankündigung in unserem Betrieb (vielleicht war die Zeit zu kurz) füllten Genossen der Grenzpolizei, des Volkspolizei-Kreisamtes und — leider nur wenige — Betriebsangehörige den Kulturraum bis auf den letzten Platz. Und was dieses Ensemble für ein auserlesenes Programm darbot, war wirklich sehenswert. Es war nur schade, daß ein so kleiner Teil der Belegschaft das miterleben konnte.

Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Lieder der internationalen Arbeiterklasse wechselten mit russischen und deutschen Volksliedern. Stürmischen Beifall, sodaß die Freunde vom Chor den Schlußvers wiederholen mußten, ernteten sie bei „Suliko", „Thälmann-Kolonne", „Beim Kronenwirt" u. a.

Echt russisches Temperament erlebten wir bei den Soldaten- und Volkstänzen. Mit einer Schnelligkeit und Begeisterung wirbelten die Tänzer über die Bühne, sodaß ich und bestimmt auch alle anderen Zuschauer hellauf begeistert waren. In den Soldatentänzen wurden auch lustige Episoden aus dem alltäglichen Leben der Soldaten gezeigt. In einem Tanzbild z. B. hängten einige Freunde eine kleine Wandzeitung auf, in welcher die Unordnung und Nachlässigkeit eines ihrer Kameraden auf humorvolle Weise kritisiert wurde. Dieser (er befand sich unter ihnen) ging mit sich zu Rate und nahm sich ernstlich vor, ordentlicher zu werden, was seine Freunde mit Beifall quittierten.

In einem transkaukasischen Volkstanz vermittelten uns die „Holzhackerleut" ein sehr lebendiges Bild von der schweren Arbeit der Holzfäller. Ein Baum ist gefällt worden. Es sind aber zu wenig der Fäller, ihn wegzutransportieren. Schnell werden einige Kameraden zu Hilfe geholt. In gemeinsamer Arbeit und immer mit einem lustigen Pfiff auf den Lippen wird es schließlich geschafft.

Mit großem Applaus, Blumen und vielen herzlichen Worten verabschiedeten sich an diesem Nachmittag Freunde von Freunden.

Bleibt zum Schluß nur zu wünschen, daß wir öfter ein solches Ensemble bei uns in der PLAMAG begrüßen können und daß die Veranstaltungen noch zahlreicher als an diesem Tag von unseren Belegschaftsmitgliedern besucht werden.

Ruth Stadtherr

Am 31. Juli 1958 gaben der Genosse **Arno Gebhardt** und die Kollegin **Toni Zeh** infolge ihres vorgerückten Alters ihre Tätigkeit in der PLAMAG auf, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

Genosse Gebhardt steht im 73. Lebensjahr und arbeitete seit 1946 im Betrieb. Er gehört mit zu denjenigen, die von der Gründung an mithalfen, die PLAMAG auf die heutige Höhe zu bringen.

Bereits 1903 im Alter von 18 Jahren fand Genosse Gebhardt den Weg zur Gewerkschaft. 1946 wurde er Mitglied unserer Partei. Für seine guten fachlichen Leistungen wurde Genosse Gebhardt 1954 als Aktivist ausgezeichnet.

Kollegin Zeh war als Maschinenschreiberin in der Technologie tätig. Ihre Arbeit war mustergültig. Mit ihren Mitarbeitern verband sie ein gutes Verhältnis. Kollegin Zeh war in ihrer Arbeit sehr vielseitig und fand sich rasch in neue Aufgabengebiete ein.

Wir hoffen, daß Genosse Gebhardt und Kollegin Zeh nicht die Bindung zum Betrieb verlieren und wünschen noch recht viele Jahre eines ruhigen Lebensabends.

Unser Wanderlager war prima!

Bei herrlichem Sonnenschein fuhren wir am 10. Juli 1958 von Plauen aus nach Brandenstein. Dort war unser Stützpunkt, von dem aus die Wanderungen starteten. Die erste Nacht schliefen wir auf Luftmatratzen, die schon beim Aufblasen großen Spaß machten.

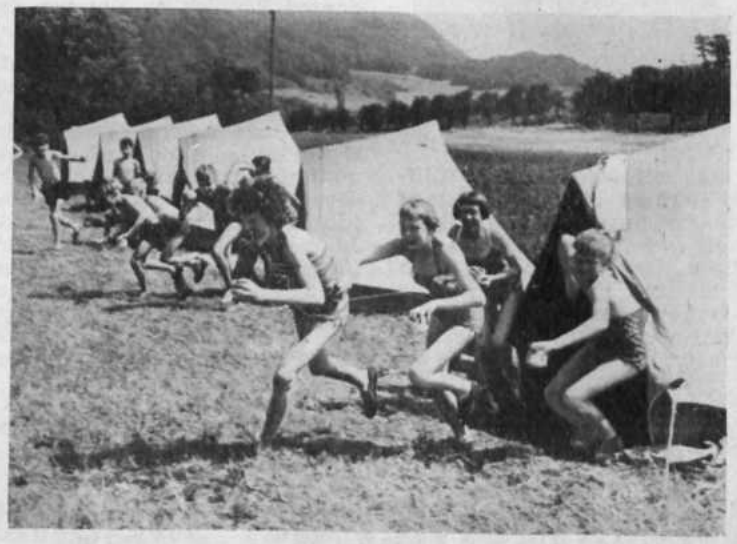
Bereits am nächsten Tag ging es mit Sack und Pack auf zur ersten Wanderung mit dem Ziel: Jena. Der Weg führte uns zunächst über Krölpa nach Frauenroda. Dort konnten wir nicht mehr weiter, weil der Weg so verschlammt war, daß wir stecken blieben. Zu allem kam noch ein ordentlicher Regen.

Nun hieß es einen geeigneten Zeltplatz suchen. Zum Pech brach noch bei Herrn Uhlers „Brotbüchse" (so nannten wir seinen Motorradanhänger) die Deichsel. Er mußte sich einen neuen Wagen beschaffen und wußte dann nicht, wo wir waren, und wir schauten nach Herrn Uhler aus. Ein Einheimischer fand uns und gab Herrn Uhler Bescheid. Als wir dem Mann zum Dank etwas anboten, nahm er nichts. Herr Maihorn steckte ihm heimlich etwas in die Tasche.

Am Sonnabend wanderten wir weiter in Richtung Kahla, Tannroda, Neuengönna, Apolda. In Neuengönna hatten wir einen Ruhetag. Die Dorfbewohner feierten das Wasserfest. Sie feierten den Tag, weil sie da die Wasserbütte zu Grabe getragen hatten, die von der Wasserleitung ersetzt wurde. Wir waren eingeladen. In diesem Ort gab es zum Nachtisch viele Kirschen.

Am folgenden Tag erreichten wir Jena. Wir besuchten das Planetarium und das Museum. Danach war uns nach einer Erfrischung zumute und wir wollten baden gehen. Leider war das Schwimmbad so besetzt, daß wir nur brausen konnten. Das war eine Erfrischung! Mit dem „Jugendzug" der PLAMAG fuhren wir zurück nach Brandenstein. Drei Tage Ruhepause, Post und Vorbereitung für die zweite Wanderung mit dem Ziel: Sonneberg.

Wir wanderten zunächst nach Krölpa und fuhren dann ein Stück mit dem Zug. Zum Zeltplatz war es nicht mehr weit. Das Auf- und Abbauen der Zelte hatten wir unter der Anleitung der Herren Uhler und Maihorn schnell gelernt. Der erste Ort, zu dem wir am nächsten Morgen gelangten, war Bad Blankenburg. Von Blankenburg aus fuhren wir mit der Kutsche nach dem Schweizerhaus! Das war eine seltene Fahrt. Dann gings über Schwarzburg, einem herrlichen, sauberen Städtchen, nach Sitzendorf. Unsere Zelte schlugen wir diesmal direkt an der Schwarza auf.



„Nochmals heraus aus den Zelten, es gibt Kirschen!"

Am nächsten Nachmittag kamen wir nach Obstfelderschmiede und fuhren mit der Bergbahn. Über Neuhaus und Lauscha kamen wir nach Sonneberg, wo wir zwei Tage blieben. Dort erhielten wir auch Besuch der Kinder vom Pöllwitzer Lager. Wir besuchten das Spielzeugmuseum. Das war herrlich anzusehen, die vielen Puppen, das Karussell und vieles, vieles mehr. In Sonneberg gab es auch viele Heidelbeeren.

Wir wanderten dann nach Kaulsdorf. Dort konnten wir in die Saale baden gehen. Am 28. Juli früh holte uns der „PLAMAG-Expreß" ab. Wir fuhren zurück nach Brandenstein, packten blitzschnell die Koffer und in 20 Minuten gings weiter nach Plauen. Unterwegs gab es in Neustadt Eis mit Schlagsahne und in Saalfeld ein großes Mittagessen.

Es war schön. Wir sind am Tage nicht mehr als 12 Kilometer gelaufen. Der Durchschnitt war 5 bis 10 Kilometer täglich. Alles war so gut vorbereitet und überall fühlten wir uns sicher und geborgen. Das war für uns alle ein großes Erlebnis. Wir lernten einen Teil unserer schönen Heimat kennen. Allen, die uns diese herrlichen Tage möglich machten, der gesamten PLAMAG-Belegschaft, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Karin Städtefeld

Achtung — Unfallgefahr!

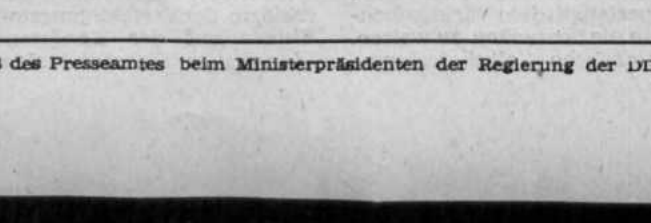
Eine reiche Ernte im Obstgarten ist in diesem Jahr zu erwarten. Unter der Last der Früchte biegen sich schon die Äste durch und warten auf Abstützung. Mit dieser Freude für den Kleingartenfreund sind aber auch die Unfallgefahren für den Obstpflücker sehr groß. Zum Pflücken sollten nur Leitern mit Eisenspitzen Verwendung finden und vor allem sollte darauf geachtet werden, daß keine Sprossen fehlen oder durch aufgenagelte ersetzt werden. Die Leiter selbst muß in Baummitte in das Gezweig gelegt und mit Haltestützen abgesteift werden.

Bei Verwendung von Bock- oder Trittleitern sind diese gegen Auseinandergleiten zu sichern und die Leiter bei weichem Boden auf eine Brettunterlage zu stellen.

Bei Sturmgefahr sollte das Pflükken von Obst am besten ganz unterlassen werden.

Infolge Nichtbeachtung dieser Maßnahmen stürzte vor einigen Tagen ein Kleingärtner von der schwankenden Leiter und zog sich einen doppelten Rippenbruch zu. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Schadenverhütungsdienst der Deutschen Versicherungs-Anstalt



Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteior ganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 16 — September 1958 1. Ausgabe

Im Mittelpunkt steht der Mensch

In der gesamten Republik wurde der Monat September zum Arbeitsschutzmonat erklärt. Er soll dazu beitragen, allen Beschäftigten unseres Betriebes vor Augen zu führen, wie es möglich gemacht werden kann, unfallfrei zu arbeiten.

Der Schutz der menschlichen Arbeitskraft vor Arbeitsunfällen, Berufskrankheiten sowie allen sonstigen möglichen gesundheitlichen Schädigungen und Beeinträchtigungen, die im Zusammenhang mit der Ausübung einer beruflichen Tätigkeit eintreten können, ist eines der Grundprinzipien unserer Regierung. Es entspricht den Grundsätzen einer sozialistischen Organisation der Arbeit.

Der Reichtum eines Volkes liegt in seiner Arbeitskraft. Der arbeitende Mensch ermöglicht die Durchführung der uns gestellten Aufgaben. Die Werktätigen vollbringen mit steigendem Verantwortungsbewußtsein und wachsender Aktivität hervorragende Leistungen und sichern damit die Erfüllung der Volkswirtschaftspläne, die Verbesserung unseres Lebensstandardes und somit auch die Erhaltung des Friedens und schaffen die Voraussetzung für die Bildung der Einheit unseres Vaterlandes.

In einer neuen Einstellung zur Arbeit wenden die Werktätigen verbesserte Arbeitsmethoden an, vergrößern ständig die Wettbewerbsbewegung und entwickeln eine hohe Arbeitsmoral.

Unser Ziel ist es, die Arbeitsbedingungen so zu gestalten und zu verbessern, daß nicht nur Gefährdungen beseitigt und die Möglichkeiten von unmittelbaren Schädigungen ausgeschaltet sind, sondern daß darüber hinaus die Arbeit immer mehr erleichtert wird.

Arbeitsschutz kann nur dann als Prinzip der sozialistischen Organisation der Arbeit vollständig wirksam werden, wenn die Forderungen des Arbeitsschutzes auch als Ziel im Bewußtsein aller Werktätigen fest eingeprägt sind. Mit der Einhaltung der Arbeitsschutzanordnungen und VDE-Vorschriften hilfst du ständig mit, das Erhalten von Leben und Gesundheit in den Vordergrund und somit in den Dienst des Aufbaues unserer Deutschen Demokratischen Republik zu stellen.

Willy Rüger,
Sicherheitsinspektor

PLAMAG muß ein unfallfreier Betrieb werden

Im September wird der Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes auch in unserem Werk durchgeführt. Dabei gilt es, auf der Grundlage unserer Gesetze alle gegebenen Möglichkeiten zur Verbesserung des Gesundheits- und Arbeitsschutzes auszunutzen, um die Gesundheit unserer werktätigen Menschen zu erhalten. Die ständige Erhöhung des Schutzes für die Gesundheit der Werktätigen ist ein wichtiger Bestandteil unseres großen Aufbauwerkes für den Sieg des Sozialismus in der DDR. Nur mit gesunden Menschen können wir die großen Ziele, die uns der V. Parteitag gestellt hat, erreichen.

Auf Grund dessen wurde von der LPG der Beschluß gefaßt, einen Wettbewerb nach folgenden Punkten durchzuführen:

1. **Gewährleistung der Sicherheit an den Arbeitsmaschinen (Schutzvorrichtungen)**
2. **Vorrichtungen und Hilfsmittel, die ein unfallfreies Arbeiten ermöglichen**
3. **Verbesserung der Arbeitsschutzeinrichtungen an Druck- und Hilfsmaschinen**

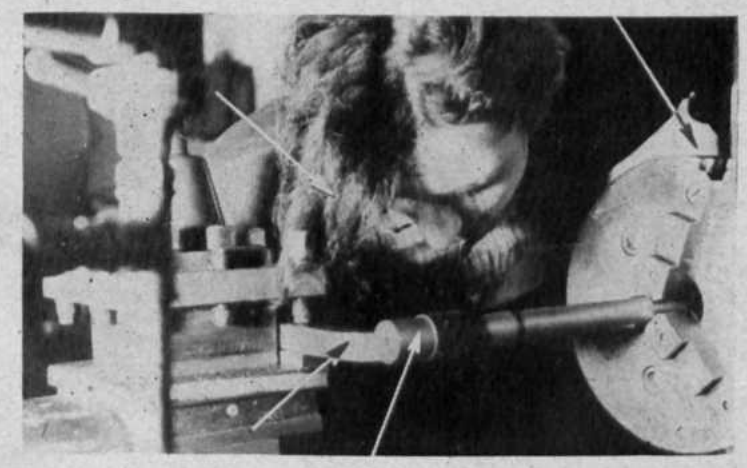
Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, sich ernsthaft Gedanken zu machen und ihre Vorschläge bis 30. September 1958 an die BGL einzureichen.

Die 10 besten Vorschläge werden nach eingehender Überprüfung durch eine Kommission ausgewertet und wie folgt prämiiert:

1. Sieger	50 DM
2. Sieger	35 DM
3. Sieger	20 DM und 7 Buchprämien

Alle Hinweise, die als Verbesserungsvorschläge anerkannt werden, werden außerdem nach den gesetzlichen Bestimmungen durch das BfE vergütet oder prämiiert.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Scherzer



Arbeite nie ohne Kopfschutz

Unfälle, die sich leicht vermeiden lassen

In den vergangenen Jahren ist es ohne Zweifel gelungen, viele Aufgaben der Verbesserung des Gesundheits- und Arbeitsschutzes zu lösen und in unserem Arbeiter- und Bauernstaat die Unfallziffer systematisch zu senken.

Trotzdem können wir mit der bisherigen Arbeit noch nicht zufrieden sein, weil in unserem Betrieb immer noch Unfälle vorkommen, die vermieden werden können. Eine entscheidende Senkung der Unfälle ist nur dann zu erreichen, wenn jeder Werktätige sich bemüht, die Arbeitsschutzordnungen einzuhalten.

Die Kollegen müssen sich immer vor Augen halten, daß jeder Betriebsunfall Geldmittel der Sozialversicherung verschlingt, die für andere und bessere Zwecke verwendet werden können.

Anhand von Beispielen soll jedem vor Augen geführt werden, was der Sozialversicherung Unfälle kosten, die durch Außerachtlassung der nötigen Vorsicht verursacht wurden.

Kollege Sch. arbeitete an einer Holzfräsmaschine. Beim Fräsen einer Hartholzscheibe wollte Kollege Sch. am Ende der Leiste übergreifen und streifte den Fräser. Kollege Sch. hat ohne Schutzvorrichtung gearbeitet.

Für den Unfall bezahlte die SV an Krankengeld 336,00 DM und der Betrieb an Lohnausgleich 213,15 DM.

Kollege G. arbeitete in der Abschneiderei. Beim Materialtransport von der Abschneiderei zum LKW wurde ein Anhänger für Elektrokarren mit Kupplungsgabel benutzt. Die Gabel führte Kollege G. Ein herabfallendes Stahlstück geriet unter das Vorderrad und verursachte ein seitliches Ausschlagen der Gabel, wobei Kollege G. zu Fall kam.

Dabei wurde das linke Handgelenk verletzt. Dafür wurden aufgewendet:

Krankengeld von der SVK 336,00 DM

Lohnausgleich vom Betrieb 224,88 DM

Beim Transport einer ziemlich großen Kiste rutschte Kollege W. aus, wobei er zwischen Kiste und Transportkarren geriet. Ein Rippenbruch war die Folge. Dieser Unfall verursachte folgende Kosten:

Krankengeld	480,00 DM
Lohnausgleich	265,16 DM

Beim Verpacken einer Polimikrimaschine mußte Kollege H. in die Kiste steigen. Durch einen Fehltritt zog er sich eine Muskelzerrung zu. In diesem Falle betrugen die Kosten:

Krankengeld:	640,00 DM
Lohnausgleich	282,08 DM

Das sind einige wenige Fälle. Dabei muß aber bedacht werden, daß nur die reinen Barleistungen angeführt wurden. Dazu müssen noch die Kosten für ärztliche Behandlung und Medikamente gerechnet werden. Noch schwerwiegender ist der entstandene Produktionsausfall. Darum: Immer Augen auf! Jeder Unfall verschlingt Mittel, die von uns allen aufgebracht werden und anderswo besser verwandt werden können.

Rat für Sozialversicherung

Gedanken zum Weltfriedenstag

In den letzten 50 Jahren wurde Deutschland zweimal in die furchtbarsten Kriege gestürzt, die jemals die Welt heimsuchten. Schauerliche Dinge erlebte die Welt in den vergangenen 25 Jahren. Der Massenmord wurde zu einer Industrie und mit einer Grausamkeit durchgeführt, wie es die Menschheit noch nicht erlebt hatte. Wir brauchen nur an die Konzentrationslager Auschwitz, Buchenwald, Dachau zu denken. All diesen grausamen Taten der Faschisten wurde 1945 durch die Befreiung des deutschen Volkes durch die Sowjetunion ein Ende bereitet. Aber bereits 13 Jahre nach Kriegsende steht Deutschland wieder im Blickpunkt der Welt. Während der eine Teil Deutschlands — die Deutsche Demokratische Republik — eine konsequente Friedenspolitik betreibt und seine ganze Kraft dem Aufbau des Sozialismus widmet, sind im anderen Teil Deutschlands dieselben „feinen Herren", die schon den ersten und zweiten Weltkrieg entfesselten, wieder am Werk, um den furchtbarsten aller Kriege, den Atomkrieg, vorzubereiten. Wollen wir, daß dieses Mal wieder der Wahnsinn über die Vernunft siegt?

Es sind heute die gleichen Leute, die bereits 1914 und 1933 das deutsche Volk in eine Katastrophe stürzten, doch heute stehen sie anderen Menschen gegenüber, Menschen, die sich nicht mißbrauchen lassen.

Heute stehen über 1 Milliarde Menschen im Friedenslager und bilden in Verbindung mit allen friedlich gesinnten Menschen der übrigen Welt eine geballte Kraft gegen den Kapitalismus.

Wie wir alle wissen, ob in der Sowjetunion, in China, in der DDR oder in anderen Volksdemokratien, wir brauchen für den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung — den Sozialismus — den Frieden. Doch nicht allein die Idee sichert uns den Frieden, nein, der Frieden muß erkämpft werden. So sammeln z. B. in der ganzen Welt die friedliebenden Menschen Unterschriften für das Verbot aller Kernwaffenversuche. Es werden internationale Kongresse für Frieden, gegen Krieg, abgehalten.

So waren der V. deutsche Friedenskongreß in Leipzig und der Weltfriedenskongreß in Stockholm ein Beweis für die Stärke des Weltfriedenslagers. Alle dort gefaßten Beschlüsse können von den Imperialisten nicht überhört werden, denn auch sie sind sich bereits bewußt, welch eine Macht ihnen gegenübersteht. Trotz der Stärke, die wir besitzen, dürfen wir die Imperialisten nicht unterschätzen, denn sie sind fähig, alle Mittel anzuwenden, um sich ihrem Untergang zu entziehen. Es geht ihnen um Sein oder Nichtsein. Wir aber wollen, daß diesmal nicht der Wahnsinn über die Vernunft, sondern die Vernunft über den Wahnsinn siegt.

Wir rufen deshalb alle auf: Setzt Euch mit aller Kraft für die Erhaltung des Friedens gegen die Atomkriegsgefahr ein, und werdet Euch der Bedeutung des 1. September — dem Tag des Friedens — bewußt.

Vorwärts für Frieden — vorwärts zum Sozialismus!

Betriebsfriedensrat
Boßler,
Vorsitzender

Alle Reserven auf den Tisch

Warum hat die Leitung der Staatlichen Plankommission für 1959 wohl den Exportanteil der Produktion für die einzelnen Quartale mit

25 %, 28 %, 28 % und 19 %

festgelegt?

Man braucht kein Mitarbeiter des Außenhandels zu sein, um auf diese Frage die richtige Antwort geben zu können. Die außerordentlich große Importabhängigkeit unserer Volkswirtschaft ist eine bekannte Tatsache und je früher der Export die Devisen zur Verfügung stellt, desto eher können die für unsere Industrie so dringend benötigten Importmaterialien eingekauft werden.

Aufgrund dieser Sachlage müßte es selbstverständlich sein, daß die Produktion dem Außenhandel die Waren im entsprechenden Volumen pro Quartal zur Verfügung stellt, d. h., eine vertragliche Bindung eingeht.

Bei der Mitte Juli durchgeführten Abstimmung zwischen Außenhandel, Binnenhandel und Produktion verpflichteten sich auch viele Betriebe der polygraphischen Industrie, unter Beachtung der großen Aufgaben, die den Werktätigen auf dem V. Parteitag gestellt wurden, eine noch günstigere Quartalsaufteilung zu bringen. So wird z. B. VEB Perfekta, Bautzen, im I. Quartal 30 % und im II. Quartal 25,3 % des Exportanteils dem Außenhandelsunternehmen liefern. Andererseits gibt es aber viele Betriebe, die im Abstimmungsprotokoll zwar die Verpflichtung übernahmen, die staatliche Auflage für die Quartalsaufteilung einzuhalten, 14 Tage später aber in dem spezifizierten Liefervorschlag weit davon abweichen.

Auch dafür einige Beispiele: VEB UNIVERSAL, Leipzig, hat im Protokoll für das I. Halbjahr 57% zugesagt und beabsichtigt, jetzt nur 46,6% zu bringen!

VEB BUBIMA, Leipzig, wollte die staatliche Auflage von 53% im I. Halbjahr einhalten und möchte plötzlich nur noch 38,2% liefern!

Und obwohl für den VOB PLAMAG, Plauen, wesentlich andere Voraussetzungen zutreffen, müßte es doch möglich sein, die Auslieferung im I. Halbjahr über die bisher zugesagten 17,8% zu erhöhen.

Wo liegen für diese Beispiele die Ursachen?

Offenbar besteht in vielen Betrieben noch eine gewisse Tendenz zur „Polster-Ideologie". Man sagt dem Außenhandelsunternehmen lieber eine niedrige Quartalsaufteilung zu und braucht keine Bedenken zu haben, diese nicht einhalten zu können, braucht mit keiner Konventionalstrafe zu rechnen.

Fürchten sich die Werkleitungen etwa vor „harten Plänen"? Haben sie schon einmal mit den Werktätigen ihrer Betriebe über die Bedeutung des Exportanteils beraten?

Aber wir Mitarbeiter des Außenhandelsunternehmens POLYGRAPH-EXPORT stellen nicht nur die Forderung nach einer besseren Quartalsaufteilung, wir verpflichten uns auch, die zur Verfügung gestellten Maschinen in den entsprechenden Quartalen zu verkaufen.

Wir wenden uns daher hiermit nochmals an die Werktätigen aller polygraphischen Betriebe mit der Forderung:

„Verbessert die Quartalsaufteilung des Exportanteiles der Produktion!

Zur Stärkung unseres Arbeiter- und Bauernstaates:

Alle Reserven auf den Tisch!"

Konrad Reimer,
POLYGRAPH-EXPORT

•

Anmerkung der Werkleitung.
Im vorstehenden Aufsatz wird auf die Tatsache hingewiesen, daß die PLAMAG im Export des 1. Halbjahres 1959 nur 17,8% des Jahres-Solls liefern wird, obwohl von den Außenhandelsorganen mindestens 25 % von den Exportbetrieben gefordert werden. Daran wird die Vermutung geknüpft, daß bei unseren Funktionären eine „Polster-Ideologie" vorliegt. Es ist deshalb notwendig, zu den Ausführungen des Kollegen Reimer einige Worte zu sagen.

Die Quartalsaufteilung für unseren Export war bereits Gegenstand eingehender mündlicher und schriftlicher Unterhaltungen mit den Vertretern von POLYGRAPH-EXPORT, der VVB-POLYGRAPH und auch der ZENTRAG. Die Vertreter der VVB und der ZENTRAG konnten sich in unserem Betrieb selbst davon überzeugen, daß eine größere Lieferung für den Export im ersten Halbjahr 1959 nicht möglich ist. Es ist daher billig, auch jetzt noch von einer „Polster-Ideologie" bei unseren Funktionären zu sprechen.

Die von uns zu exportierenden Erzeugnisse werden vorwiegend in langfristiger Einzelfertigung hergestellt. Die Verträge dazu sind seit langer Zeit abgeschlossen und dabei die Liefertermine festgelegt. Auch die Termine für die Konstruktionsarbeiten und den Ablauf in der Produktion müssen bereits lange Zeit vorher festgelegt werden. Die Produktion solcher Erzeugnisse erfordert viele Monate Zeit. Bei der Erfüllung des Exportplanes treten diese Leistungen des Betriebes aber erst dann in Erscheinung, wenn das Erzeugnis vollkommen fertig und ausgeliefert ist.

Im Jahre 1959 haben wir im IV. Quartal die große Ogonjok-Tiefdruck-Anlage mit 26 Druckwerken und eine 9-Werke-Tiefdruckmaschine zu liefern, die im IV. Quartal als Export-Lieferung erscheinen, obwohl wir daran das ganze Jahr über arbeiten. Im 1. Halbjahr 1959 haben wir zwei 96-S.-Rotations-Maschinen an die ZENTRAG zu liefern, die bereits jetzt zu einem beträchtlichen Umfang in der Fertigung laufen.

Es ist nicht möglich, die Lieferung dieser beiden Maschinen etwa in das 2. Halbjahr zu verschieben und dafür die oben genannten Tiefdruck-Anlagen ins erste Halbjahr vorzuziehen, da dazu in der Konstruktion nicht die Voraussetzungen vorliegen, und ein solches Vorhaben auch den gesamten Ablauf unserer Produktion durcheinander bringen würde. Außerdem wäre auch die ZENTRAG mit einer solchen Verschiebung der Lieferung nicht einverstanden.

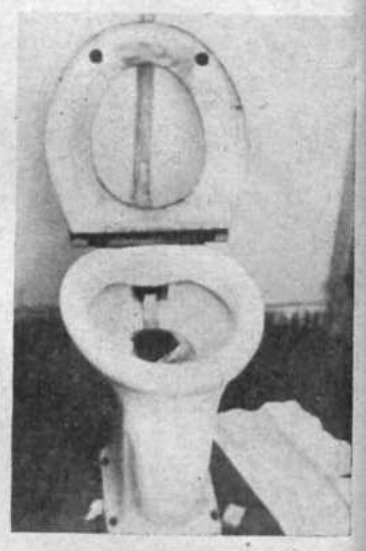
Um in Zukunft eine bessere Quartalsaufteilung der Export-Lieferungen zu erreichen, muß bereits bei Abschluß der Verträge mit den Kunden mehr Aufmerksamkeit darauf verwendet werden. Dazu brauchen wir aber vor allen Dingen die Unterstützung von POLYGRAPH-EXPORT.

Paul Kaden

Kultur klein geschrieben

Es gibt Menschen, die keinerlei Kultur besitzen und sich von manchen Tieren hinsichtlich der Sauberkeit noch eine Scheibe abschneiden können.

Sieht es bei den Kollegen, die diesen Ort



so verlassen, zu Hause auch so aus? Für einen kultivierten Menschen ist es nicht zumutbar, dieses so wichtige Örtchen in diesem Zustand zu betreten, noch viel weniger kann man verlangen, daß unsere Reinigungsfrauen solche Schweinereien beseitigen.

Kolleginnen und Kollegen! Meldet derartige Vorkommnisse, wo immer ihr sie auch trefft, sofort der Werkleitung.

Leider ist das Angeprangerte kein Einzelfall. Unsere Reinigungsfrauen könnten einen Vortrag halten über Nichtsauberhaltung unserer sanitären Anlagen.

Unbegreiflich ist, daß selbst die Frauenklosetts nicht besser aussehen. Helfen wir alle mit, diesen Übelstand zu beseitigen. Es kommt uns allen zugute und erleichtert vor allem die Arbeit unserer Reinigungskräfte.

Rüger
Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG

Brände vernichten Volksvermögen

In den letzten Monaten ereigneten sich mehrere Großbrände, bei denen große Schäden auftraten. Im VEB Fischverarbeitung Saßnitz waren es beispielsweise 2 Millionen DM und im VEB Kraftverkehr Schleiz rund 550 000 DM Brandschaden. In beiden Fällen zeigte sich, daß die dort arbeitenden Kollegen entweder überhaupt nicht oder nur mangelhaft mit der Bedienung der Handfeuerlöscher vertraut waren. Die Schäden wären vielleicht nicht so groß gewesen, wenn alle besser darüber Bescheid gewußt hätten.

Lange Seiten ließen sich darüber voll schreiben. Aber das bleibt nur eine halbe Sache. Viel besser ist es, wenn jeder Kollege sich selbst am praktischen Beispiel die Handhabung der Feuerlöscher aneignet. Im September wollen wir in unserem Betrieb wieder

jeden Sonnabend von 9.30 bis 10.00 Uhr im Feuerwehrgeräteraum

mit dem Handfeuerlöscher üben. Bei zahlreicher Beteiligung werden wir auch verschiedene Arten von Bränden mit den geeigneten Geräten löschen. Es kann sich also jeder mit der Handhabung sämtlicher Typen vertraut machen. Dann ist er auch in der Lage, ein Feuer schon im Entstehen zu bekämpfen, bevor es um sich greift. Ein kleiner Brand ist leichter einzudämmen als ein großer.

Kolleginnen und Kollegen! Nehmt Euch die Zeit und benutzt die Gelegenheit, Eure Kenntnisse über die Brandbekämpfung zu erweitern.

Alfred Wötzel,
Brandschutzbeauftragter

Wir heißen unsere neuen Lehrlinge willkommen

Für alle Schulabgänger dieses Jahres beginnt am 1. September der Eintritt in die Berufsausbildung und damit ein neuer Lebensabschnitt. Gleichzeitig nimmt für alle schon in der Berufsausbildung stehenden Lehrlinge ein neues Lehrjahr seinen Anfang. Dazu grüßen wir alle Jugendfreunde recht herzlich und wünsen ihnen viel Erfolg im Beruf.

Diejenigen Lehrlinge, die ihre Lehrzeit beendeten, nehmen am gleichen Tage ihre Arbeit in der Produktion auf und tragen von nun an die stolze Bezeichnung „Facharbeiter". Sie haben jetzt Gelegenheit, ihr in der Schule und Lehrwerkstatt erworbenes Wissen und Können unter Beweis zu stellen und sich weitere Kenntnisse anzueignen. Auch ihnen gelten unsere besten Wünsche für die Zukunft.

Blicken wir am heutigen Tage noch einmal zurück auf die in diesem Jahr durchgeführten Prüfungen und den Berufswettbewerb, der ein Hebel zur Steigerung der Lernergebnisse ist.

Am Berufswettbewerb nahmen 62 Lehrlinge teil. Innerhalb von drei Monaten konnten die Qualitätsnoten von 2,51 auf 2,25 verbessert und die produktive Leistung gegenüber 1957 von 48,64 DM auf 51,45 DM gesteigert werden.

Die im Monat Mai durchgeführte Zwischenprüfung zeigte eine Verbesserung der Qualität von der Note 2,7 im Jahre 1957 auf die Note 2,43. Das gibt uns Anlaß, auf die erzielten Erfolge stolz zu sein.

Aus der großen Zahl der teilnehmenden Lehrlinge ragen einige mit besonderen Leistungen hervor und konnten dafür ausgezeichnet werden. Der Jugendfreund

Gert Ganßmüller erhielt die Medaille in Silber

und die Jugendfreunde

Jürgen Berger
Hartmut Scheibe
Lutz Hellinger
Heidemarie Lorenz
Rolf Kießling

errangen die Medaille in Bronze.

Weitere 11 Jugendfreunde wurden für ihre ebenfalls guten Leistungen mit Buchprämien ausgezeichnet.

Das Lernaktiv der einjährigen Maschinenschlosser-Lehrlinge wurde „Bestes Lernaktiv der Ausbildungsstätte".

Unsere Kollegen Ausbilder verstanden es nicht nur in fachlicher Hinsicht gute Ergebnisse zu erreichen, sondern waren auch bemüht, die gesellschaftlichen Forderungen, die von Partei und Regierung gestellt werden, zu erfüllen.

585,5 NAW-Stunden (pro Lehrling über 9 Stunden)

80 Stunden Sondereinsätze zur Halbjahr-Planerfüllung

21 Schießsportabzeichen (7 Silber, 14 Bronze)

7 Touristenabzeichen sowie regelmäßige Teilnahme am FDJ-Schuljahr

sind die Früchte ihrer Arbeit während der dreimonatigen Dauer des Berufswettbewerbes.

Was ergab die Facharbeiterprüfung II/1958?

Die Erfolge sind unterschiedlich. Von 26 zur Prüfung zugelassenen Lehrlingen haben 25 diese mit Erfolg bestanden.

Die Jugendfreunde

Renate Treptow, Industriekaufmann

Roland Bachmann, Dreher

Joachim Weichselbaum, Dreher

Rolf Schmidt, Graugußformer

erreichten in der theoretischen Prüfung die Note 1 und in der praktischen Prüfung die Note 2. Zu diesem guten Erfolg sprechen wir ihnen unsere besonderen Glückwünsche aus.

Wenn wir gerade jetzt, da unsere neuen Lehrlinge ihre Lehrzeit begannen, davon berichten, soll es für sie ein Ansporn sein, in Zukunft ebensolche und noch bessere Leistungen zu vollbringen. Unser Arbeiter- und Bauernstaat braucht für die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben leistungsfähigen Nachwuchs und sozialistisch erzogene Staatsbürger, die fest für die Sache der Arbeiterklasse, für den Sieg des Sozialismus eintreten.

Gerhard Pötzschmann,
Ausbildungsleiter

Mitten aus seiner Arbeit entriß uns der Tod unseren Kollegen

Herbert Müller

geb. 15. 6. 1901 verst. 16. 8. 1958

Kollege Müller war seit 1948 in unserem Werk tätig und einer unserer besten Dreher. Sein plötzlicher Tod reißt eine tiefe Lücke.

Nur einen Tag später fiel unser junger Kollege

Ralf Hiller

einem Motorradunfall zum Opfer. Kollege Hiller stand erst im 21. Lebensjahr. 1953 begann er seine Lehrzeit in der PLAMAG und trat 1955 unserer Nationalen Volksarmee bei. Nach Ableistung seiner Dienstzeit kam er in unseren Betrieb zurück und arbeitete hier als Dreher.

Beide Kollegen werden in der PLAMAG nicht vergessen werden.

Werkleitung. Betriebsgewerkschaftsleitung.

Ob es Peter Penn's auch in der PLAMAG gibt?

Peter Penn liegt noch im Nest,
tut, als schliefe er ganz fest.
Nur durch seiner Frau Gezeter,
steht er endlich auf, der Peter.

Nun soll alles eilig gehen.
Rietsch! - Das Unglück ist geschehen!
Blut fließt schon am frühen Morgen.
Peter Penn, du machst uns Sorgen!

Mit dem Fahrrad, schnelle, schnelle,
strebt er jetzt zur Arbeitsstelle,
achtet nicht auf den Verkehr,
Bums! Schon wieder geht es quer!

Unordnung im Arbeitsraum,
bringt Gefahr, man glaubt es kaum.
Peter Penn, erst kaum im Haus,
rutscht auf einem Ölfleck aus.

Kinder, nein! Mit solcher Leiter
geht es ja nun auch nicht weiter!
Peter Penn, der hat sich jetzt
wieder unsanft hingesetzt!

Eine Last hängt hier am Kran.
Peter denkt: Was geht's mich an.
Doch er steht am Rand vom Grab!
Diesmal ging's noch glimpflich ab.

Seht ihr, das ist grundverkehrt,
Wenn man so, wie Peter fährt!
Eilig wechselt er die Stellung.
S'ging noch ab mit leichter Prellung.

Seht, Kollegen, solche Sachen
läßt man nur vom Fachmann machen!
Sonst geht's euch wie's Peter geht,
weil er nichts davon versteht.

So, genug ist heut passiert,
aber trotzdem wird poussiert.
Neckerei am Arbeitsplatz
bringt Gefahr für deinen Schatz!

Laßt uns nun die Hände reichen
um das Arbeitsschutzabzeichen!
Laßt uns die Gefahr erkennen,
Peter Penn soll nicht mehr pennen!

Das wäre doch was für Deine Frau

„Haben wir nicht. Fragen Sie doch ab und zu mal nach!" Wer hat sich nicht schon über eine solche Antwort geärgert, wenn er dies oder jenes kaufen wollte und es war nicht vorhanden? Je nach Temperament machten wir durch mehr oder weniger kräftiges Schimpfen unserem Herzen Luft. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um einfache, leicht herzustellende Artikel oder um komplizierte Gegenstände handelte. Seit Jahren wird von Partei und Regierung die Forderung erhoben, in allen Betrieben der Produktion von Massenbedarfsgütern mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Auch der V. Parteitag unterstrich erneut die Notwendigkeit, besser den Bedarf der Bevölkerung in Industriewaren zu decken. Durch die Abschaffung der Lebensmittelkarten und die damit verbundene Erhöhung der Löhne und Gehälter in den unteren Gruppen hat sich zweifellos die Kaufkraft erhöht. Diese gesteigerte Kaufkraft gilt es nun zu befriedigen. Auch in unserem Betrieb wurde bisher die Frage der Massenbedarfsgüter vernachlässigt. Wir fertigten zwar Autoteile (Kegelräder), die wir als Massenbedarfsgüter abrechneten, die aber in Wirklichkeit keine sind. Jetzt ist Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen.

Was sind nun Massenbedarfsgüter?

Die von uns hergestellten Autoteile sind zwar notwendig zur Verbesserung und Aufrechterhaltung des Verkehrs. Aber als Massenbedarfsgüter können sie nicht bezeichnet werden. Wer geht schon in einen Laden und kauft sich ein solches Kegelrad? Er hätte gar keine Verwendung dafür. Massenbedarfsgüter sind Gegenstände, die jeder braucht und die in den entsprechenden Geschäften zum Verkauf stehen. Der VEB Elektrogerätewerk Suhl schuf eine Küchenmaschine für die verschiedensten Arbeitsgänge. Dieses Gerät soll den Zweck haben, die Arbeit der werktätigen Frauen zu erleichtern, aber auch den nicht berufstätigen Hausfrauen zu helfen. Die Maschine kann Verwendung finden für das Reiben von Kartoffeln oder Semmeln, das Schnitzeln von Gemüse usw. Anbaugeräte wie Fleischwolf, Mixbecher und Schlagmühle vervollständigen die Einrichtung. Die Teigrührer — es sind deren zwei vorhanden — sind geeignet für leichte Teige, für Sandtorten oder Eierkuchen oder für schwerere Hefeteige. Sie können aber auch zur Herstellung von Kartoffelpüree benutzt werden.

Der Fleischwolfansatz ist so eingerichtet, daß auch eine Gebäckspritzdüse angesetzt werden kann. Mit dem Mixbecher bereiten wir uns in kürzester Zeit die verschiedensten Mixgetränke oder auch Mayonnaise. Mit der Schlagmühle mahlen wir unseren Bohnenkaffee staubfein. Damit sind nur einige der vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten dieser kleinen Universalmaschine angedeutet. Sie ist also ein Hilfsmittel für unsere Frauen zu einem erschwinglichen Preis. Im nächsten Jahr sollen davon größere Mengen auf den Markt und damit in die Hände unserer Hausfrauen gelangen. Jetzt kommt es auf den höchstmöglichen Ausstoß an, zu dem unser Betrieb beitragen soll.

Wie können wir nun in der PLAMAG dabei mithelfen?

Die Fertigung im Elektrogerätewerk Suhl ist bereits angelaufen. Allerdings fehlen noch die Voraussetzungen für die Herstellung einiger Gußteile. Und hier soll unsere Mithilfe liegen. Es muß doch möglich sein, in unserer Gießerei die dazu notwendigen Bedingungen zu schaffen. Die Teile, die von uns zu fertigen wären, können auf der Formmaschine geformt werden. Nunmehr muß die Werkleitung dafür sorgen, daß die erforderlichen Formmaschinen und -kästen beschafft werden. Es sind noch einige andere Voraussetzungen notwendig, die aber alle im Bereich des Möglichen liegen.

Wenn es gelingt, die Produktion in der Gießerei zum baldigen Anlaufen zu bringen, hätten wir auf Jahre hinaus eine Fertigung wirklicher Massenbedarfsgüter, die von unseren Frauen sicherlich begrüßt wird. Der Satz „Haben wir nicht" muß endlich verschwinden. Und unser Beitrag dazu soll die Mithilfe bei der Herstellung der Universal-Küchenmaschine „Komet" sein.

In einer Aussprache mit den Meistern und einigen Kollegen der Gießerei war die Bereitschaft dazu vorhanden. Jetzt müssen die Leitungskräfte im Betrieb alle Maßnahmen ergreifen, die notwendig sind, um die Produktion schnell in Gang zu bringen. Dann werden wir auch in der PLAMAG unseren Plan der Produktion von Massenbedarfsgütern erfüllen und unseren Hausfrauen die Arbeit erleichtern.

Die Toten mahnen uns

Am 14. September wird die Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald auf dem Ettersberg bei Weimar feierlich eingeweiht. Sie ist dem Gedenken der unzähligen Opfer der faschistischen Blutherrschaft in Deutschland gewidmet. Die Toten von Buchenwald und der vielen anderen Konzentrationslager mahnen uns, nicht noch einmal zu dulden, daß sich solch grauenhaftes Geschehen wiederholt.

Die fortschrittlichsten Kräfte des deutschen und vieler anderer Völker wurden vorsätzlich durch die faschistischen Mörder umgebracht. Und heute — kaum 13 Jahre nach dem Ende ihrer blutigen Herrschaft — sind dieselben Leute in Westdeutschland wieder obenauf. Sie sitzen wieder in maßgebenden Stellungen. Die Bonner Regierung hob das Verbot der NSDAP auf. Sie tun das deshalb, weil sie diese SS-Mörder zur Niederhaltung der Arbeiterklasse und zur Vorbereitung eines neuen Krieges brauchen.

Es wird allerhöchste Zeit, daß die Arbeiterklasse in Westdeutschland im Bunde mit allen fortschrittlichen Menschen energisch dagegen Front macht. Sonst geht ein Teil des deutschen Volkes nochmals denselben Weg, den wir von 1933 bis 1945 gingen. Nur mit dem Unterschied, daß wir alle — ganz gleich, in welchem deutschen Staat wir wohnen — wohl kaum das Ende eines dritten Weltkrieges erleben würden. Das Herz Europas wäre am Ende eine Atomwüste. Soweit darf es nicht kommen! Besinnt Euch auf Eure Kraft und legt diesem Gesindel das Handwerk. Der Tod der Millionen Opfer in den Konzentrationslagern darf nicht umsonst gewesen sein. In Buchenwald und anderen Vernichtungslagern kann sich noch heute jeder von der unmenschlichen Behandlung der Häftlinge überzeugen. Berge von Menschenhaaren, Schuhen und anderen Gegenständen, Lampenschirme und Buchhüllen aus Menschenhaut gefertigt, beweisen uns die Vertiertheit der SS.

Die dort zu Tode gepeinigten Menschen werden uns unvergessen bleiben. Zu ihnen gehört auch unser unvergeßlicher Ernst Thälmann. Das Andenken an alle Opfer soll uns Kraft zum Kampf gegen die Reaktion geben. Am Gedenktag der Opfer des Faschismus wollen wir uns geloben, unsere Heimat und die ganze Welt von den drohenden Wolken eines Krieges zu befreien. Die Partei der Arbeiterklasse weist uns den Weg in eine glückliche Zukunft. Das Rad der Geschichte dreht sich vorwärts, und wer ihm in die Speichen fallen will, kommt unter die Räder. So sicher wie auf die Nacht der Tag folgt, so sicher wird nach der Herrschaft der Kapitalisten die sozialistische Gesellschaftsordnung folgen. Das ist ein Gesetz der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Daran kann auch ein Adenauer nichts ändern.

Heinz Wilhelm

Infolge seines vorgerückten Alters trat Genosse

Alfred Heidelberger

in den Ruhestand. Seit über 11 Jahren arbeitete er in der PLAMAG und wurde im Oktober 1951 als Aktivist ausgezeichnet. Als klassenbewußter Arbeiter trat er 1923 der SPD bei und gehört heute unserer Partei an. Noch früher — 1909 — wurde er Mitglied der Gewerkschaft und blieb ihr bis heute treu.

Wir wünschen dem Genossen Heidelberger noch recht viele Jahre eines friedlichen Lebensabends.

14 erlebnisreiche Tage

In der Zeit vom 14. bis 26. Juli 1958 befand sich in Mühlhausen im Vogtland das Sommerlager der Lehrlinge der PLAMAG. 17 Lehrlinge und 2 Kollegen Ausbilder verlebten dort ihre Ferien, um sich zu erholen und neue Kraft für das kommende Lehrjahr zu schöpfen. Bei herrlichem Wetter wurden am Südosthang einer kleinen Wiese die Zelte errichtet, in deren Rücken die blaue Fahne mit der Aufschrift „FDJ-Betriebsgruppe „Ernst Schneller" PLAMAG" wehte.

Auf Wanderungen und Fahrten lernten wir unsere nähere Heimat kennen und lieben. So führte eine Wanderung nach Bad Elster, wo wir den Gondelteich und den Badeplatz mit seinen modern eingerichteten Quellen besichtigten. Ein andermal fuhren wir nach Radiumbad Brambach und wanderten zum Kapellenberg, von dem aus wir bei etwas trüben Wetter einen Teil der befreundeten tschechoslowakischen Republik, des Böhmerwaldes und des Vogtlandes sehen konnten.

Das Ziel einer dritten Wanderung war Markneukirchen, verbunden mit einem Besuch des Musikmuseums und Besichtigung der Stadt. Außerdem nahmen wir an einer Omnibusfahrt des Deutschen Reisebüros über Schöneck zum Aschberg teil.

In der Freizeit beschäftigten wir uns mit Spielen wie Hand-, Fuß-, Volley- und Federball sowie Bogenschießen, wobei es sehr viel Spaß gab. Einmal spielten wir Fußball ohne Regeln und Verbote. Bei wärmerem Wetter gingen wir in den nahegelegenen Raunbach baden. Aber nicht immer schien über dem Lager die Sonne. Einmal gab es gleichzeitig zwei starke Gewitter, die aber von allen gut überstanden wurden.

Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Unsere Verpflegung erhielten wir im Zentrag-Ferienheim Mühlhausen, wo wir ein sehr gutes und reichliches Essen bekamen.

Die Abende verbrachten wir bei Veranstaltungen, Musik oder Tanz in Sohl, auf dem Zeltplatz und im Hause der 86jährigen Frau Puchta, die uns sehr gern hatte und sich in unserem Kreis sehr wohl fühlte. Dazu veranstalteten wir an einem Abend ein Lampionfest bei herrlicher Illumination. So vergingen 14 erlebnisreiche Tage in unserem herrlichen Obervogtland.

Zum Schluß möchten wir alle hierdurch Frau Puchta und der Belegschaft des Zentrag-Ferienheims Mühlhausen, vor allem Herrn Öhm, für die große Mühe herzlich danken. Uns hat es sehr gut gefallen.

Albrecht Wolf, Lehrling

Liebe Kolleginnen!

Nach einer Sommerpause wollen wir uns wieder zu unseren beliebten Teestunden zusammenfinden. Am

18. September 1958, 19.30 Uhr, im Klubhaus

findet unsere nächste Teestunde statt mit einem Vortrag über

„Liebe, Ehe, Gleichberechtigung"

Außerdem wird uns unsere junge Kollegin Marita Hochmuth mit einigen Gesangseinlagen erfreuen.

Wir laden alle Kolleginnen herzlichst dazu ein und bitten um rege Teilnahme.

Euer Frauenausschuß

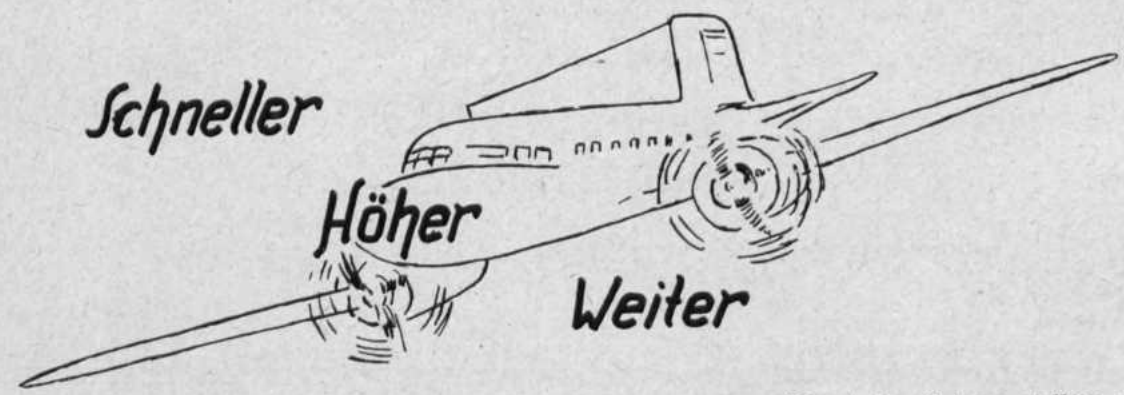
Aus der Geschichte des Flugwesens

Von Dieter Siegel

Fortsetzung

Am Anfang wurden die Versuche der Pioniere der Fliegerei vielfach angezweifelt und verhöhnt. Wissenschaftlich wurde von „gelehrten Männern" nachgewiesen, daß es überhaupt nicht Sache der Menschen sein dürfe, in der Luft zu fliegen. Verhältnismäßig spät lernten militärische Dienststellen den Wert von Flugzeugen im Krieg für Spionagezwecke schätzen. Im ersten Weltkrieg wurden Flugzeuge in größeren Mengen für die verschiedensten Zwecke eingesetzt.

Nach dem Krieg nahm die Fliegerei einen gewaltigen Aufschwung. Die Maschinen wurden in den Dienst des Verkehrs gestellt. Allerdings wurden in Deutschland die Flugzeuge so entwickelt, daß sie sowohl für die zivile Luftfahrt und auch für Kriegszwecke verwendet werden konnten. Das sprechendste Beispiel dafür ist die Ju 52, die Standardmaschine der damaligen „Deutschen Lufthansa". Sie hatte eine Spannweite von 29,95 m, eine Höhe von 5,80 m und eine Länge von 18,90 m. Das Leergewicht betrug 6000 kg. Die Maschine konnte eine Ladung von 3200 kg befördern. Mit drei Besatzungsmitgliedern und 15 Fluggästen erreichte die Ju 52 die für damals phantastische Geschwindigkeit von 280 km/Std. Rasch entwickelte sich eine ausgedehnte Flugzeugindustrie. Namen wie Messerschmitt, Heinkel, Dornier, Junkers und andere wurden zum Symbol des Flugzeugbaues. Heute sind diese Leute, die ihre Fähigkeiten ausschließlich in den



Mittelstreckenflugzeug IL 14 P, gebaut in der DDR

Dienst des Krieges stellten und dadurch märchenhafte Gewinne erzielten, in Westdeutschland auf diesem Gebiete wieder tonangebend.

Ihre Aufgabe besteht darin, die westdeutsche Armee mit modernsten Flugzeugen auszurüsten, die zum Transport von Atombomben bestimmt sind. In der Hochburg des Imperialismus, den technisch hoch entwickelten USA, werden Maschinen gebaut, die auf Kosten der Sicherheit ein hohes Tempo erreichen. Den Konstrukteuren wird nicht die notwendige Zeit gelassen, um ihre Entwürfe gründlich zu erproben. Das Ergebnis können wir täglich in der Presse lesen. Menschen- und Materialverluste sind die Folgen einer überhasteten Arbeit. Die amerikanische Douglas X 3 wird für Spionagezwecke und militärische Forschungsarbeit verwendet. Die Maschine, die auch „Fliegender Dolch" genannt wird, soll eine Geschwindigkeit von 2500 km/Std. erreichen bei einem Sturzflug aus 25 km Höhe. Die Länge der Douglas X 3 beträgt 21,75 m und das Gewicht 11 t. Sehr niedrig liegt die Gesamtflügelfläche mit 10 qm.

In der Sowjetunion machten gegen Ende der 20er Jahre die Flüge sowjetischer Flieger auf sowjetischen Maschinen zur Rettung der Nobile-Expedition von sich reden. Seitdem hat auch auf diesem Gebiete die Sowjetunion die erste Stelle in der Welt erobert. Im zweiten Weltkrieg machte die sowjetische Luftwaffe niemals von ihrer Überlegenheit gegenüber der faschistischen Luftwaffe gegen die Zivilbevölkerung Gebrauch. Sie beschränkte ihre Angriffe vielmehr auf rein militärische Objekte, während alle anderen am Krieg beteiligten Staaten (USA, England, Frankreich und Deutschland) in unzähligen Fällen die wehrlose Zivilbevölkerung zum Angriffsziel hatten. Deutschland hat dabei den traurigen Ruhm erworben, damit den Anfang gemacht zu haben, mit Angriffen auf offene Städte in Polen und Holland, England und vielen anderen Städten. Sie scheuten auch nicht davor zurück, deutsche Städte, z. B. Freiburg, zu bombardieren und dann den Gegnern die Schuld zuzuschieben.

Nach dem Kriege war es hauptsächlich Tupolew mit seinem Kollektiv, der mit seinen Neukonstruktionen die Welt in Erstaunen setzte. Mit den Typen TU — 104, TU — 110 und TU — 114 zeigte er sein Können.

Fortsetzung folgt!

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 17 September 1958 2. Ausgabe

Liebe chinesische Gäste besuchten uns

Am Vormittag des 10. September erwartete uns ein besonderes Ereignis:

Liebe Gäste aus der befreundeten Chinesischen Volksrepublik waren angekündigt; junge Fußballspieler der Chinesischen Volksbefreiungsarmee, die anläßlich der Sommerspartakiade der befreundeten Armeen in die Deutsche Demokratische Republik gekommen waren.

Als der Bus mit den chinesischen Freunden, aus Frankenberg kommend, an unserem Werktor eintraf, waren die Kolleginnen und Kollegen aus allen Abteilungen versammelt, um die teueren Gäste des chinesischen 600-Millionen-Volkes herzlich zu begrüßen. An der Spitze natürlich unser Werkleiter, Genosse Kaden, der unsere Gäste zur Halle I begleitete, in der die feierliche Begrüßung stattfand.

In seiner Ansprache vom Fundament einer 96seitigen Druckmaschine herab würdigte Genosse Kaden — mehrmals vom Beifall unterbrochen — die festen, brüderlichen Verbindungen zwischen dem chinesischen Volk und der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik, und versicherte unseren Gästen, daß wir voller Freude die Erfolge der chinesischen Werktätigen beim Aufbau des Sozialismus verfolgen und sie nach besten Kräften dabei unterstützen.

In seiner Erwiderung überbrachte der Leiter der chinesischen Delegation, Major Chao, unserer Belegschaft herzliche Grüße des chinesischen Volkes und versicherte, daß die chinesischen Werktätigen jeden unserer wirtschaftlichen und politischen Erfolge auch als die ihren betrachten und dankbar die brüderliche Unterstützung anerkennen, die unsere Werktätigen dem chinesischen Volk bei der sozialistischen Umgestaltung seines großen Landes erweisen.

Sowohl Genosse Kaden als auch Genosse Chao unterstrichen in ihren Worten die Bedeutung der führenden Rolle der Arbeiterparteien beider Länder beim Aufbau des Sozialismus. „Es kommt darauf an," erklärte beispielsweise Genosse Kaden, „daß wir uns fest um die Partei der Arbeiterklasse scharen, weil sie uns konsequent den Weg in eine sozialistische Zukunft, für Frieden, Glück und Wohlstand weist."

Elf Plauener Jugendliche, die ihren Ehrendienst bei unserer Nationalen Volksarmee antraten, wurden im Laufe dieser Feier verabschiedet. „Nehmt euch in euerem Dienst die Genossen der Chinesischen Volksbefreiungsarmee immer zum Vorbild" forderte sie Genosse Werkleiter Kaden auf. Im Anschluß daran begaben sich die chinesischen Gäste, die unseren jungen Volksarmisten stürmisch Beifall spendeten, zu einer Betriebsbesichtigung durch die technischen Abteilungen. Überall leuchteten zwischen den Maschinen die bunten Blumensträuße auf, die sie bei der Begrüßung von Lehrlingen unseres Betriebes überreicht bekommen haben.

Eine Fülle von Fragen der chinesischen Freunde, die von den Dolmetschern immer wieder übersetzt wurden, bewiesen das große Interesse unserer chinesischen Gäste an der Produktion unseres Betriebes. Bei dieser Gelegenheit wurden weitere Gedanken über die brüderliche Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern ausgetauscht.

Unsere chinesischen Freunde bei der Betriebsbesichtigung
Foto: FP — PA

Gedanken zum polytechnischen Unterricht

Unter der Losung „Der Sozialismus siegt" fand der V. Parteitag der SED statt, der entscheidende Beschlüsse faßte, welche sich unter anderem auch auf die schulische Erziehung unserer Jugend erstrecken. Für diese Aufgaben benötigen wir aber vielseitig gebildete, prinzipienfeste Menschen. Der Stand der heutigen Produktion erfordert von unseren Jugendlichen ein höheres Wissen. Verständlich ist, daß die 8jährigen Grundschulkenntnisse unzureichend sind und sich die Mittelschulbildung dringend notwendig macht.

Ferner ist erforderlich, daß in den oberen Klassen der Grundschulen sowie in den Mittel- und Oberschulen polytechnische Unterrichtstage in der sozialistischen Produktion eingeführt werden.

Es werden demnach die Schüler obengenannter Klassen wöchentlich 4 Stunden in unserem Betrieb praktischen Unterricht erhalten. Hierdurch soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, ihr schulisches Wissen mit der Praxis zu verbinden.

Der Schwerpunkt des polytechnischen Unterrichts ist also, daß unsere jungen Menschen die produktive Arbeit kennenlernen und vor allem Achtung vor den arbeitenden Menschen und Liebe zur Arbeit gewinnen.

Die vornehmste Pflicht jedes Arbeiters unseres Werkes muß es sein, erzieherisch auf die Schüler einzuwirken. Die Verantwortung für die Erziehung der jungen Generation obliegt somit allen Werktätigen, denn Schule und Elternhaus schaffen es nicht allein. Machen wir uns deshalb zur Pflicht, tüchtige Erbauer des Sozialismus zu erziehen.
Ich weiß, es gibt bestimmt Kollegen, die von Kinderarbeit sprechen werden; also den polytechnischen Unterricht ablehnen. Diesen Kollegen möchte ich sagen, daß sie der Entwicklung, dem Aufbau des Sozialismus, entgegenarbeiten.

Kinderarbeit gibt es nur im Kapitalismus. Dort bedeutet sie zusätzlichen Profit und stempelt die Kinder zum billigen Ausbeutungsobjekt ohne Rücksicht auf Alter, Gesundheit und Weiterentwicklung. Manche Mutter vergießt in der verderbbringenden kapitalistischen Gesellschaftsform über die geistige und körperliche Verkrüppelung ihrer Kinder bittere Tränen.

Ältere Kolleginnen und Kollegen von uns werden sich noch an ihre Kindheit erinnern und ehrlich zugeben müssen, daß auch sie einmal für solche Zwecke ausgenutzt wurden.

Zur Zeit des 1. Weltkrieges ging ich noch zur Schule. Mein Vater war im Kriege. Wir Kinder mußten zu Hause für geringen Lohn arbeiten. Während der Ferienzeit haben wir zum Beispiel für 8 Pfennige Stundenlohn 10 Stunden am Tage bei einem Herrn Major von Kreller zu Krehling in Weischlitz auf dem Felde gearbeitet. In der Erntezeit war unsere Schulleitung sehr großzügig.

Wir brauchten nicht zum Unterricht zu gehen und durften wieder 10 Stunden für insgesamt 80 Pfennige arbeiten. Damit trugen wir „entscheidend" zur finanziellen Unterstützung der Familie bei.

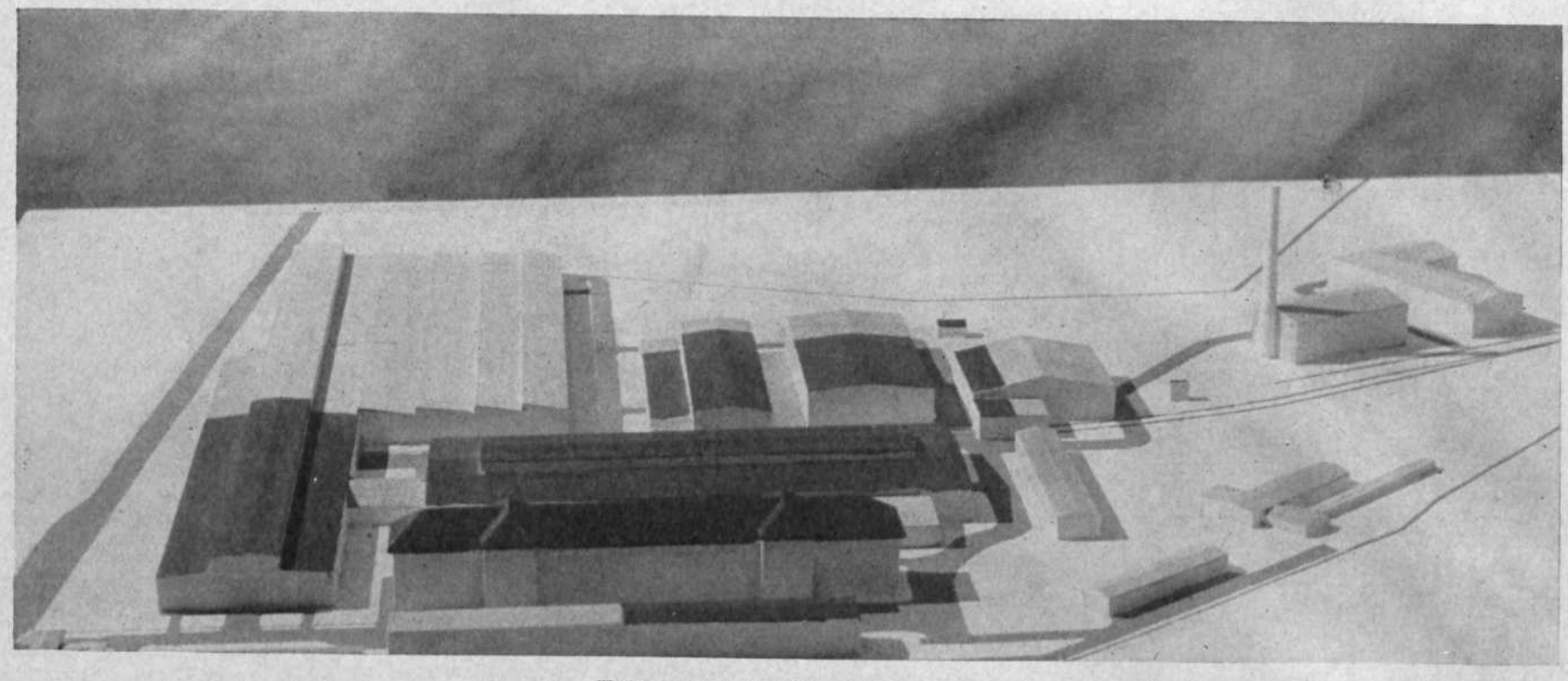
Wenn wir uns ungesehen glaubten, zwang uns die Not sogar dazu, manche Hosentasche voll Kartoffeln oder Rüben zu füllen. Wer dabei erwischt wurde, durfte nicht weiterarbeiten, mußte zur Schule gehen und wurde dort obendrein noch verprügelt.

Das war Kinderarbeit im Kapitalismus, die noch gar nicht so lange zurückliegt. In der Schule lernten wir gerade so viel, um die Maschinen der Kapitalisten bedienen zu können.

Ziehen wir daraus die nötige Erkenntnis, und stehen wir unseren jungen Menschen mit Herz und Hilfe bei, damit sie zu brauchbaren Erbauern des Sozialismus werden. Mit der Lösung dieser Aufgabe schaffen wir die Voraussetzung, daß mit uns die Jugend ein Leben in Frieden, Glück und Wohlstand erreicht.

Hoffentlich nehmen zu diesem wichtigen Problem noch weitere Kollegen Stellung.

Taubald, Kontrolleur
Abteilung Kontrolle



Unser Werk in der Perspektive gesehen

Die Entwicklung unseres Werkes 1961 im Blickpunkt zweier Entwicklungsgesetze

In den letzten Jahren stieg der Bedarf an Rotationsmaschinen ständig an. Aus der Sowjetunion, den Volksdemokratien, aber auch aus dem kapitalistischen Ausland und nicht zuletzt aus unserer Deutschen Demokratischen Republik kamen Anfragen und Bestellungen für den Bau neuer Zeitungsrotationsmaschinen. Unter anderem werden in den nächsten Jahren die Bezirksdruckereien unserer Partei modernisiert, und in den Ländern des Sozialismus werden neue Druckereien aufgebaut.

Die Produktionskapazität der Plamag reicht für diese Anforderungen nicht mehr aus. Es drängt sich daher die Frage auf: Wie kann die Produktionskapazität erweitert werden, und welche Ausmaße soll unser Werk in den nächsten Jahren haben?

In kollektiver Arbeit entstand daher in den letzten Monaten eine Grobperspektive für die weitere Entwicklung der Plamag. Sie sieht vor, daß die Produktion gegenüber dem Jahre 1958 bis zum Jahre 1965 mehr als verdoppelt wird. Diese gewaltige Steigerung der Produktion soll in erster Linie durch Erhöhung der Arbeitsproduktivität erreicht werden. Das setzt voraus, daß die neuesten Erkenntnisse der Maschinenbautechnik in unserem Werk angewendet werden. Besondere Bedeutung kommt dabei der Werksnormung und der Standardisierung unserer Erzeugnisse zu. Es wird notwendig sein, die Technologie unseres Maschinenbaues zum Teil grundlegend umzustellen und dort, wo es ökonomisch zweckmäßig ist, von der Fertigung im Werkstattprinzip abzusehen und zur Nest- und Straßenfertigung überzugehen.

Bei diesen Überlegungen mußten die bisherigen Produktionsstätten in die Gesamtbetrachtung mit einbezogen werden, damit das Werk im Endausbau einen geschlossenen Eindruck hinterläßt. Die jetzige Anordnung unserer Produktionsstätten und Werkhallen erschwerte die Lösung dieser Aufgabe, und es mußten zum Teil Kompromisse eingegangen werden, die bei einer Neuplanung — ohne Rücksicht auf vorhandene Gebäude — nicht notwendig gewesen wären. Besonders die jetzigen Hallen III und IV einschließlich der Garagen fügen sich nicht besonders gut in die Gesamtkonzeption ein. Trotzdem dürfte der jetzt vorliegende Vorschlag eine brauchbare Lösung darstellen. Das Werk soll im Endzustand folgendes Aussehen erhalten:

Die jetzige Montagehalle (Halle I) wird in Richtung Syrau verlängert. Infolge der Straßenführung Pausaer Straße kann das Seitenschiff auf der Straßenseite nur teilweise verlängert werden. Es ist vorgesehen, im Endzustand nur noch im Mittelschiff die Montagen der Rotationsmaschinen durchzuführen und nach den Seitenschiffen zu demontieren, damit in den Seitenschiffen das Säubern, Lackieren und Verpacken der Maschinen durchgeführt werden kann. Die Abteilungen Stereotypie, Teilebau, Antriebsbau und Zylinderbau werden an die neu zu errichtenden Hallen, die in Shetbauweise an die verlängerte Halle I anschließen, verlegt. Dort wird der Zylinder- und Antriebsbau in der Nestbauweise aufgezogen, das heißt, daß die mechanischen Bearbeitungsmaschinen entsprechend dem Fertigungsfortschritt angeordnet werden, damit mit geringstem Transportaufwand die Teilefertigung durchgeführt werden kann.

In der jetzigen Halle des mechanischen Betriebes werden die Großmaschinen untergebracht. Im Anbau des Seitenschiffes, der im Jahre 1959 durchgeführt wird, soll später das Zwischenlager für die halbfertige Produktion untergebracht werden. Die Halle III wird einschließlich des Garagenanbaues geringfügig erweitert. Die Garagen werden für Materiallagerzwecke genutzt.

Die Halle IV wird ebenfalls erweitert, damit die Nebenabteilungen. wie Klempnerei, Härterei und Schmiede, entsprechend der Größe des Betriebes, ihre Kapazität erweitern können. Die Freikrananlage mit dem Alterungsofen wird überbaut, eventuell soll ein zweiter Alterungsofen aufgestellt werden. Es ist vorgesehen, an dieser Stelle das Gußlager und die Feinputzerei unterzubringen. Am Anschlußgleis soll weiter ein neues Kesselhaus errichtet werden, damit die entsprechende Heizkapazität für unser Werk geschaffen ist. Die Entladung der Brennstoffe soll mittels einer Waggon-Kippvorrichtung durchgeführt werden.

Die abgekippte Kohle kommt aus dem Tiefbunker über Förderbänder und Elevatoren in den Hochbunker. Von dort aus werden die Kessel automatisch beschickt. Es soll damit erreicht werden, daß mit geringstem Arbeitskräfteaufwand die Bedienung des Kesselhauses erfolgen kann. Hinter dem Kesselhaus wird eine neue Modelltischlerei, Zimmerei mit Kistenbau und ein geräumiger Modellboden errichtet. Das jetzige Hauptgebäude wird weiterhin als Verwaltungsgebäude genutzt. Die gegenüberstehende Baracke soll ausgebaut und erhöht werden. Dort ist die Unterbringung der Lehrwerkstatt und der Küche mit Speiseraum vorgesehen. Zwischen Baracke und Pförtnerhaus erstehen die Fahrradständer. Die Unterbringung der Motorräder erfolgt in einem Schuppen zwischen Baracke und Schießstand. An der Stirnseite der Halle des mechanischen Betriebes werden neue Garagen und Unterstellmöglichkeiten für unsere Anhänger und sonstigen Fahrzeuge gebaut.

Die Energieversorgung des Werkes erfolgt durch drei Trafostationen, die mit einer Ringleitung unter sich verbunden sind.

Wer nicht mit verschlossenen Augen und tauben Ohren durch die Welt schreitet, weiß zu erkennen und zu verstehen, was der kürzlich stattgefundene V. Parteitag der SED als Meilenstein politischen Geschehens für alle Menschen unserer jungen Arbeiter- und Bauernrepublik zu bedeuten hat. Er weist nicht nur einen gesunden Weg in politischer und ökonomischer Hinsicht, sondern stellt sozialistische Aufgaben, die dahin zielen, all unseren Menschen ein sorgloses, zukunftsfrohes und friedliches Leben zu schaffen.

Basierend auf den bereits erzielten Aufbauerfolgen wollen wir als Praktiker der modernen Gesellschaftsform dem Menschen die Rolle geben, die seiner würdig ist und ihm nicht mehr als Objekt der Ausbeutung Geltung verschafft.

Was des Volkes Hände schaffen, soll des Volkes eigen sein!

Dieses Leitmotiv durchpulst unser großes Planwerk und läßt das Jahr 1961 zu einem politisch und ökonomisch gewaltigen Begriff mit der Hauptaufgabe werden, bis zu diesem Zeitpunkt den Pro-Kopf-Verbrauch der werktätigen Bevölkerung an allen wichtigen Lebensmitteln und Konsumgütern gegenüber der Gesamtbevölkerung Westdeutschlands zu überbieten. Das heißt also, in kurzer Zeit durch sozialistisches Arbeiten zu sozialistischem Leben zu gelangen.

Über den Rahmen unserer Gesellschaft hinaus ist das zugleich der Anteil der Deutschen Demokratischen Republik am großen Ringen um friedliche Koexistenz und der Beweis der Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Mit der Lösung dieser politisch und sozial inhaltsvollen Aufgabe stärken und festigen wir mithin unsere Arbeiter- und Bauernmacht sowie das Fundament des Weltfriedens. Naturgemäß kann und darf dieses Werk nur von allen Werktätigen zur Vollendung gebracht werden. Die Partei ist der Motor und ihr muß es gelingen, die Gesamtheit der Werktätigen zu formieren und für dieses Ziel zu begeistern. **Schnelle Entwicklung der Produktivkräfte, rasche Steigerung der Arbeitsproduktivität, Anwendung der neuesten Erkenntnisse der modernen Wissenschaft und Technik, sparsamster Umgang mit Material, stärkere Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbes, Anschluß zu den Methoden unserer Neuerer** und vieles andere mehr müssen zur Vervollkommnung unserer sozialistischen Produktionsverhältnisse beitragen, um den volkswirtschaftlichen Anforderungen auf allen Gebieten gerecht werden zu können.

Gewiß verbergen diese gewaltigen Aufgaben nebst Forderungen große Anstrengungen und Mühen in sich. Manch einer von uns wird sich sagen, es sei bis 1961 eine zu kurze Frist für deren Verwirklichung gestellt. Die Notwendigkeit dieser kurz gefaßten Zielstellung ist nicht zuletzt durch die gegenwärtig gefährliche Entwicklung des NATO-Partners Westdeutschland begründet.

Fern von einer der Menschheit dienenden und sorglosen Daseins-Perspektive droht dieser militaristische Erbfeind mit Krieg. Es genügen den nach Profit lechzenden Schlotbaronen, Junkern und politischen Zündelknaben nicht mehr die Menschen ihres eigenen Landes als Ausbeutungsquelle.

Territoriale Machtansprüche, Ausplünderung wirtschaftlich unterentwickelter Länder, Rückeroberung der im 2. Weltkrieg zu Recht verlustig gegangenen faschistisch unterjochten Gebiete, das sind die Grundpfeiler der Politik der amerikahörigen westdeutschen Gewaltstrategen. Ihre Wahnsinnsideen gipfeln noch darin, die atomare Aufrüstung der bereits jetzt bis zu den Zähnen bewaffneten Bundeswehr bis 1961 abzuschließen, um damit vollendete Tatsachen geschaffen zu haben, die jede Verhandlungsmöglichkeit im Keime ersticken und jedem x-beliebigen nervenschwach gewordenen NATO-Kommandeur die Handhabe der Auslösung eines mörderischen Atomkrieges auf deutschem Boden gewährleisten.

Dieser drohenden Gefahr muß ein gewaltiger Gegenschlag versetzt werden — das ist die wirtschaftliche und politische Erstarkung der DDR.

Gewinnen wir den Wettstreit der rapiden Steigerung unseres Lebensstandardes gegen die atomare Aufrüstung Westdeutschlands, so darf sich jeder darüber im klaren sein, daß dieser wirtschaftliche Erfolg nicht ohne politische und militärische Räsonanz bleibt.

Verkennen dürfen wir als Werktätige jedoch nicht, daß dieser 1200tägige Wettlauf nur von **täglich großen Leistungen** gekrönt sein kann. Überprüfen wir deshalb kritisch, was nach bereits 60 vergangenen Tagen seit der Beschlußfassung an betrieblichen Erfolgen erzielt wurde und ziehen wir daraus gesunde Schlußfolgerungen für die uns bevorstehenden großen Planaufgaben.

Verwirklichen wir die Beschlüsse des V. Parteitages, schaffen wir die Gewähr, das Leben aller Schichten der Bevölkerung entscheidend zu verbessern und somit die Voraussetzung für eine gesicherte Zukunft in Wohlstand und Frieden.

Helbig

Ungelöst ist zur Zeit noch das Problem der Wasserversorgung; denn das Wasserwerk in Plauen kann die benötigten Wassermengen für unser Werk nicht bereitstellen. Eventuell müssen wir selbst Wasserbohrungen durchführen, damit die Wasserversorgung gesichert werden kann.

Die Gießerei in der Hans-Sachs-Straße soll durch Übernahme des gesamten Gebäudekomplexes der Firma Josef Jakobe räumlich erweitert werden. Die sozialen Räumlichkeiten werden dabei wesentlich verbessert. Die Bedingungen des Arbeitsschutzes können dann ebenfalls — besonders für die Gußputzerei — verbessert werden. Mit dieser so erweiterten Gießerei kann der Graugußbedarf bis 1965 für unseren Maschinenbau gedeckt werden. In der Zwischenzeit soll in Plauen eine zentrale moderne Gießerei gebaut werden, die außer unserem Bedarf auch die Graugußversorgung für die Wema und die Ellefelder Maschinenfabrik und andere Betriebe mit übernehmen soll. Nach letzten Informationen ist mit dem Beginn des Baues in nächster Zeit zu rechnen. Der Bau dieser Gießerei wird von zentraler Stelle durchgeführt und ist kein Investitionsobjekt der Plamag.

Das ist in groben Zügen unser Werk, wie es 1965 aussehen soll. Es ist nun erforderlich, daß bis Ende dieses Jahres die Feinplanung abgeschlossen wird. Dazu müssen alle Kollegen in den Produktionsabteilungen, den technischen Büros und der Verwaltung mithelfen. Es ist deshalb vorgesehen, im Monat September im Kulturraum das Modell unseres neuen Werkes und die jetzt vorliegenden Ausarbeitungen zur Diskussion zu stellen, damit die Kollegen der einzelnen Produktionsabteilungen an der Gestaltung ihres Arbeitsplatzes selbst mitwirken können. Besonders die Anordnung und der Aufbau der einzelnen Abteilungen soll von unseren Produktionsarbeitern maßgeblich beeinflußt werden; denn letzten Endes müssen sie an den neuen Arbeitsplätzen die erforderlichen Produkte schaffen. Es wird deshalb notwendig sein, daß nach Erhalt des Gesamtüberblickes über das Werk sich jede Abteilung besonders mit ihren eigenen Produktionsverhältnissen beschäftigt und der Leitung des Werkes Hinweise gibt, wie am zweckmäßigsten die Produktion organisiert und die Fertigung aufgenommen werden kann. Die Ziele des V. Parteitages sehen ein ungestümes Wachstum unserer Volkswirtschaft vor. Helfen wir alle mit, daß auch die PLAMAG den ihr zukommenden Anteil termingerecht und in guter Qualität bringt!

Böhme

Welche Ergebnisse brachte die IV. Ökonomische Konferenz?

Diese Frage taucht zu Recht in der Belegschaft auf, wenn wir in den nächsten Wochen die V. Ökonomische Konferenz unseres Betriebes vorbereiten und Ende November durchführen.
Wir haben vieles verändert, manche Verbesserung erreicht und können uns weitere Ziele abstekken. Dort, wo noch unzureichend oder einzelne Punkte unserer damals gefaßten Entschließung (Abdruck der Entschließung im PLAMAG-Aktivist Nr. 3/58) noch gar nicht verwirklicht wurden, sollen wir mit Nachdruck helfen vorwärts zu kommen.

Diesem Ziel, die V. Ökonomische Konferenz vorzubereiten, neue Aufgaben stellen und kritisch prüfen wo noch Versäumnisse sind, aber auch klarstellen, welche Kraft eine ökonomische Konferenz hat, dient diese neue Art der Rechenschaft unserer leitenden Funktionäre vor der gesamten Belegschaft in unserer Betriebszeitung.

Beteiligt euch alle an der Auswertung der IV. und Vorbereitung der V. Ökonomischen Konferenz!

Genosse Kaden, Werkdirektor:

Zum Stand der Betriebsorganisation

Die bei unseren Erzeugnissen vorherrschende langfristige Einzelfertigung läßt es als besonders schwierig erscheinen, einen idealen Ablauf der Produktion zu erreichen. Deshalb beschäftigte sich die IV. Ökonomische Konferenz auch eingehend mit dieser Frage.

Die dabei gefaßte Entschließung fordert neben anderen Maßnahmen, die zur Lösung dieser Aufgabe nötig sind, daß:

1. keine Verschiebungen im Produktionsprogramm des Jahres zugelassen werden und
2. die Betriebsorganisation wesentlich verbessert wird.

Was ist bisher zur Realisierung dieser Forderungen geschehen?

1. Im Abschnitt I/1 der Entschließung heißt es:

   „Das bestätigte Produktionsprogramm, auf welches der gesamte Produktionsablauf abgestimmt ist, muß im Interesse der ständigen Ausnutzung aller Kräfte und des ununterbrochenen Produktionsflusses unverändert bleiben.

   Wir fordern, daß keine Verschiebungen im Produktionsprogramm mehr zugelassen werden, die „Löcher" und Druckperioden hervorrufen und deshalb die Planerfüllung gefährden."

Das zur Erfüllung der Staatsaufgabe 1958 aufgestellte Produktionsprogramm lag bereits am Anfang des Jahres fest. Es hat auch in diesem Jahr nicht an einzelnen Versuchen von außen her gefehlt, Verschiebungen in diesem Programm zu erreichen. Solchen Versuchen hat die Werkleitung in jedem Falle widerstanden, sofern eine Desorganisation der Produktion daraus gefolgt wäre. Obwohl also das Produktionsprogramm im wesentlichen unverändert blieb, gelang es trotzdem in diesem Jahre noch nicht, zeitliche Verschiebungen im Durchlauf der einzelnen, im Produktionsprogramm vorgesehenen Erzeugnisse ganz zu vermeiden. Zu späte Klärung konstruktiver Fragen (96-seitige Hochdruck-Rotationsmaschine), verzögerte Klarstellung der Forderungen an die technische Ausrüstung durch den Kunden (Offset-Rotation für CSR) und größerer Zeitaufwand als vorgesehen bei der Neukonstruktion der Tiefdruck-Rotations-Maschine für die Berliner Druckerei, zwangen zu teilweiser Verschiebung in der Reihenfolge des Durchlaufs der einzelnen Erzeugnisse, die nicht immer reibungslos vor sich ging.

Es ist deshalb notwendig, diesen Fragen in Zukunft erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und insbesondere auf die Kunden stärker dahingehend einzuwirken, daß sie die notwendige Klärung technischer Fragen rechtzeitig herbeiführen.

Die von der ZENTRAG geplante Ausstattung der Zeitungsdruckereien mit neuen Rotations-Maschinen setzt uns in die Lage, in den nächsten Jahren, beginnend mit dem Jahre 1958, in jedem Jahre mehrere gleichartige Hochdruck-Rotations-Maschinen bauen zu können. Das ergibt günstige Voraussetzungen für die Gestaltung eines Teiles unseres Produktionsprogramms der nächsten Jahre. Es wurde mit der Direktion der ZENTRAG Übereinstimmung darüber erzielt, daß dabei Sonderwünsche der einzelnen Druckereien in Bezug auf die konstruktive Gestaltung der Maschinen, die über das unbedingt notwendige Maß hinausgehen, nicht berücksichtigt werden, so daß es sich wirklich um gleichartige Maschinen handelt. Es liegt nunmehr an uns, diesen Vorteil noch stärker dadurch zu nutzen, daß wir in viel größerem Maße als bisher zur Normung einzelner Bauteile übergehen und damit zur Fertigung größerer Stückzahlen mit allen ihren Vorteilen kommen. Das ist auch bei anderen Erzeugnissen unserer Produktion im Hinblick auf die großen in den nächsten Jahren vor uns stehenden Aufgaben notwendig. Solche Maßnahmen werden sich auch auf die Gestaltung unseres Produktionsprogramms auswirken.

2. In Bezug auf die Betriebsorganisation sagt die Entschließung im Absatz II/4 folgendes: „Die Betriebsorganisation ist durch eingehende Untersuchungen und Maßnahmen so zu verbessern, daß eine bessere Leitung des Gesamtbetriebes mit weniger Kräfteaufwand erreicht wird."

In dem Maßnahme-Plan zur Auswertung der IV. Ökonomischen Konferenz wurde zunächst die Einführung des neuen Strukturplans sowie die Erarbeitung von Funktionsplänen auf der Grundlage des Strukturplans gefordert. Dieser neue Strukturplan, der die Abgrenzung der Verantwortungsbereiche und die Unterstellungsverhältnisse im Aufbau unseres Betriebes regelt, wurde eingeführt und in einer eingehenden Aussprache mit allen Abteilungsleitern erläutert.

Die Funktionspläne sollten für jeden einzelnen Mitarbeiter der Verwaltung des Betriebes auf der Grundlage des bestehenden Zustandes ausgearbeitet werden. Das ist auch in den meisten Abteilungen bisher geschehen. Nur der Bereich der Produktionsleitung und der Versand hinken bei der Lösung dieser Aufgabe noch hinterher. Es ist unbedingt notwendig, daß in diesen Bereichen der Rückstand nunmehr schnellstens aufgeholt wird, damit auch hier für jeden Mitarbeiter ein Funktionsplan vorliegt.

Obwohl die im Maßnahmeplan für die Überprüfung und Veränderung der Gesamtorganisation unseres Betriebes vorgesehenen Termine nicht in vollem Umfange eingehalten wurden, sind auch bei der Lösung dieser Fragen erhebliche Fortschritte erzielt worden. Umfangreiche Untersuchungen, die in den verschiedensten Bereichen durchgeführt wurden, um Ansatzpunkte für die Verbesserung der Gesamtorganisation zu finden, führten in der letzten Zeit zu konkreten Feststellungen. Während dieser Untersuchungen wurden bereits laufend Verbesserungen der Organisation, insbesondere im Bereich der Produktionslenkung, durchgeführt. Die Arbeit unserer eigenen Funktionäre bei der Lösung dieser Aufgaben wurde unterstützt durch Kollegen des Instituts für Technologie und Organisation in Karl-Marx-Stadt, die wir zur Beratung herangezogen haben. Gemeinsam mit diesen Kollegen wurde nunmehr ein Vorschlag zur Einführund der sogenannten Sortiermethode in unserem Betrieb ausgearbeitet. Es kann hier nicht der Ort sein, im einzelnen darzulegen, was die Sortiermethode darstellt. Diese Klarstellung wird in einem besonderem Aufsatz geschehen.

Nachdem bereits in Bezug auf die Ausgestaltung der zu verwendenden Vordrucke, der notwendigen organisatorischen Maßnahmen und des erforderlichen Personals Klarheit erzielt worden ist, ist nunmehr ein genauer Ablaufplan über die notwendigen Maßnahmen in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge aufgestellt worden, damit gesichert ist, daß die Sortiermethode am 1. 1. 1959 in unserem Betrieb eingeführt werden kann.

Zu diesen Maßnahmen gehört als nicht unwesentlicher Teil ein genauer Schulungsplan, der vorsieht, welcher Kreis von Mitarbeitern in welcher Weise über die Anwendung der neuen Methode unterrichtet werden muß.

Das zeigt schon, daß mit der Einführung der Sortiermethode in einigen Bereichen wesentliche Umstellungen erforderlich sind, die voraussetzen, daß alle Mitarbeiter bereit sind, alte Arbeitsweisen aufzugeben und aufmerksam sich den neuen zuzuwenden. Diese Bereitschaft zur Mitarbeit muß nicht nur von allen Mitarbeitern erwartet werden, die unmittelbar an der Veränderung der Arbeitsweise tätig sind, sondern es muß erwartet werden, daß auch alle anderen Mitarbeiter dieser neuen Methode größtes Verständnis entgegenbringen und bereitwillig bei der Einführung mithelfen.

Mit der Einführung der Sortiermethode sind jedoch noch nicht alle Organisationsfragen unseres Betriebes gelöst. Die Verbesserung unserer Betriebsorganisation bleibt eine dauernde Aufgabe, weil es immer wieder notwendig sein wird, entsprechend den sich ändernden Bedingungen auch unsere Methoden und Mittel der Organisation zu ändern. Das kann nicht nur eine Aufgabe sein, die für die zentralen Stellen des Betriebes in Bezug auf die gesamte Organisation gestellt ist, sondern diese Aufgabe ist jedem einzelnen Mitarbeiter in jedem Bereich dauernd gestellt. In jedem Bereich ist es notwendig, täglich aufs neue zu prüfen, ob die bisherige Art der Durchführung der Arbeiten und der dazu verwendeten Hilfsmittel noch richtig und zweckmäßig sind. Wenn das nicht mehr der Fall ist, dann müssen Änderungen erfolgen, die zur Verbesserung der Arbeit notwendig sind. Es ist dringend erforderlich, an diese Aufgaben mit einer Einstellung heranzugehen, die gekennzeichnet ist durch ein Abwenden von alten Gewohnheiten. Unsere Arbeiter in der Produktion beginnen jetzt mit der **Anwendung der Seifert-Methode**, die darauf abzielt, alle Verlustzeiten und Hemmnisse bei der Arbeit in der Produktion aufzudecken und durch geeignete Maßnahmen zu beseitigen. **Dieser Grundgedanke ist auch auf alle Verwaltungsabteilungen anwendbar**, weshalb meiner Meinung nach auch davon gesprochen werden kann, die Seifert-Methode in der Verwaltung einzuführen. Gibt es nicht in jeder Abteilung noch Möglichkeiten, durch solche Feststellungen, wie sie die Seifert-Methode fordert, wegzukommen von vermeidbaren Verlustzeiten? Wird nicht auch in den Verwaltungsabteilungen oft die Arbeitszeit nicht richtig ausgenutzt? Ist auch dort die Arbeit immer gut organisiert? Werden nicht auch dort in mancher Beziehung Doppelarbeiten durchgeführt, die nicht notwendig sind, usw.?
Die Perspektive unseres Betriebes sieht eine Steigerung der Produktion auf das Mehrfache der jetzt erreichten vor. Verbunden ist diese Steigerung mit einem geplanten großzügigen Ausbau des Betriebes, der die Lösung der organisatorischen Probleme nicht einfacher, sondern sicher komplizierter gestalten wird. Deshalb wird auch in Zukunft die Lösung der organisatorischen Fragen auf jeder Ebene unseres Betriebes eine unserer wichtigsten Aufgaben bleiben, der wir sowohl von zentraler Stelle, wie von jedem einzelnen Bereich, ja von jedem einzelnen Mitarbeiter dauernd alle Aufmerksamkeit widmen müssen.

Produktionsleiter Genosse Schmieder

berichtet über die in der Entschließung der IV. Ökonomischen Konferenz festgelegten Beschlüsse

Absatz I Punkt 3

Der in der Entschließung festgelegte Punkt „Schaffung von Durchlaufplänen für Haupt-Kommissionen unserer Maschinen", kann als erfüllt betrachtet werden.

Seit Dezember 1957 besteht bei uns die Abteilung Produktionsvorbereitung, die zur Zeit mit einem Kollegen besetzt ist. Welche Aufgaben hat nun diese Abteilung zu erfüllen:

Ihre Hauptaufgabe besteht darin, daß Durchlaufpläne für alle Kommissionen erstellt werden, um zu einem planmäßigen Durchlauf in den Meisterbereichen zu kommen, was ja eine der Voraussetzungen zur Planerfüllung überhaupt ist. Zum anderen ergibt sich parallel zum Durchlaufplan die geplante Kooperation. Sie ist in der jetzigen Situation von außerordentlicher Bedeutung. Kein Betrieb nimmt ohne langwierige Verhandlungen, die ja auch wieder kostbare Zeit in Anspruch nehmen, Arbeit auf, die nicht vorher vertraglich gebunden ist. Vertraglich gebundene Arbeit an auswärtige Betriebe ist geplante Kooperation, die bis Dezember 1957 in unserem Betrieb fehlte. Es ist somit eine Lücke geschlossen worden, die sich bisher hemmend auf unsere Planerfüllung auswirkte.

Im Durchlauf der Stücklisten und Stücklistengruppen hat sich bisher so viel verändert, daß wir zunächst einmal zur monatlichen Terminierung übergingen. Die Produktionsleitung war sich von vornherein im klaren, daß dieses nicht die endgültige Lösung sein konnte, aber es war ein Schritt vorwärts.

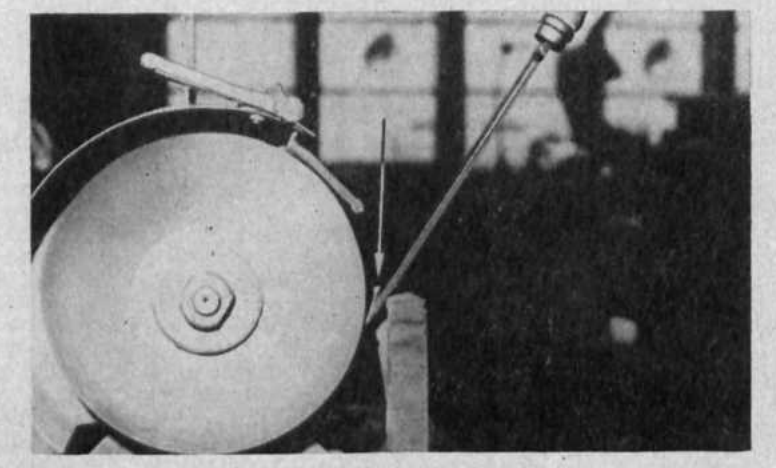
Unser Endziel zur Lösung eines planmäßigen Durchlaufes ist die Einführung der Sortiermethode, über die ein andermal genauer berichtet wird, und die damit verbundene wöchentliche Terminierung der Aufträge, was auch das Endziel unserer Arbeit ist. Einführung der Sortiermethode und wöchentliche Terminierung der Aufträge wird voraussichtlich im Januar 1959 erfolgen.

Zur Einrichtung eines Stahllagers im Neuen Werk:

Dieser Punkt wurde erfüllt, jedoch im Alten Werk. Nach Umzug der Abschneiderei ins Neue Werk wird dasselbe ins Neue Werk verlegt.

Wir setzen in der nächsten Ausgabe diese Rechenschaftslegung leitender Funktionäre zur Erfüllung der Entschließung der IV. Ökonomischen Konferenz fort.

Gleichzeitig fordern wir alle Genossen und Kollegen auf, sich an dieser großen Aussprache zu beteiligen, ihre Gedanken zu äußern, Vorschläge und Kritik der Redaktion zuzuleiten.



Große Unfallgefahr durch Hineinziehen der Werkzeuge

Arbeitsschutz u. Planerfüllung, Planerfüllung u. Arbeitsschutz; beides gehört zusammen!

Beherzigen wir die Bitte unserer Kolleginnen vom Reinigungsdienst

Es ist sicher allen bekannt, daß unser Reinigungsdienst seit etlichen Monaten in personeller Hinsicht unterbelegt ist, so daß es leider nicht immer möglich sein kann, die Räume so zu reinigen, wie es erforderlich wäre. Doch jede Kollegin unseres Reinigungsdienstes gibt sich die größte Mühe, ihre Arbeit zur Zufriedenheit aller zu verrichten.
Ihre Bitte gilt nunmehr allen Kolleginnen und Kollegen — vorwiegend in den Büros — sie dahingehend zu unterstützen, **die Obstreste vom Papierkorb fernzuhalten.** Da das Papier eingestampft wird und die Obstreste vorher sorgfältig vom Papier entfernt werden müssen, erschwert diese Handlungsweise die Arbeit unserer Reinigungsfrauen sehr.

Auf Verständnis hoffend würden sich alle Kolleginnen freuen, wenn dieser Hinweis in Zukunft Beachtung fände.

Vorbeugen ist besser als heilen

Wie bereits durch Rundschreiben an die einzelnen Abteilungen bekanntgegeben, wird in der Zeit vom

1. Oktober bis 30. November 1958

wieder eine **Grippeschutzimpfung** durchgeführt.

Es handelt sich hierbei lediglich um ein Einstäuben eines Impfstoffes in die Nasengänge.

Da „Vorbeugen besser ist als heilen", hoffen wir, daß sich unsere Kolleginnen und Kollegen recht zahlreich daran beteiligen.

Die Bedeutung der „marxistisch-leninistischen" Abendkurse

Die 35. Tagung des Zentralkomitees der SED hat festgestellt, daß in der heutigen Periode die Verbreitung unserer wissenschaftlichen Weltanschauung unter allen Werktätigen eine besonders aktuelle Aufgabe der Gewerkschaften ist. Durch die Kenntnisse des dialektischen Materialismus erhalten die Arbeiter und die Gewerkschaftsfunktionäre Einblick in die gesetzmäßige Entwicklung der Gesellschaft, für den Aufbau des Sozialismus und die Aufgaben, die in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus zu lösen sind.

Die Entwicklung der Gesellschaft, die Geschichte der Menschheit ist kein zufällig zusammengewürfeltes Chaos von Ereignissen, sondern erfolgt nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten, die sich letzten Endes durchsetzen.

Die Gewerkschaften können deshalb nur auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus die Interessen ihrer Mitglieder allseitig und wirksam vertreten. Der dialektische Materialismus, unsere wissenschaftliche Weltanschauung, zeigt allen Arbeitern, allen Werktätigen, die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung in Natur und Gesellschaft und gibt ihrer Zuversicht in den Sieg der Sache des Sozialismus eine wissenschaftliche Grundlage.

Die „marxistisch-leninistischen Abendkurse der Gewerkschaften" sind die Schulungsform, in der sich die Masse der Gewerkschaftsfunktionäre und Mitglieder mit einigen Grundfragen des Marxismus-Leninismus und insbesondere seiner theoretischen Grundlage, dem dialektischen Materialismus, vertraut machen können.

Es gilt, eine Atmosphäre des Studiums des Marxismus-Leninismus, der interessanten, mit dem Leben verbundenen Diskussion und Aussprache über theoretische Fragen in Gewerkschaften zu schaffen.

Der Themenplan der „marxistisch-leninistischen Abendkurse der Gewerkschaften sieht folgende Themen vor:

1. Die Bedeutung unserer wissenschaftlichen Weltanschauung für den Kampf der Arbeiterklasse. Der Kampf gegen reaktionäre Auffassungen und Aberglauben.
2. Unsere materialistische Auffassung von der Welt, der Natur. Die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung in Natur und Gesellschaft.
3. Warum gehört dem Sozialismus die Zukunft? (Die Gesetzmäßigkeit des Sieges des Sozialismus über den Kapitalismus. Die Rolle der Produktion, der Produktionsweise im Leben der Gesellschaft. Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse und ihre Entwicklung in der DDR).
4. Wie entwickelt sich der Sozialismus in der DDR? (Die dialektische Entwicklung des sozialistischen Aufbaues in der DDR, der Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Gewerkschaften um die Überwindung von Widersprüchen. Die Bedeutung der Steigerung der Arbeitsproduktivität bei der Lösung von Widersprüchen).
5. Die Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Gewerkschaften. Die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse.
6. Unsere Staatsmacht, das Hauptinstrument beim Aufbau des Sozialismus.

Die Organisation der „marxistisch-leninistischen Abendkurse der Gewerkschaften."

Die Teilnehmer der Abendkurse

Für alle betrieblichen Gewerkschaftsfunktionäre und möglichst große Teile der Mitglieder finden vom September 1958 an bis zum Mai 1959 in allen Betrieben die „marxistisch-leninistischen Abendkurse der Gewerkschaften" statt. Sie werden einmal im Monat zwei Stunden außerhalb der Arbeitszeit durchgeführt.

Der Themenplan ist für alle Industriegewerkschaften und Gewerkschaften verbindlich. Die Betriebsgewerkschaftsleitungen haben das Recht, diese Themen entsprechend den betrieblichen Erfordernissen weiter zu ergänzen. Die regelmäßige Teilnahme wird zum Abschluß der Abendkurse durch die BGL im Gewerkschaftsbuch bestätigt.

Die Eröffnung der Abendkurse

Am Montag, dem 8. September 1958, wurden in den Betrieben und Verwaltungen mit allen Teilnehmern und Zirkelleitern Eröffnungsveranstaltungen der Abendkurse durchgeführt.

Die Art der Durchführung der Abendkurse

Die Abendkurse sind in seminaristischer Form, in Form der Aussprache und interessanten Diskussion, unter Leitung des Zirkelleiters durchzuführen. Die Zirkel sollen 30 bis 40 Teilnehmer umfassen. Die Gewerkschaftsmitglieder haben das Recht, auch ihre Frauen zur Teilnahme einzuladen. Die Betriebsgewerkschaftsleitungen entscheiden, ob zu bestimmten Problemen in einzelnen Zirkeln bzw. vor allen Teilnehmern der Abendkurse Vorträge gehalten werden oder Konsultationen stattfinden.

Die Bedeutung des Selbststudiums und die Arbeit mit dem Lesematerial

Das Niveau der Abendkurse hängt wesentlich vom gründlichen Studium der Teilnehmer ab. Es wird deshalb für jedes Thema ein Lesematerial herausgegeben, in dem die theoretischen Probleme, wie sie der Themenplan vorsieht, in Verbindung mit den gegenwärtigen Aufgaben der Gewerkschaften beim Aufbau des Sozialismus in der DDR behandelt werden. Die Teilnehmer sollen sich durch das Studium des Lesematerials, der Auszüge aus den Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus auf den Abendkursus vorbereiten.

Soweit also in Kürze das Wichtigste über die Bedeutung und Durchführung der „marxistisch-leninistischen Abendkurse der Gewerkschaften". Es kommt jetzt darauf an, alle Gewerkschaftsfunktionäre und einen großen Teil unserer Mitglieder für die Teilnahme an den Abendkursen zu gewinnen. Die bisherigen Einzeichnungen zeigen einen Teilnehmerstand von zirka 250 Kollegen, und ich hoffe, daß sich diese Zahl noch weiter erhöhen wird.

Es wird eine der nächsten Aufgaben sein, diesen Kreis in Zirkel aufzuteilen, um dann nach Zuteilung der Zirkelleiter zur gegebenen Zeit mit der Schulungsarbeit beginnen zu können.

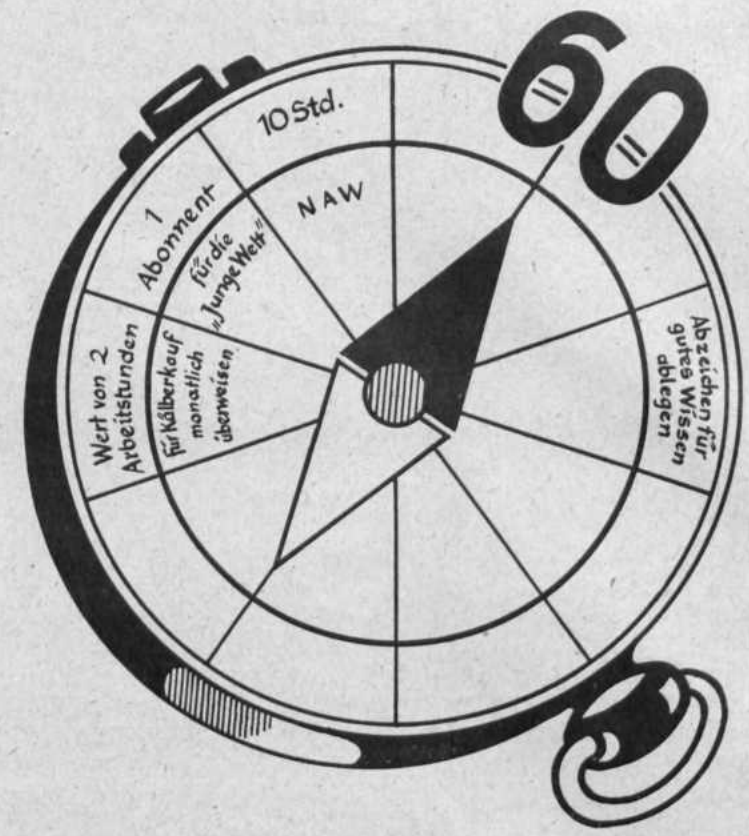
Kolleginnen und Kollegen!

Seit Monaten schon bringen die Zeitungen und Zeitschriften interessante und wertvolle Hinweise und Abhandlungen bekannter Wissenschaftler und Funktionäre zum Studium des Marxismus-Leninismus. Beschäftigen wir uns mit diesen Fragen und wir werden die große Perspektive unserer sozialistischen Zukunft, wie sie uns der V. Parteitag der SED lehrt, schneller und besser verstehen lernen.

Werner Fischer,
Betriebsgewerkschaftsleitung

Genossen!

Werbt für die sozialistische Presse!



Das sind die persönlichen Verpflichtungen des Jungendfreundes Lothar Reißaus

Ein gutes Beispiel - ein schlechtes Beispiel

Vor der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik liegt ein herrliches Ziel; denn der V. Parteitag der SED stellte der Arbeiterklasse, der Jugend und allen Werktätigen die Aufgabe, im Geburtsland des wissenschaftlich begründeten Sozialismus, mit der letzten Etappe bis zum endgültigen Sieg des Sozialismus zu beginnen.

Das ist eine schwere aber schöne Aufgabe, die zu erfüllen nur möglich ist, wenn alle Teile der Jugend unseres Betriebes sich dafür einsetzen.

Jugendfreund **Lothar Reißaus** hat begriffen, daß die persönliche Tat des Einzelnen ausschlaggebend ist für die Verwirklichung der gesamten Aufgaben. Der Kompaß, den er sich erstellte, beweist, daß er es ernst meint mit dem persönlichen Einsatz. Das bewies er ebenfalls bei der Sammelaktion für die Nationale Gedenkstätte Buchenwald, wobei er als bester Sammler unseres Betriebes den Betrag von 41 DM abliefern konnte. Als Auszeichnung dafür konnten wir Lothar zur Einweihung des Denkmales Buchenwald delegieren.

An alle Jugendlichen unseres Betriebes — besonders an die Mitglieder unseres FDJ-Verbandes — ergeht der Aufruf, dem Beispiel des Jugendfreundes Lothar Reißaus nachzueifern, um damit zu beweisen, daß es der gesamten Jugend der PLAMAG ernst ist mit der Losung:

„Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache"

Leider sind wir nicht in der Lage, nur gute Beispiele aufzuzeigen.

Am Montag, dem 15. September 1958, konnten wir uns davon überzeugen, daß einige Funktionäre den Sinn unserer Aufgaben noch nicht begriffen haben. So sind die zur erweiterten Leitungssitzung unserer Organisation eingeladenen Jugendfreunde nicht vollzählig erschienen. Folgende Freunde fehlten unentschuldigt:

Günther Heinrich, Sekretär der Grundeinheit T. u. K.,

Eberhard Schneider, Gruppenleiter Teile- und Zylinderbau,

Gottfried Schiller, Gruppenleiter der Stereotypie,

Heinz Wemken, Vertreter der Gruppe Betriebsschlosserei,

Martin Lenk, Mitglied der ZBGL,

Gertraud Schmeißner, Mitglied der ZBGL und Kandidat der FDJ-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt.

Mit dem Verhalten der aufgeführten Funktionäre können wir uns nicht einverstanden erklären, müßten doch gerade diese Vorbild für alle Jugendlichen unseres Betriebes sein.

Wir fordern daher die sechs Freunde auf, eine schriftliche Stellungnahme bis zum 29. Sept. 1958 bei der FDJ-Leitung des Betriebes bezüglich ihres unentschuldigten Fernbleibens von der Leitungssitzung abzugeben; denn wir sind uns nicht im klaren darüber, wie diese Funktionäre die uns vom V. Parteitag der SED gestellten Aufgaben — ohne Verbindung zur FDJ-Organisation zu haben — lösen wollen.

FDJ-Leitung

Das geht jeden an!

Wenn der V. Parteitag unserer Partei allen Werktätigen der DDR die schöne Aufgabe stellt, den Pro-Kopf-Verbrauch in allen wichtigen Gebrauchsgütern gegenüber Westdeutschland bis 1961 ein- bzw. zu überholen, kann es in unserem Betrieb kein „wenn und aber" geben.

Werktätige und die schaffende Intelligenz haben beim bisherigen Aufbau bewiesen, daß sie jede Aufgabe gemeinsam lösen können. Der Held der Arbeit — unser Genosse Erich Seifert — zeigt uns den Weg, wie wir bei einigem guten Willen das große Ziel gemeinsam schaffen. Wir sagen als Genossen, daß die Erziehung zum Sozialismus in der kleinsten gesellschaftlichen Einheit, der Familie, beginnen muß. Sind wir, Werktätige der PLAMAG, nicht auch engstens miteinander verbunden? Ist nicht jeder Kollege bestrebt, sein bestes zur Planerfüllung zu leisten?

Stellt dies „wenn und aber" beiseite, nicht du und ich wirst es schaffen, nur **wir gemeinsam.** Jeder, der mit beitragen will, das Ziel des V. Parteitages zu erreichen — und wer möchte das nicht — sagt „Ja" zur Seifert-Methode. Die Kollegen der Malerei arbeiten seit 8 Tagen nach dieser Methode. Bereits jetzt stellen sie fest, daß im Arbeitsablauf Reserven stecken, die wir nicht allein sondern gemeinsam mit allen Werktätigen und der schaffenden Intelligenz, dem Betrieb zuführen werden. Da werden z. B. von der Dreherei in die Werkstatt der Maler 110 äußere Laufrollen transportiert. Auf der Laufkarte finden wir den Vermerk: „Bohrungen mit Rostschutz streichen."

Wir sind der Meinung, daß diese kleine Arbeit nicht durch einen Facharbeiter zu verrichten ist und vielleicht in der Werkzeugausgabe der Montage mit erledigt werden kann.

Trotz Hinweise in Produktionsberatungen und Zusagen von Kollegen Hirth hoffen wir, daß baldmöglichst der Vorschlag in der Halle I für Spachtel und Farben Wirklichkeit wird. Die dadurch notwendigen Wegezeiten von der Halle I zum Hauptgebäude kommen der Steigerung der Arbeitsproduktivität zugute, und welcher Kollege würde das nicht begrüßen?

Seit Jahren verlangen die Kollegen der Malerei, daß zur schnelleren Auslieferung unserer Maschinen die Bearbeitung nur mit Nitro-Farbe erfolgt. Bei der Planung des Materials für 1959 hoffen wir, daß die 1958 aufgetretenen Fehlplanungen beseitigt werden.

Die Kollegen sind durch ihre Arbeitserfahrung zu der Auffassung gekommen, daß Ölschleifpapier „Korn 80" für den Betrieb am vorteilhaftesten ist. Hier erwarten sie, daß die Abteilung Materialversorgung alle Anstrengungen unternimmt, dieses Grundmaterial in den geplanten Mengen der Abteilung Malerei zuzuführen. Unklarheiten infolge Fehlens einer Hilfskraft bestehen bei der Fertiglackierung einer Maschine. Ein Facharbeiter muß auch hier Maschinenteile von Öl und Schmutz säubern, sie einfetten, ehe er mit seiner eigentlichen Arbeit beginnen kann. In welcher Abteilung nun die Hilfskraft für diese Arbeit beschäftigt wird, ist unserer Meinung nach unwichtig. Bei Erstellung von Spritznormen muß hier Klarheit geschaffen werden. Das **Wir** gilt in diesem Falle auch für die Meister.

Im Vordergrund der Montage steht z. Zt. die Offsetmaschine Kommission 109 049. Die Kollegen der Abteilung erkannten die Notwendigkeit, in der ersten Woche der Seifert-Methode, an dieser Kommission die Spachtelarbeiten schnell voranzutreiben.

Eine gute Arbeitsorganisation in enger Zusammenarbeit mit den Genossen Arthur Schubert und Fritz Schneider ermöglichte die Bearbeitung der Wände auf Böcken. Hier kann man davon sprechen, daß wir vorteilhaft zusammenarbeiten.

Kollege E. Junghans dagegen hat das **„Wir"** scheinbar noch nicht erkannt. Wie hätte er sonst unseren Kollegen eine Wand von den Böcken herabnehmen können, wurde doch dadurch infolge Beschädigung der frisch gespachtelten Flächen eine Verlustzeit von 40 Minuten hervorgerufen.

Die angeführten Beispiele sollten jedem Kollegen zu denken geben, ob nicht auch an seinem Arbeitsplatz Fehler auftreten, die im Interesse unseres Betriebes beseitigt werden müssen.

Deshalb: **Jeder, der mit beitragen will, das große Ziel, das uns vom V. Parteitag gestellt wurde, zu erreichen** — und das wollen wir alle — **sagt „Ja" zur Seifert-Methode.**

Otto Kellner,
Maler in der Abt. Malerei

Verantwortlich i. V.: Gertraud Helbig — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 909 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 18 — Oktober 1958 1. Ausgabe

Die Plauener Hundertschaften der Kampfgruppe sind zur Verpflichtung auf dem Altmarkt angetreten.

Aufnahme: FP — PA

Teilnahme an der Kampfgruppe ist Ehrensache

Einen Höhepunkt im 5jährigen Bestehen unserer Kampfgruppen bildete die Verpflichtung gegenüber unserer Partei am Sonnabend, dem 27. September 1958, auf dem Plauener Altmarkt — stets unerschrocken für den Sozialismus und den Schutz unserer Errungenschaften zu kämpfen. In diesem Sinne gelobten die 60 Kämpfer unseres Betriebes der Partei der Arbeiterklasse, auch im Interesse der anderen tausend Arbeiter, Angestellten und Ingenieure der PLAMAG, ihre Kräfte einzusetzen und sich in der Waffenhandhabung zu üben, um Anschlägen der Feinde unserer Republik eine Abfuhr zu erteilen, wenn es nötig sein sollte.

Die letzte Ausbildung unserer Hundertschaft hat erfreuliche Ergebnisse in Beteiligung und Erfüllung der Übungen gebracht. Trotzdem kann man nicht übersehen, daß es noch immer sogenannte „Auskenner" gibt, die sich überall drücken, wo nichts dafür bezahlt wird. Der Ausspruch eines Genossen war die Meinung aller; er sagte beim Antreten an jenem Sonnabend, als wir Übung hatten und viele Genossen und junge Kollegen (solche, die alle Rechte in der Deutschen Demokratischen Republik kennen!) zum Tor hinausgingen: „Für die machen wir die Ausbildung mit und sorgen dafür, daß sie weiterhin friedlichen Feierabend haben!"

Die Genossen Kämpfer haben die Überzeugung, daß das Vorhandensein gut ausgebildeter Kampfgruppen der Arbeiterklasse dafür sorgt, daß es den Brandstiftern nicht möglich ist, eine Konterrevolution in die Deutsche Demokratische Republik zu tragen.

Ich erinnere an die Tage im Oktober 1956, als es den Faschisten in Ungarn zeitweilig gelang, ihren Terror anzusetzen, wo unsere Berliner Kampfgruppen durch ihre Anwesenheit und Bereitschaft zur Verteidigung unserer Ordnung die organisierten Banden jenseits des Brandenburger Tores und ihre Drahtzieher, die in der Deutschen Demokratischen Republik den Bürgerkrieg provozieren wollten, so einschüchterten, daß sie nicht losschlagen konnten.

Seht, Genossen und Kollegen, die Kampfgruppen sorgten damals und sorgen auch in Zukunft dafür, daß ein friedlicher Feierabend und die Ausübung euerer Lieblingsbeschäftigungen möglich sind. Ist das nicht Sache der ganzen Arbeiterklasse und der mit ihr eng verbundenen Intelligenz? Die Genossen haben die Pflicht, auf allen Gebieten voranzugehen. Wir Genossen der Kampfgruppe wundern uns immer wieder darüber, welche Ausreden von manchen Genossen dargelegt werden, um ja nicht eine klare, offene Parteinahme zu zeigen, wie es die Kampfgruppe eben fordert. Da haben einige Genossen einen neuen „Dreh" gefunden — leider sind aktive Genossen im ersten Moment darauf hereingefallen —; um ihr Fernbleiben zu begründen, erklärten sie: „Solange die „da oben" nicht teilnehmen und dieser oder jener, solange machen wir auch nicht mit!"

Was ist dieses Argument wert? Es widerspricht völlig der persönlichen Parteinahme. In allen Fragen des Aufbaues des Sozialismus ist es so, daß die Überzeugung, die Erziehung der Menschen, an erster Stelle steht. Den Sozialismus kann man nicht kommandieren. **Wer für den Sozialismus kämpft, stellt nicht die Frage, ob auch alle schon überzeugt sind, sondern wie man alle überzeugen kann.** Und das, liebe Genossen, kann man in erster Linie durch das eigene Beispiel. Was soll eine solche Ausrede — erst mitzumachen, wenn die anderen teilnehmen? Da es nie so sein wird, daß alle teilnehmen, hat derjenige also immer eine Ausrede! Das ist fauler Zauber, Genossen! Ihr wollt damit nur euer schlechtes Gewissen beruhigen. Am liebsten wäre es euch, wenn ihr euere Ausrede selbst glauben könntet. Nochmals Genossen, es gibt nur eines, für oder gegen die Kampfgruppen zu sein, und demzufolge nehmt ihr entweder teil oder nicht, mit Ausnahme der kranken, alten und körperbehinderten Genossen.

Jedes andere „wenn" und „aber" ist Drückebergerei, das ist Angst vor der Konsequenz, vor der öffentlichen Parteinahme. Seht euch nur gleich einmal danach um, wie es bei jenen mit der Beflaggung und dem Tragen der Parteinadel (auch am Sonntagsanzug) aussieht.

Seht Genossen und Kollegen, Parteinahme ist eine Charaktersache, die kann man nicht befehlen. Denkt auch daran, daß euer Bewußtsein nicht immer so war, wie es heute ist, daß ihr euch entwickelt habt und alle Menschen sich entwickeln. Es kommt darauf an, daß der Genosse, die Partei als Vorhut, bei dieser Entwicklung führt und vorangeht. Das kann nicht derjenige, der nach dem Spießerspruch „Hannemann, geh' du voran" leben will. Genossen und Kollegen! Auf allen Gebieten werden in unseren Abteilungen täglich „Probleme gewälzt". Klärt dies Problem der Parteinahme!

Wir erwarten nun nicht, daß jeder in die Kampfgruppe eintritt, aber wir urteilen so, daß reden allein, ohne persönlichen Einsatz und konsequentem Handeln einem Genossen, einem wertvollen Menschen, nicht zukommt.

Die Parteiarbeit spiegelt sich in ihrem Wert — besonders in der Teilnahme an der Kampfgruppe — wider. Man muß daher den Leitungen aller Grundorganisationen nahelegen, diesen Wertmesser zu benutzen und die politisch-ideologische Arbeit danach zu richten.

Städtefeld

7. Oktober – Tag der Republik

Ein Jahrestag von Weltbedeutung

Worin bestand der Wendepunkt am 7. Oktober 1949?

In einem Teil Deutschlands schickte sich nunmehr eine demokratische Bewegung an, die leidbringende Herrschaft der Reaktion in ganz Deutschland endgültig zu brechen.

Damit ist die neue demokratische Epoche — die Epoche der vollen Entfaltung der Kräfte des Volkes — angebrochen.

In Westdeutschland herrscht die deutsche Reaktion, die ohne dem Bestehen der Deutschen Demokratischen Republik ganz Deutschland wieder mit Militarismus überziehen würde. Die deutsche Reaktion in der Bundesrepublik ist **das Rückgrat der Reaktion aller europäischen Staaten.** Nur im Zusammenspiel mit der deutschen Reaktion ist der amerikanische Imperialismus auf europäischem Boden handlungsfähig.

Wir müssen daher alles aufbieten, dem deutschen Imperialismus jeglichen Boden zu entziehen; denn nur so sind die Tage des amerikanischen Imperialismus in Europa und darüber hinaus in der ganzen Welt gezählt.

Die Gründung der DDR leitete die Entwicklung eines friedliebenden Deutschland ein und verschaffte dem deutschen Namen bei allen friedliebenden Menschen in der Welt wieder Achtung.

Kuba

. . . . . Gehört dem Volk

Dem Volk gehören Wald und Tiere
und die Fische in der See
und was die Erde birgt und was die Erde treibt.
Das rote Kupfer in den Tiefen,
auf dem Feld der weiße Klee
und was der Schreiber in die
Kontobücher schreibt:
gehört dem Volk.
Das weite Land gehört dem Volk.
Das tiefe Meer. —
Und meine Hand gehört dem Volk
und mein Verstand und mein Gewehr.
Dem Volk gehört die Macht,
die Himmelsraum
und Schwergewicht besiegt.
Das Schloß im Park,
im schwarzen Tale die Fabrik.
Der Bücher Wissen
und der Reichtum, der
in Stahltresoren liegt.
Die deutschen Länder und die
Deutsche Republik
gehört dem Volk.
Das weite Land gehört dem Volk.
Das tiefe Meer. —
Und meine Hand gehört dem Volk
und mein Verstand und mein Gewehr.
Dem Volk gehört das Glück des Tages
und das Glück der stillen Nacht.
Des Winters Freude und
der Mai, der Blüten schneit.
Des Lebens Schweiß und heiße Sonne
und der Sonne Sommerpracht.
Das Glück des Friedens
und des Friedens gute Zeit:
gehört dem Volk.
Das weite Land gehört dem Volk.
Das tiefe Meer. —
Und meine Hand gehört dem Volk
und mein Verstand und mein Gewehr.

Die PLAMAG übernimmt die Patenschaft im Kreis Oelsnitz

Die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft ist Sache der Arbeiterklasse in der gesamten Republik. Die Voraussetzungen, das Bündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern durchzuführen, sind nicht in jedem Kreise gleich. Davon hat sich auch die Bezirksleitung unserer Partei leiten lassen, als sie den Industriekreis Plauen-Stadt für einen Teil der Gemeinden des Kreises Oelsnitz für die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft verantwortlich machte.

Die LPG „Edwin Hörnle" Oberlosa hat nunmehr die LPG Reinsdorf in sich aufgenommen, so daß Oberlosa, Unterlosa und Reinsdorf eine große LPG bilden.

Wir können feststellen, daß unsere Belegschaft bei der Herausbildung dieses sozialistischen Großbetriebes in der Landwirtschaft erheblichen Anteil hat. Jedoch kann man auf Lorbeeren nicht ausruhen, solange es noch zurückgebliebene Dörfer gibt. Deshalb ist der Entschluß der Kreisleitung und der Betriebsparteileitung, die Patenschaft über die Orte Schloditz, Droßdorf und Altmannsgrün zu übernehmen, richtig. Welch anderer Betrieb als ein sozialistischer Großbetrieb kann geeigneter sein, tatkräftige Unterstützung bei der Bildung von Genossenschaften zu geben?

Wir rufen alle Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes auf, noch in diesem Jahre einmal in unseren neuen Patenorten einen Einsatz zu leisten.

Am Sonntag, dem 26. Oktober 1958, werden wir in Schloditz, Droßdorf und Altmannsgrün den Landsonntag durchführen und hoffen, daß dieser erste Einsatz in unseren neuen Patendörfern zu einem vollen Erfolg wird.

Die Gemeinde Schloditz – das erste vollgenossenschaftliche Dorf im Kreis Oelsnitz

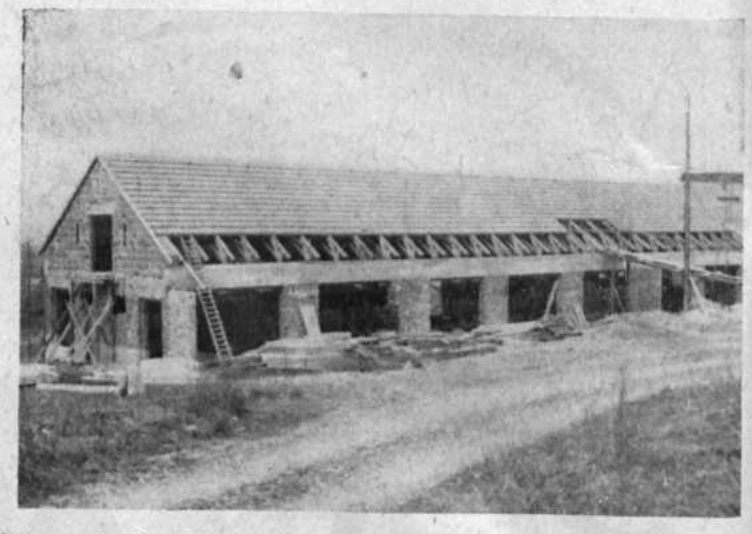
Das hätten wir nicht gedacht, sagten die frischgebackenen Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern und auch viele Bauern aus den Nachbardörfern, daß die LPG in Schloditz sich so schnell entwickelt. Es ist eine besonders große Freude für die Bauern von Schloditz, einmal mit vorndran zu stehen. In der Vergangenheit war das nämlich nicht der Fall. Vor 1945 war es der Rittergutsbesitzer Adler, der alles im Dorf bestimmte und viele Landarbeiter zu niedrigen Löhnen für sich arbeiten ließ. Heute sind es die wirklich freien Bauern der Gemeinde, die daran gehen, nach ihren eigenen Wünschen und Interessen ein neues, sozialistisches Dorf zu schaffen.

Es waren nur vier bäuerliche Betriebe, die im Jahre 1956 die LPG bildeten. Kurze Zeit nach der Bildung der LPG mußten einige innergenossenschaftliche Schwierigkeiten überwunden werden, so daß die LPG bis zum Mai dieses Jahres nur 30 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche bewirtschaftete. Gerade während der Zeit der Heu-, Getreide- und Hackfruchternte entschlossen sich alle übrigen Bauern der Gemeinde, die bis dahin kleine LPG „3. Parteikonferenz" durch ihren Beitritt zu vergrößern und am Aufbau des Sozialismus auf dem Lande tatkräftig mitzuhelfen.

Auch die Bauern der Nachbargemeinde Droßdorf kommen zu der Meinung, daß heute nicht nur Neubauern, sondern, so wie in Schloditz auch in anderen Gemeinden, die wirtschaftlich sehr gutgestellten Altbauern zur LPG kommen. Es bleibt jetzt noch zu wünschen, daß die Nachbarn von Droßdorf und Altmannsgrün ihre Einsicht in die Tat umsetzen und ihren Berufskollegen von Schloditz und Obermarxgrün schnellstens folgen.

Eine ereignisreiche Versammlung

fand in der vergangenen Woche statt, als die letzten Bäuerinnen und Bauern sich bereit erklärten, den Weg in die große Gemeinschaft anzutreten. Neben der Versammlung war vor allem die Initiative der Genossenschaftsbauern von großer Bedeutung. Mitten in der Nacht wurde sofort begonnen, an allen Ortseingängen Transparente mit den Aufschriften „Wir schaffen das erste vollgenossenschaftliche Dorf im Kreis", „Bei uns sind alle Bauern in der LPG – folgt unserem Beispiel", über die Straßen gezogen. Die roten Fahnen an den Häusern der Genossenschaftsbauern bringen zum Ausdruck, daß in Schloditz eine neue Etappe des sozialistischen Aufbaues beginnt.



1957 wurde die Kälberaufzuchtstation der VdgB in Schloditz (Kreis Oelsnitz) fertiggestellt. Jetzt von der LPG übernommen, ist sie mit einer Kapazität von über 100 Kälbern und 30 ha Weideland der Grundstock zum Typ III.

Perspektiven werden beraten

Es gibt eine Kälber- und Jungviehaufzuchtstation, die durch die VdgB (BHG) gebaut wurde. (Unser Bild.) Darin können über 100 Kälber und Jungrinder nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen untergebracht und aufgezogen werden. Diese Station wird mit ihrer Weidefläche von 30 Hektar künftig dazu dienen, für die LPG gesundes, tuberkulosefreies Jungvieh aufzuziehen. Damit werden die Grundlagen für den Aufbau eines leistungsfähigen Milchviehbestandes beim Übergang zum Typ III geschaffen, und später wird die LPG Schloditz sich vorwiegend auf die Jungrinderaufzucht spezialisieren.

Weiterhin wird mit dem Ausbau vorhandener Gebäude die Schweinezucht und -mast erweitert.

Auch auf kulturellem und sozialem Gebiete werden die Genossenschaftsbauern künftig große Erleichterungen erhalten. Es gibt jetzt bereits einen Erntekindergarten, gemeinschaftliche Dorfwaschanlage mit Elektromangel, was früher der Dorfbevölkerung unbekannt war. Jetzt beraten die Dorfbewohner von Schloditz über das, was sie sich in Zukunft wünschen und welche Einrichtungen für ein vollgenossenschaftliches Dorf benötigt werden.

K. H. Tunger
(Dorfzeitung der MTS Oelsnitz)

1. Fortsetzung der Rechenschaftslegung leitender Funktionäre zur Erfüllung der Entschließung der IV. Ökonomischen Konferenz

Leiter der Abteilung Absatz – Genosse Fischer – berichtet:

Zu Abschnitt II Punkt 5:

Die Preissicherheit aller Angebote ist vor allem abhängig von der Bereitstellung aller notwendigen Unterlagen seitens der Abteilung Vorkalkulation. In der Entschließung ist dafür als Ziel ein Termin bis Ende dieses Jahres vorgesehen.

Dazu ist zu bemerken, daß schon durch die vor etwa drei Jahren eingeführten Festpreise bzw. Preisanordnungspreise, die laufend ergänzt werden, eine bedeutend größere Preissicherheit für unsere Maschinen erreicht wurde, so daß bei den letzten Maschinen kaum noch größere Preisüberschreitungen eingetreten sind.

Hinsichtlich der Ersatzteillieferungen und Reparaturen werden nur noch die vorkalkulierten Preise angeboten und berechnet, so daß in dieser Beziehung die Entschließung als erfüllt gelten kann.

Bei den Angeboten über Rotationsmaschinen und Hilfsmaschinen werden die Angebotspreise wie bisher auf der Grundlage der vorliegenden Festpreise bzw. Preisanordnungspreise errechnet. Die Abteilung Vorkalkulation hat zwar schon einige gelieferte Rotationsmaschinen detailliert und Preise für Einzelaggregate errechnet. Diese Unterlagen sind aber noch weiter zu vervollständigen in Hinsicht auf eine weitergehende Detaillierung, so daß sie dann als Grundlage für die Preisvorkalkulation bei neu abzugebenden Angeboten verwendet werden können, wobei zu beachten ist, daß eben bei unseren Rotationsmaschinen immer wieder abweichende Konstruktionen vorkommen und auch der technische Fortschritt zu berücksichtigen ist. Schon auf Grund der Entschließung wurde gemeinsam mit dem Konstruktionsbüro sichergestellt, daß bei irgendwelchen technischen Neuerungen oder Verbesserungen, also bei Leistungen über den Vertrag hinaus in jedem einzelnen Fall überprüft wird, ob beim Kunden eine Preisänderung beantragt werden muß. Auch dieser Punkt ist also erfüllt.

Zu Abschnitt III Punkt 2:

Es wird nach wie vor der größte Wert darauf gelegt, daß der Kundendienst, besonders auch im Ausland, verbessert wird.

Bezüglich der rechtzeitigen und kurzfristigen Lieferung von Ersatzteilen muß man dabei allerdings die Eigenheit unserer Fabrikation (keine Serienfertigung) berücksichtigen, so daß manche Ersatzteile nach der Bestellung erst maß- und formgerecht angefertigt werden müssen. Eine Lagerhaltung ist kaum möglich.

Wegen der rechtzeitigen Gestellung von Monteuren sind leider durch das umständliche und zeitraubende Genehmigungsverfahren für die Ein- und Ausreise noch immer viele Wünsche offen. Darüber wird von allen Polygraph-Betrieben geklagt und es wird uns fortwährend, vor allen Dingen von unseren Vertretern aus dem westlichen Ausland vorgehalten, daß Monteure aus Westdeutschland auf Anforderung sofort innerhalb 1–2 Tagen zu den Kunden reisen können. In dieser Beziehung müssen also unsere Bemühungen und Forderungen sowie diejenigen der anderen Polygraph-Betriebe bei unserem Außenhandelsunternehmen und beim MAI weiter fortgesetzt werden. Dies gilt nicht nur für Monteure, sondern auch für die Reisen von Ingenieuren zur Beratung unserer Kunden.

Genosse Barsch, Direktor für Arbeit, zieht Bilanz

Abschnitt I Punkt 5:

In der Entschließung der IV. Ökonomischen Konferenz wurde die Aufgabe gestellt, dem schnellen und geschlossenen Durchlauf von Stücklistengruppen bzw. ganzer Kommissionen die größtmögliche Unterstützung durch den Wettbewerb zu geben.

Von vornherein muß gesagt werden, daß diese Forderung noch nicht voll und ganz erfüllt wurde. Trotzdem haben wir damit begonnen und auch Teilerfolge erreicht.

Um überhaupt dieses Ziel erreichen zu können, war es notwendig, solche Abteilungen in den Wettbewerb einzubeziehen, die die Voraussetzungen dazu geben. Um die Produktionsabteilungen rechtzeitig mit geschlossenen Stücklistengruppen zu beliefern, wurden folgende Wettbewerbe abgeschlossen:

In den Konstruktions-Abteilungen mußte z. B. die Kommission 107071/72 bis zum 7. 6. 1958 ausgeliefert sein. Die Arbeiten dazu konnten aber schon am 3. 6. 1958 abgeschlossen werden. Auch die Technologie und TAN war im abgeschlossenen Wettbewerb an solche Bedingungen, die ebenfalls erfüllt wurden, gebunden. Die Abschneiderei war wiederum von der Zulieferung der Unterlagen von den vorher genannten Abteilungen abhängig und hatte die im Wettbewerb gestellte Aufgabe, alle mechanischen Abteilungen sofort mit Material zu versorgen. Das Ziel war dabei in der Zeit vom 1. 2. bis 30. 4. 1958
für 2 100 000 Minuten
Resultat 2 226 310 Minuten und in der Zeit vom 1. 5. bis 30. 6.
für 1 600 000 Minuten
Resultat 1 618 700 Minuten,
Material abzuschneiden.

Diese gesamte Bewegung übertrug sich nun letzten Endes auf alle Abteilungen des mechanischen Betriebes. Unter ständiger Berücksichtigung der Schwerpunktminuten und der Senkung von Ausschuß konnte dabei in 5 Monaten folgendes Ergebnis erzielt werden:

Vorgabe

Prod.-Minuten 15 111 925
Ausschuß 6565 DM

Erfüllung

15 499 834 = 102,6%
DM 6074,35 = 490,65 DM Senkung

Dieser Erfolg ist den Anstrengungen aller Kollegen zu verdanken. Das gute Resultat und die Zielsetzung dieser Wettbewerbe waren die Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung des Komplexwettbewerbes. Dieser umfaßte Halle I und II und wurde vom 12. 5. bis 30. 6. 1958 durchgeführt. Das Ziel und gleichzeitig das Resultat war: „Erfüllung des I. Halbjahrplanes 1958".

Dem planmäßigen und sortimentsgerechten Durchlauf in allen Abteilungen, das heißt: „Kein Terminverzug bei allen Kommissionen", ist weiterhin größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Aus diesem Grunde wurde für die Zeit vom 1. 8. bis 30. 9. 1958 mit allen mechanischen Abteilungen ein Wettbewerb abgeschlossen, der sich auf das tägliche Minutensoll und die tägliche Erfüllung aufbaut und vor allem die monatlich genannten Schwerpunkt-Kommissionen berücksichtigt. Der Vorteil in diesem Wettbewerb liegt darin, daß täglich festgestellt werden kann, wo Engpässe, Verzug oder Minutenrückstand eingetreten sind, ja sogar feststeht, in welchem Tempo die Arbeiten der Schwerpunkt-Kommissionen fertiggestellt werden. Trotz aller Erfolge ist es notwendig, daß die Gewerkschaft mehr als bisher in Erscheinung tritt, denn sie ist der Träger der sozialistischen Wettbewerbe. Aufgabe der Werkleitung ist es, unter Beachtung der Hinweise aus der Produktion und mit Hilfe einer noch breiteren Anwendung der Seifert-Methode, eine ständige Verbesserung der Arbeitsorganisation und des Arbeitsablaufes zu erreichen.

Genosse Böhme, Techn. Direktor, berichtet zur Entschließung der IV. Ökonomischen Konferenz

Abschnitt I Punkt 2:

In den vergangenen Jahren hat es sich gezeigt, daß der Produktionsfluß durch verspätete Anlieferung der Arbeitsunterlagen aus der Konstruktion und Technologie gehemmt wurde.

Um diesen Zustand abzuändern, mußte erreicht werden, daß im Konstruktionsbüro im verstärkten Maße und schneller die Baukommissionen an die Technologie ausgeliefert wurden. Das konnte erreicht werden, indem die Konstruktionsgruppen nach Terminplänen arbeiteten. Zu Hilfe kam uns dabei das Anlaufen des Zentrag-Programms für Etagenmaschinen im Rheinischen Format, wo bei hohem Anteil von Produktionsarbeit ein verhältnismäßig geringer Konstruktionsaufwand notwendig war. Besonders gut war die Termineinhaltung in der Konstruktionsabteilung Stereotypie, wo im Durchschnitt die gestellten Termine vorfristig erfüllt wurden. Mit Hilfe des Wettbewerbes war es möglich, einige termingefährdete Aufträge beschleunigt aus der Konstruktion herauszubringen. Der wesentlich verstärkte Anfall dieser Aufträge wurde in der Abt. Technologie ebenfalls mit Hilfe eines über ein halbes Jahr laufenden Wettbewerbes bewältigt. Es hat sich in den zurückliegenden Monaten gezeigt, daß sich zweifellos in den Konstruktionsbüros und in der Technologie die Arbeitsmoral bedeutend verbessert hat und daß es möglich ist, hohe Ziele in gemeinsamer guter Arbeit termingerecht zu erreichen.

Abschnitt II Punkt 2:

Es war in der Entschließung die Aufgabe gestellt, in diesem Jahr so viel Grundmaterial einzusparen, daß dafür vier vollautomatische Gießwerke hätten geliefert werden können. Das Ergebnis dieser Aufgabenstellung läßt sich sehr schwer exakt kontrollieren. Wenn wir den Materialeinsatz zur Gesamtausbringung des Jahres 1957 ins Verhältnis setzen, dann stellen wir fest, daß wir 1957 mit einem Materialanteil zur ausgebrachten Produktion in Höhe von 37,45 % gearbeitet haben. Im 1. Halbjahr 1958 erreichten wir dagegen einen Materialanteil von 34,65 %, das heißt, wir haben den Materialverbrauch in den ersten sechs Monaten gegenüber dem Jahre 1957 um 7,5 % gesenkt. Diese Zahl ist jedoch irreführend, da in diesem Materialanteil auch die kompletten Zulieferungen, wie Schaltschränke, Elektromotoren, Polimikrabetten u. ä., enthalten sind. Außerdem muß festgestellt werden, daß im vergangenen Jahr der Betrieb mit einem wesentlich schlechteren Kostensatz arbeitete als im 1. Halbjahr 1958. Trotzdem kann mit gutem Gewissen behauptet werden, daß die Forderung der ökonomischen Konferenz, 1 % des Materialanteils einzusparen, unter allen Umständen übererfüllt werden konnte. Es wird Aufgabe unserer Abt. Betriebsabrechnung in Zusammenarbeit mit der Abt. Planung sein, den bereinigten Einsparungssatz exakt am Jahresende zu ermitteln.

Die Einführung von Ingenieurkonten wurde 1958 in Angriff genommen. Es erfolgten Ausschreibungen mit entsprechender Zielsetzung, wofür sich auch einige Kollegen interessierten, denen die Eröffnung eines Ingenieurkontos zugesagt wurde. Abschließende Ergebnisse aus diesen Arbeiten liegen noch nicht vor. Sie werden zu gegebener Zeit veröffentlicht werden.

Herzlichen Glückwunsch

unserem Kollegen

Hans Tröger
Abt. Modelltischlerei,

der am 7. Oktober 1958 auf 40jährige Mitgliedschaft der Gewerkschaft zurückblicken durfte. Für die jahrzehntelange bewiesene Treue zur Gewerkschaft sprechen wir hierdurch unseren Dank aus und geben gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß Kollege Tröger noch recht lange mit uns gemeinsam am Aufbau des Sozialismus tätig sein wird.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Scherzer
Vorsitzender

Unser Haupttechnologe Hans Markert zur Arbeit der Abt. Technologie

Im Rahmen der Forderung, die Arbeitsproduktivität stetig zu steigern, hat die Technologie die Aufgabe, die hierfür erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen. Entsprechend dem Fertigungsablauf darf diese Tätigkeit nicht einseitig sein. Sie beginnt schon bei Vorbesprechungen mit dem Konstruktionsbüro über die fertigungsgünstige Gestaltung der Teile, über die weitestgehende Anwendung genormter Werkstoffmessungen z. B. blankgezogene Stähle und anderes mehr.

Bei der vor uns liegenden ständigen Erhöhung der Planaufgaben beachtet die Technologie auch die erhöhte Aufgabe von Magazinaufträgen zwecks verbilligter Herstellung, wozu von der Konstruktionsseite aus ein wesentlicher Beitrag durch Schaffung und Anwendung genormter Teile möglich ist. Die Erhöhung der Stückzahlen und ihre sich wiederholende Anwendung ermöglicht die Schaffung und Verwendung von Vorrichtungen. Dadurch wird die Anreißarbeit vermindert und gleichzeitig die Arbeitsgenauigkeit erhöht.

Im Rahmen dieser gegebenen Richtlinien beschäftigt sich die Technologie weiter laufend mit nachstehend aufgeführten Fragen:

1. Polierhobeln

zur Beseitigung des körperlich anstrengenden Wändeschlichtens. Anfangserfolge liegen vor, doch ist die Standzeit der Stähle noch nicht ausreichend. Durch Verbesserung des Stähleschleifens bzw. Läppens sind hier endgültige Erfolge zu erwarten. Die Versuche werden fortgesetzt.

2. Metallkleben

Das Metallkleben erlaubt die Vergröberung der Paßgenauigkeit bzw. den Wegfall von Paßsitzen. Ferner können Verstiftungsarbeiten mit zugehörigen Normteilen wegfallen. Die weitere Anwendung wird laufend überwacht.

3. Elektroerosivverfahren

Eine vor längerer Zeit bestellte Einrichtung ist eingetroffen und auch schon mit Erfolg zur Entfernung abgebrochener Spiral- und Gewindebohrer eingesetzt. In bestimmten Fällen wird sie auch für Produktionsarbeiten eingesetzt.

4. HDS-Konzentrat

Anstelle der Phosphatierung der Werkzeuge verwenden wir mit Erfolg das HDS-Konzentrat in der Rev.-Dreherei, Bohrerei, Stoßerei, Zahnradfräserei und -schleiferei. Es erhöht die Standzeit der Werkzeuge und Schleifscheiben und verbessert die Qualität der bearbeiteten Oberflächen. Es hat außerdem noch den Vorteil, daß es billiger ist, als unser bisheriges Schleifmittel.

5. Schmiermittelzusatz Molbyd

verbessert die Gleiteigenschaften des Schmiermittels und erhöht die Lebensdauer der damit geschmierten Teile. Sowie der Bezug in größerem Maße möglich ist, wird es für Werkzeugmaschinen und Kraftfahrzeuge als Zusatz Verwendung finden.

6. Schälanschnitt an Gew.-Bohrern und Reibahlen

ermöglicht ein leichteres und sauberes Arbeiten bei weichem und zähem Grundmaterial (Kesselblech).

7. Hydrokopieren

wird mit Erfolg für Teile mit viel Formdreharbeit (Walzenschenkel, abgesetzte Wellen u. a.) angewandt. Die Anwendungsmöglichkeit steigt mit größerer Stückzahl.

8. Luftkissenschleifmaschine

In Kürze wird die Luftkissenschleifmaschine zum Einsatz gelangen. Sie wird uns wesentliche Entlastung beim Abrichten von Schutzen usw. bringen und somit zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen.

Bei den Vorrichtungen gelangen in steigendem Maße solche zur Anwendung, bei denen die vorhandenen Schnellspannvorrichtungen verwendet werden können. Ebenso ist die Einführung von Schnellspanndornen vorgesehen, bei denen durch eine Schraubendrehung die Druckspannung einer Mipolamfüllung für das Festspannen beim Räderfräsen und Rundschleifen nutzbar gemacht wird.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß durch die aufgezeigten Wege eine Verbesserung des technologischen Arbeitsablaufes und eine Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht wurde, daß aber laufend weitere Anstrengungen nötig sind, um die vor uns liegenden Aufgaben zu meistern.

Veranstaltungsplan des technischen Kabinetts für Monat Oktober 1958

Mittwoch, 8. 10. 1958, 9.15 Uhr, Meisterschulung:
„Gesellschaftliches Sein und Bewußtsein"

Donnerstag, 9. 10. 1958, 16.00 Uhr, Kollege Undeutsch zeigt:
„Farblichtbilder aus China"

Donnerstag, 16. 10. 1958, 16.00 Uhr, Vortrag:
„Wissenswertes vom gewerblichen Rechtsschutz"
Referent: Ing. Reintzsch, Institut für Fördertechnik, Leipzig

Montag, 20. 10. 1958, 16.00 Uhr, Lektion für die technische Intelligenz:
„Vom Sinn des Lebens im Sozialismus"

Mittwoch, 22. 10. 1958, 9.15 Uhr, Meisterschulung:
„Die Rolle der Meister bei der Hebung des sozialistischen Bewußtseins"

Montag, 27. 10. 1958 bis Sonnabend 1. 11. 1958
„Woche der technischen Information"

Ausstellung im Kulturraum

Mittwoch, 29. 10. 1958, 11.00 bis 15.00 Uhr
Literaturauslegung des ZEK Polygraph

16.00 Uhr, Vortrag:
„Die Dokumentation im Dienste des technischen Fortschrittes"
Referent: Kollege Schimming, ZEK Polygraph

Aufnahme FP — PA

Unser Kegelbahnbau

Als im Frühjahr dieses Jahres der Schnee geschmolzen war, da lenkten wir Kegler der Plamag unsere Schritte zum ersten Male wieder zu „unserer" Baustelle. Es war ein recht trostloses Bild, das sich uns da bot. Die Erdwände waren zum großen Teil eingestürzt und hatten einen Teil des gegossenen Fundamentes verschüttet, die im Herbst gezogenen Gräben für die Fundamente der Stirnseiten waren ebenfalls zum großen Teil eingestürzt und riesige Wasserlachen bedeckten die ganze Baustelle. „Ob wir wohl jemals wieder Ordnung in dieses Chaos bringen werden?" Das war die Frage für uns alle. Aber ein eisernes „es muß" ließ uns wieder Mut schöpfen und am 10. 5. begann wieder ein emsiges Treiben auf dem Bau.

Es waren nicht wenige, die uns damals auslachten und uns prophezeiten „den Bau bringt ihr nie fertig". Doch heute sind diese Stimmen sehr leise geworden.

Unser Betrieb hat ein Gebäude mehr! In 2320 freiwillig geleisteten Aufbaustunden wurde in einer vorbildlichen Zusammenarbeit mit der Brigade Weinbrecht des VEB Bau, das 360 qm umfassende Gebäude einschließlich Dach errichtet, zirka 60 cbm Packlager gesetzt, der gesamte Innenputz angebracht und zirka 40 cbm Unterbeton gegossen. Wirklich eine großartige Leistung und der Dank aller Sportfreunde der Sektion Kegeln unserer BSG Motor-Nord gebührt der Maurerbrigade Weinbrecht, den Kollegen der Zimmerei für ihren vorbildlichen Einsatz bei der Dacheinschalung, sowie all den anderen freiwilligen Aufbauhelfern, voran den Sportfreunden

Bauer, Manfred
mit 147 Std.

Böhme, Karl
mit 132 Std.

Böhme, Hilde
mit 100 Std.

Lorenz, Kurt
mit 145 Std.

Pötzschmann, Gerhard
mit 107 Std.

Petzoldt, Helmut
mit 175 Std.

Ende Oktober sollen nun die Bahnen gelegt werden. Doch bis dahin gibt es noch viel Arbeit und wir appellieren deshalb heute noch einmal an alle Kollegen des Betriebes, besonders an die, die noch Aufbaustunden entsprechend ihrer Verpflichtung zu leisten haben, kommt und helft uns! Auch hier erfüllt ihr die Forderung des V. Parteitages der SED: „Jeder täglich eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache!"

Helmut Petzoldt.

Ausschneiden **Ausschneiden**

Kolleginnen und Kollegen!

Ab Oktober 1958 werden einmal im Monat die Marxistisch-Leninistischen Kurse der Gewerkschaft durchgeführt.

Von allen Kolleginnen und Kollegen, die sich in die Teilnehmerlisten eingetragen haben, wird erwartet, daß sie regelmäßig an diesen Schulungen teilnehmen.

Für unsere Gewerkschaftsfunktionäre, wie BGL und AGL-Mitglieder, Kom.-Vorsitzenden, deren Mitglieder, und allen Vertrauensmännern sowie Stellvertretern, ist unbedingte Teilnahme erforderlich. Aufgabe aller Funktionäre ist, weitere Kolleginnen und Kollegen zur Teilnahme an diesen Kursen zu gewinnen.

Die Zirkel finden wie folgt statt:

Abteilung:	Datum:	Zeit:	Raum:	Zirkelleiter:
Mech. Betrieb 1. Schicht 1. Zirkel	13. 10. 58 10. 11. 58 8. 12. 58	14.30 Uhr	Versamm- lungsraum Halle II	Kollege Küster
Mech. Betrieb 1. Schicht 2. Zirkel	20. 10. 58 17. 11. 58 15. 12. 58	14.30 Uhr	Versamm- lungsraum Halle II	Kollege Schilbach
Montage	13. 10. 58 10. 11. 58 8. 12. 58	16.00 Uhr	Kultur- raum	Kollege Richter
Werks- anlagen	13. 10. 58 10. 11. 58 8. 12. 58	16.00 Uhr	Speiseraum Klempnerei	Kollege Fischer
T. und K. Verwaltung	13. 10. 58 10. 11. 58 8. 12. 58	16.00 Uhr	Techn. Kabinett	Kollege Kegel

Scherzer
Betriebsgewerkschaftsleitung

Ein neuer Lebensabschnitt begann . . .

Am 1. September 1958 begann für alle Schulabgänger, die in die Berufsausbildung eintraten, ein neuer Lebensabschnitt.

Einen Tag zuvor wurden die Eltern und zukünftigen Lehrlinge zu einer Feierstunde im Kulturraum des Werkes eingeladen. Hier erhielten gleichzeitig die Lehrlinge, die ab 1. September 1958 als Jungfacharbeiter in die Produktion eintraten, die Facharbeiterzeugnisse überreicht.

Die Feierstunde stand unter dem Motto: „Der Sozialismus siegt!" Aufmerksam verfolgten Eltern und Jugendliche das Geschehen auf der Bühne. Zum Schluß dankte reicher Applaus den Künstlern vom Stadttheater. In der darauffolgenden Ansprache des Werkleiters kam zum Ausdruck, daß die Jugend heute alle Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung habe. Das ist aber nur in einem Arbeiter- und Bauernstaat möglich. Ganz anders sieht es in Westdeutschland aus. Dort können die Jugendlichen keine so schöne Ausbildungszeit genießen.

Am 1. September, 7.00 Uhr, trafen wir Lehrlinge uns vor dem Werktor. Vor Aufregung waren viele eine halbe Stunde eher gekommen. Im Kulturraum begrüßte uns der Ausbildungsleiter, wobei die Lernaktivs durch den Lehrausbilder aufgestellt wurden. Danach bekamen wir unsere künftigen Garderobenschränke übergeben und zogen voller Stolz zum ersten Male in unserem Leben Berufskleidung an.

Mit dem Lehrausbilder an der Spitze besichtigten wir anschließend das Werk. Unser Weg führte von der Verwaltung in das Konstruktionsbüro, wo uns das Entwerfen der Originale erklärt wurde, die in der Lichtpauserei vervielfältigt werden.

In der Modelltischlerei sahen wir dem Bau von Modellen zu. Dann kamen wir zum Kesselhaus, zur Schmiede, der Verkupferung und der Elektroabteilung. Wir erhielten auch Einblicke in die technische Lehrwerkstatt. Aufmerksam betrachteten wir in der Montagehalle die neuen und modernen Maschinen. Jetzt konnten wir uns ungefähr vorstellen, wieviel Arbeit und Mühe der Bau einer Rotationsmaschine verursacht. Besonders interessierten uns die verschiedenen Arten von Drehmaschinen, die wir ja später einmal als Facharbeiter bedienen werden.

Unser Lehrausbilder, Herr Geyer, hatte auf alle Fragen von uns eine freundliche Antwort.

In der mechanischen Abteilung gab es ebenfalls viel Neues für uns zu sehen. Danach beendeten wir den Rundgang, den wir noch lange als ein schönes Erlebnis im Gedächtnis behalten werden.

Klaus Konzak

Genossen!
Werbt für die sozialistische Presse!

Zur Erinnerung an das Jahr 1813

Völkerschlachtdenkmal Leipzig

Vor 145 Jahren — am 18. Oktober 1813 — wurde in der Völkerschlacht bei Leipzig Napoleon I. geschlagen. Im Bündnis mit Preußen trugen russische Truppen zu diesem Sieg über die despotische Herrschaft Napoleons bei. Die hohe Zahl von 22 000 gefallenen russischen Soldaten beweist das eindringlich. Zu ihrem Gedenken wurde in der Nähe des Völkerschlachtdenkmales die russische Kirche erbaut.

Bei dem Versuch Napoleons I. auch Rußland zu unterwerfen, wurden die französische Armee und ihre Verbündeten — zu denen auch Deutsche gehörten — 1812 in Rußland vernichtend geschlagen. Ein zweiter Versuch durch den deutschen Faschismus endete fast mit dem Untergang des deutschen Volkes und ist uns allen noch in unheilvoller Erinnerung.

Jetzt aber soll es — ausgehend von Westdeutschland — zum dritten Mal versucht werden. Wieder predigt man den Marsch gegen Osten unter der verlogenen Devise: „Rettung des Abendlandes". Die „Retter" meinen damit die Erhaltung ihrer imperialistischen Herrschaft.
Sie werden ohne Zweifel, sollte ihr Vorhaben gelingen, eine noch schlimmere Niederlage erleiden wie Napoleon und Hitler. Die Zeche aber müßte das deutsche Volk bezahlen.

Wir müssen aus der Geschichte die Lehren ziehen, den ewigen Kriegstreibern die Möglichkeit zu neuen Kriegen aus der Hand zu schlagen. Es darf nicht zu einem neuen Krieg kommen, der sich mit ganzer Grausamkeit in Deutschland abspielen würde. Unseren Freunden und Verwandten in Westdeutschland müssen wir all die vielen Angebote zur friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands zur Kenntnis bringen. Damit stärken wir den Widerstand gegen die atomare Aufrüstung Westdeutschlands.
Deutschland muß frei von Atombomben werden, denn dann ist ein gefährlicher Unruheherd im Herzen Europas beseitigt.

Grunert

Feile nicht ohne Heft. Ringe, Armbänder usw. sind während der Arbeit abzunehmen.

Aus der Geschichte des Flugwesens

Von Dieter Siegel

(Schluß)

Die TU — 104 hat zwei Strahltriebwerke von 8000 kg Schub. Sie sind leistungsfähiger als die vier Triebwerke der englischen „Comet".

Die TU — 110 kann 100 Personen befördern. Sie erreicht eine Geschwindigkeit von 1000 km/Std. Ihr Aktionsradius beläuft sich auf 3600 km.

Die Weiterentwicklung der TU — 110 ist die TU — 114. Diese Maschine kann für Transkontinentalflüge eingesetzt werden. Die vier Turbopropeller, die Ingenieur Kusnezow konstruierte, sind mit je zwei Propellern ausgerüstet und verleihen der Maschine eine Reisegeschwindigkeit von 900 km/Std.

Die Triebwerke arbeiten dabei äußerst wirtschaftlich. Die mit den modernsten Geräten ausgerüstete Maschine macht es möglich, bei Tag und Nacht in allen Breitengraden und bei jedem Wetter zu fliegen. Die **Flughöhe** beträgt im Durchschnitt 10 bis 12 km. Druckkabinen und Klimaanlagen garantieren den Reisenden größte Bequemlichkeit. Die höchste Zahl der Passagiere beträgt 220. Normalerweise werden 170 Personen befördert, während bei Transkontinentalflügen 120 Fluggäste Platz finden. Die hohe Zahl der Passagiere wird dadurch erreicht, daß die Maschine in zwei Stockwerken gebaut ist. Im oberen Stockwerk sind ein Salon mit 41 Plätzen, ein Speiseraum für 48 Personen, eine Küche, vier Einzelkabinen mit je sechs Plätzen und ein zweiter Salon für 54 Personen eingebaut. Im Leitwerk befindet sich ein weiterer Salon mit 54 Plätzen. Im unteren Stockwerk ist der Gepäckraum untergebracht, der die Nutzlast zweier Güterwagen aufnehmen kann. Die TU — 114 ist mit automatischer Steuerung ausgerüstet. Erwähnt werden müssen noch die „Ukrainia", die „Moskwa" oder IL — 18 und die „Rossja". Die „Moskwa" besitzt vier Turbopropellerantriebe von je 4000 PS und erreicht damit eine Geschwindigkeit von 650 km/Std. 75 Personen haben darin bequem Platz.

Sehr leistungsfähig sind die Hubschrauber der Sowjetunion. Das beweist die Antarktisexpedition, die mit Hubschraubern ausgerüstet ist. Die sowjetischen Hubschrauber besitzen drei Höhen- und Gewichtsrekorde, die mit den Typen MIL — 4, JAK — 24 und MIL — 6 erreicht wurden.
Nicht zu unterschätzen ist die sowjetische Luftwaffe, die mit den modernsten Typen ausgerüstet ist. Unter ihnen z. B. ist das Bombenflugzeug „Molot". Bei einer Geschwindigkeit von 1000 km/Std. besitzt es interkontinentale Reichweite, die durch vier Strahltriebwerke mit je 6800 kg Schub erreicht wird. Auch die Jagdflugzeuge übertreffen die der amerikanischen Luftwaffe. Hier ist die „Suchoj 3" zu nennen, ein Überschallflugzeug mit einer

Stundengeschwindigkeit von 1700 km/Std. Die Reichweite beträgt 1700 km, die erreichbare Höhe 18 000 m. Um auf eine Höhe von 11 000 m zu kommen, benötigt die Maschine 108 Sekunden. Die Steiggeschwindigkeit in jeder Sekunde beträgt 205 m.

Neuerdings entwickelten die sowjetischen Flugzeugkonstrukteure ein Flugzeug mit kreisförmiger Tragfläche, die einen Durchmesser von 3,5 m hat und „Diskoplan" getauft wurde.

Der Probeflug wurde bereits mit Erfolg bestanden. Der Wunsch der Menschheit geht aber immer nach größeren Geschwindigkeiten und Flughöhen. Dafür liegen natürlich auch die Start- und Landegeschwindigkeiten entsprechend höher. Das erfordert wiederum längere Startbahnen, das heißt größere Flugplätze.

Unter den Luftexperten fand deshalb ein französischer Vorschlag besonderes Interesse, weil durch eine Neukonstruktion, des „Coleopter", die Flugplätze in der bisherigen Größe ausreichen. Der „Coleopter" ist ein Flugzeug mit ringförmigen Flügeln. Seine Symmetrieachse ist mit der Richtung der Zugkraft des Motors abgestimmt. Die Flügel bilden einen Teil des Motors. Dabei ist die Zugkraft höher als das Startgewicht. Diese Konstruktion unterscheidet sich von den anderen Flugzeugen hauptsächlich in der Form der Flügel, die als ein den Rumpf umgebender Ring konstruiert sind.

Das Triebwerk ist im Heck untergebracht. Die ringförmige Form der Flügel gab dem Flugzeug auch seinen Namen. Colens heißt soviel wie Ring. Mit dem „Coleopter" wird es möglich sein, senkrecht zu starten und hohe Geschwindigkeiten zu erzielen. Die Sowjetunion startete bereits Jagdflugzeuge vom Typ „MIG 17" mit Hilfe von Katapultanlagen. Es handelt sich dabei um Spezialanhänger, die überall leicht aufgestellt werden können.
Vor dem zweiten Weltkrieg besaß Deutschland unbestritten eine hoch entwickelte Flugzeugindustrie, die allerdings ganz in den Dienst des Krieges gestellt wurde. Durch die Bonner Politik, die eng mit den Interessen der USA verknüpft ist, werden die westdeutschen Fluglinien von amerikanischen Maschinen beflogen. In der Hauptsache wird die amerikanische „Super-G-Constellation" eingesetzt. Ihre Geschwindigkeit beträgt 490 km/Std. Vier Curtiß-Wrigth Turbo-Compound-Motoren geben der Maschine eine Startleistung von 13 200 PS. 1700 Liter Kraftstoff braucht dieser Typ pro Stunde. Die Reichweite beträgt 8150 km und ihr Aufnahmevermögen ist für 64 bis 77 Personen berechnet. Sie ist das Spitzenerzeugnis der amerikanischen Zivilluftfahrt. Durch die riesige Mittel verschlingende Aufrüstung war Westdeutschland bis heute nicht in der Lage, eine eigene Entwicklung herauszubringen.

Das Gegenteil ist bei uns der Fall. In der Industrieproduktion stehen wir in Europa an fünfter Stelle. Im Gegensatz zu Westdeutschland bauten wir uns eine eigene leistungsfähige Flugzeugindustrie auf, wobei uns die Sowjetunion uneigennützig half. Jetzt sehen wir die erstenFrüchte. Unsere deutsche Lufthansa befliegt schon viele Flughäfen des In- und Auslandes. Auf unseren Linien fliegen Erzeugnisse unserer jungen Flugzeugindustrie. Die „IL 14 P" war die erste Maschine, die wir selbst bauten.

Die Neuentwicklung ist das Turbinenflugzeug „152". Mit dieser Maschine schließen wir zum Weltniveau auf. Sie vereinigt größere Wirtschaftlichkeit und höchste Flugsicherheit in sich, und ist für mittlere Strecken bestimmt. Unter mittleren Strecken verstehen wir 2000 bis 3000 km. Sie bietet bei normalen Verhältnissen 57 Personen Platz. Im Höchstfalle können 72 Personen untergebracht werden.

Hier die technischen Daten der „152":

Antrieb:
4 Turbinen - Luftstrahlwerke vom Typ 014 mit je 3150 kp (Kilopond). Das Kilopond ist die Kraft, die einer Masse von 1 kg je Sekunde eine Geschwindigkeitsänderung von 9,80665 m in der Sekunde erteilt.

Besatzung:
Kapitän, Co-Pilot, Navigator, Flugingenieur, Bordfunker und Stewardessen.

Abmessungen:
Länge 31,4 m; Höhe 9,7 m; Spannweite 26,3 m.

Gewichte:
Fluggewicht **45 000 kg;** Nutzlast **5500 kg.**

Leistungen:
Reisegeschwindigkeit 800 km/Std.; Reisehöhe 10 000 bis 12 000 m; Reichweite 3000 km; Startstrecke 800 bis 1000 m.

Anordnung der Flügel:
Schulterdecker, gepfeilt.

Die Kabinen sind schall- und temperaturmäßig isoliert. Damit haben unsere Flugzeugbauer einen großen Erfolg errungen und ihre Verpflichtung, die Maschine am 1. Mai 1958 vorfristig zur Bodenerprobung aus der Halle zu rollen, in beispielhafter Weise erfüllt. Alle anderen Düsenmaschinen benötigen eine längere Startbahn.
Aber dabei wollen wir nicht stehen bleiben. Wie auf anderen Gebieten, werden wir auch im Flugzeugbau rastlos weiter arbeiten und forschen, um an der Spitze zu bleiben. Unsere Flugzeugbauer können wir zu ihren Erfolgen beglückwünschen und ihnen zurufen: „Macht weiter so!" In den letzten Jahren beschäftigten sich Konstrukteure mehr und mehr mit dem Problem, die Atomenergie auch im Flugzeugbau anzuwenden. Das normale Flugzeug mit einer Reisegeschwindigkeit, die knapp unter oder sogar über der Schallgrenze liegt, ist ein äußerst durstiger Geselle; es säuft Treibstoff in großen Mengen und kann nur sehr kurze Zeit mit vollem Antrieb fliegen. Jede Erweiterung der Reichweite erhöht den Brennstoffballast rapide und zwingt zu entsprechenden Vergrößerungen des Gewichts, dem keine Erhöhung der Nutzlast gegenübersteht. Die Grenze für den Aktionsradius ist um so eher erreicht, je höher die Geschwindigkeit gewählt wird und je größer der Anteil der Nutzlast am Gesamtgewicht sein soll.

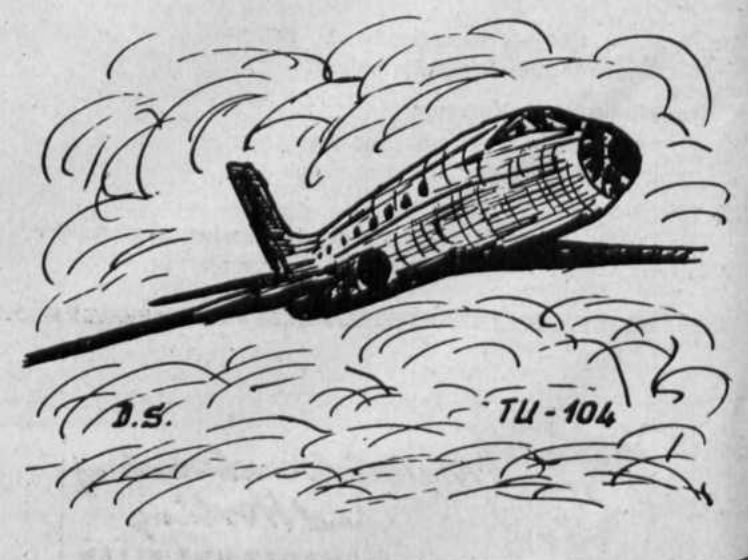
Das Atomflugzeug unterscheidet sich im Prinzip nicht wesentlich von einem modernen Düsenflugzeug. Das Grundprinzip beider ist die Benutzung von Düsen, durch die erhitzte Gase ausgestoßen werden. Durch den Rückstoß erhält das Flugzeug den sogenannten Schub, mit dem es vorwärts geschoben wird. Der Unterschied besteht nur in der Erzeugung der Gase.

Während bei einem Düsenflugzeug in der Verbrennungskammer Treibstoff verbrennt, wird bei einem Atomflugzeug das Gas im Reaktor auf etwa 1000 Grad Celsius erhitzt und dann ausgestoßen. Dabei muß die Düse aus einem Material bestehen, daß dieser ungeheuren Hitzeentwicklung standhält. Flugzeuge mit Atomantrieb besitzen eine besonders langgezogene Form. Derartige Typen befinden sich noch in der Entwicklung und werden „Langhälse" genannt. Die Länge ist bedingt durch die Strahlungsgefahr des Reaktors, der im Heck eingebaut werden soll. Eine der geplanten Typen von Atomflugzeugen würde mit acht Strahltriebwerken von rund 150 000 PS Gesamtleistung eine Dauergeschwindigkeit von 1000 km/Std. entwickeln. Ein solches Flugzeug könnte ohne Zwischenlandung beispielsweise einen Flug rund um den Äquator unternehmen. Für diese über 40 000 km lange Strecke würde es einige 100 Gramm Atombrennstoff benötigen.

(Nach einer Mitteilung von Prof. G. L. Pokrowski und Ingenieur E. A. Jakowlew)

Wie einst der benzingetriebene Explosionsmotor den Luftraum über der Erde für den Menschen erschloß, so wird in absehbarer Zeit der atombetriebene Raketenmotor den luftleeren Raum zwischen den Planeten überwinden, während vor einem Jahrhundert die Menschen an der Erde klebten und vom Fliegen nur träumen konnten.

Es ist nur zu hoffen, daß auch unsere eigene Flugzeugindustrie auf diesem Gebiet mit Schritt hält.



Verantwortlich i. V.: Gertraud Helbig — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

ZEITUNG DES BETRIEBSKOLLEKTIVS DES SCHWERMASCHINENWERKES

Oktober 1958 2. Ausgabe

PLAMAG-AKTIVIST

SOZIALISTISCHE EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

Sonderausgabe Oktober 1958

Arbeiter, Angehörige der Intelligenz, Angestellte der Plamag!

Die Nationale Front des demokratischen Deutschland hat alle wahlberechtigten Bürger der Deutschen Demokratischen Republik zu den Wahlen der Volkskammer und der Bezirkstage am 16. November 1958 aufgerufen.

Diese Wahlen haben eine große Bedeutung für das Leben des ganzen deutschen Volkes.

Es geht darum, daß durch die einmütige Wahl der Kandidaten der Nationalen Front unser Arbeiter-und-Bauern-Staat gestärkt, sein internationales Ansehen gehoben wird und unsere Bevölkerung damit zum Ausdruck bringt, daß sie bereit ist, für ihn einzutreten und seine Errungenschaften zu schützen.

Damit gehen wir den einzigen Weg, der uns zum Sieg des Sozialismus, zur Sicherung des Friedens und eines Lebens in Wohlstand und Glück führt, im Gegensatz zu dem Weg, auf dem die Machthaber Westdeutschlands das deutsche Volk in die Katastrophe eines Atomkrieges führen wollen. Einen dritten Weg gibt es nicht.

Es sollte deshalb jeder von uns dazu beitragen, alle Schichten unserer Bevölkerung davon zu überzeugen, daß ihre Zukunft nur im Sozialismus liegen kann.

Unsere sozialistische Demokratie beschränkt sich aber nicht darauf, der Bevölkerung in gewissen Zeitabständen Gelegenheit zur Stimmabgabe bei der Wahl zu geben.

„Plane mit, arbeite mit, regiere mit!"

heißt es im Wahlaufruf der Nationalen Front. Damit ist jeder von uns aufgerufen, sein Recht und seine Pflicht zur Mitarbeit und Mitbestimmung in allen Angelegenheiten unseres gesellschaftlichen Lebens wahrzunehmen.

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit bei der Vorbereitung der Wahl ist die erfolgreiche Lösung unserer ökonomischen Aufgaben.

Zur Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates ist es notwendig, bei der Lösung der vom V. Parteitag der SED gestellten ökonomischen Hauptaufgabe unsere Volkswirtschaft im schnelleren Tempo weiter zu entwickeln. Dabei werden auch an unseren Betrieb große Anforderungen gestellt.

Arbeiter, Angehörige der Intelligenz, Angestellte der Plamag!

Groß sind die Erfolge, die wir bisher bei der Erhöhung unserer Produktionsleistungen erzielten. Wir haben dadurch mitgeholfen, die ökonomischen Grundlagen zu schaffen, die es dem V. Parteitag der SED ermöglichten, den Sieg des Sozialismus in Deutschland auf die Tagesordnung zu setzen.

Unsere Aufgaben für den Rest des Jahres 1958 und für das Jahr 1959 sind bekannt. Es weiß auch jeder, daß es großer Anstrengungen bedarf, um sie zu lösen. Es wird notwendig sein, daß wir auf manchen Gebieten neue Wege der Erledigung unserer Arbeiten suchen müssen, weil wir sonst nicht so schnell vorwärts kommen, wie es notwendig ist.

Wir wollen deshalb Ende November 1958 unsere

V. ökonomische Konferenz

durchführen. Sie soll die Maßnahmen beschließen, die zu einem guten Planablauf im Jahre 1959 führen. Dabei dürfen wir keinen Augenblick die Sicherung der Planerfüllung im Jahre 1958 aus dem Auge verlieren.

---

und

!

nen, daß die mit Hilfe auch Fa- ent wählen e sich und er Menschier Freiheit okratischer S und anichelnd die Friedens- s für eine ng, wenn wache zu- und sperchen Schlägegen den eine klare nd Freiheit Macht des nd die Ar- s mit allen t ausüben.

ren Opfern, Arbeiter- des sozia- t. Wir halischste Tat, hüten und d die Verder Volksber, die in d Abteilunbernommen

!

en kräftig verpflichinnen und ppen Kongende Auf-

nitglied ar- Wahlvorbe- nsatz wird enorganisa- 1958 fest-

itglied ver- Übernahme nahmen auf Sektor in r Kopf und , daß die rbeitsberein ebenfalls

itglied ver- rbeitsdisziätkommen, n des Arrschreitung in Wegfall

bielen nach, gebt Euch nicht mit allgemeinen Zustimmungserklärungen zufrieden, sondern leistet einen bestimmten, kontrollierbaren Beitrag zur großen Manifestation unserer Volksmacht, zur Wahl am 16. November 1958.

Der Aufruf der Nationalen Front des demokratischen Deutschland zu den Wahlen der Volkskammer und der Bezirkstage am 16. November 1958 findet unsere volle Zustimmung und Unterstützung.

Als Erzieher sehen wir unsere Aufgabe darin, das Wahlprogramm der Nationalen Front unseren Jugendlichen, vor allem aber unseren Jungwählern, zu erläutern. Wir helfen damit eine Forderung der 2. Tagung des Zentralkomitees erfüllen und unterstützen so die Politik unseres Arbeiter- und Bauernstaates.

Weil wir wollen, daß unsere Jugend in einem Deutschland aufwächst, das frei ist von der Ausbeutung und Knechtschaft der Monopolisten und Militaristen. Sie soll in einem Deutschland leben, das frei ist vom Völkerhaß, sie soll erzogen werden zur Völkerfreundschaft, zur sozialistischen Moral und Hilfsbereitschaft.

Weil wir wissen, daß unsere Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland die Lebensinteressen unserer Nation vertreten, eintreten für Frieden, Wohlstand und Glück, eintreten für den Sieg des Sozialismus und die nationale Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender und demokratischer Staat.

Wir rufen alle Angehörigen unseres Betriebes auf, den Jungwählern Sinn und Zweck der gemeinsamen Liste der Nationalen Front, in der alle antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Kräfte unserer Republik verankert sind, zu erläutern.

Wir Erzieher der Lehrwerkstatt geben am 16. November unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front.

gez. Emil Geyer
gez. Karl Börner
gez. Kurt Reichel
gez. Gerhard Pötzschmann
gez. Wolfgang Richter
gez. Dieter Weber
gez. Peter Helsig
gez. Walter Steiner
gez. Rudolf Kusser

---

nur die Clique sein, die dieser Freiheit und Demokratie feind ist, die gegen Menschenwürde und Frieden ist, die letzten Endes alles noch einmal, wie es unter den Faschisten war, herbeiführen will.

Gruppenversammlung fest, daß sie ihre Parteigruppenarbeit verbessern und bei der Vorbereitung der Volkswahlen in ihrem Wohnbezirk tatkräftig mithelfen wollen.

ab sofort

Arbeiter- und Bauernstaat der deutschen Geschichte, muß die Partei der Arbeiterklasse den Massen des Volkes vorangehen.
Die Partei kann ihrer Aufgabe aber nur gerecht werden, wenn alle Ge-

Zur Erinnerung an das Jahr 1813

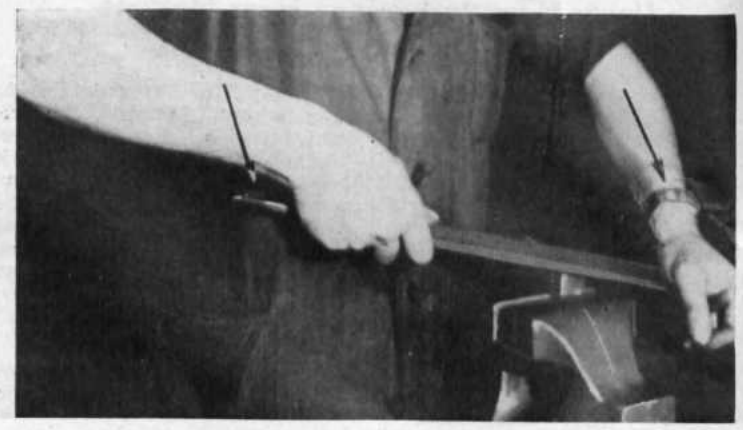
Völkerschlachtdenkmal Leipzig

Vor 145 Jahren — am 18. Oktober 1813 — wurde in der Völkerschlacht bei Leipzig Napoleon I. geschlagen. Im Bündnis mit Preußen trugen russische Truppen zu diesem Sieg über die despotische Herrschaft Napoleons bei. Die hohe Zahl von 22 000 gefallenen russischen Soldaten beweist das eindringlich. Zu ihrem Gedenken wurde in der Nähe des Völkerschlachtdenkmales die russische Kirche erbaut.

Bei dem Versuch Napoleons I. auch Rußland zu unterwerfen, wurden die
und ihre Ve
auch Deutsc
Rußland ve
Ein zweiter
deutschen F
mit dem Un
Volkes und
unheilvoller

Jetzt aber
von Westde
ten Mal versucht werden. Wieder predigt man den Marsch gegen Osten unter der verlogenen Devise: „Rettung des Abendlandes". Die „Retter" meinen damit die Erhaltung ihrer imperialistischen Herrschaft.
Sie werden ohne Zweifel, sollte ihr Vorhaben gelingen, eine noch schlimmere Niederlage erleiden wie Napoleon und Hitler. Die Zeche aber müßte das deutsche Volk bezahlen.

Wir müssen aus der Geschichte die Lehren ziehen, den ewigen



Aus der (

(Schluß)

Die TU — 104 hat zwei Strahltriebwerke von 8000 kg Schub. Sie sind leistungsfähiger als die vier Triebwerke der englischen „Comet".

Die TU — 110 kann 100 Personen befördern. Sie erreicht eine Geschwindigkeit von 1000 km/Std. Ihr Aktionsradius beläuft sich auf 3600 km.

Die Weiterentwicklung der TU — 110 ist die TU — 114. Diese Maschine kann für Transkontinentalflüge eingesetzt werden. Die vier Turbopropeller, die Ingenieur Kusnezow konstruierte, sind mit je zwei Propellern ausgerüstet und verleihen der Maschine eine Reisegeschwindigkeit von 900 km/Std.

Die Triebwerke arbeiten dabei äußerst wirtschaftlich. Die mit den modernsten Geräten ausgerüstete Maschine macht es möglich, bei Tag und Nacht in allen Breitengraden und bei jedem Wetter zu fliegen. Die **Flughöhe** beträgt im Durchschnitt 10 bis 12 km. Druckkabinen und Klimaanlagen garantieren den Reisenden größte Bequemlichkeit. Die höchste Zahl der Passagiere beträgt 220. Normalerweise werden 170 Personen befördert, während bei Transkontinentalflügen 120 Fluggäste Platz finden. Die hohe Zahl der Passagiere wird dadurch erreicht, daß die Maschine in zwei Stockwerken gebaut ist. Im oberen Stockwerk sind ein Salon mit 41 Plätzen, ein Speiseraum für 48 Personen, eine Küche, vier Einzelkabinen mit je sechs Plätzen und ein zweiter Salon für 54 Personen eingebaut. Im Leitwerk befindet sich ein weiterer Salon mit 54 Plätzen. Im unteren Stockwerk ist der Gepäckraum untergebracht, der die Nutzlast zweier Güterwagen aufnehmen kann. Die TU — 114 ist mit automatischer Steuerung ausgerüstet. Erwähnt werden müssen noch die „Ukrainia", die „Moskwa" oder IL — 18 und die „Rossja". Die „Moskwa" besitzt vier Turbopropellerantriebe von je 4000 PS und erreicht damit eine Geschwindigkeit von 650 km/Std. 75 Personen haben darin bequem Platz.

Sehr leistungsfähig sind die Hubschrauber der Sowjetunion. Das beweist die Antarktisexpedition, die mit Hubschraubern ausgerüstet ist. Die sowjetischen Hubschrauber besitzen drei Höhen- und Gewichtsrekorde, die mit den Typen MIL — 4, JAK — 24 und MIL — 6 erreicht wurden.

Nicht zu unterschätzen ist die sowjetische Luftwaffe, die mit den modernsten Typen ausgerüstet ist. Unter ihnen z. B. ist das Bombenflugzeug „Molot". Bei einer Geschwindigkeit von 1000 km/Std. besitzt es interkontinentale Reichweite, die durch vier Strahltriebwerke mit je 6800 kg Schub erreicht wird. Auch die Jagdflugzeuge übertreffen die der amerikanischen Luftwaffe. Hier ist die „Suchoj 3" zu nennen, ein Überschallflugzeug mit einer

Stündenges
km/Std. D
1700 km,
18 000 m. U
11 000 m
die Maschi
Steiggeschw
Sekunde be
Neuerdings
sowjetische
teure ein
förmiger
Durchmesse
„Diskoplan"
Der Probef
Erfolg best
Menschheit
größeren
Flughöhen.
auch die
geschwindi
höher. Da
längere St
größere Flu
Unter der
deshalb ei
schlag besc
durch eine
„Coleopter"
bisherigen
„Coleopter"
ringförmige
Symmetrie
tung der
abgestimm
einen Teil
die Zugkra
gewicht.
unterscheid
Flugzeugen
Form der
Rumpf ur
struiert sin
Das Triebw
gebracht.
der Flügel
seinen Nan
wie Ring.
wird es n
zu starten
keiten zu
union sta
zeuge von
Hilfe von
handelt si
anhänger,
gestellt we
Vor dem z
Deutschlan
hoch entw
strie, die
Dienst des
Durch die
mit den In
knüpft is
deutschen Fluglinien von amerikanischen Maschinen beflogen. In der Hauptsache wird die amerikanische „Super-G-Constellation" eingesetzt. Ihre Geschwindigkeit

Leistungen:
Reisegeschwindigkeit 800 km/Std.; Reisehöhe 10 000 bis 12 000 m; Reichweite 3000 km; Startstrecke 800 bis 1000 m.

Die Vorbereitung der V. ökonomischen Konferenz soll deshalb unter der Losung stehen:

„Über die Sicherung der Planerfüllung 1958 zum guten Plananlauf 1959"

Der Erfolg der ökonomischen Konferenz hängt von einer guten Vorbereitung ab. In den nächsten Produktionsberatungen der Meisterbereiche und in den Arbeitsbesprechungen der anderen Abteilungen müssen deshalb eingehend alle entsprechenden Fragen beraten werden. In unserem sozialistischen Betrieb ist jeder Mitarbeiter mitverantwortlich für das Schicksal des ganzen Betriebes. Er hat das Recht und die Pflicht zur Mitarbeit und Mitentscheidung in allen wichtigen Fragen des Betriebslebens.

Es ist notwendig, daß sich alle Mitarbeiter der Meisterbereiche und der anderen Abteilungen einen genauen Überblick verschaffen über die Aufgaben, die 1958 noch zu lösen sind und darüber, was wir tun müssen, um die Planerfüllung 1959 zu sichern. Darüber sollte in den Produktionsberatungen und Arbeitsbesprechungen eingehend beraten und Beschlüsse gefaßt werden. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um vielerlei Fragen, die aus der besonderen Lage der einzelnen Bereiche heraus gestellt werden müssen.

Auf einige Probleme allgemeiner Bedeutung, die wir unbedingt lösen müssen, soll im folgenden hingewiesen werden:

Die Produktionsleitung hat unbedingt dafür zu sorgen, daß eine höhere Qualität bei der Erarbeitung der Durchlaufpläne unter Berücksichtigung der vorhandenen Kapazität erreicht wird, damit jederzeit ein genauer Überblick über den Stand der Produktion möglich ist. Dazu ist es erforderlich, in Abstimmung mit den Durchlaufplänen die Kooperation vorausschauend zu organisieren.

In den Produktionsabteilungen müssen alle Maßnahmen getroffen werden, die garantieren, daß die für die Fertigung der einzelnen Werkstücke im Durchlaufplan festgesetzten Termine unbedingt eingehalten werden. Es ist hierbei die Einhaltung einer strengen Disziplin zu sichern. Das gilt auch für die Anreißerei und Kontrolle, die sich in allen Fällen nach den nachfolgenden Bearbeitungsabteilungen zu richten haben, damit ein zügiger Arbeitsfluß gewährleistet ist.

Große Aufmerksamkeit ist der **Beseitigung der Verlustzeiten** zu widmen. Es ist dabei unter anderem nötig, daß in allen Abteilungen des mechanischen Betriebs zur **pausenlosen Schichtübergabe** übergegangen wird und dadurch zusätzliche Rüstzeiten vermieden werden. Die Aufdeckung und Beseitigung der Verlustzeiten muß sich dann in einer Veränderung der Arbeitsnormen auswirken.

Ein wichtiges Mittel für die Beseitigung der Verlustzeiten ist die Einführung der **Seifert-Methode.** Nachdem nunmehr Erfahrungen mit der Einführung der Seifert-Methode in der Fräserei, der Hobelei und der Malerei vorliegen, ist es notwendig, nach und nach die Seifert-Methode auch in den anderen Bereichen des Betriebes einzuführen. Alle Meister und die anderen verantwortlichen Funktionäre sind verpflichtet, die von den Arbeitern aufgezeigten Verlustzeiten sofort durch entsprechende Maßnahmen zu beseitigen oder solche Maßnahmen zur **Aufnahme in den TOM-Plan** vorzuschlagen.

Verlustzeiten entstehen aber auch dadurch, daß Kolleginnen und Kollegen die festgelegte Arbeitszeit nicht restlos zur Arbeit ausnützen, ihre Arbeit später beginnen, eher beenden, die Pausen länger ausdehnen oder während der Arbeitszeit Dinge erledigen, die nichts mit der ihnen übertragenen Arbeit zu tun haben. Außerdem kommt es vor, daß Kollegen in einzelnen Schichten überhaupt nicht erscheinen.

Es ist daher ein unversöhnlicher Kampf um die **strikte Einhaltung der festgelegten Arbeitszeit** zu führen. Dies gilt nicht nur für die Abteilungen der Produktion, sondern in gleichem Maße für die Abteilungen der technischen und kaufmännischen Verwaltung.

Sämtliche Veranstaltungen gesellschaftlicher Art sind grundsätzlich außerhalb der Arbeitszeit durchzuführen.

In sämtlichen Abteilungen des Betriebes sind die erprobten und bewährten **Neuerermethoden obligatorisch durchzusetzen.** Unter direkter Anleitung des Neuereraktivs sind die Meister für die strikte Anwendung der Neuerermethoden verantwortlich. Die TAN ist verpflichtet, bei der Arbeitsnormung die Neuerermethode entsprechend zu berücksichtigen.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Erreichung und Sicherung einer **gleichbleibenden guten Qualität** unserer Erzeugnisse zuzuwenden. Die Kontrolle hat zu sichern, daß durch eine sachliche Prüfung aller Werkstücke eine gerechte Beurteilung ihres Qualitätsgrades erreicht wird. **Bei Qualitätsminderung** müssen ab November die gesetzlich vorgeschriebenen Abstriche bei der Entlohnung erfolgen.

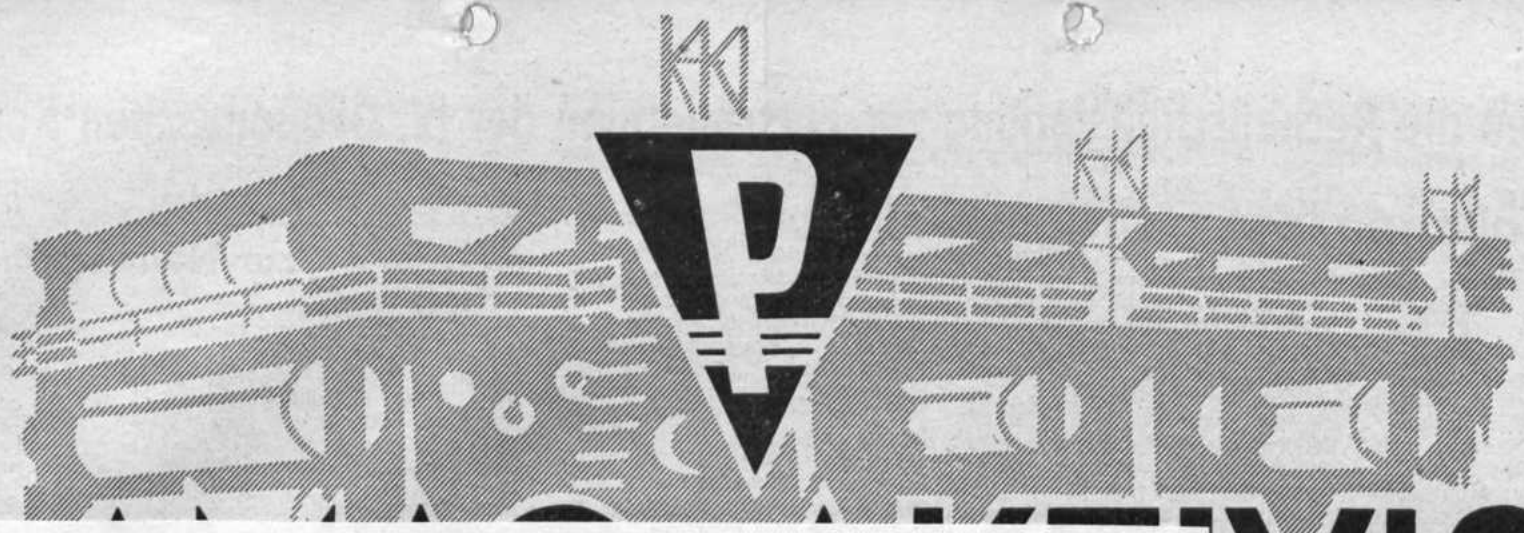
In der Automaten- und Revolverdreherei sind die Möglichkeiten des Übergangs zur **Selbstkontrolle** zu prüfen und entsprechende Maßnahmen dazu einzuleiten.

Besonderes Augenmerk muß auf die **pflegliche und richtige Behandlung unserer Werkzeugmaschinen** gerichtet werden. Die Anschaffung vieler neuer Maschinen in den lezten Jahren verlangt, daß wir uns auf diese modernen Maschinen richtig einstellen, damit der höchste Wirkungsgrad bei den jeweiligen Bearbeitungsvorgängen erreicht wird.

Das gilt auch für den Fuhrpark. Dort muß die **systematische Wagenpflege** in den Vordergrund gerückt werden. Die in letzter Zeit vorgekommenen Ausfälle der Fahrzeuge sind einer gründlichen Analyse zu unterziehen. Leichtfertiges und fahrlässiges Verhalten der Kollegen Kraftfahrer darf nicht geduldet werden.

In allen Abteilungen ist eine **bessere Versorgung mit Werkzeugen** anzustreben. Eine besondere Bedeutung hat dabei die **pflegliche und sachgemäße Behandlung der Werkzeuge.** Es muß erreicht werden, daß in jeder Abteilung in kürzester Zeit Ordnung in den Werkzeugbestand gebracht wird, und daß die gegenseitige Erziehung im Hinblick auf pflegliche Werkzeugbehandlung einsetzt. Es darf nicht vorkommen, daß ein-

Verantwortlich i. V.: Gertraud Helbig — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



VIST

CHINENWERKES

Oktober 1958 2. Ausgabe

zelne Kollegen Werkzeuge horten, die sie selbst zur Zeit nicht brauchen, andere Kollegen aber viel Zeit mit der Suche nach gleichen Werkzeugen verschwenden.

Im IV. Quartal 1958 ist in allen Abteilungen des mechanischen Betriebes eine **Werkzeuginventur** durchzuführen, die die Bestände an Werkzeugen erfaßt und die Voraussetzung schafft, die Abteilungen mit den richtigen Werkzeugen auszustatten.

Eine wichtige Aufgabe ist die schnelle **Qualifizierung unserer Jungfacharbeiter und Anlernlinge.** Es sollte deshalb wieder verstärkt zur **Patenschaftsarbeit** mit diesen Kollegen übergegangen werden. Die Kollegen mit den reichsten und besten Arbeitserfahrungen sollen den jüngeren und zurückgebliebenen Kollegen ihre Kenntnisse vermitteln. Es ist dabei notwendig, daß die Meister und Schichtleiter eine **gerechtere Arbeitsverteilung** in ihrer Abteilung vornehmen und die Jungfacharbeiter und Anlernlinge dabei nicht benachteiligen. Das gilt insbesondere für die Dreherei und Fräserei. Die Kollegen Meister müssen konsequenter den **Einsatz der Arbeitskräfte,** entsprechend der jeweiligen Situation der Produktion, steuern. Das gilt insbesondere für die **Ausnützung der Schichtarbeit.** Es ist z. B. notwendig, in der Bohrwerksdreherei bei Bedarf zur Dreischichtenarbeit überzugehen. In einzelnen Bereichen (z. B. Schleiferei und Kleinbohrerei) kann der Einsatz von Springern gute Ergebnisse bringen. Das setzt unter Umständen eine Qualifizierung der als Springer eingesetzten Kollegen voraus, damit sie auch für andere Arbeiten herangezogen werden können.

Es ist zu überprüfen, ob die **Mehr-Maschinen-Bedienung** mehr als bisher bei uns eingeführt werden kann. Z. B. sollten in der Hobelei auch die Schnelläufermaschinen für die Zwei-Maschinen-Bedienung herangezogen werden.

Als eines der wichtigsten Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität sind unsere **sozialistischen Wettbewerbe** mehr in den Mittelpunkt der Bemühungen aller Kollegen zu rücken. Dazu ist notwendig, daß die **tägliche Auswertung** innerhalb der Abteilungen, die **kurzfristige Auswertung** zwischen den Abteilungen erfolgt.

Das waren Hinweise auf einige Probleme in unseren Produktionsabteilungen, die von den Kollegen in der Produktion aus ihren reichen Erfahrungen heraus noch erweitert und ergänzt werden müssen.

Für die Sicherung der Planerfüllung ist aber nicht nur die gute Arbeit unserer Kollegen in der Produktion selbst erforderlich. **Im gleichen Maße müssen dazu Anstrengungen auch von den Kollegen in den kaufmännischen und technischen Abteilungen verlangt werden.** Es lohnt sich, auch in diesen Abteilungen einmal systematisch an die Aufdeckung und Beseitigung der vom einzelnen Mitarbeiter abhängigen sowie der von ihnen unverschuldeten Verlustzeiten heranzugehen. Die Sicherung einer guten Arbeitsdisziplin ist in diesen Bereichen genau so wichtig wie in der Produktion. Dazu ist notwendig, sich eingehend Gedanken über den organisatorischen Ablauf der Arbeiten und die Zweckmäßigkeit der Art der Erledigung der Arbeiten zu machen und evtl. Mängel zu beseitigen.

Dabei ist wichtig, auf die Qualität der Arbeit genau so großen Wert zu legen, wie in der Produktion selbst. Auch die schnelle Qualifizierung unserer jungen Kolleginnen und Kollegen ist in diesen Bereichen genau so wichtig wie in der Produktion.

Die Kollegen der **Konstruktion** sollten insbesondere darin wetteifern, nur einwandfreie Unterlagen an die Technologie zu geben und endlich einen so sicher funktionierenden **Änderungsdienst** einrichten, der jede Wiederholung von Fehlern ausschließt.

Es ist auch notwendig, sich darüber Gedanken zu machen, wie wir den **technischen Stand unserer Erzeugnisse** Schritt für Schritt verbessern. Wir halten es für notwendig, dafür einen Plan zu erarbeiten, in dem die einzelnen Maßnahmen festgelegt und der Zeitpunkt ihrer Verwirklichung bestimmt werden.

Außerdem ist notwendig, in viel größerem Umfange als bisher zur **Normung und Typisierung** einzelner Bauelemente überzugehen und dabei ebenfalls planmäßig vorzugehen.

Die Kollegen der **Technologie** müssen darüber beraten, welche besten und arbeitsparenden Verfahren in der Produktion unserer Erzeugnisse angewendet werden, wobei der **Anwendung von Neuerermethoden** und dem verstärkten Einsatz von Vorrichtungen besondere Beachtung zu schenken ist.

Die **Abteilung für Arbeit** sollte beraten, wie besonders bei der Einführung der Seifert-Methode in Zusammenarbeit mit den Kollegen zur Erarbeitung von **technisch-begründeten Normen** zu gelangen ist. Außerdem muß gesichert werden, daß bei Einsatz neuer Maschinen, Veränderung der Organisation, Anwendung besserer technologischer Verfahren usw. auch eine **Änderung der Normen** erfolgt. Es ist auch notwendig, durch eine bessere Kontrolle der Ergebnisse der Normenarbeit und durch systematische Analyse der Lohngestaltung einen besseren Überblick über die konkrete Gestaltung auf diesen Gebieten zu erreichen.

Die **Abteilung Absatz** wird ihre Aufgabe darin sehen müssen, in Zukunft stärker als bisher die Ergebnisse der Vorkalkulation bei der **Festlegung der Angebotspreise** zu berücksichtigen.

Außerdem ist zu sichern, daß bei Veränderungen der konstruktiven Gestaltung der Erzeugnisse, gegenüber der vertraglichen Vereinbarung, höhere Leistungen des Betriebes vom Kunden auch bezahlt werden. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, daß vom Kunden alle technischen Fragen in Bezug auf die Anforderungen der Leistungsfähigkeit unserer Erzeugnisse schnellstens geklärt werden. Großes Augenmerk ist in Zukunft darauf zu richten, daß unsere **Werbemitttel** vollständig und in würdiger Gestaltung zur Verfügung stehen.

Wichtige Aufgaben hat auch die **Abteilung Rechnungswesen** zu erfüllen. Die bei der richtigen Erfassung aller betrieblichen Vorgänge noch bestehenden zahlreichen Mängel sind schnellstens zu beseitigen, damit das Rechnungswesen wirklich zum **Spiegel des Betriebsablaufes** wird und als **Mittel zur Kontrolle** benützt werden kann. Dazu ist es notwendig, daß das

---

und

Der Kampf um unsere Planerfüllung ist der Anteil unserer Belegschaft an der Festigung unseres Staates.

Genossen und Kollegen! Faßt alle an, beim Auf- und Ausbau unseres sozialistischen Staates, verstärkt Euere Aktivität auf allen Gebieten!

Zeigt zur Wahl durch Flaggenschmuck an Eueren Fenstern, daß Euere Volkskammer und Bezirkstage zur Wahl stehen!

Demonstriert Euere Verbundenheit zu den Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, indem Ihr ihnen bereits in den frühen Morgenstunden des 16. November Euere Stimme gebt!

Städtefeld

Der Aufruf der Nationalen Front des demokratischen Deutschland zu den Wahlen der Volkskammer und der Bezirkstage am 16. November 1958 findet unsere volle Zustimmung und Unterstützung.

Als Erzieher sehen wir unsere Aufgabe darin, das Wahlprogramm der Nationalen Front unseren Jugendlichen, vor allem aber unseren Jungwählern, zu erläutern. Wir helfen damit eine Forderung der 2. Tagung des Zentralkomitees erfüllen und unterstützen so die Politik unseres Arbeiter- und Bauernstaates.

Weil wir wollen, daß unsere Jugend in einem Deutschland aufwächst, das frei ist von der Ausbeutung und Knechtschaft der Monopolisten und Militaristen. Sie soll in einem Deutschland leben, das frei ist vom Völkerhaß, sie soll erzogen werden zur Völkerfreundschaft, zur sozialistischen Moral und Hilfsbereitschaft.

Weil wir wissen, daß unsere Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland die Lebensinteressen unserer Nation vertreten, eintreten für Frieden, Wohlstand und Glück, eintreten für den Sieg des Sozialismus und die nationale Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender und demokratischer Staat.

Wir rufen alle Angehörigen unseres Betriebes auf, den Jungwählern Sinn und Zweck der gemeinsamen Liste der Nationalen Front, in der alle antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Kräfte unserer Republik verankert sind, zu erläutern.

Wir Erzieher der Lehrwerkstatt geben am 16. November unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front.

gez. Emil Geyer
gez. Karl Börner
gez. Kurt Reichel
gez. Gerhard Pötzschmann
gez. Wolfgang Richter
gez. Dieter Weber
gez. Peter Helsig
gez. Walter Steiner
gez. Rudolf Kusser

!

nen, daß die mit Hilfe , auch Fa- ent wählen e sich und er Menschher Freiheit okratischer AS und anichelnd die n Friedens- s für eine ung, wenn wache zu- l und sperchen Schlägegen den eine klare nd Freiheit Macht des und die Ar- is mit allen it ausüben.

eren Opfern, r Arbeiter- n des sozialht. Wir haltischste Tat, hüten und nd die Verder Volksber, die in d Abteilunbernommen

!

sen kräftig verpflichsinnen und uppen Kongende Auf-

mitglied ar- Wahlvorbeinsatz wird benorganisar 1958 fest-

nitglied ver- Übernahme nahmen auf s-Sektor in er Kopf und n, daß die Arbeitsbereion ebenfalls

nitglied ver- Arbeitsdiszispätkommen, en des Arerschreitung in Wegfall

n! spielen nach,

gebt Euch nicht mit allgemeinen Zustimmungserklärungen zufrieden, sondern leistet einen bestimmten, kontrollierbaren Beitrag zur großen Manifestation unserer Volksmacht, zur Wahl am 16. November 1958.

---

nur die Clique sein, die dieser Freiheit und Demokratie feind ist, die gegen Menschenwürde und Frieden ist, die letzten Endes alles noch einmal, wie es unter den Faschisten war, herbeiführen will.

Gruppenversammlung fest, daß sie ihre Parteigruppenarbeit verbessern und bei der tung der Volkswahlen Wohnbezirk tatkräftig wollen.

ab sofort Vorbereiin ihrem mithelfen

Arbeiter- und Bauernstaat der deutschen Geschichte, muß die Partei der Arbeiterklasse den Massen des Volkes vorangehen.
Die Partei kann ihrer Aufgabe aber nur gerecht werden, wenn alle Ge-

Zur Erinnerung an das Jahr 1813

Völkerschlachtdenkmal Leipzig

Vor 145 Jahren — am 18. Oktober 1813 — wurde in der Völkerschlacht bei Leipzig Napoleon I. geschlagen. Im Bündnis mit Preußen trugen russische Truppen zu diesem Sieg über die despotische Herrschaft Napoleons bei. Die hohe Zahl von 22 000 gefallenen russischen Soldaten beweist das eindringlich. Zu ihrem Gedenken wurde in der Nähe des Völkerschlachtdenkmales die russische Kirche erbaut.

Bei dem Versuch Napoleons I. auch Rußland zu unterwerfen, wurden die
und ihre Ve
auch Deutsc
Rußland ve
Ein zweiter
deutschen F
mit dem Un
Volkes und
unheilvoller

Jetzt aber
von Westde
ten Mal versucht werden. Wieder predigt man den Marsch gegen Osten unter der verlogenen Devise: „Rettung des Abendlandes". Die „Retter" meinen damit die Erhaltung ihrer imperialistischen Herrschaft.
Sie werden ohne Zweifel, sollte ihr Vorhaben gelingen, eine noch schlimmere Niederlage erleiden wie Napoleon und Hitler. Die Zeche aber müßte das deutsche Volk bezahlen.

Wir müssen aus der Geschichte die Lehren ziehen, den ewigen Kriegstreibern die Möglichkeit

Aus der (

(Schluß)

Die TU — 104 hat zwei Strahltriebwerke von 8000 kg Schub. Sie sind leistungsfähiger als die vier Triebwerke der englischen „Comet".

Die TU — 110 kann 100 Personen befördern. Sie erreicht eine Geschwindigkeit von 1000 km/Std. Ihr Aktionsradius beläuft sich auf 3600 km.

Die Weiterentwicklung der TU — 110 ist die TU — 114. Diese Maschine kann für Transkontinentalflüge eingesetzt werden. Die vier Turbopropeller, die Ingenieur Kusnezow konstruierte, sind mit je zwei Propellern ausgerüstet und verleihen der Maschine eine Reisegeschwindigkeit von 900 km/Std.

Die Triebwerke arbeiten dabei äußerst wirtschaftlich. Die mit den modernsten Geräten ausgerüstete Maschine macht es möglich, bei Tag und Nacht in allen Breitengraden und bei jedem Wetter zu fliegen. Die **Flughöhe** beträgt im Durchschnitt 10 bis 12 km. Druckkabinen und Klimaanlagen garantieren den Reisenden größte Bequemlichkeit. Die höchste Zahl der Passagiere beträgt 220. Normalerweise werden 170 Personen befördert, während bei Transkontinentalflügen 120 Fluggäste Platz finden. Die hohe Zahl der Passagiere wird dadurch erreicht, daß die Maschine in zwei Stockwerken gebaut ist. Im oberen Stockwerk sind ein Salon mit 41 Plätzen, ein Speiseraum für 48 Personen, eine Küche, vier Einzelkabinen mit je sechs Plätzen und ein zweiter Salon für 54 Personen eingebaut. Im Leitwerk befindet sich ein weiterer Salon mit 54 Plätzen. Im unteren Stockwerk ist der Gepäckraum untergebracht, der die Nutzlast zweier Güterwagen aufnehmen kann. Die TU — 114 ist mit automatischer Steuerung ausgerüstet. Erwähnt werden müssen noch die „Ukrainia", die „Moskwa" oder IL — 18 und die „Rossja". Die „Moskwa" besitzt vier Turbopropellerantriebe von je 4000 PS und erreicht damit eine Geschwindigkeit von 650 km/Std. 75 Personen haben darin bequem Platz.

Sehr leistungsfähig sind die Hubschrauber der Sowjetunion. Das beweist die Antarktisexpedition, die mit Hubschraubern ausgerüstet ist. Die sowjetischen Hubschrauber besitzen drei Höhen- und Gewichtsrekorde, die mit den Typen MIL — 4, JAK — 24 und MIL — 6 erreicht wurden.
Nicht zu unterschätzen ist die sowjetische Luftwaffe, die mit den modernsten Typen ausgerüstet ist. Unter ihnen z. B. ist das Bombenflugzeug „Molot". Bei einer Geschwindigkeit von 1000 km/Std. besitzt es interkontinentale Reichweite, die durch vier Strahltriebwerke mit je 6800 kg Schub erreicht wird. Auch die Jagdflugzeuge übertreffen die der amerikanischen Luftwaffe. Hier ist die „Suchoj 3" zu nennen, ein Überschallflugzeug mit einer

Stündengesc
km/Std. D
1700 km,
18 000 m. U
11 000 m
die Maschi
Steiggeschw
Sekunde be

Neuerdings
sowjetische
teure ein
förmiger T
Durchmesse
„Diskoplan"

Der Probefl
Erfolg besta
Menschheit
größeren G
Flughöhen.
auch die
geschwindig
höher. Das
längere Sta
größere Flu

Unter den
deshalb ei
schlag beso
durch eine
„Coleopter"
bisherigen
„Coleopter"
ringförmige
Symmetrieа
tung der
abgestimmt
einen Teil
die Zugkra
gewicht.

unterscheid
Flugzeugen
Form der F
Rumpf un
struiert sin

Das Triebw
gebracht. I
der Flügel
seinen Nam
wie Ring.
wird es m
zu starten
keiten zu
union star
zeuge vom
Hilfe von
handelt sic
anhänger,
gestellt we

Vor dem zw
Deutschland
hoch entw
strie, die a
Dienst des
Durch die I
mit den In
knüpft ist

deutschen Flugzeugen von unseren kanischen Maschinen beflogen. In der Hauptsache wird die amerikanische „Super-G-Constellation" eingesetzt. Ihre Geschwindigkeit

Reisegeschwindigkeit 800 km/Std.; Reisehöhe 10 000 bis 12 000 m; Reichweite 3000 km; Startstrecke 800 bis 1000 m.

Rechnungswesen die **Analysetätigkeit** verbessert und dadurch der Leitung des Betriebes beweiskräftige Unterlagen für die Ableitung von Schlußfolgerungen, für die Verbesserung ihrer Tätigkeit gibt.

Es wird sicher nicht möglich sein, alle vorher aufgezeigten Probleme schlagartig zu lösen. Wir rufen jedoch alle **Mitarbeiter des Betriebes auf, ihre Aufmerksamkeit den genannten Fragen zuzuwenden, ernsthaft miteinander darüber zu beraten und ihre Bemühungen so lange fortzusetzen, bis ein Erfolg erzielt ist!** Es geht um die unbedingt notwendige Steigerung der Arbeitsproduktivität, ohne die wir im Betrieb unsere Aufgaben nicht lösen können, und ohne die wir im Rahmen der ganzen Volkswirtschaft nicht die von uns gewünschte Verbesserung unseres Lebensstandardes erreichen.

Es ist notwendig, in allen Beratungen Beschlüsse zu fassen über Maßnahmen, die sofort verwirklicht werden können, und dafür die Verantwortlichen festzulegen. Maßnahmen, die nicht sofort zu verwirklichen sind, sollten zur Aufnahme in den TOM-Plan vorgeschlagen werden.

Wir brauchen einen allgemeinen Aufschwung in unserer gesamten Arbeit des Betriebes und dazu die Mitarbeit aller Kolleginnen und Kollegen.

Plane mit, arbeite mit, regiere mit!

BPO	Werkleitung	BGL
gez. Städtefeld	gez. Kaden	gez. Scherzer

2854 III/26/2 900 B

Verantwortlich i. V.: Gertraud Helbig — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 19 Oktober 1958 2. Ausgabe

Unsere Volkswahlen festigen Freiheit und Demokratie für alle Werktätigen!

Am 16. November wählen wir, die wahlberechtigten Bürger der DDR, unsere Volkskammer und die Bezirkstage. Unsere Wahlen werden anders vorbereitet und durchgeführt, als das in kapitalistischen Staaten der Fall ist. Einige Zurückgebliebene erklären deshalb, daß unsere Wahlen keine freien, demokratischen seien. Die Begriffe Freiheit und Demokratie sind von den Verteidigern und Schmarotzern der kapitalistischen Gesellschaft so strapaziert und mißbraucht worden, daß es tatsächlich noch Dumme gibt, die auf die Hetzpropaganda gegen die Arbeiter-und-Bauern-Macht hereinfallen.

Freie und demokratische Wahlen für die Arbeiter, Bauern und anderen Werktätigen, oder Freiheit für die Ausbeutung und deren Aufrechterhaltung mit dem ganzen Machtapparat des bürgerlichen Staates, das ist die Frage!

Wir haben in der DDR den bürgerlichen Staatsapparat zerschlagen und die Machtmittel in die Hände der Arbeiterklasse und aller Werktätigen gelegt. Das ist erstmalig in der deutschen Geschichte!

Die Art und Weise der Ausübung der Macht in der DDR ist demzufolge auch erstmalig in Deutschland. Wir, als Arbeiter, können ebenso wie alle anderen Werktätigen erstmalig im wahrsten Sinne des Wortes von **unserem Staat** sprechen. Unser Staat hat die Begriffe Freiheit und Demokratie im Staatswesen vom Kopf wieder auf die Füße gestellt. Bei uns besteht die Freiheit von der Ausbeutung als die höchste aller Freiheiten. Bei uns besteht die Demokratie in der Herrschaft des Volkes, indem dem Willen und Interessen der überwiegenden Mehrheit des ganzen deutschen Volkes Rechnung getragen und eine konsequente Friedenspolitik durchgeführt wird. Unser Arbeiter-und-Bauern-Staat hat über 100 Angebote zur friedlichen Lösung der deutschen Frage gemacht. Wer will nun widerlegen, daß die höchsten Begriffe von Freiheit und Demokratie durch die dargelegten Tatsachen in der Deutschen Demokratischen Republik Wirklichkeit sind?

Gibt es noch höhere menschliche Ideale als Freiheit von der Ausbeutung, was zugleich Wiederherstellung der Menschenwürde heißt, und Kampf um die Erhaltung und Sicherung des Friedens?

Wer schwätzt da noch von der notwendigen Opposition, um die Gegenseite zu hören? Wer will gegen diese in der Deutschen Demokratischen Republik geführte Politik opponieren? Das kann doch nur die Clique sein, die dieser Freiheit und Demokratie feind ist, die gegen Menschenwürde und Frieden ist, die letzten Endes alles noch einmal, wie es unter den Faschisten war, herbeiführen will.

Wenn wir das nicht zulassen; wenn wir denjenigen, die das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen, nicht die Freiheit geben ihre faschistische Praxis zu verwirklichen, dann ist das keinesfalls gegen die Freiheit und Demokratie gerichtet.

Solche Begriffsverwirrungen haben in der Weimarer Republik letztlich zum Faschismus geführt. **Unsere Demokratie wird sich nicht für die Feinde der Demokratie öffnen!** Demokratie drückt sich also nicht darin aus, wieviel Parteien, wieviel Programme vorliegen, sondern darin, wie dem Willen und den Interessen der Mehrheit des Volkes gegenüber der Minderheit entsprochen wird.

Wir haben in der Vorbereitung unserer Volkswahlen die Möglichkeit von den Wahlkandidaten Rechenschaft zu fordern, ihre Reife zu prüfen und ihnen Aufträge zu erteilen. Dieselben Kandidaten werden während ihrer Wahlperiode ständig vor ihren Wählern berichten, wie sie ihre Aufgabe lösen.

Wenn sie das in sie gesetzte Vertrauen nicht rechtfertigen sollten, können sie von ihren Wählern aus ihrer Wahlfunktion abberufen werden. Ist das Demokratie wenn so gehandelt wird oder soll Demokratie darin bestehen, daß Machtgruppen des Finanzkapitals in den Wahlvorbereitungen Stimmenfang mit Schmiergeldern und Versprechungen machen und nach der Wahl tun, was ihrer Machtfestigung dient. Diese wirkt sich immer gegen die Arbeiterklasse, die Intelligenz, soweit sie nicht selbst kapitalgebunden ist und die Bauern und Handwerker, die in einfacher Warenproduktion stehen, kurz — gegen die Werktätigen aus.

Wir, die Arbeiter-und-Bauern-Macht, tun auch alles, um unsere Macht zu festigen. Aber das dient **allen** Werktätigen und in letzter Instanz **allen** Menschen.

Gibt es bei einer Wahl in kapitalistischen Staaten solche Möglichkeiten, die Kandidaten der höchsten Volksvertretung kennenzulernen und zu kontrollieren, wie sie das Wahlprogramm durchgeführt haben für dessen Verwirklichung sie verantwortlich waren?

Die bei uns herrschenden demokratischen Freiheiten sind die Ursache dafür, daß es bei uns nicht — wie im Bonner Bundestag — der Fall ist, daß Kriegsverbrecher, Hitlergenerale und Naziwehrwirtschaftsführer sowie andere Gefolgschaftsleute in das Parlament gewählt werden.

Wenn einige Leute meinen, daß die Freiheit darin besteht, mit Hilfe des Stimmzettels jeden, auch Faschisten in das Parlament wählen zu können, täuschen sie sich und helfen den Feinden der Menschheit. Die Prediger dieser Freiheit haben, trotz lauter demokratischer Beteuerungen über RIAS und andere Mittel, ganz kaltlächelnd die KPD verboten, sperren Friedenskämpfer ein, halten es für eine demokratische Äußerung, wenn z. B. eine Atommahnwache zusammengeschlagen wird und sperren nicht die faschistischen Schläger, sondern Kämpfer gegen den Atomtod ein! Es ist eine klare Sache — Demokratie und Freiheit herrschen dort, wo die Macht des Kapitals gebrochen ist und die Arbeiter im festen Bündnis mit allen Werktätigen die Macht ausüben.

Dies wurde unter schweren Opfern, vor allem seitens der Arbeiterklasse, in allen Ländern des sozialistischen Lagers erreicht. Wir halten es für die demokratischste Tat, errungene Freiheit zu hüten und zu festigen. Deshalb sind die Verpflichtungen anläßlich der Volkswahlen am 16. November, die in allen Parteigruppen und Abteilungen beraten und übernommen wurden, gute Taten.

Unsere Genossen verpflichten sich zu Ehren der Wahl – Jede gute Tat festigt unsere sozialistischen Errungenschaften!

Fast in jeder Parteigruppe gibt es von jedem Genossen eine Verpflichtung.

Die Genossinnen und Genossen der Parteigruppe Materialversorgung verpflichten sich unter anderem:

1,5 % ihres Monatseinkommens für den Bau des FDGB-Urlauberschiffes zu spenden.

Diesem Beispiel folgen viele Kollegen der von dieser Parteigruppe betreuten Abteilungen.

Die Lehrausbilder werden noch vor der Wahl einen Elternabend durchführen und Elternbesuche abstatten, um gute Wahlarbeit zu leisten. Alle Lehrausbilder leisten zu Ehren der Volkswahl eine Sonderschicht, um damit unsere große Verpflichtung „Erfüllung des Exportplanes bis 30. November 1958" erfüllen zu helfen.

Die Genossen und Kollegen der Produktionslenkung leisten bis zur Wahl pro Mann zusätzlich mindestens 5 Stunden Produktionsarbeit und leiten den Verdienst dem NAW zu.

Die Genossen der Parteigruppe der Revolverdreherei legten in ihrer Gruppenversammlung fest, daß sie ihre Parteigruppenarbeit ab sofort verbessern und bei der Vorbereitung der Volkswahlen in ihrem Wohnbezirk tatkräftig mithelfen wollen.

Außerdem übernahmen sie die Kollektivverpflichtung, 5 Stunden für die Umsetzung des Straßenbahnwartehäuschens zu leisten und die Kollegen ihrer Abteilung für diesen Einsatz zu gewinnen.

Die Genossen der Fräserei erklären sich einsatzbereit für die Überwindung des Engpasses in ihrer Abteilung.

Viele Parteigruppen und Abteilungsbelegschaften erklären sich bereit, im Wohnbezirksausschuß mitzuarbeiten und schon in den Vormittagsstunden des 16. November ihre Stimme den Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland zu geben.

Ein gutes Beispiel geben die Parteigruppen des Konstruktionsbüros, die in ihrer Versammlung folgenden Beschluß faßten:

Ausgehend von der Erkenntnis, daß nur durch den Sieg des Sozialismus der Frieden erhalten und die Wohlfahrt der Völker gesichert ist, ist eine tatkräftige Mitarbeit aller fortschrittlichen Menschen erforderlich. In der Deutschen Demokratischen Republik, dem ersten Arbeiter- und Bauernstaat der deutschen Geschichte, muß die Partei der Arbeiterklasse den Massen des Volkes vorangehen.

Die Partei kann ihrer Aufgabe aber nur gerecht werden, wenn alle Genossinnen und Genossen kräftig mit zupacken. Deshalb verpflichteten sich die Genossinnen und Genossen der Parteigruppen Konstruktion, T. u. K. folgende Aufgaben zu übernehmen:

1. **Jedes Parteigruppenmitglied arbeitet aktiv an der Wahlvorbereitung mit. Der Einsatz wird mit dem Parteigruppenorganisator bis 14. Oktober 1958 festgelegt.**
2. **Jedes Parteigruppenmitglied verpflichtet sich zur Übernahme von Einsparungsmaßnahmen auf dem Konstruktions-Sektor in Höhe von 100 DM per Kopf und setzt sich dafür ein, daß die Kollegen seines Arbeitsbereiches an dieser Aktion ebenfalls teilnehmen.**
3. **Jedes Parteigruppenmitglied verpflichtet sich, die Arbeitsdisziplin einzuhalten. Zuspätkommen, vorzeitiges Verlassen des Arbeitsplatzes und Überschreitung der Pausen müssen in Wegfall kommen.**

Genossen und Kollegen!
Eifert diesen guten Beispielen nach, gebt Euch nicht mit allgemeinen Zustimmungserklärungen zufrieden, sondern leistet einen bestimmten, kontrollierbaren Beitrag zur großen Manifestation unserer Volksmacht, zur Wahl am 16. November 1958.

Der Kampf um unsere Planerfüllung ist der Anteil unserer Belegschaft an der Festigung unseres Staates.

Genossen und Kollegen! Faßt alle an, beim Auf- und Ausbau unseres sozialistischen Staates, verstärkt Euere Aktivität auf allen Gebieten!

Zeigt zur Wahl durch Flaggenschmuck an Eueren Fenstern, daß Euere Volkskammer und Bezirkstage zur Wahl stehen!

Demonstriert Euere Verbundenheit zu den Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, indem Ihr ihnen bereits in den frühen Morgenstunden des 16. November Euere Stimme gebt!

Städtefeld

Der Aufruf der Nationalen Front des demokratischen Deutschland zu den Wahlen der Volkskammer und der Bezirkstage am 16. November 1958 findet unsere volle Zustimmung und Unterstützung.

Als Erzieher sehen wir unsere Aufgabe darin, das Wahlprogramm der Nationalen Front unseren Jugendlichen, vor allem aber unseren Jungwählern, zu erläutern. Wir helfen damit eine Forderung der 2. Tagung des Zentralkomitees erfüllen und unterstützen so die Politik unseres Arbeiter- und Bauernstaates.

Weil wir wollen, daß unsere Jugend in einem Deutschland aufwächst, das frei ist von der Ausbeutung und Knechtschaft der Monopolisten und Militaristen. Sie soll in einem Deutschland leben, das frei ist vom Völkerhaß, sie soll erzogen werden zur Völkerfreundschaft, zur sozialistischen Moral und Hilfsbereitschaft.

Weil wir wissen, daß unsere Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland die Lebensinteressen unserer Nation vertreten, eintreten für Frieden, Wohlstand und Glück, eintreten für den Sieg des Sozialismus und die nationale Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender und demokratischer Staat.

Wir rufen alle Angehörigen unseres Betriebes auf, den Jungwählern Sinn und Zweck der gemeinsamen Liste der Nationalen Front, in der alle antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Kräfte unserer Republik verankert sind, zu erläutern.

Wir Erzieher der Lehrwerkstatt geben am 16. November unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front.

gez. Emil Geyer
gez. Karl Börner
gez. Kurt Reichel
gez. Gerhard Pötzschmann
gez. Wolfgang Richter
gez. Dieter Weber
gez. Peter Helsig
gez. Walter Steiner
gez. Rudolf Kusser

Wir setzen die Rechenschaftslegung zur Entschließung der IV. Ökonomischen Konferenz fort

Kollegen, das geht euch alle an!

Zu unserer IV. Ökonomischen Konferenz stand unter anderem der Punkt

wirtschaftliche Ausnützung der Elektroenergie

zur Diskussion und wurde auch in der Entschließung aufgenommen.

Was hat sich nun in der Zwischenzeit getan, diesen bestimmt sehr wichtigen Punkt zu realisieren?

Weder in den Werkleitersitzungen, noch in den Produktionsberatungen wurde jemals darüber gesprochen.

Die Licht- und Heizperiode rückt immer näher und wird uns allen noch große Sorgen und Betriebseinschränkungen bereiten, wenn nicht bald Maßnahmen ergriffen werden, den Energieplan mit dem Produktionsplan in Einklang zu bringen.

Wie sieht nun momentan die Stromlage aus? Wir haben bereits seit dem Monat August täglich dreimal Spitzenzeiten. Niemand richtet sich danach und niemand denkt daran, in dieser Zeit auf das sparsamste mit dem Strom zu wirtschaften. „Er hat eben da zu sein, und es müssen endlich genügend Kraftwerke den benötigten Strom liefern." So ist die Meinung vieler. Seit August fahren wir bereits mit unserem Notstromaggregat, damit wir in den Spitzenzeiten unser Kontingent nicht überschreiten. Der Strom ist nicht billig, die Kwh kostet DM —,75 und wie oft sieht man Motoren leerlaufen und Licht unnütz brennen.

Es wurde in den letzten Jahren genügend darüber geschrieben und gesprochen, mit wieviel Mühe und Schweiß die Kumpel in den Bergwerken die Kohle fördern für die Stromerzeugung; und wie wird manchmal der Strom unnötig verschwendet. Spricht man mit den Kollegen über diesen Punkt, dann bekommt man immer die Antwort: „Warum werden denn nicht genügend Kraftwerke gebaut?" Daß der Bedarf der Bevölkerung und in den Betrieben ständig steigt, wird wohl jedem klar sein.

Hierzu einige Zahlen zur Aufklärung:

Wieviel neue Maschinen, Be- und Entlüftungsanlagen wurden in unserem Betrieb in einem Jahr angeschlossen? Die installierte Leistung stieg in einem Jahr von 1600 auf 2300 kw. Das bedeutet also einen Zuwachs von 700 kw. Werden diese 700 kw nur zu 30 % beansprucht, beträgt die stündliche Mehrleistung 210 kw. Das ist nur die PLAMAG, wie hoch steigt diese Zahl in allen Betrieben unserer Stadt, im gesamten Bezirk Karl-Marx-Stadt, ja in der ganzen Republik.

Es kommen Unsummen zusammen, die unmöglich in einem Jahre erzeugt und übertragen werden können. Daher entstehen die Spitzenzeiten, wenn Bevölkerung und Betriebe den Strom abnehmen wie sie wollen.

Wie sieht die Stromabnahme bei uns aus?

von 6— 7 Uhr 200 kw je Std.
von 7—11 Uhr 340 kw je Std.
von 11—12 Uhr 120 kw je Std.
von 13—14 Uhr 300 kw je Std.
von 14—18 Uhr 140 kw je Std.
von 18—22 Uhr 200 kw je Std.
von 22— 6 Uhr 100 kw je Std.

Hinzu kommen jeweils in den Spitzenzeiten 60 kw Eigenerzeugung. Dieses Stromkontingent steht uns 24 Stunden zur Verfügung und wird in Wirklichkeit nur von 7—11 Uhr voll in Anspruch genommen. Ab Oktober kommt die Licht- und Heizperiode hinzu. Für Beleuchtung brauchen wir zirka 120 kw pro Stunde und für die Heizung zirka 200 kw pro Stunde. Wo sollen die hergenommen werden? Wollen wir wieder wie in vergangenen Jahren, Produktionsmaschinen abschalten während der Spitzenzeiten oder wollen wir heute schon Pläne schmieden in allen Abteilungen und jedem Büro. Pläne, die uns helfen, diese 200 kw in den Spitzenzeiten einzusparen, um diese Abschaltungen zu verhindern. Jede Abschaltung bedeutet Produktionsverluste und diese können wir unmöglich bei der Planerfüllung eintreten lassen.

Ich möchte an alle Kolleginnen und Kollegen appellieren, entweder persönlich oder schriftlich Vorschläge abzugeben, wie wir

1. den zusätzlichen Licht- und Heizstrom im kommenden Winter einsparen;
2. wie wir von 7—22 Uhr eine gleichmäßigere Stromabnahme erreichen können;
3. wie wir den vorhandenen Nachtstrom für unsere Produktion besser ausnützen.

Alle Betriebsangehörigen müssen sich Gedanken machen, wie und wo Strom einzusparen ist, denn auch damit leisten wir eine gute Tat für den Aufbau des Sozialismus.

Euer Energiebeauftragter
Walter Meinel

Gen. Küster – Leiter der TAN –

zur Normenarbeit

Im Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität in unserem Betrieb ist der Plan der Normenarbeit in enger Beziehung zum Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen von allergrößter Wichtigkeit.

Der Plan der Normenarbeit, der bereits in der zweiten Dezemberhälfte 1957 abgeschlossen war, umfaßte 81 Maßnahmen mit dem Ziel, die Arbeitsproduktivität zu steigern. Im Laufe des Jahres wurde der Normenplan um acht weitere Maßnahmen erweitert. Bis Ende August wurden 32 Maßnahmen erfüllt und fünf Maßnahmen teilweise erfüllt, die eine Einsparung von insgesamt **26101 DM** erbrachten. Die Selbstkosten unserer Produkte konnten dadurch gesenkt werden. Der Plan der Normenarbeit wurde nicht immer planmäßig und zielstrebig durchgeführt; ihm wurde auch von unseren Meistern zu wenig Beachtung geschenkt. Die Meister, die für die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit in ihrem Produktionsbereich verantwortlich sind, tragen natürlich auch die Verantwortung dafür, daß in ihren Abteilungen nach fortschrittlichen Methoden und auf der Grundlage exakter Normen gearbeitet wird. Das war zum Beispiel in unserer Klempnerei bis Mitte August nicht der Fall.

Um planmäßige Normenarbeit leisten zu können, muß die aktive Mithilfe jedes Wirtschaftsfunktionärs gegeben sein. Hierzu zwei Beispiele, wie es **nicht** sein soll: Im Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen und im Normenplan wurde für eine Luftkissenschleifmaschine, die lt. Termin ab 30. 4. 58 — verantwortlich Koll. Hirth, Hauptmechaniker — in Betrieb genommen werden sollte, eine Einsparung von DM 625.— festgelegt. Bis vor etwa 3 Wochen kam aber diese Maschine, die uns nicht nur eine Einsparung, sondern unseren Kollegen Schlossern eine weitaus körperliche Entlastung gebracht hätte, noch nicht zur Aufstellung.

In der Schleiferei wurde eine Rundtischschleifmaschine aufgestellt, die eine Einsparung von **DM 495.—** erbringen sollte, welche aber bis heute jedoch kaum zum Einsatz kam.

Mit der Vorarbeit bezüglich des Normenplanes 1959 wurde bereits begonnen, welche zu einer großen kollektiven Gemeinschaftsarbeit werden soll. Diese Aufgabe kann nur in gemeinsamer Arbeit mit allen Werktätigen gelöst werden. Voraussetzung dazu ist, daß die Aufgaben des Planes allen Werktätigen bekannt sind und von ihnen voll unterstützt werden.

Im Normenplan 1959 müssen sich alle vorgesehenen technisch-organisatorischen Verbesserungen — beispielsweise **verbesserte Technologie, die Seifert-Methode sowie die überholten Arbeitsnormen,** die nicht dem tatsächlich notwendigen Zeitaufwand entsprechen, widerspiegeln und die geplante Steigerung der Arbeitsproduktivität von 16% erbringen.

Auf sozialistische Art zu leben, erfordert auf sozialistische Art zu arbeiten.

Genosse Schatek

Zur Verbesserung der Arbeit in der Gütekontrolle

Am 18. Januar 1958 tagte unsere IV. Ökonomische Konferenz. Dort kamen einige wichtige Probleme zur Sprache. Wir konnten von unseren Erfolgen aus der Vergangenheit berichten. Auch wurden unsere Schwächen aufgezeigt und Vorschläge für unsere zukünftige Arbeit diskutiert. Aus dieser Diskussion entstand ein Maßnahmeplan, der aufzeigte, wo unsere Arbeit verbessert werden muß.

Die Gütekontrolle erleichterte ihre Aufgaben, indem einige Kollegen als Gütekontrolleure eingesetzt wurden. Es handelt sich hier natürlich nur um unsere besten Facharbeiter, die auch das volle Vertrauen genießen. Wir haben jedoch die Absicht, in naher Zukunft die Anzahl der Selbstkontrolleure zu erweitern.

Ebenso wurde die Außenkontrolle verstärkt und der Schwerpunkt dabei auf die Jungfacharbeiter gelegt. Wir können jetzt schon feststellen, daß dies eine bedeutende Hilfe darstellt. Der Anfall von Ausschuß und Nacharbeit, der nach wie vor noch eine bedeutende Höhe erreicht, muß in Zukunft durch die Mitarbeit aller Kollegen, in der Hauptsache durch die einzelnen Abteilungsmeister gesenkt werden.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Qualität unserer Erzeugnisse verbessert werden muß. **Wir sind deshalb dazu übergegangen, die abgelieferten Teile, die in der Kontrolle anfallen, in Güteklassen einzustufen** und hoffen, dadurch eine erzieherische Wirkung auf die Kollegen, die eine oberflächliche Arbeit leisten, auszuüben. Ich glaube, daß jeder gewissenhafte Kollege, der gewöhnt ist, nur einwandfreie gute Arbeit zu leisten, unsere Maßnahme nur begrüßen wird.

Außerdem haben wir uns die Aufgabe gestellt, noch in diesem Jahre einige Aggregate beim „Deutschen Amt für Material und Warenprüfung" zur Klassifizierung anzumelden und prüfen zu lassen. Wir wollen erreichen, daß die abgelaufenen Prüfzeugnisse erneuert und eventuell in eine noch höhere Güteklasse eingestuft werden.

Unsere Maschinen, die zum größten Teil Exporterzeugnisse sind, sollen in Zukunft den guten Ruf, den die PLAMAG genießt, noch vergrößern. **Wir richten daher an alle Kollegen unseres Betriebes den Appell, uns in dieser Aufgabe zu unterstützen.**

Es wirkt mit:

„Die Agit-Prop-Gruppe der PLAMAG"

Ein wertvoller Beitrag wäre es, wenn dies in der Zeit der Wahlvorbereitung und darüber hinaus beim Aufbau des Sozialismus in unserer Republik recht oft zu lesen wäre. Aber leider ist es noch nicht so weit, uns fehlen noch einige Mitglieder.

Kunst ist Waffe! Deshalb ist die Bildung künstlerischer Agitationsbrigaden genau so wichtig, wie jede andere Maßnahme im täglichen Kampf gegen die Feinde unseres Volkes und gegen alles Hemmende und Hinderliche beim Aufbau des Sozialismus. Ihre klare Parteilichkeit in der Aussage und im Eintreten für alles Neue und Gute soll aber auch die Menschen von der Richtigkeit unserer Zielsetzung überzeugen.

Mitglieder der Agit.-Prop.-Gruppen kämpfen und agitieren in vorderster Front für Frieden, Einheit und Sozialismus!

Will die PLAMAG als größter Metallbetrieb Plauens hier zurückstehen? Es wäre eine schlechte Sache. Deshalb:

Jede Kollegin, jeder Kollege und jeder Jugendliche, der Lust und Liebe für diese Art der Agitation hat, gibt noch heute seine Meldung an die Kulturleitung.

Die Kulturkommission

Rechenschaftslegung der Konstruktionsleitung gemäß Maßnahmeplan zur Auswertung der IV. Ökonomischen Konferenz durch unseren Chefkonstrukteur Gen. Zenkel

Absatz 2, 1.

Wie schon seit Jahren, kam auch diesmal wieder der von der technischen Leitung aufgestellte Terminplan nur zustande auf Grund der Termine, die von der Seite der Abteilung Absatz mit den Kunden abgeschlossen wurden. Man hat nicht zurückgreifen können auf die Stundenzahlen, die für alle seither gebauten Maschinen vorliegen und deren Auswirkung ein völlig anderes Bild ergeben hätte. Von vornherein war dadurch eine weite Spanne zwischen den gestellten Forderungen und den Möglichkeiten. So entstand ein sehr hartes Kampfprogramm für die Konstruktionsabteilung; bei Tiefdruck, wo man ganz neue Wege beschreiten muß, teils gemäß Forderung des Kunden, teils auch, um dem Weltniveau näher zu kommen, wirkte sich das besonders kraß aus.

Beim Hochdruckmaschinenbau war es annähernd möglich, die gestellten Ziele zu erreichen und teilweise zu überbieten.

Infolge einer Verpflichtung der ganzen Konstruktionsabteilung zum V. Parteitag der SED konnte die 13. Druckeinheit für die Druckerei „Neues Deutschland" mit Unterbau und Falzapparat durch Leistung von **1500 freiwilligen unbezahlten Arbeitsstunden** (also 100 Stunden über die Verpflichtung hinaus) noch zusätzlich über den Plan hinaus aufgegeben werden. In der Tiefdruckabteilung konnten die Entwicklungsarbeiten an der „Berliner 9-Werke-Tiefdruckmaschine" aber nicht in dem Maße vorwärtsgetrieben werden, wie es der Plan verlangte. Einesteils kam Koll. Seifert, dem als Gruppenführer die Konstruktionsaufgabe übertragen wurde, infolge der Arbeiten für die Großreparatur der Vomag-Tiefdruckmaschine der „Täglichen Rundschau" zu spät zum Einsatz, andererseits aber hätten der Größe der Aufgabe entsprechend, mehr Köpfe helfend eingreifen müssen, als in Wirklichkeit gestellt werden konnten. Daher konnte bis heute diese Arbeit nicht beendet werden. In gegenseitiger Hilfe verschiedener Konstruktionsgruppen müssen alle Anstrengungen gemacht werden, um einen erträglichen Schlußtermin zu erringen. Die Offsetabteilung konnte das Ziel, das ihr gestellt wurde, nicht erreichen infolge vom Kunden zusätzlich gewünschter schnell durchzuführender Änderungen an der nach den USA gelieferten Offsetmaschine Kommission 109 045.

In der Abteilung Stereotypie gelang es bei den Arbeiten für die Produktion den Plan dem Termin nach zu erfüllen. Bei den Entwicklungsarbeiten gemäß Absatz 3 ergibt sich folgendes Bild:

Absatz 3,1

Die Neukonstruktion des halbautomatischen Gießwerkes ist durchgeführt. In die Werkstatt gegeben sind alle Gruppen. Der gesetzte Termin 30. Juni 1958 wurde nicht erreicht, weil vordringliche Aufträge den Vorrang hatten.

Absatz 3, 2.

Die Neukonstruktion des Kippgießwerkes ist fertig. Die Herausgabe der Teile ist abgeschlossen. Auch hier konnte der Termin durch Zwischenschaltung anderer wichtiger Aufträge nicht gehalten werden.

Absatz 3, 3.

Der fast vollautomatische Rollenkleber ist gegenwärtig in der Erprobung.

Absatz 3, 4.

Der halbautomatische Rollenkleber ist in die Maschine Kommission 105 088 eingebaut, erprobt und mit der Maschine ausgeliefert.

Absatz 3, 5.

Die Neukonstruktion eines Paketauslegers ist zwar in den Grundzügen festgelegt, wurde aber aufgeschoben, weil die damit auszurüstende Maschine vom Kunden in anderer Ausführung gewünscht wird.

Absatz 3, 6.

Die Neukonstruktion der Tempoplate wurde bis jetzt nicht begonnen. Vorerst muß diese Arbeit zurückgestellt werden.

Absatz 3, 7.

Die Neukonstruktion eines Rauters ist durchgeführt. Der Rauter ist erprobt.

Absatz 3, 8.

Die Infrarot--Matrizentrockner konnten erst beendet werden, als die Beschaffung der Röhren gesichert war, also nicht am 30. April, sondern erst vor kurzer Zeit.

Absatz 3, 9.

Die Neuentwicklung eines Tiefdruckwerkes erfolgt im Zuge der Arbeiten für Kommission 107 063. Sie ist im wesentlichen abgeschlossen, der vorgesehene Termin wurde nicht erreicht.

Absatz 3, 10.

Über die Weiterführung der Arbeiten an der Zeitungspackanlage werden mit der Zentrag noch Verhandlungen vereinbart.

Alles in allem hat es der Anspannung aller Kräfte bedurft, um das gestellte Programm einigermaßen zu bewältigen. Es muß die Hoffnung ausgesprochen werden, daß der Verlust von sechs einigermaßen eingerichteten Mitarbeitern recht bald durch Einstellung neuer, guter Kräfte ausgeglichen wird.

Die in der Zukunft zu bewältigenden Aufgaben können nur ausgeführt werden, wenn bei den immer wieder kurzen Terminen genug Menschen zur Verfügung stehen, die schnell zum Einsatz kommen können.

Achtung Winterurlauber!

Wer in den Monaten Januar bis März 1959 an einem Zentrag-Ferienplatz interessiert ist, wird gebeten, seinen Urlaubswunsch umgehend schriftlich bei der BGL zu melden.

Dabei ist anzugeben:

a) in welchem Monat
b) nach welchem Ort
c) für wieviel Personen

Kollegen denkt daran, daß ein Winterurlaub die besten Erholungsmöglichkeiten bietet und für jeden Werktätigen ein unvergeßliches Erlebnis bleibt.

Nutzt deshalb die günstige Gelegenheit; denn im I. Quartal 1959 stehen uns 79 Zentrag-Ferienplätze in den schönsten Gegenden unserer Republik — Thüringen, Harz, Erzgebirge, Elbsandsteingebirge und Vogtland — zur Verfügung.

Die Ferienkommission

15.10.1958

Erich Seifert in der PLAMAG

Im Vordergrund der Arbeit der Gewerkschaft steht die Organisierung des sozialistischen Wettbewerbes. Doch dieser kann nicht nur um die Erfüllung der Produktionsaufgaben geführt werden, sondern vor allem auch um die Senkung der Selbstkosten. Das bedeutet also, Erhöhung der Rentabilität unseres Betriebes überhaupt.

Die Methode Erich Seifert ist gerade eine solche Methode, die uns hilft, im sozialistischen Wettbewerb dieses Ziel zu erreichen, die Selbstkosten zu senken und den Aufwand für die Herstellung unserer Maschinen, die wir produzieren, zu verringern.

Wir haben in den Produktionsberatungen und vielen persönlichen Aussprachen mit unseren Kollegen die Seifert-Methode erläutert. Doch restlose Klarheit ist unter unseren Kollegen noch nicht vorhanden. Selbst unter einem Teil Funktionären bestanden noch Unklarheiten, die erst durch die ausführlichen Darlegungen und bildlicher Darstellung an der Wandtafel durch Erich Seifert beseitigt wurden.

In sehr sachlicher Art erläuterte Erich Seifert seine Methode. Ich möchte hier einige wichtige Punkte wiedergeben.

Es ist wichtig, daß wir erst einmal durch Überprüfung der Normen die Trennung **Arbeitsaufwand — Verlustzeit** durchführen. Auf diese Weise wird sich in der Produktion vieles ändern, denn die neuen überarbeiteten Normen, die keine Reserven mehr enthalten um Verlustzeiten damit abzudecken, zwingen uns, diese auszuweisen und ihre Bezahlung zu verlangen. Der Arbeiter hat also bei auftretenden Verlustzeiten keine finanzielle Einbuße. Damit tritt etwas ganz entscheidendes ein. Das Geld, das der Betrieb für Verlustzeiten an den Kollegen zahlen — also für Gemeinkosten ausgeben muß, tut weh. Die Werkleitung weiß jetzt genau, wofür sie dieses Geld ausgeben muß. Sie wird deshalb bestrebt sein, alle Verlustursachen, die sich vermeiden lassen, unverzüglich zu beseitigen.

Wenn es ihr gelingt, nur die Hälfte davon zu beheben, bedeutet das schon eine beträchtliche Steigerung der Arbeitsproduktivität. Der Betrieb kann seine Selbstkosten senken, denn diese Mehrleistung wird erreicht ohne Mehrausgabe von Lohn. Die beseitigten Verlustursachen fallen nicht mehr als ausgewiesene Verlustzeiten an, sondern sind produktive Arbeitszeit geworden.

Eine Lohnminderung tritt dadurch nicht ein.

Aber auch überholte Normen, die es gestatten, solche Zeitverluste mit Fertigungszeit abzudecken, müssen überarbeitet werden, weil sie ein Hindernis darstellen, um den Kampf um eine höhere Arbeitsproduktivität erfolgreich zu führen.

Von diesem Standpunkt aus, **nicht aber vom Standpunkt des Lohnes,** müssen wir unverzüglich beginnen, unsere Normen zu überprüfen, denn das ist eine Aufgabe, die nicht so schnell zu lösen ist. Und wenn, dann nur gemeinsam mit unseren Arbeitern.

Der richtige und vor allem rationellste Arbeitsablauf ist nun einmal die Voraussetzung für eine gute Normenarbeit. Deshalb bestehen die berechtigten Forderungen der Arbeiter zurecht, erst einmal den richtigen Arbeitsablauf zu schaffen. Hier wird uns so richtig bewußt, wie notwendig es ist, auch den letzten Kollegen für aktive Mitarbeit bei der Lösung dieser Probleme zu gewinnen. Man darf dabei aber nicht vergessen, daß der Meister als Organisator der Produktion die treibende Kraft sein muß. Eine gute ideologische Aufklärungsarbeit durch unsere Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre ist natürlich die Voraussetzung für den Erfolg.

Wenn wir so herangehen, wird auch der Normenbearbeiter nicht mehr der böse Mann sein, für den er oft noch gehalten wird. Seine Aufgabe ist es, die Auswertung der Arbeitstagesaufnahme vorzunehmen. Diese zeigt uns ein genaues Spiegelbild des abgelaufenen Tages. Alle noch vorhandenen Mängel werden hierbei aufgedeckt. Unsere Aufgabe muß jetzt sein, diese Mängel möglichst sofort zu beseitigen. Alle Kollegen müssen in diese Arbeit mitverantwortlich einbezogen werden. Das ist unsere gemeinsame Aufgabe.

Großer Beifall belohnte die Ausführungen Erich Seiferts. Durch die folgende Diskussion, von der sehr reger Gebrauch gemacht wurde, konnten noch bestehende Unklarheiten richtiggestellt werden.

Durch unsere angestrengte Produktionsauflage und die bemessene Zeit des Kollegen Seifert war es leider nicht möglich, einen größeren Kreis Kollegen zu dieser Aussprache einzuladen. Es ist Aufgabe aller Kollegen, die an dieser Aussprache teilnahmen, unter unseren Kollegen eine breite Aufklärungsarbeit zu entfachen.

Wir müssen von unten an die Dinge herangehen und sie anpakken, das ist auch bei Anwendung der Seifert-Methode entscheidend.

Scherzer,
BGL-Vorsitzender

Treffen junger Sozialisten in Karl-Marx-Stadt — eine Demonstration der Begeisterung und Tatkraft der Jugend des Bezirkes für unseren Arbeiter- und Bauernstaat

Am 7. Oktober, dem Geburtstag unserer Republik, hatten sich frühzeitig in allen Kreisen unseres Bezirkes die FDJler, Kameraden der Gesellschaft für Sport und Technik, Angehörige des Deutschen Roten Kreuzes und Mitglieder des Deutschen Turn- und Sportbundes aufgemacht, um mit LKW, Autobussen, Motorrädern und Sonderzügen nach Karl-Marx-Stadt zu fahren und am Treffen junger Sozialisten teilzunehmen.

Von unserer Stadt Plauen waren fast 900 Jugendliche dabei. Mit dem alten Arbeiterkampflied „Dem Morgenrot entgegen" wurde gegen 9.00 Uhr auf dem Karl-Marx-Städter Theaterplatz der große Appell zum Treffen junger Sozialisten eingeleitet. Aus allen Kreisen unseres Bezirkes wurden dem 1. Sekretär der FDJ-Bezirksleitung Helmut Kasputtis die bisherigen Ergebnisse in der Kompaßbewegung und neue Verpflichtungen zu Ehren der Volkswahl übergeben.

Der Beifall der 20 000 jungen Menschen rauschte über den Platz, als Gen. Walter Buchheim uns die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag unserer Republik und den Dank der Partei der Arbeiterklasse für unsere bisherigen Leistungen überbrachte. Gen. Buchheim, der Kandidat für die Volkskammer ist, sagte in seiner Ansprache, daß die Kompaßbewegung eine gute Sache und heute schon zu einer Massenbewegung in der Republik geworden sei. Diese Massenbewegung muß nun auch in der letzten Gruppe und Grundeinheit entfaltet werden, damit sie noch besser dazu beiträgt, die ökonomische Hauptaufgabe, die der V. Parteitag stellte, zu erfüllen. Abschließend forderte Gen. Buchheim dazu auf, die Bezirke Erfurt und Magdeburg in der Kompaßbewegung zu überflügeln, damit unser Bezirk an der Spitze der Bewegung in der Republik marschiert.

In der Zwischenauswertung des Wettbewerbes der Kreisverbände wurden die Kreise Glauchau, Marienberg und Reichenbach als Sieger mit einem roten Kampfbanner ausgezeichnet, was großen Jubel unter den Delegierten, besonders der Siegerkreise, auslöste.

Am Nachmittag fanden auf allen öffentlichen Plätzen Kulturveranstaltungen mit den Kulturgruppen der Kreise statt. Viele Freunde sahen sich die Ausstellungen der Volkspolizei und der Nationalen Volksarmee an, oder vergnügten sich auf dem Volksfest.

Am Abend fanden sich dann die Delegierten wieder am Theaterplatz zur Großkundgebung mit der Bevölkerung von Karl-Marx-Stadt ein. An dieser Kundgebung nahmen auch Gäste aus China, Ungarn und der CSR teil.

In einer Aussprache würdigte die Genossin Gerda Meschter, 2. Sekretär der SED-Bezirksleitung und Kandidat für den Bezirkstag, nochmals die großen Leistungen der Jugend des Bezirkes und zeigte auf, daß die Jungen und Mädchen unter anderem **900 000 Stunden beim Bau der Rinderoffenställe und bei der Ernte geleistet und 28 000 DM für den Kälberkauf aufgebracht haben.** Genosse Hladik, 2. Bezirkssekretär der KPC aus Karlovy-Vary sprach anschließend und überbrachte die Grüße und Glückwünsche seiner Heimat zum Geburtstag unserer Republik.

Die Großkundgebung wurde mit einem mächtigen Fackelzug, der für alle Jugendlichen und für die Bevölkerung von Karl-Marx-Stadt zu einem Höhepunkt der Begeisterung wurde, abgeschlossen.

Spontan wurden Hochrufe auf Partei und Regierung von den Demonstranten ausgerufen. Mit alten und neuen Arbeiter- und Kampfliedern zog der Fackelzug, trotz strömenden Regens, durch die Straßen unserer Bezirkshauptstadt. Damit endete das Treffen junger Sozialisten des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. Wollen wir die Begeisterung für die Lösung unserer großen Aufgaben auch in die Jugend unseres Betriebes hineintragen, um die Erwartungen, die unsere alten Genossen und Kollegen in uns setzen, zu erfüllen.

Siegfried Fischer,
1. Sekretär der Betriebsgruppe

Kollege!
Auch dein Beitrag ist wichtig!

Erich Seifert fordert auf: Überlegt Euch meine Methode genau, Ihr könnt dabei nichts verlieren, sondern nur gewinnen!

Am 30. 9. 1958 gab der Genosse **Albert Winkler** seine Tätigkeit als Zimmermann in der PLAMAG auf, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

10 Jahre hat er durch sein gutes fachliches Können und seine Einsatzfreudigkeit tatkräftig mitgeholfen, unser Werk aufzubauen.

Genosse Winkler gehört seit 1907 der Gewerkschaft an und trat 1946 der KPD/SED bei.

Wir wünschen dem Genossen Winkler noch viele Jahre Gesundheit und einen ruhigen Lebensabend und hoffen, daß er oft an dem Treffen unserer älteren Kollegen im Klubhaus teilnimmt.

Wir gratulieren unserem Kollegen **Hermann Kunze** zu seinem

50jährigen Gewerkschaftsjubiläum

und danken ihm für die bewiesene Treue zur Arbeiterklasse.

Wir wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit und Schaffenskraft.

Betriebsgewerkschaftsleitung

Die Betriebsgewerkschaftsleitung gibt bekannt:

Jeden 1. Dienstag im Monat, erstmalig am

Dienstag, dem 4. November 1958,

führt Rechtsanwalt Herr Hans Merkel von **14.30—16.00 Uhr** im **Kampfgruppenraum der Halle I** eine kostenlose Rechtsberatung durch.

Die Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes werden gebeten, hiervon regen Gebrauch zu machen.

Scherzer, BGL-Vors.

Das Neue erkennen

Von Fritz Beuschel, Verdienter Lehrer des Volkes

Seit einigen Tagen gibt es in unseren sozialistischen Betrieben und in der Öffentlichkeit lebhafte Gespräche über die Schulpolitik unseres Staates. Leider haben bisher wenig Betriebszeitungen zu diesem Problem geschrieben, obwohl eine dringende Klärung dieser Fragen notwendig ist.

Da reden einige von der Einführung der Kinderarbeit, andere schwätzen von der Planerfüllung durch unsere Kinder, und besonders Hellhörige sprechen von einer Vernachlässigung der humanistischen Bildung zu Gunsten der polytechnischen.

Es sei mir daher gestattet, zu einigen Fragen über die Betriebszeitung ein Wort an unsere Arbeiter zu richten.

Was wollen wir mit der polytechnischen Bildung und dem Unterrichtstag in der Produktion erreichen?

Gehen wir von unseren natürlichen Bedürfnissen aus. Wir Menschen wollen in Frieden leben, durch Steigerung der Produktion unseren Lebensstandard verbessern und uns durch Anwendung der modernsten Technik die Arbeit erleichtern.

Wer ist die Kraft, die imstande ist, diese hohe und zutiefst humanistische Aufgabe zu erfüllen? Wir sind uns alle darüber einig, daß wir diese nur selbst sein können, wobei die Arbeiterklasse an der Spitze des Kampfes steht.

Sie, Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben, wissen alle selbst, daß die Anforderungen, die heute an uns in technischer Hinsicht gestellt werden, immer größeren Umfang annehmen.

Wollen wir also unsere Schüler gewissenhaft und lebensnah auf ihren Beruf vorbereiten, dann müssen wir sie rechtzeitig mit dem allseitigen Kampf der Arbeiterklasse, mit den Grundlagen der modernen Produktion in Industrie und Landwirtschaft vertraut machen und eine Einheit herstellen zwischen theoretischer und praktischer Tätigkeit. Der Schüler wird nicht in den Betrieb als Hilfskraft oder Lückenbüßer geschickt. Davon zeugen alle Ausbildungspläne. Er soll im Betrieb sehen und lernen, wie das, was ihm theoretisch in der Schule vermittelt wurde, in der Praxis seine Anwendung findet.

Das Wichtigste aber ist, daß der junge Mensch zu der Achtung erzogen wird, die jeder Arbeit und jedem Arbeiter gebührt.

Durch den Unterrichtstag in der Produktion wird folglich die Einheit zwischen körperlicher Arbeit, theoretischer Wissensvermittlung und politisch-moralischer Erziehung gewährleistet. Diese Forderung ist schon sehr alt und wurde bereits vor über hundert Jahren von hervorragenden Pädagogen und Wissenschaftlern gestellt. Sie kann erst in unserem Staat der Arbeiter und Bauern erfüllt werden, da wir gemeinsam Besitzer der Produktionsmittel sind und ein gemeinsames Interesse an einer lebensnahen Bildung und Erziehung unserer Schüler haben.

Mit der Durchführung des Unterrichtstages in der Produktion übernimmt die Arbeiterklasse eine hohe Verantwortung. Sie ist unmittelbar an der Erziehung unserer jungen Menschen beteiligt. Jeder Arbeiter und Wirtschaftsfunktionär soll heute erkennen, daß er große Möglichkeiten besitzt, an der Bewußtseinsbildung der Jugend mitzuwirken.

Sein heutiger Einfluß entscheidet mit darüber, wie sein morgiger Berufskollege aussehen wird.

Bei der Vorbereitung all der neuen Maßnahmen habe ich in allen Betrieben prächtige Arbeiter und Wirtschaftsfunktionäre kennengelernt. Sie haben das Neue unseres Schulwesens erkannt und mit besten Kräften unterstützt, weil sie wissen, daß es eine Voraussetzung für den Sieg des Sozialismus ist und damit für das bessere Leben aller Werktätigen in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Ihnen kann mit Worten nicht genug gedankt werden. Sie werden zu den Neuerern zählen, die in der Geschichte der Schulen, des Betriebes und unseres Staates an hervorragender Stelle genannt werden müssen.

Jenen aber, die sich die eingangs erwähnten Argumente des Feindes zu eigen machten, sei gesagt, daß sie mitsamt ihren Argumenten vom Rad der Geschichte überrollt werden, weil sich das Neue stets im Kampf gegen das Alte, Überlebte, durchgesetzt hat. Das ist in der Geschichte tausendfältig bewiesen und wird auch im vorliegenden Falle Wirklichkeit werden.

Ein Rinderoffenstall geht seiner Vollendung entgegen

Die Landwirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik hat große Perspektiven. Bereits bis 1960 werden die Voraussetzungen geschaffen, um unsere Bevölkerung mit Fleisch, tierischen Fetten und Milch weitestgehend aus eigener Produktion zu versorgen. Dieses große Programm stellt vor allem unsere Landwirtschaftlichen Produktions-Genossenschaften und die Volksgüter vor große Aufgaben. Die Verwirklichung dieser hohen Ziele bedingt eine Steigerung der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte. In Erkenntnis dieser Notwendigkeit wurden bedeutende Maßnahmen eingeleitet, wozu auch der Bau von Rinder-Offenställen zählt.

In unserer bisherigen Paten-LPG „Edwin Hörnle" in Oberlosa mußte zu den bereits vorhandenen zwei Rinder-Offenställen noch ein dritter gebaut werden, um für die vermehrten Rinderbestände ausreichende Stallungen zu schaffen, die auf Grund wissenschaftlicher Forschungsergebnisse die günstigsten Bedingungen für eine gute und ertragreiche Viehhaltung garantieren. Der Ruf an die PLAMAG nach solidarischer Hilfe fand keine tauben Ohren. Mit dem Ziel, bis zum Tag der Republik den dritten Rinder-Offenstall fertigzustellen, gingen wir Ende Juli an die Arbeit. Zur Unterstützung wurden uns fünf weitere volkseigene Betriebe und 11 Privatbetriebe zugeteilt. Leider ließ der Elan trotz persönlicher Aussprachen mit den verantwortlichen Funktionären der Helferbetriebe infolge betriebsegoistischer Tendenzen oft zu wünschen übrig. Nicht alle erkannten den wahren Sinn vom Bündnis der Arbeiter und Bauern und scheuten sich deshalb, gewisse Opfer für eine gute Sache auf sich zu nehmen, die uns letzten Endes doch allen zugute kommt. So war es nicht möglich, von den Bauunternehmern H. Graupner und P. Stöhr eine Abstellung von Maurern bzw. Zimmerleuten zu erreichen. Diesem negativen Beispiel kann man aber auch ein sehr positives gegenüberstellen. Die Deutsche Versicherungsanstalt hat eine sehr gute Unterstützung an Arbeitskräften gegeben.

Während auf der Baustelle tagsüber im Durchschnitt 10—12 Kollegen anzutreffen waren, leisteten die meisten Abteilungen unseres Betriebes nach Arbeitsschluß zusätzlich noch NAW-Einsätze. Dadurch wurde in den Monaten August und September zwei- bis dreimal in der Woche bis spät in den Abendstunden mit Hacke und Schaufel oder an der Mischmaschine in Unterlosa gearbeitet. In diesem Zusammenhang soll nicht vergessen werden, daß viele Kollegen aus der technischen und kaufmännischen Verwaltung auf der Baustelle des Rinder-Offenstalles ihrer Verpflichtung nachgekommen sind, jeden Monat einen Tag körperliche Arbeit zu verrichten. Insgesamt zeigt die bisherige Bilanz

2 600 Stunden Tageseinsätze,
550 Stunden NAW-Stunden,
150 Fahrstunden unseres LKW für Personenbeförderung,
40 Stunden LKW-Fahrten für Materialbeförderung.

Sieben Wochen nach dem Baubeginn konnte am 23. September 1958 die Richtkrone gesetzt werden.

Die großen Produktionsaufgaben am Ende des III. Quartals in unserem Werk brachten eine vorübergehende Flaute. Die Folge davon war, daß der Offenstall am 7. Oktober 1958 zwar ein fertiggedecktes Dach, aber noch keinen betonierten Boden hatte. Noch einmal gilt es, alle Kräfte anzuspannen, um den Rinder-Offenstall bis 30. Oktober 1958 „bezugsfertig" zu machen. Wenn wir es schaffen, können wir uns mit Recht über die vollbrachte Leistung freuen. Es ist zugleich unsere letzte Patenschaftshilfe für die LPG „Edwin Hörnle". Die Genossenschaftsbauern in Ober- und Unterlosa werden die Unterstützung der Belegschaft der PLAMAG bestimmt in guter Erinnerung behalten.

In Zukunft erwarten uns neue Aufgaben in den Ortschaften Schloditz, Drößdorf und Altmannsgrün.

Auf Grund der gesammelten Erfahrungen wird es uns nicht schwer fallen, auch mit der neuen Paten-LPG gute Freundschaftsbande zu knüpfen und das Vertrauen dieser Genossenschaftsbauern zu gewinnen. Unsere Verbundenheit und brüderliche Hilfe ist ein bedeutender Beitrag zum Sieg des Sozialismus.

Jähn

Aus dem Fahrplan der Straßenbahn ab 6. Oktober 1958

Ohne Gewähr!

Abfahrtszeiten ab PLAMAG:

Montag — Freitag

5.30	40	47	53						
6.15	20	25	30	35	40	45	50	55	
7.00	05	12	22	32	44	59			
8.14	29	44	59						
9.14	29	44	59						
10.14	29	44	59						
11.14	29	44	59						
12.14	29	44	59						
13.14	29	44	59						
14.14	29	44	51						
15.12	23	42	55						
16.00	05	10	15	20	25	30	37	47	57
17.12	22	32	42	57					
18.09	23	35	54						
19.08	26	47	57						
20.12	32	47							
21.02	17	32	47						
22.12	47								
23.07	17								
0.20									
5.30	40	47	53						
6.15	20	25	30	35	40	45	50	55	
7.00	05	12	22	32	44	59			
8.14	29	44	59						
9.14	29	44	59						
10.14	22	32	42	53					
11.05	12	17	30	35	40	45	50	55	
12.00	05	10	17	27	37	47			
13.02	17	27	37	52					
14.12	22	36	44	59					
15.14	29	44	59						
16.14	29	44	59						
17.14	29	44	59						
18.14	29	44	59						
19.14	25	47	57						
20.17	32	47							
21.02	17	32	47						
22.17	47								
23.17	32								
0.20									

Sonntag

7.57									
8.07	17	27	37	47	57				
9.07	weiter alle 10 Min. bis								
12.57									
13.06	14	21	29	36	44	51	59		
14.06	weiter alle 7—8 Min. bis								
19.51	57								
20.07	17	21	32	47					
21.02	17	32	47						
22.02	17	32	42	52					
23.15									

Montag — Freitag

ab	Neundf.	Tunnel	Haselbr.
	5.00	5.12	5.24
	5.10	5.22	5.34
	5.18	5.30	5.42
	5.25	5.37	5.49
	5.40	5.52	6.04
	5.45	5.57	6.09
	5.50	6.02	6.14
	5.55	6.07	6.19
	6.00	6.12	6.24
	6.05	6.17	6.29
	6.10	6.22	6.34
	6.15	6.27	6.39
	6.18	6.30	6.42
	6.21	6.33	6.45
	6.24	6.36	6.48
	6.30	6.42	6.54
	6.35	6.47	6.59
	6.45	6.57	7.09
	6.55	7.07	7.19
	7.05	7.17	7.29
	7.30	7.42	7.54
	7.35	7.47	7.59
	7.58	8.10	8.22
	8.07	8.19	8.31
	8.27	8.39	8.51
	8.42	8.54	9.06
	9.12	9.24	9.36
	9.27	9.39	9.51
	9.42	9.54	10.06
	9.57	10.09	10.21
	10.12	10.24	10.36
	10.27	10.39	10.51
	10.42	10.54	11.06
	10.57	11.09	11.21
	11.12	11.24	11.36
	11.27	11.39	11.51
	11.42	11.54	12.06
	11.57	12.09	12.21
	12.12	12.24	12.36
	12.27	12.39	12.51
	12.42	12.54	13.06
	12.57	13.09	13.21
	13.12	13.24	13.36
	13.27	13.39	13.51
	13.42	13.54	14.06
	13.57	14.09	14.21
	14.12	14.24	14.36
	14.20	14.32	14.44
	14.42	14.54	15.06
	14.57	15.09	15.21
	15.13	15.25	15.37
		15.35	15.47
		15.40	15.52
		15.42	15.54
	15.33	15.45	15.57
	15.38	15.50	16.02
	15.43	15.55	16.07
	15.48	16.00	16.12
	15.53	16.05	16.17
	16.03	16.15	16.27
	16.18	16.30	16.42
	16.28	16.40	16.52
	16.43	16.55	17.07
	16.53	17.05	17.17
	17.03	17.15	17.27
	17.13	17.25	17.37
	17.28	17.40	17.52
	17.33	17.45	17.57
	17.57	18.09	18.21
	18.03	18.15	18.27
	18.28	18.40	18.52
	18.38	18.50	19.02
	18.45	18.57	19.09
	19.20	19.32	19.44
	19.27	19.39	19.51
	19.45	19.57	20.09
	20.05	20.17	20.29
	20.15	20.27	20.39
	20.25	20.37	20.49
	20.45	20.57	21.09
	21.00	21.12	21.24
	21.15	21.27	21.39
	21.45	21.57	22.09
	22.15	22.27	22.39
	22.30	22.42	22.54
	22.45	22.57	23.09
	23.53	0.05	0.17

Sonnabend

ab	Neundf.	Tunnel	Haselbr.
	5.00	5.12	5.24
	5.10	5.22	5.34
	5.18	5.30	5.42
	5.25	5.37	5.49
	5.40	5.52	6.04
	5.45	5.57	6.09
	5.50	6.02	6.14
	5.55	6.07	6.19
	6.00	6.12	6.24
	6.05	6.17	6.29
	6.10	6.22	6.34
	6.15	6.27	6.39
	6.18	6.30	6.42
	6.21	6.33	6.45
	6.24	6.36	6.48
	6.30	6.42	6.54
	6.35	6.47	6.59
	6.45	6.57	7.09
	6.55	7.07	7.19
	7.05	7.17	7.29
	7.15	7.27	7.39
	7.30	7.42	7.54
	7.35	7.47	7.59
	7.58	8.10	8.22
	8.07	8.19	8.31
	8.27	8.39	8.51
	8.42	8.54	9.06
	8.57	9.09	9.21
	9.12	9.24	9.36
	9.27	9.39	9.51
	9.42	9.54	10.06
	9.50	10.02	10.14
	10.05	10.17	10.29
	10.16	10.28	10.40
	10.28	10.40	10.52
	10.33	10.45	10.57
	10.43	10.55	11.07
	10.48	11.00	11.12
	10.53	11.05	11.17
		11.10	11.22
	11.08	11.20	11.32
	11.13	11.25	11.37
	11.18	11.30	11.42
	11.23	11.35	11.47
	11.28	11.40	11.52
	11.33	11.45	11.57
	11.38	11.50	12.02
	11.43	11.55	12.07
	12.08	12.20	12.32
	12.13	12.25	12.37
	12.33	12.45	12.57
	12.38	12.50	13.02
	12.58	13.10	13.22
	13.03	13.15	13.27
	13.18	13.30	13.42
	13.33	13.45	13.57
	13.48	14.00	14.12
	14.08	14.20	14.32
	14.18	14.30	14.42
	14.28	14.40	14.52
	14.33	14.45	14.57
	14.58	15.10	15.22
	15.12	15.24	15.36
	15.27	15.39	15.51
	15.35	15.47	15.59
	15.57	16.09	16.21
	16.12	16.24	16.36
	16.27	16.39	16.51
	16.35	16.47	16.59
	16.57	17.09	17.21
	17.12	17.24	17.36
	17.27	17.39	17.51
	17.35	17.47	17.59
	17.57	18.09	18.21
	18.12	18.24	18.36
	18.27	18.39	18.51
	18.35	18.47	18.59
	18.57	19.09	19.21
	19.12	19.24	19.36
	19.27	19.39	19.51
	19.35	19.47	19.59
	20.05	20.17	20.29
	20.15	20.27	20.39
	20.25	20.37	20.49
	20.35	20.47	20.59
	21.00	21.12	21.24
	21.15	21.27	21.39
	21.45	21.57	22.09
	22.15	22.27	22.39
	22.30	22.42	22.54
	23.05	23.17	23.29
	23.53	0.05	0.17

Ich erlebte die Großveranstaltung der I. Sommerspartakiade der befreundeten Armeen

am 21. September 1958 im Leipziger Zentralstadion

Als Besucher dieser Großveranstaltung konnte ich einen Teil des größten sportlichen Ereignisses des Jahres 1958, das in unserer Republik stattfand, miterleben. Es maßen in friedlich-sportlichem Wettstreit Armeesportler aus 12 sozialistischen Ländern ihre Kräfte und legten Zeugnis ab vom hohen Stand der körperlichen Ausbildung in den sozialistischen Armeen.

Wir Plauener hatten Gelegenheit, die hohen sportlichen Leistungen der chinesischen Armeesportler bei Fußball und Leichtathletik zu sehen, von denen viele unserer Sportfreunde begeistert waren.

Doch nun zum Programm, das ich am 21. September 1958 im Leipziger Zentralstadion miterlebte.

Es fanden militärischer Mehrkampf, Sportschießen, Basketball sowie das Fußballspiel der Armeeauswahlmannschaften **Ungarn—Sowjetunion** statt. Jede dieser Veranstaltungen war ein Erlebnis für sich, verlangte höchste Könner beim Wettstreit und begeisterte die Zuschauer. Das größte und eindrucksvollste Erlebnis jedoch war der feierliche Einmarsch des großen vereinigten Musikkorps der Streitkräfte der sozialistischen Staaten. Es war Punkt 15 Uhr; die Fahnenreihen am großen Tor öffneten sich und 800 Soldaten unserer Friedensarmeen marschierten als vereinigtes Militärorchester, unter tosendem Beifall, in mustergültiger Ordnung und einmaliger Exaktheit und Gleichmäßigkeit ein, wie es noch keiner der 80 000 begeisterten Zuschauer gesehen hat.

Dieses Bild der Einheit und Geschlossenheit sowie die musikalische Leistung hat den Geist aller sozialistischen Armeen ausgedrückt, die so geschlossen, einheitlich und genau aufeinander abgestimmt für den Frieden und die Unantastbarkeit jedes sozialistischen Staates auf der Wacht stehen.

Die Vorführungen der Luftstreitkräfte während der Halbzeitpause des Fußballspieles hat diese Empfindung weiter verstärkt. Es gab eine Fülle von sportlichen und militärischen Darbietungen zu sehen, die alle die Freundschaft und Verbundenheit unserer Armeen, aller Volksarmeen, ausstrahlten, die begeisterten und zum Erlebnis wurden. Das war überhaupt die Besonderheit der Spartakiade, daß sie die Freundschaft zwischen den sozialistischen Armeen festigte und zum Ausdruck brachte, daß sie alle das gleiche Ziel haben.

Dieses Ziel heißt:

Schutz der friedlichen Arbeit der Völker und Verteidigung des Friedens in der ganzen Welt.

Wir können stolz darauf sein, daß die I. Sommerspartakiade der befreundeten Armeen in unserer Republik stattfand.

Die gute Durchführung und rege Anteilnahme der Bevölkerung (es waren allein in Leipzig zirka 800 000 Besucher) waren der Beweis, daß das von den Vertretern der sozialistischen Armeen in unsere Bevölkerung gesetzte Vertrauen, voll und ganz berechtigt war.

Erwin Stadler

Wir berichten vom Kinderwanderlager der 2. Belegung

1. Tag: Ankunft

Bei strahlendem Sonnenschein setzten sich zwei Autos für das Kinder-Wanderlager der 2. Belegung in Bewegung. Über Schleiz fuhren wir direkt dem Ziel entgegen. Unser Lager hatte seinen Wanderstützpunkt in **Burg Brandenstein,** die gegenüber der Burg Rahnis liegt.

Dort angekommen, begannen wir sogleich mit dem Packen unserer Rucksäcke und verstauten diese nebst anderen Gegenständen, z. B. Zeltwagen, Schlauchboote, Zelte usw. auf die Autos, die sich darauf in Richtung **Leuchtenburg b. Kahla** in Fahrt setzten, das unser 1. Ziel der Sechs-Tagewanderung war.

Wir lagen am Fuße der Leuchtenburg auf einem Sportplatz. Dieser befindet sich auf der linken Uferseite der Saale. Die Zelte bauten wir in einer Reihe auf. Es waren sechs an der Zahl, hinzu kam das Zelt der Lagerleitung. Die Eingänge zeigten nach dem Osten. Abends gab es eine zünftige Erbswurstsuppe mit einer Bockwurst, die wir selbst auf kleinen Benzinkochern gebraut hatten.

Um 22 Uhr war Zapfenstreich und nach und nach trat Stille ein. Die Nacht verlief ohne jegliche Zwischenfälle.

2. Tag:

Ein Besuch auf der Leuchtenburg

Am Morgen des 5. August 1958 waren einige von uns schon um 4 Uhr wach und begannen laut zu erzählen. Um 5.30 Uhr waren wir fast alle, ausgenommen einige Langschläfer, munter. Nach dem Waschen in der Saale schmierten uns die Mädels die Semmeln. Der Kaffee war auch schnell gebrüht und dem Frühstück stand nichts mehr im Wege. Hierauf blieben mit Kollege Uhler zwei Zeltwachen zurück und wir anderen erkraxelten den Berg zur Leuchtenburg.

Es gibt dort drei hohe Berge, auf dem höchsten, dem Lichtenberg, wurde die Leuchtenburg errichtet. Wir besichtigten das dortige Bergmuseum mit seinen mittelalterlichen und frühzeitlichen Handwerkszeugen und Waffen. Anschließend bestiegen wir den Bergfried.

Von da aus hatten wir eine gute Aussicht in das weite Rund. Die Universitäten von Jena und Leipzig haben sich hier eine Versuchsstation eingerichtet. Leider hatte die HO-Gaststätte Ruhetag, so daß wir unseren großen Durst nach dem Aufstieg nicht stillen konnten.

Mittags aßen wir Wurstbrot, denn wir wollten das schöne Wetter mit Baden ausnützen. Am Abend gab es Kollegen Uhlers Spezialität: „Dicke Nudeln mit Speck". Nachbarn, die unsere Nudeln kosteten, fanden sie für gut. Noch im Dunkeln haben wir aufgewaschen, da es galt, frühzeitig aufzubrechen.

An diesem Abend war es sofort still, denn wir waren durch Wanderung und Baden müde.

Fortsetzung folgt.

Verantwortlich i. V.: Gertraud Helbig — **Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR**

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 20 — November 1958 1. Ausgabe

9. November 1918:

Erste Revolution der deutschen Arbeiterklasse gegen Imperialismus und Militarismus

1917

Bereits drei Jahre dauerte der Krieg, in dem das deutsche Volk Opfer über Opfer bringen mußte, während eine kleine Schicht am Krieg unermeßlichen Gewinn erreichte. Der Hunger unter der Bevölkerung, die Unzufriedenheit

Max Reichpietsch

wuchs von Tag zu Tag. Streiks in den Betrieben und Gehorsamsverweigerungen im Heer und in der Marine waren an der Tagesordnung. Besonders gärte es unter den Matrosen. Sie waren die ersten, die sich 1917 unter Führung der Matrosen Max Reichpietsch und Albin Köbis gegen ihre Offiziere auflehnten und ihre Forderungen auf Beendigung des Krieges durchzusetzen versuchten.

Es gelang der herrschenden Klasse damals, die Erhebung niederzuschlagen und Reichpietsch und Köbis wurden zum Tode verurteilt und erschossen.

1918

Die Not des Volkes wurde immer unerträglicher. Anfeuernd auf die Massen wirkte das Beispiel der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Im Januar 1918 fand der Kampf der Arbeiter und Soldaten im Munitionsarbeiterstreik seinen Höhepunkt. Fast eine halbe Million Arbeiter streikten. Die kaiserliche Regierung, die Monopolkapitalisten, aber auch die opportunistische SPD- und Gewerkschaftsführung erschraken darüber, daß die Arbeiter ihre Forderungen auf sofortigen Friedensschluß, Freilassung der politischen Gefangenen, Aufhebung des Belagerungszustandes, bessere Ernährung und Lohnerhöhung, aus eigenem Willen durchsetzen wollten.

Mit demagogischen Versprechungen gelang es der SPD- und Gewerkschaftsführung den Streik abzuwürgen und wieder „Ruhe" zu schaffen. Diese Ruhe war aber nur die Stille vor dem Sturm.

Die Lage verschlechterte sich von Tag zu Tag. Die kaiserliche Regierung wußte sich nicht anders zu helfen, als unter dem Prinzen Max von Baden ein neues Kabinett zu bilden mit Einschluß der Sozialdemokraten Scheidemann und Bauer als Staatssekretäre. Sie hoffte dadurch, den sich ankündigenden Sturm abzufangen.

Die Reichskonferenz der Spartakusgruppe am 7. Oktober 1918 stellte ein Kampfprogramm zur sofortigen Beendigung des Krieges und Sturz des Imperialismus auf. Gleichzeitig rief sie zur Revolution und zur Bildung von Arbeiterräten auf und erklärte ihre Solidarität mit den Bolschewiki. Am 23. Oktober mußte Karl Liebknecht unter dem Druck der Arbeiterklasse aus dem Zuchthaus entlassen werden.

Albin Köbis

Am 30. Oktober wurde auf dem Linienschiff „König" ein Soldatenrat gebildet und einen Tag später floh der deutsche Kaiser aus Berlin in das „Große Hauptquartier" nach Spa. Am 30. Oktober verhinderten die Matrosen der deutschen Schlachtschiffe die Durchführung des verbrecherischen Planes der Marineleitung, eine Seeschlacht mit den Engländern zu provozieren. Das hätte den nutzlosen Tod von Tausenden Menschen bedeutet. Die Gehorsamsverweigerungen und Meutereien nahmen besonders unter der Marine zu.

Oberkommando in den Marken. Berlin W 10, den 7. November 1918.

Bekanntmachung

In gewissen Kreisen besteht die Absicht, unter Mißachtung gesetzlicher Bestimmungen Arbeiter- und Soldatenräte nach russischem Muster zu bilden.

Derartige Einrichtungen stehen mit der bestehenden Staatsordnung in Widerspruch und gefährden die öffentliche Sicherheit.

Ich verbiete auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand jede Bildung solcher Vereinigungen und die Teilnahme daran.

Der Oberbefehlshaber in den Marken

von Linsingen,
Generaloberst

Am 7. November 1918 — wie dieser Anschlag veranschaulicht — wurde die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten verboten. Einige Tage später wurde die Waffenabgabe befohlen.
Das war die Entwaffnung der Werktätigen.

Am 3. November begann in Kiel der offene Aufstand, dem sich zwei Tage später der Streik der Kieler Arbeiter anschloß. Sehr rasch breitete sich die Bewegung auf das Reich aus. Am 9. November wurde die Monarchie gestürzt.
Zu diesem Zeitpunkt hatte die deutsche Arbeiterklasse die besten Möglichkeiten, die Macht der Generäle und Monopolkapitalisten zu beseitigen und eine sozialistische Republik zu errichten. Es fehlte ihr aber die Führung durch eine revolutionäre marxistische Partei.
Die SPD-Führung und teilweise auch die USPD war offen gegen die Errichtung eines sozialistischen Staates. Sie taten alles, um die Revolution abzuwürgen und scheuten sich auch nicht, die monarchistischen Truppen gegen die Arbeiter einzusetzen.
Als das Bürgertum merkte, daß seine Machtpositionen nicht angetastet würden, kam es wieder aus den Löchern hervor, in die es sich feige vor dem Zorn des Volkes verkrochen hat.

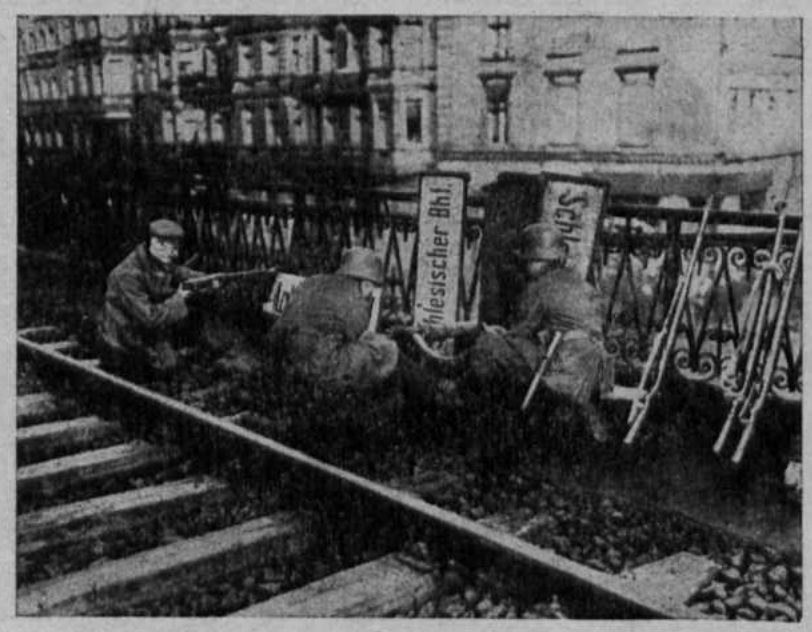
Mit Hilfe der verräterischen Politik der SPD-Führung wurde die Arbeiterklasse um die Früchte ihres opfervollen Kampfes gebracht. Diese Politik führte schließlich zum Faschismus und zum zweiten Weltkrieg. Das Ende ist uns allen noch in grauenhafter Erinnerung.
Während aber in einem Teil Deutschlands aus dieser unheilvollen Vergangenheit die Lehren gezogen wurden, daß nur die Einheit der Arbeiterklasse im Bunde mit allen werktätigen Schichten in der Lage ist, eine ähnliche furchtbare Entwicklung zu verhindern, treibt in Westdeutschland die SPD-Führung die alte Politik weiter. Die Kräfte der Vergangenheit konnten dort wieder die Macht an sich reißen und den Staat zur Unterdrückung der Arbeiterklasse benutzen. Wieder wird offen ein Krieg vorbereitet, in dem Atomwaffen die Hauptrolle spielen sollen.
Dieser Entwicklung dürfen wir nicht tatenlos zusehen. Es ist eine feststehende Tatsache; eine Krise im Kapitalismus vergrößert die Kriegsgefahr. Und in Westdeutschland und den anderen kapitalistischen Ländern bereitet sich eine Krise vor, die wahrscheinlich noch größere Ausmaße annimmt als die Weltwirtschaftskrise 1929/33.

Darum ist gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der Kampf gegen Krieg und Atomtod von entscheidender Bedeutung.

Den Kriegstreibern müssen die Atomwaffen aus den Händen geschlagen werden. Es gilt, jede Gelegenheit auszunutzen, den Menschen in Westdeutschland den Charakter dieses Ausbeuterstaates klarzumachen. Dabei darf aber die Rolle der SPD-Führung nicht vergessen werden. Unter ihrer Duldung amtieren 600 faschistische Blutrichter. SS-Banditen haben hohe Staatsfunktionen inne.

Die SPD-Führung toleriert dies alles und schweigt dazu, ja, sie hat sich sogar gegen den Willen ihrer Mitgliedschaft bereit erklärt, am Aufbau der Bonner Wehrmacht mitzuhelfen. Und dann wagen sie es noch, von einem Notstand bei uns zu reden.

Ihnen allen geben wir am 16. November 1958 die richtige Antwort, die darin besteht, den Kandidaten der Nationalen Front unsere Stimme zu geben.



In den Weihnachtstagen 1918 und im Januar 1919 versuchten die reaktionären Gruppen des General Lequis die Volksmarinedivision, die sich seit den Novembertagen in Berlin befand, zu entwaffnen. Die Arbeiter und revolutionären Soldaten und Matrosen gingen auf die Straße und konnten die Durchführung des Putsches verhindern. Das Bild zeigt die Besetzung eines Berliner Bahnhofes durch Revolutionäre.

„Nicht nur die Betriebe, sondern auch die Waffen gehören euch . . ."

Diese Worte, liebe Genossen und Kollegen, sagte mir ein ehemaliger KZ-Häftling von Buchenwald.

Ich hatte Gelegenheit, mit ihm und vielen anderen ausländischen Gästen zur Einweihung der Mahn- und Gedenkstätte auf dem Ettersberg zu sprechen. Unser gesamter Schulverband der Zentralschule, wo ich mich zur Zeit befinde, hatte die große Ehre, mit insgesamt 10 000 Kämpfern, FDJlern und Genossen der GST gemeinsam an diesen Feierlichkeiten teilzunehmen. Die Eindrücke waren gewaltig und das Erlebte wird unvergessen bleiben. Keiner schämte sich der Tränen der Rührung, wenn sich zwei alte Leidensgenossen nach langen Jahren wiederfanden, streichelten und umarmten.

Die gesamten Feierlichkeiten in Buchenwald waren eine einzige Demonstration für Frieden und Sozialismus, gegen Militarismus und Krieg. Das kam immer und immer wieder beim Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers in den Gesprächen mit ehemaligen Häftlingen, den Ansprachen der Leiter ausländischer Delegationen und nicht zuletzt in der Festrede unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl zum Ausdruck.

Zum Ausdruck kam aber auch, daß alle diese Kämpfer, die die Hölle des berüchtigten Steinbruches, die Giftspritzen der SS-Ärzte, Hunger, Seuchen und die Verbrennungsöfen von Buchenwald kennengelernt hatten, dem Bestehen, der Ausbildung und dem Kampfgeist unserer Kampfgruppen in der DDR größten Wert beimessen.

Unsere Aufgabe als bewaffnete Arbeiterklasse ist es, den Inhalt des Buchenwald-Schwurs zu verwirklichen:

„Den Nazismus mit seinen Wurzeln zu vernichten und eine neue Welt des Friedens und der Freiheit aufzubauen, mit ganzer Kraft gegen die Mächte zu kämpfen, die gleich den Hitler-Banditen die Welt in ein neues Blutbad stürzen möchten."

Und deshalb gehören uns nicht nur die Betriebe, sondern auch die Waffen, um unsere eigenen Errungenschaften schützen und verteidigen zu können. Dazu gehört aber Wissen, Können und Erfahrung, das Kennen und Beherrschen der Waffen, der taktischen Grundprinzipien für den Straßen- und Häuserkampf und das Zurechtfinden im Gelände.

1918, Revolutionäre Patrouille

Um sich diese Eigenschaften anzueignen, bin ich zum Lehrgang zur Ausbildung von Kampfgruppen-Kommandeuren delegiert worden. Hier befassen wir uns in der Hauptsache mit Waffen- und Schießkunde, Topographie (Kartenkunde) und Taktik. Das im Unterrichtsraum theoretisch Gelernte wird praktisch im Gelände geübt und durchgeführt. Unsere Ausbildung ist sehr umfangreich, vielseitig und interessant. So werden z. B. Planspiele, Übungen bei Tag und Nacht, Schießen bei Tag und Nacht, sowie Dienstsport durchgeführt.

Eskaladierwand, Wassergraben. Hieb- und Stichobjekte sowie Fensterwand sind schon lange keine Hindernisse mehr, die nicht mit vollem Schwung überwunden werden.

Bei all unserer Ausbildung wird das Wort Disziplin sehr groß geschrieben. Nur dadurch ist es auch möglich die ziemlich hohen Anforderungen, die an alle Kommandeurschüler gestellt werden, zu erfüllen. Ich glaube, daß das auch für unsere Kampfgruppe gilt. Wir müssen uns üben, gegebene Befehle mit dem nötigen Ernst und der Einsicht in die Notwendigkeit auszuführen. Das beginnt schon mit der Teilnahme an unseren Übungen und dann natürlich auch für die Durchführung unseres Dienstes. Besonders denke ich dabei an die Pflege unserer Waffen.

Jeder von uns muß stolz sein eine Waffe zu besitzen, muß sie pflegen, um sie stets in einsatzbereitem Zustand zu halten.

Seht, liebe Genossen, wenn das nicht der Fall ist, und wir würden gezwungen werden sie tatsächlich einzusetzen, kostet es unser eigenes Leben.

So müssen wir denken und handeln. Auch das gehört zur Disziplin. Zur proletarischen Disziplin gehört aber auch die Teilnahme in der Kampfgruppe für jeden. Ein Kämpfer der bewaffneten Arbeiterklasse zu sein, ist nicht nur gesellschaftliche Arbeit schlechthin, sondern Pflicht im sozialistischen Staat.

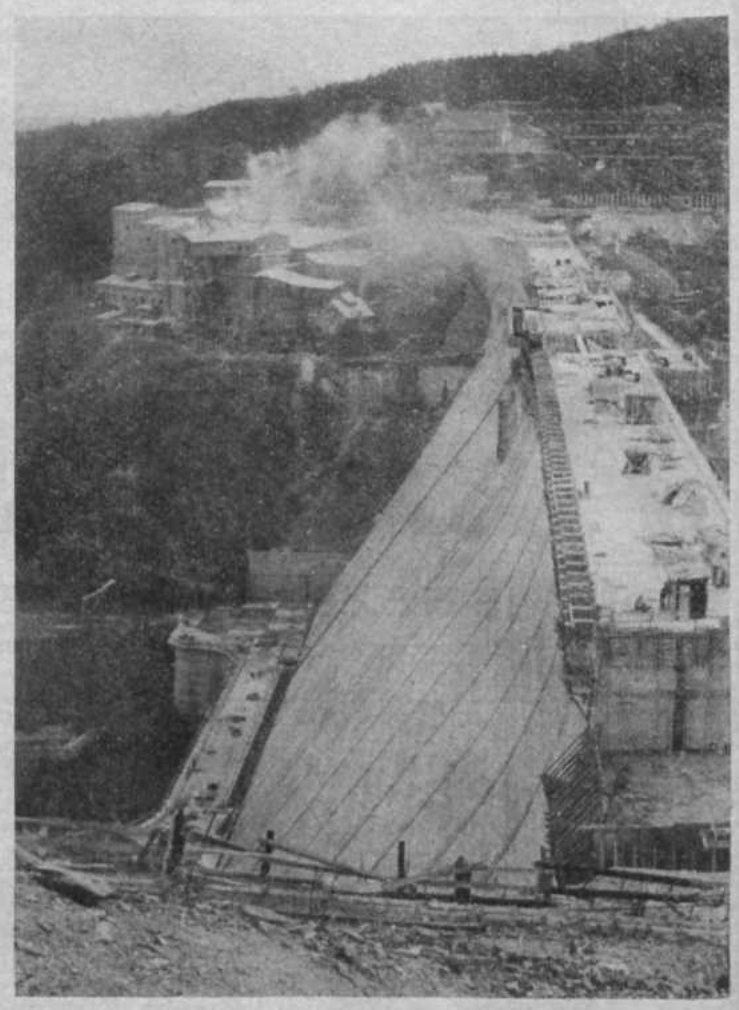
Ist die Kampfbereitschaft zur Verteidigung garantiert und jeder in der Lage, zum Schutz seines sozialistischen Staates ausgebildet anzutreten, erst dann können wir in Ruhe schaffen und Erfolge für ein schöneres und besseres Leben erzielen, weil wir dann im Frieden arbeiten werden.

Die herzlichsten Grüße, verbunden mit den besten Wünschen zur Erfüllung unserer gemeinsamen Aufgaben in der Kampfgruppe und Produktion sendet Euch

Horst Barsch.

Rappbodetalsperre

— im Kapitalismus an der Profitgier gescheitert —



Aufnahme: Koll. Günther Zenner

Am 1. September 1952 erfolgte die Grundsteinlegung. Die Höhe der Staumauer beträgt 105 Meter. Hinter ihr entsteht ein acht Kilometer langer See mit 110 Millionen Kubikmeter Wasserinhalt. Im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und unter Hitler war für solche Bauten nie Geld vorhanden. Geld war nur da für die Rüstung, die mehr Profite einbrachte. Erst unser Arbeiter-und-Bauern-Staat ließ den schon vor vielen Jahrzehnten geplanten Bau Wirklichkeit werden.

Denke daran am 16. November!

Ein ähnliches Bauwerk, wenn auch nicht in diesem Ausmaße, entsteht in nächster Nähe von Plauen. In wenigen Jahren wird die Talsperre Pöhl ein willkommener Erholungsort für viele Werktätige sein.

Auch in der Hobelei wird die Seifert-Methode eingeführt

Der Besuch Erich Seiferts brachte den anwesenden Kollegen und Genossen eine Reihe von Aufklärungen über seine Erfahrungen, Verlustzeiten aufzudecken und zu beseitigen. Sein volkstümliches Auftreten, seine Erfahrungen innerhalb seines Betriebes, und wie er sie uns übermittelte, zeugen von einer starken Verbundenheit mit seinen Arbeitskollegen.

Durch schematische Darstellungen an einer Wandtafel brachte er uns seine Methode anschaulich näher. Die Diskussion brachte den Beweis, daß auch die PLAMAG-Arbeiter den Überlegungen Seiferts nicht feindlich gegenüberstehen.

Der Hinweis von Seifert, mit den Menschen erst einmal zu diskutieren, sie zu überzeugen und mit ihnen beraten, welchen Weg man gehen muß, um die gestellten Volkswirtschaftspläne im Sinne der Partei zu erfüllen und überzuerfüllen, ist nicht von der Hand zu weisen.

Meiner Meinung nach muß man dabei die individuelle Lage und den besonderen Zustand eines jeden einzelnen Betriebes mit in Betracht ziehen. Durch gute Arbeitsorganisation ist dafür Sorge zu tragen, daß kein Stillstand in der Abwicklung des Arbeitsprozesses eintritt. Ich glaube, das ist eines der maßgebendsten Augenmerke, um der Seifert-Methode zum Durchbruch zu verhelfen, was auch in unserer Abteilung — Hobelei und Großbohrerei — noch geschehen muß.

Der Weg, den Erich Seifert geht, Erhöhung der Arbeitsproduktivität verbunden mit keinerlei Lohnverminderung, wird uns in die Lage versetzen, einen Lebensstandard zu erreichen, der unseren Klassengegnern nicht angenehm sein dürfte.

Hans Moosburner

Meine Meinung zur Seifert-Methode

Ich muß feststellen, daß wir in der Hobelei die Wichtigkeit der Seifert-Methode bis vor kurzer Zeit nicht voll erkannten. Auf der anderen Seite ist es jedem bekannt, daß große Aufgaben von uns zu meistern sind.

Als Erich Seifert in der PLAMAG weilte und seine Methode ganz schlicht und klar erläuterte, habe ich ein anderes Bild gewonnen. Er sagte: „Es steht nicht die Frage der Lohnkürzung, sondern es kommt darauf an, reale Arbeitsnormen zu schaffen."

Das kann mit Hilfe der Seifert-Methode geschehen. Es steht auch nicht die Frage, die Produktionssteigerung auf Kosten des Arbeiters zu erreichen, sondern eine bessere Ausnützung der vorhandenen Maschinen und modernen Technik.

Jeder Kollege müßte sich mehr Gedanken über seine Arbeit machen, um einen schnelleren und besseren Arbeitsablauf zu gewährleisten.

Liebe Genossen und Kollegen!

Wenn wir die großen Aufgaben, die uns der V. Parteitag stellt, mit Erfolg lösen wollen, müssen wir alles tun, um jeden Leerlauf zu vermeiden. Ein wesentlicher Punkt zur Steigerung der Arbeitsproduktivität ist die Unterstützung der Kollegen TAN-Bearbeiter. Ich schlage vor, daß sich alle Genossen und Kollegen bereit erklären, an der Einführung der Seifert-Methode mitzuhelfen. Nur so können wir einen wesentlichen Teil zur Erfüllung der großen Aufgaben mit beitragen. Unser Ziel muß sein, bis zum 16. November 1958, dem Tag unserer Volkswahlen, alle Unklarheiten über die Seifert-Methode zu beseitigen bzw. richtigzustellen.

Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame gute Sache!

Konrad Dorst

Unsere Stoßbrigade berichtet aus unseren Patenorten

In den letzten Jahren wurde die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft „Edwin Hörnle" in Oberlosa und Unterlosa auf Grund eines Patenschaftsvertrages von der PLAMAG betreut. Im Laufe der Zeit hat sich die LPG so gefestigt, daß sie nunmehr auf eigenen Füßen steht. Den begonnenen Offenstall werden wir selbstverständlich noch mit fertigstellen helfen.

Entsprechend einer Vereinbarung zwischen den Kreisleitungen Oelsnitz und Plauen wurde unserem Werk ein neues Gebiet zur Betreuung übertragen, und zwar die Dörfer Schloditz, Droßdorf und Altmannsgrün im Kreis Oelsnitz.

Der Kreis Oelsnitz ist ein überwiegend landwirtschaftlicher Kreis, und es sind nicht soviel Industriebetriebe vorhanden, um alle Dörfer zu betreuen. Nach dem sozialistischen Grundsatz: Der Stärkere hilft dem Schwächeren, übernimmt nunmehr die PLAMAG als Großbetrieb das genannte Gebiet.

Zum Landsonntag in Droßdorf und Altmannsgrün

Am 27. und 28. September feierten die Bauern von Schloditz den Zusammenschluß zum 1. vollgenossenschaftlichen Dorf im Kreis Oelsnitz, während in Droßdorf und Altmannsgrün noch nichts von gemeinsamer Arbeit zu spüren ist. Um auch hier voranzukommen, weilt seit einigen Wochen eine Stoßbrigade unseres Betriebes in beiden Dörfern. Ihre Aufgabe besteht darin, den Bauern die Vorteile gemeinsamer Arbeit klar zu machen und ihnen Wesen und Charakter der LPG zu erläutern.

Die Einwohnerzahl in Droßdorf beträgt etwa 180 und die landwirtschaftliche Nutzfläche 262 ha, die sich auf 24 Betriebe wie folgt verteilt:

1 bis	2 ha:	1 Betrieb
2 bis	5 ha:	3 Betriebe
5 bis	10 ha:	7 Betriebe
10 bis	15 ha:	9 Betriebe
15 bis	20 ha:	4 Betriebe

Altmannsgrün hat etwa 60 Einwohner und umfaßt 138 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, die sich auf 10 Betriebe folgendermaßen aufteilt:

10 bis	15 ha:	4 Betriebe
15 bis	20 ha:	5 Betriebe
über	20 ha:	1 Betrieb

Die Bauern von Droßdorf haben noch nicht die Vorteile gemeinsamer Arbeit erkannt und stehen der Gründung einer LPG noch skeptisch gegenüber. So besteht

Fortsetzung Seite 3

Warum ist Luftschutz notwendig?

Am 11. 2. 1958 hat die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik das Gesetz über den Luftschutz in der Deutschen Demokratischen Republik beschlossen. Das Gesetz trägt tiefen humanitären Charakter, denn es ist geboren aus der Sorge um das Leben jedes einzelnen Bürgers unserer Republik, und es schafft die Voraussetzungen für den Schutz der von unseren werktätigen Menschen geschaffenen sozialistischen Errungenschaften vor sinnloser Zerstörung durch die Kriegsbrandstifter.

Es wird Menschen geben, die fragen, weshalb wir ein Luftschutzgesetz brauchen, da wir doch gewillt sind, den Frieden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen.

Es ist allgemein bekannt, daß Volkskammer und Regierung der Deutschen Demokratischen Republik unzählige Male vorgeschlagen haben, ein Verbot der Lagerung sowie der Herstellung von Atombomben und -waffen auf dem Boden Deutschlands, ein Verbot der Propagierung der Atomkriegsvorbereitung, Festlegungen über die Begrenzung der Streitkräfte der beiden deutschen Staaten, Bildung einer atomwaffenfreien Zone in Europa usw. zu vereinbaren. Die Annahme dieser Vorschläge würde zur Verminderung der internationalen Spannungen und der Beseitigung der Gefahr eines neuen Krieges dienen. Die NATO-Staaten, insbesondere die Regierung der Westzone, verhindern jedoch jeden wirksamen Schritt in dieser Richtung. Die immer stärker in Erscheinung tretenden Kriegsvorbereitungen dieser Staaten und insbesondere die von der Bonner Regierung befürwortete Stationierung von Atomwaffen auf westdeutschem Boden, nötigen uns dazu, rechtzeitig Vorsorge zum Schutze der Deutschen Demokratischen Republik, ihrer Bevölkerung und ihrer materiellen Güter zu treffen. Es wäre unverantwortlich von unserer Regierung, den verstärkten Kriegsvorbereitungen gegenüber tatenlos zu verharren. Das würde von den angriffslustigen Kriegsbrandstiftern als Einladung angesehen werden, recht bald ihre Angriffsabsichten auszuführen und einen neuen Krieg zu entfesseln. Die angriffslustigen Kräfte der imperialistischen Staaten können nicht durch schöne Worte gezügelt werden. Es ist dazu notwendig, neben der wirtschaftlichen und politischen Stärkung aller Staaten des sozialistischen Lagers auch die Stärkung ihrer militärischen Verteidigungskräfte im Auge zu behalten. Deshalb wurde auch in der Deutschen Demokratischen Republik eine gut ausgerüstete und schlagkräftige Armee und Luftwaffe aufgebaut, die zusammen mit den Streitkräften der Staaten des Warschauer Vertrages die notwendige Sicherung der Verteidigung der sozialistischen Staaten garantieren.

Die Streitkräfte der sozialistischen Staaten dienen der Verteidigung und damit der Sicherung des Friedens. Sie dienen nicht der Verfolgung aggressiver Ziele. Niemals sind die Streitkräfte der sozialistischen Staaten als Angreifer zur Eroberung fremden Territoriums eingesetzt worden; und niemals wird das der Fall sein.

Zur Sicherung der Verteidigung vor künftigen Angriffen imperialistischer Staaten gehört auch ein wirksamer Luftschutz. Es ist selbstverständlich, daß die rapide Entwicklung moderner Massenvernichtungswaffen sowohl besondere Maßnahmen des vorbeugenden Luftschutzes wie auch solche gegen die Folgeerscheinungen von Luftangriffen imperialistischer Staaten erfordert. Die Deutsche Demokratische Republik ist bisher das einzige Land in Europa, in dem noch kein Luftschutz organisiert wurde.

Der Luftschutz hat die Aufgabe, einen wirksamen Schutz der Bevölkerung der Städte und Gemeinden, der Betriebe, der für die Befriedigung der Lebensbedürfnisse der Bevölkerung wichtigen Einrichtungen und Gegenstände, sowie der kulturellen Werte vor den Folgen von Angriffen aus der Luft zu gewährleisten, und durch solche Angriffe hervorgerufene Notstände zu beheben oder zu mildern.

Die Aufgaben des Luftschutzes werden verwirklicht durch die Aufklärung und Schulung der Bevölkerung über die Gefahren und das Verhalten bei Angriffen aus der Luft, durch den Aufbau eines wirksamen Warn- und Alarmsystems, durch bauliche, technische und andere Maßnahmen zum Schutze und zur Hilfeleistung der Bevölkerung. Diese Aufgaben können nur geleistet werden, wenn in großem Umfang die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik in den Wohnbezirken, in den Betrieben und sonstigen Einrichtungen zur freiwilligen Mitarbeit bereit sind.

Manche Bürger unserer Republik werden sagen, es habe doch keinen Zweck, einen Luftschutz aufzubauen. Wenn es noch einmal zum Krieg käme, dann gebe es ohnehin keinen Schutz gegen die Wirkungen von Atombomben.

Es wäre unverantwortlich, die Gefahren eines Atomkrieges zu verkleinern, wie das in den westlichen Ländern geschieht. Dort redet man von sogenannten „taktischen" Atomwaffen, „kleinen" Atombomben oder „sauberen" Atombomben, um der Bevölkerung einzureden, daß diese Waffen doch gar nicht so schlimm seien, sie gar keine Angst vor einem künftigen Krieg zu haben brauche, und daß es im Luftschutz genügend sichere Maßnahmen gäbe, um die Bevölkerung zu schützen. Damit will man in den westlichen Ländern den immer stärker werdenden Widerstand gegen die Politik der Kriegsvorbereitung lähmen. Es ist dadurch bewiesen, daß in den imperialistischen Staaten auch der Luftschutz den aggressiven Zielen der Kriegsvorbereitung dient.

Wir sagen ganz offen, daß es keinen absoluten Schutz gegen die Wirkung von Atombomben gibt. Doch, wie die modernen wissenschaftlichen Untersuchungen ergeben haben, bestehen auch bei der Detonation einer Atombombe bestimmte Möglichkeiten für einen wirksamen Schutz und zum mindesten für die Verringerung der Opfer und der Zerstörungen. Alle diese Schutzmöglichkeiten müssen ausgenutzt werden, und es wäre unverantwortlich, keine Vorbereitungen dafür zu treffen. In einem künftigen Krieg ist aber nicht nur mit der Anwendung von Atomwaffen, sondern auch von sogenannten herkömmlichen Waffen zu rechnen, gegen die ebenfalls Schutzmaßnahmen ergriffen werden müssen.

Wir werden uns alle darüber einig sein, daß der Kampf um die Erhaltung des Friedens der beste Luftschutz ist, und werden deshalb diesen Kampf mit aller Stärke weiterführen müssen. In diesen Kampf um den Frieden muß sich aber die Festigung unserer der Verteidigung dienenden Streitkräfte und, als ihr notwendiges Element, der Luftschutz einfügen. Wir müssen uns klarmachen, daß auch die Organisierung eines wirksamen Luftschutzes der Erhaltung des Friedens dient.

Es ist notwendig, daß wir uns Gedanken darüber machen, wie und an welcher Stelle wir beim Aufbau des Luftschutzes in unserem Betrieb mithelfen können, und durch diese freiwillige Mitarbeit dazu beitragen, das Leben unserer Menschen und die Errungenschaften unseres sozialistischen Aufbaues zu schützen.

Kaden

Fortsetzung von Seite 2

Unsere Stoßbrigade berichtet aus unseren Patenorten

noch eine völlig unbegründete Angst vor dem Verlust ihres Eigentums. In einer Aussprache der Brigade mit einigen Bauern am 25. September, zu der auch die Kollegen Bauern geladen waren, die der Gemeindevertretung angehören, zeigte sich das ganz deutlich. Die verschiedensten längst widerlegten Argumente gegen die LPG wurden dabei vorgebracht. So wurde der Vorschlag gemacht, daß der Staat die einzelnen Güter aufkaufen und zu einem Staatsgut vereinigen soll, in welchem die Bauern gegen Gehalt arbeiten. Oder der Staat soll den Bauern Traktoren und Großmaschinen geben und sie würden genauso gut ihre Produktion steigern wie die LPG. Ein anderer Vorschlag ging dahin, daß durch Anordnung „von oben" Produktionsgenossenschaften gebildet werden sollen. Alle diese Vorschläge zeugen davon, daß sich die Bauern von Droßdorf noch ein ganz falsches Bild vom Charakter und dem Wesen der LPG machen.

Es ist doch eine einfache leicht einzusehende Tatsache, daß — genau wie in der Industrie — auch in der Landwirtschaft nur der gutorganisierte Großbetrieb die größte Leistungsfähigkeit besitzt. Was nützen landwirtschaftliche Großmaschinen und Traktoren, wenn sie auf relativ kleinen Flächen nicht voll ausgenutzt werden können. Außerdem würde eine solche Maßnahme zu einer wirtschaftlichen Überlegenheit gegenüber kleineren Betrieben führen. Der Weg der Bildung von LPG auf staatliche Anordnung ist ebenso absurd. Der Zusammenschluß von Genossenschaften beruht auf dem Prinzip völliger Freiwilligkeit, das von niemand verletzt werden darf. Dabei bleiben die Bauern Eigentümer ihres eingebrachten Bodens und ihres Viehs. Aber es ist doch klar, daß gemeinsam die Arbeit leichter ist und besser organisiert werden kann. Es gibt eine ganze Anzahl landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften, die es tagtäglich beweisen.

Aus den bisherigen Erfahrungen der Stoßbrigade ergibt sich, daß Klarheit in den Köpfen herrschen muß. Die Arbeit darf jetzt nicht nachlassen. Auch die Gemeindevertretung muß in dieser Frage bedeutend aktiver werden. Die von den Gemeindevertretern in der Aussprache gezeigte Einstellung kann keineswegs gebilligt werden. Anstatt sich ernsthaft und sachlich mit diesen Fragen zu befassen, wandten sie sich gegen die Bildung einer LPG. Hier müssen sich unbedingt die Parteien und Organisationen, denen diese Bauern angehören (LDPD und VdgB) einschalten und nach dem rechten sehen.

Für uns als Stoßbrigade ergibt sich, noch intensiver als bisher unter den Bauern von Droßdorf zu arbeiten und sie für die gemeinsame Arbeit zu gewinnen. Wir sind überzeugt, daß es uns auch in Droßdorf gelingen wird, unsere Aufgabe zu lösen.

Grunert / Rüger

Unsere Blaskapelle war mit von der Partie

Für dauerhaften Frieden, besseres Leben und uneingeschränkte Entwicklung unseres geliebten Sportes!

Diese ethischen Forderungen stellten schon viele Sportler vergangener Generationen. Doch nie wurde ihr Sehnen — die ganze Schaffenskraft der Menschen in den Dienst des Volkes zu stellen und den Sport als Bindeglied zur Verständigung der Menschen wirksam werden zu lassen — erfüllt.

Die Ursachen waren und sind in der westlichen Welt auch heute noch die unversöhnlichen Widersprüche, die zwischen den Volksmassen und damit auch zwischen allen ehrlichen Sportlern und der herrschenden Klasse bestehen.

Die Entwicklung auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens und die großzügige Unterstützung des Sportes in unserer DDR erbringen den Beweis, daß dort, wo sich das Volk von seinen Peinigern befreit und die Geschicke in die eigenen Hände genommen hat, der Wunsch der Menschen nach Frieden, Glück und Wohlstand in Erfüllung geht.

Wir Sportler der Gewichtheberstaffel der BSG Motor Nord Plauen unterstützen deshalb voll und ganz den Wahlaufruf der Nationalen Front des demokratischen Deutschland und geben am 16. 11. 1958 unsere Stimme den Kandidaten des Friedens.

Zur weiteren Festigung der demokratischen Sportbewegung verpflichten wir uns, bis zum 16. 11. 1958 geschlossen das Sportabzeichen zu erwerben und durch Verbesserung der Trainingsarbeit den Kreisrekord im Mannschaftsheben auf 1650 kg zu verbessern.

BSG Motor Nord Plauen
Sektion Gewichtheben

Hier sollte jeder mithelfen

Von unseren Kollegen wurde es schon lange als Mangel empfunden, daß an der Straßenbahnhaltestelle kein Wartehäuschen vorhanden ist. Jetzt wurde das an der Pausaer Straße stehende Häuschen aufgestellt. Bevor es benutzt werden kann, muß noch der Untergrund abgeschachtet und planiert werden. Dabei sollte jeder, der körperlich in der Lage ist, einige Stunden mit zupacken. Um so schneller kann das Wartehäuschen seiner Bestimmung übergeben werden.

Bei den bisher ausgeführten Transport- und Erdarbeiten haben sich die Kollegen der Revolverdreherei besonders eingesetzt. Ihre Leistung verdient Dank und Anerkennung.

Der Friede liegt in unseren Händen

Auch im Monat Oktober fand wieder eine Teestunde, welche diesmal besonders stark besucht war, für unsere Frauen statt.
Als die Vorsitzende des Frauenausschusses, Kollegin Schwarz, die einleitenden Worte gesprochen hatte, zeigte Kollege Sommer anschließend einen Film über die Entwicklung unseres Werkes. In einem weiteren Film sahen wir das Kinderferienlager 1958.

Nach einer kurzen Pause legte uns die Genossin Schäfer, welche als Gast unter uns weilte, die Bedeutung und Wichtigkeit unserer Volkswahlen dar.

Auf Grund der vorher genannten Filme müßten alle eingesehen haben, wieviel den Kindern in unserem Staat geboten wird, um ihnen die Ferien so schön wie nur möglich zu gestalten.

Aber nicht nur für die Kinder wird alles getan, sondern auch für die Rentner und alle Werktätigen. Dies sieht man an den Lohn- und Rentenerhöhungen, Preissenkungen, Wohnungsneubauten und an dem stets steigenden Warenangebot.

An einem weiteren Beispiel der Rappbodetalsperre ist zu erkennen, daß die Kapitalisten nichts für die Arbeiterklasse übrig hatten. Der Plan für die Talsperre entstand bereits vor 80 Jahren, aber weil dieser Plan für die Kapitalisten keinen Profit einbrachte, mußten die dort lebenden Menschen weiterhin unter Not und Elend ihre Arbeit verrichten. Unsere Regierung griff dieses Bauvorhaben auf und erleichterte damit das Leben der Menschen in diesem Bezirk.

Das sind nur einige Beispiele des Aufbaues in unserer Deutschen Demokratischen Republik.

Da unsere Wahl demokratisch ist und die Kandidaten vorwiegend aus Arbeiterkreisen stammen, somit auch die Interessen der Arbeiter und Bauern vertreten, rufe ich alle Wahlberechtigten der PLAMAG auf, ihre Stimme am 16. November den Kandidaten der Nationalen Front zu geben.

Ilona Keilhack

Wir geben unsere Stimme bis 8.00 Uhr ab

Dazu verpflichteten sich die Kolleginnen **Anna Thoß** und **Maria Fesl,** während die Kollegin **Else Ronowsky** bis 9.00 Uhr ihrer Wahlpflicht nachkommt.
Kollegin Thoß schreibt:
Nur durch die Mitarbeit aller Menschen ist es möglich, den Lebensstandard zu erhöhen und unser hohes Ziel, den Sozialismus, zu erreichen. Weil ich den Frieden, die Arbeit und die Freiheit liebe und weiß, daß sich die Kandidaten der Nationalen Front für das Wohl des Volkes einsetzen, werde ich ihnen meine Stimme geben.

Kollegin Fesl:

Jedem vernünftigen Menschen müßte eigentlich klar sein, was wir in den vergangenen 13 Jahren aus eigener Kraft geschaffen haben. Nur Frieden und Freundschaft mit allen Völkern garantieren den Wohlstand und die Arbeit. Darum gilt es am 16. November für die Kandidaten der Nationalen Front zu stimmen.
Im gleichen Sinne äußert sich Kollegin Ronowsky.

Liebe Kolleginnen!

Wir weisen heute schon auf unsere nächste Teestunde am 25. November 1958, 19.30 Uhr im Klubhaus hin, die wir diesmal mit einer

MODENSCHAU

ausgestalten.
Alle Kolleginnen unseres Betriebes sind dazu herzlichst eingeladen.

Euer Frauenausschuß
Schwarz, Vors.

Berichtigung

Im „PLAMAG-Aktivist" Nr. 19/58 ist im Artikel des Genossen Schatek „Zur Verbesserung der Arbeit in der Gütekontrolle" ein sinnentstellender Fehler enthalten. Im zweiten Absatz, Zeile 3 muß es richtig heißen: „. . . indem einige Kollegen als **Selbstkontrolleure** eingesetzt wurden."
Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Meine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front

Als vor 13 Jahren die siegreiche Sowjetarmee den Faschismus in Deutschland vernichtete, schuf sie damit im östlichen Teil unseres Vaterlandes die Voraussetzungen für die Errichtung der Arbeiter-und-Bauern-Macht. Damit wurde auch das Bildungsprivileg der herrschenden Klasse gebrochen und ein sozialistisches Schulwesen geboren. Jeder Jugendliche erhielt die Möglichkeit, sich nach seinen Fähigkeiten allseitig zu bilden.

Zu diesem Zwecke werden vom Staat jährlich große Mittel zur Verfügung gestellt. So gibt man zum Beispiel für die Ausbildung eines Oberschülers fast 1000 DM im Jahr aus. Nach dem Abitur wird jedem Befähigten die Möglichkeit zum Studieren an einer Hoch- oder Fachschule gegeben, damit er einen wissenschaftlichen Beruf erlernen kann. Durch Unterstützungen materieller und ideeller Art ermöglicht unser Staat allen Studierenden ein ungestörtes Studium, während im Westen viele „Werkstudenten" sauer ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Für diese großzügige Unterstützung danke auch ich dem Arbeiter-und-Bauern-Staat, indem ich in Vorbereitung der Wahl drei Jugendliche für die FDJ werben und an der Ausgestaltung einer Wandzeitung mitarbeiten werde. Am Wahltag selbst gebe ich meine Stimme bis um 8.00 Uhr den Kandidaten der Nationalen Front.

Werner Jahn,
Rückert-Oberschule, Kl. XII A

*

In Vorbereitung der Volkswahlen finden jetzt überall Kandidatenvorstellungen statt. Da ich in diesem Jahre erstmalig zur Wahlurne schreiten darf, habe ich eine dieser Veranstaltungen besucht, denn ich bin natürlich daran interessiert, diejengen Menschen kennenzulernen, die auch meine Interessen einmal in der Volkskammer oder im Bezirkstag vertreten sollen.
Daß ich am 16. November meine Stimme für die Kandidaten der Nationalen Front abgebe, ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Soll es doch ein Bekenntnis zu dem Staat sein, der es mir ermöglicht, an einer sozialistischen Oberschule zu lernen.
Und gerade für mich als Oberschüler ist entscheidend, den Kandidaten des Friedens meine Stimme zu geben, denn nur im Frieden kann ich mein Studium erfolgreich beenden. Hoffe ich doch, durch meine Stimme meinen Beitrag dazu zu liefern, daß denjenigen endgültig das Handwerk gelegt wird, die heute schon wieder zum Kriege hetzen und das Schreckgespenst des Atomtodes heraufbeschwören.

Reißmann,
Rückert-Oberschule, Kl. XII B

Denkt ihr daran, Kollegen, daß am 31. Dezember 1958 euer Jahresurlaub verfällt?

Wir berichten vom Kinderwanderlager der 2. Belegung

(1. Fortsetzung)

3. Tag

Unsere folgende Wanderung führte uns nach Saaleck

Wenn auch geplant war, früh 5.00 Uhr aufzustehen, so wurde es doch später, bis alle aus den Zelten krochen. Es folgte die tägliche Morgentoilette und das Kaffeetrinken. Dann packten wir

unsere Rucksäcke und rollten die Zelte ein; verstauten sie nebst Schlauchbooten, Kochtöpfen usw. auf die Zeltwagen.

Auf ein Kommando hin setzte sich unser Wandertrupp in Bewegung. Voran der Zeltwagen mit dem Wimpel unserer stolzen Pionierorganisation. Unser Weg führte uns die Saale abwärts über Rothenstein, Mana nach Göschwitz. Zwischen Mana und Göschwitz überraschte uns plötzlich ein starker Gewitterguß. Keiner von uns wurde naß, denn wir waren glücklicherweise unter einer Autobahnbrücke angelangt. Als der Guß vorüber war, liefen wir den letzten Kilometer bis zum Bahnhof Göschwitz und stärkten uns mit Wanderstullen (3 cm stark) und zwei Gläsern Brause. Wir fuhren dann mit dem Zug über Jena nach Bad Kösen. Von hier aus wanderten wir nochmals 3 km Saale aufwärts nach Saaleck, wo wir am Fuße der Rudelsburg unsere Zelte für zwei Tage aufschlugen.

Nachdem wir uns einer kurzen Säuberung unterzogen, besuchten wir die HO-Großgaststätte „Die Katze". Mit einem tellergroßen Schnitzel stärkten wir uns, und bestiegen noch am Abend die Rudelsburg. Bei zwei Glas Brause und einem „überfetten" Wirt in Saaleck ging der dritte Tag zur Neige.

4. Tag

Motorbootfahrt

Am Morgen des vierten Tages wollte die Sonne gar nicht hinter den Wolken hervorkommen. So wurde unsere Motorbootfahrt nach Bad Kösen eine kühle Angelegenheit.

Nach dem Besuch des Kur-Parkes setzten wir mit der Fähre über die Saale und besuchten das Gradierwerk, welches Bad Kösen in aller Welt bekannt macht. Nachdem wir in die nähere Umgebung Bad Kösens eine kleine Wanderung unternommen hatten, nahmen wir in einer HO-Gaststätte unser Mittagessen ein.

Am Nachmittag führten wir ein Lagerpreisschießen durch. Und abends besuchte uns „Jakob".

„Jakob" ist eine Dohle, der wir beim Besuch der Rudelsburg zum ersten Male begegnet sind. Er übernachtete mit im Zelt der Lagerleitung.

Fortsetzung folgt

Unsere BSG berichtet:

Plauener Gewichtheber siegten in Hartmannsdorf

Nach langer Pause traten die Heber von Motor Nord mit einer verjüngten Staffel zum Vergleichskampf in Hartmannsdorf gegen die dortige BSG Wismut an.

Die Plauener nahmen gute Empfehlungen von den kurz vorher stattgefundenen BSG-Meisterschaften mit, bei denen sie einige neue Kreisbestleistungen aufstellen konnten.

Nachdem die BSG ihren Trainer Helbig wieder voll zur Verfügung hatte, wurde ein intensives Training aufgenommen, das bereits erste Früchte zeigte. Besonders freuen wir uns, daß die BSG Motor Nord endlich wieder eine eigene Mannschaft besitzt und auch über Nachwuchskräfte verfügt, die eventuelle Lücken schnell schließen können. Hartmannsdorf stellte einen keineswegs leicht zu nehmenden Gegner dar, die alles daransetzten, um in ihrem Heimatort siegreich zu bleiben.

Trotzdem einige Sportfreunde unter ihren Bestleistungen blieben, baute Plauen den Vorsprung immer mehr aus. So blieb am Ende Plauen mit 3270 Pfund gegenüber Hartmannsdorf mit 3210 Pfund Sieger.

Hier die Ergebnisse der Plauener Heber von Bantam- bis Schwergewicht:

Hartmann, Günter	**450 Pfund**
Theeg, Manfred	**425 Pfund**
Blank, Günter	**430 Pfund**
Lochmann, Theo	**470 Pfund**
Weber, Werner	**540 Pfund**
Ganßmüller, Horst	**470 Pfund**
Ludwig, Joachim	**485 Pfund**

Außer Konkurrenz startend erzielte **Nachwuchsheber Sonnenberg 400 Pfund.** Er wird wahrscheinlich im nächsten Kampf für Sportfreund Blank starten, der an einer Armverletzung laboriert.

Joachim Ludwig

◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇

Nach über zehnjähriger Tätigkeit in der PLAMAG trat Kollege Alfred Schumann in den wohlverdienten Ruhestand.

Kollege Schumann war ein ausgezeichneter Facharbeiter und wurde 1949 für seine Leistungen als Aktivist geehrt.

Mit 22 Jahren wurde er Mitglied der Gewerkschaft und hielt ihr in all den Jahren die Treue.

Wir danken Kollegen Schumann für seine Mitarbeit und hoffen, daß er sich auch weiterhin mit unserem Betrieb verbunden fühlt.

Unserem Kollegen

Johann Geißer,
Betriebsschutz,

der 50 Jahre gewerkschaftlich organisiert ist, und den Kollegen

Alfred Wötzel,
Stereotypie

Willy Hecht,
Magazin

Emil Hempel,
Kontrolle,

die 40 Jahre der Gewerkschaft angehören, sprechen wir zu ihrem Ehrentag die herzlichsten Glückwünsche aus und hoffen, daß sie noch viele Jahre gemeinsam mit uns arbeiten und kämpfen mögen.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Scherzer, Vors.

Die Bilder auf den Seiten 2 und 3 (Stoßbrigade und Straßenbahnwartehäuschen) wurden von unserem Fotozirkel gemacht.

Unsere Werksbibliothek stellt uns folgende Neuerscheinungen vor:

Harry Thürk: Die Stunde der toten Augen.

Eine deutsche Fallschirmjägereinheit führt im Winter 1944 hinter der sowjetischen Front Diversationsakte durch. Zwei Männer der Gruppe erkennen allmählich, daß sie keine Soldaten, sondern Mörder sind und beginnen aufzubegehren. Doch ihre Einsicht kommt zu spät. Bei der Rückkehr von ihrem letzten Einsatz werden sie in der Hauptkampflinie von deutschen Flammenwerfern getötet. So werden sie das Opfer der gleichen grausamen und unmenschlichen Kräfte, deren Werkzeug sie waren.
Der Autor zeigt die Barbarei und Sinnlosigkeit des faschistischen Krieges.
Die Handlung ist dramatisch, äußerst spannend und überzeugend gestaltet und sollte alle Leser interessieren.

Herbert Xavier: Capricornia.

Der Verfasser führt uns in das kaum erschlossene Tropenland Nordaustraliens in den Jahren von 1900 bis 1930. Auf dieser Grenzscheide zwischen Wildnis und Zivilisation führt die dem Kapitalismus eigene Rassenideologie zu extremen Formen. Der Autor weist an den ergreifenden Schicksalen einer großen Zahl echt und überzeugend gezeichneter Personen die Unsinnigkeit und Schädlichkeit des Rassenwahns. Besonders das Schicksal des Mischlings Norman, der trotz bedeutender technischer Fähigkeiten wegen seiner Hautfarbe verachtet und unterdrückt wird, nimmt den Leser gefangen. Gleichzeitig wird die Größe und Schönheit dieses Landes, aber auch das rauhe Leben mit seltener Eindringlichkeit und Farbigkeit vor dem Leser lebendig. Das Buch wird vorwiegend männliche Leser ansprechen.

Frank Hardy: Die vierbeinige Lotterie.

Dieses Buch führt uns zur Zeit der Wirtschaftskrise der 30er Jahre nach Australien.

Jim Roberts, ist der Sohn eines Hüttenarbeiters in Melbourne und wie sein Vater ein Wettfanatiker. Er kann infolge der Wirtschaftskrise keine berufliche Ausbildung erhalten. So lebt er nur von seinen Wettgewinnen. Wie sein Freund Whittaker, der wegen seiner Wettschulden Unterschlagungen begeht, wird auch Jim straffällig. Er endet durch den Strang.
Der Autor macht klar, daß die Ursachen der Wettleidenschaft, die in seiner Heimat durch die ungewöhnlichen Ausmaße zu einer australischen Tragödie geworden ist, in der Unsicherheit der sozialen Verhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu suchen sind und den an sich edlen Pferdesport zu einer „vierbeinigen Lotterie" herabwürdigen.
Das aufschlußreiche und spannende Buch eignet sich für alle Leser.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 21 November 1958 2. Ausgabe

Deutschlands Hauptstadt ist Berlin

Als 1945 der deutsche Faschismus unter den Schlägen der Sowjetarmee zerbrach, setzten sich die Staatsmänner der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten und Großbritannien zusammen, um über das weitere Schicksal Deutschlands zu beraten. Diese bedeutsame Konferenz fand wenige Monate nach Beendigung des Krieges in Potsdam statt. Das abgeschlossene Abkommen stellt folgende Hauptforderungen in den Mittelpunkt:

Ausrottung des Militarismus und Nazismus

Völlige Abrüstung und Auflösung aller militaristischen Organisationen

Verbot jeder nazistischen und militaristischen Propaganda

Entfernung aller aktiven Nazis von verantwortlichen Posten

Entmachtung der deutschen Imperialisten

Einheit Deutschlands.

Im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik wurden diese Forderungen restlos in die Tat umgesetzt. Den Anstiftern zweier furchtbarer Weltkriege wurden die ökonomischen Grundlagen entzogen. Bei uns haben die Kriegshetzer nur noch die Chance, im Zuchthaus zu landen.

Das Gegenteil ist in der Westzone der Fall. Dort wurde unter aktiver Mithilfe ihrer USA-Gönner, nach einer Entflechtungskomödie, die Macht der Konzerne wieder aufgerichtet. Der gesamte Staatsapparat ist mit alten unverbesserlichen Faschisten durchsetzt. Das beginnt schon bei der Regierung dieses „demokratischen" Staates.

Am 30. Juli 1958 wurde sogar das Verbot der NSDAP wieder aufgehoben, so daß sich nunmehr die Nazis wieder völlig legal organisieren und auftreten können.

Während die Sowjetunion das Potsdamer Abkommen gewissenhaft einhielt, haben es die Westmächte in allen Punkten durchbrochen. Nur an einen einzigen Punkt klammern sie sich noch: Das Viermächtestatut über Berlin. Mit allen Mitteln versuchen sie diese Bastion zu verteidigen. Dabei liegt Berlin geographisch mitten im Gebiet der DDR. Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß Berlin die Hauptstadt der DDR und ganz Deutschlands ist und bleibt.

Aber von den Westmächten und den westdeutschen Machthabern wird Westberlin als ideales Sprungbrett angesehen, um Diversanten und Agenten in die DDR und die sozialistischen Länder einzuschleusen. Über 80 Spionageorganisationen treiben in Westberlin ihr Unwesen. Es ist deshalb nur logisch, wenn Chruschtschow jetzt fordert, auch diesen letzten Punkt des Potsdamer Abkommens, an den sich die Westmächte mit aller Kraft klammern, endlich zu beseitigen und die widernatürliche Spaltung Berlins zu beseitigen.

Es gibt aber Kollegen, die der Meinung sind, daß bei einer Wiedervereinigung Berlins die Gebiete, die 1945 von den Amerikanern besetzt waren und später von der Sowjetarmee besetzt wurden, an Westdeutschland angegliedert würden. Bei einer solchen Meinung ist sicherlich der Wunsch Vater des Gedankens. Die Grenzen der einzelnen Besatzungszonen wurden von der Sowjetunion, den USA und Großbritannien festgelegt. Sie entsprechen dem heutigen Gebiet der DDR und der Westzone. Berlin liegt mitten in der DDR und es ist absurd, mitten in einem souveränen Staat einen Staat bestehen zu lassen, dessen Hauptzweck es ist, die Entwicklung der DDR zu schädigen und zu stören. Es kann darum nicht länger geduldet werden, daß sich ein Herd des kalten Krieges, der sehr leicht zu einem heißen werden kann, im Gebiet der DDR befindet.

Die Vereinigung Berlins wäre auch für alle Berliner eine große Erleichterung. Die gesamte Lage Berlins würde sich mit einem Schlage verändern. Das gilt für die Lebensmittelversorgung so gut, wie für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Es ist deshalb an der Zeit, daß die Westmächte, nachdem sie das Potsdamer Abkommen in allen Teilen verletzt haben, sich nicht an den einen Punkt „Berlin" klammern, sondern einer Normalisierung der Lage in Berlin zustimmen. Damit würde ein gefährlicher Kriegsherd beseitigt.

Nochmals alle Kräfte zusammenreißen

Wir haben in unserem Jahresplan noch einiges aufzuholen, wenn er voll erfüllt werden soll. Der Plan der Warenproduktion wurde bis 30. Oktober 1958, gemessen am Jahresanteil, mit 82,7 Prozent geschafft. Es hätten aber 83,3 Prozent erreicht werden müssen. Der Rückstand erscheint relativ gering; man muß aber dabei bedenken, daß es sich um die gesamte Warenproduktion und nicht um die bereinigte Betriebsleistung handelt.

Große Anstrengungen müssen noch gemacht werden, um den Exportplan zu erfüllen. Dieser weist zum gleichen Zeitpunkt eine Erfüllung von 64 Prozent seit Jahresbeginn auf, während der Plan 74,7 Prozent vorsieht.

Erfreulich ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität seit Jahresbeginn auf 103,6 Prozent. Das zeigt klar, daß unsere Kollegen in der Produktion alle Anstrengungen machen, um das Ziel zu erreichen. Jetzt müssen die wenigen Wochen, die uns noch verbleiben, gut ausgenutzt werden. Gelingt es, den Plan zu erfüllen, dann wird der Anlauf für 1959 desto leichter sein.

Auszeichnung der besten Aufbauhelfer Plauens 1957 in der Kemmlerschule. Zweite Reihe Mitte Kollege Johannes Wolf.

Eine Leistung, die sich sehen lassen kann

In der PLAMAG arbeitet der Kollege Johannes Wolf als Transportarbeiter. Die ihm übertragenen Arbeiten erledigt er gut und gewissenhaft. Kollege Wolf stellt aber nicht nur in seinem Beruf seinen Mann, sondern war auch im Nationalen Aufbauwerk immer bestrebt, eifrig mitzuhelfen. Seit 1955 leistete er im NAW folgende Stunden:

1955	**297,5**	**Stunden**
1956	**393**	**Stunden**
1957	**150**	**Stunden**
1958	**35**	**Stunden**

bis Ende Oktober.

Das sind insgesamt 875,5 Stunden seit 1955. Kollege Wolf kann also in dieser Hinsicht vielen als Vorbild dienen. Für seine hervorragenden Leistungen wurde er in jedem Jahr ausgezeichnet; so 1955 mit der Aufbaunadel in Gold und Urkunde, 1956 mit der Aufbaunadel in Gold mit Blattumrandung und Urkunde, 1957 mit der Aufbaunadel in Silber. Außerdem besitzt er die Aufbaunadel der Stadt Dresden in Gold und wurde zur 750-Jahrfeier als Gast nach Dresden eingeladen.

Mit seinen Leistungen steht Kollege Wolf an der Spitze aller Aufbauhelfer der PLAMAG. Vielleicht könnte bei der nächsten Auszeichnung der Aufbauhelfer 1958 auch die beispielhafte Leistung des Kollegen Wolf in geeigneter Form gewürdigt werden.

Feiertage ohne Sorge

Kürzlich schlugen die Werkleitung und die BGL vor, zum Reformationsfest zu arbeiten, um die am 24. und 31. Dezember am vollen Arbeitstag fehlenden Stunden vorzuarbeiten. Bei der Diskussion darüber kam im TB die Meinung zum Ausdruck, daß „der Kapitalist diese ausfallende Zeit früher bezahlt hätte!"

Wie war das eigentlich früher?

An den genannten Tagen und je nach Auftragslage, auch vor anderen Feiertagen, die auf einen Wochentag fielen, wurde allgemein nur bis Mittag gearbeitet.

Aber den Arbeitern wurden die ausfallenden Stunden nicht bezahlt. Es bedeutete also für den Arbeiter eine ganz erhebliche Lohnminderung. In Zeiten der Krise war es häufig so, daß der Unternehmer einfach anordnete, daß der Betrieb vom 23. Dezember bis 2. Januar geschlossen bleibt. So kam man über „Löcher" in der Produktion bzw. Absatzschwierigkeiten hinweg. Niemand fragte den Arbeiter, ob ihm das Geld fehlt! Bei den Gehaltsempfängern allerdings war das damals anders; sie erhielten in der Regel ihr volles Gehalt. **So war die Wirklichkeit!**

Unter den Nazis wurden sogar Wochenfeiertage wie Reformationsfest, Bußtag usw. einfach — durch Zeitungsnotiz bekanntgegeben — auf den folgenden Sonntag verlegt, damit kein Ausfall in der Herstellung von Kriegsmaterial eintrat. Keiner wagte es, dagegen aufzutreten, daß er um das Feiertagsgeld betrogen wurde, weil er genau wußte, was ihm dann blühte.

Wir halten den Kollegen, die eine solch irrige eingangs geschilderte Meinung vertreten, zugute, daß sie diese Zeit nicht aus eigener Erfahrung kennen und demzufolge zu falschen Auffassungen kommen. Es wäre gut und den Kollegen sehr zu empfehlen, sich darüber mit unseren alten Arbeitern zu unterhalten. Die Arbeiter, welche ein gutes Gedächtnis haben, können ihnen bestätigen, daß sie früher willkürlich auf die Straße gesetzt wurden oder nach dem Willen des Unternehmers kurzarbeiten mußten.

Es ist deshalb völlig falsch, heute davon zu reden, daß die Kapitalisten früher die fehlenden Stunden beispielsweise am 24. oder 31. Dezember bezahlten. Die Kapitalisten haben noch nie etwas an die Arbeiter verschenkt. Die Furcht vor Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit braucht bei uns kein Mensch mehr zu haben. Im Gegenteil, wir haben Arbeit für jeden. Auch in diesem Punkt zeigt sich der Charakter unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, dessen Maßnahmen immer im Interesse seiner Bürger liegen und die Befriedigung ihrer Bedürfnisse zum Ziel haben. Unsere sozialistische Wirtschaft ist krisenfrei. Das haben die vergangenen Jahre bewiesen und die kommenden Jahre werden diesen Beweis noch verstärken. Das Weihnachtsfest oder andere Feste sind für die Werktätigen nicht mehr mit dem Schrecken an die kommenden Tage verbunden.

Wenn der Vorschlag gemacht wird, die an den beiden genannten Tagen fehlenden Stunden vorzuarbeiten, tun wir das in unserem eigenen Interesse. Wir helfen damit die Planerfüllung sichern und gleichzeitig ist niemand gezwungen, Lohnminderungen in Kauf zu nehmen. Es ist also durchaus kein Opfer, die ausfallende Arbeitszeit vorzuarbeiten, denn damit dienen wir uns und unserer gesamten Gesellschaft.

Kann man sich heute noch politisch neutral verhalten?

Diese Frage haben sich wohl schon viele gestellt, doch selten die richtige Antwort gefunden. Viele stehen noch abseits und verhalten sich abwartend. Sie können zwar sehr ausgiebig kritisieren und sehen nur das Ergebnis, aber nicht die Ursache. An dieser gehen sie sehr gern vorbei.

Manche leiden auch an gewissen Minderwertigkeitskomplexen, die von früher her noch überliefert sind, daß sie ja doch nichts tun können, weil ja die anderen, die „oben dran sitzen", doch tun, was sie wollen. Das ist aber eine vollkommen falsche Einstellung. Seit weit über 100 Jahren kämpfen Arbeiter und Bauern um ihre Freiheit und haben viele große Opfer gebracht. In unserer Republik ist diese Saat aufgegangen. Hier hat man den kleinen Prozentsatz, den Großagrarier und Großkapitalisten an der Gesamtbevölkerung darstellen, entmachtet und die Werktätigen aller Schichten und Berufe haben die Führung im Staat übernommen.

Das Gegenteil ist in Westdeutschland der Fall. Hier hat es eine kleine Herrenschicht mit Hilfe der amerikanischen Monopolisten fertig gebracht, die Macht im Staate wieder in ihre Hand zu bekommen. Hier herrscht wieder eine Minderheit und weiß ihre Profite zu sichern, während die Masse des Volkes die Lasten zu tragen hat. Der Punkt nun, wo das Großkapital seinen Hebel ansetzte, war unser Ruhrgebiet. Hier ist ein gewaltiges Industriepotential vorhanden, und wer dieses in der Hand hat und mit Hilfe von Kartellvereinbarungen mit dem schwedischen Erz, dem belgischen Hüttenwesen und den lothringischen Stahlmagnaten operiert, der beherrscht industriell fast ganz Europa.

England versuchte nach dem Kriege in der von ihm besetzten Zone das Gebiet Nordrhein-Westfalen in seine Hand zu bekommen und damit wäre es mit Sheffield und Birmingham zum schärfsten Konkurrenten des Pittsburger Stahltrusts in Amerika geworden und hätte sich von der Vormundschaft Amerikas freimachen können. Aber auch Amerika hatte seine Augen auf das Ruhrgebiet geworfen. Hier ging man einen anderen Weg und zwar den über den Heiligen Stuhl in Rom. Der Neuyorker Kardinal Spellmans war der gegebene Mann. Er wurde zum diplomatischen Vertreter der USA in Rom ernannt und damit kam das Kapital der katholischen Kirche in die Verwaltung der Morgan-Bank, die wiederum den Pittsburger Stahltrust speist. Nun beginnt das große Spiel der amerikanischen Imperialisten. Die Bevölkerung von Nordrhein-Westfalen ist überwiegend katholisch. Der Führer der Katholiken ist Dr. Adenauer und somit ist die Grundlage geschaffen, in der Bundesrepublik eine Regierung zu bilden, die bereit ist, die Wünsche der USA zu erfüllen.

Das Wissen um diese Zusammenhänge zeigt uns klar und deutlich, welches Spiel mit uns Deutschen getrieben wurde. Atlantikpakt und NATO sind die Instrumente, auf denen die Imperialisten heute spielen. Man will uns zwar glaubhaft machen, daß diese Instrumente nur rein defensiven Charakter tragen und daß man sich vor der Sowjetunion schützen müsse. Aber warum denn nur?

Die Sowjetunion, deren Völker im zaristischen Rußland jahrhundertelang auf einem kulturellen Tiefstand gehalten wurden, und die heute zu einem gewaltigen Industrieland gewachsen ist, hat es ja gar nicht nötig, den Weltmarkt mit kriegerischen Mitteln zu erobern.

Der Vorwand von der Bedrohung durch die Sowjetunion ist auch der Grund für die überhastete Aufrüstung der Bundesrepublik. Man geht sogar so weit, daß man die Atomenergie in den Dienst dieser Aufrüstung stellt. Welche Bedrohung damit für die gesamte Menschheit heraufbeschworen wird, ist leider nur wenigen voll zum Bewußtsein gekommen. Wie wäre es sonst zu verstehen, daß es heute noch Menschen gibt, die sich der Politik gegenüber neutral verhalten wollen?

Für jeden einzelnen steht doch heute die Frage so: Willst du in Frieden leben? Dann entscheide dich auch für die Richtung, die dir den Frieden erhalten hilft.

Wer hat denn die Friedensbewegung ins Leben gerufen?

Diejenigen, die in einem Krieg stets die Lasten zu tragen haben, die Werktätigen aller Völker. Viele international anerkannte Wissenschaftler arbeiten aktiv in der Weltfriedensbewegung mit. Niemand kann doch behaupten, daß diese Menschen keine klare Überzeugung hätten. Wer wandte sich denn in Westdeutschland gegen den Wahnsinn der Atomaufrüstung? Es waren die Göttinger Professoren. Kann man solchen Männern eine Überzeugung absprechen? Nein und abermals nein. Jeder von uns muß sich hinter diese aufrechten Kämpfer für den Frieden stellen.

Unsere Regierung hat ebenfalls den Kampf um den Frieden zum obersten Gesetz ihres Handelns gemacht.

Worüber haben wir also zu entscheiden?

Entweder für politische Lauheit und damit Vorschubleistung für die Kriegstreiber oder Zusammenschluß zur Erhaltung des Friedens. Das Rad der Geschichte läßt sich nun einmal nicht zurückdrehen. Es geht unaufhaltsam vorwärts und führt zum Sozialismus. Und der Sozialismus dient den Interessen aller Werktätigen. Wer kann da gegen den Sozialismus sein? Nur diejenigen, die ihre fetten Pfründen wegschwimmen sehen, und das ist nur ein verschwindend kleiner Teil der Menschheit. Welch ein Unsinn liegt doch darin, daß sich der größte Teil aller Menschen von einer so kleinen Clique beherrschen lassen soll. Aber ernten ohne zu säen ist ein noch größerer Unsinn. Deshalb kann sich heute ein denkender Mensch der Politik und ihrer Entwicklung nicht entziehen. Es sei denn, er gehört zu der beschriebenen kleinen Clique und das ist niemals ein Arbeiter.

Herbert Zumpe

Helft Brände verhüten!

Der V. Parteitag der SED stellt uns unter der Losung „Der Sozialismus siegt" gewaltige Aufgaben. Unsere ökonomische Hauptaufgabe besteht darin, bis 1961 den Pro-Kopf-Verbrauch der wesentlichsten Gebrauchsgüter gegenüber Westdeutschland einzuholen bzw. zu überholen. Die Werktätigen unserer Republik helfen durch zahlreiche Verpflichtungen mit, dieses Ziel schnell zu erreichen.

Jedoch gehen unserer Volkswirtschaft durch Großbrände alljährlich enorme Summen an Material und finanziellen Mitteln verloren, wie beispielsweise Fischkombinat Saßnitz, Vollautomatisches Dachziegelwerk Torgau, Kraftverkehr Schleiz, Seebad Heringsdorf usw. Angesichts der vielfältigen Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus wiegen diese Schäden besonders schwer.

Auch in unserem Stadt- und Landkreis Plauen ist ein ständiges Ansteigen der Brandschadensumme zu verzeichnen, wie nachstehende Statistik beweist:

1953	15 953 DM	Brandschaden
1954	16 280 DM	Brandschaden
1955	16 895 DM	Brandschaden
1956	28 425 DM	Brandschaden
1957	40 370 DM	Brandschaden
1958	42 260 DM	Brandschaden bis Ende September

Davon entfallen allein auf den Monat September vier Brände mit einer Brandschadensumme von 33 490 DM. Diese Statistik sollte uns zum Nachdenken anregen, wie wir beitragen können, diese Brandschäden zu vermeiden.

Die Einhaltung der Brandschutzvorschriften und die Verhütung von fahrlässigen Bränden ist auch eine gute Tat für den Sieg des Sozialismus. Bei den brandschutztechnischen Grundüberprüfungen in den Betrieben wird immer wieder festgestellt, daß es trotz der laufenden Belehrungen über den vorbeugenden Brandschutz und die Handhabung der Handfeuerlöscher immer noch Kollegen gibt, die mit der Handhabung derselben nicht vertraut sind. Wie es dann im Ernstfall aussieht, beweisen die Großbrände im „Luisenhof", Dresden, Weißer Hirsch, Kraftverkehr Schleiz und Fischkombinat Saßnitz. Im Brandbericht vom „Luisenhof" Dresden heißt es wörtlich: „Den in unmittelbarer Nähe hängenden Handfeuerlöscher benutzten sie jedoch nicht, weil sie nicht wußten, wie er zu behandeln ist." Bei diesem Brand fiel auch noch ein junges hoffnungsvolles Menschenleben (Helga Voigt, Meisterin des Sports) den Flammen zum Opfer.

Diese Beispiele sollten genügen, um in jedem Werktätigen die Überzeugung wachzurufen, sich mit der Handhabung der Handfeuerlöscher vertraut zu machen.

Die Mitarbeit der Bevölkerung im Brandschutzwesen und die freiwillige Teilnahme der Werktätigen am Dienst der örtlichen und betrieblichen Brandschutzorgane sind Faktoren zur Stärkung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht, denn sie drücken die Bereitschaft unserer Menschen aus, aktiv mitzuhelfen, unsere sozialistischen Errungenschaften vor Brand- und Katastrophengefahren zu schützen.

Das Bewußtsein unserer Menschen macht gleichzeitig die Stärke unseres Staates aus. Machen wir das 6. Gebot der sozialistischen Moral: **„Du sollst das Volkseigentum schützen und mehren"** zum ständigen Leitsatz neben unserer Arbeit.

Brandschutzinspektion Plauen

Kollege!

Wo bleibt dein Beitrag für die Betriebszeitung?

30 Jahre Holzarbeiterbewegung in Plauen

Die folgenden Ausführungen bilden den Inhalt einer Broschüre, die 1913 erschien. Der Verfasser, Genosse Fritz Remde, ist ein alter Parteiveteran, der heute noch in Plauen lebt. In der Schrift wird ein Stück Geschichte der Plauener Arbeiterbewegung geschildert. Die damaligen Verhältnisse erscheinen vielen unserer Kollegen, besonders den jüngeren, kaum glaublich und doch waren sie Tatsache. Mit der Veröffentlichung hoffen wir vielen ein wahres Bild der damaligen Zustände zu vermitteln. Wir danken besonders dem Genossen Willy Beyer, der uns die Broschüre kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Betrieb zur Verfügung stellte. Genosse Beyer hat vieles von dem Geschilderten selbst erlebt und genießt heute seinen wohlverdienten Ruhestand.

Redaktion

Vorwort

Aus Anlaß der 30jährigen Wiederkehr des Bestehens einer gewerkschaftlichen Vereinigung der Tischler, der ältesten in der Plauener Arbeiterbewegung, wurde ich von der Lokalverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes beauftragt, über die Entstehung derselben und ihre weitere Entwicklung Erhebungen anzustellen.

Die nachfolgende Studie über die Geschichte der Tischler in Plauen kann leider auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben. Das Material, welches ich über die Anfangsjahre mühsam sammeln konnte, beginnt erst mit dem Jahre 1890, weiter zurückliegend konnte ich mich nur auf Angaben noch lebender Kollegen stützen. Doch sind deren Angaben so sicher gegeben, daß die Lücke so ausgefüllt erscheint, daß ich sagen kann, im großen und ganzen die Entwicklung der Holzarbeiterbewegung am Orte vom Geselligkeitsverein bis zur vom Klassenbewußtsein getragenen Arbeiterorganisation schildern zu können.

Links Genosse Fritz Remde

Möge dieses Schriftchen dazu beitragen, unsere Mitglieder von dem Nutzen und Zweck unserer Organisation so zu überzeugen, wie unter schwierigen Verhältnissen die Gründer der Bewegung es waren. Damit werden wir denselben die beste Anerkennung zollen.

Plauen, September 1913

Fritz Remde

In der schwersten Zeit der deutschen Arbeiterbewegung unter dem Sozialistengesetz hat sich an den Tischlern in Plauen das Wort bewährt:

Das ist die Kraft, die das
Böse will,
Doch das Gute schafft."

Eine Vereinigung der Tischler bestand in Plauen unter Ullrich und Eichhorn schon in den 70er Jahren, doch hatte diese mit der Arbeiterbewegung, den vereinigten Gruppen der deutschen Gewerkschaften, nichts gemein. Eine Einwirkung auf die Arbeitsverhältnisse bezweckte sie nicht. Ihr Daseinszweck war die Pflege des geselligen Verkehrs und des Vergnügens. Erst unter dem Sozialistengesetz sammelten sich in dem Gesangverein „Apollo" eine große Anzahl Tischler sowie Parteigenossen. Unter dieser Deckadresse bewegte sich auch zum größten Teil die damalige Parteibewegung. Auch in der nicht aufgelösten Krankenkasse der Tischler, welche sich bis heute noch erhalten hat, sammelten sich nach und nach die Tischler.

Es bedurfte also nur noch eines Anstoßes, um die Tischler in einer Vereinigung auf gewerkschaftlicher Grundlage zusammenzuführen.

Ein aus Leipzig „Ausgewiesener", der Tischler Seifert, gab auch dann den Anlaß zur Einberufung einer öffentlichen Tischlerversammlung in die damalige „Deutsche Eiche", jetzt Oheims Weinhandlung. Nach einem Referat des späteren Reichstagskandidaten Bildhauer Oskar Rödiger erfolgte gleichzeitig am 23. August 1883 die Gründung des Allgemeinen Fachvereins der Tischler für Plauen und Umgebung.

§ 1 des Statuts besagte: „Zweck des Vereins ist: **Förderung der geistigen und gewerblichen Interessen seiner Mitglieder** mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen. Dieser Zweck soll erreicht werden durch: 1. fachgewerbliche Vorträge; 2. Besprechung über Vereins- und allgemeine Fachangelegenheiten, wenn möglich Unterricht in Fachgegenständen; 3. **Rechtsschutz** in gewerblichen Streitigkeiten durch Führung der Prozesse auf **Vereinskosten,** wenn das betreffende Mitglied mindestens drei Monate dem Verein angehört; 4. **Unterstützung** derjenigen Mitglieder, welche infolge von **Aussperrung** (Maßregelung von Arbeitern durch Entlassung) oder **Arbeitseinstellungen** ohne Arbeit sind; 5. Lesen von Fachschriften und Abhaltung geselliger Unterhaltungen." Der Monatsbeitrag betrug 30 Pfennige. Als erster Vorsitzender des 60 Mitglieder zählenden Vereins wurde der Kollege Strube (schwarzer Herold) gewählt. Im Jahre 1884 legte der derzeitige Vorsitzende, Kollege O. G., sein Amt nieder, um den Verein nicht der Auflösung verfallen zu lassen. Derselbe war, wie auch fast alle Mitglieder, eifrig für die geächtete Parteibewegung tätig. Bei einer Verbreitung eines verbotenen Flugblattes fiel er dem Sozialistengesetz zum Opfer.

Fortsetzung folgt

Die Seite für die Jugend

Die Jugend braucht unsere Hilfe

Die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik hat am 16. November 1958 wieder bewiesen, welch großes Vertrauen sie zu der Regierung des ersten Arbeiter-und-Bauernstaates in Deutschland hat, zu einer Regierung, die unser Volk zu noch größerem Glück und Wohlstand führen wird. Die Bevölkerung weiß, daß für den Aufbau des Sozialismus die Erhaltung des Friedens notwendig ist.

Zur Vorbereitung der Volkswahlen fanden viele Versammlungen statt. Auf diesen wurde auf die Bedeutung der Volkswahlen hingewiesen. Gleichzeitig wurden aber auch viele bestehende Unklarheiten durch beharrliche Aufklärung beseitigt.

Auch die FDJ-Gruppe der mechanischen Abteilung unseres Betriebes führte Versammlungen durch. Auf der letzten gut besuchten Versammlung am 11. November zeigte es sich, daß unter den Jugendfreunden noch Unklarheiten bestanden und auch heute noch bestehen. Ich bin aber trotzdem überzeugt, daß alle wahlberechtigten Jugendfreunde am 16. November 1958 ihre Stimme den Kandidaten der Nationalen Front gegeben haben, denn in der Versammlung zeigte es sich, daß unsere Jugendfreunde von der Richtigkeit der Politik unseres Arbeiter-und-Bauernstaates überzeugt sind. Andererseits zeigte es sich aber auch, daß dies Vertrauen zu unserem Staat zum Teil mehr gefühlsmäßig ist und leicht erschüttert werden kann, denn zum völligen Verständnis der Politik unserer Regierung fehlt vielen Jugendfreunden eine gute theoretische Grundlage. Viele Jugendfreunde waren nicht in der Lage zu beweisen, daß unsere Wahlen wirklich freie, demokratische Wahlen sind. Das ist aber notwendig, um den Charakter der sogenannten „freien Wahlen" in Westdeutschland zu verstehen. Sind es denn freie Wahlen, wenn die einzige konsequente Partei der Arbeiterklasse verboten ist, wenn die Kandidaten nicht von der Bevölkerung, sondern von den Monopolisten, Militaristen und Junkern bestimmt werden, wenn die Konzerne Millionen aufwenden, um durch Betrug, Verleumdung und Bestechung die Stimmen für sich zu gewinnen?
Unsere Wahlen standen unter der Losung „Plane mit — arbeite mit — regiere mit!" Sind unsere Jugendfreunde bereit und gewillt, diese Losung zu verwirklichen? Ja, sie wollen mitplanen, mitarbeiten und auch mitregieren. Das beweist die Diskussion auf der genannten Versammlung. Die Jugendfreunde machten sich Gedanken, woher die bestehenden Planrückstände kommen und wie man sie beseitigt. Es wäre notwendig, mehr mit den Jugendfreunden darüber zu beraten und ihnen klar aufzuzeigen, wie man diese Schwierigkeiten mit ihrer Hilfe beseitigen kann. Hierüber sollten sich die Werkleitung und die FDJ-Leitung Gedanken machen, denn dies dient nicht nur dem Betrieb und hilft den Plan erfüllen, sondern es hilft auch die Jugend im Sinne unseres Arbeiter-und-Bauernstaates zu erziehen.
Ich sagte oben, unseren Jugendfreunden fehlt eine gute theoretische Grundlage. Diese Feststellung, die wir auch auf der Versammlung am 11. November gewannen, muß die FDJ-Leitung und auch die Betriebsparteileitung, welche ja die FDJ-Leitung unterstützen soll und muß, besonders beachten. Auf die Frage, ob die FDJ-Zentralratsbeschlüsse ausgewertet sind, erklärte Jugendfreund Meisel, daß dies nicht geschah. Die Beschlüsse der 16. und 19. Zentralratstagung, die doch von sehr großer Wichtigkeit sind, wurden nicht ausgewertet. Der Beschluß des Zentralrates, unseren Jugendverband zum sozialistischen Jugendverband zu erklären und des weiteren die Forderung an jeden FDJler sind doch von sehr großer Bedeutung für die sozialistische Erziehung unserer Jugend und für den Aufbau des Sozialismus in unserer DDR. Wenn der Beschluß des Zentralrates, daß jeder Jugendfreund den Marxismus-Leninismus studieren soll, erfüllt wird, erreichen wir, daß unsere Jugendfreunde die Politik unserer Regierung besser verstehen, daß sie aktive Erbauer des Sozialismus werden und feindliche Argumente schlagkräftig widerlegen können. Der Jugendfreund Müller sowie andere Jugendfreunde aus der mechanischen Abteilung, die in der Politik unserer Regierung bei der Bildung von Produktionsgenossenschaften des Handwerks noch Unklarheiten haben, werden diese durch ein intensives Studium des Marxismus-Leninismus beseitigen.

Diese Überlegungen und Schlußfolgerungen sollen alle Leser und besonders die Jugendfreunde zum Nachdenken anregen. Bei einer selbstkritischen Einschätzung werden sie erkennen, daß es erst durch das Studium des Marxismus-Leninismus möglich ist, unsere Losung „Plane mit — arbeite mit — regiere mit" voll mit Leben zu erfüllen.

Egon Görsch

Unmenschliche Behandlung von Jugendlichen im Staat der Bonner Atom-CDU

Daß in der Bundesrepublik die Jugend nur dazu gebraucht wird, das Kanonenfutter für die NATO zu liefern, dürfte hinreichend bekannt sein. Daß in vielen westdeutschen Städten in Werbebüros Jugendliche für die Fremdenlegion verschachert werden, ist auch bekannt. Daß über 30 000 Jugendliche allein in dem schmutzigen französischen Kolonialkrieg in Vietnam gefallen sind, das sollte jeder wissen angesichts der Tatsache, daß auch in Algerien unzählige deutsche Jugendliche als Söldner gegen die um ihre Freiheit ringenden algerischen Patrioten von den französischen Imperialisten eingesetzt sind. Daß in dem westdeutschen Wirtschaftswunderland Tausende Jugendliche und selbst Kinder als Arbeitssklaven mißbraucht werden, das wollen wir in unserem nachfolgenden Artikel aufzeigen.

Wir beziehen uns dabei auf eine Veröffentlichung der Wochenzeitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes „Welt der Arbeit" vom 4. Juli 1958.
Dort heißt es unter anderem:
„Kaum zu glauben: Kinder arbeiten 56 Stunden — ihr Lohn: wöchentlich 7,50 DM. 80 000 junge Menschen im Bäckerei- und Metzgerhandwerk sind ohne tarifvertraglichen Schutz.
In Bayern wurden jugendliche Verkäuferinnen einer Metzgerei um 3.45 Uhr morgens zur Arbeit abgeholt. Wochenarbeitszeit 70 bis 75 Stunden.
Eine dreizehnjährige Schülerin arbeitete 14 Tage lang in der Küche einer Gaststätte, werktags von 14 bis 21 Uhr und sonntags von 7 bis 21 Uhr.
Entlohnung 7,50 DM je Woche.
25 000 Jugendliche wurden in den beiden letzten Jahren von einer Angestellten-Krankenkasse untersucht.
24,7 v. H. der männlichen und 26,3 v. H. der weiblichen Jugendlichen wurden als kurbedürftig im ärztlichen Sinne befunden ...

Auf der 3. Gewerkschaftsjugendkonferenz der Gewerkschaft „Nahrung, Genuß, Gaststätten" in Espenkamp kamen diese haarsträubenden Dinge zur Sprache — fast auf den Tag genau, an dem vor 10 Jahren das Wirtschaftswunder begann. Ging es an der arbeitenden deutschen Jugend vorüber? Soll sie sogar das Opfer sein, soll sie büßen, was Unvernunft und Gewinnstreben der Lehrherren sündigt?"

Des weiteren kommentiert die obengenannte Zeitung, daß das Material, das auf diesem Gewerkschafts-Jugendkongreß vorgelegt wurde, erschütternd war und an Zustände der Frühzeit des Kapitalismus erinnern!

In diesen Artikeln werden weitere Beispiele der Unmenschlichkeit in der Behandlung Jugendlicher genannt. So hatten zum Beispiel in einer Bäckerei zwei Lehrlinge in zwei Jahren keinen einzigen freien Tag, in den Gaststätten Hamburgs mußten in vielen Fällen 14- bis 15jährige Mädchen nachts bedienen und als Tanz- oder Vorführdamen auftreten.

In einer Bäckerei Niedersachsens arbeiten Jugendliche unter 16 Jahren 83 Stunden wöchentlich. Das Frühstück mußte während der Arbeitszeit eingenommen werden. Zum Mittagessen wurden 10 Minuten Pause gewährt. In einer anderen Bäckerei mußte ein Lehrling von 4 bis 23 Uhr arbeiten. Wenn er müde war, wurde er durch Schläge und Fußtritte „geweckt". Schlafen „durfte" er auf Mehlsäcken in der Backstube. Und die gleiche Zeitung schreibt weiter:

„Hinter diesen nüchternen Feststellungen steht in jedem Einzelfall das tragische Schicksal eines jungen Menschen. In diesen Betrieben spielen sich Tragödien ab, von denen die Öffentlichkeit nichts ahnt".

Berechtigt stellt diese Zeitung weiter die Frage, ob der Kampf um die Menschenwürde beim jungen Menschen eingestellt wird. Wir wissen die Antwort auf diese Frage. Sie kann nur so lauten: Solange nicht Schluß gemacht wird mit der unmenschlichen Politik der Ausbeutung des arbeitenden Menschen durch die kapitalistische Gesellschaft und die Monopole, solange wird es keine soziale Gerechtigkeit geben. Erst die sozialistische Gesellschaftsordnung gibt der Jugend eine Perspektive. In der Deutschen Demokratischen Republik, unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat, gibt es ein Gesetz zum Schutze und zur Förderung der Jugend. Jeder Jugendliche kann sich nach seinen Fähigkeiten entwickeln, jede Verletzung des Jugendschutzgesetzes ist strafbar.

Besuch der „Messe der Meister von Morgen" in Leipzig

Ich bekam die Gelegenheit geboten, mit noch einigen Lehrlingen der PLAMAG nach Leipzig zu fahren.
Die „Messe der Meister von Morgen" ist eine Ausstellung der besten Arbeiten der Klubs „Junger Techniker" der verschiedensten Fachrichtungen. Alle Ausstellungsgegenstände waren Modelle, d. h. Verkleinerungen. Am besten und umfangreichsten war wohl die Schau der Werkzeugmaschinen. Hier sahen wir von der Bohrmaschine bis zur Taktstraße fast alle in der DDR produzierten Werkzeugmaschinen. Ferner waren Modelle der Maxhütte sowie von Krananlagen, LPG, Schiffs- und Flugzeugmodelle, Lokomotiven, Autos und andere Fahrzeuge und Modelle der drei sowjetischen Sputniks ausgestellt. Besonders interessant war für uns die Taktstraße des Klubs „Junger Techniker" der WEMA, Plauen, welcher als einziger Klub eine moderne Produktionsanlage zeigte. Unsere „Delegation" hatte die Aufgabe, Erfahrungen und Eindrücke zu sammeln, die uns bei der Bildung eines Klubs „Junger Techniker" von Nutzen sein können.

In Leipzig sah ich wieder einmal mehr, welche großzügige Unterstützung unsere Regierung uns Jugendlichen zukommen läßt. In einem kapitalistischen Staat wird es nie vorkommen, daß sich der Meister mit dem Lehrling nach Feierabend hinsetzt, um mit ihm zu basteln und ihn weiterzubilden.

Nun gilt es für uns, schnellstens mit der Arbeit im Klub „Junger Techniker" zu beginnen, damit wir den Rückstand recht bald aufholen und auch auf einer solchen Leistungsschau vertreten sind.

Hartmut Scheibe
Maschinenschlosserlehrling
II. Lehrjahr

FDJ

Liebe Jugendfreunde!

Am 20. Dezember 1958, 19.00 Uhr, veranstalten wir im Kulturraum unsere

Jugendweihnachtsfeier

Näheres erfahrt ihr in der nächsten Nummer unserer Betriebszeitung. Heute wollen wir nur verraten, daß die Kapelle Gerd Knüpfer zum Tanz spielt.

Zum Studium des dialektischen und historischen Materialismus

Vom Zusammenhang aller Dinge

Jeder Mensch hat viele bestimmte Dinge und Erscheinungen kennengelernt oder gesehen: Tiere und Pflanzen, Gesteine und Metalle, Feuer und Wasser, Schnee und Regen, Blitz und Donner, Tag und Nacht, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, den Mond, Sterne, Berge und Täler, Flüsse und Seen, Wälder und Wiesen und vieles andere mehr. In der Welt gibt es unendlich viel Dinge und Erscheinungen. Es fragt sich nun: existieren sie im Zusammenhang, in wechselseitiger Abhängigkeit. Ist die Welt ein einheitliches, zusammenhängendes Ganzes oder nur ein zufälliges Zusammensein von Dingen und Erscheinungen, die voneinander unabhängig sind? Die Metaphysik betrachtet die Welt, die Natur als ein zufälliges Zusammensein, Nebeneinandersein oder Nacheinandersein von Dingen und Erscheinungen, die unabhängig voneinander existieren.

Die Dialektik dagegen lehrt: alle Dinge und Erscheinungen befinden sich im Zusammenhang und in ständiger Wechselwirkung, sind miteinander verbunden und voneinander abhängig. Kein Ding, keine Erscheinung, weder in der Natur noch in der menschlichen Gesellschaft, existiert unabhängig von anderen Dingen und Erscheinungen. Daraus ergibt sich, daß die Natur, die menschliche Gesellschaft ein einheitliches zusammenhängendes Ganzes ist, in dem alles mit allem unmittelbar oder mittelbar, direkt oder indirekt in irgendeiner Weise verbunden ist. Daraus ergibt sich weiter, daß ein jedes Ding, eine jede Erscheinung nur in einem bestimmten Zusammenhang existiert und außer diesem Zusammenhang nicht existieren kann.
Das sollen einige Beispiele veranschaulichen. Nehmen wir vom Standpunkt des Gesagten unsere Erde und das Leben auf ihr. Die Erde erscheint uns isoliert, unabhängig, losgelöst von allen anderen Himmelskörpern zu sein. Weit, weit entfernt von ihr sind die anderen Planeten und noch weiter die Sonne. Um die Entfernung, die die Erde von der Sonne trennt, zurückzulegen, müßte ein Schnellzug bei einer Geschwindigkeit von 100 km/h 170 Jahre ununterbrochen fahren, Tag und Nacht! Und doch ist die Erde durch die Anziehungskraft der Sonne fest an die Sonne „gekettet", unlösbar mit ihr verbunden. Ebenso „angekettet" an die Sonne sind alle anderen Planeten.

Wie die Erde, drehen sie sich um die Sonne und bilden mit ihr ein einheitliches Ganzes, ein System, in dem alle zu ihm gehörenden Himmelskörper zusammenhängen, miteinander verbunden sind und in Wechselwirkung stehen. Aber auch dieses System (unsere Sonne mit ihren Planeten) existiert nicht isoliert, unabhängig von anderen Himmelskörpern, anderen Sonnensystemen, die zu derselben Milchstraße gehören wie unsere Sonne und in ihrer Gesamtheit (150 Milliarden Sterne) wiederum ein zusammenhängendes Ganzes, ein System bilden, das wir mit dem Wort Galaxis bezeichnen.

Unlöslich verbunden mit der Sonne, mit ihren Strahlen, mit ihrer Wärme ist auch das Leben auf der Erde, angefangen von den einfachsten Bakterien, von der einfachsten Pflanze bis zum höchsten Produkt der Materie, bis zum Menschen. Gäbe es keine Sonne, so gäbe es keine Pflanzen, keine Tiere, keine Menschen, ja nicht einmal Wasser. Aber Menschen und Tiere gäbe es ebenfalls nicht, wenn es keine Pflanzen gäbe, ohne sie könnten die Tiere, der Mensch sich weder ernähren noch atmen. Auch die Raubtiere, die sich ausschließlich von Fleisch ernähren, könnten ohne die Pflanzen nicht leben. Fressen sie doch andere Tiere, die sich von Pflanzen ernähren. Und die Pflanzen? Auch sie können nur existieren, weil es im Boden, in der Atmosphäre die Stoffe gibt, die sie für ihr Leben und Wachsen brauchen. Andererseits haben viele Pflanzenarten ihre Vermehrung, ihre Verbreitung, also ihre Existenz bestimmten Tieren zu verdanken, mit deren Hilfe sie bestäubt, befruchtet werden.

Es stimmt also: alles auf der Erde ist tatsächlich unmittelbar oder mittelbar, direkt oder indirekt miteinander verbunden und voneinander abhängig. Sogar zwischen Katzen und Stiefmütterchen kann ein Zusammenhang bestehen. Darwin hat das in einer Ortschaft Englands feststellen können. Die Stiefmütterchen in dieser Ortschaft werden bestäubt, befruchtet hauptsächlich durch Hummeln. Daher: je mehr es dort Hummeln gibt, desto mehr gibt es nachher Stiefmütterchen. Viele Hummeln gibt es aber nur dann, wenn es wenig Mäuse gibt, die bekanntlich die Hummeln fressen. Wenig Mäuse gibt es jedoch nur dann, wenn in der Ortschaft viel Katzen leben. So erwies sich, daß die Zahl der Stiefmütterchen abhängig ist von der Zahl der Katzen, daß zwischen diesen so verschiedenen Dingen ein Zusammenhang bestehen kann und unter Umständen auch besteht.

Wir berichten vom Kinderwanderlager der 2. Belegung

2. Fortsetzung

5. Tag

Pech und nochmal Pech

Auch am Morgen blieb Jakob noch bei uns. Er trank mit Kakao und aß sogar Rolf die Buttersemmel vom Mund weg. Doch gleich nach dem Packen der Zeltwagen verfolgte uns den ganzen Tag die Pechhexe.
Am Start brach die Felge eines Wagens entzwei. Zur gleichen Zeit rutschte Kollege Uhler auf dem

taunassen Boden mit dem Motorrad aus und prellte sich die Schulter. Es folgte ein Gewaltmarsch über 7 km nach Bad Sulza, den wir in einer Stunde zurücklegten. Wir fuhren mit dem Zug nach Apolda und besuchten dort das Glockenmuseum. Bei der Überquerung einer Straße lief Wolfgang in ein Fahrrad.
Als wir aus dem Glockenmuseum kamen, wurden wir um 3 DM erleichtert, da Kollege Uhler trotz Parkverbot sein Motorrad abstellte. Wir aßen dann in einer HO-Gaststätte zu Mittag und fuhren anschließend mit der Bahn nach Oßmannstedt. Die Angestellten der Reichsbahn waren die unhöflichsten, denen wir auf unserer Wanderung begegneten.
Das folgende Erlebnis lehrte uns, daß man nie auf andere Leute hören soll. Wir fragten einen Einwohner, wie wir am schnellsten und am besten nach Denstedt kämen. Er beschrieb uns einen Weg am Ufer der Ilm entlang, wo wir bereits in einer halben Stunde am Ziel sein „sollten". Aber aus dieser halben Stunde wurden drei Stunden, denn der Weg war ausgesprochen scheußlich. Schon beim Laufen war er halsbrecherisch, aber noch dazu mit Zeltwagen. So passierte es, daß uns wiederum eine Felge brach.

Mit Mühe und Not kamen wir an einen verwilderten Schloßpark, wo wir am Waldrand auf einer von Gänsen vollkommen verunreinigten Wiese unsere Zelte aufschlugen.

6. Tag

Ein Ideal von Zeltplatz

Gleich am Morgen fuhren Kollege Uhler und Dieter mit dem Motorrad auf Suche nach einem besseren Zeltplatz. Als sie am späten Vormittag zurückkamen, packten wir und setzten uns die 3 km nach Webicht in Trab. Es war ein idealer Zeltplatz, den unsere beiden Späher auserwählt hatten. Wir schlugen also unsere Zelte wieder auf und richteten uns häuslich ein. Wir wollten hier zwei Tage bleiben. Am Abend gab es eine gute Tomatencremesuppe, die unser „Oberkoch" Peter zubereitet hatte. Ein Kasten Brause stillte zuguterletzt den Durst. Kurz vor dem Schlafengehen gab es noch einen Betthupfer.

7. Tag

Ettersberg

Am Morgen des siebenten Tages schliefen wir uns mal richtig aus. Gegen ½9 Uhr kroch der letzte aus dem Zelt. Ein ideales Wetter sorgte für allerlei Beschäftigungen. Unsere fleißigen Mädels waren wieder einmal beim Kartoffelschälen und Bohnenschneiden zu sehen. Die Jungs spielten wie immer Fußball, und erst nachdem sich wieder einer die Schuhsohle abgestoßen hatte, spielten sie Hand- und Volleyball.

Kollege Uhler und Dieter übernahmen die Küche und setzten uns einen guten Gemüseeintopf vor, doch leider nur etwas zu scharf. Die Köche waren wahrscheinlich verliebt. Nach dem Essen brachen wir sofort auf, um mit dem Bus nach Buchenwald rauszufahren. Eine Zeltwache von drei Mädels blieb zurück, die das Geschirr abwuschen und im Lager Ordnung schafften. Wir anderen hatten Glück, denn in Weimar erwischten wir gleich einen Bus nach Buchenwald.

Dort schlossen wir uns sofort einer Führung an. Bei der Besichtigung des Krematoriums legten wir eine Gedenkminute zu Ehren Ernst Thälmanns ein. Tief beeindruckte uns auch das Museum, wo wir anschaulich sahen, wie die SS-Banditen mit ihren wehrlosen Opfern umgingen. 16.30 Uhr verließen wir Buchenwald wieder und fuhren nach Weimar.

Im Lager angekommen trugen die Jungs ein Volleyballspiel aus und die Mädels waren beim Brotschneiden eingespannt. Nach dem Abendbrot umringten wir Peter und peinigten ihn, er möchte uns etwas aus dem Leben der Deutschen Grenzpolizei erzählen. Mäuschenstill lauschten wir der Schilderung, und erst nachdem uns Kollege Uhler zur Nachtruhe mahnte, krochen wir mit einigem Gruseln ins Bett.

Fortsetzung folgt

Ein froher Abend mit der DVA

Der weitere siegreiche Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik verlangt eine planmäßige Entwicklung der Wirtschaft und des Wohnungsbaues. Wir können es uns daher nicht erlauben, daß durch fahrlässige Handlungsweise täglich Werte durch Brand vernichtet werden oder sogar Werktätige durch Unfälle dem Arbeitsprozeß verlorengehen.

Einen guten Weg der Schadenverhütung zeigt die Deutsche Versicherungs-Anstalt in ihrem großen Varietéprogramm mit Ringfrei-Sendung und einem Wissenstoto am **Dienstag, dem 9. Dezember 1958, um 20 Uhr in der Festhalle Plauen.**

Es wirken mit:

Julia Axen und Heinz Schulze,
bekannt durch Rundfunk- und Fernsehsendungen;

Die Ballos,
Mundharmonika-Terzett;

Geschwister de Costa,
wirbelnde Zahnkraft-Akrobatik;

Original Greenways,
Gipfel der Gelenkigkeit;

3 Novellos,
jugendl. Artisten besonderer Not;

Perkano und Ulla,
Wettlauf um 34 dressierte Teller;

Barbara und Peter Stoll,
Steptanz-Parodisten;

Iren und die Wallfreds,
Wurf-Equilibristik-Kobination;

Gerd Weisse,
Humorist und Ansager;

Lothar Werner,
Programmbegleitung;

Kapelle Fritz Hammerschmidt.

Karten sind bis zum 2. Dezember 1958 bei der BGL und in der Betriebszeitungs-Redaktion zum Preise von 2,50 DM, 3,— DM und 3,50 DM erhältlich.

Wertvolle Sach- und Geldpreise können gewonnen werden.

Deutsche Versicherungs-Anstalt

Endlich eine eigene Leitung!

Mit Beginn des neuen Schuljahres haben an den Mittel- und Oberschulen sowie Lehrwerkstätten eine große Anzahl Jugendliche, die aus der Grundschule entlassen wurden, ihre Lernarbeit begonnen.
Bereits während der Schulzeit werden die Schüler näher mit den Problemen des sozialistischen Aufbaues vertraut gemacht. So entwickelt sich unsere demokratische Schule zur sozialistischen Schule, einer Schule, die solche Kader entwickelt, wie sie in einer sozialistischen Wirtschaft benötigt werden. Die Schulen und Lehrwerkstätten allein können diese große erzieherische Aufgabe nicht lösen. Die Freie Deutsche Jugend hat eine verantwortungsvolle Aufgabe bei der Erziehung der Jugend zu erfüllen, sie ist die politisch führende Organisation der Jugend.
Unter der Losung
„Jeder FDJler eine gute Tat für den Aufbau des Sozialismus"
führte am 4. 11. 1958 die Grundeinheit Lehrwerkstatt ihre Verbandswahlen durch. Die neue Leitung setzt sich aus folgenden Jugendfreunden zusammen:
1. Sekretär
Jgfr. Dieter Weber
Stellvertreter
Jgfr. Jürgen Berger
Org.-Leiter
Jgfr. Annerose Möckel
Kassierer
Jgfr. Heidemarie Lorenz
Literatur
Jgfr. Joachim Wurzbacher
Agit. und Prop.
Jgfr. Bernd Maihorn
Kultur
Jgfr. Maritta Hochmuth
Sport
Jgfr. Harmut Scheibe
Jgfr. Hans-Ulrich Schwender
Jgfr. Norbert Breuer
Jgfr. Dieter Kramer
Jgfr. Bernd Baisert
Jgfr. Brigitte Groß
Jgfr. Roland Ulbrich

Wie soll nun die Arbeit der Grundeinheit Lehrwerkstatt in Zukunft aussehen?
Dabei nehmen sich alle Jugendfreunde die Entschließung als Arbeitsgrundlage:
„Zur Verwirklichung unserer ökonomischen Aufgabe bis 1960 erstellt sich jeder Jugendfreund bis Dezember 1958 einen persönlichen Kompaß.
Zur Verbesserung der kulturellen Arbeit beginnt am Sonnabend, dem 29. 11. 1958, ein Tanzzirkel.
Weiterhin wird in absehbarer Zeit ein Klub junger Techniker gebildet.
Um alle jungen Menschen für unseren Sport zu begeistern, beginnt am Dienstag, dem 25. 11. 1958, ein Turnier im Volleyball, wobei jedes Aktiv eine Mannschaft stellt, um am Ende eine gut eingespielte Mannschaft für unsere BSG zu gewinnen."
Das ist ein kleiner Teil unserer zukünftigen Arbeit. Hoffen wir, daß sich alle FDJler unserer Grundeinheit mit verantwortlich fühlen.
Um in der Öffentlichkeit als FDJler auftreten zu können, trägt jedes Mitglied unserer Ausbildungsstätte sein FDJ-Abzeichen. Wir rufen alle Jugendlichen unseres Betriebes auf, diesem Beispiel zu folgen.
Jeder Jugendfreund ist verpflichtet, beim Aufbau des Sozialismus aktiv mitzuhelfen.

Der Sozialismus
gehört der Zukunft,
die Zukunft
gehört der Jugend!

1. Sekretär der Grundeinheit
Lehrwerkstatt
Dieter Weber

Allerlei Histörchen

Von Heinrich Riedel

Ein gerissener und erfolgreicher Neuyorker Börsenjobber machte eines Tages mit einigen Freunden eine Autotour den Long-Island-Sund entlang.

„Seht diese Jacht dort drüben", sagte er unterwegs ehrfürchtig. „Sie gehört dem großen J. P. Morgan; die daneben Jules Bache." Ein wenig später machte er auf die Jachten von weiteren berühmten Börsianern aufmerksam, auf die von Hutton, Kahn, Hornblower, Flagg; eine prächtiger als die andere, wie ihre Herren auch.

Die Stirnen der Mitfahrer, die geistigeren Bezirken angehörten, wurden ernster und ernster. „Und wo", fragte schließlich einer zögernd, „wo sind — die Jachten der Börsenkunden?"

*

Ein bekannter Neuyorker Bankier fuhr der unteren Stadt zu. Plötzlich wurde sein Wagen von einem schweren Lastzug gestreift und sein Chauffeur böse verletzt. Eine sofortige Bluttransfusion war nötig, und der Bankier meldete sich in einer überraschenden Laune von Großmut als Blutspender.
Die Geschichte nahm jedoch ein horrid end. Das eisige Blut des Spenders verursachte in den Adern des Verunglückten einen solchen Schock, daß er doppelseitige Lungenentzündung bekam und am nächsten Morgen tot war.

*

Drei in Schaukelstühlen und auch sonst wohlsituierte, etwas schwammige Damen schaukelten sich an einem Vormittag in der Vorhalle eines großen Neuyorker Hotels. „Wenn meine Armbänder unansehnlich geworden sind", landete Nr. 1 ihren Stich, „nehme ich meinen Buick und fahre zu Lambert, meinem Juwelier. Ich gebe sie dem Direktor, und er putzt sie mir, braucht allerdings sechs Stunden dazu."
„Wenn meine eine Reinigung nötig haben", gab Nr. 7 contra, „fahre ich in meinem Rolls Royce direkt zu dem berühmten Tiffany. Mein Lakai bringt sie mir herein, und Herr Tiffany persönlich braucht zwei Tage, sie neu zu polieren. Und Sie?" wandte sie sich mitleidig an die Dritte.
„Ich? ... Ich gebe mich mit der Reinigung meiner Armbänder gar nicht erst ab", liquidierte Nr. 3 die vorausgegangenen Nummern wie beiläufig." Wenn ich sehe, daß sie etwas verschmutzt sind, werfe ich sie einfach weg."
(Aus: „Der Deutsche Michel")

Das Moorbad in der PLAMAG

Viele Kollegen werden wissen, was damit gemeint ist, während einige überhaupt keine Notiz davon nehmen, obwohl dieser Zustand bereits ein Jahr besteht. Es handelt sich um den Weg vor der Halle IV. Dieser ist bei Regenwetter das reinste Moorbad, so daß es einem fast die Stiefel auszieht. Alle Arbeitskollegen, die dort beschäftigt sind, müssen diesen „Weg" täglich mehrmals begehen. Es ist deshalb eine große Zumutung für die Arbeiter, die diesen Zustand einfach über sich ergehen lassen müssen. Bei einigem guten Willen könnte dieser Übelstand behelfsmäßig geändert werden. Dann wäre auch für uns ein Gefahrenherd beseitigt. Wir hoffen und wünschen, daß dies bald geschieht.

Heinz Wemken

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 11 Nr. 22 Dezember 1958

V. Ökonomische Konferenz der PLAMAG:

Das Ziel ist gesteckt

Mancher wird zweifelnd den Kopf geschüttelt haben, als Genosse Böhme im Referat ausführte: **„Die Perspektive für den 3. Fünfjahrplan sieht für uns eine Steigerung der Produktion auf 257 Prozent gegenüber dem Jahr 1958 vor. Wie bereits gesagt, wird diese Steigerung hauptsächlich durch Erhöhung der Arbeitsproduktivität gebracht werden müssen. Es wird erforderlich sein, daß man sich mit dieser Aufgabe konsequent auseinandersetzt."**

Unsere Produktion wird also in den nächsten Jahren ganz beträchtlich anwachsen. Dabei steht fest, daß diese Steigerung im wesentlichen ohne zusätzliche Arbeitskräfte bewältigt werden muß. Erste Voraussetzung dazu ist eine gründliche bauliche und technologische Umgestaltung des Werkes. Damit soll erreicht werden, daß mit dem geringsten Aufwand der größtmögliche Nutzeffekt erzielt wird. In der PLAMAG müssen ganz neue Wege beschritten werden, um die Produktion zu schaffen, die Partei und Regierung von uns erwarten.

Daß unsere Kollegen bereit sind, mitzugehen und alles zu tun, um den Plan zu erfüllen, beweist uns das Jahr 1958. Für dieses Jahr war eine Steigerung der Warenproduktion um 26,1 Prozent gegenüber 1957 geplant. Das ging weit über den Durchschnitt der Maschinenbaubetriebe hinaus. Die Pro-Kopf-Leistung stieg vom 1. Januar bis 31. Oktober 1958 zum Plan auf 103,6 Prozent an. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres wurde rund ein Viertel mehr geschafft. Auf dieses Ergebnis kann jeder einzelne Betriebsangehörige mit Recht stolz sein. Hervorgehoben werden müssen die Leistungen der Kollegen der Gießerei, die 300 t über den ursprünglichen Plan hinaus bringen werden. Das sind rund 15 Prozent mehr als der Plan vorsah. Es gibt aber auch noch viele Schattenseiten. So darf nicht übersehen werden, daß die Zahl der Überstunden stark angestiegen ist. Viele dieser Überstunden könnten bei einer besseren Arbeitsdisziplin vermieden werden. Das ist allerdings nicht das einzige, was zur Kritik herausfordert. Es ist aber hier nicht der Platz, um auf das Referat in allen Einzelheiten einzugehen.

In der Aussprache kam das Bemühen aller Diskussionsredner zum Ausdruck, bei der Überwindung von Schwierigkeiten mit Hand anzulegen. Ein erfreulicher Optimismus wehte durch die Konferenz, der zu der Hoffnung berechtigt, daß alles beseitigt wird, was der Erreichung des Zieles hindernd im Wege steht.

So konnte Genosse Ballhause darauf hinweisen, daß von Januar bis November 1958 20,4 Prozent mehr Guß erzeugt wurden als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Eine Rolle spielt natürlich dabei auch, daß der Anteil der Großgußstücke in diesem Jahr höher war als 1957. Der Ausschuß konnte von Januar bis November von 3,5 Prozent (1957) auf 2,9 Prozent (1958) herabgedrückt werden. Das entspricht einer Senkung um 17 Prozent. Diese große Leistung verdient um so größere Anerkennung, wenn man die Arbeitsbedingungen der Kollegen in der Gießerei berücksichtigt.

Im Ganzen kann gesagt werden, daß der Verlauf der Konferenz sehr gut war. Die Diskussionsbeiträge befaßten sich fast ausnahmslos mit der Verbesserung der innerbetrieblichen Arbeit, des Arbeitsablaufes und der Steigerung der Produktion. Der Optimismus, der von der Konferenz ausstrahlte, muß jetzt in alle Abteilungen des Betriebes getragen werden, um alle Kolleginnen und Kollegen für die großen Ziele, die uns gestellt sind, zu begeistern. Nur unter Mithilfe aller Betriebsangehörigen ist es möglich, den guten Ruf der PLAMAG zu festigen und damit unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat in der ganzen Welt Anerkennung zu verschaffen.

Aus dem Referat des Genossen Böhme, zur V. Ökonomischen Konferenz:

Was muß 1958 noch erreicht werden?

Wir stehen kurz vor dem Jahresende. In der Halle I stehen noch viele Maschinen, die für die Planerfüllung noch ausgeliefert werden müssen. Wir haben unsere Verpflichtungen dem Außenhandel gegenüber noch nicht voll erfüllt. Im Endspurt muß ein noch höheres Tempo angeschlagen werden. Die befreundete CSR erwartet von uns noch die Lieferung der 32seitigen Rotationsmaschine, Kommission 105 092, und der Kleintiefdruck-Rotationsmaschine, Kommission 107 061. Dazu kommen noch Lieferungen aus dem Stereotypie- und Hilfsmaschinenbau nach anderen sozialistischen Ländern. Aber auch unseren Lieferverpflichtungen gegenüber den Abnehmern unserer Republik müssen wir nachkommen.

Mit größter Sorgfalt muß gleichzeitig der Anlauf des neuen Planjahres vorbereitet werden. Nur unter Beibehaltung des Tempos und einer verbesserten Materialbereitstellung kann die unvollendete Produktion auf die Höhe gebracht werden, die einen guten Abschluß dieses Jahres gewährleistet und einen besseren Start für das Jahr 1959 ermöglicht.

Ein frohes und gesundes

Weihnachtsfest

und einen reichgedeckten Gabentisch wünscht allen Kolleginnen und Kollegen

die Redaktion.

Rudolf Kusser und Klaus-Peter Heim gingen zur Volksarmee

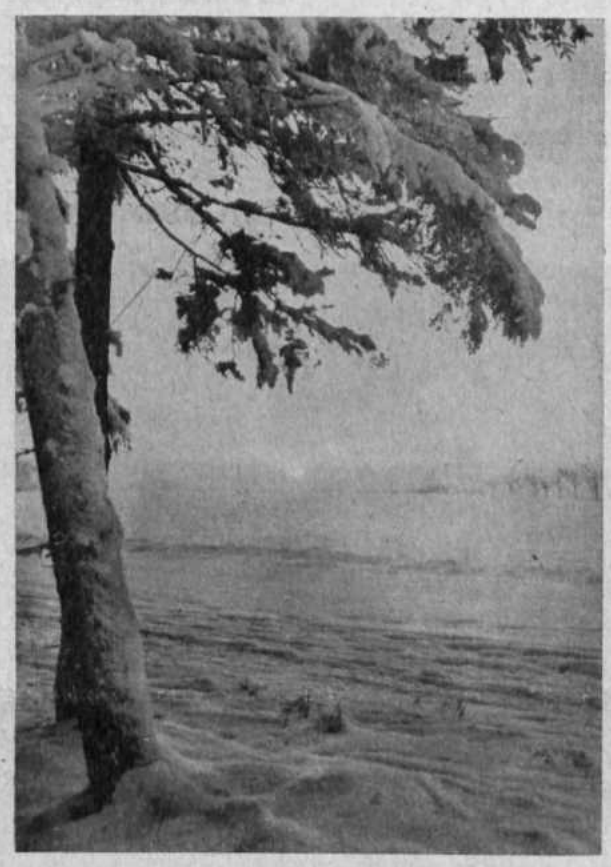
Beide Kollegen wurden feierlich in ihren Abteilungen unter Teilnahme der Werkleitung verabschiedet. Über die Notwendigkeit, unsere Errungenschaften mit der Waffe zu schützen, schreibt Kollege Heim:

„Ich möchte später einmal die künstlerische Laufbahn einschlagen. Für jeden müßte es eine Selbstverständlichkeit sein, für das Gute Partei zu ergreifen. Indem ich zur Nationalen Volksarmee gehe, ergreife ich Partei für die Sicherung des Friedens in der ganzen Welt. Es hat sich klar herausgestellt, in welchem deutschen Staat wahre Demokratie, Freiheit und Unabhängigkeit herrschen. Die sogenannte „freie Welt" ist nur ein schlechter Deckmantel für die Kriegshetzer.

Immer mehr Menschen erkennen, daß sich die Lehren von Marx und Engels auf allen Gebieten durchsetzen werden. Das trifft auch auf die Kunst zu. So gehe ich zur Nationalen Volksarmee, um meiner Heimat den Frieden zu erhalten, denn die Kunst kann nur im Frieden gedeihen."

Wir gratulieren den Kollegen Kusser und Heim zu ihrem Entschluß und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute. Sie sollen aber auch immer daran denken, mit ihrem Betrieb verbunden zu bleiben. Mögen ihrem Beispiel noch recht viele Jugendfreunde folgen.

Aufnahme Fotozirkel PLAMAG



Winter

Duftend klar und seidenweich
spannt sich morgenblau der Äther
und mit Schimmer überlädt er
den bereiften Park und Teich.

Eine schmale Rotwildspur
führt zur tiefverhangnen Hecke,
die sich hüllt in samtner Decke,
leuchtend weiß aus Schneevelour.

Alles träumt und schweigt und sinnt,
leise flattern ein paar Raben,
während tief im Weiß vergraben,
heimlich seufzt das Frühlingskind.

Über Nacht sah es erneut
durch des Winters strenge Brauen
sich vom ersten Veilchenblauen
in das Eis hinabgescheut.

Doch es fühlt in sich den Traum
dennoch schon vom Frühlingsblühen,
und trotz aller Schneewindmühen
steigt der junge Saft im Baum.

Ernst Schumacher

Worum es bei der Seifert-Methode geht?

Am 7. Juli 1958 begannen wir mit 34 Kollegen in der Fräserei nach der Seifert-Methode zu arbeiten, mit dem Ziel, einen energischen Kampf gegen Zeitverluste zu führen. Ein wirksames Mittel gegen die Zeitverluste ist die Selbstaufnahme des Arbeitstages. Sie besteht darin, daß die Kollegen die Zeitverluste selbst aufzeichnen und Vorschläge zu ihrer Beseitigung unterbreiten. Die Selbstaufnahme des Arbeitstages wirkt sich vor allem dahingehend aus, daß sie die Kollegen in dem Kampf gegen Zeitverluste einbezieht, ihre Aktivität erhöht und sie dazu erzieht, gegen alle Arten von Produktionsstörungen unnachsichtlich vorzugehen. Mit ihrer Hilfe gelingt es den Kollegen, organisatorische Mängel in der Arbeit und in der Produktion aufzudecken, das heißt die Hindernisse zu erkennen, die der weiteren Erhöhung der Arbeitsproduktivität im Wege stehen. Jeder Arbeiter, der Vorschläge zur Ausschaltung der Zeitverluste macht und seinen Arbeitstag selbst aufnimmt, trägt dazu bei, die Organisation der Arbeit und der Produktion zu verbessern.

In der Abteilung Fräserei wurden in den ersten beiden Monaten nach der Einführung der Seifert-Methode sehr gute und brauchbare Vorschläge, die zur Steigerung der Arbeitsproduktivität führen, von den Kollegen gemacht. Leider wurden diese Vorschläge von den verantwortlichen Stellen zu wenig beachtet, so beispielsweise der Vorschlag des Kollegen Teuscher, der dringend einen größeren Rundtisch für seine Maschine benötigt. Bei dem Kollegen Rösler wurden T-Nuten-Fräser gebraucht. Diese Fräser werden vom Magazin mit konischem Schaft an die Fräserei geliefert. Die Fräserei kann aber nur Fräser mit zylindrischem Schaft einspannen. Dadurch entstanden Wartezeiten von 40 Minuten, weil sich der Kollege diesen Fräser erst umschleifen lassen mußte! In der Malerei muß unbedingt die Vergrößerung des Spritzraumes in Angriff genommen werden, um das Spritzverfahren noch mehr wie bisher anzuwenden.

Die Aufzeichnung der angefallenen Verlustzeiten bringt deutlich zum Ausdruck, daß die Arbeiter volles Vertrauen zur Seifert-Methode haben und alle Verlustzeiten konsequent aufzeigen. Jetzt gilt es nun, endlich die Produktionsreserven zu nutzen und die Verlustzeiten schnellstens zu beseitigen. Besonders groß sind immer wieder die Verlustzeiten, die durch Warten auf Werkzeuge und Maschinenreparaturen anfallen. In der Fräserei kam es im Oktober zu 92¾ Std. Verlustzeiten, die durch Maschinenreparaturen und 22½ Stunden Verlustzeiten, die durch Warten auf Werkzeuge entstanden. Im gleichen Monat fielen in der Abteilung Hobelei 139 Stunden Maschinenreparaturen an. Die Beseitigung dieser Ursachen ist höchster Grundsatz und Ziel der Seifert-Methode.

Der Meister, der verantwortlich ist für seinen Produktionsbereich, hat als Erzieher und Organisator in seiner Abteilung entscheidende politische, ökonomische, technische und organisatorische Aufgaben zu lösen.

Durch die Anwendung der Seifert-Methode konnten tatsächlich Verlustzeiten, die bisher durch unreale Normen verschleiert wurden, aufgedeckt werden. So konnten in den Monaten Juli, August und September allein in der Fräserei 106 Normen mit einer Einsparung von 877,14 DM verändert werden. Dazu kommt noch eine Einsparung für Oktober von 145,42 DM. Damit ist einwandfrei bewiesen, daß die Seifert-Methode zur Aufdeckung unproduktiver Zeiten und zur Schaffung realer Normen führt. In der Abteilung Hobelei arbeiten 18 Kollegen nach der Seifert-Methode. Hier konnten bisher 15 Normen verändert werden, die eine Einsparung von 162,72 DM erbrachten. Hier muß vor allem die gute Mitarbeit des Kollegen Dorst erwähnt werden.

Ein Beispiel sei geschildert. An einem Gestell für Tempoplate hat er eine Normenberichtigung vorgenommen: durch die Zusammenlegung zweier Arbeitsgänge zu einem konnten 1620 Minuten = 47,51 DM eingespart werden. Außerdem fiel das Anreißen des Gestells durch Planumstellung, die er vornahm, weg, was wiederum zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität führte.

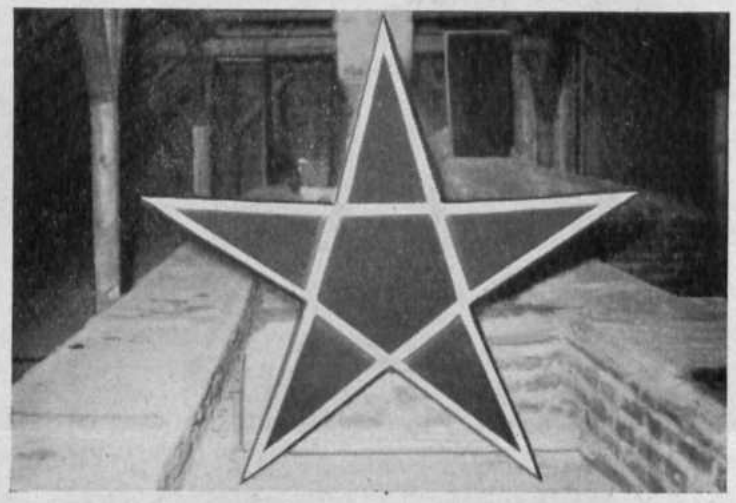
Aber wo bleiben die anderen Kollegen der Hobelei?

Dort gibt es noch viele solche Beispiele, die man verwirklichen muß. In der Malerei arbeiten acht Kollegen nach der Seifert-Methode. Hier konnten bisher 38 Normen verändert werden, die zu einer Einsparung von 397,36 DM führten.

Nach dem Stand vom 20. Oktober arbeiten insgesamt 72 Kollegen nach der Seifert-Methode. Bisher wurden 159 Normen richtiggestellt, die eine reine Einsparung von 1698 DM erbrachten. Viele Beispiele beweisen, daß die Seifert-Methode durch die Verringerung der Verlustzeiten eine bedeutende Steigerung der Arbeitsproduktivität bringt, ohne daß die Kollegen eine Lohnminderung haben. Mit Hilfe der Seifert-Methode kommen wir zu einer besseren Qualität in unserer Normenarbeit. Die Kollegen müssen selbst ihre Zeiten messen und das gegenseitige Mißtrauen muß verschwinden. Natürlich muß man auch in den Einzelfällen, wo auf Grund schlechter Normenarbeit, verbesserter Technik und Technologie die Normerfüllung auf 200 Prozent und darüber davonlief, mit dem betreffenden Kollegen offen darüber beraten.
Erreichen wir, daß die Gedanken Erich Seiferts in allen unseren Abteilungen unverfälscht Eingang finden, werden wir das Tempo unseres sozialistischen Aufbaus bedeutend erhöhen. Voraussetzung dazu ist, daß nicht administriert, sondern überzeugt wird, daß unsere Kollegen selbst die Sache in ihre Hände nehmen und sie zu einem lebendigen Bestandteil der Losung „Plane mit — arbeite mit — regiere mit" machen.

Johannes Küster

„Die Zeit hat einen roten Stern im Haar"



.. in der PLAMAG gammelt er auf dem Boden herum und kämpft gegen Spinnweben und Staub an!
(Aufnahme Fotozirkel PLAMAG)

Das Wirtschaftwunder wird zum blauen Wunder

„... wir sind jetzt arbeitslos!"

Diese bitteren Worte sind in dem Brief eines fünfzehnjährigen Mädchens aus dem Kreis Naila (Oberfranken) enthalten, der kurz vor dem „Fest der Liebe" nach Plauen kam. Die Mutter ist Weberin. Wörtlich heißt es in dem Brief:

„Ich will Euch kurz mitteilen, daß die Arbeit zur Zeit bei uns nicht mehr so glänzend ist, sondern wir sind jetzt arbeitslos. Mutti kann stempeln, aber ich kann nicht stempeln, denn Mädchen in meinem Alter lassen sie nicht stempeln, weil sie in Schuhfabriken oder Spinnereien gesucht werden."

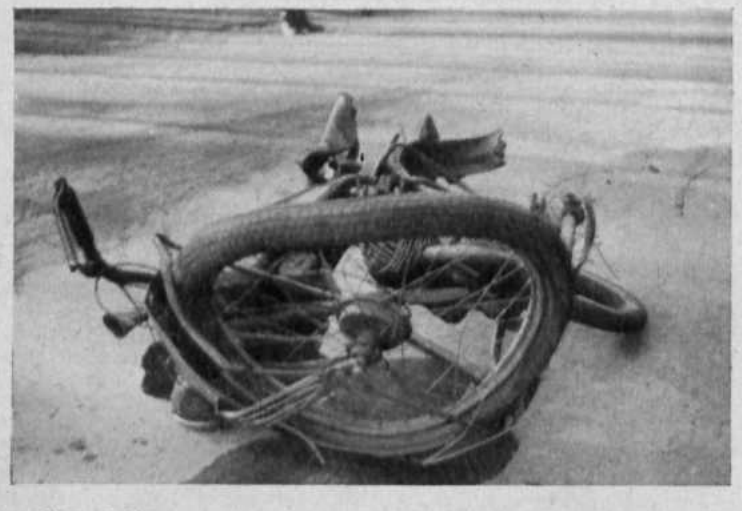
Hier zeigt sich das Wirtschaftswunder von der richtigen Seite. Die ältere Arbeiterin wird auf die Straße gesetzt und erhält Arbeitslosenunterstützung. Darauf hat sie natürlich nur eine gewisse Zeit Anspruch. Dann kommt die Krisenunterstützung und die Fürsorge. Die Tochter darf nicht stempeln und bekommt keine Unterstützung. Sie ist ja für die Unternehmer auch vorteilhafter, denn ihre Arbeitskraft ist bedeutend billiger als die der Mutter.

Niemand fragt danach, wie diese Menschen — die Mutter ist Witwe — ihr Leben fristen. Wenn die Kapitalisten ihren Profit geschmälert sehen, werden die Betriebe „ausgekämmt". Das hindert sie aber nicht daran, über den „Notstand" bei uns herzuziehen.

Es wäre besser, sie würden nicht so heucheln und lieber vor ihrer eigenen Tür kehren.
Bei uns haben diese Herrschaften für immer ausgespielt. Sie werden in unserer Republik nie mehr zum Zuge kommen. Bei uns braucht kein Arbeiter zu befürchten, auf die Straße zu fliegen. Wir haben reichlich Arbeit für alle. Die Werktätigen in der Westzone müssen die verderbliche Richtung erkennen, in die sie das Adenauer-Regime führt, und wir müssen ihnen dabei helfen durch einen lebhaften Briefwechsel. Erst wenn auch in Westdeutschland das Wohl des Menschen oberstes Gesetz ist, hört der verderbliche Kreislauf Konjunktur — Krise — Krieg dort auf.

Kampf den Verkehrsunfällen

Täglich ereignen sich auf unseren Straßen Verkehrsunfälle, die außer erheblichen Materialschäden große Schäden an der Gesundheit unserer Menschen oder gar ihren Tod nach sich ziehen.



Eine Verminderung dieser Unfälle ist nur unter der Mithilfe aller am Straßenverkehr Beteiligten möglich. Zu den Verkehrsteilnehmern zählen selbstverständlich auch die Fußgänger.

Um unserer Verkehrspolizei in ihrer nicht leichten Arbeit im Kampf gegen die Verkehrsunfälle zur Seite zu stehen, wurde in der PLAMAG ein **Verkehrssicherheitsaktiv** als erstes im Bezirk Karl-Marx-Stadt gebildet. Ein im VEB Automobilwerk Eisenach bestehendes Sicherheitsaktiv zeigt in dieser Hinsicht schon gute Erfolge, und wir hoffen, daß auch unser Aktiv recht bald gleiche Fortschritte erzielt.
Die Arbeit des Verkehrssicherheitsaktivs soll der Erhöhung der Verkehrssicherheit im allgemeinen dienen. Mit Unterstützung der Verkehrspolizei werden Kraftfahrerschulungen im Betrieb durchgeführt sowie aller als Fußgänger oder Radfahrer am Straßenverkehr teilnehmenden Betriebsangehörigen. Weiterhin werden durch das Aktiv alle betriebseigenen und privaten Fahrzeuge, einschließlich der betriebsgebundenen Transportfahrzeuge, auf ihre Verkehrssicherheit überprüft. Die Auswertung aller Verkehrsunfälle innerhalb und außerhalb des Betriebes ist ebenfalls eine Aufgabe des Verkehrssicherheitsaktivs.

Sind auch alle Kraftfahrer mehr oder weniger mit der Straßenverkehrsordnung vertraut, so fehlt es bei den Fußgängern und Radfahrern sehr häufig noch an Kenntnissen, wie sie sich im Straßenverkehr zu bewegen haben. Auch hier wird sich das Aktiv tatkräftig einsetzen, um die nötigen Hinweise zu geben.

In einer am 20. November 1958 stattgefundenen Gründungsversammlung zeigte sich durch die zahlreiche Beteiligung derjenigen Kollegen, die ein Kraftfahrzeug besitzen und benutzen, Bereitwilligkeit zur Mitarbeit.

Dem Verkehrssicherheitsaktiv gehören folgende Kollegen an:

Willy Rüger, Sicherheitsinspektor, 1. Vorsitzender,
Gerhard Knoblauch, Kraftfahrer, Stellvertreter und Verbindungsmann zum VPKA, Abt. Verkehrspolizei,
Karl Böhme, Techn. Direktor, materielle Hilfe,
Günter Dietzel, Arbeitsvorbereiter, Organisation,
Manfred Bauer, Fahrmeister, Sichtwerbung,
Albert Grunert, Betriebszeitungsredakteur, Presse,
Kurt Kemnitz, Gießerei,
Hans Müller, Kraftfahrer
Alfred Schurig, Kraftfahrer
Rudolf Hager, Kraftfahrer
Arno Mildenstrey, Betriebsschutzleiter.

(alle fünf Kontrolle)

Das Aktiv hat sich zum Ziel gesetzt, einen guten Beitrag im Kampf gegen die Verkehrsunfälle zu leisten, sowie Menschen und Material vor Schaden zu bewahren.

Willy Rüger

Ein Vergleich zwischen Ost und West

Die Aktionäre der westdeutschen Versicherungs-Gesellschaften, die beileibe keine Arbeiter und Bauern, sondern eine Handvoll Konzernherren und Großkapitalisten sind, haben nun wieder ihr Schäfchen im Trockenen. Die Dividendenverteilung des Jahres 1957 ergibt folgendes Bild:

	%
Aachen-Münchener	12
Aachener Rückversicherung	12
Agrippina Lebensversicherung	10
Berliner Feuer	12
Nordstern Allgemeine	12
Schlesische Feuer	12
Deutscher Ring-Lebensvers.	9
Leipziger Feuer	11
Magdeburger Feuer	10

Da bekanntlich die Beitragssätze bedeutend höher liegen als in der Deutschen Demokratischen Republik, ist ersichtlich, wie leicht die Finanzhyänen ihr Geld verdienen.

Unsere volkseigene Deutsche Versicherungsanstalt, die vom Ministerium der Finanzen gelenkt wird, setzt sich dafür ein, daß unserer Bevölkerung ein umfassender Versicherungsschutz zu billigsten Beitragssätzen gewährt wird. Die Überschüsse werden für den Wohnungsbau und nicht, wie im Westen, für die Aufrüstung der bundesdeutschen NATO-Wehrmacht verwendet.

Wir sind eher dafür, daß der Versicherungsschutz durch Hinzunahme weiterer Wagnisse erweitert wird.

Überfällig ...

ist dieses Transparent in der Fräserei. Könnte es nicht entfernt werden?
(Aufnahme Fotozirkel PLAMAG)

Die Sortiermethode

ein Mittel zur Verbesserung des Durchlaufes der Erzeugnisse in der Produktion

Auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sind große Aufgaben gestellt worden. Unter anderem soll die Produktion so gesteigert werden, daß bis 1961 der Pro-Kopf-Verbrauch an den wichtigsten Konsumgütern Westdeutschlands erreicht und überschritten werden kann.

Auch in unserem Betrieb sind große Aufgaben zu erfüllen.

Im Jahre 1965 wird unsere Produktion mehr als doppelt so hoch sein wie 1958. Dabei muß diese gewaltige Mehrproduktion im wesentlichen ohne zusätzliche Arbeitskräfte erzielt werden. Um das zu erreichen, müssen wir unsere Arbeitsproduktion wesentlich steigern. Die **Sortiermethode** wird mithelfen, dieses Ziel zu erreichen. Die Werkleitung hat daher beschlossen, diese Organisationsmethode am 1. 1. 1959 einzuführen.

Das Wesen der Sortiermethode

Schon häufig ist die Frage gestellt worden: „Was ist eigentlich die Sortiermethode?" Das „Sortieren" bezieht sich auf die Belege und heißt, daß diese nach bestimmten Gesichtspunkten durch Sortierung aufbereitet werden.

Es ist bekannt, daß Belege, nehmen wir die Lohnscheine an, verschiedene Merkmale aufweisen (Kontrollnummer, Kommissionsnummer, Lohngruppe usw.). Will man beispielsweise diese Lohnsummen für jeden einzelnen Produktionsarbeiter ermitteln, sind alle Lohnscheine nach Kontrollnummern zu sortieren. Nach der Addition der einzelnen Lohnscheinpäckchen erhält man die Lohnsummen für die einzelnen Kollegen. Auf diese Weise kann die Aufbereitung nach allen Gesichtspunkten mit allen Belegen vorgenommen werden. An die Stelle des **Buchens** einzelner Belege tritt jetzt das **Sortieren** und **Addieren** mehrerer Belege, die das gleiche Merkmal aufweisen.

Dieses Verfahren ist so einleuchtend, daß man sich fragen wird, weshalb nicht schon immer diese Methode angewendet worden ist.

Welche Voraussetzung ist für diese Methode notwendig?

Eine rationelle Sortierung, wie sie eben geschildert wurde, kann nur vorgenommen werden, wenn die aufbereitende Stelle den Beleg bei sich behalten kann, ihn also nicht weiterzugeben braucht; denn dann kann sie bis zum Monatsende die Belege sortieren und braucht dann nur einmal zu addieren. Der Beleg wird aber an mehreren Stellen benötigt. Bisher mußte er deshalb von einer Stelle zur anderen weitergegeben werden. Aus diesem Grunde hilft man sich bei der Sortiermethode mit Mehrfachbelegen. Das sind solche Belege, für die mehrere Ausfertigungen für ein und denselben Beleg ausgestellt werden. Die Durchschriften erhält man mit Hilfe des Durchschreibens auf Carbondruck. Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß das Wesen der Sortiermethode darin besteht, daß

1. Mehrfachbelege verwendet werden, dfe es ermöglichen, an mehreren Stellen gleichzeitig die Auswertung vorzunehmen;
2. die Belege nach den erforderlichen Gesichtspunkten sortiert und die aufbereiteten Belege addiert werden.

Die Verbesserung der Lenkung der Produktion mit Hilfe der Sortiermethode

Bekanntlich ist die Lenkung der Produktion in der Einzelfertigung des Maschinenbaues sehr schwierig. So ist es auch — trotz bereits erzielter Verbesserungen — in unserem Betrieb noch so, daß beim planmäßigen Montagebeginn Einzelteile fehlen, daß einzelne Abteilungen oder Gruppen von Bearbeitungsmaschinen zeitweise nicht ausgelastet sind und daß dieselben Maschinen zu einem anderen Zeitpunkt die Arbeit nicht schaffen können. Wartezeiten und zweckentfremdeter Einsatz der Produktionsarbeiter auf der einen Seite — Überstunden auf der anderen Seite, ist das Ergebnis.

Beide extremen Abweichungen führen unmittelbar zu Kostensteigerungen für das Erzeugnis und zu volkswirtschaftlichen Verlusten im allgemeinen.

Die Sortiermethode wird uns helfen, einen gleichmäßigeren Produktionsdurchlauf zu erreichen. Sie wird helfen, die Termine besser einzuhalten. Schließlich wird sie mit dazu beitragen, die Möglichkeiten für eine Produktionssteigerung zu schaffen.

Man wird sich fragen:

Was hat die Sortiermethode mit dem Teiledurchlauf zu tun?

Die Sortiermethode gestattet auf Grund der Mehrfachbelege eine rationelle Maschinenbelegung durch Verwendung der Sortierschränke und Lohnscheine.

Was haben wir unter Maschinenbelegung zu verstehen?

Die Maschinenbelegung ist etwa vergleichbar mit einer Vornotierung oder Vorbestellung. Beispielsweise wird in der Anmeldung beim Arzt vorher genau festgelegt, welcher Patient zu welchem Zeitpunkt behandelt wird.

Die Maschinenbelegung ist im Prinzip das gleiche. Auch hierbei wird v o r h e r festgelegt, welches Werkstück zu welchem Zeitpunkt auf welcher Maschine zu bearbeiten ist. Auf Grund der Vielzahl der Maschinen und der zu bearbeitenden Werkstücke ist die Maschinenbelegung natürlich wesentlich komplizierter und erfordert daher viel umfangreichere organisatorische Einrichtungen, als dies im obigen Beispiel der Fall ist.

Wie wird die Maschinenbelegung durchgeführt?

Die hauptsächlichsten Organisationsmittel bei der Maschinenbelegung sind

1. Lohnschein,
2. der Sortierschrank.

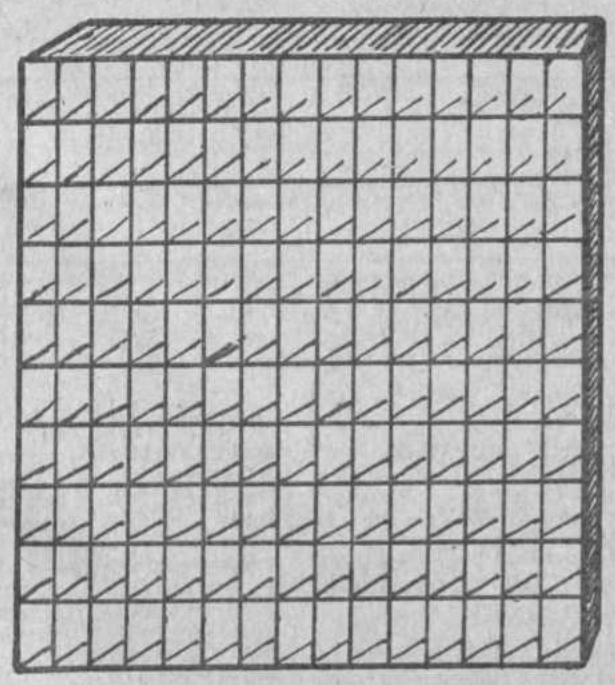
Die wichtigste Voraussetzung für die Maschinenbelegung ist aber, daß die Arbeitsbelege terminiert sind.
In der Terminierung wird die Bearbeitungswoche für jeden Auftrag und für jede Operation sofort festgelegt, sobald die technologische Vorbereitung des Auftrages beendet ist, das heißt, sobald der Auftragsbeutel die Technologie verläßt. Die Bearbeitungswoche wird mit der laufenden Ziffer (1—52) gekennzeichnet. An Stelle von Bearbeitungswoche wird der Begriff „Terminreihe" verwendet. Der Zeitraum einer solchen „Terminreihe" beträgt eine Kalenderwoche. Ist eine Operation mit der „Terminreihe" 50 gekennzeichnet, so heißt es, daß die Arbeit in der Zeit vom 8. bis 13. Dezember zu erledigen ist. Die Terminreihe gibt auch den Grad der Dringlichkeit an. Es muß daher immer die Terminreihe mit der niedrigsten Ziffer zuerst berücksichtigt werden.

Die Terminreihen werden

1. auf die Arbeitsbegleitkarten (jetzige Laufkarten),
2. auf die Lohnscheine,
3. auf die Auftragsbeutel

aufgestempelt.

Die Terminierung als betriebliches Organ ist dem Produktionsleiter unterstellt. Von der richtigen Terminierung wird der Erfolg der Maschinenbelegung wesentlich abhängen.
Die Maschinenbelegung selbst wird dadurch vorgenommen, daß die terminierten Lohnscheine — aufgegliedert nach Terminreihen — den Maschinengruppen und Bearbeitungsmaschinen zugeordnet werden, auf denen die Operationen später ausgeführt werden sollen. Dazu benutzen wir die Sortierschränke, die folgendes Aussehen haben:



Wer sortiert die Lohnscheine in die Sortierfächer?

Bei der Belegung nach Maschinengruppen handelt es sich überwiegend um eine schematische Aufteilung der Lohnscheine entsprechend der Festlegung durch die Technologie. Diese Arbeit wird vom Produktionsdisponenten ausgeführt.

Bei der Einzelmaschinenbelegung kann die Zuordnung nicht von der Technologie erfolgen. Die gleichmäßige Auslastung dieser Maschinen erfordert vielmehr, daß die Festlegung vom Meister vorgenommen wird, da dieser der unmittelbare Organisator in der Produktion ist und innerhalb seiner Abteilung die größte Übersicht besitzt. Er muß bestrebt sein, die Aufteilung auf die Einzelmaschinen so vorzunehmen, daß

1. die gestellten Termine eingehalten werden können,
2. die beste Auslastung,
3. der zweckmäßigste Einsatz der Maschinen,
4. der zweckmäßigste Einsatz der Arbeitskräfte erfolgt.

Die in den Sortierfächern befindlichen Arbeitsminuten lassen sich mit der Kapazität der Maschinengruppen und Einzelbearbeitungsmaschinen abstimmen, so daß auch von dieser Seite gesichert ist, daß die Termine eingehalten werden können.

Wie erfolgt die Ausgabe der Arbeit?

Da für jede Operation der Zeitpunkt (die Terminreihe) der Fertigung vorgeschrieben ist, muß in Zukunft die Arbeit unter Berücksichtigung der Termine ausgegeben und von den Produktionsarbeitern erledigt werden. Es darf nicht mehr so sein, daß Arbeiten von einzelnen Produktionsarbeitern vorgezogen oder zurückgestellt werden, je nach dem, ob sie günstige oder ungünstige Verdienstmöglichkeiten bieten. Im Interesse eines geordneten Ablaufes in der Produktion muß darauf bestanden werden, daß jeder Kollege die ihm zugewiesenen Arbeiten in der vorgeschriebenen Reihenfolge erledigt. **Ohne diese Disziplin von Seiten der Produktionsarbeiter ist der schon seit Jahren geforderte bessere Arbeitsablauf nicht möglich.**

Der Disponent gibt die Werkstücke selbst aus, sofern er sie transportieren kann.

Nach einer gewissen Anlaufzeit wollen wir erreichen, daß die „Terminjägerei" gänzlich verschwindet und daß im Zeitpunkt der Montage alle dazu notwendigen Einzelteile und Baugruppen fertig bearbeitet zur Verfügung stehen.

Die Vorteile der Sortiermethode

Die Vorteile der Sortiermethode lassen sich wie folgt kurz zusammenfassen:

1. Die Sortiermethode ermöglicht in Verbindung mit der Maschinenbelegung
   a) daß die Gegenüberstellung der notwendigen Bearbeitungsminuten mit der Arbeitskräftezahl und der Kapazität der Maschinen vorgenommen werden kann (damit kann schon frühzeitig erkannt werden, inwieweit in der jeweiligen Abteilung die Arbeit selbst geschafft werden kann und inwieweit Auswärtsbearbeitung erfolgen muß),
   b) daß alle Einzelteile, Baugruppen und Erzeugnisse termingerecht bearbeitet werden können, so daß die Montage ohne Stockungen durchführbar ist,
   c) daß der Bestand an unvollendeter Produktion sinkt, weil die Aufträge nicht wahllos, sondern planmäßig (nach Terminreihen) in die Produktion eingeschleust werden,
   d) daß Wartezeiten und Überstunden, sofern sie aus der ungleichmäßigen Fertigung hervorgingen, weitgehend beseitigt werden können.
2. Da an die Stelle des Buchens das Sortieren und Addieren tritt, können in den abrechnenden Abteilungen Zeit und Arbeitskräfte eingespart werden.
3. Die Sortiermethode ermöglicht eine Vorverlegung des Abrechnungstermines und Vermeidung von Überstunden.
4. Die Mehrfachbelege machen jegliche Übertragungsarbeit überflüssig, wodurch auch Übertragungsfehler vermieden werden können.
5. Die aufgeführten Vorteile bewirken, daß die Arbeitsfreude durch den erreichten gleichmäßigen Rhythmus wächst.
6. Die Rentabilität des Betriebes steigt durch die aufgeführten Vorteile erheblich.

Der neue Auftragsdurchlauf

Mit der Einführung der Sortiermethode muß der Auftragsdurchlauf neu, und zwar wie folgt, geregelt werden:

1. Die Technologie ist weiterhin für die Belegausfertigung zuständig. Zu den Auftragsbelegen gehören:
   Ormig-Original (z. Zt. der Begleitschein),
   Terminkarte N (für Nachrechnung bestimmt),
   Terminkarte K (für zentrale Terminkontrolle bestimmt).
   Arbeitsbegleitkarte (z. Zt. Laufkarte),
   Lohnscheine,
   Materialschein,
   Verlagerungsschein.
   Die Technologie entnimmt vor Weitergabe des Auftragsbeutels die Terminkarte N und gibt sie an die Nachrechnung.
2. Der Auftrag wird der Terminierungsstelle zugeleitet. Dort erfolgt die Terminierung nach Wochenterminreihen. Die Terminkarte K wird entnommen und an die zentrale Termin-Kontrolle gegeben. Der Verlagerungsschein — falls ein solcher beiliegt — wird der Kooperation übergeben.
3. Die Materialversorgung erhält die Auftragsunterlagen zum Zwecke der Vornotierung. Der Lohnschein wird erst entnommen, nach dem feststeht, daß der Auftrag mit Material gedeckt ist. Die Entnahme des Lohnscheines erfolgt deshalb erst in der Materialversorgung. Die Lohnscheine werden nach Abteilungen sortiert und an die Disponenten weitergegeben. In der Zeit, in der der Auftrag weiter über das Bereitstellungslager läuft, nehmen der Meister und der Produktionsdisponent mit Hilfe der Lohnscheine die Maschinenbelegung vor.
   An die Bereitstellungsläger werden nur die Auftragsunterlagen weitergegeben, bei denen die Aufträge materialgedeckt sind. Aufträge, die zu einem viel späteren Zeitpunkt zu bearbeiten sind, werden ebenfalls zurückbehalten, bis die betreffende Terminreihe weiter herangerückt ist. Damit sollen zu große Materialbindungen verhindert werden.
4. Die Bereitstellungsläger haben die Auftragsbeutel nach Terminreihen zu ordnen, um jederzeit die terminliche Übersicht zu haben. In der Abschneiderei kann trotz der Terminierung das Abschneiden weiterhin nach rationellen Gesichtspunkten erfolgen, indem Material von der gleichen Güte und Abmessung möglichst viel auf einmal abgeschnitten wird. Es ist nur darauf zu achten, daß die Aufträge nicht später zur mechanischen Bearbeitung gegeben werden, als es die Terminreihe vorsieht. Eine frühere Weitergabe ist gestattet.
5. Die Auftragsunterlagen werden vom Transport zusammen mit den Werkstücken in die Produktion gebracht. Dort gehen sie zunächst zum Teileregal. Die Arbeitsbegleitkarte wird vom Transporter entnommen und dem Produktionsdisponenten übergeben. Der Produktions-Disponent hat jetzt erstmalig Kenntnis davon, daß sich das betreffende Teil in seinem Disponentenbereich befindet. Die Arbeitsbegleitkarten sortiert er nach Terminreihen und Kommissionen in einen Karteikasten.
6. Die Lohnscheine in den Sortierfächern und die Arbeitsbegleitkarten sind die Grundlagen, nach denen der Disponent die Aufträge termingerecht an die Produktionsarbeiter ausgibt. Dabei gibt er den Lohnschein zusammen mit dem Auftragsbeutel und dem Werkstück an den Produktionsarbeiter. Gleichzeitig sortiert er die dazugehörige Arbeitsbegleitkarte in einen anderen Karteikasten nach Kommissionen. In diesem Kasten befinden sich nur solche Arbeitsbegleitkarten, deren Werkstücke sich in Bearbeitung befinden. Wenn die Operation beendet ist, wird die Arbeitsbegleitkarte mit zur Kontrolle gegeben bzw. die Kontrolle holt sich diese selbst (während der Nachtschicht).

Fortsetzung Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Die Sortiermethode

ein Mittel zur Verbesserung des Durchlaufes der Erzeugnisse in der Produktion

7. Die Kontrolle erhält die Auftragsunterlagen zusammen mit dem bearbeiteten Werkstück. Nach Erledigung der Kontrollvermerke auf der Arbeitsbegleitkarte und dem Ormig-Original wird der Abriß 4 des Lohnscheines abgetrennt und an die zentrale Terminkontrolle gegeben. Den Abriß 1–3 erhält die Lohnbuchhaltung.
8. Im Zwischenlager wird die Arbeitsbegleitkarte entnommen und an die Nachrechnung gegeben.
9. Die letzte Station des Auftragsdurchlaufes ist normalerweise der Teilebau. Dort werden Zeichnung und Ormig-Original entnommen. Während die Zeichnung ins Zeichnungsarchiv gegeben wird, kommt das Ormig-Original zum Altpapier.

Beleggestaltung

Bei den bisherigen Belegen hatten wir es mit Einfach-Belegen zu tun, d. h. mit Belegen, die nicht durchgeschrieben wurden. Es existierte also nur eine Ausfertigung. Die Sortiermethode dagegen bedingt **Mehrfachbelege,** die im Durchschreibeverfahren (mit Hilfe von Carbondruck) ausgestellt werden. Hier existieren von jedem Beleg mehrere Durchschriften. Die Belege sind möglichst kühl aufzubewahren. Nicht auf die Dampfheizungskörper legen, da sonst die Carbonfarbe austrocknet und die Durchschrift nicht mehr garantiert werden kann!

Der Leistungsgrundlohnschein 860/36001

Dieser Beleg enthält 4 Abrisse (ein Original und 3 Durchschriften) und ist vor der handschriftlichen Eintragung so zu falten, daß die Nummern der Abrisse 1, 2 und 4 nach oben zeigen. Die Nummer des Abrisses 3 zeigt nach unten.

Es ist der in der Produktion am meisten verwendetste Lohnschein.

Der Leistungsgrundlohnschein wird in der Technologie ausgestellt. Während der Lohnscheinkopf und die Arbeitsgangsspalte im Zeilenumdruckverfahren abgezogen, müssen alle übrigen Eintragungen handschriftlich vorgenommen werden. Da schon in der Technologie handschriftliche Eintragungen erfolgen, kommt der Lohnschein bereits gefaltet in die Terminierungsstelle. Dort wird die Terminreihe aufgestempelt und die Vorgabezeit notiert.

Beim Produktionsdisponenten und Meister dient der Lohnschein zur Maschinenbelegung.

Von wem bekommt der Produktionsarbeiter den Lohnschein?

Mit der Ausgabe des Werkstückes an den Arbeiter durch den Disponenten wird auch der Lohnschein ausgehändigt.

Was muß der Produktionsarbeiter ausfüllen?

Der Produktionsarbeiter muß nach Beendigung der Operation

seinen Namen	Feld B
das Datum der Beendigung der Arbeit	Feld C
die erhaltene Stückzahl	Feld F
die Arbeitsnummer (Kontrolln.)	Feld N
die Abteilung	Feld O
die benutzte Maschine und	Feld Q
die gebrauchte Arbeitszeit	Feld S

in den Lohnschein eintragen.

Da die einzelnen Abrisse durchgeschrieben werden müssen, ist deutliches Schreiben unerläßlich. Für die Eintragungen in die Felder Q und S erfolgen für verschiedene Abteilungen noch Sonderregelungen.

An wen wird der Lohnschein weitergegeben?

Der Produktionsarbeiter gibt den Lohnschein zusammen mit den übrigen Auftragsunterlagen und dem Werkstück an die Kontrolle.

Welche Eintragungen hat die Gütekontrolle vorzunehmen?

Die Gütekontrolle hat folgende Eintragungen zu machen:

Arbeitsausschuß	Feld H
Materialausschuß	Feld G
Betriebsausschuß	Feld I
bezahlte Stücke	Feld K
Kontrollstempel	Feld D

Danach trennt der Kontrolleur den Abriß 4 für die zentrale Terminkontrolle ab. Die Abrisse 1–3 kommen in die Lohnbuchhaltung.

Warum darf der Lohnschein nach der Kontrolle nicht wieder an den Arbeiter zurückgegeben werden?

Bisher ist es häufig vorgekommen, daß die Lohnscheine von der Kontrolle wieder an die Produktionsarbeiter zurückgegeben wurden, um Vorgabezeiten zu korrigieren. Wozu führte das? Das führte dazu, daß über die Lohnscheine die Kontrolle verloren ging und die Lohnscheine selbst oft erst Wochen später zur Einreichung gelangten. Es führte auch dazu, daß die Lohnbuchhaltung am Monatsende große Lohnscheinmengen auf einmal bekam, die sie oft nicht in der vorgesehenen Zeit bewältigen konnte.

Unsere Kollegen in der Produktion müssen sich darüber klar sein, daß es mit an ihnen liegt, ob der Auszahlungstermin für den Restlohn eingehalten oder gar vorverlegt werden kann!

Der Gemeinkostenlohnschein

Wie alle Belege, so erfährt auch der Gemeinkostenlohnschein eine grundsätzliche Änderung. Auch das System der Einrechnung ändert sich grundlegend. Der Gemeinkostenlohnschein ist ebenfalls ein Mehrfachbeleg und besteht aus 3 Abrissen.

Grundlage für die Ausfüllung der Gemeinkostenlohnscheine werden in Zukunft die Stundenlohnkarten sein, die für jeden einzelnen Arbeiter und Monat geführt werden. Die Stunden-Kontrollkarten sind von der Werkstattschreiberin zu führen. Die Angaben dazu erhält die Werkstattschreiberin

a) von den täglich zu kontrollierenden Stechkarten,

b) von den Arbeitern selbst.

Die Stundenlohnkarte ist so eingeteilt, daß senkrecht die Tage und waagerecht die Lohnarten bzw. unbezahlte Ausfallstunden angeordnet sind.

Am Monatsschluß werden von der Werkstattschreiberin die Stunden senkrecht addiert und folgende Lohnscheine ausgestellt:

Lohn für Wahrnehmung persönlicher interessen	860/37704
Lohn für Wartezeiten	860/37708
Lohn für Schichtpausen	860/37709
Lohn für gesellsch. Verpflichtungen	860/37703
Lohn für Tarifurlaub	860/37705
Lohn für gesetzliche Haushalttage	860/37706
Lohn für gesetzliche Feiertage	860/37701
Nachtzuschläge	860/37702
Schmutz- und Gefahrenzuschläge	860/37720
sonstiger Zusatzlohn	860/37721
Lohn für Maschinenputzen	860/37707

Die Lohnarten sind auf den Lohnscheinen größtenteils vorgedruckt. Außerdem besteht noch ein neutraler Gemeinkostenlohnschein 860/37001, der für Reparaturen verwendet werden kann. Dieser Gemeinkostenlohnschein ist bei Bedarf **sofort** auszuschreiben und an die Lohnbuchhaltung weiterzugeben.

Es kommen alle 3 Abrisse in die Lohnbuchhaltung. Der Abriß 2 wird an die Betriebsabrechnung weitergegeben, während der Abriß 3 an den Arbeiter zurückgeht. Abriß 1 bleibt in der Lohnbuchhaltung.

Wer ist für die Richtigkeit der Gemeinkostenlohnscheine verantwortlich?

Verantwortlich ist der Meister! Die Kontrolle übt er durch das Überprüfen der Stundenkontrollkarten aus. Überprüfung mindestens dekadenweise! Eine Unterschrift auf den Gemeinkostenlohnscheinen (mit Ausnahme des Gemeinkostenlohnscheines für Reparaturen) ist nicht erforderlich.

Welche Gemeinkostenlohnscheine sind vom Produktionsarbeiter auszufüllen?

Der Produktionsarbeiter muß Lohnscheine, die Reparatur betreffen, selbst ausfüllen. Dazu kann

1. der Sammelgrundlohnschein 860/36009
2. der neutrale Gemeinkostenlohnschein 860/37001 verwendet werden.

Der Sammelgrundlohnschein besteht aus 3 Abrissen, von denen der erste perforiert ist. Senkrecht sind eine Kopf- und 17 Auftragsstreifen angeordnet. Jeder Kollege, der im Monat mehrere Reparaturen ausführt (vor allem Reparaturschlosser) bekommt einen solchen Sammelgrundlohnschein und kann damit 17 Aufträge ausführen. Bei Bedarf stehen ihm noch mehrere Lohnscheine zur Verfügung.

Was hat der Produktionsarbeiter bei diesem Lohnschein auszufüllen?

Er hat in der Kopfspalte auszufüllen:

Name	Feld A
Kostenart	Feld B
Nummer des Scheines	Feld U
Monat	Feld C
Abteilung	Feld D

In den Auftragsstreifen sind auszufüllen:

Tag, an dem die Arbeit ausgeführt wird	Feld E
Auftrags-Nr. (Komm)	Feld F
ausführende Abteilung	Feld G
kurze Bezeichnung der Arbeit	Feld H
Name des Arbeiters	Feld I
gebrauchte Minuten	Feld P
zu belastende Abteilung	Feld T

An wen gibt der Produktionsarbeiter den Lohnschein weiter?

Sobald alle 17 Zeilen des Lohnscheines ausgeschrieben sind, wird der Lohnschein an den Meister weitergegeben, der ihn unterschreibt und sofort der Lohnbuchhaltung zustellt.

Der Abriß 1 wird an die Betriebsabrechnung, Abriß 3 an den Arbeiter zurückgegeben. Der Abriß 2 dient der Lohnbuchhaltung zur Ermittlung des Bruttolohnes der Arbeiter.

Sammel-Grundlohnschein

Name A	Kostenart B	Nr. U	Monat C	(Norm)	Brigade (Abt.) D

Tag	Auftrag Nr F	Art der Arbeit	(Name)	Norm pro Stück	L.-Gr.	genehm. TAN	gefert. Stück	Zu verr. Minuten	gebr. Min.	eingesp. Min.	Grund-lohn	Mehrl.-Lohn	Zu belasten
E	ausf. Brigade G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T

Sammelgrundlohnschein für Reparaturen

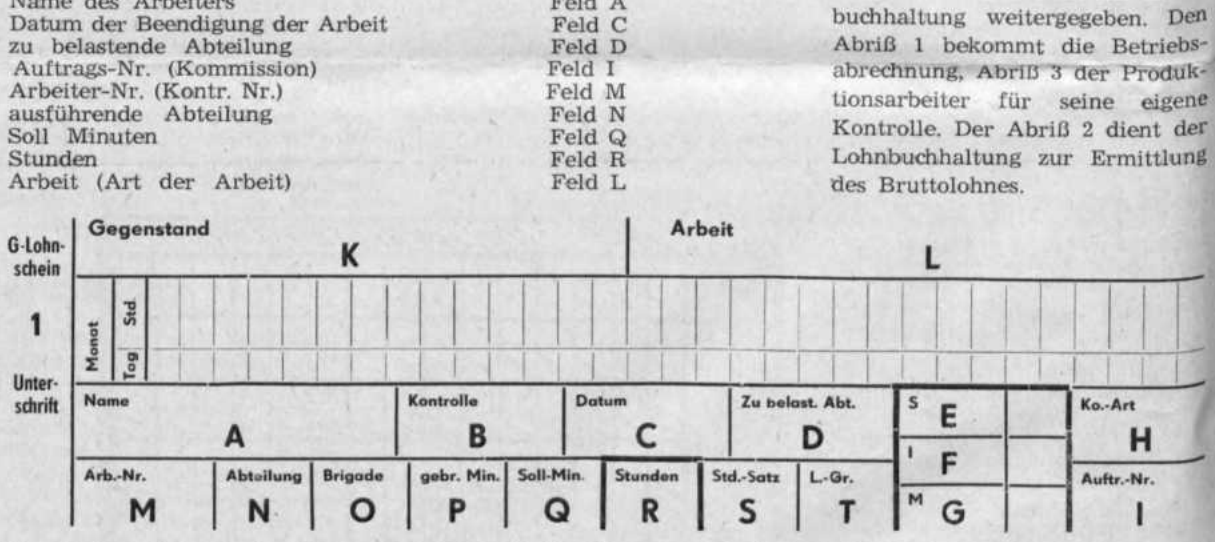
Werden von den Produktionsarbeitern gelegentlich Reparaturen ausgeführt, so wird der neutrale Gemeinkostenlohnschein verwendet. Dieser Schein gleicht dem Leistungsgrundlohnschein, enthält jedoch nur 3 Abrisse, weil der 4. Abriß für die Terminkontrolle nicht benötigt wird.

Was hat der Arbeiter an diesem Gemeinkostenlohnschein auszufüllen?

Name des Arbeiters	Feld A
Datum der Beendigung der Arbeit	Feld C
zu belastende Abteilung	Feld D
Auftrags-Nr. (Kommission)	Feld I
Arbeiter-Nr. (Kontr. Nr.)	Feld M
ausführende Abteilung	Feld N
Soll Minuten	Feld Q
Stunden	Feld R
Arbeit (Art der Arbeit)	Feld L

Was geschieht weiter mit dem Gemeinkostenlohnschein?

Die Gemeinkostenlohnscheine sind vom Meister sorgfältig zu überprüfen und auf dem linken Rand zu unterschreiben. Anschließend werden sie sofort an die Lohnbuchhaltung weitergegeben. Den Abriß 1 bekommt die Betriebsabrechnung, Abriß 3 der Produktionsarbeiter für seine eigene Kontrolle. Der Abriß 2 dient der Lohnbuchhaltung zur Ermittlung des Bruttolohnes.



Gemeinkostenlohnschein für Reparaturen mit Bezeichnung der Felder (dieser Schein ist rot bedruckt)

Der Grundmaterialschein 860/23001

Dieser Schein ist zweiteilig und wird in der Technologie ausgeschrieben. Kopf- und Materialspalte werden im Zeilenumdruckverfahren beschriftet. Andere Angaben, soweit sie durchzuschreiben sind, müssen handschriftlich eingetragen werden.

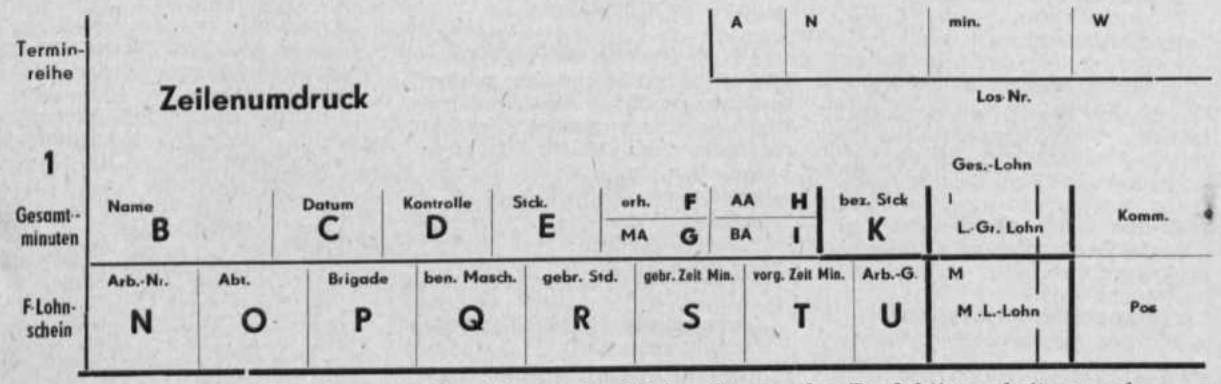
Wenn das Material in der Materialversorgung freigegeben worden ist, gelangt der Materialschein mit den übrigen Aufträgen in das Bereitstellungslager. Der Materialschein geht anschließend in die Materialverrechnungsstelle, wo er ausgerechnet wird. Der Abriß 1 wird sofort an die Nachrechnung weitergegeben, während der Abriß 2 in der Materialverrechnungsstelle nach Konten sortiert und dann an die Materialversorgung weitergegeben wird. Die Materialversorgung vermerkt den Abgang in der Dispositionskartei.

Materialschein (handgeschrieben) 860/23002

Für das gesamte Hilfsmaterial sowie für einen Teil des Grundmaterials werden handgeschriebene Materialscheine verwendet. Dafür steht ein Materialschein zur Verfügung, der dem oben behandelten Grundmaterialschein sehr ähnlich ist. Unterschiedlich ist, daß die Bezeichnungsspalte des handgeschriebenen Materialscheines mit Carbondruck versehen ist.

Wer füllt diesen Materialschein für Hilfsmaterial aus?

A. Die Werkstattschreiberin, während der Nachtschicht der Vorarbeiter.



Leistungsgrundlohnschein mit Bezeichnung der Felder, die von den Produktionsarbeitern und den Kontrolleuren auszufüllen sind.

1. Bezeichnung — Feld A
   Es ist darauf zu achten, daß das Material genau bezeichnet wird, damit an der Materialausgabe keine unnötige Wartezeit für Produktionsarbeiter sowie Mehrarbeit für Materialausgeber entsteht.
2. Einheit — Feld D
   Maß- und Gewichtseinheiten (kg usw.)
3. vorgegebene Menge — Feld E
   Hier ist die benötigte, die angeforderte Menge einzutragen
4. Abteilung — Feld I
   Hier ist die Abteilung einzutragen, die mit dem Material zu belasten ist.
   Führt zum Beispiel die Reparaturabteilung eine Reparatur für die Dreherei aus und wird dabei Material benötigt, so ist dafür die Dreherei zu belasten.
5. Kostenart — Feld M
   wird nicht ausgefüllt

Fortsetzung Seite 5

Wer kann's schneller?

Geschwindigkeit ist keine Hexerei, wenn jeder Handgriff sitzt. Den Beweis hierfür erbrachte unsere Betriebs-Löschgruppe an Hand der am 22. November 1958 durchgeführten Alarmübung.

Der Zweck einer solchen Übung ist der, festzustellen, wie lange die Feuerwehr tatsächlich braucht, um einen erfolgreichen Löschangriff vorzutragen. Gleichzeitig kann dabei beobachtet werden, wie die einzelnen Betriebsangehörigen auf einen Brandausbruch reagieren. Natürlich galt es, die Vorbereitungen der Übung strengstens geheim zu halten. Eine Alarmübung ist wertlos, wenn die Feuerwehrleute vorher über alle Einzelheiten bestens informiert sind und nur noch auf das entsprechende Alarmzeichen warten.

Diese Geheimhaltung konnte als gelungen betrachtet werden. Lediglich Werkleitung, Kampfgruppenleitung und Sicherheitsinspektor wußten Bescheid. Die Kollegen vom Werkschutz wurden ganze 10 Minuten vor „Ausbruch des Brandes" angewiesen, keinen Feuermelder einzuschlagen, damit nicht die Berufsfeuerwehr unnötigerweise alarmiert wird.

Zum Verlauf der Übung ist folgendes zu sagen:

Gegen 9.55 Uhr stiegen hinter dem ehemaligen Ölmagazin schwarze Rauchwolken auf. Viele Kollegen haben es gesehen! Einige machten andere sogar darauf aufmerksam! „Guck' ner mol, Franz, wie dös paacht!" Daß man da eventuell die Feuerwehr alarmieren müßte, daran hat beim Anblick der herrlichen Qualmwolken allerdings keiner gedacht.

Um 9.57 Uhr rief ich dann selbst über Notruf-Nr. 266 die Pförtnerei an und ließ Alarm geben. 9.59 Uhr war die Löschgruppe an der Brandstelle und um 10.00 Uhr hatte das erste Rohr zum Innenangriff bereits Wasser. (Zunächst vom in der Nähe befindlichen Oberflurhydrant.) Das sind vom ersten Alarmzeichen bis zum ersten Wasserstrahl drei Minuten — eine ganz respektable Zeit.

Anschließend wurde das zweite Rohr zur Abschirmung des Nachbargebäudes vorgenommen. Um ein drittes Rohr (B) vornehmen zu können, war der Einsatz der Motorspritze erforderlich. Diese war um 10.02 Uhr zur Stelle. Drei Minuten später, also um 10.05 Uhr, war der Hydrant geschlossen, die Motorspritze in Stellung gebracht und angekuppelt, das dritte Rohr vorgenommen, der Hydrant wieder geöffnet und zwei C-Rohre und ein B-Rohr lieferten eine Gesamtwassermenge von 800 Liter pro Minute. Dazu sei bemerkt, daß die ermittelten Zeiten nicht von mir, sondern vom Technischen Direktor, Kollegen Böhme, gestoppt wurden.

Was hat uns nun diese Alarmübung gezeigt?

Der Ausbildungsstand der Betriebslöschgruppe PLAMAG ist als gut zu bezeichnen. Wir werden uns auch weiterhin bemühen, daß der Brandschutz unseres Betriebes auf keinen Fall dem Tempo des sozialistischen Aufbaus hinterherhinkt. Alle Kolleginnen und Kollegen fordern wir auf, uns nach Kräften bei unserer Arbeit, vor allem im vorbeugenden Brandschutz, zu unterstützen. Meldet uns Mängel, die in dieser Hinsicht auftreten — wir sind für jeden Hinweis dankbar.

Zum Schluß möchte ich den Kollegen der Löschgruppe meinen besten Dank für ihre Einsatzfreudigkeit und tatkräftige Mitarbeit aussprechen.

Becher,
Betriebslöschgruppe PLAMAG

Teestunde mit Modenschau

Wie allen Kollegen durch unsere Betriebszeitung bekannt ist, haben wir Frauen der PLAMAG jeden Monat ein geselliges Beisammensein in unserem schönen Klubhaus. Mit dem November-Teeabend war eine Modenschau des VEB Plauener Damenkonfektion verbunden. Dieser Teeabend fand viele Interessenten, das Haus war voll.

Die Vorführungen begannen mit schönen Modellen von Morgenkleidern. Es folgten Röcke, Blusen und Kleider in der kommenden Mode; ja, selbst einen Strandanzug konnten wir bewundern. Zum Schluß erfreuten uns noch die verschiedensten Arten von Gesellschaftskleidern, die besonders gut gefielen. Es gehört viel Fachkenntnis und Phantasie dazu, solche schönen Modelle zu entwerfen. Wir können den VEB Plauener Damenkonfektion nur beglückwünschen zu dem guten Geschmack der Modeschöpferinnen, die gleichzeitig zum Teil als gewandte Mannequins auftraten und ihre Entwürfe treffend zur Diskussion stellten. Stürmischer Beifall bewies, welchen Anklang diese gelungene Veranstaltung gefunden hatte.

Ich glaube, ich spreche im Namen aller Kolleginnen und Gäste, wenn ich allen Mitwirkenden, besonders der Kollegin Hennig, den besten Dank ausspreche. Zum Gelingen des Teeabends trug Kollege Dworschak mit seiner musikalischen Unterhaltung bei. Ich bin überzeugt, daß die monatlichen Teestunden geeignet sind, die Arbeitsfreude unter den Frauen zu heben. Dies findet seinen Ausdruck in dem immer größer werdenden Kreis der sich beteiligenden Kolleginnen. Es ist anerkennenswert, daß sich unser Frauenausschuß auch darum bemüht, uns zu zeigen, wie man sich gut anzieht. Dankenswert ist es auch von der Werkleitung, die die finanziellen Mittel für die Veranstaltung zur Verfügung stellte.

Wir kannten das früher in den kapitalistischen Ausbeuterbetrieben nicht. Uns erwächst daraus die Pflicht, mit ganzer Kraft bewußt für unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat zu arbeiten. Vergessen wir auch nicht, daß es nur im Frieden möglich ist, solche geselligen Abende abzuhalten.

Lieselotte Vogel

Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG

Liebe Kolleginnen!
Wir laden euch zu unserem

Lichtlohmd

am 16. Dezember 1958, 19.30 Uhr, im Klubhaus ein.
An diesem Abend wollen wir frohe vorweihnachtliche Stunden verleben. Bringt bitte ein Päckchen im Werte von 2,— DM und eine Kerze mit!
Recht zahlreichen Besuch erwartet

Euer Frauenausschuß.

507 Gewinne mit 12 450 DM

fielen bei der 3. Quartalsauslosung am 10. Oktober 1958 im Prämiensparen auf den Kreis Plauen. Am 10. Januar 1959 findet die 4. Quartalsauslosung und gleichzeitig auch die Jahresendauslosung statt. Die Letztere bietet zusätzliche Gewinnchancen

bis zu 7000 DM,

sofern bis zur Auslosung zwölf Monatsraten, d. h. also die Raten für das gesamte Jahr, abgeführt sind. Es besteht also auch für diejenigen, die erst im Laufe des Jahres mit dem Prämiensparen begonnen haben oder aber sich daran noch beteiligen wollen, die Möglichkeit, an der Jahresendauslosung teilzunehmen, wenn sie die Raten ab Januar noch nachzahlen.

Prämiensparen lohnt immer, denn das eingezahlte Geld bleibt dem Sparer erhalten. Die für 1958 eingezahlten Beträge stehen ab 1. Januar 1960 in voller Höhe wieder zur Verfügung und werden von da an mit 4 % verzinst.

Auf eines wollen wir noch hinweisen; wie wäre es mit einem Prämiensparbuch als Weihnachtsgeschenk?

Alle weiteren Auskünfte erteilen Ihnen gern Kollegin Peters und Kollege Karl Richter sowie die Sparkasse und deren Zweigstellen.

Stadt- und Kreissparkasse Plauen

Unseren Kollegen

Albin Wohlrab, Montage
Enno Schubert, Gießerei

danken wir für ihre Treue zur Gewerkschaft, der sie 40 Jahre angehören. Zu ihrem Ehrentag gratulieren wir ihnen recht herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Scherzer

Nach fast fünfwöchigem Krankenlager verstarb am 23. November 1958 unser Kollege

Fritz Sellmann

Im Alter von 36 Jahren. In den zwei Jahren seiner Tätigkeit in der PLAMAG erwarb er sich die Wertschätzung seiner Kollegen durch seine gewissenhafte Arbeit. Er war stets bestrebt, die ihm übertragenen Aufgaben zur Zufriedenheit zu lösen.
Wir werden dem Kollegen Sellmann ein ehrendes Gedenken bewahren.

Werkleitung Betriebsgewerkschaftsleitung

Fortsetzung von Seite 4

Die Sortiermethode

8. Arbeitskarten-Nr. Feld O
Hier ist die Gemeinkostenkommission anzugeben, falls eine solche vorhanden ist. Z. B. 991 000 oder 091 000

B Das Magazin

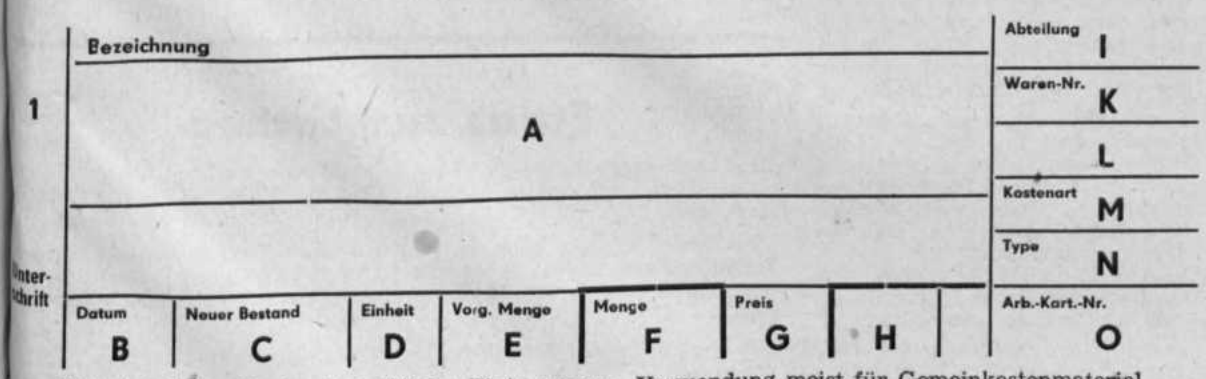
1. Datum der Entnahme Feld B
2. Neuer Bestand Feld C
Der neue Bestand ist im Zusammenhang mit der Eintragung in der Lagerkartei anzusetzen.
3. Menge, ausgegebene Feld F
Die Menge ist vom Lager einzutragen und kann von der vorgegebenen Menge (Feld E) abweichen
4. Preis Feld G
Der Materialverrechnungspreis wird vom Lager eingetragen und ist von der Lagerkarte abzuschreiben
5. Waren-Nr. Feld K
Die Warennummer ist vom Lager einzutragen

Der Materialschein ist unbedingt vom Meister zu unterschreiben!

Der Empfang ist bei diesem Schein auf dem Abriß 1 (linker Rand) zu quittieren.

Wegen Mangel an Platz waren wir nicht in der Lage, alle Vordrucke ausführlich zu behandeln. Wir waren aber bestrebt, vor allem unseren Produktionsarbeitern zu zeigen, woher sie die Belege bekommen, was sie darin auszufüllen haben und an wen sie die Belege weitergeben müssen.

Wir rufen alle Belegschaftsmitglieder auf, an der Einführung des neuen Organisationssystems mitzuarbeiten; denn es dient der Steigerung der Produktion und der Rentabilität des Betriebes und damit uns allen.



Materialschein für handschriftliche Eintragungen. Verwendung meist für Gemeinkostenmaterial

30 Jahre Holzarbeiterbewegung in Plauen

Fortsetzung

Da jede Versammlung von der Polizei überwacht wurde, jede Tagesordnung angezeigt werden mußte, spielten sich öfters heitere Intermezzos ab. Vorträge über das „Polieren" in Ermanglung eines anderen Beratungsstoffes, Vortrag über „Wie die Maikäfer lachen" usw. bildeten die offizielle Tagesordnung. In einem anderen Lokal fanden dann am selben Abend noch die eigentlichen Versammlungen statt.

Doch ließ die Polizei nicht mit sich spaßen. Versammlungslokal: „Gambrinus", Schustergasse. Als Überwachung von fünf Kollegen: Ein Inspektor, ein Wachtmeister, drei Schutzleute. Da im Lokal nur eine Reihe Tische vorhanden waren, die Polizei aber einen angemessenen Platz verlangte, erklärten die Tischler, höflich wie immer, selbst aufzustehen, damit sich die Polizei setzen könne. Erfolg: Auflösung der Versammlung, nachdem der Vorsitzende erklärte, er habe keine Tagesordnung. 20 Minuten später tagte mit dem Groß der Kollegen die Versammlung im Restaurant Scharfenstein, jetzt „Bären", ohne der liebevollen Tätigkeit der Polizei. Da unter der Fürsorge der Polizei eine Betätigung im Sinne des Statutes nicht möglich war, die Schikanen der Polizei immer größer wurden und demzufolge auch die Mitglieder bis auf einige tapfere Kollegen zusammengeschmolzen waren, löste sich der Fachverein der Tischler im Jahre 1888 auf.

Das Vereinsvermögen mußte nach dem Schlußparagraphen der Statuten aufgehoben werden, um, wenn sich wieder ein Verein mit ähnlichem Zweck bildet, demselben übergeben zu werden. Da nun die Gefahr nahe lag, daß die Polizei bei einer Auflösung das Vermögen beschlagnahmte, erfolgte in einer Versammlung erst die Änderung der Statuten und dann wurde die Auflösung beschlossen. Das Geld sowie alle Bücher wurden der Sozialdemokratischen Partei geschenkt.

In welcher Weise von der Polizei dem Verein mitgespielt wurde, zeigt noch folgende Episode: Ein Kriminalschutzmann überwacht die Versammlung. Der Vorsitzende liest in Ermangelung einer Tagesordnung aus einem Buch (Bebels Frau) vor; er hat kaum eine halbe Seite gelesen, erhebt sich die Obrigkeit und löst wegen sozialistischer Lektüre die Versammlung auf. In fünf Minuten mußte jeder Kollege sein Bier austrinken und verschwinden.

Fortsetzung folgt

Zehn Jahre Pionierorganisation „Ernst Thälmann"

Wenn man in diesen Tagen und Wochen durch die Schulen unserer Republik geht, wird man überall ein ganz besonders emsiges Leben und Treiben unter den Pionieren bemerken. Jeder fragt sich: Was ist da bloß los? Die Pioniere mit ihren blauen Halstüchern werden die Antwort nicht schuldig bleiben. „Bei uns gibt es jetzt viel zu tun, denn wir feiern alle am 13. Dezember unseren 10. Pioniergeburtstag", so werden sie antworten.

Jawohl, unsere stolze Kinderorganisation feiert in diesem Jahre ihr zehnjähriges Bestehen.

Am Geburtstag ist es üblich, daß man Rückschau hält auf das Vergangene, sich Rechenschaft ablegt über die geleistete Arbeit; aber auch den Blick nach vorn richtet auf die Aufgaben, die ihrer Erfüllung harren. So wollen wir es auch tun. Wir denken in diesen Tagen an das Jahr 1948 zurück, dem Gründungsjahr der Pionierorganisation. Nur wenige Schüler waren damals Mitglied dieser Kinderorganisation. Sie wurden verlacht und verspottet und manchmal sogar mit den „Pimpfen" unter der Naziherrschaft gleichgesetzt. Aber diese Pioniere gaben nicht auf, sondern bemühten sich täglich in und außerhalb der Schule ihr Bestes zu geben und allen Menschen zu beweisen, daß in der Pionierorganisation eine freie und glückliche Jugend heranwächst. Ihre Mühen waren nicht umsonst. Immer mehr Schüler treten der Pionierorganisation bei, um beim Aufbau eines neuen und besseren Deutschland mitzuhelfen. Heute, nach 10 Jahren, können wir mit voller Berechtigung sagen, daß sich die Pionierorganisation „Ernst Thälmann", die heute fast 1,5 Millionen Mitglieder umfaßt, einen würdigen Platz in unserem gesellschaftlichen Leben erobert hat. Fast stündlich vollbringen Pioniere hervorragende Taten beim Aufbau des Sozialismus in unserer DDR. Überall sind die Kinder mit ihren blauen Halstüchern gern gesehene Gäste. Das III. Pioniertreffen in Halle im August 1958 zeigte der gesamten Öffentlichkeit, wie stark die Pionierorganisation und zu welchen beachtenswerten Leistungen sie fähig ist.

Jetzt heißt es, diesen ruhmvoll beschrittenen Weg auch in der Zukunft weiterzugehen. Der V. Parteitag der SED stellt auch den Pionieren weitere große und gewaltige Aufgaben. Alle Thälmann-Pioniere sind aufgerufen, ihren „Pionierexpreß" bis zum 10. Jahrestag unserer Republik mit vielen guten Taten zu beladen. Schon jetzt können unsere Pioniere von schönen Erfolgen berichten. Sie leisteten aktiven Einsatz bei der Volkswahl, fertigten Tausende Flugblätter an und verteilten sie, begeisterten mit ihren Liedern und Rezitationen viele Menschen und leisteten eine große Anzahl von Ernte- und Aufbaustunden.

Arbeiter, Jugendliche der PLAMAG!

Beweist eure Verbundenheit mit den Thälmannpionieren unserer Stad Plauen, indem ihr am 13. Dezember 1958 eure Wohnungen mit bunten Lämpchen und Fahnen festlich schmückt; kommt in die Pioniergruppen und erzählt den Pionieren von eurer bedeutungsvollen Arbeit; helft unseren Kindern bei der erfolgreichen Durchführung des Unterrichtstages in der Produktion; stellt euch den Thälmannpionieren als Gruppenleiter zur Verfügung! So helft ihr mit, das Band zwischen Arbeiterklasse und Schule noch enger zu knüpfen zum Wohle unserer geliebten Deutschen Demokratischen Republik, zum Ruhme der Pionierorganisation „Ernst Thälmann"!

Rudolf Janz
Leiter der Pionierfreundschaft
der Seumeschule Plauen

Schickt mehr Kollegen ins Ausland!

Wenn wir jetzt auf die Erfolge unserer Aufbauarbeit in den letzten Jahren zurückblicken, dann läßt sich die rasche Entwicklung unseres Lebensstandards und unserer ganzen Lebenshaltung auf einem Gebiet besonders gut ablesen: auf dem des Reise- und Urlauberverkehrs. Das Deutsche Reisebüro hat als staatliche Einrichtung auf diesem Sektor wichtige Aufgaben zu erfüllen. Eine Gegenüberstellung verschiedener Zahlen gibt ein deutliches und überzeugendes Bild:

Teilnehmer an unseren Wochenend- und Sonderfahrten einschließlich Betriebsfahrten:
1954 etwa 11 000, 1958 etwa 68 000.

Teilnehmer an unseren Auslandskurzfahrten:
1954 noch keine Auslandskurzfahrten
1956 etwa 75 Teilnehmer
1958 etwa 1000 Teilnehmer

Teilnehmer an den DER-Urlaubsreisen ins Ausland:
1954 noch keine Auslandsreisen
1957 68 Teilnehmer
1958 etwa 380 Teilnehmer

Wir haben in diesem Jahr bereits Touristenverkehr mit 13 Ländern, im nächsten Jahr werden es etwa 18 Länder sein! So gibt es auch auf diesem Gebiet eine stürmische Entwicklung, die aufbaut auf den großen Produktionserfolgen unserer Arbeiter und Bauern.

Der Umfang des Touristenverkehrs mit dem Ausland ist abhängig von der Erfüllung und Übererfüllung unserer Produktions- und Exportpläne. Es ist an sich natürlich, daß diejenigen, die diese Pläne erfüllen helfen, auch in erster Linie die Teilnehmer dieser Reisen ins Ausland sein sollen. Unsere Arbeiter und Angestellten aus den Betrieben sollen auf diesen schönen Reisen neue Anregungen gewinnen, ihren Gesichtskreis erweitern und die Freundschaftsbande zu anderen Völkern festigen helfen. Das ist aber noch nicht in genügendem Maße der Fall. Natürlich liegen die Preise unserer Auslands-Touristik teilweise noch ziemlich hoch, im wesentlichen bedingt durch die weiten Verkehrswege (oft mit Flugzeugen) und durch erstklassige Leistungen. Hier liegt es bei den Betrieben, Mittel und Wege zu finden, um die Finanzierung zu ermöglichen. Entsprechende Zuschüsse sollten gewährt werden, wie es bei Urlaubsplätzen im Inland ja auch vielfach der Fall ist.

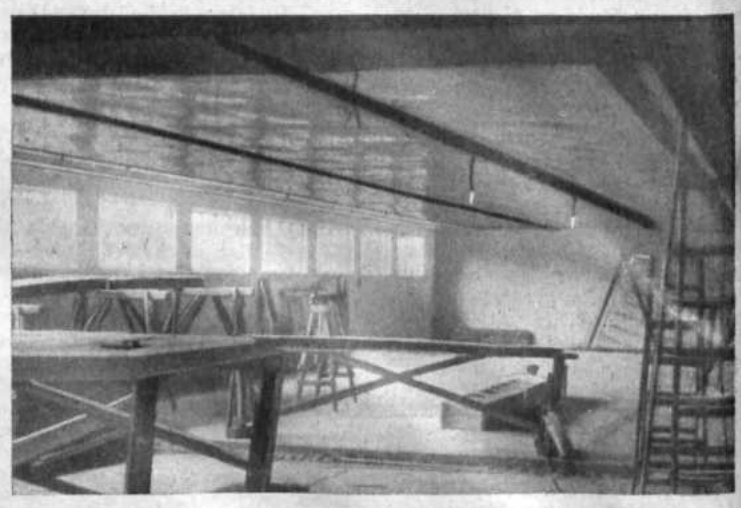
Besonders aber sollten die Besten aus eurem Betrieb mit solchen Reisen prämiiert werden. Wie leicht ist eine Geldprämie oft vertan, aber eine interessante Auslandsreise schafft Eindrücke und Erlebnisse fürs ganze Leben. Von dieser Warte aus muß man es sehen und darüber sollten die Kolleginnen und Kollegen mit der BGL, mit der BPO und mit der Betriebsleitung diskutieren.

Wir vom Deutschen Reisebüro sind jederzeit bereit, an solchen Diskussionen teilzunehmen. Wir wollen, daß an unseren Auslandsreisen vorwiegend Arbeiter und Angestellte aus den Betrieben teilnehmen. Alle Betriebsanmeldungen werden bevorzugt behandelt, wenn sie rechtzeitig eingehen —

für Winterreisen: sofort,
für Sommerreisen 1959: bis 8. Februar 1959.

G. Piehler,
Zweigstellenleiter des DER Plauen

Es ist bald soweit . . .



. . . daß unsere Kegelbahn in Betrieb genommen werden kann. Wenn alles glatt geht, wird es noch in diesem Jahr werden. Es ist dann die nach modernsten Gesichtspunkten gebaute Kegelsporthalle in Plauen.
(Aufnahme Fotozirkel PLAMAG)

Liebe Jugendfreunde!

Unsere

Jugendweihnachtsfeier

am 20. Dezember 1958 beginnt 19 Uhr.

Es spielt für euch die Kapelle

Gerd Knüpfer

Seid bitte alle anwesend und bringt recht viel gute Laune mit.

Die Eintrittskarten erhaltet ihr zum Preis von 1,50 DM nur bei Jugendfreund Billmann, Stereotypie-Konstruktion.

Kollege Johannes Wolf verpflichtete sich, 150 Aufbaustunden im Nationalen Aufbauwerk 1959 zu leisten

Wir berichten vom Kinderwanderlager der zweiten Belegung

(3. Fortsetzung)

8. Tag

Rückkehr zum Wanderstützpunkt

Gleich am Morgen wurden wir mit einem Gewitter geweckt. Als der Donner nachließ und es nur noch regnete, waren Dieter und Peter in der Küche beim Kaffeekochen zu sehen. Das Frühstück wurde in einem Nebenraum eingenommen, der zu einer ehemaligen Gaststätte gehörte. Nach dem Frühstück wurde, als der Regen nachließ, noch ein Volleyballspiel ausgetragen.

Gegen Mittag kam ein Auto von der PLAMAG, wir bauten unsere kleine Zeltstadt ab, verluden alles auf das Auto und fuhren nach Brandenstein zum Wanderstützpunkt. Da der Zeltplatz zur Wanderherberge gehörte, mußten wir uns auch im Gästebuch eintragen. Wir malten unser Pionieremblem neu und schrieben einen Gruß aus dem Vogtland dazu. Dann fuhren wir geradewegs nach Brandenstein, legten unser Lager zurecht und aßen Abendbrot. 20.30 Uhr war Lagerruhe.

9. Tag

Baden — herrlich

Am Morgen dieses Tages gab es im Wanderstützpunkt kein Waschwasser. Wir beschlossen, gegen 10.00 Uhr nach Pößneck ins Hallenbad zu fahren. Deshalb blieben wir noch eine Stunde im schönen warmen Schlafsack stecken. Zur festgesetzten Zeit fuhren mir mit dem Bus nach Pößneck. Kollege Uhler fuhr mit der AWO voraus, machte im Bad alles klar und ließ für uns anschließend Platz im Ratskeller reservieren. Die zwei Stunden Hallenbad gaben uns neue Kraft für die zweite Wanderwoche. Sauber wie geleckte Katzenpfötchen saßen wir anschließend bei einem tellergroßen Schnitzel. Als Nachtisch gab es dann im elegantesten Café von Pößneck eine Portion Eis mit Schlagsahne.

Wir fuhren mit dem Bus zurück nach Ranis und kauften schnell noch einige Kleinigkeiten, wie Schnürsenkel, Kämme, Schreibpapier, Hustentee usw., ein. In unserem Wanderstützpunkt wurde fieberhaft gearbeitet. Zelte und Decken wurden getrocknet, der Zeltwagen repariert und alles für den kommenden Tag vorbereitet. Nach einem kräftigen Abendbrot war Zapfenstreich.

10. Tag

Beginn der zweiten Wandertour

Noch vor dem Weckruf waren wir emsig beim Packen und Schlag 6.00 Uhr standen alle abmarschbereit. Wir setzten uns in Richtung Krölpa in Bewegung; von dort brachte uns der Zug nach Saalfeld. Bis Mittag hatten wir noch einige Stunden Zeit, so daß wir uns Saalfeld näher ansahen. Unser Gepäck ließen wir nebst zwei „zuverlässigen" Wächtern auf dem Kirchplatz zurück. An diesem Vormittag besorgte unser Oberkoch Peter mehrere weiße Käppis, damit man das Küchenpersonal besser erkennen konnte. Zum Mittagessen „krochen" wir durchs Loch ins „Loch" und aßen zwei fette Roster mit Kartoffeln und Sauerkraut. Gut genährt strebten wir unserem nächsten Zeltplatz bei Unterwirbach zu.

Dieses Mal sah unsere Zeltstadt etwas anders aus, denn die Zelte standen hangaufwärts. Während Kollege Uhler und Dieter sich geheimnisvoll für zwei Stunden vom Lager entfernten, nahmen wir unser wohlverdientes Abendbrot ein. Als die Sonne am Horizont verschwand, verschwanden auch wir in unsere Zelte.

(Fortsetzung folgt)

Achtung, Winterurlauber!

Über die Vorzüge eines Winterurlaubes wurde in der Betriebszeitung bereits wiederholt berichtet. Wir möchten deshalb auf die guten Erholungsmöglichkeiten während der Wintermonate nicht noch einmal im einzelnen eingehen. Allen Kolleginnen und Kollegen empfehlen wir, sich die Urlaubsfreuden in der herrlichen Winterlandschaft des Thüringer Waldes, des Osterzgebirges und den anderen schönen Gegenden unserer Heimat nicht entgehen zu lassen und einen der nachstehend aufgeführten Ferienplätze in Anspruch zu nehmen.

Gegenwärtig stehen noch folgende Plätze zur Verfügung:

19.—31. 1. 59		
	Hohnstein	Zweibettzimmer
	Seiffen	Dreibettzimmer
	Rübeland	Dreibettzimmer
2.—14. 2. 59		
	Hohnstein	Zweibettzimmer
	Hohnstein	Dreibettzimmer
	Ebenheit	Vierbettzimmer
	Rübeland	Zweibettzimmer
16.—28. 2. 59		
	Seiffen	Dreibettzimmer
	Mühlhausen	Zweibettzimmer
	Mühlhausen	Zweibettzimmer
	Mühlhausen	Zweibettzimmer
2.—14. 3. 59		
	Ebenheit	Einbettzimmer
	Seiffen	Dreibettzimmer
	Mühlhausen	Zweibettzimmer
	Mühlhausen	Dreibettzimmer
	Rübeland	Dreibettzimmer
16.—28. 3. 59		
	Seiffen	Dreibettzimmer
	Mühlhausen	Zweibettzimmer
23. 3.—4. 4. 59		
	Hohnstein	Zweibettzimmer
R.E.	Oberhof	Dreibettzimmer
	Oberhof	Zweibettzimmer
H.F.	Oberhof	Einbettzimmer
6.—18. 4. 59		
	Hohnstein	Zweibettzimmer
13.—25. 4. 59		
	Seiffen	Dreibettzimmer
	Ebenheit	Dreibettzimmer
20. 4.—2. 5. 59		
	Hohnstein	Zweibettzimmer
27. 4.—9. 5. 59		
	Rübeland	Einbettzimmer
R.E.	Oberhof	Zweibettzimmer
	Oberhof	Zweibettzimmer
	Oberhof	Einbettzimmer
	Mühlhausen	Einbettzimmer
	Seiffen	Dreibettzimmer
	Ebenheit	Zweibettzimmer

Ferienkommission

Etwas zum Lachen

„Und wat sagst du zu dem Auftreten dieser sojenannten Schlachtenbummler?"

„Dat kann ich dir bloß in der Fußballsprache sagen, Schäl. Zuerst mal haben se ANSTOSS erregt." – „Hm."

„Da reichte ein ANPFIFF schon jar nicht mehr aus." – „Jawoll." – „Die Herren hätten in 'n STRAFRAUM jehört, aber dalli!" – Bravo!"

„Und wie muß man jeden nennen, Schäl, der noch immer an unsere westdeutsche Friedfertigkeit jloobt?"

„Na, Tünnes?" „Tor!"

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR